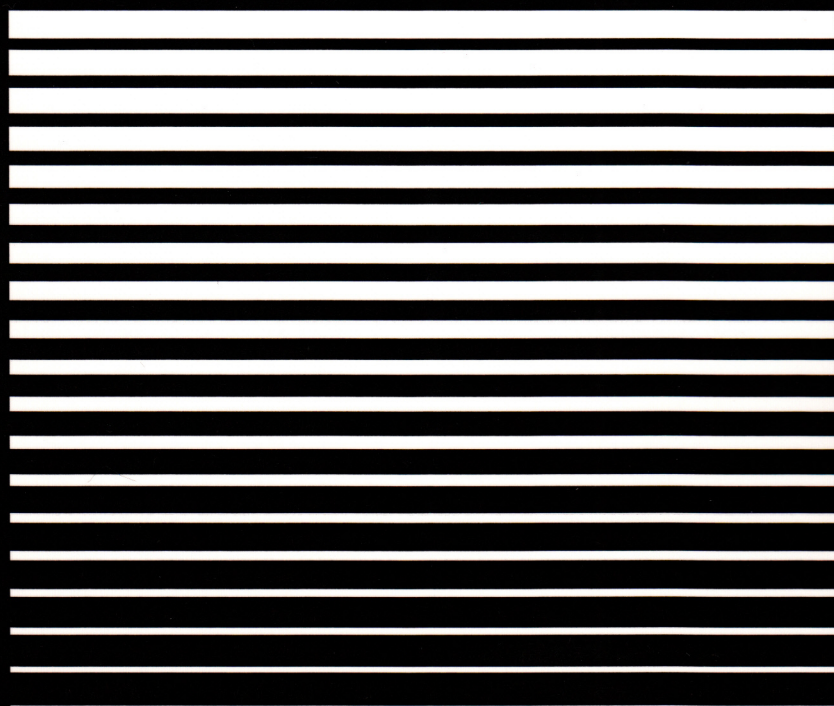


MODERNÍ *dějiny*



20

2012

1

MODERNÍ DĚJINY
Časopis pro dějiny 19. a 20. století

MODERN HISTORY

Journal for the History of the 19th and 20th Century

Redakce / Editor's Office:

Vedoucí redaktor / Editor-in-chief: Josef HARNA

Výkonní redaktoři / Managing Editors: Petr PROKŠ, Jan HÁJEK

Vědecká rada časopisu / Academic Council of the Journal:

Jana Burešová, Jan Gebhart, Milan Hlavačka, Drahomír
Jančík, Jiří Lach, Jan Němeček, Michal Pehr, Luboš Velek

Vydává Historický ústav AV ČR, v v. i. / Publisher by the Institute of History, Prague

Časopis vychází dvakrát ročně / The journal is published twice a year

Adresa / Address: Prosecká 76, 190 00 Praha 9 – Nový Prosek

Tel.: +420 286 882 121/244

E-mail: proks@hiu.cas.cz

<http://www.hiu.cas.cz/nakladatelstvi/periodika/moderni-dejiny.ep>

ISSN 1210-6860

STUDIE

Werner Drobesch

Die „soziale Frage“ in der Habsburgermonarchie im zeitgenössischen gesellschaftswissenschaftlichen Diskurs¹

The “social question” as reflected in the contemporary scientific debate in the Habsburg Monarchy

The social question was a substantial aspect of the transformation of the feudal agrarian country into a modern industrial society and of the related dissolution of the patriarchal conditions of rule and care. Therefore, it cannot be reduced, as is often the case, to mere pauperism and the workers' question. The social question meant something more and embraced a wide range of facets. From the Great Depression of 1873 at the latest it was apparent that the social conditions constituted a problem concerning the whole society. That means that not only the problems of industry workers, but also those of trade and small business, as well as of agriculture and of the new middle class of white-collar workers were viewed much more than before as parts of the social question. Associated with this was also the discussion on the form of social system.

Keywords: History, 19th and 20th centuries, Austria-Hungary, social and economic history

¹ Die folgenden Ausführungen basieren auf meinem Beitrag über die „sozialen Frage“ unter dem Titel *Ideologische Konzepte zur Lösung der `sozialen Fragen`*, in: Helmut Rumpler/Peter Urbanitsch (Hgg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Bd. IX: Soziale Strukturen, 1. Tl. band: Von der feudal-agrarischen zur bürgerlich-industriellen Gesellschaft, Tl.bd. 1/ 2: Von der Stände- zur Klassengesellschaft, Wien 2010, S. 1419–1463.

Es ist erstaunlich, wenn man einen Blick in die einschlägigen Darstellungen zur Geschichte der Habsburgermonarchie wirft, wie wenig Aufmerksamkeit im Vergleich etwa zum Nationalitätenkampf dem Kapitel der sozialen Frage gewidmet wird. Entgegen ihrer Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung und letztlich auch für den politischen Alltag im Übergang zur Moderne wurde und wird ihr in den Handbüchern und Darstellungen nur eine periphere Behandlung zuteil. Das zu Unrecht, bildete sie doch ab den 1870er-Jahren im Habsburgerstaat eines der großen Themen im gesellschaftswissenschaftlichen Diskurs, auch weil sich die Politik im werdenden Parteienstaat ihrer Bedeutung bewußt geworden war.

Die soziale Frage war ein wesentlicher Aspekt in der Transformation der ständisch-feudalen Agrargesellschaft zur modernen Industriegesellschaft und der damit im Zusammenhang stehenden Auflösung der patriarchalischen Herrschafts- und Fürsorgeverhältnisse. Dementsprechend läßt sie sich nicht – wie häufig geschehen – bloß auf den Pauperismus und die Arbeiterfrage reduzieren. Die soziale Frage war mehr. Sie umspannte einen weiten Bogen. Spätestens seit der Großen Depression des Jahres 1873 war es offensichtlich, daß sich die sozialen Gegebenheiten als ein gesamtgesellschaftliches Problem darstellten. Das heißt: Nicht nur die Probleme der Industriearbeiterschaft, sondern auch jene des Gewerbes, des Kleinhandels, der Landwirtschaft und des neuen Mittelstandes der Angestellten wurden stärker als zuvor als ein Teil der sozialen Frage gesehen. Damit verbunden war die Diskussion über die Gestaltung der Gesellschaftsverfassung.

Das deutete sich bereits im Vormärz mit dem Einsetzen einer, wenn auch noch sehr eingeschränkten Diskussion über soziale Belange an. Diese bot wenig umfassende Antworten zur Lösung der virulenten sozialen Probleme der im Entstehen begriffenen Industriegesellschaft. Zu sehr konzentrierte man sich auf Einzelfragen. So erblickte etwa Matthias Koch in der Errichtung von „Armenkolonien“ eine Möglichkeit, die Armen in den Städten in den „bürgerlichen Stande“ zu integrieren, um der Armut beizukommen.² Auch wenn die Sozialgedanken des Vormärz ohne ausreichende Antworten auf die sozialen Problemfelder und ohne weit reichende Relevanz blieben, deuteten sich mit ihnen die späteren ideologischen Zugangsweisen an. Das gilt auch für die in der sozialromantischen Tradition Adam Heinrich Müllers stehenden Überlegungen Albert Hummelauers. In Negation von Kapitalismus und Industrialisierung entwarf der Kärntner Grundherr die rückwärts-gewandte Utopie der Perpetuierung einer feudal-zünftischen Ständeordnung zur Schaffung eines sozialen Ausgleichs.³ Andere – wie etwa Karl Beidtel als heftiger Kritiker des Wirtschaftsliberalismus⁴ – fügten sich in die Gruppe jener Vordenker

² Matthias KOCH, *Abhandlung über Armen-Colonien und ihre Errichtung im österreichischen Kaiserstaate*, Wien 1835, V.

³ Albert von HUMMELAUER, *Über die Verarmung der ackerbauenden Classe. Ein Versuch*, Wien 1836, S. 9.

⁴ Vgl. [Karl Beidtel], *Die Geldangelegenheiten Österreichs*, Wien 1847, S. 184.

ein, deren scharfsichtige Sozialkritik und politisches Fortschrittsdenken von einem undialektischen Kapitalismus-Begriff ausging und die sich am Ende mit ihren Sozialgedanken selbst relativierten.

Unter dem Strich ergab ihr Gedankengebäude ein Mixtum von inkompatiblen Gegensätzen. Das gilt auch für Johann Perthaler. In Kontrast zu den sozialkonservativen Modellen, weil er die Industrialisierung bejahte und seine Sozialtheorie keine antikapitalistischen Züge enthielt, entwarf Perthaler aus der Position eines aufgeklärt-josephinischen Bürokraten das Konzept einer sozialen „Reform von oben“. Nach seinem Dafürhalten garantierte nur die Intervention „von oben“ und die Schaffung eines Systems sozialer Sicherheiten durch den Staat eine weitere Eskalation in der sozialen Frage.⁵ Damit tauchte in der Diskussion erstmals jenes Momentum auf, das bis zum Zerfall des Vielvölkerstaates allen Sozialprogrammen über die parteipolitischen Grenzen hinweg, wenn auch mit stark unterschiedlichen Akzentuierungen, gemeinsam war: Es war das der Ruf nach dem Staat.

Dieser Ruf nach dem Staat, der bei Perthaler noch vage formuliert war, hatte bei Bernard Bolzano eine konkretere Gestalt erhalten. Am Ende der Gedankenfolge stand die Vision des „Wohlfahrtsstaates“.⁶ Die Antworten des „Weisen von Prag“ auf die sozialen Implikationen der herannahenden Industriegesellschaft mündeten in einem „sozialer Utopismus“ mit einer „revolutionären Tendenz“. Konkret hieß das: Abseits der Einschränkung des Privateigentums hatte – so Bolzano – der Staat die „*Produktion lebensnotwendiger Güter zu subventionieren, gegen die Arbeitslosigkeit einzuschreiten und alle Kosten zu bestreiten, welche der Unterhalt, die Pflege und Unterweisung der Kinder und jungen Leute*“ verursachten, unabhängig von der Tatsache, welcher sozialen Schicht ihre Eltern entstammten.⁷ Der Staat hatte aber auch für „*die Kosten der [...] Heilung und Pflege*“ für alle kranken, alten und gebrechlichen Menschen aufzukommen, wenn diese nicht imstande waren, sich die finanziellen Mittel durch ihre eigene Arbeit zu verdienen.⁸ Bolzanos Vorstellungen, die in das Modell des „besten Staates“ als einer klassenlosen Gesell-

⁵ Johannes Alois PERTHALER, *Ein Standpunkt zur Vermittlung sozialer Mißstände im Fabriksbetriebe*, in: Carl Jantke/ Dietrich Hilger (Hgg.), *Die Eigentumslosen. Der deutsche Pauperismus und die Emanzipationskrise in Darstellungen und Deutungen der zeitgenössischen Literatur*, Orbis academicus 4, Freiburg–München 1965, S. 338.

⁶ Kurt STRASSER, *Cabale und Liebe. Der politische Gehalt der Erbauungsreden*, in: Helmut Rumpler (Hg.), *Bernard Bolzano und die Politik. Staat, Nation und Religion als Herausforderung für die Philosophie im Kontext von Spätaufklärung, Frühnationalismus und Restauration*, Studien zu Politik und Verwaltung 61, Wien–Köln–Graz 2000, S. 72.

⁷ Bernard BOLZANO, *Von dem besten Staate. Nach der im Bolzano-Nachlaß befindlichen Handschrift des Nationalmuseums zu Prag*, in: Wilhelm Stähler (Hg.), *Paradoxien in der Politik. Aus Bolzanos Nachlaß, herausgegeben, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Wilhelm Stähler*, Münster i. W. 1933, S. 1–167, hier 119ff.

⁸ Ebd.

schaft einfließen und die im „besten Staat“ den Träger sozialer Verantwortung erblickte, blieben nur eine Sozialvision.

Mit Bolzano deutete sich Kommendes an. Im Revolutionsjahr 1848/49 erfuhr die Diskussion mit dem Staats- und Gesellschaftsmodell einer „sozialen Demokratie“, wie es von Andreas Stifft, Ernst Violand und Hermann Jellinek – aufbauend auf den Theorien der französischen Frühsozialisten – entworfen wurde,⁹ eine ideelle Erweiterung erfuhr. Jellinek wurde zu dem Sozialideologen der Revolutionszeit, der den Weg von der Hegelschen Philosophie zum entstehenden „wissenschaftlichen Sozialismus“ in Richtung einer marxistisch-sozialistischen Programmatik beschritt,¹⁰ wenn letztlich nicht bis zum Ende. Damit war bereits im Revolutionsjahr 1848/49 ideell jenes umfassende Terrain vorhanden, auf dem sich die Sozialdiskussion bis 1914 abspielte.

Noch vor der konservativen Wende von 1879 erfolgte Mitte der 1850er-Jahre mit der Berufung Lorenz von Steins an den Wiener Lehrstuhl für Staatswissenschaften eine weit reichende Weichenstellung. Im Gegensatz zu den späteren Berufungen von Adolph Wagner und Albert Schäffle blieb Steins Professorentätigkeit an der Alma Mater Rudolphina kein Intermezzo. Seine Berufung war eine Antwort des neoabsolutistischen Staates auf die sich verdichtenden sozialen Problemfelder. Zudem passte er gut in das Staatskonzept der „konservativen Modernisierung“, da er im Hinblick auf die soziale Frage weder den Liberalismus als eine „zur bloßen Ideologie der Bourgeoisie“ verkommene Geisteshaltung noch die Theorie des Klassenkampfes bzw. die Diktatur des Proletariats befürwortete.¹¹ Beide schied er als Option zum Ausgleich der sozialen Gegensätze aus. Der Weg zur Lösung war ein anderer. Mit der Weiterführung der Theorien Robert von Mohls zum modernen

⁹ Wolfgang HÄUSLER, *Wiener Demokraten zwischen bürgerlicher Revolution und sozialer Demokratie*, in: Helmut Reinalter (Hg.), *Politische Vereine, Gesellschaften und Parteien in Zentraleuropa 1815–1848/49*, Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850“ 38, Frankfurt am Main–Berlin–Oxford–New York–Wien 2005, S. 317–336, hier 318; ders., *Demokratie und Sozialismus um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Am Beispiel des österreichischen Demokraten Ernst Violand (1818–1875)*, in: Otto Büsch/Walter Grab (Hgg.), *Die demokratische Bewegung in Mitteleuropa im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert. Ein Tagungsbericht*, Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 29, Berlin 1980, S. 404–420, hier 404.

¹⁰ Wolfgang HÄUSLER, *Hermann Jellinek im Vormärz. Seine Entwicklung zum revolutionären Demokraten*, in: Heinrich Fichtenau/ Erich Zöllner (Hgg.), *Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs*, Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 20, Wien–Köln–Graz 1974, S. 344–362, hier 361; Ernst HANISCH, *Der kranke Mann an der Donau. Marx und Engels über Österreich*, Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung 8, Wien–München–Zürich 1978, S. 119.

¹¹ Ernst-Wolfgang BÖCKENFÖRDE, *Lorenz von Stein als Theoretiker der Bewegung von Staat und Gesellschaft zum Sozialstaat*, in: ders., *Recht, Staat, Freiheit. Studien zur Rechtsphilosophie, Staatstheorie und Verfassungsgeschichte*, Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 914, Frankfurt am Main 1991, S. 200.

Rechts- und Sozialstaat, der sich die Steuerung der gesellschaftlichen Entwicklung und die Förderung der Wohlfahrt seiner Bürger durch eine soziale Politik und Verwaltung zum Ziel setzte, entwickelte Stein die Theorie des modernen Sozialstaats als ein „subsidiäres Instrument“ zur Daseinsvorsorge. Der „Sozialstaat“ war nach Auffassung Lorenz von Steins nicht nur ein Mittel zur Verhinderung sozialer Revolutionen. Aus seiner Sicht war er die einzige Möglichkeit, die „Freiheit“ zu bewahren, die bei einer Herrschaft des Kapitals über die Arbeit bzw. bei einer Herrschaft der Arbeit über das Kapital verloren ginge. Daher hatte es das Ziel einer Sozialreform zu sein, unter der Patronanz des Staates die soziale Harmonie zwischen Kapital und Arbeit herbeizuführen.¹² Das war eine kluge Antwort auf die Herausforderungen, die auf den Staat als Folge des gesellschaftlichen Transformationsprozesses zukamen.

Das „Sozialstaat“-Modell Lorenz von Steins als Antithese zum „Klassenstaat“ marxistischer Prägung wurde für die sozialtheoretische Diskussion der folgenden Jahrzehnte richtungsweisend. Es ging um die Frage, ob und in welchem Umfang dem Staat die Aufgabe zufiel, im Sozialbereich aktiv zu werden. Daran änderte sich selbst während der liberalen Ära nichts. Sein Modell des „Sozialstaates“ blieb aktuell, und es wurde durch die Berufung von Albert Schäffle und Adolph Wagner – beide Verfechter einer marktwirtschaftlich-sozialen Gesellschaftsordnung – verstärkt. So forderte Schäffle nicht nur für die Ökonomie die Staatsintervention, sondern auch in sozialen Belangen.¹³ Und für Wagner hatte der Staat als ein „Organ der moralischen Solidarität der Nation“ die Pflicht, für die Wohlfahrt der Bevölkerung zu sorgen.¹⁴ Die Wirkung des Dreigestirns Stein, Schäffle und Wagner war nachhaltig. Ihre sozialetischen und sozialpolitischen Überlegungen, die einen Mittelweg zwischen Kapitalismus und Sozialismus zu befürworteten, fanden im wissenschaftlichen Diskurs und in der Hochbürokratie Anhänger.

Seit Taaffes Regierung des „Eisernen Ringes“ kamen aus ihr sozialpolitischen Impulse. Verstärkt brachten sich die Vertreter der Beamenschaft mit ihren Sozialkonzepten in den Diskurs ein. Angesichts der nationalen Eskalation und der ökonomischen Krise setzten die Sozialbürokraten auf staatliche Sozialreformen als eine Möglichkeit zum Erhalt des Gesamtstaates. Ihre Devise lautete nicht „Laissez-faire, laissez-passé“. Sie stellten sich aber ebenso entschieden gegen die Klassenkampf-Theorie und propagierten als Alternative zu beiden Ansätzen einen dritten

¹² Lorenz von STEIN, *Geschichte der socialen Bewegung in Frankreich von 1879 bis auf unsere Tage*, Bd. 3, Leipzig 1850, S. 218f.

¹³ Vgl. Albert SCHÄFFLE, *Schulze-Delitzsch und Lassalle*, in: *Deutsche Vierteljahrschrift* 26/3, 1863, S. 340.

¹⁴ Zit. n. Wilhelm WEBER, *Die sozialpolitische und sozialrechtliche Entwicklung in Österreich 1848 bis 1948. A: Sozialpolitik und Sozialrecht von 1848 bis 1945*, in: Hans Mayer (Hg.), *Hundert Jahre österreichischer Wirtschaftsentwicklung: 1848–1948*, Wien 1949, S. 631.

Weg, der den sozialen Ausgleich zwischen Kapitalismus und Sozialismus anstrebte. Entsprechend machten sie sich für die Einrichtung partnerschaftlicher Institutionen von Kapital und Arbeit stark. Dies galt für Franz Klein, Michael Hainisch, Karl Renner, Emil Steinbach und insbesondere für Joseph Baernreither als Hauptvertreter jener ideellen Kerngruppe, die eine „Eindämmung der Übel des Kapitalismus“ durch eine ausgleichende Funktion des Staates propagierte.¹⁵ Am Ende ihrer Überlegungen zu einer „konservativen Sozialreform“ stand als Ausdruck einer antimodernistischen, antiliberalen Kritik das System des „Organisierten Kapitalismus“ bzw. bei Baernreither sogar die Idee des „Wohlfahrtsstaates“.¹⁶ Mit dieser Vision, die den sozialen Ausgleich zwischen den Klassen inkludierte, glaubte er – letztlich vergebens –, die Arbeiterschaft für den Staat gewinnen zu können.

Auch wenn die Lösungsansätze unterschiedlich waren, bestanden in den Sozialprogrammen der sich ausformenden politischen Lager bzw. Parteien Berührungspunkte. Deren soziale Postulate reichten von einem strikten Antikapitalismus bis hin zu einer kapitalismuskritischen Position. Das galt für den Gedanken einer katholischen Sozialreform, wie ihn der Mainzer Bischof Ketteler 1848 formuliert hatte, das galt für den „Staatssozialismus“ Ferdinand Lassalles und für die sozialliberalen Ansätze der Kathedersozialisten.¹⁷ Wenn auch mit einer unterschiedlicher Akzentuierung wurde zum einen die Kontrolle der Wirtschaft durch den Staat, zum anderen die Unterstützung der ökonomisch bedrängten, sozial wenig abgesicherten Bevölkerungsgruppen durch den Staat gefordert. Es waren ganz wesentlich die Vertreter der christlichen Sozialreform um Carl von Vogelsang und um den „roten Prinzen“ Aloys von Liechtenstein, die mit ihren Konzepten die Sozialpolitik der Regierung Taaffe beeinflussten. Vogelsangs Antikapitalismus orientierte sich am Modell einer harmonisch, ständisch organisierten Gesellschaft.¹⁸ Ziel war die

¹⁵ Josef WEIDENHOLZER, *Der sorgende Staat. Zur Entwicklung der Sozialpolitik von Joseph II. bis Ferdinand Hanusch*, Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien–München–Zürich 1985, S. 184.

¹⁶ Vgl. Joseph Maria BAERNREITHER, *Die englischen Arbeiterverbände und ihr Recht*, Tübingen 1886; ders., *Sozialreform in Österreich*, in: Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung 1, 1892, S. 11–43.

¹⁷ Vgl. Reinhold KNOLL, *Zur Tradition der christlichsozialen Partei. Ihre Früh- und Entwicklungsgeschichte bis zu den Reichsratswahlen 1907*, Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 13, Graz–Wien–Köln 1973, S. 99–144; Brigitte KEPPLINGER, *Lassalleanismus in der österreichischen Arbeiterbewegung bis 1914*, in: Wolfgang Maderthaler (Hg.), *Arbeiterbewegung in Österreich und Ungarn bis 1914. Referate des österreichisch-ungarischen Historikersymposiums in Graz vom 5. bis 9. September 1986*, Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Materialien zur Arbeiterbewegung 45, Wien 1986, S. 140–159.

¹⁸ Karl von VOGELSANG, *Praktische Vorschläge zur Beseitigung des Notstandes durch Lösung der sozialen Frage*, Wien 1878; ders., *Gesammelte Aufsätze über socialpolitische und verwandte Themata*, Augsburg 1886; Wiard KLOPP (Hg.), *Die socialen Lehren des Freiherrn*

Schaffung einer Gesellschaftsordnung, die eine menschenwürdige Existenz durch eine Einbindung in unterschiedliche Pflichtvereinigungen sichern und die dem einzelnen Schutz gegen die übermächtige Konkurrenz bieten sollte. Das bildete die Basis für die Überwindung des Gegensatzes von Arbeit und Kapital und sollte den Weg zu sozialpartnerschaftlichen Institutionen ebnen. Die Stellungnahmen der Christlichsozialen zum sozialen Engagement des Staates waren und blieben – auch nach „Rerum Novarum“ – kontrovers. Die Spannungen zwischen der Konzeption, die auf eine berufsständische Neuordnung der Gesellschaft und Ökonomie hinausliefen und jener, die konkrete Sozialreformen zur Humanisierung der industriellen Arbeitswelt anstrebten, sowie die unterschiedlichen Auffassungen über den Grad der staatlichen Intervention bestimmten die sozialpolitische Diskussion über die nationalen Grenzen hinweg – gerade auf der Ebene der politischen Parteien quer durch alle Nationalitäten. Man denke nur an die im Gefolge von „Rerum novarum“ entromantisierten sozialen Forderungen Franz Martin Schindlers, der vor 1900 zum bedeutendsten katholischen Sozialideologen aufstieg, an Robert Neuschl und an den ihm in Brünn [Brno] am Lehrstuhl für „Christliche Soziologie“ nachfolgenden Jan Šrámek, des Ruthenen Šeptyc'kyj oder die radikale Haltung in sozialen Fragen durch Stanislaus Stojaloskis, des führenden Mitglieds des „Krakauer Komitees“, oder an Janez Evangelist Krk bei den Slowenen.¹⁹ Es war Franz Martin Schindler, der den Vorstellungen Vogelsangs eine Absage erteilte und an deren Stelle die Idee des Solidarismus setzte.

Damit unterschieden sich die Christlichsozialen von den sozialpolitischen Konzepten der anderen politischen Lager. In Anlehnung an die Programmatik Karl Kautskys und unter der geistigen Federführung Victor Adlers ausgearbeitet, postulierte die Hainfelder „Prinzipienerklärung“ der Sozialdemokraten den „sozialistisch-marxistischen Zukunftsstaat“ als Gegenmodell zum liberalen Rechtsstaat und zur christlich-sozialen berufsständischen Staatsutopie. Verbunden damit war eine Abkehr vom Lassalleanismus als bestimmender Ideologie der cisleithanischen

Karl von Vogelsang. Grundzüge einer christlichen Gesellschafts- und Volkswirtschaftslehre aus dem literarischen Nachlasse desselben, zusammengestellt von Wiard Klopp, St. Pölten 1894; Aloys Prinz LIECHTENSTEIN, Die soziale Frage. Rede, gehalten am 3. Mai 1877 in der Schlußversammlung des allgemeinen österreichischen Katholikentages, Wien 1877, S. 21.

¹⁹ Vgl. Franz Martin SCHINDLER, *Die soziale Frage der Gegenwart vom Standpunkte des Christentums*, Wien 1905; Arnold SUPPAN, *Christlich-demokratische Parteien bei den Tschechen*, in: *Christliche Demokratie* 4, 1986, S. 137–149, hier 140; Tomáš Josef JIROUŠEK, *Dějiny sociálního hnutí v zemích české koruny od roku 1840–1900* [Geschichte der sozialen Bewegung in den Ländern der böhmischen Krone 1840–1900], 3 Bde, Praha 1900; Walter LUKAN, *Zur Biographie von Janez Evangelist Krek (1895–1917)*, 2 Bde. (phil. Diss., Wien 1984); Andrii KRAWCHUK, *Christian Social Ethics in Ukraine: The Legacy of Andrei Sheptytsky*, Edmonton 1997.

Arbeiterbewegung.²⁰ Dessen Prinzipien waren in das Brewnower Programm der „Tschechoslowakischen Arbeiterpartei“ des Jahres 1878 eingeflossen und waren eine „inkonsistente Vermischung bestimmter marxistischer Vorstellungen mit analogen Ansichten Lassalles“.²¹ Die Formel lautete: „Allen Gliedern der Gesellschaft“ hatte ein „möglichst hoher Wohlstand“, wofür der Staat zu garantieren hatte, gesichert zu werden. Das war gleichbedeutend mit der Abschaffung der Lohnarbeit, mit „*jeder wie immer gearteten Ausbeutung des Menschen durch die Menschen*“ sowie mit der „*Abschaffung jeder sozialen und politischen Ungleichheit in der Gesellschaft*“.²²

Die Idee einer Sozialreform, und zwar einer radikalen, floss auch in die Programmatik der nationalen Gruppierungen ein. Die Deutschnationalen hatten sich 1882 im „Linzer Programm“ einem mit einer antisemitischen, antikatholischen Ausrichtung versehenen „nationalen Sozialismus“ verschrieben, dessen sozialpolitische Forderungen klassenkämpferische Züge trugen.²³ Im Fahrwasser der Programmatik eines integralen Nationalismus, allerdings frei von antisemitischen Ressentiments, hatte sich Tomáš Masaryk, geprägt von seinem Universitätslehrer Lujo Brentano, mit der Bedeutung der sozialen Frage für die Tschechen auseinandergesetzt. Sein Sozialprogramm war eine subtile Variante eines bürgerlich-sozialreformatorischen und nationalen Sozialismus, der die Grundlage für eine Klassenübergreifende integrale Ideologie sein sollte und in den zahlreiche sozialpolitische Forderungen der Sozialdemokraten einfließen.²⁴

Ein Resümee: Quer durch alle politischen Lager und über die nationalen Grenzen hinweg hatte sich am Vorabend des Ersten Weltkrieges aus der antimodernistischen Kritik an der kapitalistisch-marktwirtschaftlichen Industriegesellschaft jene Vorstellungen durchgesetzt, die im Staatsinterventionismus das Mittel für die

²⁰ Vgl. Brigitte PERFAHL, *Marx oder Lassalle? Zur ideologischen Position der österreichischen Arbeiterbewegung 1869–1889*, Materialien zur Arbeiterbewegung 21, Wien 1982, S. 21–112.

²¹ Otto URBAN, *Die tschechische Gesellschaft 1848 bis 1981*, Bd. 1, Anton Gindely Reihe zur Geschichte der Donaumonarchie und Mitteleuropas 2, Wien–Köln–Weimar 1994, S. 507.

²² *Programm der Tschechischen Arbeiterschaft*, in: Klaus Berchtold (Hg.), *Österreichische Parteiprogramme 1868–1966*, Wien 1967, S. 36; vgl. auch: Arnošt KLÍMA, *Počátky českého dělnického hnutí* [Die Anfänge der tschechischen Arbeiterpartei], Praha 1946; František JORDÁN, *Problémy rozkolu dělnického hnutí v českých zemích na umírněné a radikály (1879–1889)* [Probleme der Spaltung der Arbeiterbewegung in den böhmischen Ländern in Gemäßigte und Radikale (1879–1889)], Praha 1965.

²³ *Das „Linzer Programm“ der Deutschnationalen 1882*, in: Berchtold (Hg.), *Parteiprogramme*, S. 201f.

²⁴ Roland J. HOFFMANN, *T. G. Masaryk und die tschechische Frage. I. Nationale Ideologie und politische Tätigkeit bis zum Scheitern des deutsch-tschechischen Ausgleichsversuchs vom Februar 1909*, Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 58, München 1988, S. 150ff.

Lösung der sozialen Frage erblickten. Man forderte von jenem Staat, den man nationalpolitisch bekämpfte und in Frage stellte, eine sozialpolitische Führungsrolle ein. Die von Adolph Wagner entwickelte These, wonach bei fortschreitenden Kulturvölkern eine regelmäßige Ausdehnung der Staatsaktivitäten erfolge und der Staat „*seine Leistungen auf dem Gebiet des Kultur- und Wohlfahrtszwecks [...] beständig mehr*“²⁵ ausdehne, gewann an Gestalt. Angesichts der noch vorhandenen sozialen Defizite befürworteten die akademischen Sozialtheoretiker die obrigkeitsstaatlich gelenkte Intervention. In diesem Punkte wussten sie sich mit der staatlichen Administration einig. Im politischen Alltag wiederum forderten die Parteienvertreter vom Staat, für eine Relativierung der sozialen Unterschiede zu sorgen, indem er sich für eine „gerechtere“ Verteilung der Güter einsetzte. Anvisiert wurde nicht in Konkurrenz, sondern als Ergänzung zum liberalen Rechtsstaat der sozial agierende Staat als Vorstufe zum Sozial- bzw. Wohlfahrtsstaat. Darüber bestand ein common sense. Höchst unterschiedlich waren aber die Ansichten, in welcher Form und in welcher Intensität das staatliche Agieren geschehen sollte. Die Sozialmodelle reichten von einem „staatssozialistisch“ agierenden bis hin zu einem auf der korporativen Gesellschaftslehre und sozialromantischen Vorstellungen, den Kapitalismus akzeptierenden Staat, in dem sich die Klassen in einem sozialpartnerschaftlichen Miteinander auf einen Interessenausgleich verständigten.

Auch wenn der österreichische Kaiserstaat in den Juli-Tagen 1914 noch von einem Sozialstaat entfernt war, seitens der Gesetzgebung und Verwaltungspraxis waren in Umsetzung sozialtheoretischer Postulate grundlegende Schritte in diese Richtung gesetzt worden. Ungeachtet der Tatsache, daß sie im Umfeld der permanenten politischen Krise nach 1900 an Nachhaltigkeit einbüßten, offenbarte die Sozialgesetzgebung, dass sich der österreichische Kaiserstaat abseits des eskalierenden nationalen Haders im Sozialbereich als reformfähig erwies. Am Ende stellten sich alle Hoffnungen, die seitens der Regierungen und staaterhaltenden Kräfte in diese gesetzt wurden, als trügerisch heraus. Für die politischen Protagonisten und die politische Öffentlichkeit war die Vision des Nationalstaates ungleich faszinierender als die Utopie des modernen Sozialstaates.

²⁵ Adolph WAGNER, *Grundlegung der politischen Ökonomie*, Bd. 2, Leipzig ³1893, S. 892.

Werner Drobesch

Die „soziale Frage“ in der Habsburgermonarchie im zeitgenössischen gesellschaftswissenschaftlichen Diskurs

Zusammenfassung

Die soziale Frage war ein wesentlicher Aspekt in der Transformation der ständisch-feudalen Agrargesellschaft zur modernen Industriegesellschaft und der damit im Zusammenhang stehenden Auflösung der patriarchalischen Herrschafts- und Fürsorgeverhältnisse. Dementsprechend läßt sie sich nicht – wie häufig geschehen – bloß auf den Pauperismus und die Arbeiterfrage reduzieren. Die soziale Frage war mehr. Sie umspannte einen weiten Bogen. Spätestens seit der Großen Depression des Jahres 1873 war es offensichtlich, daß sich die sozialen Gegebenheiten als ein gesamtgesellschaftliches Problem darstellten. Das heißt: Nicht nur die Probleme der Industriearbeiterschaft, sondern auch jene des Gewerbes, des Kleinhandels, der Landwirtschaft und des neuen Mittelstandes der Angestellten wurden stärker als zuvor als ein Teil der sozialen Frage gesehen. Damit verbunden war die Diskussion über die Gestaltung der Gesellschaftsverfassung. Auch wenn der österreichische Kaiserstaat in den Juli-Tagen 1914 noch von einem Sozialstaat entfernt war, seitens der Gesetzgebung und Verwaltungspraxis waren in Umsetzung sozialtheoretischer Postulate grundlegende Schritte in diese Richtung gesetzt worden. Ungeachtet der Tatsache, daß sie im Umfeld der permanenten politischen Krise nach 1900 an Nachhaltigkeit einbüßten, offenbarte die Sozialgesetzgebung, dass sich der österreichische Kaiserstaat abseits des eskalierenden nationalen Haders im Sozialbereich als reformfähig erwies. Am Ende stellten sich alle Hoffnungen, die seitens der Regierungen und staatserhaltenden Kräfte in diese gesetzt wurden, als trügerisch heraus. Für die politischen Protagonisten und die politische Öffentlichkeit war die Vision des Nationalstaates ungleich faszinierender als die Utopie des modernen Sozialstaates.

Werner Drobesh

The “social question” as reflected in the contemporary scientific debate in the Habsburg Monarchy

Summary

The social question was a substantial aspect of the transformation of the feudal agrarian country into a modern industrial society and of the related dissolution of the patriarchal system of rule and care. Therefore, it cannot be reduced, as is often the case, to mere pauperism and the workers' question. The social question meant something more and embraced a wide range of facets. From the Great Depression of 1873 at the latest it was apparent that the social conditions constituted a problem concerning the whole society. That means that not only the problems of industry workers, but also those of trade and small business, as well as of agriculture and of the new middle class of white-collar workers were viewed much more than before as parts of the social question. Associated with this was also the discussion on the form of social system. Although the Austrian Empire in July 1914 was still far from being a social state, major steps were taken in that direction by the legislation and government trying to carry through social theoretical postulates. In spite of the fact that their effectiveness was declining under the conditions of permanent political crisis after 1900, the legislation showed that the Austrian Empire, irrespective of the escalating nationalist disputes, was reformable. Eventually, however, all hopes placed by the governments and the forces endeavoring to preserve the state proved false. The vision of national state appeared to be much more attractive to the political protagonists as well as to the political public than the utopia of modern social state.

Werner Drobesch

„Sociální otázka“ v habsburské monarchii v soudobém společenskovědním diskurzu

Resumé

Sociální otázka představovala podstatný aspekt transformace stavovsko-feudální agrární společnosti v moderní průmyslovou společnost a s tím souvisejícího zrušení patriarchálních poměrů. V této souvislosti nelze – jak tomu často bývá – redukovat tuto problematiku pouze na pauperismus a na dělnickou otázku. Sociální otázka byla čímsi více a zahrnovala širokou oblast. Nejpozději od Velké krize z roku 1873 bylo zjevné, že sociální podmínky představují celospolečenský problém. Ovšem nejen problémy průmyslového dělnictva, nýbrž i problémy živností, maloobchodu, zemědělství a nové střední vrstvy zaměstnanců byly silněji než dříve vnímány jako součást sociální otázky. S tím souvisela také diskuse o utváření společenského zřízení. S tím byla spojena i diskuse o společenském uspořádání. Přestože byl rakouský císařský stát v červencových dnech roku 1914 ještě vzdálen od státu sociálního, byly ze strany legislativy a správní praxe při realizaci sociálně-teoretických postulátů uskutečněny zásadní kroky v tomto směru. Ačkoli se v podmínkách permanentní politické krize po roce 1900 jejich trvalost vytrácela, dala legislativa najevo, že se rakouský císařský stát bez ohledu na eskalující národnostní rozepře projevuje jako reformovatelný. Nakonec se veškeré naděje, které do těchto kroků vkládaly vlády a síly usilující o zachování státu, projevily jako klamné. Pro politické protagonisty a pro politickou veřejnost se stala vize národního státu nesrovnatelně přitažlivější než utopie moderního sociálního státu.

Luboš Velek

Ideální představy o ústavě, parlamentarismu a zástupcích lidu v revolučním roce 1848/1849*

Ideal notions of constitution, parliament-based political system and people's representatives in the Revolution of 1848/1849

The revolutionary events of 1848/1849 constituted a culmination of the ongoing Czech emancipation process. After their previous cultural achievements the Czechs were able to present a political program of their own. They were headed by a new political elite coming mostly from among the lower Czech intelligentsia and leaning mainly on Czech peasants, whose support they could gain by requiring an abolition of serfdom and a transfer of manorial land to peasants. The exemption of peasants from serfdom was a driving force of the revolutionary movement in the Bohemian Lands that agitated the whole country like never before and never after. This produced contemporary notions of the importance and role of people's "representatives" in the system of constitutional monarchy that was to replace the existing absolutist mechanism of ruling.

Keywords: History, 19th century, Revolution of 1848–1849, Bohemian Lands, constitutional monarchy

* Tato studie vznikla v rámci vnitřního výzkumného záměru Masarykova ústavu a Archivu AV ČR věnovaného výzkumu dějin parlamentarismu a parlamentní kultury na našem území.

České země sice již v polovině 19. století tvořily hospodářsky nejrozvinutější část rakouského státu, celkově se však jednalo o agrární společnost, která teprve vstupovala do industriální éry. Většina obyvatelstva žila na venkově a města s výjimkou Prahy měla ryze venkovský charakter. Po národnostní stránce české země představovaly smíšené území, které obývali Češi a čeští Němci. Národnostní poměry v této době ještě nijak zvláště neeskalovaly, neboť v absolutistické říši Habsburků chyběla na veřejnosti nejen sporná témata, ale i způsobilá veřejná fóra, kde by docházelo k jejich artikulaci, k jejich diskutování a polemizování o nich. Přestože se poměr Čechů a českých Němců v době předbřeznové odvíjel spíše v rovině smírného sousedského *stýkání* nežli pro pozdější dobu typického nesnášenlivého *potýkání*, probíhal v předbřeznové době v obou národních společenstvích intenzivní společenský a nacionální emancipační proces. Pro prostředí českých Němců je nasnadě, že se tento proces odehrával v kontextu celoněmeckých nacionalizačních tendencí, které ovšem stejně jako v celém Rakousku brzdil strnulý politický systém. České národní hnutí – zatím jen v kulturní rovině (úsilí o kodifikaci moderního spisovného jazyka, rozvoj českého divadla a české literatury, snahy o cechizaci středního školství apod.) – naopak za německým vývojem pokulhávalo a k jeho rozvinutí a rozšíření do širších vrstev společnosti (zmasovění) docházelo až od 40. let 19. století.¹

Revoluční rok 1848/49 pak představoval momentální vyvrcholení českého emancipačního procesu. Čechům se po předchozích úspěších na kulturním poli podařilo artikulovat i vlastní politický program, do jehož čela se postavila novopečená politická elita rekrutující se především z drobné české inteligence a opírající se o český venkov, který si získávala podporou zrušení poddanství a převodu poddanských statků do selských rukou. Osvobození rolníků se v českých zemích stalo *motorem* revolučního hnutí a elektrizovalo celý venkov jako nikdy předtím a nikdy potom. Zatímco v západní Evropě revoluci 1848 motivovalo především další rozšiřování politických práv a svobod, případně i sociální požadavky dělnictva, ve střední Evropě vstupoval do hry mnohem více nacionalismus. Jestliže se jednotlivá národní hnutí v Rakousku dosud zabývala především sama sebou a snažila se potenciální stoupence získávat uvnitř vlastního společenství, okamžikem vypuknutí revoluce se začala profilovat mnohem více navenek, a tedy i navzájem proti sobě. Zatímco v době předbřeznové stát opatrnou emancipaci jednotlivých etnik do určité míry toleroval, nyní nebyl proti erupci *nacionalismů* schopen účinně zasáhnout a trpně přihlížel nacionální dezintegraci říše. Jednotlivá neněmecká etnika sice stála na různém stupni kulturního, sociálního a politického vývoje, pro všechna však platilo, že rok 1848 pro ně byl často více *jarem národů* nežli rokem prosazení občan-

¹ K českému národnímu hnutí srov. Josef KOČÍ, *České národní obrození*, Praha 1978; Arnošt KLÍMA, *Na prahu nové společnosti (1781–1848)*, Praha 1979; Miroslav HROCH, *Na prahu národní existence. Touha a skutečnost*, Praha 1999; Vladimír MACURA, *Znamení zrodu. Česká národní obrození jako kulturní typ*, Praha 1995; Jiří ŠTAIF, *Obezřetná elita. Česká společnost mezi tradicí a revolucí 1830–1851*, Praha 2005.

ských práv a svobod. Revoluční hnutí v českých zemích tak představovalo pestrou směs témat, představ a požadavků od politické liberalizace, přes zrušení poddanství a převod poddanských statků do majetku sedláků, až po národněpolitickou emancipaci jednotlivých etnik. V případě Čechů, Maďarů, Chorvatů a koneckonců i rakouských Němců však tyto národněemancipační procesy přerůstaly i ve státoprávní dimenze, které – byť v různé intenzitě – vždy směřovaly proti zachování integrity multietnické říše.²

Zmatení jazyků ve světě obráceném naruby

Z pohledu současníků i historiků se v případě revoluce 1848 jedná o mimořádně dynamické období, kdy ze dne na den dochází k naprosté proměně společenského prostředí snad každého jednotlivce. Nejenže bylo najednou možné to, co ještě nedávno bylo zcela vyloučené, ale většina obyvatelstva byla přitom konfrontována s událostmi, institucemi a názory, které si dosud vůbec nedokázala představit, o kterých nikdy neslyšela ani nečetla a současně netušila, jak k nim přistupovat a jak se vůči nim chovat. Dosavadní stavidla strachu, pokora a respekt k autoritám byly ovšem rychle ty tam. Ze dne na den padl kancléř Metternich, který po desetiletí řídil osudy rakouského státu; jeho vila byla vypleněna a on sám potupně uprchl do emigrace. Obce a města zaplavily tisíce letáků, z nichž ne jeden o dosavadních společenských autoritách (panovníkovi, církvi, šlechtě) mluvil tak, jak se dosud veřejně nikdo neodvážil. Na denní pořádek se dostaly *kočičiny* nepopulárním vysoce postaveným osobám, které česká ulice rychle okopírovala od ulice vídeňské.³ V městech hromadně vznikaly politické spolky, konaly se veřejné schůze, sepisovaly se petice, vycházely nezávislé noviny. Venkované přestávali robotovat na panských polích a naopak se vydávali lovit do panských lesů.⁴ „Konstituční hony“, jak se masovému a v očích lidu nyní i *legitimizovanému* pytláctví říkalo, se staly jedním z výrazů nabyté *svobody*: „*Na panských polích se pásal selský dobytek, kácelo se dříví ve vrchnostenských lesích, pořádaly se konstituční výlovy panských rybníků a ve zvláštní oblibě byly konstituční hony ... při kterých sedláci napodobovali vrchnost a oslovovali se často ‚jasnosti‘ a ‚excellence‘...*“⁵ Šlechta se ve strachu před

² Arnošt KLÍMA, *Revoluce 1848 v českých zemích*, Praha 1974; Josef POLIŠENSKÝ; *Revoluce a kontrarevoluce v Rakousku 1848*, Praha 1975; Josef KOLEJKA, *Národy habsburské monarchie v revoluci 1848–1849*, Praha 1989; Jiří ŠTAIF, *Revoluční léta 1848–1849 a české země*, Praha 1990; Arnošt KLÍMA, *Češi a Němci v revoluci 1848–1849*, Praha 1994.

³ Ke kočičinám blíže Stephan EISEL, *Politik und Musik. Musik zwischen Zensur und politischem Missbrauch*, München 1990.

⁴ Tuto „verkehrte Zeit“ bohatě – z pozic odpůrce – dokumentuje Josef A. v. HELFERT, *Geschichte Österreichs vom Ausgange des Wiener October-Aufstandes 1848. II. Revolution und Reaction im Spätjahre 1848*, Prag 1870, s. 307–326.

⁵ Otto URBAN, *Česká společnost 1848–1918*, Praha 1982, s. 56; srov. též Vladimír KLIMES, *Česká vesnice v roce 1848*, Praha 1949, s. 152.

včerejšími poddanými bázlivě skrývala v soukromí,⁶ dávala do novin veřejná osvědčení, že nebude bránit změnám stávajících poměrů,⁷ anebo se naopak snažila se společenským hnutím držet zdánlivě krok – koneckonců první petice pražského měšťanstva císaři se podepisovala mj. ve *Šlechtické besedě* (Adelige Ressource), elitním klubu české šlechty – a nad překotným vývojem tak alespoň zcela neztrácet přehled: „*Hlavní reprezentanti bývalých stavů cítili dobře, že běží tu o privilegované jich postavení v zemi, zhrozili se zvláštními žádostmi občanů o zrušení roboty a rozšíření zastupitelstva zemského příbráním zástupců měst i rolnictva, avšak očekávající vždy ještě, že vládní orgány celému ruchu přítrž učiní, těšili se prozatím z patrných rozpaků vlády, kteráž bude vbrzku snad přece donucena žádati stavovské pomoci naproti přívalu.*“⁸

Současně se ze dne na den objevovala nová slova a termíny, které dosud skoro nikdo nikdy neslyšel a kterým jen málokdo rozuměl. Někteří v cizích slovech viděli *německý úskok*: „*Bojíme se německých politických i náboženských nesvár. Ať si nechají Němci svůj komunismus, pauperismus, republikanismus, rongeanismus, slavný Lichtfreudethum pro sebe; my se bez těch věcí obejdeme.*“⁹ I bez toho však denní hovory byly plné slov jako revoluce a kontrarevoluce, reakce a opozice, akce a frakce, parlament a kamarila, censura a byrokracie, brzy se objevila i barikáda... O. Urban píše, že „*dlouhá desetiletí ‚politické nevinnosti‘ se v prvních týdnech rozkladu starého režimu projevila přímo babylónským zmatením pojmů, které zavdalo podnětem k nesčetným anekdotám.*“¹⁰ Bystrý pozorovatel, vysoký státní úředník, historik a českoněmecký poslanec Josef A. Helfert hovoří o atmosféře roku 1848 jako o *verkehrte Welt*: „*Censur‘, ‚Bureaucratie‘, ‚Constitution‘ waren der großen Masse ungehörte Worte und verknüpften sich in ihren Köpfen mit den sonderbarsten Begriffen. In einer von vielen kleinen Tuchmachern bewohnte Stadt Böhmens illuminierten die Leute auf die Kunde von der erlangten ‚Preßfreiheit‘ aus freien Stücken; sie meinten es würde jetzt mit den Privilegien der neu eingeführten Preßmaschinen, die ihr Gewerbe so drückten, ein Ende haben. Die Hauersleute in den österreichischen Weingegenden dagegen meinten, sie würden nun ‚frei pressen‘ können ohne davon den Zehent abführen zu müssen, während ihre Nachbarn die Bauern im Flachland neidisch seufzten: ‚Was nützt uns Preßfreiheit, wo wir keinen Weinbau haben?‘*“¹¹

⁶ Eduard MIKUŠEK, *Aristokratická matka a revoluce. Anna Berta z Lobkovic v dopisech dceři Zdeňce*, Moderní dějiny 14, 2006, s. 231–242. K české šlechtě před a za revoluce 1848 srov. též Ralph MELVILLE, *Adel und Revolution in Böhmen. Strukturwandel von Herrschaft und Gesellschaft in Österreich um die Mitte des 19. Jahrhunderts*, Mainz 1998.

⁷ Pražské noviny, 6. 4. 1848, s. 114.

⁸ Josef Václav FRÍČ, *Paměti*, I, Praha 1957, s. 369.

⁹ František ROUBÍK (ed.), *Petice venkovského lidu z Čech k Národnímu výboru z roku 1848*, Praha 1954, dok. č. 145 (Chrudimský kraj), s. 141.

¹⁰ O. URBAN, *Česká společnost*, s. 29.

¹¹ J. A. v. HELFERT, *Geschichte Österreichs*, s. 307.

Rovněž často zmiňované ale obsahem lidu neznámé slovní spojení *suverenita lidu* zaznívalo v nejrůznějších konotacích. Když jistý pouliční buřič Tausenau brojil proti českým poslancům, pronesl podivuhodný argument, na který bylo v podrážděné náladě přihlížejících těžké reagovat: „*Auf meine souveränen Volksohren habe ich es gehört.*“¹² Nejrozličnější výklady se ale pojily i s tak zdánlivě srozumitelnými slovy, jako je např. „svoboda“. Objevil se např. muž, který se domníval, že již nemusí více žít se svojí ošklivou manželkou, může ji vyhnat a vzít si novou, hezčí...¹³ Mnozí zase nemohli pochopit, proč se ve volebních řádech zavádí (voličský) *census*, když byla právě zrušena *censura*! Považovali to přirozeně za pokus reakce omezit právě nabytou tiskovou svobodu.¹⁴ Poté co Prahu v červnu 1848 zachvátily boje na barikádách, bylo zase třeba venkovskému obyvatelstvu vysvětlit, co to vlastně taková barikáda je!¹⁵ Jestliže se z poddaných rychle stali občané, tak tito se záhy začali dělit na politické přívržence nejrůznějších směrů s prapodivnými cizími názvy, jako liberál, radikál, demokrat, moderado, konservativec, reakcionář, progresista atd.¹⁶ Nejenže zprvu většinou lidé netušili, co dané slovo politicky znamená, ale mnozí si ani nebyli jisti, zda se jedná o poctu či o nadávku. Vedle Čechů se v Čechách – alespoň optikou německého tisku – najednou objevil i nový národ zvaný *Ultračeši*: tedy ti Češi, kteří se nyní ostentativně hlásili ke slovanskému původu a opovázlivě si dovolovali protivit se volbám do frankfurtského Národního shromáždění!

Kouzelným slůvkem se však stalo slovo *konstituce*. „*V zemi politického mlčení se stalo slovo konstituce nejčastěji tištěným a vyslovovaným pojmem s jakousi kouzelnou mocí. Brzy se nosily nízké bílé konstituční klobouky, prodávaly konstituční slunečníky, zdravilo se konstitučním pozdravem, údajným nadšením se tančila konstituční polka a jedly konstituční rohlíky, nadívané uzenkami.*“¹⁷ Rolníci z obce Dobré Pole např. již v dubnu 1848 podali „k slavný konštytuci“ stížnost na přetrvávající poddanské povinnosti. Čeští *sousedé* z několika obcí na Chrudimsku, stejně jako němečtí domkáři a podruzi z téhož kraje, si od konstituce zase slibovali řešení svých sociálních problémů: „...*durch welche [tj. ústava] wir uns nicht nur die Verbesserung der Staatsgesetze, sondern auch die Sicherung unserer*

¹² Marie ČERVINKOVÁ-RIEGROVÁ, *Zápisky. I. 1880–1884*, Milan Vojáček – Luboš Velek (eds.), Praha 2009, s. 195. K výkladům slova *suverenita* srov. i J. A. v. HELFERT, *Geschichte Österreichs*, s. 314.

¹³ Tamtéž, s. 307.

¹⁴ Tamtéž, s. 308.

¹⁵ Pražské konstituční noviny, 25. 6. 1848, s. 3. Srov. [Ludvík] RITTERSBERG, *Kapesní slovníček novinářský a konversační*, I, Praha 1850, s. 59.

¹⁶ Karel HAVLÍČEK, *Článek, o kterém bych si přál, aby jej každý přečetl a rozvážil*, Národní noviny, 30. 8. 1848.

¹⁷ O. URBAN, *Česká společnost*, s. 26; František ROUBÍK, *Český rok 1848*, Praha 1948, s. 92.

*Nahrungsexistenz umsomehr versprechen...*¹⁸ Opojnému zvuku slova konstituce však propadali nejen prostí včerejší *oddaní poddaní*, nýbrž i znalci evropských liberálních států. Přední český novinář a posléze i poslanec K. Havlíček takto v prvních dnech svobody psal o konstituci jako o kouzelném, blaženém a dobro činícím slovu, jímž bude zlomena moc byrokracie a skrze niž bude navázáno bezprostřední spojení panovníka s národem!¹⁹ Podobným patosem však vážnou věc nešlo objasnit, a tak byly brzy noviny zaplaveny články, které z nejrůznějších úhlů vysvětlovaly, co to vlastně ta konstituce je. Jestliže Havlíček v prvních dnech revoluce volil nástroj vysvětlení v podobě *kouzelného proutku*, který vše rychle změní a bude dobře, historik a budoucí poslanec F. Palacký volil strohý právnícký výklad pojmu a v duchu své přísné protestantské etiky podtrhl morální rozměry konstitučního zřízení. Naopak právník a rovněž budoucí poslanec Matěj Havelka k osvětlení spleťtého pojmu přistoupil didakticky, kdy konstituční zřízení přirovnal k dobře vedenému hospodářství, v němž se zodpovědně rozhoduje, jak naložit se získanými příjmy (daněmi).²⁰ Český spisovatel, pedagog, hudebník a kamerální úředník Ludvík Ritter z Rittersberku zase pro lepší objasnění čtenářům nabízel vysvětlení pojmu konstituce na základě podrobné analýzy a srovnání ústavních listin a zvyklostí stávajících evropských konstitučních států, zejména Anglie a Francie. Konstituce podle něj je státním zřízením, neboť každý národ, resp. společnost, i ta nejsurovější, nějaké zřízení má, „*ano i loupežníci musí aspoň mezi sebou samými nějaké byt' nehrubě lidské právo míti*“.²¹ Slovo konstituce se skloňovalo ve všech pádech a vyskytovalo se, jak již bylo uvedeno, v nejnemožnějších spojeních. Rozšířila se např. představa, že u dvora žijí dvě vysoce postavené dámy, které spolu soupeří o přízeň panovníka. Jedna, ta hodná, která chce lidu pomoci, se jmenuje Konstituce, ta druhá, zlá, se jmenuje (dvorní) Kamarila. Je logické, že přílišné užívání slova konstituce a současná absence jeho reálného obsahu v očích prostého člověka rychle vedly k *inflaci* jeho užívání i významu. Jasným příkladem je např. oplzlá lidová Píseň o konstituční nevěstě, v níž se *všeobecná konstituce* proměnila v obecní děvku, tedy v *holku konstituční*.²²

¹⁸ František ROUBÍK (ed.), *Petice venkovského lidu*, dok. č. 28 (Kouřimský kraj), s. 32 a dok. č. 113 a 114 (Chrudimský kraj), s. 112 a 113. Podobná naivní očekávání brzy střídalo rozčarování: „*Nejprve v nynější příslibené konstituci jsme byli potěšeni, že se pro jednoho každého poddaného ulehčení stane, ale místo ulehčení stížený se vidíme...*“ Tamtéž, dok. č. 113, s. 112.

¹⁹ Karel HAVLÍČEK, *Bratří*, in: Miloslav Novotný (ed.), *Letáky z roku 1848*, Praha 1948, s. 64.

²⁰ Tamtéž, s. 63–66; František PALACKÝ, *Co jest konstituce?*, in: *Letáky*, s. 66–68; Matěj HAVELKA, *Co jest konstituce? Slovo ke svým krajanům*, in: *Letáky*, s. 68–71.

²¹ [Ludvík RITTER z] RITTERSBERG[U], *Co jest konstituce? Čili krátký, prstonárodní výklad hlavnějších zásad konstitucí ewropejských*, Hradec Králové 1848, s. 3. Srov. i heslo v Rittersbergově *Kapesní slovníček novinářský a konverzační*, II, Praha 1851 [správně 1852], s. 206–220.

²² *Píseň o konsstytuční nevěstě*, in: *Letáky*, s. 48–49.

Kromě nových slov a termínů, které novopečení publicisté takřka za pochodu vysvětlovali rodícím se občanům,²³ se ze dne na den rodily i nové symboly. Ulice Prahy se staly *přehlídkovým molem* velkoněmeckých trikolor a českých červenobílých kokard,²⁴ kdy „na dvoj- až čtyřnásobek stouply najednou ceny pentlí a kokard“.²⁵ V novinách se zase začalo rozlišovat mezi konstitučními a nekonstitučními barvami apod.²⁶ Češi navíc začali vymýšlet svůj specifický národní kroj, kterým by jednak napodobili slovanské Poláky (a nechtěně i Maďary), a současně se jím zřekli *německých* fraků a cylindrů vydávaných jednak za „metternichovskou módu“, jednak za symbol němectví.²⁷ *Novoslovanské kostýmy* kombinovaly vedle slovanských a revolučních prvků i historicky české motivy. Český spisovatel a novinář Ferdinand Mikovec např. skloubil *revoluční kalhoty* s širokými nohavicemi a na prsou extravagantně rozhalenou košili s okovaným husitským cepem z 15. století, a takto se procházel po pražských ulicích. V kostýmech nejrozličnějších barev a nejdívnějších střihů si však nelibovali pouze výstředníci. Zapálení pro slovanskou věc hraničící se ztrátou přičetnosti se nevyhnulo ani některým jinak spíše seriózním politickým vůdcům. Poslanec vídeňského říšského sněmu Alois Pravoslav Trojan se na první zasedání rakouské konstituenty dostavil v zelené čamaře s poděbradkou (čepice s kožešinou rozšířená na českém venkově) na hlavě a s jakousi zahnutou karabinou! V bizarním úboru jej nepoznal ani předák českoněmeckých poslanců Ludwig Löhrner, který se chtěl sněmovnímu podivínovi představit: „*Kennen Sie mich denn nicht? Ich bin Trojan. – Bitte um Verzeihung, ich habe geglaubt, den Grosultan zu sehen.*“²⁸ Roztodivným kostýmům pražských revolucionářů a svobodomyslníků se však posměšně nepodivovali pouze Němci, nýbrž i prostí čeští sedláci, mezi které takto vyšňoření přijížděli agitovat. Na schwarzenberském panství Orlík např. sedláci oděv redaktora Karla Sabiny označili za „tatrmanický a dětinský“.²⁹ Nicméně vedle nových módních trendů zůstávaly v platnosti i staré symboly a identifikační znaky. Příslušnost ke střední vrstvě, se kterou ne jeden liberál spojoval

²³ V občanské edukaci se vyznamenával zejména L. Ritter z Rittersberka, který ve své brožuře vysvětloval nejen nesrozumitelné cizí termíny, ale i nové obsahy některých českých slov a slovních spojení, která se měnila v pojmy občanské a ústavní společnosti. Šlo např. o pojmy jako veřejné mínění, odpovědnost, svoboda názoru, dělba moci, svobodný tisk, právo shromažďovací a spolčovací, politická strana, veřejnost soudního jednání aj. L. RITTERSBERG, *Co jest konstituce?*, s. 19n. Vrcholem Rittersberkova úsilí byl pochopitelně jeho dvoudílný slovník. První díl však vyšel až v roce 1850, druhý fakticky (končící písmenem M) dokonce až po Silvestrovských patentech 1851. L. RITTERSBERG, *Kapesní slovníček*.

²⁴ Karel SABINA, *Slova o politickém vzdělání*, II, Pražské noviny, 21. 4. 1848. K otázce národních symbolů v revoluční Praze srov. též F. ROUBÍK, *Český rok*, s. 169–170.

²⁵ O. URBAN, *Česká společnost*, s. 26.

²⁶ František C. KAMPELÍK, *Slovo o konstituční naší barvě a o barvě naší říše rakouské Slovanům na rozmyšlenou sděluje*, Pražské noviny, 21. 4. 1848, s. 151.

²⁷ Národní noviny, 6. 6. 1848, s. 206–207. Téma celkově zpracovala Mirjam MORAVCOVÁ, *Národní oděv roku 1848. Ke vzniku národně politického symbolu*, Praha 1986.

²⁸ M. ČERVINKOVÁ-RIEGROVÁ, *Zápisky*, s. 195.

²⁹ Pražské konstituční noviny, 8. 6. 1848.

plné přiznání občanských práv, se např. nadále odvozovala od nošení pánského klobouku. Příznačně se to projevilo hned při první schůzi pražského měšťanstva 13. března 1848, kde bylo rozhodnuto o podání občanské petice panovníkovi: do jednacího sálu nebyli samozvanou *občanskou policií* vpuštěni ti, kteří neměli na hlavě klobouk!³⁰

Obraz parlamentu a ideálního zástupce lidu

Nová slova, obraty a výklady dosud nezvyklých situací však v revolučním roce 1848 nebyly jedinými prostředky politické mobilizace. Jedním z jejích dalších prostředků bylo negativní se vymezování vůči politickým, resp. národním protivníkům a jejich mediální demonizace. Ideální příklad v tomto směru představují čeští Němci a spory o Frankfurt.³¹ Vedle negativní tóniny však bylo nezbytné nabídnout i pozitivní rovinu politického usilování a agitování. Tu v Čechách představovaly volby tolik adorovaného českého zemského sněmu. Významnou roli před volbami do tohoto orgánu, které s odstupem asi tří týdnů navazovaly na bojkotované volby frankfurtské,³² hrála vedle dlouhého seznamu úkolů, které má sněm vyplnit, i jeho personifikovaná stránka. Český sněm měl být nejen místem zastoupení všech vrstev společnosti, ale měl být především galerií významných a zasloužilých vlastenců, kteří budou ve všem opakem *omezených* byrokratů a státníků *starého režimu*, kteří si libovali v kabinetní politice a v bezpráví: „*Na místo nevědomých ústrojů mají nyní vstoupiti mužové vědomí a vidoucí, a kde až posud lstivá a klamná politika své tmavé stany rozestavěla, záhubu národům z nich vysílající, tam nyní v světlé prostře a před zrakama obyvatelstva se umístiti mají zástupcové lidu, ochráncové a zastavatelé práv a zákonů.*“³³ V tisku, v letáčích i na schůzích se hojně rozebíralo, jaké vlastnosti a schopnosti má mít ideální zástupce lidu. Paradoxně přitom tehdejší čeština ani neměla specifický termín pro voleného zástupce lidu. Ve starší době se o nevolených stavovských zástupcích hovořilo jako o „stavech na sněmu zastoupených“ apod. V prvních měsících revoluce 1848, během debat kolem všech vznikajících parlamentů (tj. frankfurtského Národního shromáždění, českého sněmu v Praze, říšského sněmu ve Vídni), si proto čeština poprvé konfrontovaná s volenými zástupci vypomáhala termíny jako „deputovaný/Deputierte“, „důvěrník/Vertrauensmann“, „vyslanec/Gesandte“, „zástupce/Vertreter“, „posel/Bote“, „sněmovník/

³⁰ Jiří ŠTAIF, *Obezřetná elita. Česká společnost mezi tradicí a revolucí 1830–1851*, s. 188. K úloze cylindru a fraku jako někdejšímu distinkčnímu znaku *lepší společnosti*, jež se v průběhu revoluce v očích lidu proměnil v atribut „Bösewichter“, blíže J. A. v. HELFERT, *Geschichte Österreichs*, s. 313.

³¹ Arnošt KLÍMA, *Češi a Němci v revoluci 1848–1849*, Praha 1994.

³² K volení českých Němců do frankfurtského Národního shromáždění srov. Josef PFITZNER, *Die Wahlen in die Frankfurter Nationalversammlung und der Sudetenraum*, *Zeitschrift für sudetendeutsche Geschichte* 5, 1941/42, s. 199–240.

³³ K. SABINA, *Slova o politickém vzdělání. I*, *Pražské noviny*, č. 31, 16. 4. 1848, s. 1.

Landtagsmann“, „plnomocník/Bevollmächtigte, resp. Beauftragte“ či „volenec/Gewählte“. Dnes pro členy parlamentu výhradně používaný termín „poslanec“, který se do němčiny zpravidla překládá jako „Abgeordnete“, ale doslovně znamená asi něco jako „Eingesandte“ nebo „Abgesandte“, se objevil v průběhu roku 1848 ve svém dnešním významu až o něco později a byl tehdy používán jen jako jeden z mnoha ekvivalentů, který ovšem po obnovení parlamentarismu v 60. letech 19. století zcela převládl.³⁴

Jestliže ještě ani neexistovalo všeobecně uznávané označení pro nové veřejné *povolání*, panovaly paradoxně celkem jasné představy o tom, jací by poslanci měli být, aby dokázali své voliče důstojně a kvalifikovaně zastupovat. Budoucí poslanci byli od samého počátku adorováni, o poslanecké funkci se hovořilo jako o „krásném povolání“ uskutečňujícím dobro jednotlivce i společnosti. V kontextu podobných představ se záhy prosadilo přesvědčení o tom, že poslanci „*musejí nevyhnutelně mít zvláštní vlastnosti*“.³⁵ Již od přelomu března a dubna 1848, v souvislosti s volbami stočlenné městské rady a nového pražského purkmistra, se objevovaly v tisku představy o volených reprezentantech obce. Ti měli být: „*vážení a neouhonní*“, „*schopní a výmluvní*“, zároveň „*obou jazyků* [tj. češtiny a němčiny – L.V.] *dokonale mocní*“.³⁶ Podobné vlastnosti se zprvu připisovaly i budoucím poslancům. Měli být uznávanými ve svém okolí, měli být bezúhonní, rozumní, osvícení, poctiví, důvěryhodní, pravdomluvní, svobodomyšlní, výmluvní, vychovaní, neohrožení a nezávislí, „*národních potřeb a zemských záležitostí znalí*“, plní „*veliké duševní i mravní síly*“.³⁷ Constitutio sine qua non bylo samozřejmě uznané vlastenectví kandidáta. S politikou již přece jen trochu obeznámení pražští novináři dále voličům doporučovali hledět i na samostatnost kandidátů, tzn. zohledňovat jejich politickou, sociální a ekonomickou nezávislost. Národní noviny varovaly, že poslanci po svém zvolení musí odložit stranou své soukromé věci a starat se jen o spásu vlasti. Odpovědnost za výběr těch, kteří toto dokáží, Národní noviny delegovaly na voliče. Za

³⁴ Termín „vyslanec“ se pak více nepoužíval ve smyslu parlamentního zástupce, ale převážně jen v diplomatické souvislosti, resp. jako někdo, kdo je někým vyslán k nějakému (neparlamentnímu) jednání. V jedné z venkovských petic z konce dubna 1848 nacházíme u sedmi podepsaných venkovanů charakteristiku „poslanec“, tedy evidentně ve smyslu zástupce či mluvčí obce. František ROUBÍK (ed.), *Petice venkovského lidu*, dok. č. 35 (Boleslavský kraj), s. 37. Problém se termínem pro označení poslance se paradoxně opakoval v roce 1912, kdy byla do českého zemského sněmu poprvé zvolena žena. Vedle pro češtinu nepřilíš typických tvarů jako „ženaposlanec“ tehdy vznikla řada neologismů usilujících o pojmenování určené výhradně pro ženské poslance. K tomu blíže: Luboš VELEK, *První v Rakousku! Zvolení prvního poslance-ženy Boženy Vikové-Kunětické v roce 1912. Příspěvek k vývoji volebního práva a volebního chování v českých zemích v 19. a 20. století*, in: Milan Vojáček (ed.), *Reflexe a sebereflexe ženy v české národní elitě 2. poloviny 19. století*, Praha 2007, s. 259–319.

³⁵ Ignác POLC, *Wlastnosti národního zástupce*, Pražské konstituční noviny, 16. 5. 1848, s. 198.

³⁶ Pražské noviny, 26. 3. 1848, s. 87.

³⁷ František BRAUNER, *Hlas proti všemu přenáhlení při volení k zemskému sněmu*, Národní noviny, 21. 5. 1848, s. 157; I. POLC, *Wlastnosti*, s. 198.

ty, kdo se nedokáží identifikovat výhradně se zájmy vlasti, byly přitom považovány staré „honorace“.³⁸ Někteří radikálové ovšem své představy o nezávislosti postulovali až do absurdních podob. Ignác Polc takto psal, že poslanec má být nezávislý nejen od všech předsudků, bludů, náruživostí a zlých zvyků, ale především od státu samotného: „*Má býti neodvislý do vlády, tj. nemá míti žádnou státní službu, žádnou pensi od státu, žádné státní úpisy, losy, akcie atp., nemá býti příbuzný nebo nějak spojený s důležitou státní osobou. Nemá býti v službě soukromé, žádnou pensi od soukromých osob bráti, má ve své živnosti býti zcela nezávislým. ... Zástupce musí svou výživou býti samostatně zaopatřen.*“³⁹ Bylo ovšem vůbec možno takové osoby nalézt?

V souvislosti s ekonomickou nezávislostí však bylo z jiné strany varováno před tím, aby se bral zřetel výhradně na majetek, „*neb moudrost ... nerada se rodí ve velkých domech*“.⁴⁰ Důležité proto při výběru poslanců bylo i kritérium vzdělání. Záhy se totiž ukázalo, že stesky na politickou nevzdělanost se netýkají pouze *prostého lidu*, ale i osob platicích až dosud za vzdělance, osob, které stejně jako zbytek společnosti dosud neměly možnost politické vzdělání kde nabýt. Tuto *politickou nevzdělanost* středních vrstev přitom s oblibou tematizovali radikální demokraté, kteří se tak snažili zpochybnit takřka automatické nároky středostavovských liberálů na zastupování *všeho lidu*.⁴¹ V tisku neustále zdůrazňovaný význam vzdělání u poslanců na druhé straně umožnil šíření fám, podle kterých nelze kandidovat někoho, kdo nemá odchozeno alespoň šest tříd školní docházky a nemluví oběma zemskými jazyky.⁴² Politici vůdcové současně odmítali rozšířené představy, že by zvolení poslanci měli být znalci především lokálních věcí svého okresu či specialisty na rolnické otázky apod. První moderní český sněm totiž měl řešit především všeobecné politické věci (zemská ústava, nový volební řád apod.) a speciální témata se měla ponechat jeho nástupci.⁴³ Ani vzdělání však nemělo být rozhodujícím kritériem samo o sobě. Tak jako se nemělo volit jen na základě majetku bez vzdělání, tak se nemělo vybírat jen na základě vzdělání bez majetku. Podivuhodným ztělesněním takovýchto nemajetných – a proto prodejných – vzdělců se stali „*po-*

³⁸ Národní noviny, 19. 5. 1848. Do značné míry se jednalo o naivní představu. Problém sehnat ekonomicky zabezpečené kandidáty, kteří by byli ochotni se naplno věnovat poslanecké činnosti, sužoval českou politiku ještě o půlstoletí později: Luboš VELEK, *Grenzen für die Entwicklung des Parlamentarismus bei den kleinen Völkern: Die Tschechen im Reichsrat in Wien 1879–1914*, *Czasopismo prawnohistoryczne* 61, 2/2009, s. 177–188.

³⁹ I. POLC, *Wlastnosti*, s. 198.

⁴⁰ W. H. KOKOŘÍNSKÝ, *Koho máte do sněmu voliti, koho ne?*, Národní noviny, 26. 5. 1848, s. 169.

⁴¹ K. SABINA, *Slova o politickém vzdělání. I*, s. 1. Srov. též Pražské konstituční noviny, 6. 6. 1848.

⁴² Národní noviny, 8. 6. 1848.

⁴³ F. BRAUNER, *Hlas*, s. 158.

koutní písaři a podobní lidé“, kteří „jsou obyčejně povahy nejisté“ a dají se proto od leckoho snadno koupit.⁴⁴

Parametry téměř všeobecného, rovného a přímého volebního práva otevřely již v roce 1848 klasické liberální dilema o míře přiznání politických práv v závislosti na velikosti majetku toho kterého občana. Sedláci se ohrazovali proti přiznání politických práv nemajetným domkářům a podruhům, kterých „na mnoha místech více bývá než usedlých sedláků ... a tedy sedláky přehlasují“. Političtí vůdci však v roce 1848 politickou diferenciací na základě majetku odmítli a toto odmítnutí zdůvodňovali tím, že by tak vznikla „nová jakási šlechta mezi lidem vesnickým“.⁴⁵ I v tomto se lišil postoj českých liberálních politiků ve srovnání s rokem 1861 a následujícím obdobím.⁴⁶ Ať již byla motivace jakákoli – obava z další radikalizace venkova, z vytvoření politické převahy movitějších německých voličů – zaznívala zde mimo jiné pozdější všenárodní ideologie usilující o pevné spojení všech sociálních vrstev národa proti společnému nepříteli: „Když ti všady sjednoceně pohromadě státi budou, lehko jim zvítěziti nad jinými, neboť pravda a počestnost jim nepřemožené síly dodá.“⁴⁷

Organizace voleb a výběr kandidátů viděné z Prahy očima novinářů a politiků však byly – již jen s ohledem na nízký náklad jejich periodik⁴⁸ – do značné míry světem pouhé teorie. O tom, co si běžný venkovský volič o volbách a kandidátech myslel, je do značné míry naše spekulace. Jeho názory a obzory zřejmě mnohem více nežli pražské žurnály formovaly tradiční zdroje šíření informací: studenti, obchodníci, kněží, venkovští úředníci apod. Místem získávání informací byly hostince, tržiště atd. Informace se tak z centra dění dostávaly do geografických i sociálních periférií neúplné a zkreslené. Jejich zprostředkovatelé, nejednou i bez zlého úmyslu, svá sdělení navíc přizpůsobovali inteligenci prostých vesničanů a vědomě

⁴⁴ Karel HAVLÍČEK BOROVSÝ, *Wolení poslu na sněm zemský. Prostonárodní slovo k lidu vesnickému a městskému*, Národní noviny, 30. 5. 1848, s. 182.

⁴⁵ Venkovská chudina, byla-li vzdělanější, naopak kontrovala v opačném směru a varovala před selskými poslanci, jimž valná část venkovského lidu věřit nebude, neboť budou hájit jen svá stará práva. Domkáři z Žehušic neváhali poměr sedláků k nim přirovnat k poměru Němců k Čechům. Podobně si na dominanci selského vlivu na venkově stěžovali i němečtí domkáři ze Žatecka. Se vzácnou svorností čeští i němečtí domkáři dávali přednost poslancům z řad měšťanů před poslanci selskými. František ROUBÍK (ed.), *Petice venkovského lidu*, dok. č. 173 (Čáslavský kraj), s. 177 a dok. č. 271 (Žatecký kraj), s. 285.

⁴⁶ K vývoji otázky zavedení všeobecného, rovného a přímého volebního práva v Čechách blíže: Luboš VELEK, *Die Idee des allgemeinen Wahlrechts im politischen Lager der tschechischen Liberalen 1861–1914*, in: Thomas Simon (ed.), *Hundert Jahre allgemeines und gleiches Wahlrecht in Österreich. Modernes Wahlrecht unter den Bedingungen eines Vielvölkerstaates*, Frankfurt am Main 2010, s. 213–254.

⁴⁷ František BRAUNER, *Něco důležitého o českém sněmě*, Pražské konstituční noviny, 2. 6. 1848, s. 232.

⁴⁸ Národní noviny, nejoblíbenější český deník, vycházel v nákladu 1500 ks, pravidelných abonentů z toho pak bylo asi 1050: Národní noviny, 3. 6. 1848. K charakteristice českých novin viz J. HEIDLER, *Český sněm*, s. 51–52.

či nevědomě do nich vkládali své osobní názory a zkušenosti. Rekonstruovat podobu obdobných individuálních a přitom *cílových* sdělení není snadné, ale skýtá se tu možnost jejich evokace pomocí dobových letáků určených na rozdíl od novin primárně prostým obyvatelům.

Jedním z takových materiálů cílených na venkovské obyvatelstvo je leták *Dobrá rada pro dobrý výpad*, který venkovanům s přímočarostí a zemitým vtípem na základě jednoduchých přirovnání, stereotypů a symbolů z praktického života vysvětloval podstatu sněmu, poslanců a volebního dění. Sněm přirovnával k domu, který stejně jako sněm potřebuje dobré základy a stavitele. Staviteli měli být poslanci, jejichž vlastnosti a schopnosti odrážely charakterové hodnoty venkovského člověka promítnuté do jakéhosi *patera příkázání*. Pro venkovské prostředí tak bylo přirozené, že na první místo byla postavena *bohobojnost* kandidáta. Liberální smýšlení autora letáku ovšem prozrazuje relativizace této bohobojnosti: nemá jít totiž o bigotního pobožníka, ale ani o nevěrce! Druhým kritériem byla *poctivost*, kterou měl prostý člověk odhalit prostým uvážením, zda by takovému kandidátu své hospodářství s klidem ke správě svěřil. Poctivostí se přitom rozumělo i to, že kandidát se o mandát neuchází se zjištěnými důvody: „*Přijde-li vám tedy pod nos, že by někdo za tu čest deputovaným být, něco dal, vám pak podlízal, ano sliny vaše lízal a misky utíral, řekněte mu jen, aby si také hubu utřel: nebo nyní by vás koupil, pak by vás zase prodal, aby neproděl.*“ Třetím kritériem se stala *pokojnost, smířlivost a snášelivost* kandidáta. Ten neměl být ani „čechozrádcem“ ani „němcožroutem“. Heslem pravého kandidáta mělo být, že Čech a Němec jsou jedno české tělo! Čtvrtým kritériem byly *dobročinnost* a *milosrdnost*. Autor letáku obhajoval zastoupení všech sociálních vrstev na zemském sněmu včetně nádeníků a chudiny. I zde autor pamatoval na praktické příklady z venkovského života: „*Kdož tedy u vás čeledíny každou chvíli vyhání, dělníky a řemeslníky utiskuje, každý dloužek až do posledního halíře od chudáka vydírá a při hledání práv ovšem první bývá, při udělování almužen však poslední, ten nechat' při hlasování vašem taktéž posledním jest.*“ Posledním kritériem se stala *rozumnost* kandidáta. Ta se sice nutně nemusela odvozovat od „doktorského klobouku“ uchazeče, ale neměla být ani zaměňována s mlukovstvím a tlacháním: „*Kdo má dobrou vyřídilku, není ještě člověk bystrý, rozumný a zkušený; a kdo se s každým hádá, není ještě v právech zběhlý ... Tent' by ustavičně žvanil, na prázdno mlel a dobrou věc jenom zdržoval...*“

Prosté ponaučení venkovským voličům gradovalo svérázně vtípným shrnutím symbolických anatomicko-fyziognomických rysů pravého kandidáta: „*1) Nejprve podívejte se na něj od zadu, nemá-li ještě cop,⁴⁹ kterým by na starém řízení visel a viset zůstal. Při tom se podívejte, nemá-li za ušima; 2) Podívejte se na hlavu, není-li plešák holý, či má-li vlasy husté, silné, aby ho mráz nespálil, ani slunce, tj. věří-li, že bez vlády, zákonu a daní žádná země neobstojí; 3) Podívejte se mu na*

⁴⁹ Cop – v josefinském stylu úředníků s parukou – byl atributem starých pořádků. Srov. např. František ROUBÍK, *Rok 1848 v obrázcích a karikaturách*, Praha 1948.

čelo, umí-li ještě kříž udělat... 4) Podívejte se mu na oči, není-li šilhavý, jedním okem k východu, druhým k západu mžouraje; není-li příliš dalekozraký, netroufaje si bez brýlí ani čísti, ani se komu do očí podívati; aneb je-li, jak náleží, bystrozraký; 5) Podívejte se mu na nos, má-li dobrý čich, tj. má-li dobrou pověst, pak má-li ostrý čich, aby již zdaleka každou neřest vyčmuchal; 6) Otevřete mu ústa a podívejte se, má-li chlupy na zubech, tj. je-li vtipný a velebystrý. Nechat' vám i jazyk svůj ukáže, je-li obratný a český; a ohleďte ho, až po kořen jeho, je-li se srdcem srostlý, čili nic; 7) Neopomíňte se i na krk podívati, nemá-li příliš tlustý, aby snad naposledy ta jeho moudrost nebyla nafoukaná a nadýmavá; 8) Zkuste pak i jeho prsa, jsou-li mocná a silná a vydržejí-li notnou ránu, tj. je-li on muž povahy pevné, jenž vždy mužně a rázně jedná; 9) Sáhněte mu pak i na srdce, má-li je na pravém místě a je-li vlastenecké... 10) Podívejte se mu na ruce, jsou-li pracovitě a mají-li mozole, tj. je-li on pilný, v povolání svém muž příčinlivý. Podívejte se na ně dobře, jsou-li již tak zpracované, že by se žádnou mastičkou více, ani tou stříbrnou a zlatou, nedaly podmazat a obměkčit. Pak nesměji vyhlížet jako ty z berouna, co potem chudých zápachají, nýbrž jako ty z dadouna, co na odplatu božskou čekají; 11) Konečně neopomíňte i jeho nohou si všimnouti, dovedou-li chodit rovnou, aneb spíše cestou křivou.⁵⁰

Zatím jen matně tušený problém s nedostatkem kvalitních kandidátů skutečně brzy nastal. Na českém sněmu mělo zasednout 537 poslanců!⁵¹ Necelá polovina z nich měli být stavové (210 osob), kteří by dle existujícího zvyku nebyli voleni, a občanští velkostatkáři (20 mandátů), zbytek pak měli být volení reprezentanti městského a venkovského obyvatelstva a zástupci univerzity (18 osob). Etnické Čechy mělo v optimálním případě zastupovat asi 187 volených poslanců, české Němce asi 120. U šlechticů zůstávala národnost nejasná.⁵² Kde ovšem ze dne na den vzít oněch cca 187 ochotných a schopných vlastenců? Ani čistě teoreticky takovým počtem vlasteneckých kandidátů vedení české politiky nedisponovalo. Navíc potenciální množina vhodných a o vlast zasloužilých kandidátů se dále redukovala o ty, kteří se o politiku primárně nezajímali, kteří se báli do ní vstoupit, kteří neměli dostatečné hmotné zabezpečení, aby se uvázali v nové úkoly, o nichž nikdo netušil, kolik času a námahy budou vyžadovat. Bylo evidentní, že u nemalé části poslanců bude třeba rezignovat na přehnané nároky, alespoň pokud jde o zprvu tolik zdůrazňované vzdělání poslanců, resp. kandidátů na mandáty.

⁵⁰ Národní archiv v Praze, Sběrka tisku 1848, k. 10, inv. č. 698.

⁵¹ Jan HEIDLER, *Český sněm ústavodárný roku 1848*, Český časopis historický 13, 1907, s. 36–59, zde s. 48. K otázce českého sněmu z roku 1848 srov. i Otto URBAN, *Der böhmische Landtag*, in: Adam Wandruzka – Peter Urbanitsch (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*. Bd. VII. Verfassung und Parlamentarismus. Teilband II, Wien 2000, s. 1991–1996.

⁵² J. HEIDLER, *Český sněm*, s. 48.

Jeden z prvních, kdo na problém s nedostatečně vzdělanými poslanci narazil, byl M. Havelka, který poněkud překvapivě zdůrazňoval u budoucích poslanců i potřebu *rozšafnosti*, tedy vlastnosti spojované obvykle spíše se sedláky nežli s politiky.⁵³ Havlíčkovy noviny v polovině května 1848 upustily od prosazování dosavadních *standardů* pro poslanecké kandidáty a místo zdůrazňování potřeby jejich vzdělanosti se začaly spokojovat s tím, aby noví poslanci byli alespoň natolik rozumnými, že se nedají lehce „*hladkými slovy ošáliti*“.⁵⁴ Zdá se tak, že rozšafnost a selská moudrost kombinované s vrozenou inteligencí měly nahradit nedostávající se vzdělání: „*Deputovaný na sněm musí mít přec nějaké zdravé a moudré náhledy o politice, o správě zemské, o právech národů atd. Takovou vzdělanost ovšem každý sedlák tak hned nemá. Jsou ovšem mezi vámi [sedláky – L.V.] mužové, kteří ode dávna noviny a dobré knihy čítali a kteří co deputování lehčeji do věci se vpraví, takové též volte; ale pouhá silná vůle, ráznost a neohroženost je zbraň na sněmě nedostatečná.*“⁵⁵ Situace byla skutečně kritickou a na venkově nezbývalo než se smířit s množstvím nevzdělaných selských kandidátů, resp. poslanců. Mediální mluvčí české liberální politiky K. Havlíček proto v předvečer voleb odhodil stranou všechny ohledy na vzdělanost a postuloval za měřítko výběru vhodného poslance především poctivost, nezávislost, odvalu a svobodomylnost: „*Nehleďte při volení na žádnou důstojnost a učenost, ale volte si rozumné zachovalé sousedy, kteří užívají důvěry vaší a jsou lidé samostatní ... světa zkušení, neohrožení, kteří dovedou pravdu každému říci do očí, buď si on kdokolivěk, třeba sám Jeho Milost císařská, král náš Ferdinand! Nevolte nikoho, který již skutkem nedokázal v životě svém, že jest muž neohrožený, jenž od práva svého neupustí... aby již Čechové nebyli v poddanosti u jiného národu.*“⁵⁶

Bezradnost s nominacemi nedostávajících se kandidátů zřetelně ukazuje i organizování voleb „*centrálním výborem pro volení do sněmu národního*“ v Praze, který se ustanovil z předních českých vlastenců (např. Brauner, Rieger) a 21. května, tedy asi tři týdny před zahájením voleb (sic!), vydal svolání ke všem vlastencům, „*kteří cítíce k tomu v sobě povolání, ku příštímú sněmu českému žádajíce za poslance býti voleni, aby u ... centrálního výboru pro volení v Praze co nejdříve se přihlásili, oznámíce své jméno, stáří, stav a nynější obydlí... aby jmenovaný výbor jména jejich bez prodlení u veřejnosti vydati mohl*“.⁵⁷ Volební výbor alibisticky prohlašoval, že nechce a nemůže nikomu své kandidáty vnucovat. Za svůj úkol deklaroval, „*aby zákonnou cestou napomáhal, by na sněm rozumní, všestranně vzdělaní, poctiví a neodvislí mužové obou národností a všech tříd vyvoleni byli*“. Výbor současně odmítal navrhopvat kandidáty tam, kde již kandidující ve všeobecnou známost vešli. Zároveň však výbor odmítal uveřejnit kandidatury těch, za které by se

⁵³ M. HAVELKA, *Co jest konstituce?*, s. 69.

⁵⁴ Národní noviny, 14. 5. 1848.

⁵⁵ W. H. KOKOŘÍNSKÝ, *Koho máte do sněmu voliti*, s. 169.

⁵⁶ K. HAVLÍČEK BOROVSÝ, *Wolení poslů*, s. 181–182.

⁵⁷ Pražské konstituční noviny, 21. 5. 1848.

„s dobrým svědomím zaručiti nemohl“. Šlo mu proto předně o to, aby „chvalně známé vlastence“ doporučoval do těch okresů, kde „v nesnázi jsou o kandidáty“. Popsaný selektivní způsob koho nominovat a koho ne, halžený do alibistických frází, dával volebnímu výboru do rukou značnou moc podepřenou navíc již dříve uznávanou autoritou jeho členů.⁵⁸

Samozvaný volební výbor předních vlasteneckých politiků můžeme považovat za přirozené jádro samovolně se formující první české politické strany.⁵⁹ Strany, která zatím neměla ani název, ani program, ani členy a ani demokraticky zvolené představitele; strany, která neměla přesnější přehled ani o tom, kdo by se k ní mohl hlásit a čí zájmy by měla zastupovat. Pražští vůdci byli reálně schopní přímo získat či přesvědčit jen několik málo desítek vhodných a jim známých kandidátů. Přinejmenším stejný počet jim zcela neznámých kandidátů však museli ponechat na odpovědnosti jejich voličů. Volební výbor si kladl zhruba dva cíle. Prvním bylo co nejvíce eliminovat zvolení nezpůsobilých a zejména *nevlasteneckých* kandidátů, kteří by se dokázali vnutit voličům ponechávaným dosud pražskými vůdci napospas svobodě rozhodování. Druhým úkolem výboru bylo, aby výbor volby koordinoval alespoň do té míry, aby ve vícero volebních okresech nedošlo ke zvolení jedné a téže osoby. S ohledem na nedostatek vhodných kandidátů by se totiž jednak jednalo o nepatřičný luxus, jednak o nebezpečný hazard. Hazard proto, protože ve venkovských volebních okresech (v praxi církevní vikariáty, protože zatím neexistovala státní správa na nižší úrovni) každý volič volil na jednom lístku dva poslance spolu se dvěma náhradníky, kteří se automaticky stávali poslancem, pokud by se první nebo druhý zvolený mandátu vzdal – např. proto, že by byl současně zvolen i v jiném volením okrese (vikariátu). Hrozilo tak, že nekoordinované volení známých a oblíbených osobností – často i bez jejich vědomí – ze strany místního obyvatelstva sice povede k jejich *slavnému* leč multiplicitnímu zvolení, ale současně i k roztržštění *vlasteneckých hlasů* mezi zbytečně více kandidujícími vlastenci. Nechtěný vítěz, zvolený oficiálně a se svým souhlasem již v jiném okrese, proto další mandát nepřijme a méně známý, byť i autoritou ústředního volebního výboru podpořený oficiální národní kandidát vlivem roztržštění národních hlasů propadne ve prospěch kandidátů z řad místních autorit v podobě nevlastenecké šlechty, poloněmeckých honorací či nenárodního úřednictva. Z těchto vrstev se totiž často rekrutovali soupeři *národních kandidátů*, kteří by ve volbách často skončili na místě náhradníků (tedy 3. a 4. místě) a automaticky by pak postupovali na místa uvolněné nejsilnějšími *zvolenci*, kteří však současně získali hned několik mandátů najednou.

⁵⁸ František BRAUNER, *Oznámení*, Národní noviny, 27. 5. 1848, s. 173.

⁵⁹ Složení „centrálního výboru pro volení“ bylo: F. A. Brauner (předseda), F. L. Rieger a A. P. Trojan (sekretáři), a dále členové P. Richter, J. Vyskočil, V. Červinka, J. Kliebert, V. P. Kleinert, J. J. Lambl, J. Podlipský, J. K. Tyl a V. Štulc. Kwěty, 25. 5. 1848.

Hrozba chaosu a strach z tříštění hlasů byly veliké. Jen úřední noviny pro pouhých 72 z 327 vikariátů a měst registrovaly 446 kandidátů,⁶⁰ z nichž drtivá většina se o mandát ucházela sama, tj. bez podpory volebního výboru.⁶¹ Voličům se proto doporučovalo, aby se v rámci každého vikariátu jednotlivé obce dorozuměly ohledně osoby společného kandidáta a toho pak svorně podporovaly: „*Jestliže se ale více obcí z vikariátu neb všechny vespolek nesmluví ... každá obec jiného si voliti bude ... se hlasy vaše na mnoho stran rozstříkají. Představte si, jak tu lehce bude někomu vám nepříznivému sebrati lecjakým způsobem jistý počet hlasů, který bude větší než počet hlasů všech vašich volenců, a ten se proti vaší vůli stane vaším zástupcem!*“⁶² Voličům se dále doporučovalo, aby jednoho ze dvou volených poslanců svého okresu volili na základě ústředním volebním výborem doporučeného kandidáta, tj. někoho „*z nejlepších a nejznámějších vlastenců a lidumilů*“, které volební výbor ke kandidování přijal a zveřejnil, a druhého poslance za svůj vikariát vybírali z místních důvěryhodných občanů, na kterém se předem dohodnou.⁶³ Podobně radily i Národní noviny: „*Proto radíme Vám, smluvte se bez odkladu soused se sousedem, obec jedna se druhou v celém vikariátu, bděte a přemýšlejte o mužích, ve které nejvíce důvěry máte, o kterých víte, že jsou rozumní, rozšafní a poctiví, umluvte se, řekněte si: toho budeme volit, ten jest muž takový, jakého vlast nyní potřebuje. Abyste, až potom ke skutečnému volení přistoupíte, neroztrhali hlasů svých...*“⁶⁴ Zmíněná doporučení dokládají, že volební výbor neměl dostatek kandidátů, aby v každém volebním vikariátu mohl kandidovat dva prověřené kandidáty. Současně tak vytvářel prostor pro žádoucí iniciativu některých místních důvěryhodných občanů a vlastenců. Tento prostor pak ve většině případů zamezoval tomu, aby došlo k vzájemnému *vyautování* dvou žádoucích či alespoň snesitelných kandidatur ve prospěch kandidátů na dalších místech, kteří se většinou nemohli opřít ani o autoritu ústředního volebního výboru, ani o podporu jasné většiny místního obyvatelstva. Na první pohled patrná snaha omezit *pokynem shora* bezbřehou svobodu rozhodování voličů současně vedla akcentem na vzájemné domlouvání se voličů o společném postupu k formování primárních *partajních* struktur na nejnižší úrovni. Pražský volební výbor tak – otázka zda vědomě – inicioval utváření vícestupňové organizace rodící se volební strany.

⁶⁰ J. HEIDLER, *Český sněm*, s. 48. Někteří kandidovali ve vícero okresech, jeden dokonce v šesti najednou – a zvolen nebyl! Na mnoha místech byly zvoleni naopak ti, kteří zde vůbec nekandidovali. Tamtéž.

⁶¹ Přihlašování se o mandáty zprvu vyvolávalo trapné situace, alespoň redakce Národních novin považovala za nutné sdělit, že v něm není třeba nutně spatřovat jen prospěchářství či snahu vyniknout: „*Musíme podotknouti, že se nesmí myslet, že navrhuje-li se kdo za deputovaného, se tím chce vtírat. Ovšem že se to nedá o všech říci: ale ten způsob je všude. Tím se voličům dá příležitost zkoumat jej; na jejich pak úsudku záleží, chtějí-li ho voliči čili nic.*“ Národní noviny, 1. 6. 1848.

⁶² K. HAVLÍČEK BOROVSÝ, *Wolení poslů*, s. 181.

⁶³ Pražské konstituční noviny, 6. a 9. 6. 1848, s. 250.

⁶⁴ Národní noviny, 19. 5. 1848.

Soudě podle tisku byly obavy z manipulací nezkušených voličů *reakčními silami* reálné. Je známo, že při (ne)volení do frankfurtského parlamentu se úředníci snažili voliče nutit k určitému chování.⁶⁵ Nedůvěru až nenávist k úředníkům „kteréhokoliv stavu nebo postavení“ dokládají i četné petice venkovanů k Národnímu výboru z dubna a května 1848.⁶⁶ I v souvislosti s volbami do zemského sněmu proto v novinách narážíme na zprávy o tom, jak v kterém regionu „*chtělo ouřednictvo na výborný lid tohoto okolí si zjednatí nějaký vplyv*“,⁶⁷ kdy někteří kandidáti „*od domu k domu podpisy a hlasy pro sebe sbírají, a lid přemlouvají hory doly mu přislíbujíce, aby jich volil. Takovým pánům nevěřte. Kdo se příliš nabízí, ten vždy něco za lubem mívá a nejvíce jen na sebe myslí*“.⁶⁸ Havlíčkovy Národní noviny pánům obcházejícím „drobný lid“ a pojišťujícím si u něj hlasy adresovaly ostrou výhrůžku: „*Vy pánové, kteří snad rozličnými pletichami při volení na svou stranu verbovati zamýšlíte, pamatujte na to, co se stane, podaří-li se Vám sestaviti sněm reakcionářský, který by snad jednal proti národu! Pamatujte, v jakém čase žijeme, a že takový sněm nevyhnutelně povede k revoluci a k bouřkám a záhubě země*“.⁶⁹ Úředníci, státní i vrchnostenská, v české společnosti všeobecně platili za úhlavní nepřítel svobody, ústavy, občanských práv i voleb jako takových. Ještě v roce 1850 L. Ritter z Rittersberka ve svém slovníku uváděl, že v Rakousku jsou úředníci většinou nepřátelé svobody i Slovanů, a že „*voličové, ježto by podobného byrokrata do říšského nebo zemského sněmu volili, byli by sami tomu vinni, kdyby učinili kozla zahrádkářem*“.⁷⁰

Příkrá varování před úředníky a vůbec samostatně vystupujícími kandidáty, z nichž zdaleka ne všichni museli nutně sledovat své osobní zájmy, se však záhy ukázala – jak již bylo výše naznačeno – jako kontraproduktivní. Při všeobecné nouzi o kandidáty totiž mohl být ne jeden z potenciálně vhodných avšak pražskému volebnímu výboru zatím neznámých vlastenců zbytečně diskvalifikován, a tomu bylo třeba nakonec zabránit: „*Nemyslete, že byste neměli nikoho volit, kdo se za kandidáta pro deputaci přihlásí. My nemůžeme o všech rádných a schopných mužích*

⁶⁵ K chování úřednictva viz např. Pražské konstituční noviny, 26. 5. 1848, s. 214 nebo Národní noviny, 14. 5. 1848, s. 133.

⁶⁶ František ROUBÍK (ed.), *Petice venkovského lidu*, dok. č. 6 (Kouřimský kraj), s. 15, dok. č. 44 (Rakovnický kraj), s. 46, dok. č. 99 (Hradecký kraj), s. 103, dok. č. 120 (F. Mixa), s. 120 a dok. č. 159 (Litoměřický kraj), s. 159. Je zaznamenání hodné, že agitace úředníků ve prospěch frankfurtských voleb vadila i některým německým obyvatelům Čech. Tamtéž, dok. č. 72a (Litoměřicko), s. 77.

⁶⁷ Pražské konstituční noviny, 4. 5. 1848, s. 175.

⁶⁸ F. BRAUNER, *Něco důležitého*, s. 232.

⁶⁹ Národní noviny, 8. 6. 1848.

⁷⁰ L. RITTERSBERG, *Kapesní slovníček*, I, s. 110. Připouštěl však, na základě západoevropských zemích, že „*pravý, počestný a svědomitý ouředník, zvláště v konstitučních zemích, nemá byrokratem býti, nýbrž má se za věrného služebníka národu, ovšem také konstituční, tj. zákonitě a poctivé vlády, považovati a podle toho ouřadovati*“.

vědět ... *Ze strany oněch osob není to žádné dotírání, nýbrž pouhá péče o všeobecný prospěch.*⁷¹

Úředníkům však zřejmě nešlo jen o to proniknout přímo do sněmu jako poslanci, resp. manipulovat nesamostatnými venkovskými voliči tak, aby volili kandidáty úředníků. Některé články dokonce tvrdí, že úředníci a zpátečnické kněžstvo, když už nemohou prosadit volbu svého kandidáta, tak alespoň usilují o bojkotování či zneplatnění voleb. Na schwarzenberském panství Orlík např. 11 českých vesnic odmítlo do sněmu volit s tím, že do dělání zákonů jim „*nic není, a že se s tím beztoho obírat nebudou*“. Volbě přítomní radikálové z Prahy nabyli přesvědčení, že tento názor je dílem tamního vikáře Neubauera, který se o poučování sedláků nestará, nechte jim vládní patenty a navrhuje sedlákům volit samé nepopulární osoby, jako ředitele hospodářství Rotta nebo Hanuše hraběte Kolowrata-Krakovského, který bude coby příslušník stavů beztak automaticky členem sněmu!⁷² Jinde se zase úředníci a kněží zasazovali o to, aby volby probíhaly nepřímou, kdy si jednotlivé vesnice nejprve zvolí několik volitelů a tito volitelé potom v sídle vikariátu vyberou poslance. Při podobné praxi samozřejmě šlo snáze manipulovat tím, kdo bude volitelem a nakonec i poslancem. Je ovšem otázkou, do jaké míry se jednalo o volební pletichu (radikálové vyhrožovali kněžím a úředníkům žalobami pro porušení zákona), a do jaké míry jen o důsledek nezkušenosti a chaosu, neboť pár týdnů předtím se do frankfurtského shromáždění mělo volit právě nepřímou skrze předem vybrané volitele.⁷³ Podcenit nelze ani fakt, že v okamžiku vrcholících polních prací asi sama velká část rolníků nechtěla obětovat mnoho hodin k cestě do sídla vikariátu a raději by ze svých řad vyslala několik volitelů-dobrovolníků.

V předvolebních zmatcích českým předákům nezbyvalo než vysvětlovat správný průběh volebního aktu, a přitom spoléhat, že se v každém vikariátu či městě najde někdo, kdo si tyto rady vezme za své a současně se mu před volbami podaří prosadit se jako místní autorita ve věci organizace voleb. Političtí předáci rovněž apelovali na zdravý rozum a *statečnost* voličů, kteří si neměli od nikoho nechat vnucovat koho volit či nevolit. Ty méně statečné pak upozorňovali, že volba bude tajná, že na volební lístky mohou opravdu napsat jen jména těch, které si opravdu přejí, a že se jména na lístcích mohou lišit od těch, které třeba předtím dotírajícím úředníkům apod. ústně slíbili volit. Voliči rovněž neměli podceňovat výběr volebních poslaneckých náhradníků a měli na jejich osoby klást stejné nároky a požadavky, jako na první dva kandidáty.⁷⁴ S těmito radami souviselo i zjednodušené vysvětlení zákazu imperativního mandátu: „*jakmile deputovaného si vyvolíte, již více*

⁷¹ Pražský posel, 1848, s. 126.

⁷² Pražské konstituční noviny, 8. 6. 1848, s. 3.

⁷³ Pražské konstituční noviny, 23. 6. 1848, s. 253–254; J. HEIDLER, *Český sněm*, 47.

⁷⁴ K. HAVLÍČEK BOROVSÝ, *Wolení poslů*, s. 182; F. BRAUNER, *Něco důležitého*, s. 232. Populární venkovský list *Pražský posel* k osobám poslaneckých náhradníků dodával, že i tito musí být „*sekáči*“: „*Ne snad abyste si tam někoho jen tak ledabylo, snad ze zdvořilosti napsali, to byste si mohli snadno kozla zahradníkem udělat.*“ Pražský posel, 1848, s. 126.

práva nemáte v něčem mu poroučeti neb zakazovati“.⁷⁵ Obvyklý konstituční princip zajišťující nezávislost poslanců v jejich rozhodování již tehdy narážel na nepochopení novopečených voličů.⁷⁶ Ostatně jej odmítali i někteří doboví publicisté.⁷⁷

Přes všechnu péči a starost se však volby do českého sněmu zvrhly v jeden velký zmatek. K chaosu přispívalo i to, že volby probíhaly na různých místech v rozpětí zhruba celého měsíce.⁷⁸ První poslanec – Josef Červenka – byl zvolen v Mnichově Hradišti již 2. června,⁷⁹ většina poslanců ovšem až v druhé polovině měsíce. Některá německá města v Čechách pak volby do českého sněmu úmyslně bojkotovala;⁸⁰ kvůli nedostatečné přípravě vůbec ale volební akty neproběhly ani v celé řadě českých vikariátů, jinde postrádal jejich výsledek právoplatnost, neboť se nedostavil úřady jmenovaný volební komisař apod. a voliči si volby uspořádali sami. Běžně se pak volilo, aniž byly zveřejněny potřebné volební instrukce, natož aby byla prověřena identita voličů a jejich právo volit.⁸¹ Volby zemského sněmu navíc těsně předcházely volbám do ústavodárného rakouského říšského sněmu a tato kolize již existující zmatky ještě více umocňovala.⁸² Národní výbor a prezident zemského gubernia Leo Thun k tomuto kroku přistoupili proto, protože usilovali o co nejdřívější svolání zemského sněmu, tedy aby se sešel ještě před sněmem říšským a bylo tak umožněno realizovat české politické představy bez ohledu na říšskou politiku. Daní tomuto chvatu ovšem bylo, že volby byly zcela nepřipraveny. V jejich počátku navíc v Praze vypukly pouliční boje a byl zde vyhlášen výjimečný stav. Ačkoliv dodnes nikdo z historiků volby do českého sněmu 1848 přesně neana-

⁷⁵ K. HAVLÍČEK BOROVSÝ, *Wolení poslů*, s. 182.

⁷⁶ Voliči dokonce poslancům adresovali „instrukce“ pro jejich sněmovní práci. František ROUBÍK (vyd.), *Petice venkovského lidu*, dok. č. 285 a 286 (Litoměřický kraj), s. 299–301.

⁷⁷ L. Rittersberg např. vehementně požadoval, aby poslanci hlasovali podle vůle svých voličů, neboť naprostá svoboda poslanců při hlasování „pravému duchu každé zdravé a zdařilé konstituce nanejvýš odporná jest, aniž po bližším rozjímání s neskrouceným lidským rozumem se srovnává“. Dodával však, že při dosahování souladu mezi vůlí voličů a chováním poslance nejde o detaily ve sněmovním jednání, nýbrž že jen „v hlavním a podstatném smýšlení o nejdůležitějších státních záležitostech povinen deputovaný s voliči svými souhlaseti“. s. 38–39.

⁷⁸ Oficiálně byly volby vypsány v termínu 10. až 14. června 1848, ale mnohdy nebyl termín dodržen. J. HEIDLER, *Český sněm*, s. 52.

⁷⁹ Národní noviny, 4. 6. 1848.

⁸⁰ Např. v Liberci, Chomutově, Jirkově, Mimoní, Chebu, Rumburku a Českých Budějovicích. Naopak v Praze se silnou německou menšinou bylo několik českoněmeckých poslanců zvoleno. J. ŠTAIF, *Obezřetná elita*, 242; J. HEIDLER, *Český sněm*, 53.

⁸¹ Národní noviny, 8. 6. 1848. Největším problémem se ukázalo, že volební rejstříky nesestavovaly úřady, nýbrž na základě rozhodnutí Národního výboru (pověřen vypracováním volebního řádu) místní výbory složené z nezkušených a nedostatečně instruovaných voličů. J. HEIDLER, *Český sněm*, s. 44 a 47.

⁸² F. ROUBÍK, *Český rok*, s. 336.

lyzoval a není k dispozici ani spolehlivý přehled zvolených poslanců, jsou evidentní dvě skutečnosti. Předně volby neproběhly zdaleka ve všech 327 volebních okresech (městech a venkovských vikariátech), s jistotou známe jen 177 zvolených poslanců!⁸³ Dále víme, že velká část poslanců se opravdu rekrutovala z řad sedláků.⁸⁴ To byl velký rozdíl od následných voleb do říšského sněmu ve Vídni, kde českou delegaci tvořilo několik málo desítek poslanců a kde zvolení byli vesměs známými vlastenci reprezentujícími liberální měšťanstvo (místa nezbyla nejen na sedláky, ale ani na radikální demokraty).⁸⁵ Vůdčím politikům četné zastoupení sedláků dělalo starosti, a to i přesto, že svolání sněmu se po potlačení pražských bouří spíše vzdalovalo nežli přibližovalo. Sami selštití poslanci ovšem byli s odkladem sněmu na neurčito nejspíše spokojeni, neboť jim právě začínaly žně: „*Stran českého sněmu bude se teď mnohý deputovaný za ušima škrábat samou starostí, že padne zrovna do žní; neboť doslycháme se, že je hodně rolníků zvoleno. Toho se tuze nebojte: za jedno ten sněm ještě nemáme, a kdyby tu již byl (jakož by býti měl!), celá země je předce přednější a hlavnější nežli vaše hospodářství.*“⁸⁶ Slověm o přednosti zemských před vlastními zájmy snad nemohl věřit ani autor uvedeného citátu Josef K. Tyl, český dramatik, novinář a koneckonců i právě zvolený poslanec...

⁸³ J. HEIDLER, *Český sněm*, s. 53.

⁸⁴ F. ROUBÍK, *Český rok*, s. 338; J. HEIDLER, *Český sněm*, s. 55.

⁸⁵ Ke kroměřížskému sněmu srov. např. Otto URBAN, *Kroměřížský sněm 1848–1849*, Praha 1998; dále sborník *Kroměřížský sněm 1848–1849 a tradice parlamentarismu ve střední Evropě. Sborník příspěvků ze stejnojmenné mezinárodní konference konané v rámci oslav 150. výročí říšského sněmu v Kroměříži 14.–16. září 1998*, Kroměříž 1998 a především: Andreas GOTTSMANN, *Der Reichstag 1848/49 a und der Reichsrat 1861 bis 1865*, in: Adam Wandruzka – Peter Urbanitsch (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*. Bd. VII. Verfassung und Parlamentarismus. Teilband I, Wien 2000, s. 569–608.

⁸⁶ Pražský posel, 1848, č. 19, s. 148–149.

Luboš Velek

Ideale Vorstellungen über Konstitution, Parlamentarismus und Volksvertreter im Revolutionsjahr 1848/1849

Zusammenfassung

Die böhmischen Länder stellten bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts das ökonomisch höchst entwickelte Gebiet des österreichischen Staates dar. Es handelte sich jedoch um eine agrarische Gesellschaft, die erst dabei war, in die Industrieära zu treten. Die meiste Bevölkerung lebte auf dem Lande und die Städte, ausgenommen Prag, wiesen einen rein provinziellen Charakter auf. Ethnisch war Böhmen und Mähren ein gemischtes Gebiet, das von Tschechen und „böhmischen“ Deutschen bewohnt war. Die Nationalverhältnisse waren in jener Zeit nicht zuge-spitzt. Das Revolutionsjahr 1848/49 bedeutete eine Kulmination des bisherigen tschechischen Emanzipationsprozesses. Nach ihren Errungenschaften im Kulturbereich konnten die Tschechen ihr eigenes politisches Programm vorlegen. An der Spitze stand die frischgebackene Elite, die sich aus den Reihen der tschechischen Intelligenz rekrutierte und sich auf das tschechische Dorf stützte, dessen Gunst sie dank der Förderung von Abschaffung der Untertänigkeit und von Übergabe der Untertanengüter in die Bauernhände gewinnen konnte. Die Befreiung von Bauern wurde in den böhmischen Ländern zum Motor der Revolutionsbewegung und aktivierte das gesamte Land wie nie zuvor und nie danach. Daraus ergaben sich auch die zeitgenössischen Vorstellungen über Bedeutung und Rolle der „Volksvertreter“ im System der Konstitutionsmonarchie. In dem absolutistischen Habsburgerreich mangelte es in der Öffentlichkeit nicht nur an Streitthemen, sondern auch an geeigneten öffentlichen Foren, um derartige Themen zu besprechen. Eine Änderung war nur mit der Ersetzung der absolutistischen Monarchie durch ein System von Konstitutionsmonarchie möglich. Das Revolutionsjahr 1848–1849 war jedoch eher eine Art „Völkerfrühling“ als ein Jahr von Durchsetzung der bürgerlichen Rechte und Freiheiten. Die Revolutionsbewegung stellte also in den böhmischen Ländern eine bunte Skala von Themen, Vorstellungen und Forderungen dar, von der politischen Liberalisierung über die Abschaffung von Untertänigkeit und die Überführung der Untertanengüter in den Bauernbesitz, bis zur national-politischen Emanzipation einzelner Ethnika. Während in der Vormärzzeit eine vorsichtige Emanzipation der einzelnen Ethnika von dem Staat gewissermaßen toleriert wurde, war der Staat jetzt unfähig, gegen die Eruption gegensätzlicher Nationalismen effektiv aufzutreten, und sah nur der beginnenden Nationaldesintegration des Habsburgerreiches passiv zu.

Luboš Velek

Ideal notions of constitution, parliament-based political system and people's representatives in the Revolution of 1848/1849

Summary

The Czech Lands were economically the most developed parts of the Austrian Monarchy as early as the mid-19th century. In spite of that, however, the country still remained more or less agrarian and was just entering the industrialization period. Most population lived in the country and even the towns and cities, except Prague, exhibited pure provincial features. The population of the Czech Lands, i.e., Bohemia and Moravia, was an ethnic mixture of Czechs and Bohemian Germans without any major ethnic problems. The Revolution of 1848/49 constituted a culmination of the ongoing Czech emancipation process. The Czechs were able, following their previous achievements in the cultural area, to present a political program of their own. They were headed by a new political elite coming mainly from among the lower Czech intelligentsia and leaning on Czech peasants whose supports they could gain by requiring an abolition of serfdom and a transfer of manorial land to peasants. The exemption of peasants from servitude was a driving force of the revolutionary movement in the Bohemian Lands that agitated the whole country like never before and never after. This produced contemporary notions of the importance and role of people's "representatives" in the system of constitutional monarchy. In the absolutist Habsburg Monarchy there was not only a lack of controversial topics, but also of competent forums to discuss them. The changes needed could be introduced by replacing the absolutist monarchy with a system of constitutional monarchy. However, the revolution year 1848/49 was rather a "spring of nations" than a year introducing the civil rights and freedoms. Thus, the revolutionary movement in the Bohemian Lands was a bright mixture of topics, notions and requirements, from political liberalization, through abolition of serfdom and transfer of manorial land to peasants, to national and political emancipation of different ethnic entities. While in the pre-March period the absolutist state tolerated to some extent the restrained emancipation of its nationalities, after the Revolution it was unable to efficiently intervene and only passively watched the beginning national disintegration of the Habsburg Empire.

Aleš Skřivan ml.

„Čínské obchody“ Škodových závodů před první světovou válkou¹

“The Chinese business” of Škoda Works before World War I

From the beginning of the 20th century to the outbreak of the First World War Škoda Works was trying hard to intensify its export activities. One of the countries where the company endeavored to market its products at that time was also China under the Qing Dynasty. The “Chinese business” of Škoda Works in the last years before the war, however, has been paid very little attention by researchers. The author of the present study tries to explain the nature and/or the specific features of the “Chinese business” of Škoda Works, evaluate its trade strategy and concrete results in the Chinese market as well as, last but not least, determine the main reasons that hindered a major success of the company in that region.

Keywords: History, 20th century, China, Austria-Hungary, foreign trade, Škoda Works

¹ Tento text je jedním z výsledků grantu *Ekonomické a politické zájmy Rakousko-Uherska na Dálném východě (Čína, Japonsko) v letech 1900–1914* uděleného Grantovou agenturou ČR (P 410/11/1634).

Na přelomu 19. a 20. století byly Škodovy závody bezesporu významnou zbrojovkou s velmi silnou pozicí v průmyslovém sektoru habsburské monarchie a současně subjektem, který se v rostoucí míře zajímal o zahraniční trhy. Na druhé straně právě snahy o zahraniční expanzi ukázaly, že v globálním (respektive evropském) měřítku zůstávala Škodovka podnikem, který přinejmenším v některých případech neměl možnosti ani vyjednávací sílu srovnatelnou s nejvýznamnějšími hráči ve světovém (evropském) obchodu se zbraněmi. Průběh jednotlivých jednání, ať už se týkala konkrétních zbrojních dodávek nebo například kapitálových účastí, opakovaně ukázal určitý respekt Škodovky před takovými společnostmi jako byly Krupp nebo Vickers. Škodovka tak byla nucena k obtížným vyjednáváním, kompromisům a dohodám, které například řešily rozdělení trhu.

Na druhé straně Škodovka bezesporu prokazovala aktivního obchodního ducha a nebála se angažovat i na náročných trzích se silnou konkurencí nebo v exotických destinacích, kde se daly prodejní výsledky jen obtížně předvídat. V první dekádě nového století se dokázaly Škodovy závody například prosadit v Latinské Americe, třebaže realizované obchody nedosahovaly vysokých hodnot.² K dalším zahraničním odběratelům, kteří se objevili ve statistických přehledech Škodovky, patřili zákazníci z Nizozemska, Rumunska nebo Albánie.³ Významnější zakázku představovala dohoda s tureckou vládou na dodání 36 polních děl (ráže 10,4 cm) s příslušenstvím a náboji v ceně 5,9 milionů korun, které bylo dosaženo v září 1913. Zajímavé byly rovněž pokusy o přímou účast ve zbrojní výrobě v Rusku. Turecké, ruské a další zahraniční aktivity Škodovky však zastavila první světová válka, která sice logicky vedla k expanzi plzeňského podniku, avšak z hlediska vývoje zahraničního odbytu vznikla obecně nepříznivá situace.⁴

Jednou ze zemí, ve kterých se Škodovka výrazněji angažovala byla i Čína. „Čínské obchody“ Škodovky doposud zůstávaly do značné míry neprozkoumanou oblastí zahraničních aktivit plzeňského podniku, tématem kterému byla věnována nedostatečná pozornost. Jak naznačují někteří badatelé (například Ivana Bakešová, František Janáček, Chinyun Lee, Rudolf Agstner) před první světovou válkou plzeňská Škodovka sehrála významnou roli v ekonomických vztazích mezi Rakousko-Uherskem a Říší středu a dosáhla na čínském trhu některých významných úspěchů, zejména v oblasti zbrojních obchodů. Primárním cílem předkládané studie

² Například se jednalo o dodávku horských děl do Ekvádoru (čtyři ráže 37 mm a čtyři 47 mm) realizovanou v letech 1907 a 1908. Srov. Státní oblastní archiv v Plzni (dále jen SOA Plzeň), Archiv společnosti Škoda Plzeň (dále jen SOA Plzeň, AŠP), fond Plzeň, krabice (dále jen krab.) 393, inventární číslo (dále jen inv. č.) K925, Přehled dodávek zbraní.

³ V posledních měsících před vypuknutím první světové války Škodovka například dodala palubní děla (ráže 75 mm) do Nizozemska a hlavně pro horská děla (rovněž ráže 75 mm) do Albánie. SOA Plzeň, AŠP, fond Plzeň, krab. 393, inv. č. K925, Přehled dodávek zbraní.

⁴ Podrobněji k exportu a dalším zahraničním aktivitám Škodovky před první světovou válkou František JANÁČEK, *Největší zbrojovka monarchie*, Praha 1990, s. 328–349.

je právě potvrdit popřípadě vyvrátit tuto hypotézu. Současně se pokusí více osvětlit charakter „čínských obchodů“ Škodovky a odhalit především za pomoci studia nevydaných pramenů některé dosud neznámé okolnosti.

Z pohledu Škodovky, s ohledem na objektivní okolnosti, představoval výraznější zájem plzeňského podniku o Čínu svým způsobem neobvyklý, překvapující fenomén. Na jedné straně se zdála Čína být perspektivním zákazníkem, teritoriem se značným potenciálem. V Říši středu byla naprosto zjevná potřeba vojenské reformy, modernizace armády, která by vyžadovala její zásadní přezbrojení, a takový úkol nemohl císařský dvůr realizovat bez účasti zahraničních zbrojních producentů.⁵ Na straně druhé „čínské obchody“ přinášely i zvýšená rizika, například nejistotu dlouhodobého řádného hrazení pohledávek.

Čína přirozeně představovala pro Škodovku velmi cizí, specifické teritorium obtížně srovnatelné s dalšími trhy. Již jen vzdálenost mezi střední Evropou a Dálným východem působila negativně, například logicky zvyšovala dopravní a tím i celkové náklady spojené s realizací dodávek směřujících do Číny. Rovněž přítomnost Škodovky, jejich zaměstnanců, na čínském trhu byla velmi omezená a plzeňský podnik spoléhal, ve značné míře závisel na činnosti svého oficiálního zástupce, kterým byla německá firma Arnhold, Karberg & Co.⁶

V letech mezi čínsko-japonskou a první světovou válkou procházela Čína velmi komplikovaným obdobím, kdy se potýkala s celou řadou problémů a trpěla destabilizací, jejímž výrazným a velmi dramatickým projevem bylo Boxerské povstání, a která vyvrcholila revolucí a pádem císařského režimu. Navíc poměry v Číně byly značně nepřehledné, důležitou roli zde hrály zájmy různých mocenských skupin i významných jednotlivců. Obchodování zde také často provázela korupce, která byla více méně vnímána jako nedílná součást aktivit významných firem působících na čínském trhu. Škodovka byla nucena čelit silné konkurenci a v neposlední řadě také určité nedůvěře čínských hodnostářů, kteří přinejmenším v některých případech považovali výrobky Škodovky za nedostatečně prověřené. Na tomto místě

⁵ K otázce modernizace čínských ozbrojených sil a roli západních subjektů v tomto procesu blíže viz Richard S. HOROWITZ, *Beyond the Marble Boat: The Transformation of the Chinese Military, 1850–1911*, in: David A. Graff and Robin Hingham (eds.), *A Military History of China*, Boulder 2002, s. 153–174; Barton C. HACKER, *The Weapons of the West: Military Technology and Modernization in 19th-Century China and Japan*, in: Terry S. Reynolds and Stephen H. Cutcliffe (eds.), *Technology and the West, a historical anthology from technology and culture*, Chicago 1997, s. 277–289.

⁶ Firma Arnhold, Karberg & Co. byla velmi aktivní na Dálném východě a postupně si založila pobočky v Šanghaji, Kantonu, Tiencinu a dalších čínských městech. Z působení zaměstnanců Škodovky v Číně může být zmíněna například cesta inženýra Josefa Schiela po severní Číně v roce 1907, kdy se snažil jednak propagovat zbraně Škodovky a jednak zaznamenat informace o aktivitách konkurence. Haus-, Hof- und Staatsarchiv (dále jen HHStA), Gesandtschaftsarchiv (dále jen GA) Peking 098, dopis J. Schiela adresovaný rakousko-uherskému vyslanectví v Pekingu, odeslán z Tiencinu dne 19. 4. 1907.

je nutné připomenout také skutečnost, že Škodovka vstupovala na trh, kterému dominoval německý Krupp – přesněji řečeno německá firma získala jasnou převahu v oblasti dodávek děl, které byly pro Škodovku klíčové. Během posledních tří dekad 19. století Krupp dodal do Číny více než dva tisíce kanónů různých ráží a určení – jednalo se o pestré škálu zbraní od horských a polních kanónů menších ráží až k velkým lodním a pobřežním dělům.⁷

Na tomto místě by měly být připomenuty některé faktory, které do určité míry komplikují seriózní výzkum exportu Škodovky do Číny. Jak už bylo zmíněno, významné práce k tématu naznačují, že rozhodující část dodávek směřujících do předválečné Číny měla vojenskou povahu. Obecně se zbrojní obchody přirozeně svým charakterem značně lišily od běžného obchodu a jejich sledování je častokrát velmi obtížné především s ohledem na skutečnost, že se mnohdy v oficiálních statistikách neobjevují.⁸ Velká část dovozu zbraní není v oficiálních čínských celních statistikách zaznamenána. Rovněž evidované dovozy zbraní vykazují závažné nedostatky. Dovozy výrobků z Rakousko-Uherska byly opakovaně zapsané do příslušné statistiky jako zboží z jiného státu, kdy se příslušný úředník například „orientoval“ podle přístavu odkud loď připlula nebo vlajky pod kterou plula. V případě Škodovky důležitou roli pravděpodobně sehrála skutečnost, že byly její zbraně dováženy do Číny německou firmou. V důsledku uvedených a některých dalších skutečností je nutné považovat údaje uvedené v oficiálních čínských statistikách za nedostatečné a v řadě případů naprosto neodpovídající realitě.⁹ Analýza zbrojního exportu z Rakousko-Uherska do Číny, respektive účasti jednotlivých producentů v tomto fenoménu, tak musí vycházet především ze studia jiných lepších zdrojů. V případě Škodovky se jedná především o relevantní dokumentaci uloženou ve fondech Haus-, Hof- und Staatsarchivu ve Vídni a v Archivu společnosti Škoda Plzeň,¹⁰ i když je nutné přiznat, že ani tyto zdroje neposkytují dokonalý, jednoznačný a nezpochybnitelný obraz dodávek na Dálný východ.¹¹

⁷ Udo RATENHOF, *Die Chinapolitik des Deutschen Reiches 1871 bis 1945. Wirtschaft – Rüstung – Militär*, Boppard am Rhein 1987, s. 568–569.

⁸ Ať už byl důvodem jejich absence nezáměr jednotlivých firem veřejně prezentovat tyto obchody nebo například skutečnost, že byly z hlediska zahraničněpolitických vztahů značně kontroverzní záležitostí a někdy znamenaly fakticky porušení mezinárodních dohod.

⁹ V oficiálních čínských statistikách mapujících vývoj v posledních letech před první světovou válkou se objevují u dovozů zbraní z Rakousko-Uherska zanedbatelné hodnoty. Srov. *Returns of Trade (56th Issue) and Trade Reports (50th Issue)*, Inspectorate General of Customs, Part III., Volume I. – Imports, Shanghai 1915, s. 207. Srov. HHStA, GA Peking 056, Jahres Bericht des k.u.k. General-Konsulates in Shanghai fuer das Jahr 1911, s. 143.

¹⁰ Dnes je součástí Státního oblastního archivu v Plzni.

¹¹ Nedostatky v čínské celní statistice srov. Chinyun LEE, *Obchod mezi českými zeměmi a Čínou před první světovou válkou*, Historický obzor 17, č. 1/2, 2006, s. 24 a 29.

Příběh „čínských obchodů“ Škodovky začal již před příchodem nového století. V průběhu 90. let 19. století se opakovaně ve statistických přehledech Škodovky objevovaly záznamy o výrobě zbraní s označením pro „čínskou vládu“ – především stojí za zmínku děla (ráže 37 a 47 mm) expedovaná v době čínsko-japonské války.¹² V roce 1899, přibližně v době kdy se v severní Číně rozbíhalo Boxerské povstání, které císařskému dvoru v Pekingu nakonec přineslo řadu problémů a ponížení v podobě tzv. Boxerského protokolu,¹³ se Škodovce podařilo uzavřít kontrakt na dodávku horských děl ráže 37 mm a rychlopalných kanónů ráže 57 mm. Bohužel kolem této zakázky panují určité nejasnosti. František Janáček například uvádí, že v tomto roce Číňané postupně objednali ve Škodovce významné množství zbraní – celkem 44 děl (kanónů) výše uvedené ráže.¹⁴ Vychází přitom z přehledů sestavených po první světové válce v souvislosti s vymáháním starších pohledávek. Další dostupné zdroje však nepotvrzují, že by byly zbraně skutečně expedovány do Číny ve zmíněném počtu.¹⁵

Výsledky „čínských obchodů“ v první dekádě 20. století se staly v podstatě zjevným zklamáním pro Škodovku, nenaplněním jejích ambic. Škodovka dlouhodobě projevovala zájem o nové kontrakty v Číně, snažila se nezanedbávat propagaci svých výrobků. Z korespondence mezi Škodovými závody a rakousko-uherským vyslanectvím v Číně mimo jiné vyplývá, že plzeňský podnik zasílal do Pekingu rozličný propagační materiál s prosbou, aby legační rada Arthur von Rosthorn těchto tiskovin využíval k zviditelnění Škodových závodů v Číně a přesvědčování o kvalitě plzeňských výrobků.¹⁶

¹² SOA Plzeň, AŠP, fond Plzeň, krab. 393, inv. č. K925, Přehled dodávek zbraní.

¹³ Boxerské povstání bylo potlačeno společnou intervencí jednotek osmi zemí v létě 1900. V září 1901 byl podepsán tzv. Boxerský protokol, v němž se Čína mimo jiné zavázala zaplatit cizincům značné odškodnění. K boxerskému povstání a účasti Rakousko-Uherska na jeho potlačení blíže viz Georg LEHNER – Monika LEHNER, *Österreich-Ungarn und der „Boxeraufstand“ in China*, Innsbruck 2002.

¹⁴ František JANÁČEK, *Největší zbrojovka monarchie*, Praha 1990, s. 345. K tomuto názoru se přiklání i Chinyun LEE, *Obchod mezi českými zeměmi a Čínou před první světovou válkou*, s. 29.

¹⁵ Podobné nesrovnalosti se bohužel objevují i u dalších dodávek. Srov. SOA Plzeň, AŠP, fond Generální ředitelství (dále jen GR), podfond obchodní, Čína 1912–1916 ROS., nezpracováno; Tamtéž, Čína 1912–1920 ROS., nezpracováno; SOA Plzeň, AŠP, fond Plzeň, krab. 393, inv. č. K925, Přehled dodávek zbraní.

¹⁶ Například HHStA, GA Peking 098, dopis z vojensko-technického oddělení Škodových závodů adresovaný legačnímu radovi na rakousko-uherském vyslanectví v Pekingu Rosthornovi ze dne 30. 9. 1902. O podobnou pomoc při pronikání na čínský trh přirozeně žádaly i další rakousko-uherské podniky. Například v roce 1908 bylo vyslanectví v Pekingu požádáno ministerstvem zahraničí o podporu Poldihütte. Vyslanec Eugen Ritter von Kuczyński mimo jiné v této souvislosti vyjádřil ochotu pomoci Poldihütte s realizací některých bankovních operací. HHStA,

Podle zpráv rakousko-uherských diplomatů z Číny patřila plzeňská Škodovka po rusko-japonské válce k těm rakousko-uherským firmám, které vyvíjely vůbec největší aktivity v Číně.¹⁷ Z těchto dokumentů také vyplývá, že se Škodovka zaměřila zejména na prostor severní Číny. Mimo jiné jsou zmíněna jednání o nových zakázkách pro Škodovku, která proběhla v Mandžusku v roce 1907, například o dodávkách do Chej-lung-ťiangu (Heilongjiang).¹⁸ Diplomatické zprávy podávají zajímavým způsobem obraz poměrů, které panovaly v Chej-lung-ťiangu a vlastně v celé Číně. V jedné z nich (z května 1907) například rakousko-uherský konzul v Tienčinu (Tianjin) Dr. Bernauer popisuje okolnosti, za kterých proběhly změny ve vedení Chej-lung-ťiangu i na dalších místech v severní Číně.¹⁹ V této souvislosti také rozebírá korupční kauzu, do které byla zapletena firma Bielfeld & Sun (zástupce francouzského zbrojního koncernu Schneider) a spekuluje o výhodách pro Škodovku, pokud by v důsledku tohoto případu byl Schneider zdiskreditován a fakticky alespoň dočasně přestal hrát roli konkurenta plzeňského podniku na čínském trhu.²⁰

Konkurenční boj vedený o zbrojní zakázky v Číně byl tvrdý, složitý a současně velmi zajímavý. Jednotlivé zbrojovky, respektive firmy, které je zastupovaly, využívaly řadu prostředků ve snaze získat zakázky a eliminovat konkurenci – od regulérní propagace vlastních výrobků přes pomlouvání ostatních producentů k udržování značně netransparentních vztahů s významnými čínskými hodnostáři. Na tomto místě by také měly být zmíněny dohady o tom, zda dojednání zbrojních obchodů provázela korupce.²¹ Jak už bylo naznačeno, největší „nebezpečí“ představoval pro Škodovku německý Krupp, dále pak francouzský Schneider a britský Vickers. Škodovka věnovala sledování svých konkurentů, jejich aktivitám a strategii na čínském trhu velkou pozornost. Dostupné dokumenty ukazují dlouhodobou potřebu Škodovky srovnávat se konkurenčními podniky (především s Kruppem)

GA Peking 056, dopis z vyslanectví v Pekingu (podepsán Eugen Ritter von Kuczyński) ze dne 2. 1. 1908 adresovaný ministru zahraničí Aehrenthalovi.

¹⁷ Podrobnější informace, komentáře k „čínským aktivitám“ Škodovky v letech po rusko-japonské válce obsahuje korespondence rakousko-uherského vyslanectví v Pekingu s firmou Arnhold, Karberg & Co., s konzulátem v Tiencinu, s ministerstvem zahraničí a Generálním ředitelstvím Škodových závodů ve Vídni uložená v HHStA, GA Peking 056.

¹⁸ Georg LEHNER, *Beiträge zur Geschichte der k.(u.)k. Konsularverwertungen in China*, Dissertation, Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Wien 1995, s. 448–449.

¹⁹ V první řadě se zamýšlí nad korupcí, která provázela jmenování Tuan Č'-kueje (Duan Zhigui) guvernérem Chej-lung-ťiangu. HHStA, Politisches Archiv (dále jen PA) XXXVIII, Konsulate, karton (dále jen kart.) 340, 1907 N-Z, Tientsin, dopis konzula v Tiencinu Dr. Bernauera adresovaný ministru zahraničí Aehrenthalovi ze dne 10. 5. 1907. Tuan Č'-kuej se později v době republiky za prezidenta Tuan Čchi-žueje (Duan Qirui) stal ministrem války.

²⁰ Tamtéž. Další podrobnosti k měnící se situaci v severní Číně obsahují zprávy z konzulátu v Tiencinu uložené v Allgemeines Verwaltungsarchiv (dále jen AVA), K.K. Handelsministerium, Allgemeine Registratur (dále jen H-AR), China 1907, F1058.

²¹ Podrobněji Georg LEHNER, *Beiträge zur Geschichte*, s. 447–450.

a snahu přesvědčit ministerstvo zahraničí, diplomaty v Pekingu a jejich prostřednictvím příslušné čínské hodnostáře, a vlastně i sebe, že plzeňský podnik je schopný nabídnout zbraně vysoké kvality avšak za nižší ceny než konkurence. V monitorování čínského trhu přirozeně napomáhalo Škodovce vyslanectví v Pekingu, které zasílalo do Vídně informace o různých aktivitách zahraničních zbrojovek v Číně, jejich stycích s významnými čínskými úředníky, organizování přehlídek a zkoušek zahraničních zbraní, o ohlasu těchto akcí v Pekingu atd.²²

Absence významnějších „čínských obchodů“ poznamenala i vztahy mezi Škodovými závody a jejím zástupcem v Číně firmou Arnhold, Karberg & Co. V říjnu 1909 obdrželo vyslanectví v Pekingu dopis od této německé firmy, který je v podstatě pesimistickou zprávou o dosavadních výsledcích prodeje Škodových závodů v Číně. V dopise je popsán konkrétní případ, kdy německá firma (podle vlastního vyjádření) udělala maximum pro získání významné zakázky na dodávku děl, avšak příslušný kontrakt v hodnotě 3,7 milionu marek si nakonec zajistil Krupp. V této souvislosti se zde také objevují úvahy týkající se důvodů tohoto a dalších neúspěchů, přičemž značná část viny je přičítána Škodovým závodům, které údajně nebyly schopné předložit čínské straně včas konkrétní nabídku.²³ Ze strany Arnhold, Karberg & Co. se nejednalo o ojedinělou stížnost na adresu plzeňského podniku. Podobných vyjádření určité frustrace ze spolupráce s plzeňskou zbrojovkou a také z poměrů v Číně bylo více. Německá firma opakovaně zaslala na vyslanectví v Pekingu dokumentaci (mimo jiné korespondenci se Škodovými závody), která měla prokázat nedostatky ve vztazích se Škodovkou z posledních let (například údajnou neschopnost rychle reagovat na měnící se situaci v Číně a poskytovat informace o nejnovějších modelech zbraní). Z dnešního pohledu je samozřejmě velmi obtížné rozhodnout zda byly námitky zastupitelské firmy odůvodněné či se spíš jednalo o pokus zastínit vlastní selhání.²⁴

²² Například HHStA, Administrative Registratur Fach (dále jen ARF) 94/16, dopis z vyslanectví v Pekingu (podepsán Eugen Ritter von Kuczyński) ze dne 29. 12. 1908 adresovaný ministru zahraničí Aehrenthalovi. V dopise jsou zmiňovány zkoušky děl, které proběhly nedaleko Pekingu v prosinci 1908 za účasti společností Krupp, Schneider a Vickers. Dále komentáře k aktivitám zbrojního koncernu Schneider. Tamtéž, dopis z vyslanectví v Pekingu (podepsán Eugen Ritter von Kuczyński) ze dne 22. 5. 1909 adresovaný ministru zahraničí Aehrenthalovi. Ke sledování obecné ekonomické situace a obchodních příležitostí v Číně podrobněji například měsíční obchodní zprávy z generálního konzulátu v Šanghaji z let 1900–1912 uložené v HHStA, GA Peking 070.

²³ Tamtéž, dopis z vyslanectví v Pekingu (podepsán Eugen Ritter von Kuczyński) ze dne 8. 10. 1909 adresovaný ministru zahraničí Aehrenthalovi. K tomuto dopisu je připojen jako příloha dopis od firmy Arnhold, Karberg & Co. ze dne 4. 10. 1909 adresovaný vyslanci v Pekingu Kuczyńskému.

²⁴ Další informace ke stížnostem firmy Arnhold, Karberg & Co. obsahuje například korespondence mezi vyslanectvím v Pekingu a vídeňským ministerstvem zahraničí ze září 1909 uložená v HHStA, ARF 94/16.

Jak už bylo naznačeno, přes aktivní snahu prosadit se na čínském trhu Škodovka významnější zakázku v prvních letech nového století nezískala, nezařadila se tak hlavním dodavatelům zbraní do Číny a realizovala pouze obchody okrajového významu. Konkrétně v období 1904–1908 expedovala do Číny tři kulometry (ráže 8mm), dvě děla (ráže 47mm a 37mm), několik tisíc nábojů do kulometů a menší množství dělostřelecké munice.²⁵

Za účasti zástupců Kruppa, Schneidera a také Škodovky, proběhlo v roce 1907 v severní Číně testování horských a polních děl. Zbraně Škodovky údajně značně zapůsobily na čínské hodnostáře a důstojníky, avšak kýženou zakázku tato prezentace bezprostředně nepřinesla.²⁶ Určitým milníkem ve vývoji „čínských obchodů“ se stal až rok 1910, kdy Škodovka konečně dosáhla významného úspěchu. V září 1910 podepsali v Cicikaru (Qiqihar) zástupci firmy Arnhold, Karberg & Co a provincie Chej-lung-ťiang²⁷ kontrakt na dodávku zbraní ze Škodovky v hodnotě 885 271 marek. Hlavní část sjednané zakázky tvořilo 18 děl (L/29, 75 mm), jejichž cena byla stanovena na 345 060 marek. Zbývající část z celkové sumy se čínská strana zavázala uhradit za náhradní díly, munici a další položky, včetně dopravy a pojištění. Na základě ustanovení týkajících se dopravy měla být děla dopravena lodí do Ta-lienu (Dalian, Dalnyj, Dairen) a odtud do Cicikaru. Smlouva kladla velký důraz na skutečnost, že musí být dodána děla nejnovějšího typu vyrobená pouze z nejlepších materiálů (vyločeny byly použité díly). Výslovně zde bylo také uvedeno, že kvalita děl, respektive náhradních dílů, musí být alespoň na stejné úrovni jakou se vyznačovaly obdobné výrobky firmy Krupp. V případě, že by tato podmínka nebyla splněna, měla čínská strana právo dodané zbraně vrátit.²⁸

Podepsání výše uvedeného kontraktu bylo nesporným úspěchem Škodovky a do značné míry také překvapením.²⁹ Škodovka soupeřila o tuto zakázku s Krup-

²⁵ Jednotlivé zdroje uvádějí odlišné údaje o množství a termínu expedice dohodnutého vojenského materiálu. Celkově malý rozsah „čínských obchodů“ v této době však nezpochybňují. SOA Plzeň, AŠP, fond Plzeň, krab. 393, inv. č. K925, Přehled dodávek zbraní. Srov. Chinyun LEE, *Obchod mezi českými zeměmi a Čínou před první světovou válkou*, s. 29.

²⁶ Jonathan GRANT, *Rulers, Guns, and Money: the Global Arms Trade in the Age of Imperialism*, Cambridge, Mass. 2007, s. 191. Srov. František JANÁČEK, *Největší zbrojovka*, s. 345. K přípravě zkoušek děl také HHStA, GA Peking 098, dopis J. Schiela adresovaný rakousko-uherskému vyslanectví v Pekingu, odeslán z Tiencinu dne 19. 4. 1907.

²⁷ Na čínské straně podepsal kontrakt představitel vojenské správy provincie Chej-lung-ťiang z příkazu guvernéra této provincie.

²⁸ V dohodě bylo mimo jiné zmíněno, že se budou srovnávat parametry týkající se rychlosti letu střeliva a účinnosti střelby. Kopie smlouvy je uložena v HHStA, GA Peking 056.

²⁹ Jako nesporný úspěch s ohledem na poměry panující v Číně označil tento kontrakt také vyslanec Kuczyński v dopise Aehrenthalovi. Nezapomněl však také připomenout fakt, že se tato zakázka dostavila až po několikaletém úsilí plzeňského podniku a jeho zastupitelské firmy. HHStA, ARF 94/16, dopis z vyslanectví v Pekingu (podepsán Eugen Ritter von Kuczyński) ze dne 1. 12. 1910 adresovaný ministru Aehrenthalovi.

pem, který ji měl podle očekávání také získat, protože jeho dosavadní pozice na čínském trhu byla výrazně silnější ve srovnání s plzeňským podnikem. Nutno poznamenat, že situace kolem tohoto obchodu byla značně nepřehledná. Například není zcela jasné, kdo z čínské strany snahy Škodovky podporoval a kdo se naopak stavěl proti nim. Obě strany se zjevně snažily získat přízeň významných osobností čínské civilní i vojenské správy. Sporná zůstává například role čínského ministra války Jin Čchanga (Yin Chang), který se v celé kauze přímo angažoval. Zatímco některé zdroje naznačují, že si nepřál, aby byly nakoupeny zbraně od Škodovky, jiné tento názor zpochybňují.³⁰

Jednoznačné definování skutečných důvodů, které vedly k podepsání zmíněného kontraktu, je úkolem nesnadným, dnes prakticky nespílitelným. Škodovka svůj úspěch zdůvodňovala především výhodností předložené nabídky, která byla ve srovnání s německou konkurencí cenově příznivější pro čínskou stranu.³¹ Na druhou stranu Krupp si toto vysvětlení nechtěl připustit. Z jeho pohledu se jednalo o nekalou soutěž, když například označil výrobky Škodovky za pouhou levnou kopii vlastních (Kruppových) děl.³²

O větším zájmu Číňanů získat zbraně ze Škodovky v této době svědčí také návštěva čínské delegace v Plzni, kde se setkala i s Karlem Škodou a prohlédla si

³⁰ Například v listopadu 1910 byl v *China Tribune* (periodikum vycházející v Tiencinu) zveřejněn článek, který informoval o nesouhlasu generála Jin Čchanga s nákupem škodovských děl z důvodu jejich nevhodných parametrů, konstrukce. Ještě v listopadu 1910 však na tento článek reagoval rakousko-uherský vyslanec v Pekingu s tím, že se jedná o nepravdivou informaci a vyzval vydavatele k nápravě. Korespondence mezi vydavatelem a vyslanectvím se nachází v HHStA, GA Peking 098. Srv. korespondenci mezi společnostmi Arnhold, Karberg & Co. a generálem Jin Čchangem, ve které německá firma přirozeně zdůrazňovala výhody nabídky Škodovky. HHStA, GA Peking 056, dopis od firmy Arnhold Karberg & Co. ze dne 16. 9. 1910 adresovaný čínskému ministru války Jin Čchangovi.

³¹ Další podrobnosti například Chinyun LEE, *Obchod mezi českými zeměmi a Čínou před první světovou válkou*, s. 29–30.

³² Jonathan GRANT, *Rulers, Guns, and Money*, s. 191; Rudolf AGSTNER, *Österreich-Ungarns Rüstungsexporte 1900–1914 – in der Verwaltungspraxis des k.u.k. Außen- und des Kriegsministeriums*, *Österreichische Militärische Zeitschrift*, 35(2), 1997, s. 170. Z dostupných materiálů vyplývá, že se toto obvinění mohlo částečně zakládat na pravdě a souviset i se skutečností, že Škodovka byla donucena na základě čínských požadavků vyrobit upravenou zbraň, která byla plně srovnatelná s Kruppovým dělem a mohla používat i munici od Kruppa. Podrobná dokumentace k průběhu jednání, která nakonec vedla k podepsání smlouvy o dělech v na podzim 1910 je uložena v SOA Plzeň, AŠP, GŘ – podfond Skřivánek (dále jen GŘ-Skřiv), signatura (tj. číslo krabice / inventární číslo) (dále jen sign.) 0055/0373.

střelnici Škodovky v Bolevci.³³ Zbraně a další položky uvedené ve zmíněné smlouvě z podzimu 1910 byly do Číny dopraveny v roce 1911. Podle plzeňských záznamů byla děla expedována v srpnu 1911³⁴ a jejich slavnostní předání proběhlo v Pekingy v prosinci téhož roku. Kromě dalších významných osob se zúčastnil této akce i rakousko-uherský vyslanec Arthur von Rosthorn.³⁵

V období od počátku století do pádu císařského režimu se na císařském dvoře v Pekingu objevily různé reformní plány, jejichž realizace většinou vzbuzovala rozpaky. Jednou z oblastí, kterých se tento proces dotkl a které měly být modernizovány, bylo čínské válečné námořnictvo, jehož stav rozhodně neodpovídal požadavkům na vojenské síly významnějšího státu na počátku 20. století.³⁶ Tuto změnu zaznamenali také západní diplomaté v Číně, kteří viděli v plánovaných krocích příležitost pro evropské firmy, neboť bylo zřejmé, že pokud by císařský dvůr skutečně přistoupil k modernizaci válečného loďstva, nebyl by schopný tento úkol realizovat bez zahraničních producentů. Rovněž do Vídně přicházely v posledních letech před kolapsem císařství opakovaně z Číny signály, které naznačovaly že se výstavba nového čínské válečného loďstva může stát zdrojem zajímavých zisků pro vybrané podniky habsburské monarchie. Například v roce 1907 byl proveden průzkum mezi potenciálními zájemci o účast v dodávkách souvisejících se stavbou nových čínských lodí, respektive s jejich vybavením. Následovně byl sestaven seznam firem, které tento projekt zaujal a které byly mimo jiné ochotny přijmout zástupce oficiálních čínských institucí s cílem seznámit je se svou produkcí, respektive konkrétní nabídkou. Na tomto seznamu se kromě Škodových závodů objevily například také Poldihütte, Österreichische Waffenfabriks-Gesellschaft a Stabilimento Tecnico Triestino.³⁷

³³ Bohužel údaje o tom, kdy tato návštěva proběhla, se rozcházejí. Podle některých dostupných zdrojů proběhla v červnu 1910, podle jiných až v roce 1911. Srov. např. dokumentace k horským dělům. SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, 75mm L/15 Gebirggeschütz, 75mm dělo pro Čínu, rok 1913, nezpracováno; František JANÁČEK, *Největší zbrojovka*, neoznačená obrazová příloha umístěná za s. 310.

³⁴ SOA Plzeň, AŠP, fond Plzeň, krab. 393, inv. č. K925, Přehled dodávek zbraní.

³⁵ Arthur von Rosthorn byl vyslancem v Pekingu v letech 1911–1917. Fotodokumentace k předání děl viz SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, Přejímka polních děl typu L/29 v Pekingu (16. 12. 1911), nezpracováno. Další informace k předávce děl, která proběhla na konci roku 1911, se nachází v SOA Plzeň, AŠP, GŘ-Skřiv, sign. 0055/0373.

³⁶ K úvahám a pokusům vybudovat nové moderní válečné námořnictvo v druhé polovině 19. století blíže viz John. L. RAWLINSON, *China's Struggle for Naval Development 1839–1895*, Harvard University Press, Cambridge 1967. Srov. Barton C. HACKER, *The Weapons of the West: Military Technology and Modernization in 19th-Century China and Japan*, in: *Technology and the West: A Historical Anthology from Technology and Culture*, Chicago University Press, Chicago 1967, s. 277–289.

³⁷ HHStA, GA Peking 056, Opis zprávy ministerstva obchodu ze dne 30. 9. 1907 (Z28819), který byl přiložen k dopisu z ministerstva zahraničí adresovaný vyslanci v Pekingu

Brzy se však ukázalo, že vyhlídky zmíněných rakousko-uherských společností zatím nejsou příliš příznivé. Čína s realizací výraznější modernizace svého loďstva otálela, svou roli opět sehrál tvrdý konkurenční boj. V dopise ze dne 12. prosince 1910 oznamuje vyslanec v Pekingu Kuczyński ministrovi zahraničí Aehrenthalovi, že se po značném a dlouhotrvajícím úsilí podařilo firmě Stabilimento Tecnico Triestino dosáhnout ojedinělého úspěchu, podepsat s čínským ministerstvem námořnictva smlouvu na dodání jednoho torpédoborce.³⁸ Zároveň však upozorňuje na skutečnost, že se na tuto loď nepodařilo prosadit výzbroj od Škodovky, protože čínská strana dala přednost firmě Armstrong. Kuczyński v dopise naznačuje, že aktuálně čínská strana v případě výzbroje nových torpédoborců obecně preferuje firmu Armstrong, naopak výrobky Škodových závodů doposud nezískaly potřebnou důvěru.³⁹ Škodovka zatím významnější zakázku související s výstavbou nového čínského loďstva nezískala, realizovala pouze některé zakázky menšího rozsahu.⁴⁰

Na podzim 1911 vypukla v Číně revoluce. Podobně jaké další cizinci, také rakousko-uherská diplomacie působící v Říši středu sledovali revoluční dění s velkým zájmem. Zároveň přirozeně cítili potřebu co nejrychleji informovat Vídeň o dramatických událostech v Číně. Z četných telegramů a dalších zpráv přicházejících z Dálného východu v této době bylo krom jiného zřejmé, že mají zjevné problémy orientovat se v nové situaci a neodvážejí se předpovědět, odhadnout další vývoj. Z dostupných materiálů je také vidět, že k určitému uklidnění rakousko-uherských a dalších západních diplomatů přispělo prohlášení prozatímního prezidenta

Kuczyńskému ze dne 18. 10. 1907. Dále například HHStA, ARF 94/16, zpráva z rakousko-uherského vyslanectví v Pekingu ze dne 7. 3. 1909 adresovaná ministru zahraničí Aehrenthalovi. Srov. AVA, H-AR, China 1908, F1080, dopis z generálního ředitelství Škodových závodů ve Vídni adresovaný ministerstvu obchodu ze dne 11. 9. 1907.

³⁸ Torpédoborec byl skutečně firmou Stabilimento Tecnico Triestino postaven a v roce 1913 pod názvem Lung Tuan spuštěn na vodu. Čína ho však nezískala. V září 1914 – v okamžiku, kdy byl v podstatě připraven k dodání na Dálný východ – byl zařazen pod novým jménem Warasdiner mezi plavidla rakousko-uherského válečného námořnictva. V roce 1920 loď připadla Itálii. Srov. Lawrence SONDHAUS, *The Naval Policy of Austria-Hungary 1867–1918, Navalism, Industrial Development and the Politics of Dualism*, Purdue University Press, West Lafayette 1994, s. 269.

³⁹ HHStA, ARF 94/16, složka označená „94 China“, dopis z vyslanectví v Pekingu (podepsán Eugen Ritter von Kuczyński) ze dne 12. 12. 1910 adresovaný ministru zahraničí Aehrenthalovi.

⁴⁰ Například koncem roku 1910 Číňané objednali v Německu dělový říční člun vyzbrojený děly ze Škodovky. HHStA, ARF 94/16, složka označená „94 China“, dopis z vyslanectví v Pekingu (podepsán Eugen Ritter von Kuczyński) ze dne 1. 12. 1910 adresovaný ministru zahraničí Aehrenthalovi.

Sunjatsena (Sun Yat-sen) a nové čínské vlády o uznání smluv a závazků, které vznikly, respektive byly uzavřeny před vypuknutím revoluce.⁴¹

Revoluce se v jistém ohledu jevila jako předčasná, nicméně vedla ke svržení císařství a začátku zcela nové etapy v čínských dějinách. S ohledem na dramatické dění, celkový chaos v Číně a také zjevnou nestabilitu nově vznikajícího režimu byly na přelomu let 1911 a 1912 vyhlídky zahraničních producentů na další obchody s Čínou velmi nejasné. Některé firmy se však dokázaly v nepřehledné situaci až obdivuhodně rychle zorientovat a využít výjimečných okolností k podepsání nových kontraktů. K takovým subjektům se zařadila i plzeňská Škodovka. Značně kontroverzní otázkou samozřejmě zůstává zda se nejednalo z pohledu plzeňského podniku sice o odvážný, ale až příliš riskantní svým způsobem nepromyšlený krok, kdy pravděpodobnost, že nově sjednané závazky kolabující císařské vlády nebudou – nehledě na oficiální prohlášení – v budoucnu plněny, byla bezesporu poměrně vysoká.

Za pomoci pekingského vyslanectví byly 29. ledna 1912, tedy těsně před formálním koncem vlády dynastie Čching, uzavřeny s císařskou vládou čtyři dohody, které měly zajistit vybraným rakousko-uherským podnikům (především Škodovce) nové zakázky. První z nich podepsal za Škodovy závody zástupce firmy Arnhold, Karberg & Co. a plzeňský podnik se v ní zavázal půjčit čínské vládě 300 tisíc liber vyplacených ve dvou splátkách během čtrnácti dní po podpisu smlouvy. V dokumentu byly podrobně specifikovány podmínky půjčky, samozřejmě včetně splátkového kalendáře a úroků, jejichž celkový úhrn byl stanoven na 57 600 liber (celková dlužná suma včetně úroků měla být splacena v průběhu pěti let).⁴² Z konkrétních formulací dohody také vyplývalo, že formálním cílem, důvodem půjčky bylo řešení špatné ekonomické situace v Pekingu. Okolnosti, které podepsání této smlouvy provázely, však naznačují, že výše uvedený účel půjčky byl pouhou formalitou, která měla pomoci při obhajobě tohoto kroku v Národním shromáždění. Národní shromáždění skutečně vzápětí celou operaci podpořilo.⁴³

Druhou dohodu, jež bezesporu bezprostředně souvisela se zmíněnou půjčkou, podepsala opět za Škodovku firma Arnhold, Karberg & Co. V tomto dokumentu se čínská vláda zavázala v průběhu pěti let od jeho podepsání objednat si u

⁴¹ Tamtéž, telegram odeslaný z Šanghaje dne 6. 1. 1912, bez dalšího označení. Další telegramy komentující revoluční dění v Číně jsou uloženy například v HHStA, PA, XXIX, China, kart. 12, China – Berichte, Weisungen, Varia 1911–1912.

⁴² Půjčka byla realizována za pomoci rakouských bank a následovně transformována na obligace emitované čínskou vládou s 6% úrokem a splatností na konci roku 1916. Podrobněji SOA Plzeň, AŠP, GŘ – podfond zbrojní (dále jen GŘ-zbrojní), krab. 42208-9, dopis firmy Arnhold, Karberg & Co. ze dne 16. 4. 1912 adresovaný Generálnímu ředitelství Škodových závodů.

⁴³ Kopie této smlouvy a další související dokumentace je uložena v HHStA, ARF F23/48. Srov. informace k této půjčce v dokumentech uložených v SOA Plzeň, AŠP, GŘ-zbrojní, krab. 42208-9; Václav JÍŠA, *Škodovy závody 1859–1919*, Praha 1965, s. 269–270.

Škodovky zbraně a munici v celkové hodnotě 300 tisíc liber, přičemž v něm nebyly uvedeny konkrétní výrobky, pouze obecně specifikované položky (například pevnostní a polní děla). Podobně jako v minulosti, čínská strana prosadila do smlouvy klauzule, podle níž základní podmínkou dodržení kontraktu bylo dodání zbraní ze Škodovky nejlepší kvality srovnatelné s výrobky Kruppa a dalších renomovaných zbrojovek. Rovněž ceny tak měly být dohodnuty až dodatečně, na základě srovnání s obchody, které čínská strana realizovala nebo bude realizovat s konkurencí. Obě dohody formálně potvrdil císařský edikt ze dne 31. ledna 1912.⁴⁴

Další dvě smlouvy, signované ve stejný den (29. ledna 1912), byly v podstatě obdobou popsanych dokumentů. Ve třetí smlouvě mezi čínským ministerstvem financí a koncorciem rakouských bank⁴⁵ si čínská strana zajistila půjčku 450 tisíc liber splatnou nejpozději v desetileté lhůtě. V poslední, čtvrté dohodě se pak čínská strana zavázala v průběhu deseti let odebrat od Österreichische Waffenfabriks-Gesellschaft, Škodových závodů a firmy Hirtenberger Patronenfabrik zboží ve stejné hodnotě, tedy 450 tisíc liber.⁴⁶

Vedení Škodovky brzy poznalo, že uzavření uvedených dohod je pouze relativním úspěchem. Po podpisu smluv následovala komplikovaná jednání, která ukázala, že obě strany mají o plnění sjednaných závazků poněkud odlišné představy. V první řadě se jednalo o termíny dodávek. Zatímco Škodovka upřednostňovala co nejrychlejší zadání objednávek a následnou realizaci dodávek, čínská strana zjevně nespěchala. Další neshody se začaly objevovat v souvislosti s vyjednáváním o cenách zbraní, které by mohly být dodány. Číňané také dávali Škodovce jasně najevo, že nepřistoupí na pro ně nevýhodné, neatraktivní obchody a v případě nutnosti

⁴⁴ Dokumentace týkající se druhé smlouvy včetně německého překladu císařského ediktu ze dne 31. 1. 1912 je uložena v SOA Plzeň, AŠP, GŘ-zbrojní, krab. 42208-9.

⁴⁵ Konsorcium bank, které zajistilo tuto půjčku, tvořily Kaiserlich-Königliche privilegierte Allgemeine Österreichische Boden-Credit-Anstalt, Kaiserlich-Königliche privilegierte Österreichische Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe a Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft (Dolnorakouská eskomptní).

⁴⁶ Dohoda mimo jiné předpokládala odběr kulometů ze Škodovky a pušek Mannlicher-Schönauer (ráže 6,8 mm) od Österreichische Waffenfabriks-Gesellschaft. Podíly jednotlivých podniků byly stanoveny na: Škodovka (100 tisíc liber), Österreichische Waffenfabriks-Gesellschaft (175 tisíc liber), Hirtenberger Patronenfabrik (175 tisíc liber). Další informace k těmto smlouvám například HHStA, ARF 94/16, složka označená „94 China 1“, zpráva z vyslanectví v Pekingu (podepsán Arthur von Rosthorn) ze dne 20. 9. 1912 adresovaná ministru zahraničí Berchtoldovi. Srv. dokumentace uložená v SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, Čína 1902–1919 ROS., nezpracováno; HHStA, ARF F23/48; Gerhadr A. STADLER, *Die Rüstungsindustrie der Donaumonarchie und ihre Exporte nach Lateinamerika*, Dissertation, Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Wien 1986, s. 27. Zajímavé údaje k rakousko-uherským půjčkám poskytnutým nové čínské vládě obsahuje také dokumentace uložená v AVA, H-AR, China 1912, F1201.

nakoupí zbraně u konkurence.⁴⁷ Informace přicházející z Dálného východu také naznačovaly, že Arthur von Rosthorn dával přednost ústupkům a radil vstřícnost vůči čínské vládě, přičemž je obtížné odhadnout, do jaké míry tato strategie vyplývala z vyslancova přesvědčení o faktické nemožnosti vnutit vlastní vůli čínské straně či spíše z naděje, že tato vstřícnost může v budoucnu napomoci rakousko-uherskému průmyslu k získání nových zakázek v Číně.⁴⁸

Uvedené spory by ale neměly být primárně vnímány jako projev slábnoucího zájmu Číňanů o zbrojní dodávky z habsburské monarchie, spíš se z čínské strany jednalo o součást širší strategie ve snaze zajistit si co nejvýhodnější podmínky při nákupu zbraní. Rostoucí zájem Číňanů o zbraně z Rakousko-Uherska⁴⁹ se ukázal v roce 1913, kdy byly sjednány dosud rekordní „čínské zakázky“ pro rakousko-uherský průmysl.

Podobně jako v minulosti také v roce 1913 dala pekingská vláda jasně najevo, že zadání nových významných zakázek pro rakousko-uherské podniky bude podmiňovat poskytnutím nových úvěrů. Z pohledu Škodovky byly důležité především dvě půjčky (ve výši 1 200 000 a 2 000 000 liber) sjednané v dubnu 1913, na nichž se kromě Škodových závodů podílela firma Cantiere Navale Triestino,⁵⁰ a rakouské banky, zejména Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft (Dolnorakouská eskomptní).⁵¹ O několik měsíců později v září, respektive v říjnu 1913, byla většina částky půjčené na základě dubnových smluv „zajištěna“ emitováním dluhopisů čínskou vládou a jejich předáním rakouským bankám. Roční úroková sazba byla u dluhopisů, rozdělených do několika kategorií podle splatnosti, stanovena (stejně jako v případě úvěru z roku 1912) na 6 %.⁵²

⁴⁷ Podrobnější informace k těmto jednáním obsahují zprávy z vyslanectví z Pekingů a další materiály uložené v HHStA, ARF F23/48, složka „China Anleihe der Firmen Skoda-Steyr-Hirtenberg“.

⁴⁸ Například HHStA, ARF F23/48, telegram od vyslance Rosthorna odeslaný z Pekingů dne 17. 4. 1912, bez dalšího označení. Srov. korespondenci mezi Rosthornem a čínským ministerstvem financí uloženou ve stejném kartonu.

⁴⁹ Větší zájem nové pekingské vlády o rakousko-uherské zbraně a následující dodávky byly v konzulárních zprávách opakovaně prezentovány především jako velký úspěch v boji s německou konkurencí na čínském trhu. Blíže viz Georg LEHNER, *Beiträge zur Geschichte*, passim.

⁵⁰ V roce 1912 se většinovým vlastníkem firmy Cantiere Navale Triestino staly Škodovy závody. Jiří NOVÁK, *Válečné lodě pro Čínu*, in: *Historie a plastikové modelářství* 9, 1999, č. 5, s. 15.

⁵¹ Dále se na půjčkách podílely Kaiserlich-Königliche privilegierte Allgemeine Österreichische Boden-Credit-Anstalt a Kaiserlich-Königliche privilegierte Österreichische Länderbank.

⁵² Splatnost dluhopisů byla u jednotlivých kategorií stanovena do období 1916–1918 v případě menší půjčky a do období 1915–1917 v případě větší půjčky. Podrobnější údaje k oběma půjčkám se nacházejí například v dokumentaci uložené v SOA Plzeň, AŠP, GŘ-Skřiv, sign. 64/400.

Dne 26. srpna 1913 podepsali ministr námořnictva Liou Kuan-siung (Liu Guanxiong) a zástupce firmy Arnhold, Karberg & Co. dohodu, která měla – jak je také v ní samotné zdůrazněno – přímou souvislost s dubnovou půjčkou 1 200 000 liber. V tomto dokumentu si čínské ministerstvo námořnictva objednávalo tři křižníky, každý za cenu 300 500 liber.⁵³ Splátkový kalendář stanovil, že čtvrtinu z uvedené částky zaplatí čínská strana po podpisu smlouvy, zbývající splátky měly být proplaceny až po dostavění lodí, respektive provedení zkoušek a předání čínské straně. Smlouva předpokládala, že první z objednaných lodí bude dodána do 22 měsíců od podpisu smlouvy, zbývající během několika následujících měsíců. Čínské ministerstvo námořnictva bylo mimo jiné oprávněno vyslat své zástupce do loděnic, aby sledovali a kontrolovali průběh výstavby lodí. S ohledem na další osud tohoto obchodu, stojí za zmínku i klauzule, která firmu stavící lodě výslovně zbavovala odpovědnosti v případě, že bude zpoždění dodávky způsobeno vyšší mocí. V dohodě byla uvedena i základní technická specifikace objednaných lodí (například výtlak 1800 tun, délka 95,5 m a maximální rychlost nejméně 24,5 uzlu). Větší část výzbroje plavidel včetně munice měla zajistit Škodovka, prakticky všechny významné položky s výjimkou torpédometu a torpéd.⁵⁴

V obdobném duchu byla sjednána i další dohoda mezi čínským ministerstvem námořnictva a zástupcem firmy Arnhold, Karberg & Co. podepsaná 20. října 1913. Předmětem této smlouvy, jejíž obsah se z části shodoval se zněním říjnové dohody a která se odkazovala na dubnovou půjčku na 2 000 000 liber, byl nákup křižníku o výtlaku 4800 tun za cenu 880 000 liber. Plavidlo o celkové délce přes 130 m a velmi příznivé maximální rychlosti 28 uzlů měli Číňané získat do 32 měsíců po podepsání kontraktu.⁵⁵ Stejně jako v případě menších křižníků zajišťovala Škodovka větší část výzbroje této lodě, například rychlopalná děla ráže 47 mm a 37 mm.⁵⁶ Jak křižníky o výtlaku 1800 t, tak větší o výtlaku 4800 t měla stavět firma Cantieri Navale Triestino, provozující nové loděnice v Monfalcone.

⁵³ Uvedená cena nezahrnovala dopravu mezi Terstem a čínským přístavem.

⁵⁴ Konkrétně měla Škodovka na každý křižník dodat čtyři kulometry a zejména rychlopalná děla ráže 15 cm (4 ks), ráže 7 cm (8 ks) a ráže 4,7 cm (4 ks) včetně munice. Kopii této smlouvy například obsahuje SOA Plzeň, AŠP, GŘ-Skřiv, sign. 64/400.

⁵⁵ V různých dokumentech týkajících se nákupu a stavby křižníku je možné najít mírně odlišné parametry, například informace o výtlaku nebo délce lodě, což bylo způsobeno i postupným upřesněním těchto údajů po uzavření smlouvy. Kopie říjnové smlouvy a další relevantní dokumentace k většímu z objednaných křižníků je uložena v SOA Plzeň, AŠP, GŘ-Skřiv, sign. 64/400.

⁵⁶ Další podrobnosti k výzbroji lodí například SOA Plzeň, AŠP, GŘ-podfond technická dokumentace, sign. 93/779, Armierung eines Kreuzers von 4900 Tonnen Displacement für China; SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, Armierung eines Kreuzers von 1800 Tonnen Displacement für China a 37mm Schnellfeuerkanone L/50, nezpracováno. Blíže k válečným lodím pro Čínu také Jiří NOVÁK, *Válečné lodě*, s. 15–16.

Uzavření dubnové půjčky na 2 000 000 liber ovlivnilo také ochotu Číňanů objednat u Škodovky další děla. Otázka dodávek polních a horských děl zůstávala v jistém ohledu citlivým bodem v prodejní strategii Škodovky na Dálném východě. Z dostupných materiálů vyplývá, že na jedné straně Škodovka i nadále negativně vnímala převahu Kruppa v této oblasti,⁵⁷ na straně druhé nyní cítila příležitost, jak se výrazněji prosadit na čínském trhu. Získání významného kontraktu mělo beze sporu pro Škodovku nejen ekonomický, ale také psychologický význam. Po zdoluhavých a komplikovaných jednáních se podařilo sjednat dva nové obchody, které do značné míry znamenaly naplnění uvedených ambic. Dne 6. září 1913 byla uzavřena smlouva o nákupu 36 polních děl (ráže 75 mm, model L 29) včetně 21 600 nábojů a 72 horských děl (ráže 75 mm, model L 15) včetně 43 200 nábojů. Na konci roku 1913 potom Číňané na základě nové dohody (z 11. prosince 1913) objednali polní houfnice: 18 ks ráže 10,5 cm (model L 19) včetně 10 800 nábojů a 12 ks ráže 15 cm (model L 14) včetně 7200 nábojů. Jen v případě prosincové objednávky dosáhla cena prodávaných zbraní včetně munice zhruba 268 000 liber, tj. v přepočtu téměř 5,5 milionu marek.⁵⁸ Jak už bylo naznačeno, oba tyto kontrakty měly přímou souvislost s větší z dubnových půjček. Celková suma 2 000 000 byla formálně rozdělena na částky 500 000 (z nichž měla čínská strana hradit zbraně specifikované ve smlouvě z prosince 1913) a 1 500 000 (z větší části určené k hrazení ceny křížníku o výtlaku 4800 tun a částečně určené také k placení zbraní objednaných v září 1913).⁵⁹

Zatímco objednávky přicházející z Číny v roce 1913 dosahovaly rekordních objemů, realizované dodávky výrazně zaostávaly. K významnějším patřila expedice 96 kulometů ráže (7,9 mm).⁶⁰ V březnu 1913 nabídla Škodovka do Číny 12 kulo-

⁵⁷ Ke kritice Kruppa a jeho praktik (například nedodržování dohody o minimálních cenách) ze strany zástupce Škodovky firmy Arnhold, Karberg & Co. blíže HHStA, ARF F23/48, zpráva z vyslanectví v Pekingu (podepsán Arthur von Rosthorn) ze dne 20. 3. 1913 adresována ministru zahraničí Berchtoldovi; HHStA, ARF F23/48, dopis od firmy Arnhold, Karberg & Co. ze dne 13. 4. 1913 adresovaný vyslanci v Pekingu Rosthornovi.

⁵⁸ Podle některých zdrojů si Číňané na základě smlouvy podepsané v prosinci 1913 objednali nakonec 10 nikoliv 12 houfnic ráže 15 cm. Srov. HHStA, ARF 94/16, zpráva z rakousko-uherského vyslanectví v Pekingu (podepsán Arthur von Rosthorn) ze dne 28. 5. 1915 adresovaná ministerstvu zahraničí; SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, 75mm L/15 Gebirggeschütz, 75mm dělo pro Čínu, rok 1913, nezpracováno; SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, Čína 1913–1914 ROS., China Anleihen (6% Chinabonds), nezpracováno.

⁵⁹ SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, Čína 1913–1914 ROS., China Anleihen (6% Chinabonds), nezpracováno.

⁶⁰ Srov. informace z HHStA, ARF F23/48, dopis od firmy Arnhold, Karberg & Co. ze dne 13. 4. 1913 adresovaný vyslanci v Pekingu Rosthornovi.

metů pro říční čluny za celkovou cenu 87 354 marek, dopraveny na Dálný východ byly potom v roce 1914.⁶¹

V roce 1914 nejdříve v podstatě pokračoval trend z předcházejících dvou let, kdy čínská vláda výměnou za půjčky projevovala zvýšenou ochotu zavázat se k novým zbrojním objednávkám. Dne 27. dubna 1914 tak byla podepsána dohoda mezi čínským ministerstvem financí a Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft, která čínské vládě zajistila poslední z významných předválečných rakousko-uherských půjček, a to ve výši 500 000 liber při 6% úročení.⁶² Současně se čínská strana zavázala objednat další zbraně, ve stejném rozsahu, který byl sjednán v dohodě podepsané v prosinci 1913 – jednalo se tedy opět o polní houfnice (18 ks ráže 10,5 cm a 12 ks ráže 15 cm).⁶³

Následující týdny, podobně jako v předcházejících letech, ukázaly, že podepsání příslušných dokumentů není rozhodně zárukou hladkého průběhu „čínských obchodů“ a spokojenosti obou stran. V jistém ohledu se komplikace z posledních předválečných měsíců staly určitou předehrou závažnějších budoucích problémů. V prvé řadě by měla být zmíněna liknavost Škodovky při realizaci „čínských objednávek“. Zatímco dříve Škodovka budila spíš dojem, že má zájem o rychlé vyřízení čínských zakázek, na jaře 1914 už byla situace odlišná. Škodovka zjevně nespěchala s exportem na Dálný východ a například v květnu 1914 použila 12 děl (75 mm, L15) vyrobených původně pro Čínu v dodávce do Albánie.⁶⁴ Jak mimo jiné ukazuje korespondence mezi oběma subjekty z července 1914, liknavý přístup Škodovky kritizoval i její čínský zástupce, firma Arnhold, Karberg & Co., podle které otálení při plnění závazků poškozovalo pověst plzeňského podniku v Číně a mohlo fakticky ohrozit jeho budoucí „čínské obchody“.⁶⁵ Dalším důkazem náročnosti „čínských

⁶¹ Proběhly i další dodávky menšího významu. SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, Čína 1913–1914 ROS., nezpracováno; SOA Plzeň, AŠP, fond Plzeň, krab. 393, inv. č. K925, Přehled dodávek zbraní.

⁶² SOA Plzeň, AŠP, GŘ-Skřiv, sign. 64/400, složka označená „VI. Anleihe, L 500.000,-“. Přehled nejvýznamnějších rakousko-uherských půjček poskytnutých čínské vládě viz tabulka č. 1. Z půjček uvedených v tabulce č. 1 pouze v jediné nebyly Škodovy závody přímo zainteresovány. Jednalo se o půjčku z března 1913, která souvisela s plánovanými dodávkami Poldihütte. SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, Čína 1913–1914 ROS., China Anleihen (6% Chinabonds), nezpracováno. K půjčkám také např. Vladimír KARLICKÝ, *Svět okřídleného šípů, Koncern Škoda Plzeň 1918–1945*, Plzeň 1999, s. 77–79.

⁶³ SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, Čína 1913–1914 ROS., China Anleihen (6% Chinabonds), nezpracováno. Srov. HHStA, ARF F23/49, přílohy k dopisu od Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft ze dne 26. 6. 1914 adresovanému ministerstvu zahraničí.

⁶⁴ Z prostudovaných záznamů jasně nevyplývá důvod tohoto rozhodnutí. SOA Plzeň, AŠP, fond Plzeň, krab. 393, inv. č. K925, Přehled dodávek zbraní.

⁶⁵ SOA Plzeň, AŠP, GŘ-Skřiv, sign. 64/400, dopis od firmy Arnhold, Karberg & Co. ze dne 16. 7. 1914 adresovaný Generálnímu ředitelství Škodových závodů. V tomto dopise je především rozebíráno neplnění závazků dohodnutých ve smlouvě ze září 1913, kdy Arnhold,

obchodů“ byla také jednání, která začala v Číně těsně před vypuknutím první světové války a měla vést k novému vymezení dodávek uvedených v dubnové, tedy nedlouho předtím uzavřené, dohodě (tj. nahrazení zmíněných polních houfnic jinými položkami).⁶⁶

Tabulka č. 1:

Rakousko-uherské půjčky poskytnuté Číně v období 1912–1916

Datum sjednání půjčky	Suma v britských librách
29. ledna 1912	300 000
29. ledna 1912	450 000
1. března 1913	300 000
10. dubna 1913	1 200 000
10. dubna 1913	2 000 000
27. dubna 1914	500 000
9. června 1916	1 233 000
Celkem	5 983 000

Pramen: AŠP, GŘ, podfond obchodní, Čína 1912–1935 ROS., nezpracováno.

První světová válka vedla rychle ke kolapsu „čínských obchodů“ Škodovky. Po vypuknutí války byla v letech 1914 a 1915 děla určená pro Čínu zabavena a zařazena do výzbroje rakousko-uherské armády.⁶⁷ Z celkového počtu děl, která si Čína v posledních předválečných letech objednala, tak nebyla výrazná většina na Dálný východ vůbec dopravena. Z pohledu rakousko-uherské armády nešlo pouze o kvantitativní ale také o zjevný kvalitativní přínos, protože se jednalo o moderní děla, která se následovně osvědčila na frontě.⁶⁸ Rovněž čtyři křižníky, jejichž výzbroj z velké části zajišťovala Škodovka, čínská vláda nezískala. Podobně jako v případě torpédoborce Lung Tuan,⁶⁹ rakousko-uherské námořnictvo plánovalo převzít tyto lodě původně určené pro Čínu. Práce na stavbě křižníků však pokračovaly v loděnicích Monfalcone pomalým tempem. V době, kdy Itálie vyhlásila Rakous-

Karberg & Co. krom jiného upozorňuje na skutečnost, že Škodovka už obdržela příslušnou finanční zálohu na objednané zbraně.

⁶⁶ SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, Čína 1913–1914 ROS., China Anleihen (6% Chinabonds), nezpracováno.

⁶⁷ SOA Plzeň, AŠP, fond Plzeň, krab. 393, inv. č. K925, Přehled dodávek zbraní.

⁶⁸ Vladimír KARLICKÝ, *Československé dělostřelecké zbraně*, Praha 1975, s. 32.

⁶⁹ K osudu lodi Lung Tuan blíže viz poznámka č. 38.

ko-Uhersku válku (23. května 1915), nebyly lodě dokončeny a krátce poté obsadila Monfalcone italská armáda.⁷⁰

V souvislosti s vypuknutím světové války by měly být také zmíněny pozoruhodné okolnosti provázející dodávku zbraní, kterou do Číny měla přepravit loď Bayern. Zmíněná loď vyplula z hamburského přístavu v létě 1914 a jejím úkolem bylo dopravit do Číny zbraně a další vojenský materiál vyrobený ve Škodovce (polní a horská děla, expedovaná na základě kontraktu uzavřeného v září 1913) a v jiných zbrojovkách (švédskou firmou Bofors a muničkou v rakouském Berndorfu). V okamžiku, kdy se nacházela u španělských břehů, vypukla první světová válka. S ohledem na novou situaci se kapitán lodi rozhodl neriskovat a zakotvit v neutrální Itálii, konkrétně v Neapoli. Za daných podmínek to byl vcelku logický ale vzhledem k dalšímu vývoji nepříliš šťastný krok. Zainteresované zbrojovky se marně snažily své zboží dostat zpět. Itálie se nakonec v první světové válce připojila k Dohodě – v květnu 1915 se ocitla ve válečném stavu s Rakousko-Uherskem a v srpnu 1916 s Německem. Následovně byly zbraně z lodě Bayern zkonfiskovány a zařazeny do výzbroje italské armády. Po ukončení války se objevil spor o případnou náhradu za zabavený náklad mezi nově vzniklým Československem a Itálií. Při jeho řešení se snažil generální ředitel Škodovky Karel Loevenstein také aktivně využívat osobních kontaktů s významnými politiky.⁷¹ Spor definitivně skončil poměrně složitými kompenzacemi až v 50. letech.⁷²

Jak už bylo nastíněno, první světová válka logicky výrazně zasáhla do obchodu mezi habsburskou monarchií a Čínou. S ohledem na válečný stav se přirozeně změnila priority vídeňské vlády a také zaměření řady podniků. V Číně byla opět značně nepřehledná situace a dlouhou dobu nebylo jasné zda se Čína přímo zapojí do první světové války. Na druhé straně ekonomické vazby mezi oběma státy nebyly zcela přerušeny. V Číně pokračovala v omezené míře jednání o nových zakázkách pro rakousko-uherské podniky, s výhledem, že pokud budou realizovány, tak se tak stane až po skončení války.⁷³ Ve zprávě adresované ministerstvu zahraničí z 28. května 1915 uvádí Arthur von Rosthorn přehled nejvýznamnějších dodávek, které nemohly být expedovány v původně sjednaných termínech z důvodu vypuk-

⁷⁰ Lawrence SONDHAUS, *The Naval Policy*, s. 269.

⁷¹ V této souvislosti může být například zmíněna korespondence týkající se lodi Bayern mezi Karlem Loevensteinem a vyslanci v Itálii (Vojtěchem Mastným, později Františkem Chvalkovským) uložená v SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond právní, sign. 9/189.

⁷² K celé kauze podrobněji František JANÁČEK, *Největší zbrojovka*, s. 347–348; Chinyun LEE, *Obchod mezi českými zeměmi a Čínou před první světovou válkou*, s. 30; SOA Plzeň, AŠP, GŘ-Skřiv, sign. 0055/0373, Čína – půjčky, bony, výlohy.

⁷³ Srov. korespondenci mezi Generálním ředitelstvím Škodových závodů a firmou Arnhold, Karberg & Co. uloženou v SOA Plzeň, AŠP, GŘ-Skřiv, sign. 64/400; HHStA, ARF 94/16, zpráva z rakousko-uherského vyslanectví v Pekingy (podepsán Arthur von Rosthorn) ze dne 28. 5. 1915 adresovaná ministerstvu zahraničí.

nutí války.⁷⁴ Podle Rosthorna se tak zjevně stalo z důvodu vyšší moci, čímž naznačuje, že čínská vláda nemá právo například žádat nějaké odškodnění za nedodržení lhůt. Rosthorn také podporoval myšlenku zahájení jednání o nových dodacích lhůtách mezi oběma stranami hned, jak to objektivní okolnosti umožní, tedy bezprostředně po skončení války.⁷⁵

Samostatným problémem, který zůstával dlouho nedořešen, byly půjčky. Ještě v roce 1915 probíhaly splátky podle dohodnutého harmonogramu. Po prohlášení čínské vlády, že v důsledku politické a finanční krize může zaplatit v dohledné době jen velmi malou část ze zbývajících dlužných sumy a dále není schopná dodržet splátkový kalendář, proběhla v roce 1916 jednání, která vedla k restrukturalizaci předválečných pohledávek. Část závazků, které vznikly na základě půjček z posledních předválečných let, byla nahrazena novými dluhopisy, které emitovala čínská vláda na základě dohody s firmou Arnhold, Karberg & Co. (pověřenou zainteresovanými rakousko-uherskými subjekty) ze dne 9. června 1916. Celková nominální hodnota nových obligací činila 1 233 000 liber při 8% úročení, přičemž obligace byly rozděleny do několika kategorií podle splatnosti.⁷⁶

Následující vývoj poněkud relativizoval význam ujednání z června 1916. Po dramatických a také poněkud nepřehledných událostech na pekingské politické scéně Čína dne 14. srpna 1917 vyhlásila válku Německu a Rakousko-Uhersku. Zároveň vypověděla všechny smlouvy s Německem a Rakousko-Uherskem. Rakousko-uherská koncese v Tiencinu přešla pod čínskou správu, byly zabaveny lodě rakouského Lloyd kotvící v Šanghaji (Bohemia, Silesia a China), byli propuštěni rakousko-uherské občany z Čínské námořní celní služby a bylo zastaveno vyplácení odškodného Rakousko-Uhersku stanovené Boxerským protokolem.⁷⁷ Jak se dalo očekávat, čínská vláda využila nové situace a nepokračovala ve splácení rakousko-uherských půjček, což se výrazným způsobem dotklo i Škodových závodů.

⁷⁴ Nejvýznamnějšími položkami tohoto přehledu byly již zmíněné křižníky a děla, jejichž nákup byl zakotven ve smlouvách ze září 1913, prosince 1913 a dubna 1914. HHStA, ARF 94/16, zpráva z rakousko-uherského vyslanectví v Pekingu (podepsán Arthur von Rosthorn) ze dne 28. 5. 1915 adresovaná ministerstvu zahraničí.

⁷⁵ HHStA, ARF 94/16, zpráva z rakousko-uherského vyslanectví v Pekingu (podepsán Arthur von Rosthorn) ze dne 28. 5. 1915 adresovaná ministerstvu zahraničí.

⁷⁶ Dluhopisy byly splatné postupně v období 1916–1919. Podrobnosti k této půjčce obsahuje dokumentace uložená v SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, Čína 1912–1935 ROS., nezpracováno. Srov. HHStA, ARF F23/49, zpráva z rakousko-uherského vyslanectví v Pekingu (podepsán Arthur von Rosthorn) ze dne 8. 8. 1916 adresovaná ministerstvu zahraničí; Tamtéž, dopis od Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft ze dne 17. 8. 1916 adresovaný vyslanci Rosthornovi.

⁷⁷ Georg-Ludwig HEISE, *Beiträge zu den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich-Ungarn und China (1860–1914)*, Dissertation, Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien, Wien 1999, s. 385–386.

Řešení celého problému se tak odsunulo do poválečného období, kdy obě strany jen obtížně hledaly nějaký akceptovatelný kompromis. Průběh jednání komplikovala řada faktorů, samozřejmě především celková neochota čínské strany platit půjčky zemím, s kterými byla ve válečném stavu, ale také například neshody v otázce stanovení celkové výše zbývajících pohledávek. Z pohledu Škodovky se přirozeně jednalo o nepříjemný problém, který umocňovala obecně nepříznivá ekonomická situace, ve které se podnik bezprostředně po skončení války nacházel. Škodovka měla zhruba čtvrtinový podíl na nesplacených úvěrech poskytnutých čínské vládě a v roce 1919 činili její vlastní nesplacené závazky vůči Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft vzniklé v souvislosti s půjčkami Číně přibližně 1 380 000 liber.⁷⁸ Celou kauzu měla definitivně ukončit smlouva podepsaná s čínskou vládou v listopadu 1922, která se však z pohledu Škodovky stala poněkud kontroverzním řešením.⁷⁹

Můj výzkum mimo jiné potvrdil výchozí hypotézu, že ve vývozech Škodových závodů do Číny před první světovou válkou jednoznačně dominovaly zbraně – přesněji řečeno, nenašel jsem jediný významnější případ exportu zboží, které by nemělo vojenský charakter.⁸⁰ Škodovy závody bezesporu patřily k těm rakousko-uherským podnikům, které projevovaly vůbec největší zájem o čínský trh⁸¹ a také

⁷⁸ Srov. dokumentace uložená v SOA Plzeň, AŠP, GŘ-Skřiv, sign. 57/377; V. KARLICKÝ, *Svět okřídleného šípů*, s. 77–79.

⁷⁹ O poválečných jednáních kolem neuhrazených pohledávek se zachoval v Archivu společnosti Škoda Plzeň poměrně rozsáhlý materiál, např. SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, Čína 1913–1914 ROS., nezpracováno; Tamtéž, Čína 1912–1935 ROS., nezpracováno. Dále viz Aleš SKŘIVAN ml., *K otázce vývozu Zbrojovky Brno a Škodových závodů do Číny v meziválečném období*, Slovanský přehled 92, 2006, č. 2, s. 194–195; Ivana BAKEŠOVÁ, *Československo – Čína 1918–1949*, b. m. v. 1997, s. 80–81. Srov. konsolidace starých pohledávek ze září 1925 *The China Year Book 1931*, London–Chicago–Shanghai 1931, s. 354. K otázce rakousko-uherských půjček a jednáních o pohledávkách v prvních poválečných letech také The National Archives, London (dále jen TNA), Foreign Office (dále jen FO) 371/8022, Realisation of Austrian issued bonds of Chinese government 6% loan (1912–13) held by Administrator of Austrian Property, Department for Administration of Austrian Property (November 30th, 1922); Tamtéž, Consolidation of overdue Austrian loans to China, telegram from Mr. Clive, Peking (December 12th, 1922).

⁸⁰ Na tomto místě by měl být zmíněn názor Ivany Bakešové, která ve své knize *Československo – Čína 1918–1949* uvádí, že se Škodovka před první světovou válkou podílela na stavbě čínských železnic a mimo jiné vyvezla do Číny jeřáby a hydraulické lisy. Ivana BAKEŠOVÁ, *Československo – Čína 1918–1949*, s. 80. Tento závěr je podle mne mylný. Na druhé straně se jedná o jeden z mála nedostatků této monografie, která nabízí řadu zajímavých úvah a postřehů.

⁸¹ K dalším rakousko-uherským firmám, které zjevně přitahoval čínský trh, patřily například Poldihütte, Österreichische Waffenfabriks-Gesellschaft a Vítkovické horní a hutní těžířstvo.

k subjektům, které nakonec nejvíce zasáhlo problematické vymáhání dlužných částek v Číně. Hodnocení „čínských aktivit“ Škodovky realizovaných před první světovou válkou je poměrně obtížným úkolem. Na první pohled hned několik faktorů relativizuje úspěch Škodovky v podobě významných kontraktů podepsaných v posledních předválečných letech v době značné politicko-mocenské nestability v Číně. Především, tak jak už bylo naznačeno, výrazná většina dodávek sjednaných v těchto dokumentech nebyla nakonec realizována⁸² a Škodovka musela později také řešit „nepříjemné dědictví“ v podobě nesplacených půjček. Poněkud kontroverzní charakter jednání mezi čínskou vládou a rakousko-uherskými subjekty, respektive dokumentů, které byly jejich výsledkem, ukazují také některé další okolnosti. Na základě dosavadního výzkumu dostupných materiálů jsem dospěl k závěru, že s vysokou pravděpodobností, skutečným důvodem podepsání zmíněných předválečných dohod nebyl na čínské straně primárně deklarovaný zájem o dovozy z Rakousko-Uherska, ale spíše osobní zájmy vysokých čínských hodnostářů, jejich nezodpovědnost a nebo například snaha řešit svízelnou aktuální ekonomickou situaci bez ohledu na budoucí důsledky. Například na jaře 1913 získala čínská vláda dosud nejvyšší rakousko-uherské půjčky, které měly spíše jen teoretickou (třebaže oficiálně deklarovanou) souvislost s pozdějšími kontrakty na dodávky z Rakousko-Uherska. Čínská strana více méně uvažovala v krátkodobém horizontu a snažila se rychle si zajistit nové finanční prostředky, ale příliš neřešila otázku dlouhodobých závazků zda například bude v možnostech budoucích čínských vlád tyto a samozřejmě řadu dalších závazků dodržet, dlužné sumy splácet. V jistém ohledu reálný vývoj (vypuknutí války, válečný stav s Rakousko-Uherskem a některé další okolnosti) Číňanům vyhovoval a celý problém se tak dostal do zcela nové fáze.

Dalším zajímavým faktem, který by měl být připomenut, je skutečnost, že „čínské aktivity“ Škodovky rozhodně nebyly zcela transparentním ani zcela legálním podnikáním. Například podle záznamů Škodovky byly s poskytnutím půjček v dubnu 1913 (a tím i s následujícími objednávkami) spojené náklady označované jako „kalorie“ v celkové výši přibližně 117 tisíc liber. S velkou pravděpodobností se – přinejmenším z části – jednalo o úplatky vynaložené v souvislosti s podepsáním kontraktů.⁸³ Jen pro zajímavost byla to částka, která se blížila poměrně vysoké

K „čínským aktivitám“ rakousko-uherských firem blíže například Georg-Ludwig HEISE, *Beiträge*, s. 303–318.

⁸² Jak už bylo nastíněno, dnes nejsme v podstatě schopni určit přesné objemy zbraní (popřípadě dalších výrobků) Škodovky, které se dostaly na čínský trh ve zkoumaném období. Údaje o skutečném množství dodaných zbraní na základě jednotlivých kontraktů se rozcházejí. Navíc vojenský materiál vyrobený Škodovkou mohly přirozeně do Číny dodávat (a jak naznačují některé zdroje pravděpodobně se tak i v určitém rozsahu dělo) i některé zahraniční subjekty bez vědomí plzeňského podniku.

⁸³ SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, Čína 1913–1914 ROS., Unkosten auf China Bestellungen – Anteil Skodawerke, nezpracováno. K tomuto názoru se přiklonili i další badatelé. Srov. František JANÁČEK, *Největší zbrojovka*, s. 346.

provizi rakouských bank inkasované v souvislosti se sjednáním čínských dubnových půjček.⁸⁴

Na druhé straně výše uvedená fakta by nás neměla dovést k nějakému jednostrannému, zavádějícímu závěru. „Čínské obchody“ Škodovky určitě nelze vnímat jako nějaký jednoznačný neúspěch. Nehledě na nenaplnění některých kontraktů a další naznačené kontroverzní okolnosti Škodovka se za značně obtížných podmínek dokázala prosadit na čínském trhu. Hlavní překážkou, která znemožnila realizaci většiny dodávek a zkomplikovala vymáhání půjček, se stala první světová válka, tedy objektivní okolnost, kterou nemohla Škodovka ovlivnit. S ohledem na další vývoj, stěžejní „čínské obchody“ byly uzavřeny pozdě a v jistém ohledu tak Škodovka prohrála souboj s časem. Navíc je potřeba brát v úvahu i další faktory a okolnosti. Vývoj v Číně v posledních letech před první světovou válkou příliš nepřál výrobcům děl. Po pádu císařství dávala nová vláda přednost dovozu ručních palných zbraní, určitou roli sehrála i rivalita a spory mezi významnými předáky čínských ozbrojených sil.⁸⁵

⁸⁴ Zhruba 132 000 liber, do této částky nejsou zahrnuty příjmy z úroků. SOA Plzeň, AŠP, GŘ, podfond obchodní, Čína 1913–1914 ROS., Unkosten auf China Bestellungen – Anteil Skodawerke, nezpracováno.

⁸⁵ Pravděpodobně v největší míře se tento fenomén dotkl dovozů zbraní z Německa, které sice i nadále hrály klíčovou roli, nicméně význam dodávek německých děl se relativně zmenšil. Této problematice se podrobněji věnoval Udo Ratenhof v knize *Die Chinapolitik des Deutschen Reiches 1871 bis 1945. Wirtschaft – Rüstung – Militär*. Na jedné straně v této publikaci popisuje úspěchy německého zbrojního exportu, které se například v letech 1909–1911 podílely dvěma třetinami na celkovém dovozu zbraní do Číny. Tento podíl ještě více vzrostl v době od pádu císařského režimu do vypuknutí první světové války, kdy jen z pruských skladů bylo vyvezeno do Číny přibližně 260 tisíc pušek Mauser (M 88). Zároveň však upozorňuje na kontroverzní výsledky prodeje Kruppových děl, které ve srovnání s 80. a 90. léty 19. století vykazaly – s výjimkou kanónů ráže 7,5 cm – razantní propad. Udo RATENHOF, *Die Chinapolitik des Deutschen Reiches*, s. 220–222, 238, 568–569. Srov. Zdeněk JINDRA, *Když Krupp byl „dělovým králem“*..., Praha 2009, s. 436–443.

Aleš Skřivan ml.

„Die chinesischen Geschäfte“ der Škoda-Werke vor dem Ersten Weltkrieg

Zusammenfassung

Vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs bemühten sich die Škoda-Werke ihre Exportaktivitäten zu intensivieren. Eines der Länder, in denen sich die Fabrik stärker engagierte, war China. Škodas „China-Geschäfte“ sind ein sehr wenig untersuchtes Gebiet der ausländischen Aktivitäten des Pilsner Betriebs, ein Thema, dem sehr wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Wie einige Forscher angedeutet haben, spielten die Škoda-Werke vor dem Ersten Weltkrieg eine ziemlich bedeutende Rolle in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und dem Reich der Mitte, und konnten auf dem chinesischen Markt gewisse bemerkenswerte Erfolge erreichen, insbesondere im Bereich Waffenlieferungen. Primärziel der vorliegenden Studie ist es, diese Hypothese zu bestätigen bzw. zu widerlegen. Der Verfasser bemüht sich, den Charakter von Škodas „chinesischen Geschäften“ näher zu erläutern und mittels Untersuchung der unveröffentlichten Quellen einige bislang unbekannte Umstände zu identifizieren. Seine Forschung bestätigt u.a. die zugrunde liegende Hypothese, in dem Export der Škoda-Werke nach China vor dem Ersten Weltkrieg hätten die Waffen eindeutig dominiert; genau gesagt, der Verfasser konnte keinen bedeutenden Exportfall finden, der nicht militärischen Charakter gehabt hätte. Die Škoda-Werke zählten unbestritten zu jenen österreichisch-ungarischen Betrieben, die am chinesischen Markt meist interessiert waren, und auch zu den Subjekten, welche von der problematischen Eintreibung der Schuldbeträge in China am schwersten betroffen wurden. Die meisten der in diesen Dokumenten kontrahierten Lieferungen konnten schließlich nicht umgesetzt werden. Andererseits sollten uns die oben angeführten Fakten zu keinem einseitigen Schluss verführen. Die „chinesischen Geschäfte“ Škodas sind sicherlich als kein eindeutiger Misserfolg anzusehen. Trotz der Nichtrealisierung einiger Kontrakte und den angedeuteten kontroversen Tatsachen konnte sich Škoda unter ziemlich ungünstigen Bedingungen auf dem chinesischen Markt durchsetzen. Der wichtigste Grund, der die Realisierung der meisten Lieferungen verhinderte und die Eintreibung von Anleihen komplizierte, war der Erste Weltkrieg, d.h. eine objektive Tatsache, die von Škoda nicht beeinflusst werden konnte. Angesichts der weiteren Entwicklung wurden die wichtigsten „chinesischen Geschäfte“ zu spät abgeschlossen und so hatte Škoda den Kampf mit der Zeit verloren.

Aleš Skřivan ml.

“The Chinese business” of Škoda Works before World War I

Summary

From the beginning of the 20th century to the outbreak of the First World War Škoda Works was trying hard to intensify its export activities. One of the countries where the company endeavored to market its products at that time was China under the Qing Dynasty. The “Chinese business” of Škoda Works in the last years before the war, however, has been paid very little attention to by researchers. Some experts believe that Škoda, based in Pilsen, played an important role in the economic contacts between Austria-Hungary and China, the “Empire of the Center”, and proved quite successful in that market, particularly in the arms trade. The primary aim of the present study is to either confirm or refute this hypothesis. The author also tries to throw more light on the nature of Škoda’s “Chinese business” and, primarily, to disclose by examining unpublished sources some circumstances that have been unknown until now. The author’s research confirmed the initial hypothesis saying that in Škoda’s exports to China before World War I arms trade absolutely prevailed or, more precisely, that the author could not identify any major export of non-military nature. Škoda Works ranked undoubtedly among the Austro-Hungarian companies that showed much interest in the Chinese market, and also among the businesses that were ultimately strongly affected by the difficulties in claiming debts in China. Investigating Škoda’s “Chinese business” prior to World War I is quite difficult. At the first glance, several factors can be identified that make Škoda’s alleged success in the form of major contracts signed during the last prewar years of great political instability in China rather questionable. Most of the deliveries contracted in those documents were not eventually carried out. Nevertheless, the above facts should not lead us to any unilateral misleading conclusions. Škoda’s “Chinese business” cannot be certainly considered an apparent failure. In spite of the non-implementation of some contracts and of some additional controversial events Škoda Works became established under quite difficult conditions in the Chinese market. The main obstacle that made it impossible to realize most of the deliveries was the First World War, i.e., an objective fact that Škoda was unable to influence. In view of the coming events, the main “Chinese contracts” were signed too late, so that Škoda had missed the right time.

Petr Prokš

Pokusy císařského Německa o separátní mír s carským Ruskem na počátku „Velké války“ (1914–1915)

Imperial Germany's attempts to sign a separate peace treaty with the Tsarist Russia during the "Great War" (1914–1915)

From the very beginning of the First World War, the military operations failed to meet the initial expectations of the German Army Supreme Command which had believed in an easy and quick victory. Very soon, the war acquired the form of dragging position and trench battle. Therefore, some German politicians were considering the possibility of separate peace with one of the enemy powers, primarily with the Tsarist Russia, which was a conservative monarchy and it was hoped that in order to preserve its traditional system it would oppose the liberal-democratic and republican West. Berlin tried to establish a number of contacts by means of behind-the-scene diplomacy, trial talks in neutral states, use of relations between German and Russian aristocrats, activation of prewar contacts of financial and business circles, and by sending various emissaries. Thus, Berlin hoped to have a "free hand" to concentrate on the preparation of a large offensive in the West in 1916.

Keywords: History, 20th century, First World War, Germany, Russia, secret diplomacy, separate peace

S rozvojem komunikačních a dopravních prostředků stále roste význam moderní diplomacie jako „prosazování politických zájmů nenásilnými prostředky“ v protikladu s klasickou tezí o válce „jako pokračování politiky násilnými prostředky“. Zejména to platí v krizových situacích na pokraji vypuknutí války nebo dokonce v průběhu samotné války, když se hledají nejrůznější cesty pro vzájemně přijatelné ukončení ozbrojeného střetnutí. V takovém případě nabývá zvláštní význam především zákulisní vyjednávání v podobě „tajné“ diplomacie.¹ Její význam se projevila rovněž v tehdejší době nejstrašlivějším válečném konfliktu, jakým byla první světová nebo také „Velká válka“ v letech 1914–1918, v které vyústily dlouhodobé spory velmocí, seskupených do dvou nepřátelských koalic. Proti sobě stály Centrální mocnosti – Německo, Rakousko-Uhersko, Bulharsko a Turecko; a velmoci Dohody – Velká Británie, Francie a Rusko, k nimž se v průběhu války připojilo Japonsko, Itálie, Spojené státy a další země.² Výsledky války nastolily nové státoprávní, hraniční a mezinárodní poměry v Evropě. Jejich předpoklady se postupně vytvářely již v samotném průběhu války. Jedním ze zdrojů rozličných plánů a koncepcí byly také úvahy představitelů mocností obou válčících koalic o uzavření všeobecného nebo separátního míru a novém upořádání světa po skončení války.³ V nich přitom hrálo významnou roli také Rusko.

¹ Pierre RENOUVIN – Jena-Baptiste DUROSELLE, *Introduction à l'histoire des relations internationales*, Paris 1991; Matthew S. ANDERSON, *The rise of modern diplomacy 1450–1919*, London 1993; Alan CASSELS, *Ideology an international relations in the modern world*, London 1996; David BOUCHER, *Political theories of international relations. From Thukydides to the present*, Oxford 1998; Henry KISSINGER, *Umění diplomacie. Od Richelieua k pádu Berlínské zdi*, Praha 1999; Geoffrey R. BERRIDGE, *Diplomatic theory from Machiavelli to Kissinger*, Basingstoke 2001; Karolina ADAMOVÁ, *Stručné dějiny diplomacie*, Praha 2002; Geoffrey R. BERRIDGE, *Diplomacy. Theory and practice*, Basingstoke 2002; Torbjørn L. KNUTSEN, *Dějiny teorie mezinárodních vztahů*, Brno 2005; Marc TRACHTENBERG, *The draft of international history. A guide to method*, Princeton 2006; Stuart J. KAUFMAN – Richard LITTLE – William C. WOHLFORTH (eds.), *The balance of power in world history*, Basingstoke 2007; Petr DRULÁK, *50 let českého výzkumu mezinárodních vztahů. Od ÚMPE k ÚMV*, Praha 2007; Zdeněk VESELÝ, *Dějiny mezinárodních vztahů*, Plzeň 2007; Zdeněk VESELÝ, *Dějiny diplomacie*, Praha 2008; David A. LAKE, *Hierarchy in international relations*, New York 2009.

² Přehledně o průběhu „Velké války“ viz: Jay M. WINTER, *První světová válka*, Praha 1995; Philip WARNER, *První světová válka*, Ostrava 1997; John KEEGAN, *The First World War*, New York 1999; Basil H. LIDDEL HART, *Historie první světové války*, Brno 2001; Ian WESTWELL, *První světová válka den po dni*, Praha 2004; Martin GILBERT, *První světová válka. Úplná historie*, Praha 2005; Hedley P. WILLMOTT, *První světová válka*, Praha 2005; Yvette HEŘTOVÁ, *Zákopová válka*, Praha 2008. Viz také: Ivan ŠEDIVÝ, *Velká válka 1914–1918. (Pokus o rekapitulaci)*, ČČH 96, 1998, č. 1, s. 1–25.

³ Wolfram W. GOTTLIEB, *Studies in secret diplomacy during the First World War*, London 1957; Walther HUBATSCH, *Germany and the Central Powers in the World War 1914–1918*, Lawrence 1963; Jacques de LAUNAY, *Secrets diplomatiques 1914–1918*, Bruxelles 1963; Zbyněk A. B. ZEMAN, *A Diplomatic History of the First World War*, London 1971; Stuart R. TOMPKINS, *The Secret War 1914–1918*, Victoria 1981.

Po skončení první světové války se rozvinula vášnivá diskuse o příčinách a zejména „vinících“ tohoto strašlivého konfliktu. V rámci výzkumu příčin, průběhu a výsledků první světové války se historikové zabývali také německou politikou vůči Rusku které původně bylo nejsilnějším protivníkem Německa v kontinentální Evropě, a rovněž problematikou separátního míru císařského Německa s carským i revolučním Ruskem.⁴ Naproti tomu v bývalém sovětském Rusku panující dogmatická ideologie zastávala oficiální stanovisko o „imperialistické“ válce mezi dvěma bloky kapitalistických mocností. K tomu se ještě připojily ostré ideologicky podmíněné výpady proti představitelům „starého režimu“. Jedním z hlavních obvinění byla údajná „zrada carismu“, který měl tajně v zákulisí připravovat separátní mír s nepřátelským Německem proti „zájmům utlačovaného lidu Ruska“.⁵ Přitom ani zvláštní komise Prozatímní vlády při vyšetřování v březnu až říjnu 1917 neprokázala jakékoliv cílevědomé snahy panovníka cara Mikuláše II. nebo jeho manželky carevny Alexandry Fjodorovny o uzavření separátního míru s Německem nebo Rakousko-Uherskem. Jeho výsledky spíše svědčily o bezprostředním a mnohdy zásadně zhoubném vlivu dvorské kamarily kolem Rasputina na rozhodování o důležitých personálních a státních záležitostech.⁶ Změněná obvinění byla zároveň již následně po válce přesvědčivě vyvrácena seriózními badateli, kteří nepodléhali ideologicky pokřivenému obrazu moderních dějin Ruska.⁷ Kriticky se s nimi vypořádala rovněž ruská emigrace, přes veškerou vnitřní rozporuplnost jednotlivých proudů od socialistů přes liberály a nacionalisty až po konzervativní monarchisty, v demokratické západní Evropě.⁸ Později se několik ruských (sovětských) historiků snažilo o objektivnější přístup na základě původních pramenů a přinesli řadu nových pohledů na problematiku vyjednání o možnosti uzavření separátním míru carského Ruska

⁴ Fritz FISCHER, *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*, Düsseldorf 1964; Wolfgang STEGLICH, *Die Friedenspolitik der Mittelmächte 1917/1918*, I. Teilband, Wiesbaden 1964; Horst G. LINKE, *Das zarische Russland und der erste Weltkrieg. Diplomatie und Kriegsziele 1914–1917*, München 1982; Ludmila THOMAS, *Friedensvermittlungen zwischen Deutschland und Rußland während des erster Weltkrieges. Probleme der Forschung*, Jahrbuch für Geschichte der sozialistische Länder Europas, Band 32, 1988, s. 73–90; Abba STRAZHAS, *Deutsche Ostpolitik im Ersten Weltkrieg: Der Fall Ober Ost 1915–1917*, Wiesbaden 1993; Petr PROKŠ, *Konec říše Hohenzollernů. Politika císařského Německa vůči carskému a sovětskému Rusku (1914 až 1917/1918)*, Praha 2010.

⁵ Vladimir P. SEMENNIKOV, *Politika Romanovych nakanune revoljucii. (Ot Antanty – k Germanii) po novym dokumentam*, Moskva 1926; Vladimir P. SEMENNIKOV, *Romanovy i germanskije vlijanija vo vremja pervoj mirovoj vojny*, Leningrad 1929.

⁶ Jan SLAVÍK (ed.), *Poslední opory samoděržaví. (Výpovědi carských ministrů před vyšetřující komisí Prozatímní vlády)*, Praha 1926.

⁷ Jan SLAVÍK, *Pokusy o separátní mír s Ruskem*, Naše Revoluce, IV. 1926/27, s. 400–418.

⁸ Sergej P. MELGUNOV, *Legenda o separatnom mire. (Kanun revoljucii)*, Paříž 1957.

s císařským Německem.⁹ Za uvedené války samozřejmě působila „tajná“ diplomacie s mnohými kontakty emisarů mocností obou válčících stran na nejrůznější úrovni. Jejich smyslem bylo především zjistit názory nebo přímo podmínky druhé strany na případné ukončení války. Podobné styky pochopitelně existovaly rovněž mezi Ruskem a Německem. Berlín chtěl těchto kontaktů využít především k uzavření separátního míru s Ruskem jako nástroje k rozbití spojeneckého bloku Dohody a následně pro rozhodující vítězství ve válce.

Během války se mezi císařským Německem a carským Ruskem vyhrotily dlouhodobé spory o hraničních záležitostech. Berlín hodlal co nejvíce zabezpečit Východní Prusko před ruským útokem i výrazněji proniknout a trvale se zachytit v Pobaltí. Zároveň německý spojenec Rakousko-Uhersko se obávalo ztráty Haliče, na kterou si činilo nárok právě Rusko, a doufalo v případné další územní zisky na úkor carského impéria. Naproti tomu Petrohrad si chtěl nadále udržet přímý přístup do Baltského moře a opanovat „slovanské“ oblasti na východě habsburské říše. Z toho pochopitelně vyplývaly naprosto nesmiřitelné rozpory mezi oběma nepřátelskými stranami.¹⁰ Přitom jako zásadní se jevila „polská otázka“, tedy další osud území bývalého Polského království, které bylo zatím rozděleno mezi tři zmíněné mocnosti, Rusko, Německo a Rakousko-Uhersko. Petrohrad zamýšlel obnovit původní Polsko jako autonomní stát v rámci carské říše. Zatímco zejména Německo zvažovalo ustavení Polska jako „nárazníkového“ státu proti Rusku. Rakousko-Uhersko zase chtělo rozšířit svůj „polský zábor“ s cílem vyřešit také státoprávní problémy a oslabit celkový vliv Slovanů v Předlitavsku. Spojením polského záboru a Haliče plánovalo ustavit jako zvláštní státoprávní oblast další „korunní zemi“ s vlastním sněmem, čímž by vyšachovalo Poláky a Rusíny z říšské rady ve Vídni, kde by díky tomu získali převahu Němci. Polská otázka tudíž představovala také

⁹ Kornej F. ŠACILLO, *K popytkam separatnych peregovorov vo vremja pervoj mirovoj vojny (mart – maj 1915 g.)*, *Voprosy istorii*, 1970, No. 9, s. 105–112; Vjačeslav V. LEBEDEV, *K istoriografii problemy vychoda Rossii iz vojny nakanune Fevral'skoj revoljucii*, *Voprosy istorii*, 1971, No. 8, s. 147–153; Rafail Š. GANELIN, *Storonniky separatnogo mira s Germaniej v carskoj Rossii*, in: *Problemy istorii meždunarodnych otnošenij. Sbornik statěj pamjati akademika E. V. Tarle*, Leningrad 1972, s. 126–155; Nina P. JEVDOKIMOVA, *Problema separatnych peregovorov o mire meždú Germaniej i Rossiej v gody pervoj mirovoj vojny v rabotach sovetskich istorikov*, in: *Sovetskaja i zarubežnaja istoriografija novoj i novejšej istorii*, *Mežvuzovskij sbornik*, Leningrad 1981, s. 107–119; Vjačeslav S. VASJUKOV, *K voprosu o sepatnom mire nakanune Fevral'skoj revoljucii*, *Istoričeskije zapiski*, 107, Moskva 1982, s. 100–170; Irina A. DJAKONOVA, *Separatnyje kontakty carskoj Rossii a kajzerskoj Germanii v pervuju mirovuju vojnu*, *Voprosy istorii*, 1984, No. 8, s. 80–93; Jurij A. PISAREV, *Pervaja mirovaja vojna i problema separatnogo mira*, *Novaja i novejšaja istorija*, 1985, č. 6, s. 45–55.

¹⁰ Abba STRAZHAS, *Deutsche Ostpolitik im Ersten Weltkrieg: Der Fall Ober Ost 1915–1917*, Wiesbaden 1993; Tamara SCHEER, *Österreich-Ungarns Besatzungsmacht in Russisch-Polen während des Ersten Weltkriegs (1915–1918)*, *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung*, 58. Jahrgang, 2009, Heft 4, s. 538–571; Malte ROLF – Jörn HAPPEL (eds.), *Grenzgänger in Vielvölkerreichen: Grenzziehungen und –überschreitungen in Russland und Österreich-Ungarn (1840–1918)*, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 59. Jahrgang, 2011, Heft 5, s. 397–462.

velice ožehavý problém ve vztazích obou centrálních mocností, Německa a Rakousko-Uherska.¹¹ Berlín zároveň musel brát rovněž ohled na spojeneckou Osmanskou říši, vůči které vznášel Petrohrad řadu nároku na Kavkaze, v záležitosti Arménie a zejména v otázce Istanbulu i průlivů Bospor a Dardanely.¹² Všechny výše zmíněné problémy měly proto bezprostřední vliv na veškerá vyjednávání o případném uzavření separátního míru mezi Německem a Ruskem.

Rozpoutané střetnutí se totiž nevyvíjelo podle původního očekávání Berlína. Francie nebyla rychle poražena a boje na západní frontě přešly do vleklé „zákopové války“. Na východní frontě ještě silné Rusko vzdorovalo a Německo s Rakousko-Uherskem zde musely udržovat značné vojenské síly, které zase chyběly na západě i na Balkáně. Německu tak hrozila vleklá a vyčerpávající válka, na kterou nebylo připraveno. „Válečný výbor“ německého průmyslu v dopise náměstkovi pruského ministra války generálovi Franzi Gustavovi von Wandel ze dne 21. října 1914 zdůraznil, že přes veškeré vojenské zdroje Německa je cílem Velké Británie ve válce zničení hospodářského života a následně rozpad Německa. Dlouhotrvající a zničující válce, která by výrazně poškodila německý obchod, je tudíž možné předejít uzavřením míru s nepřáteli, aby se udrželo postavení německého průmyslu na světovém trhu.¹³ Podobně také německý státní tajemník Zahraničního úřadu Gottlieb von Jagow bývalému německému velvyslanci v Petrohradě hraběti Friedrichovi von Pourtalèsovi 11. listopadu 1914 zdůrazňoval nutnost stále se snažit překonat převahu nepřátel roztržením Trojdohody prostřednictvím uzavření míru s Ruskem. Současně se však Německo musel vyvarovat každého zdání, jak moc si tento mír přeje.¹⁴

Shodné stanovisko zaujal také nový náčelník Velkého generálního štábu německé armády generál Erich von Falkenhayn. Během měsíce po svém nástupu do funkce, když se podrobněji seznámil s celkovou situací na bojištích, dospěl v polovině listopadu 1914 ke kritickému názoru na vojenskou situaci Německa a Rakousko-Uherska. Proto se několikrát pokusil říšského kancléře přesvědčit o nutnosti bezodkladně uzavřít separátní mír s Ruskem na základě „*status quo ante bellum*“,

¹¹ Jan ŽUPANIČ, *Rakousko-Uhersko a polská otázka za první světové války*, Praha 2006; Damian SZYMCZAK, *Między Habsburgami a Hohenzollernami. Rywalizacja niemiecko-austro-węgierska w okresie I wojny światowej a odbudowa państwa polskiego*, Kraków 2009; Piotr MIKIETYŃSKI, *Niemiecka droga ku Mitteleuropie. Polityka II Rzeszy wobec Królestwa Polskiego (1914–1916)*, Kraków 2009.

¹² Vitalij I. ŠEREMET, *Bosfor. Rossija i Turcija v epochu pervoj mirovoj vojny. Po materialam vojennoj razvedki*, Moskva 1995.

¹³ André SCHERER – Jacques GRUNEWALD (eds.), *L'Allemagne et les problèmes de la paix. Pendant la première guerre mondiale. Documents extraits des archives de l'Office allemand des Affaires étrangères. I. Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917)*, Paris 1962, dok. č. 8, s. 6. (Dále citováno APP).

¹⁴ APP, I. Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 10, s. 10–11.

tedy obnovení předválečného stavu.¹⁵ Zmíněný generál E. von Falkenhayn nakonec v obsáhlém rozboru pro německého kancléře Theobalda von Bethmann-Hollwega 18. listopadu 1914 poukázal na trvajících soudržnost Ruska, Francie a Velké Británie, takže je nemožné je porazit a dosáhnout přijatelného míru pro Německo, jemuž hrozí postupné vyčerpání. Proto je nutné oddělit Rusko nebo Francii od Dohody, zejména uzavřít mír s Ruskem a pak porazit Francii i Velkou Británii tak drtivě, aby Německo mohlo nadiktovat vlastní podmínky míru. Současně hrozí, že Japonsko přesune posily přes moře jako Velká Británie přímo na válečné kolbiště do Francie. Nicméně s jistotou se dá očekávat změna postoje Francie, když na mír přistoupí Rusko, jestliže ani potom se Velká Británie nepodvolí, tak bude Německem sražena na kolena vyhladověním námořní blokadou ze základen na pobřeží Belgie. Vhodný okamžik pro kontakt s Ruskem nastal nyní po porážce ruské armády, která v nastávající zimě nebude moci pokračovat v boji proti Německu. Přitom se bude postupovat v souladu s Rakousko-Uherskem, i když je třeba počítat s případnou pomocí Japonska carskému Rusku. K míru se nyní přiklání také Francie, již se proto nabídnou čestné podmínky s vyloučením územních ústupků, poněvadž Německo trvá na zničení francouzských pevností, kdežto o koloniální zisky nemá zájem, avšak bude požadovat odpovídající válečné náhrady. Belgická otázka se vyřeší až po porážce Velké Británie takovým způsobem, aby se získaly pevné záruky vylučující obnovení války.¹⁶ Na základě toho německý kancléř Th. von Bethmann-Hollweg ve svých úvahách o dalším vývoji války 19. listopadu 1914 zdůraznil, že dokud budou Rusko, Francie a Velká Británie držet pospolu, nebude je moci Německo porazit. Proto je nutné odtržení Francie nebo Ruska. V první řadě je nutné usilovat o mír s Ruskem a potom může Německo porazit Francii i Velkou Británii a nadiktovat jim vlastní mír. Dokud bude německá armáda vázaná na Východě, tak se může zhroutit armáda nasazená proti Francii, i když válečné námořnictvo stále slibuje, že dokáže vnutit německou vůli Anglii. Cena, kterou je třeba zaplatit, spočívá v tom, že se Rusku slíbí zachování jeho předválečných hranic na západě, aby Německo dosáhlo svých záměrů na západě. Zároveň se Velká Británie oslabí útokem proti jižní Africe, Egyptu a Indii. Na druhé straně Německu však zase hrozí odpadnutí Rakousko-Uherska.¹⁷

Německý kancléř Th. von Bethmann-Hollweg společně se státním tajemníkem Zahraničního úřadu G. von Jagowem a náčelníkem Velkého generálního štábu generálem E. von Falkenhaynem potom zvažovali další postup ve válce, jehož zásady zahrnuli 27. listopadu 1914 do samostatného memoranda. Podle něho válka

¹⁵ Walther HUBATSCH, *Germany and the Central Powers in the World War 1914–1918*, Lawrence 1963, s. 40.

¹⁶ Paul R. SWEET, *Leaders and Policies: Germany in the Winter of 1914–1915*, Journal of Central European Affairs, Vol. XVI, 1956, No. 3, s. 231–239.

¹⁷ APP, I. Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 13, s. 15–19.

probíhá za strašlivých obětí, proto se německá politika musí snažit o její ukončení vražením klínu mezi nepřátele a pak uzavře s některým z nich separátní mír. Nabídka tohoto míru však musí přijít od protivníků a nikoli ze strany Německa, poněvadž takový pokus by se považoval za projev jeho slabosti, který povzbudí nepřátele, aby nadále pokračovali ve společném boji proti Německu. Koalice protivníků je však zatím neotřesitelná, takže v dohledné době se od nich asi stěží dá očekávat nabídka separátního míru. Francie se ukazuje jako velice nebezpečný a zásadní nepřítel, který však vstoupil do války z nutnosti, jinak není válka kvůli velikým obětem ve Francii populární. Jestliže přesto pevně odolává, tak pouze díky dosud nedocenené vojenské pomoci Velké Británie a také víře Francie v sílu ruského „*parního válce*“. Proto nepožádá o mír bez ohledu na své spojence a kromě toho v nynější válce důsledně usiluje o „*revanš*“ za roky 1870–1871. Velká Británie je také rozhodným protivníkem Německa, takže jako jediné ze tří nepřátelských mocností připadá v úvahu pro separátní mír v první řadě Rusko. Přitom je třeba brát ovšem zřetel také na Rakousko-Uhersko, proti němuž za války směřuje panslovanská agitace s cílem podnítit odpor všech Slovanů podunajské monarchie, zejména Poláků, Čechů a Chorvatů, proti Habsburkům. Rusko však okupuje velkou část Haliče a stěží asi bude chtít nějak uspokojit Rakousko-Uhersko. Pokud tedy nyní Berlín uzavře separátní mír s Ruskem, hrozivě se tím otřeše vliv Německa na německé a slovanské obyvatelstvo habsburské říše, která se nebude schopna dále udržet. Rusko bude takový separátní mír považovat za vítězství nad Německem a Rakousko-Uherskem a odstartuje další panslovanskou agitaci, které Rakousko-Uhersko stěží odolá, takže se rychle rozpadne. Současně je třeba mít ohled také na Turecko, které může separátní mír s Ruskem považovat za zradu, poněvadž pak se oslabí také pozice Osmanské říše vůči náporu Velké Británie. Berlín má nejen politické, ale především ekonomické zájmy na udržení přátelství s Istanbulem, protože po uzavření separátního míru s Ruskem bude velice obtížné rozvíjet ekonomické aktivity Německa v samotné Anglii a britských koloniích, takže je třeba zachovat a rozšiřovat širokou spolupráci s Tureckem. Německo se však může dorozumět s Ruskem pouze, když mu vydá napospas Rakousko-Uhersko. Petrohrad totiž usiluje o sjednocení všech Slovanů podunajské monarchie a Balkánu pod nadvládou Ruska. Loajalita k habsburskému soustátí samozřejmě nedovoluje něco takového podporovat, poněvadž Německo samo nedokáže čelit tlaku mocné slovanské říše. Proto se musí z hlediska vlastních životních zájmů v pudu sebezáchovy postavit všemi silami proti expanzivním choutkám Ruska, s kterým je třeba zásadně zúčtovat, jinak zakrátko opět dojde k další válce. Pokud se podaří obsadit Polsko a vypudit Rusy z Haliče, může se doufat v úplnou porážku Ruska. K ráznému postupu proti němu se pokusí získat Bulharsko i Rumunsko a možná také Švédsko, a využít přitom také podnícení revoluce. Proto nyní není vhodné uzavřít separátní mír s Ruskem, ale spíše bude účelnější bránit se na obsazeném území Francie a uvolněné síly nasměrovat proti Rusku k dobytí Polska a Haliče. Teprve pak se po dohodě s Rakousko-Uherskem a Tureckem uzavře separátní mír s Ruskem, které musí uznat také ná-

sledky porážky Srbska, aby si přestalo hrát na ochránce Slovanů a vzdalo se vlivu na Balkáně. Jeho státy se pak musí postavit proti Rusku, jemuž nezbude nic jiného, než uznat územní status quo na Balkáně. Armádní sbory Rakousko-Uherska se pak přesunou na frontu do Francie a vojenské síly Turecka zase k útoku do Egypta.¹⁸

Proti představám o separátním míru s Ruskem se však stavěla část vlivných odpůrců v politickém a vojenském vedení Německa. Jejich názory vyjádřil státní podtajemník Zahraničního úřadu Arthur Zimmermann 27. listopadu 1914 v zásadním memorandu, v němž zdůraznil, že samozřejmým cílem německé politiky musí být ukončit mírem nynější za strašlivých obětí probíhající válku. Proto je nutné vrazit klín do řad nepřátel uzavřením separátního míru s některým z nich. Avšak separátní mír s Ruskem nepřichází v úvahu s ohledem na Rakousko-Uhersko, poněvadž panslavistické štvánice Ruska jsou namířeny především proti tomuto spojení, zejména pokud se týká Polska, Čech, Chorvatska a Haliče. Rusko usiluje o sjednocení Slovanů z Balkánu a habsburské říše pod svým vedením a vytvoření slovanské říše. Současně je třeba brát také ohled na spojenecké Turecko, neboť se jedná o zajištění námořní dopravy přes Istanbul. Separátní mír s Ruskem bude Turecko považovalo za zradu a hrozilo by vyhlášení svaté války fanatických stoupenců islámu v Orientu a Africe. Zachování přátelství s Tureckem má přitom nejen politický, nýbrž zejména hospodářský význam, pro pozice Německa v Malé Asii jako protiváhy vůči koloniálním oblastem Velké Británie. Proto je třeba uzavřít separátní mír nejprve s Francií. Německo tudíž musí postupovat v naprosté shodě s Rakousko-Uherskem i Tureckem, neboť takový separátní mír uvolní německá i rakousko-uherská vojska nasazená proti Francii, otevře přes Turecko cestu do Egypta, a způsobí starosti Itálii i Rumunsku z případného úderu takto uvolněných vojsk obou centrálních mocností.¹⁹

Německá vláda potom stanovila 30. listopadu 1914 základní strategii a argumenty pro vyjednávání o případném separátním míru s nepřáteli: Německo nechtělo válku, která mu byla vnucena dlouhodobou obkličovací politikou Dohody a bezprostředně uvedena do chodu ruskou mobilizací i anglickým ultimátem. Proto vede pouze obrannou válku. Jako napadená strana musí vyčkávat, že jeho nepřátelé mu nabídnou mír. Současně jeho vojenská situace je taková, že nepotřebuje o mír prosit. Všeobecná mírová konference je však předem vyloučena.²⁰ V tomto smyslu pak Berlín rozehrál diplomatickou hru, při které se spoléhal také na pacifistické přesvědčení amerického prezidenta Woodrowa Wilsona a mezinárodní vliv zatím neutrálních Spojených států na velmoci Dohody, zejména na „anglosasky spřízněnou“

¹⁸ Paul R. SWEET, *Leaders and Policies: Germany in the Winter of 1914–1915*, Journal of Central European Affairs, Vol. XVI, 1956, No. 3, s. 242–247.

¹⁹ APP, I. Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 17, s. 26–29.

²⁰ APP, I. Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 20, s. 31.

Velkou Británií. Ruský velvyslanec ve Washingtonu Jurij P. Bachmetěv v telegramu do Petrohradu 14. ledna 1915 sděloval, že zdejší německý velvyslanec hrabě Johann von Bernstorff začal v diplomatických kruzích rozšiřovat zvěsti o připravenosti Německa ukončit válku podle následujících podmínek: vyklizení území a náhrady ve prospěch Belgie při obnovení předválečného status quo. Na otázku prezidentova důvěrníka plukovníka Edwarda House, zda má k takovému postupu zplnomocnění německé vlády, Bernstorff odpověděl, že oficiálně nedostal pokyny vyjednávat o míru a jeho podmínkách, avšak je přesvědčen, že vyjadřuje názory své vlády. Americký prezident W. Wilson se proto rozhodl vyslat plukovníka House přímo do Berlína, aby zjistil při rokování s německým kancléřem, zda si Německo skutečně přeje mír a za jakých podmínek. House o tom osobně zpravil 13. ledna 1915 velvyslance dohodových mocností: anglického Cecila A. Spring-Rice, francouzského Jeana Jusseranda a ruského Jurije P. Bachmetěva s ujištěním, že po skončení rozhovorů v Berlíně navštíví také Petrohrad, Paříž a Londýn, kde podá zprávu o výsledcích vyjednávání s Němci. Velvyslanci však namítali, že ukončení války návratem k předválečnému status quo bez jakéhokoliv zadostiučinění a zabezpečení bude znamenat pouze přestávku pro Německo, aby se po neúspěšné válce opět připravilo na novou válku. House, podle ruského velvyslance „naivně“, vyjádřil naději, že od německého kancléře Bethmanna-Hollwega dostane ujištění o ukončení německého militarismu, takže navždy bude odstraněno nebezpečí nových střetnutí s Německem. Velvyslanci však poukázali na známý výrok Bethmanna-Hollwega, který nazval mezinárodní smlouvy „cárem papíru“. Jakou tedy věrohodnost budou mít jeho ujištění, předaná přes neoficiálního a neodpovědného zprostředkovatele. House s nimi souhlasil, avšak zdůraznil přání prezidenta poznat „skutečné pocity Německa“. Nakonec bude zajímavé zjistit nakolik budou slova představitelů německé vlády v rozporu s jeho činy, což poslouží uspokojení zvědavosti americké vlády a nikterak to neovlivní průběh a výsledky války. Ruský velvyslanec však namítl, pokud si Německo skutečně přeje mír, tak rovněž musí znát cestu k jeho dosažení, kterou je přímé oslovení dohodových spojenců, a nikoliv soukromé rozhovory a nepodložené přísliby. House opět souhlasil, avšak zdůraznil, že nebude postupovat v součinnosti s americkými diplomatickými úřady, nýbrž pouze jako osobní prezidentův emisar, jestliže nedostane v Berlíně uspokojivé záruky, tak již nenavštíví další metropole a bude považovat svoji misi za skončenou. Britský velvyslanec zůstal k tomuto plánu zdrženlivý, aby si nepohněval americké přátele, kdežto francouzský a ruský velvyslanec otevřeně pochybovali o významu připravované mise, která prospěje pouze Němcům.²¹ Jako prezidentův osobní emisar plukovník E. House rokoval v průběhu února a března 1915 s politickými představiteli v Londýně, Paříži a Berlíně o možnostech ukončení války a uzavření míru.

²¹ *Meždunarodnyje otnošenija v epochu imperializma. Dokumenty iz archivov carskogo i vremennogo pravitel'stv 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom sed'moj, 14. janvarja – 23. maja 1915 g., č. 1, Moskva–Leningrad 1935, dok. č. 8, s. 12–14. (Dále citováno MOEI)*

Základem mělo být zastavení britské námořní blokády Německa, dohoda Británie a Německa o „svobodě moří“, nastolení příměří a uspořádání mezinárodní konference válčících a neutrálních států o řešení problémů tehdejšího světa. Německo však požadovalo zachování své dominantní pozice „od Alp až po Anglický kanál“ a zatím tedy počítalo s vítězstvím na západní frontě. Zmíněný plán přitom rázně zhatila právě započatá britsko-francouzská námořní a výsadková operace na Gallipoli proti německému spojenci Turecku.²² Zároveň se nedalo počítat se souhlasem Rusů, kteří s nelibostí nesli, že plukovník vynechal návštěvu Petrohradu, a považovali jeho misi za snahu o uzavření pouze „separátního“ míru Britů a Francouzů s Němci na západní frontě proti zájmům Ruska.

Díky určitému úspěchu s „vyprovokováním“ americké aktivity ve prospěch mírových sondáží německý kancléř Th. von Bethmann-Hollweg nakonec 26. ledna 1915 připustil možnost „zvláštního míru“ s Ruskem jako taktický prostředek k rozbití soudržnosti nepřátelské koalice Dohody.²³ Berlín a Vídeň proto začaly uvažovat o separátním míru s Petrohradem se záměrem rozbít blok nepřátelské Dohody, potom na západě rychle porazit Francii a nakonec izolovat osamocenou Velkou Británii a vypudit její vliv z kontinentální Evropy. Stmelující zásadou přitom bylo povědomí o dynastické sounáležitosti a společné povinnosti „tří císařů“ zachovat monarchistická zřízení v Evropě proti republikánským, demokratickým a liberálním tendencím moderní společnosti Západu. Především v důsledku počátečních úspěchů ruské armády na východní frontě hledalo s vědomím Německa cestu k dohodě s Ruskem nejprve Rakousko-Uhersko, které po porážkách na východní a balkánské frontě se ještě muselo vyrovnávat s nepřátelskými postoji Rumunska a Itálie, a proto za separátní mír bylo ochotno Rusku předat Halič a Srbsku zase Bosnu a Hercegovinu. Centrální mocnosti dále nabízely uznání práva Ruska na mořské úžiny, Bospor a Dardanely, a pokoušely se rozvířit tradiční nedůvěru vůči Anglii, kterou obviňovaly ze snahy obsadit Istanbul, vybudovat v Dardanelách nový britský „Gibraltar“ s cílem opanovat Černé moře a také z tajné domluvy s Japonskem o přenechání Mandžuska.²⁴ Avšak v době války měli rozhodující slovo velící generálové, kteří odsunuli politiky z rozhodovacích pozic. Válečné poměry zároveň výrazně omezily praktickou účinnost mechanismů „klasické“ diplomacie. Politikové a diplomaté proto využívali nejrůznějších možností od „zákulisní“ diplomacie přes kontakty z předválečných časů, zejména obchodní a finanční, až po zvláštní emisary. Samotný německý císař Vilém II. v podstatě vykonával pouze formálně reprezentační roli, i když se snažil vzdorovat generálům, zejména v perso-

²² Godfrey HODGSON, *Woodrow Wilson's Right Hand. The life of colonel Edward M. House*, New Haven and London 2006, s. 107–109:

²³ Fritz FISCHER, *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*, Düsseldorf 1964, s. 233.

²⁴ Jan SLAVÍK, *Pokusy o separátní mír s Ruskem*, Naše Revoluce, IV. 1926/27, s. 401–406.

nálních záležitostech při obsazování nejvyšších postů v armádě. Přitom věřil v „dynastickou“ diplomacii a možnost dohody panovníků přes hlavy politiků a generálů. V tomto se spoléhal zejména na ruského cara Mikuláše II., takže pokusy o separátní mír s Ruskem v podstatě souzněly s jeho dynastickým smýšlením.²⁵

Berlín se nejprve orientoval na „germanofilské“ kruhy v carském Rusku. Jejich neformální hlavou byl bývalý ruský premiér hrabě Sergej Ju. Vitte, který již před válkou prosazoval spíše „rusko-německo-francouzský“ kontinentální blok proti britskému impériu. Svě odmítavé názory na válečnou politiku Ruska vyložil Vitte v rozhovoru s francouzským velvyslancem v Petrohradu Mauricem Paléologuem 10. září 1914, když se otevřeně rozčiloval, co vlastně Rusko od války očekává! Územní zisky? „Herrgott“, copak Jeho Veličenstvo nemá již dost rozšiřování říše? Nejen v Srbsku, Turkestánu nebo na Kavkaze, nýbrž v samotném Rusku jsou rozsáhlá území, která ještě nejsou zcela ovládána. Které výdobytky jsou pro nás takovým přeludem. Východní Prusko? Jeho obsazením se poddanými cara stane velký počet Němců. Halič? Ta je plná Židů! Pokud anektujeme polská území Rakouska a Pruska, můžeme ztratit celé ruské Polsko, neboť na sjednoceném území se Poláci nespokojí s pouhou autonomií a budou požadovat samostatnost. Istanbul, Bospor a Dardanely? To je takové šílenství, které se vůbec nevyplatí, že se tím nehodlá zdržovat. Co jsme si s našimi spojenci pro úplné vítězství předsevzali, že Hohenzollernové a Habsburkové budou žebrot o mír a skloní se před našimi požadavky. Avšak to znamená nejen zničení germánské nadvlády, nýbrž také vyhlášení republiky v celé střední Evropě, a tím rovněž úder a konec carismu. Takové podmínky tedy vyvolávají možnost naší porážky.²⁶

Protiválečné postoje Sergeje Ju. Vitteho se utvrdily zejména potom, co již na počátku války v říjnu 1914 padl jeho syn v bojích s Němci. Současně měl osobní „úspory“ uloženy u proslulé německé banky Mendelssohn & Co. Německý kancléř Th. von Bethmann-Hollweg a státní tajemník G. von Jagow se toho rozhodli využít toho pro zájmy Německa. Jagow se obrátil 24. prosince 1914 na německého bankéře Roberta von Mendelssohna s žádostí o navázání styků s Vittem. Podobně se následujícího dne Bethmann-Hollweg obrátil zase na ředitele rejdařské společnosti „Hamburg-Amerika Line“ Alberta Ballina, aby díky svým obchodním stykům navázal přes Stockholm spojení s Vittem. Ballin doporučil 28. prosince 1914 jako prostředníka osobního přítele Vitteho, novináře Josifa. S. Meľnika, který již několik let pobíral od Němců peněžní částky za poskytování důležitých informací o

²⁵ Podrobněji o působení Viléma II. za války viz: František STELLNER, *Poslední německý císař. Z německých dějin v epoše Viléma II*, Praha 1995, s. 323–372; nejnověji John C. G. RÖHL, *Wilhelm II.*, Bd. 3: *Der Weg in den Abgrund 1901–1914*, München 2008; Holger AFFLERBACH (ed.), *Kaiser Wilhelm II. als Oberster Kriegsherr im Ersten Weltkrieg. Quellen aus der militärischen Umgebung des Kaisers 1914–1918*, München 2005.

²⁶ Horst G. LINKE, *Das zarische Russland und der erste Weltkrieg. Diplomatie und Kriegsziele 1914–1917*, München 1982, s. 99–100.

Rusku. Mendelsshon proto prostřednictvím švédského velvyslance v Berlíně Arveda F. von Taubeho zaslal do Petrohradu přes Meľnika důvěrný dopis Vittemu, který jej dostal 31. prosince 1914. Mendelsshon v tomto dopise sděloval Vittemu, že může být klidný ohledně osudu svého vkladu v jeho bance jedině, když nastane mír, pak s ním může nakládat podle svého uvážení.²⁷ Přitom však zmíněný A. Ballin v dopise německému kancléři Th. von Bethmann-Hollwegovi dne 30. prosince 1914 zdůraznil, že Vitte je sice velice přísný, avšak celkem příjemný a chytrý člověk, na rozdíl od jiných ruských politiků zcela nepřístupný jakýmkoliv „dárkům“.²⁸

Mendelssohn potom 16. února 1915 oznámil Jagowovi obsah dopisu Vitteho ze dne 7. února 1915, který se vyslovil pro otevřenou výměnu názorů mezi ruským carem a německým císařem o takovém podmínkách míru, které poskytnou plné záruky Rusku a Francii, přitom je třeba neprotahovat válku a postupovat rychle a energicky. Vitte zároveň informoval, že v případě mírové konference se o něm uvažuje jako delegátovi Ruska, pokud tedy německá strana bude považovat jeho účast za přínosnou, tak musí vytvořit podmínky, aby takovou nabídku neodmítl. Proto žádal, aby zmíněný peněžní vklad byl převeden na jméno jeho manželky do nějaké banky v neutrální Kodani nebo Stockholmu. Jagow s tím souhlasil, avšak s podmínkou, že bude převeden na jméno nějaké „nastrčené“ osoby. Mendelssohn se také domníval, že převod peněz na jméno Vitteho bude vypadat jako německé domáhání se přízně ruského hodnostáře.²⁹

Vitte se mezitím začal připravovat na případné vyjednávání s Německem. Italské velvyslanectví v Petrohradě oznámilo 19. ledna 1915 do Říma důvěrnou informaci od osoby z okruhu právě bývalého premiéra S. Ju. Vitteho, který údajně společně se svými spolupracovníky sestavil memorandum o válečných nárocích Ruska. Vyslovil se proti úvahám o přičlenění Arménie a přístavů v přilehlém zálivu k Rusku. Naopak doporučoval hranici od Kavkazu na jih k městu Erzurum. Na jihovýchodním Balkánu navrhoval získání mořského pobřeží odstoupené Bulharskem po balkánských válkách, tedy od linie Enos – Midia dále na jih k Egejskému moři a Dardanelskému průlivu bez obsazení ostrovů v Marmarském moři. Po odchodu německé armády z Polska se pak Rusko zřekne veškerých požadavků vůči Německu. Bude souhlasit s připojením některých rakouských „provincií“ s většinou německého obyvatelstva k Německu. Na těchto základech by potom mohl být uzavřen mír Ruska s Německem. Zbývající oblasti Rakousko-Uhersko budou rozděle-

²⁷ Irina A. ĎJAKONOVA, *Separatnyje kontakty carskoj Rossii a kajzerskoj Germanii v pervuju mirovuju vojnu*, Voprosy istorii, 1984, No. 8, s. 82–83.

²⁸ Ludmila THOMAS, *Friedensvermittlungen zwischen Deutschland und Rußland während des erster Weltkrieges. Probleme der Forschung*, Jahrbuch für Geschichte der sozialistische Länder Europas, Band 32, 1988, s. 84.

²⁹ Rafail Š. GANELIN, *Storonniky separatnogo mira s Germaniej v carskoj Rossii*, in: Problemy istorii meždunarodnych otnošenij. Sbornik statěj pamjati akademika E. V. Tarle, Leningrad 1972, s. 134.

ny na jednotlivé státy, především se obnoví samostatné Uhersko. Halič a většina Bukoviny připadne Rusku, Sedmihradsko a část Bukoviny zase Rumunsku, Trident a západní polovinu Istrie dostane Itálie. Na severu bude obnoven český stát „Bohemia“. Na jihu vznikne jihoslovanský stát spojením Slovinska, Chorvatska, Dalmácie, východní poloviny Istrie a části Bosny. Srbsko dostane zbytek Bosny a Hercegovinu. Vídň zůstanou pouze původní rakouské země. Německo by mohlo ústupky v Alsasku dosáhnout míru s Francií. Británie však přistoupí na mír jedině po zničení námořní síly a mezinárodního obchodu Německa. Jeho válka s Ruskem a Francií může vyústit zničením armád všech tří velmocí bez konečného rozhodující vítězství, z čehož může mít prospěch především Londýn, který usiluje o rozhodné vítězství a zničení pruského militarismu Německa a nastolení trvalého míru.³⁰ Ovšem naděje na jeho využití pro německé zájmy zakrátko padly, poněvadž Sergej Ju. Vitte zemřel 13. března 1915.

Již zmíněný ředitel rejdařské společnosti z Hamburku A. Ballin se zároveň pokoušel počátkem roku 1915 navázat přes neutrální Stockholm kontakty s významným členem dvorské komory knížetem Michailem M. Andronnikovem pro přímé vyjednávání s vlivným Rasputinem.³¹ Zajímavý pokus o využití rysujících se možností pro vyjednávání o separátním míru s Ruskem představuje také sondáž maďarské liberální opozice v čele s hrabětem Mihály Károlyim, který měl četné osobní kontakty v aristokratických a tím pochopitelně rovněž politických kruzích v Londýně. Představitelé zmíněné opozice se obávali územního okleštění Uherska, zejména předání Sedmihradska do vlastnictví Rumunska a odtržení jihoslovanských oblastí ve prospěch Srbska. Podle pokynů svého ministra zahraničí Edwarda Greye britský velvyslanec v Petrohradu George W. Buchanan sdělil 21. ledna 1915 ruskému ministrovi zahraničí Sergeji D. Sazonovovi, že jeden z předních představitelů maďarské opoziční strany se podle pokynů svých kolegů obrátil na vládu Jeho Veličenstva s návrhem na „uzavření separátního míru s Uherskem“. Zmíněná osobnost se rozhodla k nabídce tohoto vyjednávání pod vlivem strachu ze vstupu Rumunska do války na straně Spojenců. Zároveň to zřejmě svědčí o snaze Uherska vyhlásit nezávislost na Rakousku při zachování personální unie a uzavřít mír se Spojenci na základě zachování celistvosti Uherska. Jako kompenzace může být Rumunsku předána Bukovina. Podle názoru ministra Greye tento projekt nesouvisí s přísliby danými Rumunsku pro splnění jeho požadavků. Navrhuje odpovědět, že hranice nezávislosti Uherska jsou vnitřní záležitostí, kterou si musí maďarský národ

³⁰ MOEI, 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom sed'moj, 14. janvarja – 23. maja 1915 g., č. 1, Moskva–Leningrad 1935, dok. č. 37, s. 46–48.

³¹ Ludmila THOMAS, *Friedensvermittlungen zwischen Deutschland und Rußland während des erster Weltkrieges. Probleme der Forschung*, Jahrbuch für Geschichte der sozialistische Länder Europas, Band 32, 1988, s. 82.

vyřešit sám v okruhu vlastních zájmů, přesto si přeje znát stanovisko ministra Sazonova.³²

Ruský ministr zahraničí S. D. Sazonov předal 23. ledna 1915 britskému velvyslanci v Petrohradu G. W. Buchananovi písemnou odpověď, že podle jeho názoru bude těžké najít základ pro domluvu s cílem oddělit Uhersko od Rakouska a uzavřít separátní mír. Uhersko má zájem uzavřít mír pouze pro získání záruk o zachování jeho celistvosti a územních držav. Dohoda však takové záruky poskytnout nemůže s ohledem na přísliby Rumunsku a samotné Rusko ještě s ohledem na národní tužby Slovanů, nacházejících se nyní pod nadvládou Maďarů. Není tedy nutné příliš rozebírat nabídky z Uherska ke sblížení, poněvadž mohou pouze povzbuzovat nerozhodnost neutrálů. Proto bude žádoucí maďarské opozici odpovědět, že dohodové mocnosti sice sympatizují s úsilím maďarského národa o nezávislost, pokud se mu tedy podaří vyhlásit nezávislost, tak příznivě vyslechnou návrhy budoucí maďarské vlády.³³

Při zmínce o neutrálech měl Sazonov samozřejmě na mysli zatím neutrální Rumunsko, které za přechod na stranu Dohody požadovalo především Sedmihradsko. Celou záležitost později uzavřel ruský velvyslanec v Londýně Alexandr K. Benckendorff, když hovořil 11. července 1915 právě o územních nárocích Rumunska se stálým podtajemníkem britského Foreign Office Arthurem Nicolsonem, který zdůraznil, že rumunský premiér Bratianu klade mimo jiné také velký důraz na vyřešení otázky Banátu podél hranic se Srbskem. Přitom italská vláda sotva bude souhlasit s připojením Chorvatska k Srbsku, kromě toho italský ministr zahraničí Sonnino požaduje, aby tato otázka zůstala otevřená s ohledem na možnost separátního míru s Uherskem. Benckendorff odporoval, že kalkulace na separátní mír s Uherskem je iluzí, poněvadž Spojenci mu nemohou předložit dostatečně výhodné podmínky, které by mohly posloužit jako „vnadidlo“. Kromě toho bez ohledu na stávající třenice mezi oběma částmi habsburské říše, Uhersko nikdy skutečně nepomýšlelo na odtržení od oslabeného Rakouska. Proto je třeba vyhovět „přání“ Chorvatska na sjednocení se Srbskem.³⁴

Berlín samozřejmě využíval souběžně několik možností pro vyjednávání s nepřítelem. Jednu z nich potencionálně představovaly také evropské neutrální státy, Dánsko, Švédsko, Norsko, Holandsko, Švýcarsko a Španělsko, které nadále udržovaly diplomatické kontakty se státy obou válčících bloků. Předběžné sondáže začaly prostřednictvím neutrálního Dánska. Jeho ministr zahraničí Erik J. Scavenius sdělil 1. února 1915 německému vyslanci v Kodani hraběti Ulrichovi von Brock-

³² MOEI, 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom sed'moj, 14. janvarja – 23. maja 1915 g., č. 1, Moskva–Leningrad 1935, dok. č. 51, s. 73–74.

³³ MOEI, 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom sed'moj, 14. janvarja – 23. maja 1915 g., č. 1, Moskva–Leningrad 1935, dok. č. 67, s. 88–89.

³⁴ MOEI, 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom vosmoj, 24. maja – 16. oktjabrja 1915 g., č. 1, Moskva–Leningrad 1935, dok. č. 285, s. 364–365.

dorff-Rantzau odpověď ruského cara Mikuláše II. na osobní dopis dánského krále Kristiána X. Ruský panovník sděloval, že si upřímně přeje ukončení této strašlivé války, avšak přímo pod tlakem válečných hrůz se musí obezřetně starat o to, aby se nynější neštěstí v dohledné době opět neopakovala a na dlouhý čas byl zajištěn mír.³⁵ Potom také zřejmě z podnětu Berlína švédský král Gustav V. zaslal 16. února 1915 ruskému carovi Mikuláši dopis s nabídkou na zprostředkování výměny raněných zajatců mezi Ruskem na jedné straně a Německem a Rakousko-Uherskem na straně druhé. Poněvadž je otřesen hrůzami nynější války, nabízí mu, kdykoliv si to bude přát, rovněž svoje služby pro co nejrychlejší ukončení této strašlivé války.³⁶ Ruský panovník však rozhodně odmítal podobné řešení a trval na dosažení válečných cílů Ruska. Mikuláš II. dne 3. března 1915 francouzskému velvyslanci v Petrohradě M. Paléologuemu proto prohlásil: „*Nemám právo uvalit na můj lid nesmírné oběti, způsobené mu válkou, a neposkytnout mu jako náhradu uskutečnění jeho odvážné touhy... Proto jsem přijal rozhodnutí. Radikálně vyřeším problém Konstantinopole a průlivů.*“³⁷

Podle získaných informací se pak Němci domnívali, že za stávající situace ruský car Mikuláš II. neopustí dohodové spojení, takže pro separátní mír je v Rusku pouze bývalý premiér hrabě S. Ju. Vitte.³⁸ S vědomím Němců odjel do Petrohradu 22. února 1915 dánský diplomat Hans-Niels Andersen, ředitel východoasijské sekce ministerstva zahraničí v Kodani, s cílem kontaktovat právě politické kruhy kolem Vitteho, nakloněné separátnímu míru s Německem. Výsledky jeho mise sdělil dánský ministr zahraničí E. J. Scavenius neprodleně 10. března 1915 německému vyslanci v Kodani U. von Brockdorff-Rantzau s tím, že zatím Rusové nejsou „zralí“ pro mírová vyjednávání, zejména ne pro separátní mír. Každé rozhodnutí totiž závisí na carovi, který se společně s carevnou staví proti, a ministr zahraničí Sazonov přímo prohlásil, že Rusko nikdy neuzavře separátní mír s Německem.³⁹

Potom zmíněný diplomat H-N. Andersen přijel 16. března 1915 do Berlína. Následujícího dne o výsledcích své mise osobně informoval kancléře Th. von Bethmanna-Hollwega, který zdůraznil, že Německo bylo nuceno vstoupit do války kvůli sebeobraně bez jakéhokoliv záměru rozšířit své hranice, nýbrž pouze pro zajištění trvalého míru a pokojného rozvoje svého světového obchodu. Avšak násled-

³⁵ APP, I. Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 43, s. 59–60.

³⁶ MOEI, 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom sed'moj, 14. janvarja – 23. maja 1915 g., č. 1, Moskva–Leningrad 1935, dok. č. 207, s. 274–275.

³⁷ Vladimir P. SEMENNIKOV, *Romanovy i germanskije vlijanija vo vremja pervoj mirovoj vojny*, Leningrad 1929, s. 8.

³⁸ APP, I. Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 45, s. 62.

³⁹ APP, I. Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 54–55, s. 70–73 a s. 62 pozn. 2.

dující průběh událostí byl takový, že německý národ se nespokojí s mírem, který neposkytne Německu „kompenzace“ za veliké oběti, které přinesl. Obává se však, že belgická otázka bude spojena s velkými problémy. Kromě toho německý národ bude těžké odškodnit za zlo, kterému mu způsobili zejména Britové. Příštího dne 18. března 1915 společně s kancléřem navštívil v hlavním stanu německého císaře Viléma II. Andersen poukázal na spřízněnost německého, dánského, ruského a anglického panovníka, což může napomoci zprostředkování míru. Vilém souhlasil, že pouze „vznešená“ osoba, jako je dánský král Kristián, může být prostředníkem v nynějších rozepřích. Ruský car však před válkou ujišťoval, že Rusko nikdy nepozvedne meč proti Německu. Velká Británie zase vždy dávala najevo pohrdání vůči Německu a všemožně se ho snažila izolovat s cílem zastavit pokojný rozvoj jeho světového obchodu. Andersen poukázal na stanovisko ruského cara, že mobilizace byla Rusku vnucena Rakousko-Uherskem a Rusko vytasilo meč pouze pro sebeobranu po vyhlášení války Německem. Velká Británie si přitom upřímně přeje dohodu s Německem. Válka vypukla kvůli nedorozumění, pokud se ovšem budou stávající pocity nadále posilovat, tak mír bude velmi daleko a Evropa může prožít novou sedmiletou válku, pokud ovšem bojujícím stranám budou stačit zdroje – lidé a materiál. Vilém II. zdůraznil, že německá armáda se nachází hluboko uvnitř Francie. Její půda v týlu německé armády je obdělávána německými stroji a pod německou kontrolou pro zásobování německé armády a národa potřebnými produkty. Přitom celá země je podrobena „hospodářské germanizaci“. Způsob jak se k němu chovali mu přitom nedovoluje, aby se sám obrátil přímo na nepřátele, avšak ochotně posoudí všechny návrhy, které mu zašlou prostřednictvím dánského krále, který samozřejmě nemůže být zainteresován na „separátním“ míru, přičemž nemá námitky proti tomu, aby iniciativu převzala Velká Británie. Trvalý mír může být ovšem uzavřen na základě důstojnosti německého národa a také s ohledem na jeho oběti ve válce. Nikoliv Německo, nýbrž Velká Británie prováděla politiku „rovnováhy sil“ v Evropě. Andersen odvětil, že sjednocená Evropa by právě přispěla k „rovnováze sil“ ve světě.⁴⁰

Politické vedení císařského Německa se přesto nevzdávalo nadějí na ukončení války. Začalo být stále jasnější, že jedinou možností jak odvrátit nebyvalou katastrofu, je najít možnosti pro uzavření míru buď se všemi nepřáteli, případně alespoň na západě nebo na východě. Proto od počátku jara roku 1915 se mu stále více jako nejschůdnější jevila zejména varianta separátního míru s Ruskem.⁴¹ Němečtí představitelé vycházeli z přesvědčení, že zvláštní mír s Ruskem se musí nejdříve projednat s Rakousko-Uherskem a Tureckem, neboť především Osmanská říše je důležitá pro hospodářské zájmy Německa i kvůli přípravě „svaté války“ muslimů

⁴⁰ MOEI, 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom sed'moj, 14. janvarja – 23. maja 1915 g., č. 1, Moskva–Leningrad 1935, dok. č. 384, s. 499–505.

⁴¹ Theobald von BETHMANN HOLLWEG, *Betrachtungen zum Weltkrieg*. 2. Teil. *Während des Krieges*, Berlin 1921, s. 53–54 a 99.

v „Orientu“ a Africe proti Britům. Rusko se nedá nyní vojensky porazit, nýbrž až v další válce o několik let později, avšak obsazením Polska a „revolucionizací“ carské říše se Rusko vytlačí zpátky na Východ. Pokud k tomu však nebudou vojenské síly centrálních mocností stačit, tak se uzavře pouze separátní mír na základě zachování statu quo nastoleného porážkou Srbska, který bude strategickým nástrojem k dosažení vojenského vítězství na Západě. Podle vojenské situace Německa tudíž připadaly v úvahu dvě varianty míru na Východě: 1) Konvenční mír s Ruskem na základě udržení statu quo při uznání dosavadních změn hranic v důsledku probíhající války. 2) Změna mapy východní Evropy podle válečných cílů Německa, především omezení Ruska na původní „moskevský stát“ z doby před Petrem Velikým.⁴² Petrohrad samozřejmě také uvažoval o separátním míru jako prostředku k rozbití bloku nepřátel, avšak pomýšlel zejména na separátní mír s Tureckem. Ruský ministr zahraničí S. D. Sazonov v instrukcích ruským velvyslancům v Paříži Alexandrovi. P. Izvolskému a zároveň v Londýně A. K. Benckendorffovi 28. února 1915 zdůraznil, že případný separátní mír s Tureckem může být uzavřen pouze společně s anglickými a francouzskými spojenci za následujících podmínek: 1) okamžité odevzdání německých plavidel; 2) okamžité vydání všech německých vojáků, námořníků a inženýrů v tureckých službách; 3) okamžité zničení všech dělostřeleckých baterií na pobřeží Bosporu a Dardanel; 4) okamžité odstranění všech min na Bosporu, v Marmarském moři a Dardanelách; 5) souhlas Porty s hlídkováním spojeneckých eskader před Istanbulem; 6) vydání všech opevněných míst, které budou vyžadovat velitelé spojeneckých flotil. Přitom není vyloučeno ani uzavření separátního příměří na jiných bojištích.⁴³ Shodně rovněž náčelník generálního štábu ruské armády generál Nikolaj N. Januškevič doporučoval 2. března 1915 uzavřít příměří s Tureckem, protože se tím uvolní značné vojenské síly z Kavkazu, kde nyní operuje kolem 150 praporů, a většina z nich může být pak po dohodě se spojenci přemístěna na Balkán.⁴⁴

Berlín přesto nadále počítal s možností separátního míru s Ruskem. Německý státní tajemník Zahraničního úřadu G. von Jagow v dopise Carlu G. von Treutlerovi, představiteli ministerstva zahraničí v císařské kanceláři, 9. dubna 1915 zdůraznil, že nyní se ruský car nechce odtrhnout od svých spojenců, avšak takový okamžik ještě může přijít. Na cara a zejména na carevnu hluboce doléhají ztráty ruské armády a šíření nemocí v celém vojsku. S tím jsou spojeny problémy v zásobování municí a hrozivá mračna na Dálném Východě. Německo bojuje také za svobodu moří, což je rovněž v zájmu Ruska. Jestliže totiž Velká Británie dosáhne svých zá-

⁴² Fritz FISCHER, *Deutsche Kriegsziele. Revolutionierung und Separatfrieden im Osten 1914–1918*, Historische Zeitschrift, Band 188, 1959, Heft 2, s. 262–265.

⁴³ Jevgenij A. ADAMOV (red.), *Konstantinopol' i prolivy po sekretnym dokumentam b. Ministerstva Inostrannyh Del. Jevropejskije deržavy i Turcija vo vremja mirovoj vojny*. Tom II, Moskva 1926, dok. č. 256, s. 312.

⁴⁴ Tamtéž, dok. č. 260, s. 313–314.

měří, zejména rozbití Německa, tak ovládne moře, což nemůže být příjemné Rusku. Podezřelá politika Velké Británie tak může cara posléze přimět k podepsání míru s centrálními mocnostmi.⁴⁵

Německé naděje na případné prosazení separátního míru s Ruskem posílila dardanelská operace Britů a Francouzů v únoru a březnu 1915, která výrazně narušila důvěru Rusů v jejich západní spojence. Němečtí diplomaté proto neprodleně 28. března 1915 zvažovali zásady dalšího postupu v tom smyslu, že separátní mír s Ruskem bude možné uzavřít na základě přiznání práva volného výjezdu ruských plavidel přes Dardanely, zatímco Turecku se poskytnou kompenzace na jiném místě. Přitom pro Osmanskou říši to nebude zase tak veliká oběť, protože se bude jednat pouze o průchod ruských válečných lodí v době míru, kdežto v době války bude zavedena blokáda Dardanel jako nyní. Dardanelská otázka tedy může „vrazit klín“ mezi Rusy a Brity, i když nakonec se tři nepřátelské mocnosti, Rusko, Velká Británie a Francie mohou vzájemně dohodnout na řešení dardanelské otázky.⁴⁶ Vedle rozkolu dohodových velmocí spoléhal Berlín také na případný vnitřní rozvrat carského impéria. Německý kancléř Th. von Bethmann-Hollweg tudíž při vystoupení před zahraničních výborem říšského sněmu 7. dubna 1915 připustil jako jednu z možných variant pro ukončení války případný rozmach revolučního hnutí v Rusku.⁴⁷

Přitom v samotném Rusku rovněž působily kruhy, které cílevědomě hledaly kontakty s nepřátelským Německem. Jedním z pokusů byla akce germanofilské části dvorské kamarily pro navázání přímých vztahů s politickými kruhy v Německu, které byly ochotny vyjednávat o uzavření míru s Ruskem. K tomu vybrala dva členy dvorské aristokracie Vasilije D. Dumbadzeho, syna významného aristokratického člena carské družiny a vojenského velitele Jalty generála Ivana A. Dumbadze, a gruzínského knížete Giorgi V. Mačabeliho, kteří dobře ovládali němčinu, častokrát před válkou pobývali v Německu, kde měli v nejvyšších aristokratických kruzích řadu osobních známostí. Oba odjeli s platnými pasy 6. března 1915 do neutrálního Stockholmu, kde kontaktovali německého vyslance Hellmutha Luciuse von Stoedten s nabídkou přímého vyjednávání o míru. Mačabeli pak odjel do Berlína a navštívil ministerstvo zahraničních věcí. Potom zůstal jako „oficiální“ host v Berlíně a vyčkával na další vývoj událostí. Dumbadze se vrátil do Petrohradu a osobně informoval ministra války generála Vladimira A. Suchomlinova o celé misi. Nabídl se odjet přímo do Německa, protože ve Stockholmu je pro něj připraven diplomatický pas pro cestu do Berlína, který mu vyjednal Mačabeli. Suchomlinov o tom

⁴⁵ APP, I. Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 75, s. 94–95.

⁴⁶ Nina P. JEVDOKIMOVA, *Meždu Vostokom i Zapadom. Problema separatnogo mira i manevry diplomatii avstro-germanskogo bloka v 1914–1917 gg.*, Leningrad 1985, s. 54–55.

⁴⁷ Horst G. LINKE, *Das zarische Russland und der erste Weltkrieg. Diplomatie und Kriegsziele 1914–1917*, München 1982, s. 99.

koncem dubna 1915 informoval cara Mikuláše II., který celou akci schválil s podmínkou, aby o tom byl informován také náčelník generálního štábu generál N. N. Januškevič. Dumbadze znovu odjel 24. května 1915, ovšem pod dohledem ruské vojenské kontrarozvědky, do Stockholmu, kde na něj již čekal Mačabeli. Přivedl jej k německému vyslanci Luciusovi, který mu předal německý diplomatický pas. Dumbadze a Mačabeli potom odjeli do Berlína. Zde rokovali se státním podtajemníkem Zahraničního úřadu A. Zimmermannem, bývalým německým velvyslancem v Petrohradě F. von Pourtalèsem, nyní vedoucím ruských záležitostí na ministerstvu, náčelníkem Velkého generálního štábu generálem E. von Falkenhaynem a specialisty na ruské záležitosti. Němečtí vyjednavací vyjádřili připravenost rychle uzavřít mír s Ruskem. Pourtalès dokonce nabídl vyplacení deseti miliard marek za ekonomické ztráty a válečné škody způsobené německou armádou na obsazeném území Ruska. Mačabeli opět zůstal v Berlíně, zatímco Dumbadze dorazil 13. června 1915 zpátky do Petrohradu, kde o celém vyjednávání podal písemné hlášení pouze náčelníkovi hlavní správy generálního štábu generálovi Michailovi A. Beljajevovi. Právě v den jeho návratu byl totiž odvolán ze své funkce Suchomlinov, který vedle korupce čelil obvinění také ze spojení s cizími agenty, především s německými. Proto byla postupně zatčena také řada jemu blízkých osob a mezi nimi rovněž Dumbadze, jehož mise měla sloužit jako důkaz o Suchomlinově „zradě“ a stycích s nepřítelem. Celý zákrok proti němu zorganizoval carův strýc a vrchní velitel ruské armády velkokníže Nikolaj Nikolajevič Romanov, aby na něj svalil odpovědnost za předcházející neúspěchy ruské armády ve válce proti Německu. Dumbadze byl obviněn, že na příkaz Suchomlinova předal Němcům tajné vojenské dokumenty o ruské armádě, a byl odsouzen k trestu smrti. Mikuláš II. mu však udělil milost a změnil trest na dvacet let nucených prací, protože dobře věděl, že Dumbadze je nevinný a celou misi vykonal s jeho souhlasem. Samozřejmě tím také skončily vyhlídky na dotažení jeho akce do konce, tedy na případné uzavření separátního míru s Německem.⁴⁸

Německu a Rakousko-Uhersku se mezitím podařilo v květnu 1915 prolomit východní frontu a zatlačit ruská vojska zpátky, čímž v podstatě splnily základní předpoklady Berlína z listopadu 1914 o podmínkách pro uzavření separátního míru s Ruskem. Současně jim to znovu umožnilo soustředit větší pozornost na Balkán. Současně však vstup Itálie do války na straně Dohody v květnu 1915 opět zhoršil vyhlídky centrálních mocností na rozhodné vítězství. Proto sám vrchní velitel na východní frontě polní maršál Paul von Hindenburg začal od konce května 1915 stále vážněji ve svých válečných plánech uvažovat o případném uzavření separátního míru s Ruskem.⁴⁹ Německý kancléř Th. Bethmann-Hollweg zanedlouho počátkem července 1915 zásadně přistoupil na myšlenku státního tajemníka Zahraniční-

⁴⁸ Kornej F. ŠACILLO, *K popytkam separatnych peregovorov vo vremja pervoj mirovoj vojny (mart – maj 1915 g.)*, *Voprosy istorii*, 1970, No. 9, s. 105–112.

⁴⁹ Alfred von TIRPITZ, *Erinnerungen*, Leipzig 1919, s. 269–270.

ho úřadu G. von Jagowa o separátním míru s Ruskem, kterému je třeba vnútit představu, že Velká Británie ani Francie nikdy nepřipustí naplnění hlavního cíle Ruska o volném průjezdu jeho válečných lodí přes Dardanely. Proto se mu nabídne sladění německých, tureckých a ruských zájmů v mořských úžinách s upozorněním, že zmíněného cíle dosáhne pouze s pomocí Německa.⁵⁰ Němečtí diplomaté přitom dospěli 7. června 1915 k závěru, že pro císařskou vládu není nic tak žádoucí jako separátní mír s Ruskem, poněvadž Německo získá volnou ruku na západě i jihu. Separátní dorozumění s Ruskem zároveň povede k rozpadu Dohody a tím k dosažení jednoho z důležitých válečných cílů Německa.⁵¹

Protivníci separátního míru s Ruskem se však stále nevzdávali. Úředníci německého Zahraničního úřadu vypracovali 10. června 1915 kritické memorandum, že velení armády, zejména náčelník Velkého generálního štábu generál E. von Falkenhayn, se domnívají, že dříve nebo později Rusko přistoupí na separátní mír s Německem, avšak tomu odporují následující skutečnosti: 1) velké pochybnosti, zda je ruský týl skutečně rozvrácen a ruská armáda zničena, neboť Rusko stále zůstává nebezpečným nepřítelem; 2) i když ruská armáda opustila Halič, neznamená to vytvoření příznivé situace pro separátní mír s Ruskem, které stále nepomýšlí na uzavření separátního míru; 3) Rusko není ani tak oslabeno vojenskými operacemi, nýbrž nedostatkem uhlí a nafty; 4) vyjádření ministra Sazonova, že Rusko nikdy neuzavře separátní mír s Německem, není žádný „bluf“, přitom je Rusko posíleno vstupem Itálie do války a ještě větší význam bude mít případné zapojení Ameriky do války na straně Dohody; 5) Německo čekají ještě tvrdá střetnutí s Ruskem, proto je třeba se zcela vyvarovat nadějí na separátní mír s Petrohradem; 6) Německo se nemůže poddávat žádné iluzi o případné revoluci v Rusku během války, neboť taková revoluce nepřinese posílení liberálních, nýbrž nacionalistických myšlenek v tom smyslu, aby se Rusko stalo vítěznou mocností; 7) proto je třeba nechat padnout veškeré sny o separátním míru s Ruskem.⁵²

Naproti tomu německý kancléř Th. von Bethmann-Hollweg v dopise náčelníkovi Velkého generálního štábu generálovi Erichovi von Falkenhaynovi 14. června 1915 vysvětloval, že některé politické a vojenské kruhy sice požadují připojit po uzavření míru Pobaltí k Německu a posunutí jeho hranic dále na Východ. Avšak právě s ohledem na Rusko je třeba postupovat obezřetně, protože již od dob Petra Velikého je pro Rusko důležitý volný přístup k Baltskému moři. Jinak i po uzavření míru opět v dohledné době vypukne konflikt mezi Německem a Ruskem. Proto musí v zájmu všeobecných zájmů Německa odmítnout veškeré myšlenky na anexi

⁵⁰ F. FISCHER, *Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschland 1914/18*, Düsseldorf 1964, s. 240.

⁵¹ Nina P. JEVDOKIMOVA, *Meždu Vostokom i Zapadom. Problema separatnogo mira i manevry diplomatii avstro-germanskogo bloka v 1914–1917 gg.*, Leningrad 1985, s. 59.

⁵² APP, I. Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 102, s. 121–123.

„ruských východních provincií“.⁵³ Proto německý kancléř Th. von Bethmann-Hollweg v pokynech německým diplomatům 25. června 1915 zdůraznil ochotu Německa, a nepochybně také jeho válečných spojenců, uzavřít levný a společnou budoucnost zajišťující mír s Ruskem, při respektování vzájemných sousedských zájmů a životních podmínek Ruska.⁵⁴

Státní tajemník Zahraničního úřadu G. von Jagow tudíž ve svém memorandu 8. července 1915 o dalším postupu Německa ve válce z politického hlediska zamítl postup oddílů německé armády k Dunaji, což však nevylučuje vystřídání některých divizí Rakousko-Uherska k dočasné ochraně hranic, proti tomu se však může postavit vedle Rumunska také Bulharsko. Německé a rakousko-uherské jednotky musejí spíše zaútočit a konečně již porazit Srbsko. Polní tažení proti Srbsku nepochybně velice zapůsobí na ostatní státy Balkánu a především také na Rusko, které vstoupilo do války se záměrem opanovat Istanbul a mořské úžiny, Bospor a Dardanely. Pokud tohoto cíle nedosáhne nebo se nepřesvědčí o jeho nesplnitelnosti, tak žádný mír nepodepíše. Rusko sice utrpělo těžký úder v Polsku a Haliči, přesto se Petrohrad křečovitě drží naděje na pád Dardanel, aby si vynahradil jiné ztráty a zachránil carskou říši před vnitřní katastrofou. Samotné obsazení Rigy, Varšavy, Ivangorodu však nepřiblíží mír, pro který Rusko uzraje až pozná, že společně Velká Británie a Francie nemají vůli ani moc dobýt Dardanely a předat tuto korunu Byzance spojeneckému Rusku. Až totiž pozná marnost svých nároků na opanování mořských úžin, tak bude šťastné získáním alespoň volného průjezdu pro válečné a obchodní lodě s vyloučením třetích států. Rusko toho však dosáhne jedině ve spolupráci s Německem proti Velké Británii. Turecko zmocnilo Berlín k tomu, aby v případě vyjednávání o míru Rusku navrhl, že může opanovat mořské úžiny za těchto předpokladů: 1) Zajištění dodávek válečného materiálu a munice pro tureckou armádu. 2) Bulharsko se připojí k centrálním mocnostem, aby se Turecko navždy zbavilo bulharského nebezpečí. Obě tyto podmínky se mohou prosadit výlučně porážkou Srbska jako jediného způsobu k získání Bulharska. Odložení již několikrát ohlášené akce proti Srbsku nese s sebou nebezpečí ztráty víry Bulharska ve vážnost plánů centrálních mocností. Bulharsko totiž dobře chápe, že Srbsko mu nikdy dobrovolně nevydá makedonské území. Příslib centrálních mocností Bulharsku na přivtělení Makedonie bude mít cenu pouze tehdy, když za slovy bude stát také odhodlání donutit vojenskou mocí Srbsko k vydání Makedonie. Čím více se otřese přesvědčení Sofie o opravdovosti takového úsilí, tím více se přikloní k Dohodě, takže se Bulharsko nakonec spokojí s jiným územím, jako je třeba linie Enos-Midia, Kavalla nebo rumunská část Dobrudže, a řešení makedonské otázky přenechá budoucnosti. Dnes se dá ještě s jistotou předpokládat, že když se s plnou silou a úspěšně udeří

⁵³ APP, I. Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 104, s. 124–125.

⁵⁴ APP, I. Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 108, s. 128–129.

proti Srbsku, tak se Bulharsko neobjeví teprve při dělení kořisti, nýbrž aktivně přispěje k porážce Srbska. Postoj dosud neutrálního Rumunska a Bulharska bude mít totiž podstatný vliv na další vojenské úspěchy proti Rusku, poněvadž příznivý účinek vítězství centrálních mocností na severu vyprchává kvůli špatnému dojmu z jejich bezmocnosti proti Srbsku. Proto je nutné porazit Srbsko, získat Bulharsko a pomoci Turecku při záchraně Istanbulu.⁵⁵

Německý kancléř Th. von Bethmann-Hollweg v pokynech německému vyslanectví v Kodani 9. července 1915 zdůraznil, že Německo stále zastává již před válkou přijaté stanovisko, že na svých hranicích na Východě nechce od Ruska odtrhnout žádné území. Proto nekonečné prolévání krve není v zájmu žádné z obou velmocí. Francouzští a angličtí nepřátelé však mají za svůj válečný cíl zničení Německa. Přesto se domnívá, že Rusko se s tímto válečným cílem neztotožňuje.⁵⁶ Německý vyslanec v Kodani U. von Brockdorff-Rantzau v odpovědi do Berlína obratem 10. července 1915 sdělil, že podle stávající situace se separátní mír s Ruskem může stát základem všeobecného míru, avšak rozhodující je nalezení přijatelných podmínek míru pro Rusko.⁵⁷ Plány na separátní mír s Ruskem přitom podporovalo také Rakousko-Uhersko. Náčelník generálního štábu rakousko-uherské armády baron generál Franz Conrad von Hötzendorf v memorandu náčelníkovi Velkého generálního štábu německé armády generálovi E. von Falkenhaynovi 21. července 1915 zdůraznil nutnost vybudovat „zlatý most“ pro uzavření separátního míru s Ruskem a pro dlouhodobé dorozumění Německa s Ruskem. Obě centrální mocnosti se tedy musejí ostře vyvarovat především pokoření Ruska, zejména každému podstatnému odtržení jakéhokoliv území od Ruska, pokud se týká „ruského“ Polska, východní Haliče, Bukoviny a Besarábie, i když se jedná o otázku, na kterou z obou válčících stran se nakonec přikloní Rumunsko, které si činí známé nároky na Besarábii.⁵⁸

Berlín se zároveň snažil využívat také četných kontaktů z předválečných finančních a obchodních vztahů s Ruskem pro další vyjednávání. S vědomím ruského vyslance ve Švédsku Anatolije V. Nekljudova přijel do Stockholmu v červenci 1915 ředitel Deutsche Bank Paul Mankiewitz vyjednávat s jedním z ruských podnikatelů, který měl před válkou četné obchodní styky s Německem, o možnostech separátního míru. Potom Nekljudov ve zprávě do Petrohradu 20. července 1915 informoval o příjezdu Mankiewitze, který v rozhovoru se zmíněným ruským obchodníkem oznámil přání vládních kruhů v Berlíně o uzavření separátního míru s Rus-

⁵⁵ Karl-Heinz JANßEN, *Der Kanzler und der General. Die Führungskrise um Bethmann Hollweg und Falkenhayn (1914–1916)*. Berlin–Frankfurt–Zürich 1967, s. 276–278.

⁵⁶ APP, Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 113, s. 139.

⁵⁷ APP, Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 114, s. 140.

⁵⁸ APP, Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 117, s. 142–144.

kem s prosbou, aby tuto informaci předal oficiálním ruským zástupcům ve Švédsku. Německo totiž považuje za nesmyslnou válku s Ruskem, proti kterému necítí žádnou zlobu. Pro vzájemné smíření je ochotno souhlasit s naplnění historického cíle Ruska na ovládnutí průlivů Bospor a Dardanely, naproti tomu Turecko bude odškodněno Egyptem, a také s předáním části východní Haliče.⁵⁹ Rozhovory potom pokračovaly v Malmö. Výše zmíněný ruský vyjednaváč byl přítom v ruských diplomatických dokumentech označen jako „rusko-polský položid“ mající komerční svazky a známosti v Berlíně. Ruský vyslanec A. V. Nekljudov ve zprávě do Petrohradu 28. července 1915 o průběhu tohoto vyjednávání zdůraznil, že podle Mankiewitzova vyjádření většina německého národa nechápe smysl války s Ruskem. Přitom stanovisko německé vlády je následující: 1) Válka začala, poněvadž Rusko se postavilo za Srbsko a naproti tomu Německo zase za Rakousko-Uhersko, jestliže se oba jejich „klienti“ smíří, tak nebude mít smysl ani válka mezi jejich „patrony“. 2) Rusko důvěřuje Anglii jako věrnému spojenci, avšak mezitím Britové sami před několika týdny nabídli Německu příměří za podmínky plného vyklizení Belgie a navrácení německých kolonií. Velká Británie zároveň nerada vydává ohromné peněžní prostředky na podporu svých spojenců, které se jí nemusejí vyplatit. „Anglická strana“ v Německu si přeje, aby Rusko bylo vrženo co nejdále na východ, zatímco Polsko, Litva a pobaltské oblasti se stanou nárazníkovými státy. Německá vláda s tím však nesouhlasí, protože se domnívá, že Rusko a Německo se navzájem hospodářsky doplňují. 3) Německo chápe, že Rusko potřebuje naprosto zajištěnou svobodu průlivů. Rusko je však násilím opanovat nemůže, přesto je mohou obsadit Britové a Francouzi, kteří je pak sotva předají do výhradního vlastnictví Ruska, které na to tvrdě doplatí. Berlín tudíž navrhuje přeměnit průlivy na „rusko-turecko-německé“ opevněné území. Turecko by velice nerado přistoupilo na řešení otázky průlivů podle britsko-německé úmluvy, avšak srdečně si přeje dohodu s Ruskem prostřednictvím Německa. 4) Berlín zároveň navrhuje úpravu a narovnání hranic v Polsku a Haliči. 5) Německo si dobře uvědomuje jakou chybu učinilo, když v 80. letech minulého století odmítlo půjčky Rusku, které se pak obrátilo na Paříž a potom na Londýn. Při uzavření separátního míru může Německo poskytnout Rusku půjčku pět až deset miliard marek. 6) V současnosti se připravuje další útok německých vojsk na východní frontě, proto by tajné rozhovory měly začít ještě před touto ofenzívou. 7) Vyjednávání může probíhat v Malmö nebo Kodani mezi německými a ruskými finančníky. Nekljudov však hodnotil uvedené návrhy jako projev strachu Němců z dalšího pokračování války a snahu vnést rozkol do řad spojenců.⁶⁰

⁵⁹ MOEI, 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom vosmoj, 24. maja – 16. oktjabrja 1915 g., č. 1, Moskva–Leningrad 1935, dok. č. 352, s. 451–452.

⁶⁰ Jevgenij A. ADAMOV (red.), *Konstantinopol' i prolivy po sekretnym dokumentam b. Ministerstva Inostrannyh Del. Jevropejskije deržavy i Turcija vo vremja mirovoj vojny*. Tom II, Moskva 1926, dok. č. 335–336, s. 376–377.

Současně s vědomím Němců opět odjedl do Petrohradu dánský diplomat H-N. Andersen, ředitel východoasijské sekce ministerstva zahraničí v Kodani, s cílem dále vyjednávat o případném uzavření separátního míru. Ještě v den jeho návratu 28. července 1915 dánský ministr zahraničí E. J. Scavenius neprodleně německému vyslanci v Kodani U. von Brockdorff-Rantzau sdělil výsledky mise, že Andersen nenalezl žádné sklony k separátnímu míru. Naopak car Mikuláš II. prohlásil, že mír může být uzavřen výhradně společně s jeho spojenci. Zároveň se obává, aby rivalita s Velkou Británií nepřerostla v otevřené nepřátelství. Dokonce ani těžká situace v Polsku a Pobaltí nepřiměla Petrohrad k úvahám o vystoupení z války. Scavenius dále zdůraznil, že i když Rusko stáhlo svá vojska z Polska, tak je ještě dostatečně silné, aby vázalo významné německé síly a tak pomáhalo spojencům na západní frontě. Brockdorff-Rantzau zpochybňoval schopnost Ruska porazit Německo, na což Scavenius odvětil, že Rusko se nyní stará především o vlastní existenci, kdežto revoluční hnutí zatím nedosáhlo větších rozměrů. Pozice ministra zahraničí Sazonova se přitom znovu upevnila. Vyslanec o tom samozřejmě okamžitě podal zprávu do Berlína.⁶¹ Německý kancléř Th. von Bethmann-Hollweg neprodleně 30. července 1915 písemně informoval náčelníka Velkého generálního štábu generála E. von Falkenhayna o výsledcích Andersenovi mise s vlastním závěrem, že německá operace v Polsku tedy nepřiměla, jak se původně očekávalo, k separátnímu míru Rusko, které se naopak spíše obává otevřeného nepřátelství s Velkou Británií, a ještě nadále doufá v pád Dardanel, dobytí Bulharska, podmanění Turecka, připojení balkánských států a prolomení západní fronty. Proto se nedá očekávat, že nepřátelé sami nabídnou ruku k míru.⁶²

Zanedlouho jednal s ministerstvem financí v Petrohradu o obchodních záležitostech švédský bankéř G. Kyhlberger, který se setkal 20. srpna 1915 také s ředitelem kanceláře ruského ministra zahraničních věcí Mavrikijem F. Šillingem. Přitom se zmínil o možnosti separátního míru Ruska s Německem, když konkrétní podmínky mohou posoudit delegáti bankéřů obou velmocí.⁶³ Podle jedné diplomatické zprávy ze dne 3. prosince 1915 přijel přes neutrální Stockholm „před několika dny“ do Ruska „jeden občan neutrálního státu, který je členem mocného syndikátu německých průmyslníků“, zřejmě opět švédský bankéř G. Kyhlberger. Při rokování o obchodních záležitostech upozornil na silící opozici německých průmyslníků proti „válečné straně“ v Německu, kteří díky tomu mohou prosadit v říšském sněmu v Berlíně uzavření separátního míru s Ruskem za následujících podmínek: 1) dohoda o celním tarifu podle ruských požadavků; 2) neutralizace průlivů Bosporu a Dar-

⁶¹ APP, Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 118, s. 145–146.

⁶² APP, Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 119, s. 146–147.

⁶³ Nina P. JEVDOKIMOVA, *Meždu Vostokom i Zapadom. Problema separatnogo mira i manevry diplomatii avstro-germanskogo bloka v 1914–1917 gg.*, Leningrad 1985, s. 63.

danel; 3) vytvoření velkého Polska jako nárazníkového státu mezi Ruskem a Německem; 4) ochota k určitým ústupkům Rusku; 5) úprava hranic ve Východním Prusku ve prospěch Ruska; 6) vyklizení ruského území, obsazeného německou armádou; 7) uzavření rusko-německého spojení proti Velké Británii jako největšímu nepříteli Ruska a Německa.⁶⁴

Berlín se zároveň snažil využít také příbuzenských vztahů německé aristokracie s carskou rodinou k navázání přímého vyjednávání s ruským panovníkem. Ruská carevna Alexandra Fjodorovna písemně 30. dubna 1915 manželovi carovi Mikuláši II. do „stavky“ oznámila, že dostala prostřednictvím švédské královské rodiny dopis od svého bratra vévody Ernsta Hesenského, který navrhoval „vybudovat most“ pro rozhovory o ukončení války. Za tím účelem doporučoval vyslání důvěryhodných vyjednávačů Ruska a Německa do Stockholmu. Carevna mu stejnou cestou odpověděla, že sice všichni si přejí mír, ale ještě nenastal vhodný čas.⁶⁵ Zmíněná iniciativa vévody Ernsta Hesenského byla součástí mnohem širší akce, v níž hrála hlavní roli dvorní dáma ruské carevny Marie A. Vasilčiková, která právě při vypuknutí války pobývala na svém zámku Gloggnitz nedaleko Vídně. Byla spřízněna s několika ruskými a rakouskými aristokratickými rody, zejména s Lichtenštejny. Politické a vojenské špičky Německa a Rakousko-Uherska se proto rozhodly využít její situace a styků pro vyjednání o separátním míru s Ruskem. Podle jejich pokynů Vasilčiková napsala tři dopisy ruskému carovi Mikuláši II. V prvním datovaném 10. března 1915 v Gloggnitz nejprve napsala, že v Rakousko-Uhersku ani Německu není žádná nenávist proti Rusům. Naopak, v obou mocnostech působí silné strany pro trvalý mír s Ruskem, avšak diplomatickou cestou nelze vyjednávat, proto se obrací přímo na panovníka. Obě nepřátelské velmoci přitom „přejí ruskému carovi“ volný průchod Dardanelami a obnovení přátelství „tří imperátorů“ – ruského, německého a rakouského. Proto navrhuje vyjednávání důvěryhodných osobností o míru v nějakém neutrálním státě.⁶⁶

Vasilčiková v druhém dopise datovaném 30. března 1915 v Gloggnitz znovu zdůraznila přání Německa i Rakousko-Uherska uzavřít mír s Ruskem. Naproti tomu Anglie se snaží sama získat Istanbul a vytvořit v Dardanelách nový Gibraltar a tajně vyjednává s Japonskem, kterému hodlá přenechat celé Mandžusko. Berlín i Vídeň chtějí vyjít vstříc Rusku a řešit otázku Dardanel v jeho prospěch. Proto znovu navrhuje vyjednávání důvěryhodných osobností o míru v nějakém neutrálním státě.⁶⁷

⁶⁴ MOEI, 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom devjatyj. 17. oktjabrja 1915 – 13. janvarja 1916 g., Moskva–Leningrad 1937, dok. č. 416, s. 431–432.

⁶⁵ Sergej P. MEL'GUNOV, *Legenda o separatnom mire. (Kanun revoljucii)*, Paříž 1957, s. 14–15.

⁶⁶ Vladimír P. SEMENNIKOV, *Politika Romanovych nakanune revoljucii. (Ot Antanty – k Germanii) po novym dokumentam*, Moskva 1926, s. 12–13.

⁶⁷ Tamtéž, s. 14–15.

Vasilčiková v třetím obsáhlém dopise datovaném 27. května 1915 tentokrát v Berlíně opět poukázala na sílící touhu Německa i Rakousko-Uherska po míru s Ruskem. Německý státní tajemník G. von Jagow navrhuje co nejdříve ukončit válku a navázat spojení Německa s Ruskem. Obě velmoci jsou svázány obchodními zájmy a nerozcházejí se v ničem ani v zahraniční politice. Do případného míru musí být samozřejmě zahrnuto také Rakousko-Uhersko, které však „v každém případě vyjde z války oslabené“. Pokud Rusko uzavře výhodný mír s Německem, tak vyhraje také v otázce Dardanel, kterou Německo chápe jako prvořadou pro Rusko. Anglie se přitom považuje za „vládce moří“ a bude chtít pro sebe „plnou svobodu“ také v Černém moři. Snaží se získat rozhodující vliv v Istanbulu a nikdy nedovolí Rusku ovládnout toto město. Německo a Rusko se musejí podporovat také pro udržení svých starých monarchistických a přátelských tradic, které jsou ohroženy pokračující válkou, stejně jako obě panující dynastie. Německo rovněž nepomýšlí na obnovení jednotného Polska, které by stejně nemělo volný přístup k moři, protože Německo pro něj nehodlá obětovat žádný svůj přístav na Baltském moři, a bylo by nakonec zardoušeno svými sousedy Německem nebo Ruskem, které jako jediné může zachránit Evropu před „žlutou rasou“. Proto je mu třeba v duchu odkazu kancléře Bismarcka ponechat politickou svobodu v Asii. Nastávající válka s Itálií, která je financována anglickými penězi, zde nikoho neděsí, protože Německo zanedlouho proti Itálii vyšle vlastní vojska. Všeobecně je tedy jasné, že nejistým partnerem Ruska je Anglie, která za několik let třeba sama nabídne Německu vlastní síly proti Rusku, zatímco Německo si přeje trvalý mír s Ruskem.⁶⁸

První dopis byl do Carského Sela doručen 22. března 1915 carevně Alexandře Fjodorovně, která sdělila manželovi do „stavky“, že na dopis neodpoví. Druhý dopis byl doručen do Carského Sela před 17. dubnem 1915 carovi Mikuláši II. O osudu třetího dopisu není v pramenech zatím nic známo.⁶⁹ Ovšem dá se předpokládat, že pouhou dvorní dámou nepovažovali oba konzervativně monarchističtí carští manželé za důstojného prostředníka pro vyjednávání o důležitých státních záležitostech jako bylo ukončení války a uzavření míru. Asi se rozhodli všechny její dopisy ignorovat, když se dalo ještě s velkou pravděpodobností předpokládat, že je nepíše z vlastní vůle, nýbrž na nátlak nepřítele.

Berlín se proto rozhodl „propustit“ a zároveň vyslat Vasilčikovou přímo do Ruska. Vasilčiková přijela počátkem prosince 1915 přes Stockholm do Petrohradu, kde navštívila manželku ředitele I. odboru ruského ministerstva zahraničí V. Ja. van der Vlitta o hovořila o možnosti přimět carskou vládu k uzavření separátního míru s Německem a Rakousko-Uherskem. Současně požádala o setkání s ministrem zahraničí S. D. Sazonovem, který ji sice neochotně, ale přeci jen přijal 18. prosince 1915. Vasilčiková zdůraznila, že Němci ani Rakušané necítí žádné nepřátelství vůči Rusům. Obě centrální mocnosti vstoupily do války proti své vůli, jejich svazek je

⁶⁸ Tamtéž, s. 15–19.

⁶⁹ Tamtéž, s. 22–23.

pevný a také o jejich válečných úspěších není možné pochybovat. Přesto nabízejí separátní mír podle spravedlivých požadavků, poněvadž hlavním a společným nepřitelem všech tří velmocí je přece Anglie. Předala ministrowi tři dopisy od příbuzného carské rodiny vévody Ernesta Hesenského, kterého předtím navštívila v Darmstadtu: a) pro ministra zahraničí; b) pro cara Mikuláše II.; c) pro carevnu Alexandru Fjodorovnu. Sazonov však pochyboval o možnosti separátního míru s Německem, protože zřejmě nepřijme podmínky Ruska, takže válku je třeba vést tvrdě až do konce.

Vévoda ve výše zmíněném dopise ministrowi zdůraznil: Německo ani Rakousko-Uhersko necítí nenávist k Rusku, zatímco v Anglii jsou všichni proti Rusům, jedině král Jiří V. má přátelský poměr k Rusku, proti němuž se nakonec Britové sami mohou spojit s Německem. Anglie chce hrát první roli na účet Ruska, přitom mu ani Francii ničím nepomohla a stará se pouze o svoje zájmy na moři vůči pobřeží Francie a Balkánu. A co Slované? Bulharsko se přidalo k nepřátelům Ruska. Černohorský král Nikola za příslib části území Srbska se klidně připojí k Německu. Rumunsko a Řecko váhají, na jakou stranu je výhodnější se přiklonit. Proto navrhuje vyslat do Darmstadtu jako přijatelného vyjednavče právě van der Vitta k rokování o separátním míru. Když iniciativa k uzavření míru vyjde od ruského cara, bude právě Rusko a nikoliv Anglie hrát první roli. Vévoda pak v osobním dopise carovi, kterého důvěrně oslovuje Niky, doporučoval Vasilčikovou jako důvěryhodnou osobu a vysvětlovat okolnosti jejího návratu do Ruska úmrtím její matky.⁷⁰ Její mise však pronikla na veřejnost a získala širokou publicitu. Proto, aby nedošlo ke kompromitaci carské rodiny, byla nakonec Vasilčiková 14. ledna 1916 zbavena titulu dvorní dámy a poslána do internace na panství její sestry v Černigorské gubernii.⁷¹

Berlín se přitom pokoušel využít zatím neúspěšných pokusů o separátní vyjednávání s Ruskem také pro zasetí nedůvěry mezi dohodovými spojenci. Využíval přitom dezinformací šířených zejména prostřednictvím neutrálních států. Řecký ministr zahraničí Georgios Zographos zaslal dne 9. června 1915 řeckému vyslanectví v Petrohradu důvěrnou zprávu z nepřímých zdrojů o údajném vyjednávání Německa a Rakousko-Uherska s Ruskem a Srbskem o uzavření separátního míru podle následujících podmínek: Srbsko poskytne zadostiučinění za sarajevský atentát, vyjde vstříc v otázce železničních tratí a učiní ústupky Bulharsku v okupované Makedonii. Rakousko-Uhersko souhlasí s ústupky ohledně přístavu na Jaderském moři ve prospěch Srbska, které získá přístav Durrës (Drač, Durazzo) nebo Medua, mořský přístav Shkodëru (Skadar, Scutari), postoupí mu severní Albánii do Skoumbi, poskytne velkou půjčku a hospodářské výhody při vývozu a dopravě na železnicích,

⁷⁰ MOEI, 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom devjatyj. 17. oktjabrja 1915 – 13. janvarja 1916 g., Moskva–Leningrad 1937, dok. č. 567, s. 587–594.

⁷¹ Vladimír P. SEMENNIKOV, *Romanovy i germanskije vlijanija vo vremja pervoj mirovoj vojny*, Leningrad 1929, s. 23.

a učiní jisté ústupky v Dalmácii.⁷² Akce měla zřejmě určitý úspěch, poněvadž podle dopisu carevny Alexandry Fjodorovny ze dne 27. června 1915 carovi Mikuláši II. se francouzský velvyslanec v Petrohradu M. Paléologue snažil v blízkém prostředí členů, dvořanů a oblíbenců carské rodiny sondovat pravdivost zvěstí o údajně probíhajícím vyjednávání za účelem uzavření separátního míru s Německem, které prý již předložilo Rusku konkrétní podmínky. Dokonce za tím účelem při obědě s carovým strýcem velkoknížetem generálem Pavlem Alexandrovičem Romanovem vyvídal, jestli dokonce sám panovník Mikuláš II. nepomýšlí na separátní mír s Německem. Carevna samozřejmě takovou možnost vyloučila, poněvadž... „by to znamenalo revoluci u nás; proto se Němci pokoušejí takové pověsti rozšiřovat“.⁷³ Podobně také ruský chargé d'affaires u srbské vlády v Niši V. N. Štrandtman zaslal 20. července 1915 do Petrohradu zprávu, že příbuzný srbského krále Petara, pruský tajný rada a konzul Karl René napsal panovníkovi dne 12. června 1915 dopis, v němž oznamoval existenci mírové strany v Německu v čele s knížetem Büllowem, která si přeje zahájit vyjednávání pouze s Ruskem v neutrálním Švýcarsku. Dopis byl podle příkazu srbského premiéra Nikoly Pašiče pak předán vyslanectví Ruska. Jeho ministr zahraničí S. D. Sazonov však již dne 22. července 1914 rozhodl, že nepovažuje za nutné na zmíněný dopis odpovídat.⁷⁴

Pro další vyjednávání se však stávala stále významnější vyhrocující se politická a sociální situace v samotném Rusku, umocněná ještě vnějšími neúspěchy ve válce proti Německu. Pod předsednictvím cara Mikuláše II. rokovala 21. července 1915 v Carském Selu ruská vláda o těžké situaci na válečném poli, předcházející porážce a následném ústupu ruské armády daleko zpátky na východ, a nevyhnutelných opatřeních pro nejbližší budoucnost k dalšímu rozvoji vojenských akcí na frontě s Německem. Situace byla vyostřená natolik, že došlo k otevřené kritice dosavadního mechanismu velení. Nový ministr války generál Alexej A. Polivanov zdůraznil, že panovník byl o průběhu vojenských operací informován převážně od stávajícího vrchního velitele velkoknížete N. N. Romanova a nikdy neprojednával vojenské záležitosti s veliteli armád ani veliteli frontů, kteří mnohem lépe znají situaci na bojištích, což má podstatný význam pro příslušná rozhodnutí. Jeho odvážné vystoupení plně podpořili ostatní přítomní, kteří shodně požadovali ustavení „válečné rady“ pro řízení vojenských operací pod vedením cara, který s tím sice souhlasil, avšak v důsledku své obvyklé nerozhodnosti si vyžádal nějaký čas na rozmyšlenou.⁷⁵

⁷² MOEI, 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom vosmoj, 24. maja – 16. oktjabrja 1915 g., č. 1, Moskva–Leningrad 1935, dok. č. 88, s. 118–119.

⁷³ Jan SLAVÍK (ed.), *Listy carských manželů z let válečných*, Praha 1933, s. 157.

⁷⁴ MOEI, 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom vosmoj, 24. maja – 16. oktjabrja 1915 g., č. 1, Moskva–Leningrad 1935, dok. č. 353, s. 452–453.

⁷⁵ *Sovet ministrův Rossijskoj imperiji v gody pervoj mirovoj vojny*. Bumagy A. N. Jachontova, S. Peterburg 1999, s. 199–200.

Válečná situace Ruska se však nadále zhoršovala. Ruský ministr zahraničí S. D. Sazonov rozeslal 29. července 1915 okružní telegram diplomatickým úřadům Ruska s rozбором jeho stávající situace jako oficiální stanovisko, které mají ruští diplomaté využívat při vysvětlování stávajících problémů Ruska: 1) Vedle části turecké armády na kavkazské frontě je proti Rusku soustředěna „veškerá“ rakousko-uherská armáda, kromě sil vyčleněných proti Itálii, dále sedmdesát německých divizí, posílených veškerou německou kavalérií. Díky rozvinutému průmyslu Německa a částečně Rakousko-Uherska má nepřítel ohromné množství dělostřelectva, kulometů a pušek s velkými zásobami munice. 2) Ruská armáda čelí problémům se zásobováním, proto musela přejít do obrany. 3) Nedostatek technických prostředků však vyrovnává ohromná statečnost ruských vojsk, takže se podařilo zastavit nepřátelský nápor. 4) Otázka války nespočívá v obsazení určitého území jednou nebo druhou stranou, nýbrž ve střetnutí živé síly, kterou je třeba chránit až do konce. 5) Ruské zdroje jsou nevyčerpatelné, proto Rusko začíná pouze rozvíjet vlastní síly v situaci, kdy německé a rakousko-uherské síly dosahují vrcholu a budou muset klesat. 6) Západní hranice představuje nejslabší stránku strategického postavení Ruska, proto se ve vojenských plánech v první fázi války nepočítalo s udržením oblastí za Vislou. Jako obranná byla tedy vybrána linie od středního Němenu a dále na jih k Brestu.⁷⁶

Potom na zasedání ruské vlády 24. srpna 1915 ministr zahraničí S. D. Sazonov zdůraznil těžkou situaci Ruska, poněvadž vláda je slabá, vojáků je málo, dochází k vnitřním revoltám nespokojeného dělnictva v Petrohradě, Moskvě i venkovských guberniích, které jsou krvavě potlačovány, a následky jsou tudíž hrozné. Přítomný vrchní velitel severního frontu generál Nikolaj V. Ruzskij si zase stěžoval na nedostatek vojenské techniky, za takových podmínek není možné porazit Němce, kteří mají výraznou převahu dělostřelectva i pušek, takže... „*bijou nás bez pěchoty*“.⁷⁷ Na dalším zasedání ruské vlády 3. září 1915 ministr zahraničí S. D. Sazonov opět zdůraznil nemožnost dělat úspěšnou zahraniční politiku při pokračujících vnitřních nepokojích. Je proto třeba stanovit další jasnou politickou linii pro činnost vlády. Rovněž je nutné carovi jasně říci, že sám sebe vede do záhuby, a vláda mu nemůže pomoci, poněvadž on sám jako ministr nemůže řídit zahraniční politiku pod hrozbou vnitřní revoluce. Slovo cara přece není evangelium. Jeho popularita i autorita se otřásají, jestliže to tak zůstane, tak se zničí.⁷⁸ Ruský car Mikuláš II. nakonec zbavil 5. září 1915 velkoknížete N. N. Romanova jeho funkce a sám se ujal vrchního velení všech ozbrojených sil. Vnitřní situace a mezinárodní postavení carského Ruska však vyvolávaly stále větší obavy dohodových spojenců.

⁷⁶ MOEI, 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom vosmoj, 24. maja – 16. oktjabrja 1915 g., č. 1, Moskva–Leningrad 1935, dok. č. 403, s. 519–520.

⁷⁷ Sovet ministrov Rossijskoj imperiji v gody pervoj mirovoj vojny. Bumagy A. N. Jachontova, S. Peterburg 1999, s. 217–218.

⁷⁸ Tamtéž, s. 232–238.

Proto ruský ministr zahraničí Ruský ministr zahraničí S. D. Sazonov v telegramu ruskému velvyslanci v Londýně A. K. Benckendorffovi 23. září 1915 vyvracel obavy spojenců, že vnitřní nepoje v Rusku poslouží jako důvod pro uzavření separátního míru s Německem, protože carská vláda i všechny politické strany shodně usilují především o vítězné završení války.⁷⁹ Petrohrad však pozvolna vystřízlivěl z původně přehnaných očekávání. Ruská vláda tudíž na svém zasedání 15. října 1915 konstatovala jako základní chybu naivní přesvědčení, že válka brzy skončí, z toho pak vyplývala příslušná rozhodnutí, která se minula účinkem, jako třeba sen o obsazení Dardanel.⁸⁰

Současně v samotném Rusku se pod vlivem vyhrocující se vnitřní situace a neúspěchů ve válce aktivizovaly politické kruhy, které nadále zachovávaly sympatie vůči Německu, především jako záštitě monarchistického zřízení. Jejich pravice monarhističtí konzervativní předáci se ostře stavěli především proti liberálnímu proudu v čele s Pavlem N. Miljukovem, kteří prosazovali spolupráci se západními spojenci a pokračování ve válce do vítězného konce. Jeden z monarchisticko-konzervativních listů „Zemščina“ k tomu 7. října (24. září) 1915 napsal: „...*stojí za to pokračovat ve válce? – když všechno se stejně dostane pod panství Němců a Židů.*“⁸¹ Politické názory zmíněných kruhů ostře vyjádřil jeden z čelných představitelů „černosotněnců“ H. A. Pavlov, když v listě „Moskovskije vedomosti“ 6. prosince (24. listopadu) 1915 napsal: „...*co bude horší: vítězství Německa nebo republika, t.zn. vítězství Miljukovců?*“⁸²

Petrohrad tudíž, i když velice nerad, musel výrazně redukovat vlastní velmocenské ambice ve válce. Ředitel diplomatické kanceláře ministerstva zahraničí ve štábu – Stavke – nejvyššího velení ruské armády Nikolaj A. Kudašev vypracoval ve dnech 17. a 18. října 1915 memorandum o mezinárodním postavení Ruska v nepříznivé válečné situaci. Carská vláda a veřejné mínění stále považují za dva hlavní úkoly Ruska v probíhající válce: 1) sjednocení všech Slovanů v zahraničí pod ruskou nadvládou ve spojitosti s řešením polské otázky; 2) získání Istanbulu s průlivy, Bospor a Dardanely. Avšak v případě vítězství Německa ztratí Rusko původní polské oblasti, s čímž se žádný hrdý národ jako jsou Rusové nemůže smířit. Proto nyní je jediným cílem války nedopustit takové ponížení Ruska. Všechny ostatní cíle musejí ustoupit před nevyhnutelností zničit vojenskou moc Německa. Splnění prvního úkolu, sjednocení všech Slovanů, je totiž možné pouze po vojenské porážce Německa. Zatímco druhý úkol, získání Istanbulu a průlivů, je nutné odložit do daleké

⁷⁹ Nina P. JEVDOKIMOVA, *Meždu Vostokom i Zapadom. Problema separatnogo mira i manevery diplomatii avstro-germanskogo bloka v 1914–1917 gg.*, Leningrad 1985, s. 64–65.

⁸⁰ *Sovet ministrov Rossijskoj imperiji v gody pervoj mirovoj vojny.* Bumagy A. N. Jachontova, S. Peterburg 1999, s. 283–284.

⁸¹ Valentin S. Djakin, *Russkaja buržuazija i carizm v gody pervoj mirovoj vojny (1914–1917)*, Leningrad 1967, s. 278.

⁸² Tamtéž, s. 278.

budoucnosti, zejména po nedávném vstupu Bulharska do války na straně nepřátel. Turecko nyní může poskytnout Německu tolik potřebné potravinářské produkty, suroviny a lidské zdroje. Proto válka s Německem může trvat velice dlouho za nepříznivých podmínek pro Rusko. Z těchto důvodů je třeba usilovat o neutralitu Turecka, aby se uvolnila ruská armáda na Kavkaze pro válku s Německem a otevřela se nerušená cesta k zahraničním dodávkám všeho potřebného pro vedení války. Prostředkem k tomu může být separátní mír s Tureckem, za který je třeba zaplatit vysokou cenu.⁸³

Berlín současně zvažoval také možnost vnitřního rozvratu carského Ruska, proto známý Alexandr Helphand-Parvus předložil 30. listopadu 1915 německému vyslanci v Kodani U. von Brockdorff-Rantzauovi memorandum pro německého kancléře Th. von Bethmann-Hollwega „*O možnosti revolucionizace Ruska*“. Varoval v něm před separátním mírem se slábnoucím carským režimem, neboť pak se moci v Rusku chopí reakční nacionalistická vláda, která s pomocí Dohody odmítne mírové závazky a tím Německo nic nezíská. Proto se musí snažit především o vyvolání revoluce proti stávajícímu systému carismu, poněvadž snadněji prosadí své požadavky vůči revolucí rozvrácenému Rusku, když podepíše mír s revoluční vládou, která bude mít důvěru většiny obyvatelstva. K dosažení tohoto cíle je nedůležitější: 1) Vývoj vojenské situace na frontě. Pokud německá armáda rychle obsadí celé Pobaltí, tak padnou veškeré naděje Ruska na vítězství a bude to mít vliv také na vývoj veřejného mínění v zázemí, které se obrátí proti carskému režimu. 2) Zá-sah proti ruskému peněžnímu a kapitálovému trhu rozšiřováním padělaných rublů k podkopání důvěry obyvatelstva i zahraničních věřitelů v ruskou měnu. 3) Zesílení propagandistické kampaně na podněcování revolučních nálad v ruské armádě s cílem vyvolat vojenské vzpoury a následně masové revoluční akce.⁸⁴

Berlín hodlal využít také širších mezinárodních souvislostí, když se snažil oslabit Dohodu odtržením Japonska, kterému v tajném vyjednávání marně sliboval volnou ruku na Dálném východě a jihovýchodní Asii na úkor Ruska a Velké Británie. Především se snažil zatahnout Japonsko do války proti Rusku, aby pod bezprostřední hrozbou bojů na dvou frontách, ve východní Evropě a na Dálném východě, přistoupilo na separátní mír s centrálními mocnostmi, které pak vrhnou veškeré síly na západ proti Francii a Anglii. Německo se přitom dostávalo do rozporu také se záměry Spojených států, považujících jižní Tichomoří za strategickou oblast pro vlastní bezpečnost. Američané zde proto nehodlali připustit dominantní postavení jiné velmoci, zejména Japonska jako případného nástroje německé politiky, což byl také jeden z mnohých důvodů, proč nakonec vstoupily do války proti Německu, které válečnými akcemi i kroky zákulisní diplomacie přímo ohrožovalo důležité

⁸³ MOEI, 1878–1917 gg. Serija III. 1914–1917 gg. Tom devjatyj. 17. oktjabrja 1915 – 13. janvarja 1916 g., Moskva–Leningrad 1937, dok. č. 13, s. 13–15.

⁸⁴ Winfried B. SCHARLAU – Zbyněk A. ZEMAN, *Parvus Helphand. Muž, který finan-coval Lenina*, Praha–Litomyšl 1999, s. 141–143.

zájmy USA.⁸⁵ V souladu s těmito snahami náčelník štábu válečného námořnictva císařského Německa admirál Henning von Holtendorff v dopise státnímu tajemníkovi Zahraničního úřadu G. Jagowovi 11. prosince 1915 varoval před hrozbou připojení Číny k Dohodě. Tomu se může buď přihlížet nebo se pokusit využít nepřátelských nálad proti Britům v Japonsku. Případné uzavření míru s Japonskem jednak zlomí stávající odhodlání nepřátel uzavřít mír společně a zároveň se přeruší dodávky válečného materiálu z Japonska do Ruska. Současně se také znemožní dodávky válečného materiálu z Ameriky přes Tichý oceán do Ruska. Velká Británie přitom ztratí záštitu svých zájmů v Tichém a Indickém oceánu, kde bude muset zvětšit vlastní vojenské síly. Na německé straně stojící Japonsko osvobodí Německo od soustředěného tlaku britské flotily a posílí nebezpečí pro britské zájmy v zahraničí. Britové se tudíž budou strachovat o své panství v Indii a Austrálii. Německo a Japonsko se přitom mohou dohodnout na vlastních zájmech a výhodách v Číně.⁸⁶

Potom generál E. von Falkenayn předložil na sklonku prosince 1915 takzvané „vánoční memorandum“ o možnostech dalšího vedení vítězné války, v kterém konstatoval, že Francie je vojensky vyčerpána. Zároveň v důsledku ztráty ložisek uhlí v severovýchodních oblastech se přibližuje mezím hospodářské odolnosti. Ruská armáda sice není úplně poražena, ale její útočná zdatnost je zlomena, takže se pravděpodobně její dřívější síla již nebude moci obnovit. Srbské vojsko se může považovat za zničené. Itálie nepochybně uznala, že nemůže v dohledné době ani pomýšlet na uskutečnění svých výbojných choutek. Anglická pozice je těžce otřesena, nejlepším důkazem toho je přechod k všeobecné branné povinnosti, avšak zároveň důkazem jakých obětí je Velká Británie schopna. Německo proto nemůže od tohoto nepřítele očekávat žádné ohledy. Nesmí však setrvávat v obraně, neboť nepřátelé mají více lidských a materiálních zdrojů, takže při tomto vyčkávání musí jednou nastat okamžik, kdy se celkový poměr sil obrátí v neprospěch Německa. Schopnost jeho spojenců ještě dále vydržet je omezená, ale řešení spočívá v možnosti, že Rumunsko bude dále ustupovat, pokud však přežije zimu, tak k žádnému rozhodnutí nedojde. Stávající členové čtyřspolku – Německo, Rakousko-Uhersko, Bulharsko a Turecko – budou nadále strádat, a dojde k sociální a politické krizi, které se může předejít, ale nesmí se ztrácet čas. Velká Británie tedy musí poznat beznadějnost svých záměrů až Německo dosáhne rozhodného vítězství v pozemní válce v Evropě nad Francií, Itálií a Ruskem. Potom zůstane Velká Británie osamocena. Německo tudíž musí za přispění svých spojenců soustředit veškeré síly k úto-

⁸⁵ Frank W. IKLÉ, *Japanese-German Peace Negotiations during World War I*, The American Historical Review, Vol. LXXI, 1965, No. 1, s. 62–76.

⁸⁶ APP, Des origines a la déclaration de la guerre sous-marine a outrance (août 1914 – 31 janvier 1917), Paris 1962, dok. č. 175, s. 237–238.

ku proti nepřítelům na západní a východní frontě.⁸⁷ Toto v podstatě chybné hodnocení válečné a mezinárodní situace se stalo východiskem pro přípravu mohutné ofenzívy německé armády na západní frontě v roce 1916. Přitom hrály významnou úlohu také neutuchající snahy o uzavření separátního míru s Ruskem.

⁸⁷ Gunther MAI, *Das Ende des Kaiserreiches. Politik und Kriegsführung im Ersten Weltkrieg*, München 1987, s. 203–209.

Petr Prokš

Die Bemühungen des deutschen Kaisertums um einen separaten Frieden mit dem zaristischen Russland während des „Großen Krieges“ (1914–1915)

Zusammenfassung

Von Anfang an widersprach der Verlauf des Ersten Weltkriegs den ursprünglichen Vorstellungen des deutschen Oberkommandos über unproblematischen und insbesondere schnellen Sieg. Die Kriegsoperationen nahmen die Form von schleppenden Positions- und Grabenkämpfen an. Deshalb dachten einige deutsche Politiker über die Möglichkeit nach, separaten Frieden mit einer der feindlichen Großmächte zu schließen. Man dachte in diesem Zusammenhang insbesondere an das zaristische Russland, das – wie man hoffte – als konservative Monarchie, um die traditionelle monarchistische Ordnung zu schützen, sich gegen den liberal-demokratischen und republikanischen Westen stellen würde. Berlin aktivierte zahlreiche Kontakte, von geheimen diplomatischen Verhandlungen über Sondierungen in neutralen Staaten, Beziehungen zwischen deutscher und russischer Aristokratie, Kontakte von Finanz- und Handelskreisen aus der Vorkriegszeit bis zu verschiedensten Emissären, und setzte dabei auf die einflussreichen germanophilen Kreise in Russland sowie auf die Hofkamarilla, welche die Entscheidungen des Zaren in wichtigen Personal- und Staatssachen stark bewirkte. In Deutschland dagegen stellte sich gegen derartige Versuche ablehnend vor allem das Oberkommando der Streitkräfte, welches das Schicksal Deutschlands als abhängig von dem Sieg im Krieg betrachtete. In Russland, andererseits, stellten sich gegen diese Bemühungen die ententefreundlichen, nationalistischen und liberalen Strömungen. Deshalb war die Frage von Separatfrieden von großer Bedeutung auch für das innere Geschehen in den beiden Feindesländern. Entscheidend war jedoch der Kriegsverlauf, in dem zunächst Russland gewisse und unerwartete Erfolge erreichen konnte, und deshalb war die Staatsführung den Verhandlungen über Separatfrieden nicht sehr geneigt. Vom Sommer 1915 an war jedoch Deutschland an der Ostfront sehr erfolgreich und wollte mit seinen Erfolgen Russland zwingen, Separatfrieden zu schließen. Berlin wollte so „freie Hand“ haben, um eine große Offensive an der Westfront im Jahre 1916 vorzubereiten.

Petr Prokš

Imperial Germany's attempts to sign a separate peace treaty with the Tsarist Russia during the "Great War" (1914–1915)

Summary

From the very beginning of the First World War, the military operations failed to meet the initial expectations of the German Army Supreme Command which had believed in an easy and – in particular - quick victory. Very soon, the war acquired the form of dragging position and trench battle. Therefore, some German politicians were considering the possibility of separate peace with one of the enemy powers, primarily with the Tsarist Russia, which was a conservative monarchy and it was hoped that in order to preserve its traditional system it would oppose the liberal-democratic and republican West. Berlin tried to establish a number of contacts by means of behind-the-scene diplomacy, trial talks in neutral states, use of relations between German and Russian aristocrats, activation of prewar contacts of financial and business circles, and by sending various emissaries. In these efforts, the Germans relied on strong Germanophile circles in Russia and on the Imperial Court camarilla that strongly influenced the Tsar's decisions in important personal and political matters. Inside Germany, however, these attempts were opposed mainly by the Army Command representatives who were convinced that Germany's future was closely linked with a victory in the war. Unlike that, similar efforts in Russia were opposed by the pro-Entente, nationalist and liberal groups. As a result, the separate peace question was also of great importance for the internal events in both hostile countries. The most important factor, however, was the development of military operations, where Russia was initially quite successful and was therefore little willing to negotiate peace. Contrary to that, it was Germany that achieved much success on the eastern front as of the summer of 1915 and wanted to make use of it and force Russia to sign a separate peace treaty. Thus, Berlin hoped to have a "free hand" to concentrate on the preparation of a large offensive in the West in 1916.

Petr Žák

T. G. Masaryk a politický katolicismus v období první ČSR (1918–1935)

T. G. Masaryk and political Catholicism during the First Czechoslovak Republic (1918-1935)

The article describes the attitude of T. G. Masaryk towards the parties of political Catholicism during the era of the First Czechoslovak Republic. Firstly, the article describes the sources of Masaryk's negative attitude towards political Catholicism in the 1920s, which were rooted in Masaryk's previous experience with Austrian–Hungarian politics. Special focus is paid to Masaryk's relation to the leading figure of Czech political Catholicism, Msgr. Jan Šrámek. Secondly, the article briefly analyzes different presidential perspectives when dealing with German and Slovak political Catholicism. Thirdly, on the issue of Masaryk's relation with other key figures of political Catholicism (except Jan Šrámek) Masaryk's significant degree of divergence in dealing with the catholic political camp is demonstrated. The last section deals with changes in Masaryk's attitude towards political Catholicism and offers a list of possible reasons why the change in Masaryk's stance occurred.

Keywords: History, 20th century, T. G. Masaryk, Msgr. Jan Šrámek, Political Catholicism, Roman Catholic Church, Czechoslovak People's Party, Hlinka's Slovak People's Party

Úvod

Problematika Masarykova náboženství, víry i vztahu ke katolicismu a římskokatolické církvi byla již analyzována řadou historiků, politologů i teologů.¹ V 90. letech se zájem badatelů soustředil zejm. na předválečné období Masarykovy pedagogické činnosti, které bylo ve vztahu k církvi i katolickým politickým stranám velmi bohaté na střety i Masarykovu vlastní publikační činnost. V poslední době se však objevují studie, jež se zabývají tímto fenoménem po roce 1918.² Zajímavé výsledky pak přináší komparace obou období, před válkou byl Masaryk zásadním odpůrcem katolicismu i katolické církve, v postavení prezidenta se stal však velmi umírněným, odmítl podpořit Jednotu katolického duchovenstva a pozdější politické požadavky Církve československé, odmítl řešit vztah státu a církve formou francouzské odluky tak, jak to požadovaly radikálně antiklerikální a levicové proudy, podpořil rozvoj vztahů se Svatým stolcem a i jeho osobní vztah ke katolicismu se dle názoru jezuity a novináře P. Adolfa Kajpra (1902–1959) hluboce změnil v reakci na rozvoj prvorepublikového katolicismu.³

Následující stať se zabývá vývojem Masarykova vztahu k politickému katolicismu v průběhu let 1918–1935, tedy převážně k českému (Československá strana lidová, ČSL), ale také slovenskému (Hlinkova slovenská ľudová strana, HSĽS) a německému (Německá křesťansko-sociální strana lidová, DCV) politickému katolicismu. V úvodní části krátce shrnuji historická a programová východiska Masarykova postoje ke katolickým politickým stranám do roku 1918, tato východiska byla zcela negativní. Masaryk politický katolicismus jako takový považoval za ne-

¹ Problematikou se zabývá např. Marek Šmíd, Michal Pehr, Stanislav Polák, Jan Patočka, Jaroslav Opat, Jan Šimsa, Karel Skalický, Daniel Toth, Jan Blahoslav Kozák či Miloš Trapl.

² Např. Marek ŠMÍD, *T. G. Masaryk a čeští katolíci*, in: T. G. Masaryk a česká státnost, Praha 2008, s. 85–95; Marek ŠMÍD, *Prezident Tomáš Garrigue Masaryk ve Vatikánských archívech v letech 1918–1929*, Církevní dějiny 3, 2010, č. 5, 39–50; Miloš TRAPL, *Masarykovo střetávání s katolickou církví*, in: Emil Voráček (ed.), *T. G. Masaryk: Idea demokracie a současné evropanství*. Svazek I., Praha 2001, s. 44–51; Miloš TRAPL, *Msgr. Jan Šrámek a T. G. Masaryk v roce 1918*, in: T. G. Masaryk, jeho spolupracovníci a vznik československého státu, Hodonín 2008, s. 142–146.

³ Adolf Kajpr, katolický novinář a jezuita, napsal k desátému výročí smrti T. G. Masaryka článek *Deset let od smrti T. G. M.* (vyšel v časopise *Katolík*, Kajpr 1947, s. 3). V něm přišel s provokativní myšlenkou, že Masaryk se ve stáří opět začal přibližovat ke katolicismu a víře z dětství. P. Kajpr vychází z předpokladu, že Masaryk byl hlavně politikem a jeho náboženské výpady proti římskokatolické církvi jsou psány v kontextu polemik a sporů s politickým katolicismem rakouské monarchie, ve kterých Masaryk vystupoval přímo jako poslanec říšské rady. V době první republiky je však ke svým protikatolickým názorům z období před rokem 1918 silně zdrženlivý. Souběžně s tím je svědkem velké renesance katolicismu v rámci prvorepublikového pluralismu, který zcela odporoval jeho vlastní koncepci dějin. Autor tak ve svém zamyšlení dochází k závěru, že Masaryk velmi pravděpodobně své názory na katolictví v závěru života reformuloval.

přípustné směšování církevní a politické sféry. Druhá část ukazuje, že po celá 20. léta 20. století Masaryk svůj negativní poměr k těmto stranám nezměnil, spory navíc kulminovaly v době vlády tzv. panské koalice (1926–1929). Třetí část se snaží vysvětlit důvody a motivace Masarykova nepřátelského postoje ke klíčové osobnosti českého prvorepublikového katolicismu, Msgru Janu Šrámkovi (1870–1956). Čtvrtá část pak uvádí příklady osobností z prostředí katolické politiky, k nimž měl Masaryk vztah pozitivní. Pátá část stručně charakterizuje specifika, jimiž se Masaryk řídil ve vztahu k slovenskému a německému politickému katolicismu. Závěr si pak všímá změn, kterých doznal Masarykův vztah ke katolickým politickým stranám ve 30. letech 20. století. Cílem studie je ukázat, že Masarykův postoj ke katolickým politickým stranám první republiky nebyl vůbec homogenní, lišil se dle konkrétní strany, jednotlivých osobností, ale procházel i změnami v čase, zejména mezi Masarykovým vztahem k politickému katolicismu do roku 1918 a po roce 1918 existuje velká míra diskontinuity. Na příkladu Masarykova vztahu ke konkrétním osobnostem katolického politického tábora lze také demonstrovat Masarykovu schopnost vyvažovat radikální proudy v rámci jednotlivých skupin.

Při nazírání na Masarykův postoj k politickému katolicismu je nutno alespoň stručně připomenout obecný historický kontext. Vznik samostatné republiky roku 1918 znamenal definitivní vypořádání se s rakouskou monarchií, a jedním ze symbolů zaniklého mocnářství byla i římskokatolická církev. Řadoví věřící a nižší klérus samostatnost vítali, složitější byla situace v případě episkopátu, který byl z většiny tvořen aristokratickými rakouskými patrioty. Zahraniční i domácí odboj, profilovaný protirakousky a reformačně, vnímal katolickou církev jako oporu monarchie, prvek nenárodní a dokonce i protinárodní. Po vypořádání se s Vídní měl následovat i Řím. V návaznosti na vyhlášení samostatnosti a stržení Mariánského sloupu na Staroměstském náměstí dne 3. listopadu 1918 došlo k řadě excesů, mezi něž patřilo boření křížů, ničení soch Jana Nepomuckého, drancování kostelních inventářů, rušení bohoslužeb, silná pokrokařsky ateistická propaganda zasáhla velkou část školství. Katolickou církev opustilo 1 750 000 věřících, z nichž velká část přešla do nově se formující Církve československé.⁴ Legislativa prošla silnou sekularizací, počínaje legalizací rozvodu, zavedením civilního sňatku a výstavbou krematorií konče. K vnějšímu tlaku se přidala i vnitřní krize československých církevních struktur, většina biskupů se stáhla z veřejného života (např. olomoucký arcibiskup Lev Skrbenský, 1863–1938) či opustila zemi (pražský arcibiskup Paul de Huyn, 1868–1946) a politické vedení nového státu požadovalo jmenovat episkopát věrný nové republice. Situace se uklidnila vznikem tzv. Pětky a přijetím ústavy, která odložila odluku státu a církve na neurčito. Přesto byly v období první republiky vzta-

⁴ Více např. Miloš TRAPL, *Politický katolicismus a Československá strana lidová v Československu v letech 1918–1938*, Praha 1990, s. 65.

hy mezi státem a církví napjaté a komplikované, jak dokazuje např. Marmaggiho (1925)⁵ či Nitranská aféra (1933).⁶

Historická a programová východiska Masarykova vztahu k politickému katolicismu

Masarykův poměr k politickému katolicismu ovlivnily dva hlavní faktory – zkušenost z dob rakouské monarchie a konkrétní programatika těchto stran, která často odporovala Masarykovým postojům. Když se v prosinci roku 1918 Masaryk vrátil ze zahraničí do Československa, reprezentanti politického katolicismu pociťovali velké obavy o jeho budoucí vztah k nim samotným i k politickému katolicismu jako takovému. Tyto obavy byly zcela odůvodněné, Masaryk již před válkou tvrdě kritizoval strany politického katolicismu, největší střety se odehrály na půdě říšské rady, zde se Masaryk dostal do konfliktu s Křesťansko-socialní stranou Karla Luegera (1844–1910), stejně jako s českými a moravskými reprezentanty politického katolicismu.⁷ Již při volební kampani roku 1907 se do říšské rady Masaryk probojoval díky porážce katolického protikandidáta. Masaryk také nemilosrdně kritizoval samotnou existenci politického katolicismu, jak bylo zmíněno v rámci kritiky spojení státu a církve, Masaryk viděl v konfesionálních stranách směřování náboženství a politiky, či hůře politickou aktivitu církve, kterou zcela zavrhoval. K tomu je třeba poznamenat, že velká část představitelů katolických stran byli kněží, což Masaryk vnímal ještě hůře.⁸ Ve vztahu k politickému katolicismu se také promítal fakt, že katolické strany byly jedny z posledních, které hájily udržení rakousko-uherské monarchie, čímž se střetávaly s Masarykem vedeným odbojem, některé katolické

⁵ Roku 1925 probíhaly jako každoročně oslavy upálení Jana Husa, tento rok však byl specifický v tom, že oslavy dostaly oficiální a veřejně manifestovanou podporu vlády i prezidenta. Zvláštní charakter oslav byl dán desátým výročí veřejného vystoupení Masarykem vedeného odboje v Ženevě a také tím, že oslavy nemohly roku 1915 v rámci monarchie proběhnout. V den slavnosti nechal Masaryk na Hradě vyvěsit vlajkou s husitským kalichem a plně oslavy podpořil, Svätý stolec v reakci na protikatolické vyznění událostí odvolal nuncia Francesca Marmaggiho z republiky a došlo tak k roztržce s Vatikánem.

⁶ V říjnu 1933 probíhaly na Slovensku oslavy k výročí založení prvního křesťanského kostela knížetem Pribinou. Při oslavách rozvášněný dav vynesl Andreje Hlinku na pódium, čímž přerušil projevy a vystoupení zástupců československé vlády, z oslav se tak stala manifestace slovenského autonomismu a programu HSLŠ.

⁷ Tomáš G. MASARYK, *Věda a církev: Církevně politický význam Wahrmondovy affairy*, Praha 1908, s. 44–51. Případně Miloš TRAPL, *Masarykovo střetávání s katolickou církví*, in: E. Voráček (ed.), T. G. Masaryk: Idea demokracie a současné evropanství. Svazek I, Praha 2001, s. 44–51.

⁸ Miloš KOUŘIL, *Katoličtí kněží v politice Československa v meziválečném období*, in: Ivana Koucká – David Papajík (eds.), *Politický katolicismus v nástupnických státech Rakousko-uherské monarchie v letech 1918–1938*, Olomouc 2001, s. 31–42.

listy byly k osobě budoucího prezidenta velmi kritické a po válce byl např. brněnský Hlas ihned zastaven.⁹

Druhým východiskem pro počátek vztahů Masaryka a katolických stran v meziválečné republice je diametrální programová odlišnost. Zatímco katolické strany hájily v mravní a etické oblasti pozice katolické církve, tedy nerozlučitelnost manželství (Masaryk hájil právo na rozvod, avšak pouze jako nutné zlo), církevní školství, vysokoškolské teologické vzdělání (Masaryk nepojímal teologii jako vědecký obor), povinnou výuku náboženství (Masaryk prosazoval silnou laicizaci školství), odmítaly pohřeb žehem a rozluku státu a církve, Masaryk měl v řadě oblastí názor rozdílný či zcela opačný.

Na předním místě stál problém odluky státu a církve. Masaryk odluky požadoval již v době rakouské monarchie a častokrát ji zmínil v dokumentech soukromé i veřejné provenience. Volání po odluce obsahuje např. Washingtonská deklarace, jmenovací dekret Gustava Habrmana ministrem školství, Masarykovy předválečné spisy a pak *Světová revoluce* či Memorandum o vztahu státu a církve sepsané prezidentem a předložené vládě dne 11. listopadu 1919 k projednání. Masaryk ovšem odmítl francouzský typ odluky, byl nakloněn odluce smírné, jež bude dobrovolně vyjednána s episkopátem i Vatikánem. ČSL odluku principiálně odmítala, v tomto byla dokonce rigidnější než Vatikán, který byl neformálně ochoten souhlasit s mírnou formou odluky. Přestože problematika odluky zásadně přesahuje rámec vztahu Masaryka a politického katolicismu, lze zmínit několik postřehů, který protichůdná stanoviska Masaryka a katolických stran paradoxně spojuje.

ČSL jako součást své zdržovací taktiky prosazovala názor, že Revoluční národní shromáždění není legitimním tělesem, které by mělo rozhodnout o vztahu státu a církve, tento úkol měl přejít až na orgán vzešlý z všeobecných voleb. V tomto Masaryk lidovce zcela podpořil. Prezident nechtěl takto citlivé záležitosti řešit v revoluční atmosféře a ještě více destabilizovat stát, zmítaný německým separatismem, problémy na Slovensku atd. Druhým krokem byla internacionalizace problémů, ČSL podporovala navázání styků s Vatikánem, nuncius se měl stát silným partnerem vlády a bránit tak odluce v době, kdy byla ČSL izolovaná a episkopát ochromený (biskupové rezignovali či se stáhli do soukromí, řada biskupských stolců zůstala neobsazena, viz výše). I Masaryk prosazoval navázání styků s Vatikánem, ve kterém viděl legitimního partnera pro jednání o odluce. Stejně tak ČSL i Masaryk shodně podpořili vznik komise pro vztahy státu a církve na Ministerstvu školství a národní osvěty jako nástroj, jak problém dostat z parlamentu do odbornější roviny. Zarputilost ČSL v problematice odluky spojená s Masarykovou představou vyjednané a smírné odluky patřily mezi faktory (dalšími byly zejména postoj Edvarda Beneše, Kamila Krofty a ztráta zájmu o odluku ze strany ostatních politických stran), které přispěly k nerealizaci odluky. Zde je zajímavé zmínit, že součástí

⁹ Pavel MAREK, *Církevní krize na počátku první republiky Československé 1918–1924*, Brno 2005, s. 33.

Masarykovy představy o odluce bylo i pozvání skupiny katolických kněží ze Spojených států, kteří by ji vyjednali. Masarykovi americký katolicismus imponoval a stejně tak vztah státu a církve v USA, v tom se však Masaryk na jednání s Janem Šrámkem neshodl, Šrámkovi se totiž nelíbilo kopírovat americký laický model státu.

Počáteční programová shoda panovala také ve vztahu k Vatikánu, ČSL usilovala o rychlé navázání styků s Vatikánem (i když část strany považovala příliš rychlý příjezd nuncia za pomyslnou cestu do Canossy a chtěla věc úmyslně zdržet)¹⁰ a stejný postoj zastával i Masaryk: „*Uznávám potřebu navázati styky s Vatikánem, sám jsem ve Vatikáně nebyl, ale měl jsem ten úmysl při návštěvě italského krále a ministra zahraničí navštívit Vatikán, ač tam patrně asi dobře zapsán nejsem... o navázání vztahů s Vatikánem řekl: Musí se to státi již velmi brzy. Věc se stává akutní.*“¹¹ Masaryk vyšel vstříc politickému katolicismu i v problematice boje o kostely mezi římskokatolickou církví a schismatickou Církví československou. Prezident sice zpočátku preferoval model simultánního užívání chrámu oběma církvemi (Masaryk chtěl zabránit občanským nepokojům, které z boje o kostely často vznikaly), ale po jednání se Šrámkem tuto ideu opustil. Následně prezident osobně intervenoval v řadě případů ve prospěch katolické církve, což dokládá záznam o jednání se strahovským opatem Metodějem Zavoralem ze dne 4. září 1920.¹²

Na straně druhé zde byl totální ideový střet v oblasti nazírání na historii, katolické strany viděly Československo jako katolický stát (argumentující absolutní převahou katolíků dle sčítání lidu), zatímco Masaryk viděl v nové republice probouzejícího se ducha husitské reformace a přirozené vyústění Palackého pojetí českých dějin.

Vztah Masaryka a politického katolicismu zatím nebyl v literatuře obsáhleji zpracován, v kratší studii z roku 2008 Michal Pehr upozornil na nutnost zabývat se tímto rozměrem Masarykovy politické činnosti.¹³ Obecně převládá přesvědčení, že Masaryk měl k politickému katolicismu vztah pouze negativní. Jako hlavní důkazy pro toto tvrzení se uvádí osobní vztah Masaryka ke Msgru Janu Šrámkovi, zmíněná neklidná historie Masarykova vztahu k politickému katolicismu do roku 1918 a také Masarykovo úsilí o odluku státu a církve. V následující studii je ukázáno, že tento vztah nelze považovat apriori za negativní pro celou dobu trvání Masarykova prezidentství, Masarykův poměr k politickému katolicismu se vyvíjel, stejně tak jako nebyl homogenní vztah Masaryka k významným osobnostem politického kato-

¹⁰ Archiv KDU-ČSL Praha, fond Vladimír Červenka, *Paměti I.: Revoluční Národní shromáždění*, nekatalogizované paměti, s. 205.

¹¹ Tamtéž, s. 41.

¹² Archiv Kanceláře prezidenta republiky (dále jen AKPR), Praha, fond katolíci, Záznam ze dne 4. 9. 1920. AKPR, sig. T665, kart. č. 53.

¹³ Michal PEHR, *T. G. Masaryk a (český) politický katolicismus v době první republiky*, Masarykův sborník 14, Praha 2009, s. 161–172.

licismu (proto nelze vycházet pouze ze vztahu Masaryka k Janu Šrámkovi). Domnívám se, že významným faktorem, měnícím Masarykův vztah k politickému katolicismu, bylo odlišné prostředí – Masarykovy kritické výtky lze do roku 1918 pojmát alespoň zčásti jako oprávněné, rokem 1918 však vzniká demokratická republika a Masaryk mohl vidět, jak úspěšně si v nové situaci politický katolicismus počínal. Stejně tak nelze generalizovat Masarykův přístup v rámci politického katolicismu k Československé straně lidové (ČSL), Německé křesťansko-sociální straně (DCV) a Hlinkově slovenské ľudové straně (HSLĽS). Zatímco k ČSL byly ve vztahu klíčové církevní otázky, k DCV a HSLĽS přistupoval Masaryk ze zcela jiných pozic.

Masarykův negativní vztah k politickému katolicismu do konce 20. let

Masaryk téměř vždy označoval katolické strany jako strany „klerikální“, ne však ve smyslu synonyma k pojmu politický katolicismus, jak bylo v dané době zcela běžné, ale výlučně v negativním pojetí, symbolizující zneužití náboženství k politickým cílům. Jednou z mála výjimek, kdy Masaryk osobně užil slova politický katolicismus (běžně užíval až do své smrti „klerikalismus“), byly řeči pronesené v USA, např. v květnu 1918 v Chicagu při příležitosti projevu k americkým katolíkům: „...*moje stanovisko proti Rakousku přirozeně a důsledně bylo proti rakouskému politickému katolicismu...*“¹⁴ Druhým případem byl dopis americkému prezidentu Woodrow Wilsonovi, kde v souvislosti s odsouzením rakouskouherské monarchie zmiňuje také jako důvod spojení církve a státu prostřednictvím politického katolicismu.¹⁵

Masaryk ihned po příjezdu do Československa prohlásil: „*Vím, co znamená, že katolíci čeští a slovenští jsou ve vládě, a rozumí se mi samo sebou, že nebudu dělat překážky...*“¹⁶ Toto gesto je nutno považovat za spíše deklarativní, v této době měl prezident ještě zcela odmítavý vztah k politickému katolicismu, lze uvést několik důkazů. Těsně před odjezdem z USA do Československa v rozhovoru s reverendem Králíčkem prohlásil: „...*proti katolicismu nejhoršímu nepříteli našeho milého národa je nutno bojovat*“, to souvisí s Masarykovou neznalostí domácí situace, prezident nepovažoval za největší hrozbu mladé republiky bolševiky, ale katolické monarchisty a politické katolíky obecně.¹⁷ To samozřejmě byly výtky neoprávněné, katolíci se již před 28. říjnem přihlásili k samostatnosti a od počátku republiky ji hájili, např. lidovecký poslanec Josef M. Kadlčák v Národním shromáždění dne

¹⁴ Stanislav POLÁK, *Za ideálem a pravdou 4*, Praha 2004, s. 268–269.

¹⁵ Ján GRONSKÝ, *Komentované dokumenty k ústavním dějinám Československa. I. Díl, 1914–1945*, Praha 2005, s. 35.

¹⁶ František X. HALAS, *Fenomén Vatikán: Idea, dějiny a současnost papežství*, Brno 2004, s. 533.

¹⁷ Antonín KLIMEK, *Boj o Hrad I. Vnitropolitický vývoj Československa 1918–1926 na půdorysu zápasu o prezidentské nástupnictví*, Praha 1996, s. 30.

20. prosince 1918 prohlásil: „*Jménem klubu Československé strany lidové mám čest přednésti toto prohlášení: Naše strana a náš katolický lid český, v ní soustředěný, z vlastní orientace prohlásily se pro samostatný československý stát.... Jako strana těchto zásad budeme s plným důrazem a věrně hájiti zřízení republiky a její autority a upřímně, když vítáme presidenta Masaryka, nepozdravujeme v něm jen muže, který si získal velikých zásluh nesporných o českou samostatnost a svobodu, nýbrž v něm vítáme i representanta státní autority. Autority této chrániti a podporovati ji, pokládáme za svou povinnost a příkaz našeho programu.*“¹⁸ Za další důkaz lze uvést memorandum, které Masaryk předložil vládě 11. listopadu 1919, text souvisí spíše s odlukou státu a církve, ale jeden bod se vztahuje ke stranám politického katolicismu: „*V demokratických státech konfesijních politických stran téměř není.*“¹⁹

Negativní vztah lze také analyzovat na Masarykově poměru k účasti katolických stran na vládních koalicích na počátku republiky. V dopise Karlu Kramářovi (1860–1937) ze 13. července 1919 odmítal další setrvání klerikální strany ve vládě, považoval ho za „*vodu na mlýn*“ radikální levici, naopak Kramář prezidenta přesvědčoval, že katolíci jsou nutnou součástí hradby proti komunismu.²⁰ Fakt, že Masaryk viděl katolické strany jako živly státnosti nepřátelské, dokládá i jeho chování po volbách roku 1920, kdy zcela odmítal účast katolických stran na vládě. Jednou z mála výtek, které měl Masaryk k prvnímu úřednickému kabinetu Jana Černého (1874–1959), byla právě nespokojenost s tím, jaký vliv získá ČSL jako zákulisní aktér v rámci tzv. Pětky.²¹ Ještě v září 1924 po hovoru s Antonínem Švehlou (1873–1933) Masaryk prohlásil: „*Nyní vidí (myšleno A. Švehla) nebezpečí klerikalismu reprezentovaného Šrámkem a dalšími ve vládě a je vysoce proti němu.*“²² V jiném dopise Švehlovi před prezidentskou volbou v roce 1927 napsal: „*Klerikálové a mlado jsou výslovně proti mně.*“²³ V tomto kontextu je zajímavé Masarykovo mylné přesvědčení, že nebude volen poslanci a senátory katolických stran.²⁴

Vliv na Masarykův negativní postoj mělo pravděpodobně také jeho okolí, řada nejbližších spolupracovníků z Kanceláře prezidenta republiky byli zednáři a pro-

¹⁸ Schůze Národního shromáždění v letech 1918–1920, dne 20. 12. 1918. Stenoprotokoly, řeč Josefa Kadlčáka. (<http://www.psp.cz/eknih/1918ns/ps/stenprot/index.htm>)

¹⁹ T. G. MASARYK, *Prezident republiky o poměru církve a státu*, Národní listy 59, 1919, č. 259, s. 11.

²⁰ Jan BÍLEK (ed.), *Korespondence T. G. Masaryk – Karel Kramář*, Praha 2006, s. 401–402.

²¹ A. KLIMEK, *Boj o Hrad I*, s. 341.

²² Daniel MILLER, *Antonín Švehla – mistr politických kompromisů*, Praha 2001, s. 281.

²³ Jiří KOVTUN, *Republika v nebezpečném světě. Éra prezidenta Masaryka 1918–1935*, Praha 2005, s. 502.

²⁴ Nakonec Masaryka volila ČSL, DCV a pravděpodobně i část HSLS.

tikatolicky orientované osobnosti.²⁵ Masaryk tak byl často mylně a tendenčně informován. Např. při Marmaggiho aféře dostal zprávu, že ČSL a HSLS chtějí situace využít k pádu vlády, vypsání voleb a velkému posílení, pro případ neúspěchu měly katolické strany využít svých kontaktů s Vatikánem a destabilizovat československou měnu. Takové zprávy byly samozřejmě zcela nepodložené, i tak se však podílely na utváření Masarykova vztahu k politickému katolicismu. V tomto kontextu je zajímavé poznamenat, že v Masarykově nejbližším okolí nebyl žádný katolík či sympatizant katolické církve. To má nejen výpovědní hodnotu jako projev Masarykova chladného postoje ke katolické církvi, ale také může osvětlit povahu konkrétních informací, které prezident dostával, případně kroky, které jeho okolí dělalo ve vztahu ke katolicismu obecně.

Masaryk se k politickému katolicismu vyjadřoval často také formou anonymních článků v listech, ideově blízkých Hradu. V březnu 1926 napsal článek *Katolicismus a Inteligence do Národního osvobození*, reagoval v něm na slova lidoveckého novináře Josefa Doležala, jenž požadoval budovat poválečnou Evropu na půdě katolické víry, Masaryk toto tvrzení odmítl. Poté se pustil do kritiky katolických stran za jejich podporu monarchii, politické „příživnictví“ (tak označil konkrétně činnost ČSL), katolíkům také vyčetl, že nikdo z nich nebojoval v legiích či se jinak nezasloužil o stát: „...historie našeho odboje usvědčila dr. Doležala a Monsignora Šrámka z neplodnosti jejich idejí.“²⁶ Po volbách do zemských zastupitelstev v roce 1928 se Masaryk v *Lidových novinách* ze dne 11. prosince rozepisuje o rostoucí odpovědnosti a inteligenci voličů, a to v souvislosti s oslabením pozic katolických stran.²⁷ V článku *Strana klerikální* z prosince 1928 je katolickým stranám vyčítáno: „...směšuje církev a stát, náboženství a politiku... více jak zbožnost oceňuje i malé úspěšky politické. Za celých deset let od převratu nemůže se klerikální strana vykázat ani jediným významnějším návrhem zákona nebo administrativním opatřením. Byla stále jen příživníkem... chytala se fašismu, stavěla se proti Dr. Benešovi, podnikala tažení proti Hradu...“²⁸ Zde Masaryk naráží na výtku, kterou zmíní i v souvislosti s osobností Jana Šrámka, ČSL považoval prezident za pouhou blokovací překážku proti sekularizačním zákonům a tendencím, jinak ji vnímal jako příliš pasivní, bez pozitivně vymezeného programu. Dalo by se říci, že Masaryk po ukončení protikatolické vlny již neviděl význam v existenci konfesních stran.

V tomto duchu Masaryk pokračoval i v článku, komentujícím parlamentní volby roku 1929: „Dalším dobrým volebním výsledkem je úpadek klerikalismu.

²⁵ Např. Josef Schieszl, Přemysl Šámal, Ladislav Syllaba, Antonín Schenk, Kamil Krofta, Edvard Beneš a řada dalších.

²⁶ T. G. MASARYK, *Katolicismus a Inteligence*, *Národní osvobození* 3, 1926, č. 194, s. 2. Dále Josef DOLEŽAL, *Politická cesta českého katolicismu 1918–1928*, Praha 1928, s. 8.

²⁷ T. G. MASARYK, *Volby a po volbách*, *Lidové noviny* 36, 1928, č. 626, s. 2.

²⁸ T. G. MASARYK, *Strana klerikální*, *Lidové noviny* 36, 1928, č. 641, s. 2.

Všechny klerikální strany, české i německé, ztratily značný počet voličstva. To je důkazem, že politická vzdělanost voličstva roste.“ V tomto článku je zajímavé, že Masaryk mluví o klerikálních stranách ve smyslu, že škodí dokonce i samotné katolické církvi a překvapivě vyslovuje souhlas s přístupem Vatikánu, který je zdrženlivý k politické aktivitě katolických kněží.²⁹ Podle Masaryka politická aktivita kněží snižuje morální autoritu církve i jich samotných, v politice se totiž musí logicky „ušpinit“ a přijmout pravidla hry, ve zmíněném článku *Strana klerikální* tento fenomén dokládá rozpory mezi kněžími, kteří se namísto následování Krista starají o politické machinace a vzájemné spory.

Tento rozdíl považují za velmi významný, Masaryk do roku 1918 obviňoval církev, že pomocí katolických stran vstupuje do politiky, politický katolicismus, katolicismus, církev i klerikalismus užíval velmi volně a ve většině případů jako synonyma označující tentýž fenomén. Povaha tohoto článku však spíše brání církev před katolickými stranami, které autor vidí jako církvi škodlivé. Jak jsem zmínil v pasáži o kritice církve, Masaryk vnímal spojení církve a politiky před válkou jako primární, neoddělitelný a daný znak katolicismu, z tohoto článku však vyplývá, že zcela změnil postoj. Právě oddělené posuzování politického katolicismu a katolické církve je z pohledu Masarykových dřívějších názorů převratné.

Zde bych rád uvedl drobnou poznámku, jedním z hlavních hesel protikatolického tábora byla Masarykova údajná slova: „*Katolíci budou mít tolik práv (místa), kolik si vybojují*“, nepodařilo se mi najít ani jeden projev, dokument či dopis, kde by Masaryk užil tuto formulaci. Velké množství prací tento citát zmiňuje, aniž by však odkazovalo na konkrétní zdroj. Osobně se domnívám, že citát mohl vzniknout spíše jako součást obranného boje ČSL, jehož cílem byla mobilizace sil a podpory pro katolické strany, heslo se totiž objevilo poprvé právě na stránkách lidoveckých novin.

Zajímavé je alespoň ve zkratce zmínit poměr ČSL k Masarykovi. Jak bylo zmíněno, Masarykův vztah k politickému katolicismu byl výlučně negativní, poslanci a senátoři ČSL však vnímali Masaryka jako svého ochránce v rámci protikatolické popřevratové vlny. Když socialista Václav Bouček navrhl v Revolučním národním shromáždění zavedení manželské rozluky (součástí návrhu byl i povinný občanský sňatek) a odstranění náboženství ze škol, poslanec P. Antonín Cyril Stojan na jednání klubu navrhl poprosit o pomoc prezidenta, při projednávání tzv. kazatelnicového zákona (zakazoval se kněžím vyjadřovat k politickým záležitostem)

²⁹ Vatikán nebyl příliš nakloněn politické aktivitě kněží a v době pontifikátů Benedikta XV. a Pia XI. se ji snažil omezovat a podporovat spíše veřejnou činnost angažovaných laiků (např. Katolická akce Pia XI.). Nicméně stávající parlamentní zastoupení kněží v rámci ČSL toleroval. Kněz mohl být politicky činný v souladu s kanonickým právem na základě souhlasu svého diecézního biskupa, to se však nevztahovalo na řádový klérus. Proto se řeholníci, např. strahovský opat Metod Zavoral, museli svého parlamentního mandátu vzdát.

byl Masaryk opět požádán o pomoc.³⁰ Žádost o Masarykovu podporu adresovala strana prezidentovi i v případě zmíněné odluky státu a církve, Habrmanovy antiklerikální školské politiky či podpory zachování zemského uspořádání. I když Masaryk paradoxně poválečnou sekularizační legislativu ve většině případů osobně podporoval, zmíněný kazatelnicový zákon odmítal a podepsal ho až na nátlak po více jak měsíci.³¹ Podobně se zpětným ohlednutím hodnotil roku 1933 Masarykovu roli Alfréd Fuchs: „*President Masaryk, který politickou ideologii státu promýšlel i praktikoval, nepřál si kulturního boje. Nalezl v tom porozumění u politického vůdce československých katolíků Msgra Šrámka a řady prelátů, majících skutečné zahraniční styky.*“³²

Změna ve vztahu ČSL k Masarykovi přichází až s Masarykovým druhým vystoupením v parlamentu (1919), kde veřejně podpořil odluku státu a církve. Ač Masarykovo dílo obsahuje řadu odkazů na odluku, a to i před rokem 1914, ČSL zjevně žila v domnění, že Masaryk odluku nepodporuje. Paměti Josefa Doležala a Vladimíra Červenky se shodují v tom, že pro lidovecké politiky byl Masarykův projev nepřijemným šokem. František Kordač Masarykova slova označil za „*židovsko-zednářské zásady*“, Metoděj Zavoral domnělou změnu Masarykova postoje k odluce přičítal maffii: „*Pravá maffie jest pouze několik osob, které mají za úkol vyvolati a provést kulturní boj. Právě proto nemůžeme si s klidem nechat libiti Masarykovo projádření slova: usilujeme také o rozluku státu a církve a uvolňujeme se takto od církevní autority*“, Václav Myslivec navrhoval veřejné vystoupení strany proti osobě prezidenta a Andrej Hlinka prohlásil, že Masaryk je lhář, kterému nelze věřit. Rozvášněné návrhy mírnil až Šrámek, který odmítl kritiku prezidenta v tak (pro katolicismus) nejisté době, namísto toho lidovecký tisk dostal příkaz: „*...aby brzdili svoje chvalozpěvy na Masaryka a příležitostně vždy poukázali na jeho proti církvi zaujímaná stanoviska.*“³³ Po opadnutí protikatolické vlny po roce 1920 se stal postoj většiny ČSL k osobě prezidenta opět pozitivním. Jak bude dále v práci ukázáno, k Masarykovi mělo vždy blíže spíše Šrámkovo moravské umírněnější a středovější křídlo, než česká konzervativnější frakce strany. Samozřejmě existovaly výjimky, řadě politiků ČSL se nelíbilo Masarykovo počínání za Marmaggiho aféry, poslanec P. Alois Roudnický označil jednání Masaryka za „*klackovitost*“ a slíbil to prezidentovi oplatit při následujících prezidentských volbách.³⁴ Po odeznění aféry

³⁰ Archiv KDU-ČSL Praha, fond Vladimír Červenka, *Paměti I.*, s. 9. a 26.

³¹ Tamtéž, s. 78.

³² Alfréd FUCHS, *Z boje o modus vivendi. Výbor článků církevně – politických*, Hradec Králové 1933, s. 25.

³³ Tamtéž, s. 102–106.

³⁴ Archiv KDU-ČSL Praha, fond Josef Doležal, *Historie ČSL 1948–1948*, karton č. 40, s. 322.

však vášně rychle opadly a ČSL oceňovala Masarykovo úsilí o nápravu vztahů se Svatým stolicem.³⁵

Masarykův vztah k Msgru Janu Šrámkovi

Vztah k Janu Šrámkovi je jedinou kapitolou z poměru Masaryka a politického katolicismu, o které je více dostupných informací, právě proto se může Masarykův vztah ke Šrámkovi nesprávně zaměnit s Masarykovým postojem k celému politickému katolicismu jako takovému. Masaryk měl k Šrámkovi od počátku republiky vztah velmi negativní, zjevně bez objektivních a prokazatelných příčin. Jak ukazuje archivní výzkum Marka Šmída ve vatikánských archivech, Masarykova snaha prosadit Šrámka za olomouckého arcibiskupa roku 1920 byla míněna pouze jako nástroj, jak dostat politicky obratného katolíka pryč z vlády a parlamentu.³⁶

Nejhůře nesl Masaryk léta vlády tzv. panské koalice (1926–1929), Jan Šrámek v pozici náměstka předsedy vlády vystupoval jako premiér (Antonín Švehla byl nemocen). Nejdříve pouze občas, od konce roku 1927 do února 1929 však byl Šrámek prakticky nepřetržitě faktickým premiérem Československa. Z jejich sporů lze zmínit např. Masarykův projev k 28. říjnu 1928, přednesený v Národním shromáždění, který musel prezident na Šrámkův nátlak několikrát změnit, než byl vládou schválen.³⁷ Masaryk neustále žádal agrárníky o provedení změn ve vládě, jeho cílem bylo odstranit Jana Šrámka z premiérské pozice. Zejména těžce prezident snášel, že by se všech oslav k desátému výročí republiky měl účastnit katolík a kněz jako předseda vlády, proto si např. na své narozeniny roku 1928 Masaryk vymohl dočasný návrat nemocného Švehly do úřadu. Přemyslu Šámalovi (1867–1941) před 28. říjnem řekl: „*Nerad bych šel do 28. října s nynějším složením vlády, pokud se týká ministerského předsedy. Jest nutno nějakým způsobem věc vyřešiti, a neučiní-li to agrární strany, nezbude mě nic, než abych po návratu nového ministerského předsedu jmenoval sám.*“³⁸ Prezidentův osobní tajemník Antonín Schenk (1896–1970) ve svých pamětech několikrát vzpomíná na Masarykovo setkání se Šrámkem v Lánech. Podle Antonína Schenka Masaryk „*Neměl kromě úředních záležitostí ke Šrámkovi žádný lidský vztah...*“³⁹ Masaryk o Šrámkovi prohlásil, že stří-

³⁵ Přívětivě působil zejména Masarykem zasláný telegram papeži Piu XI. k výročí jeho kněžského svěcení roku 1929, do té doby Masaryk papeži žádná blahopřání neposílal. Jan DOŠTÁLEK, *Náš cíl. Některé příležitostné přednášky. I. Díl.* Praha 1933, s. 23.

³⁶ Marek ŠMÍD, *Čeští katolíci a prezident T. G. Masaryk po vzniku Československé republiky*, Střed 3, 2011, č. 1, s. 60–76.

³⁷ Miloš TRAPL, *Poměr T. G. Masaryka jako prezidenta k římskokatolické církvi*, in: Náboženská dimenze Masarykova myšlení, Hodonín 1995, s. 61–67.

³⁸ Antonín KLIMEK, *Boj o Hrad 2. Kdo po Masarykovi? (1926–1935)*, Praha 1998, s. 19.

³⁹ Jindřiška SMETANOVÁ, *Proč se neřekne pravda? Ze vzpomínek dr. Antonína Schenka*, Praha 1996, s. 117.

dá rezorty bez vědomostí či pracovní výkonnosti, po Šrámkově návštěvě měl prezident obvykle po zbytek dne špatnou náladu. Proti Šrámkovi útočil Masaryk i formou anonymních článků v novinách. Např. v květnu 1928 v Přítomnosti napsal: „*Katolíci díky poválečné kajičné politice byli vzati na milost... Šrámek není mužem kompromisu...*“⁴⁰

Masarykův odpor k Janu Šrámkovi jako premiérovi je pochopitelný, Masaryk měl svou ideu husitského státu, naopak Šrámek všechny oslavy spojoval s cyrilometodějskou a svatováclavskou ideou (právě konflikt těchto dvou idejí stál za opakovaným odmítnutím několika verzí prezidentova projevu v Národním shromáždění roku 1928), tak podle Masaryka de facto zneužíval náboženství pro politické cíle a vice versa.⁴¹ Roku 1928 pronesl Jan Šrámek řadu projevů k výročí republiky, jeden také přímo u Masaryka na Hradě, všemi prostupuje vize české státnosti jako státnosti chápané v rámci katolické tradice.⁴² Masaryk velmi těžce nesl, že v čele jím založeného „husitského“ státu stojí katolický kněz, součástí koalice jsou také tři katolické strany (ČSL, DCV a HSLŠ) a Šrámek, hřímající z pozice premiéra o katolické kontinuitě československé státnosti. Masarykovu frustraci dokládá i jeho vlastní vyjádření: „...*strana, která přijela posledním rychlíkem z Vídně, má modus vivendi, kongruu a její předseda vede jako náměstek vládu země...*“⁴³

Mimo toto období je příčina Masarykova osobního odporu k Janu Šrámkovi velmi nejasná. Osobní odpor ke Šrámkovi byl totiž přítomen již před rokem 1926 a stejně tak po roce 1929. Jan Šrámek byl velmi vzdělaný teolog, kněz a sociolog. Reprezentoval umírněné křídlo strany a byl hlavním Masarykovým obhájcem při prezidentských volbách, za což ho konzervativní křídlo ve straně kritizovalo. Jan Šrámek také hájil sociální rozměr křesťanství a před válkou měl velmi blízko ke hnutí katolické moderny.⁴⁴ Jan Šrámek odmítal povinné náboženství ve výuce, v letech dominantní pozice katolicismu za panské koalice nesouhlasil s radikálními katolickými požadavky a měl vazby na olomoucké arcibiskupy Antonína Cyrila Stojana (1851–1923) a Leopolda Prečana (1866–1947), které považoval Masaryk za své přátele.⁴⁵ Masaryk měl negativní postoj k ideám stavovského katolicismu, ani

⁴⁰ T. G. MASARYK, *O funkci, kterou by měla mít lidová strana*, Přítomnost 5, 1928, č. 17, s. 257–258.

⁴¹ Obecně celá ČSL kladla silný akcent na svatováclavskou ideu československé státnosti. Viz např. Bohumil STAŠEK, *Idea svatováclavská a boj o samostatnost českého národa*, Praha 1918, s. 16.

⁴² Jan ŠRÁMEK, *Dr. Jan Šrámek ve svých projevech 1918–1938*, Brno 1946, s. 56–68.

⁴³ T. G. MASARYK, *Cesta demokracie 3*, Praha 1994, s. 290–291.

⁴⁴ Podle nejnovějších zkoumání prof. Pavla Marka v Katolické moderně J. Šrámek dokonce zastával vedoucí pozice. Tento objev byl představen na Konferenci Šrámek a jeho doba, konané dne 23. 9. 2010 v Olomouci, referát prof. Marka *Jan Šrámek a katolická moderna*.

⁴⁵ Miloš TRAPL, *Monsignore Jan Šrámek*, Olomouc 1995, s. 39.

ten však Šrámek nezastával. Obdobně Masarykem obávaný katolický blok Šrámek odmítl. I další členy Šrámkova křídla ve straně měl Masaryk v oblibě (Mořic Hruban, Alfréd Fuchs či P. František Světlík, který Masaryka do jisté míry obdivoval již jako bohoslovec v Olomouci a díky němu se začal zabývat sociologií).⁴⁶ Při Marmaggiho aféře odmítl návrhy konzervativního křídla strany na odchod z vlády a usiloval o oboustranný smír. Šrámek měl též velmi dobrý poměr k Edvardu Benešovi a tento vztah byl oboustranný.

Jako vysvětlení špatného vztahu Masaryka ke Šrámkovi lze navrhnout pět možných faktorů. Prvním je téměř neznámý a v literatuře opomíjený konflikt Masaryka a Šrámka před válkou.⁴⁷ Jan Šrámek se střetl u příležitosti Wahrmondovy aféry s Masarykem na půdě říšské rady, i když většinou Masaryk nad svými katolickými protivníky intelektuálně vítězil, nyní ani zdaleka zvítězit nedokázal. Masaryk tvrdil, že kostnický koncil schválil terorismus a anarchii tím, že uznal řeč Jeana Petita, obhajujícího vraždu Ludvíka Orleánského. Jan Šrámek poukázal na to, že koncil anarchii skutečně později odsoudil a dokázal, že není možno dávat do spojitosti vraždu tyрана s anarchií. Dalším tématem sporu byla filosofie Tomáše Akvinského, Masaryk argumentoval, že Akvinský podporoval otroctví, Šrámek to označil za ahistorický soud, nešlo otroctví, ale feudální systém vnímaný všemi stranami jako legitimní a Bohem daný: „*Pánové, nesmíme sv. Tomáše z jeho doby vyhnati a jej nyní postaviti před parlament nové sněmovny rakouské...*“ Celý spor měl ještě několik teologicko-historických rovin, ze zápisu je však zjevné, že Masaryk Šrámkovu řeč často přerušoval obstrukcemi a nesouhlasnými výkřiky, ještě častější však byly projevy souhlasu zbytku sněmovny, kterých se Šrámkovi za jeho brilantní řeč dostalo.⁴⁸ Je možné, že Masaryk si na spor pamatoval, taková hypotéza má však několik slabin: neexistuje pro ni žádný důkaz, Masaryk sám nebyl mstivý a vzhledem ke své konfliktní minulosti před rokem 1914 by obdobné spory musel mít s většinou politiků. S tím souvisí i další předválečný spor o interpretaci závěrů Maconského koncilu (roku 581), z něhož vítězně vystoupil opět Šrámek.⁴⁹ Marie V. Thurzo ve své monografii o Šrámkovi dokonce tvrdí, že tento spor „*velmi otřásl Masarykovou autoritou*“.⁵⁰ Masaryk měl před rokem 1914 spory s řadou osobností, až na

⁴⁶ František Světlík *šedesátníkem*, Olomouc 1935, s. 81–82.

⁴⁷ O sporu se zmiňuje pouze prof. M. Trapl ve své knize o J. Šrámkovi, literatura o Masarykovi, dokonce ani sextalogie za *Ideálem a pravdou* od Stanislava Poláka, tento spor vůbec nezmiňuje.

⁴⁸ T. G. MASARYK, *Věda a církev: Církevně politický význam Wahrmondovy affairy*, Praha 1908.

⁴⁹ Šrámek *contra* Masaryk: *Řeč poslance docenta Šrámka na říšské radě dne 11. června 1908 Olomouc 1908*, s. 8–42.

⁵⁰ Virginie Marie TURZOVÁ, *Kartouzský vězeň: Mons. Jan Šrámek – kněz a politik*, Svitavy 2006, s. 93.

malý počet výjimek však vždy morálně či vědecky vítězil, zmíněné spory se Šrámkem ale patřily spíše do oblasti Masarykových proher.

Druhé možné vysvětlení odvozují z krátké zmínky v Hrubanových pamětech, Masaryk údajně neměl rád tlusté osoby a Šrámek mírně obézní byl.⁵¹ Proti takové hypotéze však stojí fakt, že Masaryk měl velmi rád Antonína Cyrila Stojana, který byl mnohem obéznější než Šrámek. Spíše hypotetickou možností je zápach z úst, při jedné cestě do Lán roku 1921 mělo Šrámkovo auto nehodu a podle operační zprávy mu byla z břicha vyoperována příčina jeho velmi nepříjemného a mrtvolného zápachu z úst.⁵² Doležal ve svých pamětech dokonce tvrdí, že kvůli zápachu z úst se s Šrámkem řada politiků nechtěla sejít a Stránský ho v *Lidových novinách* označil za „*zaživa hnijící mrtvolu*“.⁵³

Další možností je Masarykova nespokojenost s neustálým tlakem na jeho osobu v souvislosti s vysvětlováním financování odboje a nakládání s finančními prostředky v letech 1914–1918. V jednom dopise Benešovi si Masaryk přímo stěžuje na Šrámkovu osobu, který patřil v Národním shromáždění k hlavním silám, požadující zveřejnění detailní zprávy o finanční stránce odboje. Masaryk se cítil uražen tím, že musí ještě deset let po vzniku republiky dokazovat kolik, kdy a co komu dal.⁵⁴

Posledním je Masarykův nesouhlas se Šrámkovou politikou a konkrétními kroky ve vládě. V článku *Strana klerikální* se konkrétně o Šrámkovi zmiňuje, kritika je však velmi neurčitá: „*Nezapomněli jsme, jak mnoho chyb nadělal. Mohla by se uvést celá řada těch chyb a nedostatků. K tomu jeho známá záliba v odkládání.*“⁵⁵ Je možné, že právě tato lidovecká strategie pomalého postupu a zdržování, která se vyplatila zejména při protikatolické vlně na počátku republiky, Masarykovi zjevně velmi vadila, tedy Šrámkovo známé „*moc jsme nevykonali, ale mnohému jsme zabránili*“.⁵⁶ Na tuto „odkládací“ taktiku si totiž opětovně stěžoval Masaryk před prezidentskými volbami a označil ji za nezodpovědné hazardování s osudem republiky.⁵⁷ ČSL totiž do poslední chvíle odkládala své rozhodnutí o tom, jakého

⁵¹ Mořic HRUBAN, *Z časů nedlouho zašlých*, Řím 1967, s. 217. Masaryk to viděl jako esteticky nevzhledné a považoval tlusté lidi za líné. V této souvislosti také kritizoval generální štáb Československé armády za obezitu generálů.

⁵² Seminář prof. Miloše Trapla *Římskokatolická církev a politický katolicismus v ČSR a ve střední Evropě I*, FF UP v Olomouci, Katedra historie, dne 4. 10. 2010.

⁵³ Archiv KDU-ČSL Praha, fond Josef Doležal, s. 471–472.

⁵⁴ Jaroslav PECHÁČEK, *Masaryk, Beneš a Hrad: Masarykovy dopisy Benešovi*, Praha 1996, s. 77.

⁵⁵ T. G. Masaryk, *Strana klerikální*, s. 2.

⁵⁶ Jiří HANUŠ, *Kněz a politika: případ Jana Šrámka*, in: Pavel Marek (ed.), Jan Šrámek: Kněz, státník a politik, Olomouc 2004, s. 47–54.

⁵⁷ A. KLIMEK, *Boj o Hrad 2*, s. 130.

kandidáta volit. Obecně je velkým problémem zjistit, jaké konkrétní Šrámkovy politické kroky Masaryk odmítal, Masaryk se vždy omezuje na obecné formulace o jeho chybách, neschopnosti a touze diktovat (Masarykův přítel, strahovský opat Metoděj Zavoral, dokonce s nadsázkou označil Šrámka za „*Mussoliniho lidové strany*“⁵⁸), konkrétní příklady však chybí. Jednou z výjimek, kdy Masaryk skutečně kritizoval Šrámka v konkrétní rovině, byla povolební koaliční jednání roku 1929. Masaryk vinil Šrámka z nedostatku vyjednávacích schopností a kompromisu: „*Msgr. Šrámek nepotřeboval k svému jednání jako Švehla celých týdnů... za několik dnů ohlásil, že vládu sestavit nemůže.*“⁵⁹ Z uvedených důvodů je tedy zjevné, že ač mohl mít Masaryk objektivní důvody nesnášet Šrámka, je téměř jisté, že zde navíc existovala osobní antipatie z prezidentovy strany, a to bez ohledu na konkrétní Šrámkovy činy.

Na osobní rovině vidím jako nejvýznamnější a nejpravděpodobnější faktor právě první bod o předválečných sporech. Nad zmíněné důvody hrál samozřejmě roli fakt, že Šrámek byl nejen katolický politik, ale také katolický kněz a působil často v nejvyšších ústavních funkcích. Pro Masaryka, jenž politickou aktivitu kněží zcela zavrhoval, tak mohl symbolizovat vše, s čím ve vztahu stát – církve nesouhlasil.

Na vztah Masaryka ke Šrámkovi lze však nahlížet i z jiné perspektivy. Kritické adresy Masaryka na adresu Šrámka pocházejí často z paměti liberálního, nekatolického či antiklerikálního prostředí (Antonín Schenk, Anna Gašparíková-Horáková), naopak prameny katolické provenience (Vladimír Červenka, Mořic Hruban a řada dalších) se o žádných problémech či sporech nezmiňují. Vztah je vykreslován často až pozitivně, Hynek Dostál v památníku, vydaném u příležitosti Šrámkových 60. narozenin mluví o nadšené účasti prezidenta po boku Šrámka na orelských slavnostech roku 1929,⁶⁰ František Method Žampach připomíná veskrze stejné cíle Šrámka a masarykovského zahraničního odboje, Šrámek „*jen varoval před nerozvážným postupem, který by mohl věčně škodit*“, čímž odkazoval na protikatolickou profilaci odboje, která mohla vést ke kulturnímu boji.⁶¹ Podobně mluvil i ministr Jan Dostálek na sjezdu ČSL v září 1937, když říkal, že ČSL od počátku podporovala Masarykovu vizi zahraniční politiky: „*Naše zahraniční politika, založená Masarykem, vybudovaná nynějším presidentem a v jeho duchu dnes prováděná,*

⁵⁸ Štěpán KOHOUT, *Dopisy Jana Šrámka Karlu Dostálu – Lutínovovi*, in: P. Marek (ed.), *Jan Šrámek: Kněz, státník a politik*, s. 310.

⁵⁹ *Lekce z demokratismu*, 37, 1929, č. 598, s. 1.

⁶⁰ František Method ŽAMPACH, *Jan Šrámek: životní data, dokumenty, vzpomínky, úvahy*, Brno 1930, s. 26.

⁶¹ Tamtéž, s. 47.

měla vždy souhlas naší strany...“⁶² Ministr Jaroslav Stránský roku 1946 mluvil dokonce o tom, že Jan Šrámek byl účasten Masarykovy osvobozovací akce podobným způsobem, jako působil po boku Edvarda Beneše v Londýně za druhé světové války.⁶³ Německý list *Kölnische Volkszeitung* v kontextu orelských slavností roku 1929 dokonce zkritizoval Šrámka za to, že je názorově až příliš blízký Masarykovi: „*Jeho moudrost končí jako u Masaryka: Němci mají tři státy, československý národ pouze jeden.*“⁶⁴ Památník ke Šrámkovu jubileu z roku 1930 je také z většiny zaplněn fotkami, na kterých je Šrámek po boku Masaryka, tématem velké části z nich je pak Masarykova cesta po Moravě v červnu 1928, na které Šrámek prezidenta k Masarykově nelibosti doprovázel (Šrámek na jednotlivé zastávky prezidentské cesty pravidelně dojížděl z Brna). František Hála po válce taktéž oba muže srovnával: „*A tak profesor sociologie Šrámek jinými cestami a jinou metodikou dochází k stejnému závěru, k jakému dospěl veliký Tomáš Masaryk, že totiž otázka česká je především otázkou sociální.*“⁶⁵ Nicméně i F. Hála si dobře uvědomoval, že vztahy Šrámka a Masaryka nebyly vždy ideální, o to více zdůraznil jejich oboustrannou proměnu po roce 1918: „*Viděno pod zorným úhlem Moravy z let devadesátých, bylo by ovšem zatěžko si představit Masaryka a Šrámka tak těsně vedle sebe. Málokdo by byl věřil tehdy před padesáti lety, že za presidentství Masarykova se ani jedna československá vláda, s výjimkou nepolitických kabinetů úřednických, neobejde bez ministra Šrámka. Nebo kdo by na půdě říšské rady mohl tušit, že za presidentství Masarykova bude Šrámek zastávat funkci úřadujícího předsedy vlády? A přece, když se někdo opravdu zamyslí nad postojem obou mužů k demokracii, kterou jak Masaryk, tak Šrámek prociťují především nábožensky, na podkladě křesťanské ethiky, na základě lásky k bližnímu a rovnosti nesmrtelných lidských duší, chápe, že se nakonec na půdě demokratické republiky mohli, ba museli sejít.*“⁶⁶ Situaci Šrám-

⁶² Československá strana lidová a její práce v politickém, sociálním a kulturním vývoji Československé republiky. Řeč ministra veřejných prací Ing. Jana Dostálka na IX. řádném sjezdu naší strany. Bohumil STAŠEK, Československá strana lidová ve své práci a úkolech, Lidová čítanka 1937, s. 10.

⁶³ Ivo DUCHÁČEK, Mandatář národa. Studie a projevy k 75. narozeninám Msgre Dr Jana Šrámka, předsedy vlády ČSR v zahraničí, Praha 1946, s. 9.

⁶⁴ František Method ŽAMPACH, Jan Šrámek: životní data, dokumenty, vzpomínky, úvahy, Brno 1930, s. 153.

⁶⁵ I. DUCHÁČEK, Mandatář národa. Studie a projevy k 75. narozeninám Msgre Dr Jana Šrámka, předsedy vlády ČSR v zahraničí, Praha 1946, s. 13–14.

⁶⁶ Tamtéž, s. 17–18. Další příklad totožnosti Šrámkových a Masarykových názorů je např. s. 23. Zdá se, že glorifikace vztahu obou mužů po druhé světové válce ještě narostla s významem, jaký měl Jan Šrámek v exilové vládě. Snad tím mohla být také neúmyslně akcentována snaha navázat na tradice a systém první republiky. J. Firth dokonce ve zmíněném sborníku řadí Šrámka a Masaryka mezi nejvýznamnější „syny naší země“ (s. 46). Případně příspěvek Františka M. Žampacha o tom, že pouze Masaryk a Šrámek se společně zastávali Slováků proti uherskému útlaku (s. 64).

kovy ČSL s potěšením komentoval také Josef Doležal: „Muž, vyhazovaný r. 1919 z první sněmovny a vůdce kdysi malé frakce, vede v 10. roce samostatnosti fakticky vládu republiky a provází v této funkci presidenta Masaryka na jeho cestě Moravou...“⁶⁷

Pro katolické politiky byl Šrámek osobou, s kterou prezident rád spolupracoval a jehož si hluboce vážil pro jeho osobní i politické kvality, a pokud ne před rokem 1918, tak zcela jistě po vzniku ČSR. Hodnocení vztahu obou mužů bylo tedy již v době první republiky přinejmenším rozporuplné a často i diametrálně odlišné dle konkrétního tábora či mluvčího, který se k dané problematice vyjadřoval. Při těchto rozdílech je třeba mít na paměti subjektivitu obou skupin: lidé blízcí Masarykovi očividně Šrámka nesnášeli v duchu antiklerikalismu či antikaticismu, naopak Šrámkovi souputníci popisovali vztah k Masarykovi často pozitivně hlavně při různých životních jubileích, a zde by šlo výroky kritické či negativní povahy stěží očekávat.

Masaryk a další významní představitelé (českého) politického katolicismu

Proti tvrzení, že Masaryk měl negativní vztah k politickému katolicismu obecně, lze uvést několik příkladů poměrně dobrého vztahu mezi vůdčími osobnostmi politického katolicismu a Masarykem. Cílem není uvést vyčerpávající přehled Masarykova poměru k významným katolíkům, ale dokázat, že Masarykova kritika politického katolicismu neměla zásadní implikace pro jeho vztah ke konkrétním reprezentantům tohoto politického proudu.

Masaryk měl korektní vztah s olomouckým arcibiskupem A. C. Stojanem. A. Horáková-Gašpáriková ve svých pamětech vzpomíná na oběd arcibiskupa F. Kordače (1852–1934) s Masarykem v Lánech, při té příležitosti Masaryk o Stojanovi prohlásil: „*Takový hodný, poctivý sedlák. Přišel jednou ke mně, mluvili jsme spolu a po jakémsi vytáčení vytáhl z kapsy moravskou klobásu, po chvíli se obrátil a zpod druhého vytáhl šosu flašu slivovice. Prý je to zdravé oboje, a proto mi to přinesl.*“⁶⁸ Na Stojanovi oceňoval jeho dobrotu, hlubokou víru a skromnost. Podle Hrubanových vzpomínek dokonce Masaryk utěšoval Stojana při velké vlně vystupování z katolické církve, Masaryk mu údajně řekl: „*Což není lépe, budou-li lidé přestupovat k pravoslaví, než aby byli bez vyznání? Zůstanou přece jen křesťany.*“⁶⁹ Když Stojan zemřel, Masaryk byl velmi zarmoucen a v telegramu 1. října 1923 napsal: „*Vyslovuji vám, pánové, při odchodu pana arcibiskupa vřelou sympatii. Poznám jsem záhy jeho upřímnou lidumilnost, zejména také v době společného poslan-*

⁶⁷ Josef DOLEŽAL, *Politická cesta českého katolicismu 1918–1928*, Praha 1928, s. 11. Obdobně srovnání Masaryka a Šrámka v kontextu jejich státnosti a politického umu s. 65–66.

⁶⁸ Anna GAŠPARÍKOVÁ-HORÁKOVÁ, *Z lánského deníku 1929–1937*, Praha 1997, s. 128.

⁶⁹ Mořic HRUBAN, *Z časů nedlouho zašlých*, s. 217.

cování. Vážil jsem si vždy, že si ve své vysoké funkci zachoval svou lidovou bodrost a srdečnou laskavost k moravskému lidu.⁷⁰ Stojan také navštěvoval prezidenta Masaryka v době jeho nemoci na počátku 20. let.⁷¹ Stojanovým nástupcem na arcibiskupském stolci se stal Leopold Prečan, který měl taktéž s Masarykem dobré vztahy.⁷²

Dalším Masarykovým přítelem byl olomoucký advokát Mořic Hruban (1862–1945). Masaryk zval Hrubana na časté oficiální i neoficiální návštěvy, sám ho navštěvoval v jeho senátorské kanceláři, Hruban také ve svých pamětech uvádí, že jejich časté rozhovory do velké míry změnil Masarykův postoj k politickému katolicismu.⁷³ Časté Masarykovy a Hrubanovy neoficiální styky kontrastují s absolutní absencí osobních styků prezidenta a Šrámka, o ně však Šrámek velmi stál a usiloval, na formální úrovni se naopak Masaryk se Šrámkem stýkali poměrně často, a to již od období protikatolické vlny. O Masarykových kontaktech s Hrubanem dobře věděl klub lidové strany, proto byl v naprosté většině případů právě Hruban pověřen jednáním s prezidentem, to dokazuje např. zápis z jednání klubu lidové strany při protikatolické vlně: „Když by už klub považoval za nutné, aby Masaryka někdo informoval nebo u něho zakročil, aby proticírkevní předlohy v Národním shromáždění nebyly nakvap projednávány, pak považuje za jedině přijatelnou formu, aby tak učinil ministr Dr. Hruban.“⁷⁴

Přízni Masaryka se těšil také lidovecký politik, průmyslník, publicista a papežský komoří Jan Jiří Rückl (1900–1938), Masaryk oceňoval jeho široké kontakty a několikrát si od něho vyžádal odborný posudek na hospodářskou problematiku.⁷⁵ Rückl současně působil jako jedna z hlavních opor Hradu v rámci ČSL a k osobě a názorům prezidenta se aktivně hlásil. S Masarykem měl společnou náboženskou obhajobu demokracie, vycházející z existence lidské duše, mající nekonečnou hodnotu pro Boha, proto je jakýkoliv nedemokratický systém předem z teologického hlediska vyloučen. Masaryk hájil demokracii zcela totožně: „věčné věčnému nemůže být lhostejno...“⁷⁶ Na identickou obhajobu demokracie upozornil ve svém projevu i Beneš na Rücklově pohřbu.⁷⁷ Nešlo pouze o náhodu, Rückl se Masarykovým

⁷⁰ František VYMĚTAL, *Apoštol křesťanské lásky a jednoty církve. Život a dílo Dr. A. C. Stojana*, Praha 1988, s. 225.

⁷¹ AKPR Praha, Záznam ze dne 11. 6. 1921, fond katolíci, sig. T665/21, kart. č. 53.

⁷² Radomír MALÝ, *TGM a jeho vztah ke katolicismu*, in: Richard Pražák (ed.), *Masaryk a střední Evropa*, Brno 1994, s. 17.

⁷³ Mořic HRUBAN, *Z časů nedlouho zašlých*, s. 147 a 212.

⁷⁴ Archiv KDU-ČSL, fond Josef Doležal, s. 181–182.

⁷⁵ Antonín KLIMEK, *Papežský komoří Jan Jiří Rückl jako politik*, in: Zdeňka Hledíková (ed.), *Traditio et Cultus*, Praha 1993, s. 220.

⁷⁶ T. G. MASARYK, *Mravní názory*, Praha 1925, s. 15.

⁷⁷ *Jak Československo žilo v srdci Dra J. J. Rückla*, Lidové listy 17, 1938, č. 196, s. 7.

demokratismem přímo inspiroval, jak sám prohlásil: „Masaryk tak celý svůj život pátral po tom, na čem by bylo možno založit takovou autoritu demokratickou. Poznám dobře, že není jí možno zakládati na autoritě jenom lidské, na domnělé dobrotě člověka, na níž ji chtěli zakládati filosofové Velké revoluce francouzské. Masaryk napsal proto: Nejhlubší argument pro demokracii jest víra v člověka, v jeho hodnotu, v jeho nesmrtelnou duši: to je pravá rovnost metafysická.“⁷⁸ Benešovu řeč na pohřbu T. G. Masaryka pak Rückl vnímal následovně: „V této věci se oba představitelé našeho státu přibližují koncepci státovědy katolické... demokracie založená na řádu Božím, demokracie založená na úctě k člověku, ne proto, že jest člověkem, ale proto, že jest obrazem Božím ve své nesmrtelné duši, taková demokracie odpovídá i světovému názoru našemu.“⁷⁸

Masaryk také oceňoval práce katolického novináře a židovského konvertity Alfréda Fuchse (1892–1941), příčinou zřejmě byla Fuchsovo zdůraznění interpretace stavovské encykliky *Quadragesimo Anno* v duchu demokracie, což kontrastovalo se stavovskou rétorikou některých evropských autoritářských režimů.⁷⁹ Fuchs navíc souhlasil s Masarykem ve velmi kritickém hodnocení rakouského katolicismu, a neváhal užít Masarykova vlastní slova o „bahnu“, aby vyjádřil jeho nevýraznou intelektuální a teologickou úroveň.⁸⁰ Navzdory tomu však byl Fuchs mnohem blíže katolickému konzervatismu, Františku Kordačovi a českému křídlu ČSL než např. Šrámek.⁸¹ I tak měl s Masarykem mnohem lepší vztahy, Radomír Malý k tomu píše: „Ke cti Masarykově budiž řečeno, že osobně byl velmi snášenlivý, což dokázal i ve vztahu vůči Fuchsovi.“⁸² Masaryk také považoval Fuchse za jednu z nadějí katolické žurnalistiky, o níž měl Masaryk nevalné mínění: „...rozpor mezi životem a stranou lidovou živí neobyčejně špatný tisk lidové strany, jak zde, tak i na Slovensku. Musí působiti rozvratně a nepříznivě, jestliže strana, která se dovolává Boha a Krista, ve svých novinách neustále lže.“⁸³ Zmíněná kritika se vztahovala hlavně na list *Čech* a občas na *Lidové listy*, jak Masaryk s oblibou říkal, ani arcibiskup František Kordač se neodvážil vzít český katolický tisk pod svou ochranu.

⁷⁸ Mladí lidovci v lidovém hnutí, jejich program a práce. Sjezdový projev dra J. J. Rückla, Bohumil STAŠEK, *Československá strana lidová ve své práci a úkolech*, Lidová čítanka 1937, s. 68–69.

⁷⁹ Alfréd FUCHS, *Demokracie a encykliky*, Praha 1936, s. 104.

⁸⁰ Alfréd FUCHS, *Z boje o modus vivendi. Výbor článků církevně – politických*, Hradec Králové 1933, s. 13.

⁸¹ Pavel VEČEŘA, *Reflexe ekumenismu, katolického univerzalizmu a unionismu v díle A. Fuchse*, in: Pavel Marek (ed.), *Církev v 19. a 20. století ve slovenské a české historiografii*, Brno 2010, s. 392–405.

⁸² Radomír MALÝ, *Alfréd Fuchs. Muž dvojí konverze*, Brno 1990, s. 11.

⁸³ AKPR Praha, Záznam ze dne 6. 6. 1926, fond katolíci, inv. č. T665/21, kart. č. 53.

Masarykův vztah ke konkrétním osobnostem silně ovlivnilo vydání encykliky *Quadragesimo Anno* roku 1931. Principu stavovského řádu jako léku na společenské a ekonomické problémy se chopilo konzervativní křídlo ČSL (vedené Bohumilem Staškem), vedení ale zůstalo k encyklice netečné, naopak otevřeně encykliku přijaly DCV a HSLŠ. Masaryk byl velkým odpůrcem stavovských myšlenek, již encykliku *Rerum novarum* kritizoval jako krok zpět do středověku a *Quadragesimo Anno* a celé hnutí stavovských katolíků označil za zdroj „*totalitních či nedemokratických forem vlády*“.⁸⁴ Z toho pak vycházel negativní vztah k vyšehradskému kanovníkovi Bohumilu Staškovi (1886–1948), Janu Scheinostovi (jehož lze označit za syntetika fašismu a katolicismu, 1896–1964) či Františku Šabatovi (1858–1936), kteří usilovali o nahrazení demokracie stavovským systémem.⁸⁵ Tento proud podporovala i konzervativní část katolických intelektuálů a nově vzniklých časopisů (*Řád, Akord, Tak, Obnova* apod.), zde byl negativní vztah víceméně oboustranný.⁸⁶ Přesto nelze zcela generalizovat, např. konzervavec a stavovský katolík Bohumil Stašek se o Masarykovi před prezidentskou volbou roku 1934 vyjádřil: „*Že Masaryk bude znovuzvolen, o tom není diskuze. Jsme všichni rádi, že ho máme.*“⁸⁷ Bohumil Stašek přednesl také obsáhlý děkovný projev po Masarykově smrti, kde opět interpretoval Masarykova slova ve světle (pro katolický tábor) pozitivním a vyzval k udržování jeho odkazu a dědictví: „*Čeští katolíci jsou prezidentu Osvoboditeli vděční i za jeho zdánlivě tvrdá, poněvadž často i falešně vykládaná a nepochopená slova: Katolíci budou mít tolik práv, kolik si jich dobudou. Tato slova povzbudila nás katolíky, abychom v obnoveném československém státě nehledali a neopírali svá práva o privilegia a ochranu mocných, ale tak, jak demokracie toho žádá, o svou sílu v lidu a v srdcích lidu... Mohu prohlásit, že zesnulý prezident Osvoboditel právě na základě této činnosti organizovaných katolíků pokládal nás katolíky za jeden ze základních a pevných pilířů našeho státu.*“⁸⁸ To však nic nemění na tom, že Masaryk Bohumila Staška příliš rád neměl, při rozmluvě prezidenta s Šámalem byl Stašek dokonce označen za „*stvůru*“.⁸⁹

Lze tak shrnout, že velmi důležitým faktorem, který ve 30. letech ovlivňoval Masarykův vztah ke katolickým politikům a významným osobnostem katolicismu,

⁸⁴ Zdeněk KÁRNÍK, *České země v éře první republiky. Díl 2. Československo a české země v krizi a ohrožení*, Praha 2002, s. 325–326.

⁸⁵ Jan KOTOUS – Michal PEHR, *Bohumil Stašek (1886–1948). Život a doba*, Kostelní Vydří 2009.

⁸⁶ Bohuš BALAJKA et al., *Přehledné dějiny literatury II.*, Praha 2001, 131–137.

⁸⁷ AKPR Praha, Stašek o situaci ze dne 10. 5. 1933, fond katolíci, sig. T665/21, kart. č. 53.

⁸⁸ *Projev předsedy Msgre Bohumila Staška*. Bohumil STAŠEK, *Československá strana lidová ve své práci a úkolech*. Lidová čítanka 1937, s. 191.

⁸⁹ AKPR Praha, Záznam ze dne 26. 7. 1926, fond katolíci, sig. T665/21, kart. č. 53.

byl jejich postoj ke stavovské ideji. Jak je také patrné z předchozí části, Masarykův vztah ke katolickému politickému hnutí v žádném případě nebyl uniformní a lišil se dle konkrétních osobností. Kritika Šrámka či politického katolicismu obecně tak neměla velký dopad na vztahy v osobní rovině.

Specifika Masarykova vztahu k DCV a HSLS

Zatímco hlavním tématem v Masarykově vztahu k ČSL bylo náboženství a církev, Masarykův poměr k DCV a HSLS se týkal spíše otázek státních a národních. Obě strany byly v náboženské otázce k Masarykovi shodně kritické (často mnohem více než ČSL) a taktéž požadovaly teritoriální autonomii (hlavně HSLS, DCV po většinu existence republiky vedli aktivističtí politici).⁹⁰ Z Masarykova pohledu tak nešlo pouze o církevní problematiku (jako v případě ČSL), ale o stabilitu státu jako takového – Němci po převratu projeví silné separatistické tendence, Slováci se zase v rostoucí míře dovolávali příslibů obsažených v Pittsburgské deklaraci. Otázka církevní a náboženské tak byla logicky podřízena jiným problémům.

Masaryk a HSLS

Masaryk byl v přístupu k HSLS mnohem diplomatičtější než ve vztahu k ČSL, to lze demonstrovat na příkladu cesty na Slovensko v září roku 1921, v projevech mluvil pozitivně o katolicismu i katolické církvi, proslovy zakončoval slovy „*Bůh Vám žehnej...*“ a závazkem, že ochrání katolickou víru Slovenska, což v Čechách a na Moravě neříkal.⁹¹ Masaryk také, zřejmě analogicky ke Šrámkovu případu, usiloval o to, aby byl A. Hlinka (1864–1938) jmenován na některý ze slovenských biskupských stolců, Masaryk se domníval, že tím poklesne jeho radikalita. Stejně jako v případě Šrámka však nelze s jistotou říci, nakolik byl krok myšlen vážně a do jaké míry šlo pouze o deklarativní gesto či taktický krok. Ohled na Slovensko byl často prvořadým faktorem při tvorbě politiky, obdobný příklad lze uvést v Masarykově postoji k zavedení kongruy. Masaryk státní příplatek kněžím zpočátku odmítal a Benešovi radil: „*Pro kongruu hlasovat nemusíte, a to docela veřejně.*“⁹² Při setkání s M. Hodžou (1878–1944) byl však varován před negativními důsledky kritického postoje Hradu v otázce kongruy na Slovensku, Masaryk tak ihned změnil názor a zákon podpořil.⁹³ Dalším důkazem může být úsilí o propuštění

⁹⁰ Jaroslav ŠEBEK, *Ideové peripetie sudetoněmeckého katolicismu v Československu ve 30. letech*, in: Andros propabilis, Olomouc 2005, s. 157–176.

⁹¹ T. G. Masaryk, *Cesta demokracie 2*, Praha 2007, s. 120–134.

⁹² M. V. TURZOVÁ, *Kartouzský vězeň*, s. 226.

⁹³ A. KLIMEK, *Boj o Hrad 2*, s. 318.

Hlinky z vězení po jeho cestě na pařížskou mírovou konferenci, V. Šrobár (1867–1950) usiloval o tvrdý trest, Masaryk takový postup rezolutně odmítl. Masaryk taktéž odsoudil protikatolické počínání některých českých organizací na Slovensku: „*Na náboženství jim nikdo nesahá, jednotlivci (učitelé – vojáci – Sokolové) dopustili se svatokrádežných nešetrností, ale byli potrestáni.*“⁹⁴ Slovenský literární historik M. Tomčík k tomu píše: „*Masaryk dobře zvážil, že Slovensko je krajina sui genesis, zem svého ducha...*“⁹⁵

O Masarykově vztahu k vůdcům slovenského katolicismu si nelze dělat iluze. Nesnášenlivost byla velmi často oboustranná. Slovenský historik František Vnuk vydal dobový životopis A. Hlinky, sepsaný jeho stranickým kolegou K. Sidorem (1901–1953), velkou část Hlinkových prohlášení na Masarykovu adresu musel Sidor vypustit vzhledem k jejich vulgaritě. Lze namítnout, že Sidor byl také Masarykovým odpůrcem a mohl si Hlinkovy výroky upravit, v takovém množství je to však velmi nepravděpodobné.⁹⁶ Hlinka často prohlašoval, že volit Masaryka znamená zradit katolicismus a církve, Masaryka označoval za pokrokáře a kacíře: „*Když se katolicismus pronásleduje, když se berou kláštery a vyhánějí řeholníci, husitům a protestantům se pozemky ponechávají... Proti tomu nám nic nepomůže, jen autonomie...*“⁹⁷ Rovněž Hlinka vedl v prosinci 1922 delegaci, která Masarykovi předložila memorandum se slovenskými požadavky (diskriminace katolíků ve veřejných úřadech, zrušení církevních středních škol, autonomní přísliby z Pittsburgské deklarace apod.), Masaryk požadavky odmítl jako neopodstatněné, což Hlinku a jeho kolegy hluboce urazilo.⁹⁸ Masaryk se k Hlinkovi choval taktéž nepřívětivě, v dopise z roku 1929 Hlinkovi píše: „*Často mi vnucuje se myšlenka, že nemáte srdce, že místo něho máte druhý játra – tak jste zlobný a rozčilený.*“⁹⁹ V rozmluvě s Hrubanem zase o Hlinkovi řekl, že je nestálý a lže: „*...kdyby aspoň nelhal.*“¹⁰⁰ Jak bylo zmíněno výše, i Hlinka prohlašoval o Masarykovi, že neustále lže.

Podobný postoj měl Masaryk k J. Tisovi (1887–1947), s Tisem vedl krátký rozhovor v lednu 1927 po jeho jmenování ministrem ve vládě tzv. panské koalice, Šámalovi se poté svěřil, že považuje Tisa za zcela neschopného vykonávat jakoukoliv ministerskou funkci. Obdobně Tiso se svým kolegům svěřil, že již setkání či

⁹⁴ Jaroslav OPAT, *Průvodce životem a dílem T. G. Masaryka: Česká otázka včera a dnes*, Praha 2003, s. 367.

⁹⁵ Miloš TOMČÍK, *Masarykov podiel na aktivizácii slovenskej literatury 19. a 20. storočí*, in: Miloš Tomčík – Zdeněk Urban (eds.), *T. G. Masaryk a Slovensko*, Praha 1992, s. 22–68.

⁹⁶ Karol SIDOR – František VNUK, *Andrej Hlinka 1864–1938*, Bratislava 2008, s. 555.

⁹⁷ Alena BARTLOVÁ, *Andrej Hlinka*, Bratislava 1991, s. 65.

⁹⁸ Archiv KDU-ČSL Praha, fond Vladimír Červenka, Paměti II.: Národní shromáždění, nekatalogizované paměti, s. 619–620.

⁹⁹ Jaroslav PECHÁČEK, *Masaryk, Beneš a Hrad*, s. 101.

¹⁰⁰ Mořic HRUBAN, *Z časů nedlouho zašlých*, s. 216.

rozmluva s Masarykem jsou odpudivé, a označil ho za nepřítele všeho katolického.¹⁰¹

Stejný postoj zastával Masaryk k programu strany, HSL'S byla mnohem konzervativnější a klerikálnější než ČSL (sepjetí s katolickou církví bylo mnohem silnější), katolická hierarchie (zejm. pražské arcibiskupství) i Vatikán měly často lepší vztahy s Hlinkou než se Šrámkem. Hlavním heslem HSL'S byla ochrana katolického Slovenska proti bezbožným Čechům v čele s Masarykem.¹⁰² Již v lednu 1919 se setkal Hlinka v čele slovenské delegace s Masarykem, díky tomuto setkání si obě strany uvědomily zcela odlišné představy o pozici katolické církve a katolicismu v ČSR.¹⁰³ Do otevřeného střetu se Masaryk dostal s HSL'S v otázce tří slovenských gymnázií, která HSL'S požadovala navrátit katolické církvi, Masaryk to odmítal a ani po delších jednáních nebyla gymnázia církvi vrácena.¹⁰⁴ Spor se vedl také o Tukovu aféru, Masaryk zkoušel přimět HSL'S, aby se Tuky zřekla, ta odmítla a v důsledku Tukova odsouzení za velezradu opustila HSL'S roku 1929 vládu a posunula se dále směrem k autonomismu.

Střet lze spatřovat i v rovině ideové – Masaryk usiloval o jednotný československý národ, naopak HSL'S hájila svébytnost slovenského národa a s ohledem na církevní politiku státu žádala autonomii. Masaryk viděl rostoucí slovenský nacionalismus jako hrozbu a vyjádřil se k němu při projevu z roku 1933 k výročí 1100 let od založení prvního křesťanského kostela na Slovensku: „*Zdůrazníme si, že křesťanství v duchu svého zakladatele je především náboženstvím účinné lásky k bližnímu... nesmí nikdo, kdo se hlásí ke křesťanství hlásat nenávisť. Nesmí být v republice ani jednoho duchovního, který by takto chápal křesťanství a své poslání.*“¹⁰⁵

Masarykův vztah ke slovenskému politickému katolicismu byl v osobní rovině mnohem negativnější než vztah ke katolicismu českému. S ohledem na Slovensko a stabilitu nové republiky však Masaryk omezoval své výstupy proti slovenskému katolicismu výhradně na osobní úroveň, veřejně či v novinách si dával velmi dobrý pozor, aby neurazil katolickou víru Slováků. V následující části nastíním, že Masarykův vztah k politickému katolicismu (zejména ČSL) se od konce 20. let zlepšil, toto zlepšení se však v žádném případě netýkalo jeho poměru k HSL'S, která se jeho idejím od opuštění koaliční vlády stále vzdalovala. HSL'S např. otevřeně

¹⁰¹ Milan ĎURICA, *Jozef Tiso – Slovenský kňaz a státník*, Martin 1992, s. 145.

¹⁰² Alena BARTLOVÁ, *Hlinkova Slovenská ľudová strana*, in: Pavel Marek – Jiří Malíř (eds.), *Politické strany. Vývoj politických stran a hnutí v Českých zemích a Československu 1861–2004*, Brno 2005, s. 833–860.

¹⁰³ A. BARTLOVÁ, *Andrej Hlinka*, Bratislava 1991, s. 58.

¹⁰⁴ T. G. MASARYK, *Cesta demokracie 2*, s. 508.

¹⁰⁵ Jiří KOVTUN, *Republika v nebezpečném světě. Éra prezidenta Masaryka 1918–1935*, Praha 2005, s. 736.

přijala stavovský katolicismus, s nímž Masaryk ostře nesouhlasil. Předtím ještě zmíním Masarykův vztah k německému politickému katolicismu.

Masaryk a DCV

Reakce německých katolíků byla obdobná jako v případě katolíků slovenských, odpor vůči protikatolické vlně byl umocněn nacionální otázkou, v případě německých oblastí mnohem intenzivnější než na Slovensku. I v této oblasti byl tedy Masaryk velmi obezřetný a umírněný. V listopadu 1921 Masaryka varoval litoměřický biskup německé národnosti Josef Gross (1866–1931), že pokud budou protikatolické nálady pokračovat, vyvolá to odpor v německých oblastech a celá záležitost bude postoupena na mezinárodní úroveň, což bude mít negativní důsledky pro ČSR.¹⁰⁶

Masaryk měl enormní zájem na tom, aby se německé politické strany obecně účastnily politického života a vstoupily do vlády, konkrétně předseda DCV Robert Mayr-Harting (1874–1948), vůdce aktivistického křídla strany, byl Masarykovým častým hostem na Hradě. Setkání mezi Mayr-Hartingem a Masarykem proběhla celá řada (zejména na počátku 20. let, tedy v době ještě stále trvající protikatolické vlny), církevní problematika v nich však stála zcela v pozadí, přednost měly česko-německé vztahy.¹⁰⁷ V tomto ohledu měl Masaryk vyčítavý postoj k ČSL, která (jak bylo zmíněno) odmítala spolupráci s DCV, přičemž právě taková spolupráce mohla splnit Masarykův cíl začlenění německých stran do vlády. V létě 1919 se Masaryk sešel s Šrámkem a dlouze s ním debatoval na téma německých politických stran, Masaryk se domníval, že ČSL díky svému opozičnímu postavení má kontakty s německými stranami a snažil se přes ČSL zajistit vstup Němců do vlády. Narazil ovšem na rezolutní odpor Šrámka, který spolupráci s Němci odmítl, poukazující na jejich nestátotvorný postoj.¹⁰⁸ V této spojitosti je velmi zajímavé, že Masaryk měl skeptický postoj ke vstupu DCV do pravicové vlády roku 1926, podle Šebka si přál spíše česko-německé smíření na bázi levicových a socialistických stran.¹⁰⁹ Za pravděpodobnější považuji možná Masarykův strach z vytvoření katolického bloku, který se stal vzhledem k volebním výsledkům a složení vlády mnohem aktuálnějším než na počátku 20. let, kdy si Masaryk přál větší spolupráci DCV a ČSL. I přes

¹⁰⁶ Jaroslav ŠEBEK, *Aktivistická a nacionální názorová linie v rámci politických elit německé Křesťansko-sociální strany na příkladu Roberta Mayr-Hartinga a Karla Hilgenreinera*, in: Pavel Marek – Jiří Hanuš (eds.), *Osobnosti v církvi a politice*, Brno 2006, s. 394–410.

¹⁰⁷ Eva BROKLOVÁ, *Politická kultura německých aktivistických stran v Československu 1918–1938*, Praha 1999, s. 90.

¹⁰⁸ Archiv KDU-ČSL Praha, fond Vladimír Červenka, Paměti II., s. 35–36.

¹⁰⁹ Jaroslav ŠEBEK, *Mezi křížem a národem. Politické prostředí sudetoněmeckého katolicismu v meziválečném Československu*, Brno 2006, s. 365–388.

zmíněné obavy Masaryk označil den vstupu německých ministrů do vlády za nejšťastnější v životě.

Když Masaryk ve 30. letech bojoval proti katolickému bloku, viděl DCV jako jeho přirozenou součást. DCV byla také zřejmě největším příznivcem stavovské encykliky *Quadragesimo Anno* v ČSR, dokonce obsahu encykliky přizpůsobila vnitřní strukturu celé strany.¹¹⁰ Masaryk encykliku kritizoval stejně jako stavovské proudy a jejich konkrétní zastánce, předákům DCV se ale kritika vždy vyhnula, zřejmě s ohledem na jeho pozitivní postoj k německé menšině. Obecně je případ DCV zajímavý, Masaryk často zaujímal kritické postoje k ČSL, a to i veřejně, k HSLŠ byl kritický hlavně v soukromí, naopak k DCV se téměř nevyjadřoval. Důvodem absence bližšího vztahu k DCV zřejmě byla existence celé řady stran reprezentujících německou menšinu, německou problematiku tak vnímal v kontextu vztahu ke všem příslušníkům německého národa. Navíc ve srovnání s HSLŠ jako vůdčí politické síly na Slovensku, nebyly parlamentní pozice DCV ani zdaleka tak silné. Lze tak shrnout, že v obou případech (HSLŠ i DCV) byla nacionální otázka důležitější než otázka církevně-náboženská, zejm. k DCV měl Masaryk kladný vztah, a to i přesto, že DCV měla program mnohem konzervativnější a klerikálnější než např. ČSL.

Změna Masarykova vztahu k politickému katolicismu a její možné příčiny

Již ve zmíněném článku *Strana klerikální* navrhuje Masaryk konkrétní kroky, které by mohly třem katolickým stranám pomoci, aby zabránily úbytku svých voličů: zmenšit vnitřní rozbroje (konkrétně kritizuje spory mezi Janem Šrámkem a Bohumilem Staškem) a posléze plynoucí rozpory z rozdělení strany do zemských organizací bez silného centra, lépe si ujasnit program, zejm. ČSL vyčítal přílišné přiblížení se k národním demokratům a agrárikům. Masaryk v článku volal po tom, aby se v katolických stranách probudilo více republikánské samostatnosti a individuality. Již roku 1928 napsal kritický článek *O funkci, kterou by měla mít lidová strana*, v řadě kritických výtek (shodných s výše uvedenou kritikou) také napsal: „*Jest u nás nedostatek politického středu a lidová strana mohla by být uchazečem na tuto funkci, která není k zahození a která není nevděčná.*“ Velká část kritiky totiž vychází právě z tohoto bodu, Masaryk obviňoval ČSL, že nepůsobila jako dostředivý prvek občanské koalice (1926–1929) a stala se příliš pravicovou. Po volbách 1929 Masaryk vyzýval k větší aktivitě a tvůrčí činnosti ČSL, za hlavní příčinu volební ztráty považoval přílišnou pasivitu a ustrnutí v obranné pozici z počátku 20. let: „*Lidovci vcelku zaznamenávají dost značné ztráty. Je to přirozené. Lidová*

¹¹⁰ Jaroslav ŠEBEK, *Quadragesimo anno, její recepce a vliv na katolické prostředí v českých zemích ve 30. letech*, Soudobé dějiny 8, 2001, č. 2–3, 365–388.

*strana byla příliš pasivní, politicky neplodná, aby své voliče trvale mohla udržet pohromadě...*¹¹¹

I přes stále kritické výtky přechází Masaryk dle mého názoru ke kritice věcnější a konstruktivnější, to se např. projevuje v tom, že Masaryk se již apriori od konce 20. let nestavěl proti účasti katolických stran ve vládě a počítal, zejm. s ČSL, jako přirozenou součástí vládních koalic. Pokud tento přístup srovnáme s počátkem 20. let, kdy katolické strany odsuzuje jako takové za jejich podstatu (směšování náboženství a politiky), jde o diametrální rozdíl. Za zlepšení Masarykova vztahu k politickému katolicismu lze také považovat jeho osobní podporu a účast na Svatováclavských oslavách roku 1929, kdy při jejich příležitosti dokonce seděl vedle J. Šrámka, který zde byl jako předseda katolické tělovýchovné organizace Orel.¹¹² V souvislosti s oslavami Masaryk v rozhovoru pro noviny prohlásil: „...sv. Václav je mně osobností sympatickou. Podporoval křesťanství a církev, a to v jeho době bylo dílo záslužné, dílo kulturní a pokrokové. Mně je dále sympatické, že byl západníkem. I jako politika si ho vážím pro jeho obezřetnost... nevidím nepřeklenutelného rozporu mezi ideou svatováclavskou a reformační. (!) Je přece známo, že Hus a husité sami sv. Václava ctíli. Pokud se chystaných oslav týká, povím vám něco, co vás snad překvapí. Hned po prvých Husových slavnostech dohodli jsme se se Švehlou, že roku letošního vláda sama uspořádá manifestaci svatováclavskou, ovšem politickou. Bohužel, zákeřná nemoc Švehlova tento plán překazila.“¹¹³ Svatováclavské oslavy neznamenal jen podstatné zlepšení vztahu mezi státem a církví, ale i vztahu Masaryka k politickému katolicismu. V rozhovoru s Josefem Doležalem nejenom uznal možnost reformy a vývoje římskokatolické církve (kterou v dřívějších pracích považoval za nemožnou): „Katolická církev, jak přece vidíme na celé její organizaci, je vzor organizace aristokratické a monarchické... Z toho lze vyložit, že církev v minulosti podporovala aristokratismus a monarchismus politický. Ale jistě se církev od těch sociálních a vládních forem minulosti může odpoutat...“, ale současně ocenil roli katolických stran pro podporu demokracie: „Existenčním základem moderních katolických stran je demokracie...“ Opět velký kontrast ve srovnání s Masarykovými dřívějšími výroky o diktatuře klerikalismu a římskokatolické církve.¹¹⁴

Zajímavé je, že Masaryk se snažil oslavy podpořit již roku 1927, prezident vyšel vstříc katolíkům a povolil průvod kněží s ostatky sv. Václava přes první nádvoří Pražského Hradu, a to navzdory tomu, že takové manifestace s výjimkou státních akcí povoleny v těchto místech nebyly. Celá věc však měla nepříjemnou do-

¹¹¹ T. G. MASARYK, *Volební kaleidoskop*, Lidové noviny 37, 1929, č. 557, s. 2.

¹¹² Petr FIALA et al., *Český politický katolicismus 1848–2005*, Brno 2008, s. 257.

¹¹³ Bohumil ZLÁMAL, *Příručka českých církevních dějin 10*, Olomouc 1972, s. 121.

¹¹⁴ *Prezident Masaryk o poměru katolictví k demokracii a o svatováclavských oslavách*, Národní osvobození, 6, 1929, č. 137, s. 3.

hru, prezident povolil průvod 30–40 kněží, v procesí však nakonec šlo více jak dvě stě kněží.¹¹⁵ Zde je nutné zmínit, že Masarykův vztah se zlepšoval hlavně k ČSL, přístup k DCV a HSLŠ byl ovlivněn pragmaticky (stabilita republiky a nacionální smír), proto nelze generalizovat. Navíc v případě HSLŠ se spíše zhoršoval s radikalizací strany samotné ve 30. letech.

Jaké faktory vedly Masaryka ke změně názoru? Za prvé, ČSL, DCV i HSLŠ se otevřeně přihlásily k demokracii a republikánskému zřízení. ČSL odmítla, resp. Šrámek zcela ignoroval stavovskou encykliku *Quadragesimo Anno* z roku 1931. Při mnoha příležitostech se Šrámek aj. představitelé vyslovili pro demokracii. ČSL se ani v druhé polovině 20. let, kdy byla na vrcholu sil a ve vládě s HSLŠ a DCV, nehlásila k žádným klerikálním či monarchistickým tendencím.¹¹⁶ Masaryk změny zřejmě vstřebával postupně – přeci jen viděl snahu o loajalitu na počátku republiky jako způsob, jak pragmaticky uhájit pozice katolicismu tváří tvář protikatolické vlně a pokusu o kulturní boj. Katolíci však stáli za demokracií i poté, co revoluční vlna opadla a církve své pozice ve společnosti opět zkonsolidovala.

Za druhé, katolické strany volily většinou prezidentem Masaryka (i přes jeho veřejně známé náboženské názory, často z dřívějška vulgárně popularizované Janem Herbenem) – ČSL vždy a byla si od počátku vědoma váhy tohoto strategického kroku, jak psal Mořic Hruban: „*Po volbách se ocitla lidová strana v opozici. Jak jsme dovedli dělat opozici, která má na zřeteli stát, jeho potřeby a jeho zájmy a bojuje toliko proti vládnoucímu systému, je zajisté v dobré ještě paměti. Do tohoto období spadá první volba presidenta republiky voleným Národním shromážděním. Postup lidové strany, která jednotně volila prvního a dosavadního presidenta Tomáše Masaryka, ukázal vysoký rozhled a politickou úroveň naší delegace a jejího předsedy. A to v době opozice, kterou právem nazvati musíme vzorem opozice státotvorné...*“¹¹⁷ DCV roku 1927 a 1934 a HSLŠ 1920 a zřejmě někteří poslanci i roku 1927. Obě tyto strany však vnímal Masaryk v rozdílném, a sice nacionálním kontextu a církevně-náboženský přístup byl až druhotný. Přístup prvorepublikového katolicismu k Masarykovi byl v obecné rovině pozitivní, s výjimkou tzv. konzervativních a integrálních katolíků (někdy také označovaných jako nepolitictí katolíci, autoři kolem časopisů *Akord*, *Tak*, *Čech* aj., typickým představitelem výrazně protimasarykovské katolické linie byl po celou dobu první republiky spisovatel Jaroslav Durych).

Za třetí, ČSL vždy hájila zájmy státu, proto odmítla hlubší spolupráci s HSLŠ a DCV, stejně jako ideu katolického bloku, v tomto ohledu ji někdy byl

¹¹⁵ AKPR Praha, Zpráva ze dne 19. 9. 1927, zpráva ze dne 27. 9. 1927, zpráva ze dne 29. 9. 1927, fond katolíci, sig. T665/21, kart. č. 53.

¹¹⁶ Eva BROKLOVÁ, *Agrárníci, národní demokraté a lidovci ve druhém poločase první Československé republiky*, Praha 2008, s. 267.

¹¹⁷ Mořic HRUBAN, *K šedesátinám ministra Msgra Dra J. Šrámka*, Olomouc 1930, s. 18–19.

vyčítán až přílišný nacionalismus,¹¹⁸ např. Svatý stolec vždy ideu katolického bloku podporoval. V této souvislosti si nelze nepovšimnout určité Masarykovy ambivalence. Masaryk vyčítal katolickým stranám jejich úzké nacionální vymezení, které jim brání v užší spolupráci mezi sebou navzájem, v katolickém bloku však viděl hrozbu republiky. Vytvořením jednotné katolické strany by se totiž politický katolicismus velmi pravděpodobně stal vůdčí silou státu a tím ohrozil Masarykem zdůrazňovaný reformační ideál, na kterém republika údajně měla stát. V dopise slovenskému sociálnímu demokratovi Mackovi z 1. března 1934 Masaryk napsal: „...*aby nestrácali z očí, že sa pripravuje spojenie klerikálnych strán. Kedy sa to uskutečnilo, klerikáli budú najvyššou stranou v republike a môžu si postaviť požiadavky, premiéra atď. To znamená, že budu muset fechtovať ja, fechtuju už patnásť let, to se venku neví, koho a co všechno jsem zamítnul. Ale musíte být i vy připraveni.*“¹¹⁹ O Masarykově postoji ke katolickému bloku se zmiňuje ve svých pamětech i Anna Horáková-Gašparíková, v krátkém rozhovoru se svou archivářkou Masaryk snahy o blok označil za vměšování se Vatikánu prostřednictvím katolických stran do vnitřních záležitostí suverénního státu.¹²⁰ Věrnost republiky dokázala ČSL např. rolí, kterou se hrála při Marmaggiho aféře, Šrámek při té příležitosti prohlásil: „*Hlavní úkol je uchovat pozice československého katolicismu bez ohledu na stanovisko Vatikánu. Lidová strana představuje víc než Vatikán. My rozhodujeme, ne episkopát.*“ Marmaggiho aféra totiž položila před ČSL volbu: jít s Vatikánem a episkopátem proti vládě (a tedy odejít do opozice), nebo zůstat ve vládě, která je v konfliktu s Vatikánem.¹²¹ Soudím, že právě role ČSL v Marmaggiho aféře měla velký vliv na Masarykův postoj k ČSL, již dříve totiž napsal v dopise Benešovi: „*Myslím, že klerikálové by již měli pochopovat, že boj s Vatikánem a dokonce přerušení styků znamená pro ně: buď s Vatikánem a tudíž ven z vlády – nebo s námi proti pretenzím.*“¹²² Z vlády ČSL nevystoupila a radikální hlasy Šrámek umlčel. Masaryk tím ovšem poukázal na vážné dilema politického katolicismu obecně – nevyjasněný poměr mezi stranou a církví, která dobře rezonuje právě ve zmíněném Šrámkově projevu. Obdobné dilema a střet s episkopátem ostatně prožila strana již na konci roku 1924 při vydání pastýřského listu slovenských biskupů, který zakazoval katolíkům členství v (mimo jiné) socialistických organizacích, což popudilo levicové koaliční partnery ve vládě.

¹¹⁸ Alena BARTLOVÁ, *Vzájemné vztahy mezi ČSL a HSLS v letech 1918–1938*, in: Pavel Marek (ed.), Jan Šrámek: kněz, státník a politik, Olomouc 2004, s. 143–156.

¹¹⁹ A. KLIMEK, *Boj o Hrad 2*, s. 380.

¹²⁰ A. HORÁKOVÁ-GAŠPARÍKOVÁ, *Z Lánského deníku*, s. 151.

¹²¹ Pro názorové diferenciaci uvnitř ČSL při klíčovém jednání o reakci na aféru viz Archiv KDU-ČSL Praha, fond Josef Doležal, s. 316–349.

¹²² J. PECHÁČEK, *Masaryk, Beneš a Hrad*, s. 42.

Za čtvrté, v ekonomické a hospodářské oblasti zjevně docházelo ke konvergenci programu ČSL a Masarykových idejí. Sociálně vycházela ČSL z programu tzv. křesťanského solidarismu, prosazovala významnou sociální politiku, spolupráci zaměstnanců a zaměstnavatelů, důraz na mravní rozměr podnikání, redistribuci příjmů a zdrojů ve společnosti, současně však hájila nedotknutelnost soukromého vlastnictví.¹²³ Masaryk měl ideje velmi obdobné, jeho *Otázka sociální* byla ovlivněna křesťansko-sociálními idejemi kněze Matěje Procházky a ve *Světové revoluci* Masaryk tvrdil, že usiluje nejen o demokracii politickou, nýbrž i hospodářskou (Masaryk na osobnost a názory P. Procházky vzpomíná i v *Hovorech s Čapkem*).¹²⁴ Ostatně sama ČSL se k Masarykově inspiraci křesťansko-sociálními proudy často v době první republiky hrdě hlásila: „...životopisci presidenta Masaryka několikrát zdůrazňují, že k sociálnímu citění a smyslu pro hospodářsko-sociální potřeby doby u tohoto politika byl položen základ v době jeho studií brněnských na přednáškách nejlepšího organisátora a sociálního myslitele hnutí Katol. Jednoty prof. Matěje Procházky, na přednáškách konaných v Katol. Jednotě brněnské, kam mladý Masaryk horlivě docházel...“¹²⁵ Masaryk měl také údajně Šrámkovi říci, že za jeho mladých let v Brně to byly právě vznikající katolické křesťansko-sociální spolky, které se jako jediné staraly o dělnictvo.¹²⁶ V tomto světle je také možno chápat jeho kritiku ČSL, která se příliš posunula doprava k agrárikům a národním demokratům, naproti tomu Masaryk ji přisuzoval nutnost hájit politiku středovou.

Za páté, Masaryk měl, jak bylo zmíněno, kontakty s významnými představiteli ČSL i katolické církve, řady katolíků si vážil pro jejich vzdělání či osobní kvality.

Za šesté, ve 30. letech Masarykův vliv obecně upadl, k pokročilému věku se přidaly závažné zdravotní problémy, politický systém se zkonsolidoval, což bylo zvláště patrné na vyjasnění vnitřních poměrů v rámci politických stran, Masarykova škála možností, jak reálně ovlivňovat systém, se tak do velké míry zmenšila.

Za sedmé, vztah Masaryka ke katolické církvi a katolicismu se obecně ve 30. letech zjevně zlepšil, velký úspěch přinesl katolický sjezd roku 1935, který prezident osobně podpořil. Masaryk mlčel o předválečných sporech s církví a politickými katolíky, do války považoval katolickou církev za reformy neschopnou, odsouzenou k záhubě, v *Hovorech s Čapkem* však vidí pro církve velký potenciál

¹²³ *Program Československé strany lidové*, Brno 1921. Případně také *Obnova společnosti. Program Československé strany lidové*, Praha 1920.

¹²⁴ T. G. MASARYK, *Světová revoluce. Za války a ve válce 1914–1918*, Praha 1925, s. 538. Srov. např. Josef KRATOCHVÍL, *Křesťanský solidarismus*, Brno 1935, 12 s.

¹²⁵ František Method ŽAMPACH, *Ročenka Československé strany lidové 1928*, Brno 1928, s. 6–7.

¹²⁶ Tak to alespoň tvrdil roku 1946 Josef Doležal. Ivo DUCHÁČEK, *Mandatář národa. Studie a projevy k 75. narozeninám Msgre Dr. Jana Šrámka, předsedy vlády ČSR v zahraničí*, Praha 1946, s. 56.

k rozvoji v budoucnosti,¹²⁷ po zkušenosti se zrušením celibátu u Církve československé opustil své vyhraněné předválečné stanovisko i v této oblasti,¹²⁸ v rámci pojetí českých dějin se posunul blíže k původnímu Palackého pojetí a prohlásil, že vedle Husa a Chelčického jsou součástí české tradice a dějin i katoličtí představitelé,¹²⁹ roli v určitém posunu hrála i jistá deziluze z příliš modernistického protestantismu.¹³⁰ Evangelický farář František Urbánek, stejně jako Čapek, prohlásili o Masarykovi ve 30. letech, že je v hloubi duše stále katolíkem.¹³¹ Za další projevy tohoto posunu lze označit zcela chladný vztah Masaryka k pokrokářským a antiklerikálním organizacím¹³² či shodu s církví v řadě etických otázek, které se již tehdy začaly veřejně diskutovat (např. interrupce, antikoncepce apod.¹³³).

Tato změna Masarykova postoje byla do jisté míry vnímána i jeho současníky v rámci tábora politického katolicismu, např. Josef Doležal komentoval Masarykova slova při setkání s apoštolským nunciem arcibiskupem Ciriacim v květnu 1928: „*Je nutno srovnat tyto věty presidenta republiky s veřejnou činností profesora T. G. Masaryka, aby bylo jasno státnické uzrání autora těchto vět...*“¹³⁴ Ačkoli v tomto případě autor připisuje Masarykům smírnější postoj vůči církvi více diplomatickému vystupování prezidenta, než změně prezidentových názorů. Josef Doležal je spíše skeptický a několikrát upozorňuje na Masarykovu inspiraci pozitivismem, liberalismem a osvícenstvím. Pro Doležala je Masaryk spíše představitelem laického či občanského náboženství humanismu, kde je opravdové náboženství: „*nahrazeno humanitním deštníkem a optimismem víry v člověka podstatně dobrého a ve vrcholném díle autorově zesílena vírou v Prozřetelnost.*“¹³⁵ Lze tak sledovat, že i hodnocení Masarykova náboženství (srovnejme tyto pasáže např. s názorem J. J. Rückla) v řadách ČSL bylo rozdílné, resp. akcentovalo různé polohy této problematiky. Obdobně hodnotil Masarykům možný obrat i ministr Jan Dostálek: „*Člověk má být odpoután od všeho hmotného, sobeckého barbarství, od všeho nešlechetného a nízkého a povznesen k výšinám k důstojnosti dítěte Božího a dokonale spojen s Bohem. A není bez zajímavosti, že pro zduchovnění člověka a národa se vyslovil ve svém jednom poselství i president Masaryk slovy: Kdykoliv jsme vítězili,*

¹²⁷ Karel ČAPEK, *Hovory s T. G. M.*, Praha 1990, s. 277.

¹²⁸ Vojtěch FEJLEK, *V hluboké úctě a oddanosti. Výbor korespondence T. G. Masaryka s Karlem Čapkem*, Praha 1999, s. 314.

¹²⁹ K. ČAPEK, *Hovory s T. G. M.*, s. 276.

¹³⁰ Emil LUDWIG, *Duch a čin. Rozmluvy s Masarykem*, Praha 1996, s. 68.

¹³¹ A. HORÁKOVÁ–GAŠPARÍKOVÁ, *Z Lánského deníku*, s. 34.

¹³² Antonín KUDLÁČ, *Příběh (y) Volné Myšlenky*, Praha 2005, s. 90.

¹³³ E. LUDWIG, *Duch a čin*, s. 189.

¹³⁴ Josef DOLEŽAL, *Politická cesta českého katolicismu 1918–1928*, Praha 1928, s. 31.

¹³⁵ Tamtéž, s. 68–73.

*stalo se to vždy více převahou ducha, nežli mocí tělesnou.*¹³⁶ V neposlední řadě je třeba zmínit, že Masaryk vedl ve 30. letech plodné debaty s dominikánem Silvestrem M. Braitem a františkánem Janem E. Urbanem. Ačkoli se jejich obsah bohužel s největší pravděpodobností nezachoval, jde zjevně o důkaz, že Masaryk zdaleka nepovažoval otázku katolické víry ze svého pohledu za uzavřenou či odbytu.¹³⁷

¹³⁶ Jan DOSTÁLEK, *Náš Cíl. Soubor časových projevů ministra veřejných prací ing. J. Dostálka. II. díl*, Hradec Králové 1937, s. 30.

¹³⁷ O setkáních Silvestra M. Brait a T. G. Masaryka mluví ve zkratce, pokud je mi dobře známo, pouze Milan Machovec (Milan MACHOVEC, *Tomáš G. Masaryk*. Praha 1968, s. 18), o častých disputacích mezi Masarykem a Janem E. Urbanem se zmiňuje ve svých pamětech P. Tomáš Halík (Jan JANDOUREK – Tomáš HALÍK, *Ptal jsem se cest*, Praha, Portál 2010, s. 61.)

Petr Žák

T. G. Masaryk und der politische Katholizismus zur Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918–1935)

Zusammenfassung

Masaryks Beziehung zum politischen Katholizismus entwickelte sich langsam zwischen den Jahren 1918 und 1935. Es handelte sich meistens um tschechische (Tschechoslowakische Volkspartei, CSL), slowakische (Hlinkas Slowakische Volkspartei, HSLS) und deutsche (Deutsche Christlich-soziale Volkspartei, DCV) katholische Parteien. Bis 1918 war Masaryks Einstellung zu den katholischen politischen Parteien ausgesprochen negativ. Er hielt den politischen Katholizismus für unzulässiges Vermischen der kirchlichen und der politischen Sphäre. Nach der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1918 und während der zwanziger Jahre hatte sich Masaryks negative Beziehung zu diesen Parteien kaum geändert. Zuletzt jedoch, in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, modifizierte Masaryk ein wenig seine Ansichten. Seine Beziehung zur katholischen Kirche und zum Katholizismus verbesserte sich offensichtlich in jener Zeit und ein großer Erfolg war der 1935 gehaltene katholische Kongress, den Masaryk persönlich unterstützte. Seine Einstellung zu den katholischen politischen Parteien in dem untersuchten Zeitabschnitt war nicht homogen; sie war unterschiedlich, je nach der Partei und Persönlichkeit, aber wies auch zeitabhängige Änderungen auf; insbesondere zwischen Masaryks Beziehung zum politischen Katholizismus vor und nach 1918 ist große Diskontinuität zu beobachten. Am Beispiel der Beziehung Masaryks zu konkreten Vertretern des katholischen politischen Lagers kann auch seine Fähigkeit demonstriert werden, die Radikalströmungen innerhalb der einzelnen Gruppen auszubalancieren. Masaryk hielt jedoch aus seiner Sicht die Frage des katholischen Glaubens nicht für abgeschlossen bzw. endgültig gelöst.

Petr Žák

T. G. Masaryk and political Catholicism during the First Czechoslovak Republic (1918–1935)

Summary

Masaryk's attitude to political Catholicism was slowly developing from 1918 to 1935. The Catholic political groups were mostly Czech (Czechoslovak People's Party, CSL), Slovak (Hlinka's Slovak People's Party, HSLS), and German (German Christian Social People's Party, DCV). Prior to 1918, Masaryk's views of the Catholic political parties were rather negative, as he considered political Catholicism an inadmissible interference of the ecclesiastic world in the political arena. After the creation of Czechoslovakia in 1918 and during the 1920s, Masaryk's negative attitude to those parties remained unchanged. In the 1930s, however, he modified a little his attitude to the Catholic Church and to political Catholicism. A great success was the Catholic Congress held in 1935 and openly supported by Masaryk. His attitude in the period of time under consideration was far from being homogeneous; it depended on the particular party or person, and showed also alterations in time. Apparent discontinuity can be seen in the views before and after 1918. Masaryk's relation to particular representatives of the Catholic political camp can be also used to demonstrate his ability to balance the radical streams within the particular groups. However, Masaryk was personally far from considering the question of Catholic belief to be closed or finally resolved.

Michal Zadina

Návrhy volebních reforem v období první ČSR 1918–1938 v právním pojetí Otakara Krouského, Josefa Klimenta a Františka Weyra

Election reforms proposed during the existence of the First Czechoslovak Republic (1918-1938) as viewed by Otakar Krouský, Josef Kliment and František Weyr

Compared to the neighboring countries, the political system in Czechoslovakia between the two world wars appeared to be an island of democracy in Central Europe, particularly after the seizure of power in Germany by the Nazis and the annexation of Austria by the German Reich. Still, however, various aspects of the democratic system in Czechoslovakia were criticized by some theoreticians and politicians, also from democratic points of view. This applies also to the electoral system. The whole system based on political parties became one of the crucial problems of Czechoslovak democracy. The parties acquired too much influence in the state administration. In spite of the questionable features of the party role in the country's political system there were some advocates of it. Therefore, neither the electoral system nor the structure of political parties changed until 1938.

Keywords: History, 20th century, Czechoslovakia, political system, suffrage

Principy volebního systému

V české a československé historiografii se zatím okrajově objevily práce, které se týkaly pojetí volebního systému v meziválečném Československu. Přitom řada osobností, která se zabývala ústavním a volebním právem, publikovala mnoho odborných publikací věnující se tomuto tématu. Proto jsem si dovolil vybrat tři jména: Otakara Krouského, Františka Setra a Josefa Klimenta. Snad právě tyto tři osobnosti byly nejvýraznějšími představiteli československé právní vědy, kteří se zabývali myšlenkou volebních reforem. Nutno podotknout, že existovala řada dalších ústavních právníků a teoretiků, kteří se zabývali proměnami volebního systému.

Volební systém meziválečného Československa se vytvářel v situaci, kdy se české země a Slovensko přeměnily z monarchistického zřízení v republiku. Obdobně současný český volební systém následuje po radikální změně režimu. Poměrný systém, kterým se volí do Poslanecké sněmovny Parlamentu České republiky, navazuje na tradice první republiky. Odlišná je situace při volbách do Senátu: ve 20. letech se poměrný systém používal i pro volby do Senátu, současná úprava určuje většinový dvoukolový systém. Existují samozřejmě i další odlišnosti současného volebního systému ve srovnání s první republikou. Uvedme jen například Hagenbach – Bischoffovu metodu pro přepočítání voličských hlasů na poslanecké mandáty, 5% uzavírací klauzuli atd.¹

Ústavní listinou Československé republiky z roku 1918 bylo rozhodnuto, že parlament bude dvoukomorový, složený z Poslanecké sněmovny a ze Senátu. Do poslanecké sněmovny bylo zvoleno 300 poslanců na dobu šesti let. Aktivní volební právo měl volič do Poslanecké sněmovny od 21 let, pasivní volební právo měl nad 30 let. Senát byl složen ze 150 senátorů na dobu osmi let. Aktivní volební právo měl volič do Senátu nad 26 let. Senátor mohl být volen až od věku 45 let. Podmínkou bylo státní občanství a trvalé bydliště na území Československé republiky.²

Ústavní listinou byl prohlášen lid za jediný zdroj veškeré státní moci v Československé republice. Volební právo bylo paragrafem 8 ústavní listiny definováno jako obecné, rovné, přímé a tajné. Obecnost ve smyslu přiznání volebního práva všem občanům byla spojena s možností zákonně vyloučit z výkonu práva ty, kdo byli odsouzeni soudem pro trestné činy, pokud se rozsudkem ztrácelo volební právo do obcí, pokud byl případný volič pod kuratelou nebo v konkurzním řízení či v donucovacích pracovnách. Nejvýraznější změnou bylo přiznání volebního práva ženám.

Československé zákonodárství přijalo pro svoje volební zákonodárství zásadu poměrného zastoupení, a pokud jde o volby parlamentní, vložilo tuto zásadu do

¹ Tereza NOVOTNÁ, *Proměny československého volebního systému. Reformy dvacátých let*, in: *Politologická revue* 1, červen 2003, s. 34.

² Oskar KREJČÍ, *Knihy o volbách*, Praha 1994, s. 134.

ústavní listiny. Odstranit poměrnou volbu z volebního zákonodárství parlamentního bylo tehdy možné jen ústavním zákonem, i když sám volební zákon nebyl ústavním zákonem, jak se někdy omylem traduje. Způsob poměrné volby do parlamentu nebyl určen ústavním zákonem a k jeho změně by stačila prostá parlamentní většina, kdežto ke změně poměrné volby jako principu by byla potřeba kvalifikované většiny v obou parlamentních komorách.³

Po roce 1918 přijalo demokratické ústavy sedm států evropských a tři státy západní Asie. Počet států s demokratickým zřízením se tak zdvojnásobil. Zdálo se, že demokracii na jejím postupu nemůže zastavit. Autoři ústav po první světové válce umístili těžiště politické moci do parlamentu, aniž učinili potřebná opatření proti mnohosti politických stran a proti jejich neshodám vedoucím ke štěpení stran, což se stalo osudným pro demokratické systémy.⁴

Na rozdíl od jiných států sehrála teoretická úvaha, že všechny proudy obyvatelstva mají být zastoupeny v zákonodárných shromážděních, v ČSR relativně významnou úlohu vzhledem k existenci početných národnostních skupin, které tvořily dohromady téměř jednu třetinu obyvatelstva, jak svědčí I. bod důvodové zprávy pro zavedení poměrné volby. Pokud jde o zajištění ochrany menšin ve volebním řádu, bylo v Evropě uznáno za nejliberálnější. Druhým motivem pro zavedení poměrné volby byla podle důvodové zprávy okolnost, že poměrná volba pomáhá odstraňovat volební geometrii.⁵

Po celou existenci první republiky byl základem volebního systému princip poměrného zastoupení. Tento princip byl zakotven v paragrafu 8 pro Poslaneckou sněmovnu a v paragrafu 13 pro Senát ústavní listiny. Princip poměrného zastoupení měl zajistit politická práva menšin. Za druhé měl napomoci odbourat nešvary volební geometrie známé z většinového systému Rakouska. Základem pro volební systém pro Národní shromáždění v období první republiky se staly zákony 123, 124, 208 a 431/1920 Sb., které byly později ještě několikrát novelizovány. Pro volby do poslanecké sněmovny bylo vytvořeno 23 volebních krajů a pro volby do senátu 13 krajů. Volič se ve volbách rozhodoval pro celou krajskou kandidátku některé strany a pořadí kandidátů nemohl měnit – hlasovalo se tedy o tzv. přísných vázaných kandidátních listinách. Platnost kandidátské listiny stvrzovalo nejméně sto úředně ověřených podpisů budoucích voličů. Kandidovat smělo jen o třetinu více osob, než kolik bylo mandátů. Předsednictvo krajské volební komise přidělovalo jednotlivým kandidátkám pořadová čísla, podle toho, v jakém pořadí byly kandidátky volební komisi předloženy. Ověřování volebních výsledků voleb měl na starosti Volební soud. Ten měl podle zákona č. 125/1920 ve znění zákona č. 145/1924 Sb.z.

³ Eva BROKLOVÁ, *Československá demokracie. Politický systém ČSR 1918–1938*, Praha 1992, s. 79.

⁴ Eva BROKLOVÁ, *První československá ústava. Diskuze v ústavním výboru v lednu a únoru 1920*, Praha 1992, s. 18.

⁵ Tamtéž, s. 80

a následující, zároveň pravomoc rozhodovat o reklamačních řízeních, o stížnostech, rozhodoval o ztrátě mandátu a jeho stanovisko bylo rozhodující v případech inkompatibility.⁶

O poměrném volebním systému panoval základní konsenzus na politické scéně a totéž platí o vědecké obci právníků. Jako hlavní důvod uváděla důvodová zpráva k obecnímu volebnímu řádu z roku 1919, což byla chronologicky první volební norma po první světové válce, že „*soustava poměrného zastoupení má četné výhody proti soustavě většinové, zabezpečuje zvláště stálost ve správě obecní, neboť změna ve smýšlení několika málo voličů nemůže způsobit tak dalekosáhlé změny jako při systému volby většinové*“.⁷

Poměrný systém však byl asi také tím jediným, na čem panovala jasná shoda. Ostatně při uvážení situace, že pro změnu poměrného systému na jinou formu by bylo potřeba třípětinové většiny v každé sněmovně (§ 34 ústavy), bylo jasné, že úvahy tohoto typu jsou bezpředmětné. A co tehdejší establishment považoval za mimořádné nebezpečné, byla skutečnost, že jakýkoli takový zásah do ústavní listiny by mohl spustit lavinu dalších novelizací ústavy s nedozírnými následky. Proto se daleko více úvah a návrhů soustřeďovalo na zavedení jistých většinových prvků prostřednictvím běžného zákona při zachování ústavního principu poměrného zastoupení. Ústavní právník František Weyr vyslovil v první polovině 20. let názor, že pokud by byl poměrný systém proveden do důsledků, nejenže by se tím republikánský režim zbavil svých obtíží s politickými stranami, nýbrž by se zvýšila i kvalita vysílaných reprezentantů lidu v zastupitelských sborech.⁸

František Weyr považoval imperativní mandát v poměrném systému za zcela legitimní. Ústavně zaručenou poslaneckou nezávislost považoval za neblahý pozůstatek rakouského modelu, který je nekompatibilní se systémem poměrného zastoupení a zvláště s režimem přísně vázaných kandidátek. Požadoval jako jeden z mnoha tehdejších expertů, aby statut politických stran byl upraven zákonem, což se ovšem za celé období první republiky nepodařilo prosadit. Stalo se tak teprve vládním nařízením 355/1938 Sb., v období druhé republiky. Zároveň s touto kritikou přišel také se zcela ojedinělým návrhem reformy volebního systému, který měl konsekventně provádět ústavnímu zásadu poměrného zastoupení. Pro překonání stávajícího nežádoucího stavu navrhoval rozdělení obou funkcí voleb do dvou na sobě nezávislých fází; tj. oddělit akvizici hlasů občanů pro program strany a volby konkrétních osob, které budou zasedat v zákonodárném sboru. V rámci těchto východisek pak bylo možné, aby obhájil nejen existenci imperativního mandátu, jehož zákaz v ústavě považoval za nesmysl, nýbrž i poněkud překvapující explicitní eliminaci zásady tajnosti voleb. Usiloval, aby byla jasná právní úprava výše uvedené-

⁶ O. KREJČÍ, *Kniha o volbách*, s. 138–140.

⁷ Jakub RÁKOSNÍK, *Demokracie bez tajných voleb*, in: Zbyněk Macát – Ondřej Slačálek – Milan Znoj (eds.), *Nezapomenuté historie*, Brno 2007, s. 135.

⁸ Tamtéž, s. 136.

ho umístění na kandidátku strany. To považoval za klíčový proces v rámci voleb a stávající značně neprůhlednou podobu takového umístování zcela po právu kritizoval. Návrh reformy poměrného systému zákonné úpravy politických stran byl motivován právě tím, že zákon měl upravit, jak se vůbec straník měl dostat na kandidátku politické strany, což znamenalo také právní povahu politických stran. Kvůli překonání stávajících problémů s legitimitou zvolených poslanců, proto Weyr navrhl pro zmíněnou první fázi voleb zavést tzv. matriky voličů. Přestože ujišťoval, že jeho „matriky voličů“ se zásadně neodlišují pravdu od existujících „seznamů oprávněných voličů“, jak je znaly tehdejší volební zákony, neměl tak úplně pravdu. Seznam voličů spočívá na principu, že v něm jsou zahrnuti ti občané, kteří jsou oprávněni volit. Díky Weyrovu rozdělení je případná logická nedůslednost kompatibility poměrného systému s volným mandátem přece jen menším zlem.⁹

Vnitřní rozpor právní úpravy tkvěl především v inkompatibilitě ústavního zakotvení poměrného systému v § 8 ústavy z roku 1920, a zároveň v zákazu imperativního mandátu § 22. Volební soud ve své velmi kritizované judikatuře dal přednost zásadě poměrného volebního systému. Protože ve volbách kandidovaly politické strany a fungoval systém přísně vázaných kandidátek, volič dával straně hlas, přičemž individuality poslanců byly v tomto směru nepodstatné. Např. František Weyr nesouhlasil s názorem, že volební soud uznával závaznost tzv. poslaneckých reversů, pro které chyběla jakákoli opora v zákoně, ale přesto patřil k několika odborníkům, kteří se důsledně zastávali rozhodovací praxe tohoto soudu. Volební soud v rozporu s výše zmíněnou ústavní zásadou zákazu imperativního mandátu totiž připouštěl zbavení poslance mandátu, pokud se dostal do konfliktu se svou politickou stranou a tato strana svůj nárok u soudu uplatnila. Sám pak v roce 1923 výstižně definoval jádro svých námitek o tom, že téměř nikdo nepochopil podstatu poměrného systému: „*Za vlády soustavy poměrného zastoupení jest státem dobře honorovaný stranický činovník, který je zároveň rozhodujícím činitelem ve straně samé, před kterou je nad to opět chráněn nesmyslným zákazem imperativního mandátu, zjevem zcela nemožným, který musí celou soustavu poměrného zastoupení a s ní celé zřízení demokratické přivést ad absurdum.*“¹⁰

Politické strany patřily v Československu k zřejmě nejvíce kritizované součásti politického systému republiky. A kritizovat bylo skutečně co: od neprůhledných mocenských poměrů uvnitř politických stran, přes přísně vázané kandidátky a vysokou roztržičnost parlamentní reprezentace až po judikaturu volebního soudu. Návrhů na změnu ze strany právních expertů i kvalifikovaných laiků vznikala po celé období existence první republiky celá řada. Je zajímavé, že ve srovnání s dis-

⁹ Srov. Bohuslav MICHALÍK, *Poměrné zastoupení*, Časopis pro právní a státní vědu 7, 1924, s. 100–118 a J. RÁKOSNÍK, *Demokracie bez tajných voleb*, s. 138; tamtéž, s. 138–139.

¹⁰ Srov. František WEYR, *Úprava právního postavení politických stran*, in: Vědecká ročenka Právnické fakulty MU v Brně II., (Sbírka spisů právnických a národohospodářských svazek XVIII.), Brno 1923, s. 34 a J. RÁKOSNÍK, *Demokracie bez tajných voleb*, s. 138.

kuzemi, které probíhaly v druhé polovině 90. let, návrhy na zavedení většinového volebního systému se v prvorepublikových námětech objevovaly zcela ojediněle. V meziválečném období totiž byly ještě živé vzpomínky na předlitavský parlamentarismus, kde fungoval volební systém absolutní většiny. Jakkoli my dnes máme tendenci pohlížet na politický systém v habsburské monarchii v době účinnosti tzv. prosincové ústavy z roku 1867 s větší shovívavostí, v meziválečném Československu tak v informované veřejnosti smýšlel jen málokdo.¹¹

Nápadná váha politických stran ve společnosti a i ve struktuře politického systému první republiky nebyla přirozeně dílem okamžiku, měla starší kořeny, sahající hluboko do období existence Rakouska-Uherska. Tkvěla z větší míry v objektivních podmínkách života českého či slovenského národa v bývalé habsburské monarchii. Politické strany plnily důležitou roli v oblasti kultury, vzdělávání, osvětové, sociální, ale především působily jako spiritus agens při formulování a vytyčování požadavků národní pospolitosti vůči státu. Obecně řečeno, plnily v době všeobecně sílících nacionalismů nejen funkci národně obrannou, ale také národně emancipační.¹²

Rozdělování mandátů na základě výsledku voleb probíhalo ve třech kolech. Strana v kraji v prvním skrutiniu získala tolik mandátů, kolikrát bylo volební číslo obsaženo v počtu získaných hlasů. Volební číslo se vypočítávalo vydělením součtu všech platných hlasů ve volebním kraji počtem mandátů, které se měly v dotyčném kraji obsadit – šlo tedy o tzv. Hareovu metodu. Mandáty obdrželi kandidáti podle pořadí na kandidátní listině. Mandáty, které zůstaly neobsazeny, byly přiděleny osmý den po volbách ústřední volební komisí. Do té doby museli zástupci politických stran odevzdat předsedovi komise kandidátní listiny svých stran, které mohly obsahovat libovolný počet kandidátů – ovšem jen těch, kteří kandidovali v některém z krajů a nebyli v prvním skrutiniu zvoleni. Pořadí kandidátů na nových kandidátních listinách, vytvořené vedením politických stran, nebylo možné dodatečně měnit. Zbytky hlasů a neobsazené mandáty byly převedeny do druhého skrutinia, přičemž hlasy stran, které v kraji nezískaly ani jeden mandát (tehdy přibližně 22 tisíc hlasů), nebo 20 tisíc hlasů v nějakém kraji, se nepřeváděly. Toto kvorum bylo podstatně nižší, než je tomu dnes. V druhém skrutiniu se zbylé hlasy z celé republiky vydělily zbylým počtem mandátů zvětšeným o jeden, čímž vzniklo volební číslo druhého skrutinia, byla tedy použita Hagenbach – Bischoffova metoda. Pak následoval stejný postup jako ve skrutiniu prvním. Přebývalo-li jedno křeslo, odebralo se straně, která měla nejmenší zbytek po dělení volebním číslem. Mandáty neobsazené ani v druhém skrutiniu se přidělovaly ve třetím skrutiniu podle pravidla největších zbytků; v případě shody počtu zbylých hlasů rozhodoval los. Strana,

¹¹ J. RÁKOSNÍK, *Demokracie bez tajných voleb*, s. 138.

¹² Josef HARNA, *Právní postavení politických stran v první Československé republice*, in: Karel Malý – Ladislav Soukup, *Československé právo a právní věda v meziválečném Československu*, Praha 2010, s. 448.

kteřá nedosáhla ani v prvním, ani v druhém skrutiniu volebního čísla, neměla nárok ani na mandát, ani ve třetím skrutiniu. Tento postup zvýhodňoval velké politické strany. Novela volebního zákona z roku 1927 zbavila volebního práva vojáky a četnictvo.¹³

V Československu byla také přijímána zákonná opatření proti tříštění hlasů. Podle volebního řádu z roku z roku 1920 byly připuštěny k využití zbývajících hlasů z celého státního území jen ty listiny, které dosáhly ve volebním obvodu nejméně volebního čísla nebo 20 tisíc hlasů. Roku 1925 byla opatření zpřísněna: k posílení na zbylých hlasech musela strana získat ve druhém skrutiniu alespoň v jednom obvodním volebním obvodu jedno křeslo. Dále přistoupila komplikovaná omezení ve třetím skrutiniu. První použití novely volebního zákona se při volbách roku 1925 neprojevilo a roztržení stran bylo neslýchaně silné. Voleb se zúčastnilo 29 stran. Z uvedeného počtu stran velká část nebyla schopna se ucházet o moc a nebyla tedy mezi politickými stranami ve vlastním slova smyslu: 13 stran vyšlo naprázdno. Bylo obsazeno 299 křesel, pouze dvě strany – agrární a komunistická – dosáhly více než 10 %. Listopadové volby roku 1925 vyústily v klasickou politickou krizi související se systémem více stran, pokud jde o vytvoření dělné vlády v parlamentu. Teprve v roce 1929 poklesl počet nevyužitých hlasů z 340 281 v roce 1925 na 18 959 z celkového počtu voličů 7 385 086. Pro strany, které získaly od 0 do 3 křesel, hlasovalo 194 355 voličů, hlasovalo 194 355 voličů. K volbám šlo celkem 23 politických stran, z čehož 4 strany obdržely nad 10 %: nejsilnější strana agrární, 14,97 %, strana sociálně demokratická 13,05 %, národně socialistická 10,39 %, komunistická 10,2 % hlasů. Čtyři strany dostaly od 5 do 9 % hlasů, 6 stran od 2 do 5 % hlasů. Ostatní strany dostaly do 2 % hlasů. Nejsilnější slovenská strana – ľudová – získala 5,76 % hlasů.¹⁴

Už ve 20. letech byl volební systém nejvíce kritizován ze dvou hledisek. Největší nespokojenost vyvolával systém přísně vázaných kandidátních listin a také používání Hareovy metody pro přepočítání hlasů na mandáty. Jak uvádí jeden z reformátorů, bývalý pokrokař a pozdější senátor za národní socialisty Otakar Krouský, systém přísně vázaných kandidátních listin se používal pouze v Německu, Polsku, Rakousku, Československu, Gdaňsku a Klajpedsku, avšak „*mimo Československo ve výše jmenovaných státech parlamentarismus je v úpadku a v Německu v naprosném rozvratu*“.¹⁵

¹³ O. KREJČÍ, *Kniha o volbách*, s. 140.

¹⁴ E. BROKLOVÁ, *První československá ústava*, s. 82.

¹⁵ T. NOVOTNÁ, *Proměny československého volebního systému*, s. 44.

Mimoto se ve výše zmíněných zemích kandidátní listiny pro druhé a třetí skrutinium ohlašují již před začátkem voleb, takže volič dopředu ví, kdo bude případně zvolen na základě zbytkových hlasů.¹⁶

Poslanecké a senátorské návrhy

O něco jednodušší úpravu se pokoušel návrh poslaneckého tisku 766 ze dne 25. dubna 1921. Poslanecký návrh rozděloval hlasování o straně a o kandidátech. Volič mohl hlasovat pro stranu, kterou chtěl volit bez ohledu na kandidáty, a vedle toho se vyslovit, zda souhlasí s navrženými kandidáty, a to tím, že ponechá nezměněnou kandidátku anebo nesouhlasí, když kandidáty vyškrtne bez ohledu na stranu. Výhodu by tento systém přinesl změnu v pořadí či propadnutí kandidáta, jak je znám z tzv. kroužkování z voleb do Poslanecké sněmovny v roce 2010. Nevýhoda tohoto návrhu spočívala v tom, že vyžaduje značný počet škrtnů. Podle Pešky by nebylo správné, aby se vyžadovalo tolik škrtnů, kolika hlasy byl získán jeden mandát.¹⁷

V parlamentu byl jako první podán návrh senátora Krouského a skupiny dalších senátorů socialistické strany, na změnu zákona ze dne 29. 2. 1920 č. 123 Sb. z a n. (řád volení do poslanecké sněmovny). Současně s ním byl podán ještě návrh na změnu zákona číslo 124 Sb. z roku 1920 o složení a pravomoci senátu, kterým bylo navrženo nové rozdělení republiky pro účely voleb na 12 volebních krajů, jež se měly členit na volební okresy. V Čechách a na Moravě se mělo volit 115, na Slovensku 35 senátorů.¹⁸

Otakar Krouský, který byl autorem, ovšem hned v úvodu návrhu zdůraznil, že mu nejde o úplné zrušení vázaných listin, protože takový zásah by mohl být údajně povážlivé důsledky především v podobě dekapitace¹⁹ vůdců. Podle jeho mínění bylo totiž třeba nahradit stávající vícejmenný systém systémem jednojmenným. Paragraf 140 odst. 1 zákona návrhu to vyjádřil ustanovením, že volič smí odevzat hlasovací lístek pro jméno jen jednoho kandidáta, který však byl navržen některou z volebních stran a dále § 47 odst. 1 návrhu měli dostat mandáty, které ovšem byly volební komisí přikázány straně, ti kandidáti, jež získali v rámci volení okresu největší množství hlasů. Na rozdíl od platné úpravy se tedy rozhodujícími jednotkami měly stát volební okresy. Další mandáty by však již byly rozdělovány v rámci volebních krajů respektive celé republiky. Dekapitaci vůdců mělo bránit to,

¹⁶ Otakar KROUSKÝ, *Volební zákonodárství v jiných státech a snahy o demokratickou volební reformu v Československé republice*, in: *Volební reforma II*, Praha 1933, s. 208.

¹⁷ Zdeněk PEŠKA, *Jak reformovat volební řád*, in: *Volební reformy*, Praha 1933, s. 71–72.

¹⁸ Pavel MATES, *Vývoj volebního práva v buržoazním Československu*, Brno 1981, s. 146.

¹⁹ Dekapitace = odstranění, sesazení, odvolání z funkce. Také to znamená forma hrdelního trestu – např. useknutí hlavy mečem či gilotinou.

že strany by svoje vedoucí osobnosti kandidovaly v okresech, v nichž měly tradičně silné pozice a navíc, II. a III. kolo se mělo dít na základě přísně vázaných listin. Návrh konečně počítal se třemi variantami přidělování zbylých křesel. Prvé dvě se příliš nelišily od platné úpravy. Podle třetí neměli být voleni náhradníci, ale na uprázdněná místa měly být prováděny doplňovací volby podle zásady absolutní většiny. Prakticky stejná úprava byla navržena i ohledně voleb do senátu. Tento návrh nebyl ovšem v parlamentu vůbec projednán, třebaže národní socialisté ho intenzivně propagovali v tisku po celý rok 1925 a ještě v roce 1926 a pro byli i národní demokraté. Proti tomuto návrhu vystoupili komunisté.²⁰

Na rozdíl od návrhu podaného v senátě se však již tentokrát neuvažovalo o volbě náhradníků, ale jen doplňovacích volbách, které měly podle jejich mínění lépe zajistit skutečné postoje voličů a chránit poslance před neuváženým odvoláváním vedení stran, jež nedosáhly při prvním dělení žádného mandátu, což bylo již součástí platné úpravy.

Diskuze o volební reformě

Diskuze se objevily nejen v tehdejších právních, politologických, ústavních a právních kruzích. Např. tehdejší politologové či ústavní právníci jako např. Jan Mertl či Josef Kliment označil československou demokracii za stát stran. J. Kliment vidí stát stran jako druh korporálního státu. Veřejná moc, která spočívá ve státě stran na politických stranách, je budována ve státě stavovském na organizovaných skupinách lidských povolání. Politická strana nemůže být podle J. Klimenta základem kolektivní reprezentace, poněvadž nemůže nahradit to, co je cenné na reprezentaci individuální, totiž hmatatelně začlenění jednotlivce do státu. Strana má být orgánem politika, nikoli naopak politik bezmocným nástrojem strany. Strany vznikají a zanikají u nás shora, od osobností politiků. J. Kliment také poukázal na „protiústavní praxi“ volebního soudu. Tím, že volební soud zrušil mandát volného poslance, se poslanec stal de facto „nevolníkem“ politické strany. Základním článkem moci ve státě se stala politická strana, s níž však zákonodárce vůbec nepočítal. Kliment v eseji *Demokracie a stát stran* navrhl několik možných návrhů reformy ústavního systému. Jedním z možných návrhů bylo zrušení vázaného mandátu a obnovení volného mandátu poslance. Politické strany by se ohlížely po nejschopnějších a vzdělanějších kandidátech. Politické strany by tak pozbyly anonymity, neboť osou dění ve straně by se stali poslanci. Dalším návrhem padala v úvahu otázka stavovského zastoupení jako alternativu vůči státu stran. Ve zmiňované eseji navrhl přeměnu Senátu v hospodářský parlament.²¹

Podle Zdeňka Pešky se zkomplikoval volební systém v těch zemích, které zavedly poměrný systém místo většinového. Ve většinovém systému bylo možno vy-

²⁰ P. MATES, *Vývoj volebního práva v buržoazním Československu*, s. 147.

²¹ Josef KLIMENT, *Demokracie a stát stran*, Praha 1933, s. 13–14.

tvořit okresy, ve kterých se volil jeden zákonodárce. V poměrném systému se volí v jednom volebním okrese větší počet poslanců najednou. Z toho logicky vyplývá, že volební okresy musí být mnohem větší než při zastoupení většinovém. Peška dochází k závěru, že politické strany vznikly jako potřeba vytváření zájmových skupin mezi voliči parlamentem. Politické strany vznikly jako reakce sociálního organismu na nedostatečnou organizaci státního řádu, pokud jde o volby. Politické strany chápe jako sociální útvary, které vznikly spontánně, aniž by byly schváleny parlamentem.²²

Při a po vzniku samostatného Československa byly politické strany jedinou oporou nového režimu, neboť měly dobře vybudovanou organizační strukturu. Politické strany jsou tedy nezbytným předpokladem řádného fungování parlamentní demokracie. Uvnitř politických stran silně převládá byrokracie stranických sekretářů. Vedoucí místa a zejména parlamentní delegace jsou obsazovány nikoliv podle vynikajících vlastností ale spíše jimi povolnými nástroji. V československém volebním řádu bylo zakotveno postavení politických stran tzv. vázacími kandidátními listinami. Podle Pešky volební řád musí uspokojit touhu voličů po vlivu a samostatném rozhodování. Na druhé straně musí počítat s nezbytností politických stran pro parlamentní život, ale nesmí podporovat vliv stranické byrokracie na složení parlamentu.²³

Domníval se, že volební řád musí reflektovat národnostní složení Československa. Národnostní menšiny totiž netvořily v Československu jednotný blok. Každá národnostní menšina kandidovala samostatně. Existovaly zde totiž separátně německé, polské a maďarské strany. Kdyby byl podle Pešky upraven volební řád tak, že by vylučoval zastoupení malých stran, byly by národnostní menšiny vyloučeny úplně z parlamentu. Velké strany umožňují větší stabilitu vlády, avšak tehdejší zájem státu vyžadoval, aby národnostní menšiny byly uspokojeny. Peška navrhoval, aby volič mohl možnost měnit pořadí kandidátů. Takové možnosti měli zejména belgičtí voliči. Volič mohl odevzdat celou kandidátní listinu beze změny nebo označit jednu osobu, kterou preferoval. Jestliže bylo určeno, kolik mandátů náleželo jednotlivým stranám, rozdělily se mandáty tak, že hlasy, v nichž nebyla provedena změna, se přičetly prvému kandidátu a k tomu se přičetly hlasy, kde byl výslovně kandidát označen voličem. Překročil-li tento součet volební číslo, byl zvolen první kandidát. Zbytek se pak přičetl druhému kandidátu, a k tomu se přičetly hlasy, kde jej voliči zakroužkovali. Takto se postupovalo stejným způsobem, až se všechny mandáty obsadily. Podle Pešky by se dal daný problém vyřešit tak, že by kandidátka byla předložena voliči s určitým pevně stanoveným pořadím. Volič by odevzdal kandidátku beze změny anebo s jiným pořadím. Při rozdělování mandátů pak by se u každého kandidáta zjistilo, kolika hlasy bylo změněno pořadí a na kolikáté místo byl zařazen. Dostal by se pak na to pořadí, pro které by se vyslovila

²² Z. PEŠKA, *Jak reformovat volební řád*, s. 52.

²³ Tamtéž, s. 55–57.

většina voličů, přičemž kandidátky, které by byly odevzdány beze změny, by platily jako hlas pro pořadí v uvedené tištěné kandidátce. Postupovalo by se tak, že by se nejprve obsadilo místo první, a to podle toho, kolik voličů by si přálo, aby ten či onen z kandidátů byl na prvním místě. Pak by se obsadilo druhé místo, ale tak, že by jednotlivým kandidátům, kteří nebyli zvoleni na prvním místě, přičetly hlasy voličů, kteří by je chtěli mít na prvním a druhém místě. Předpokládalo by se, že volič chce umístit své preferované kandidáty na jedny z prvních míst. Kdyby tomu tak nebylo, došlo by k nespravedlnosti, neboť kandidát, který by třeba jen několika hlasy podlehl v soutěži o prvé místo, by vůbec nemohl být zvolen na žádném místě.²⁴

Josef Kliment, docent na Právnické fakultě Univerzity Karlovy, vystoupil v Revue Demokratický střed proti imperativním mandátům. „*Okolnost, že jednotlivec zastupuje skupinu, nepraví pojmově ještě nic o tom, že má ještě nic o tom, že má být pouhým vykonavatelem její vůle.*“²⁵ Podle Klimenta obhájcí imperativních mandátů připouštějí určitou věc, že „*má-li býti budováno na systému skupinové reprezentace, nutno tyto skupiny podříditi přesné právní úpravě, která by umožňovala vůbec zjistit, co jest vůlí této skupiny.*“²⁶

Vyslovil se proti poslaneckým reversům. Ačkoli § 22 ústavní listiny z roku 1920 výslovně předepisoval, „*že člen Národní shromáždění nesměl od nikoho přijímat příkazů a že tedy i za platnosti poměrného zastoupení má být poslanec neodvislým zástupcem voličů a ne stran, uznal volební soud, za závažné reversy, jimž se poslanci této ústavní ochrany své neodvislosti vzdali.*“²⁷

V eseji *Závazné či volné mandáty?* nepochyboval Kliment ani odborná právnická veřejnost o skutečnosti, že československá ústavní listina je založena na osobním výkonu poslaneckého mandátu a že zakazuje imperativní mandát. Odkazoval se na paragraf 22 ústavy, kde „*členové Národního shromáždění vykonávají svůj mandát osobně, nesmějí od nikoho přijímat od příkazů.*“ Jde tedy o princip tzv. volného mandátu. Proto také zákon o volebním soudu, který je jedinou normou, která upravuje výkon mandátu, nespojil ztrátu mandátu s prostým opuštěním mandátu, nespojil ztrátu mandátu s prostým opuštěním strany nebo vyloučením, nýbrž s momentem, přestal-li být poslanec členem strany z důvodů nízkých či nečestných. Tehdy stál ústavní zákonodárce na stanovisku, že i poslanec, zvolený podle poměrného zastoupení, bude poslancem nezávislým. Volební soud uznal nejen za přípustné, ale dokonce za právně závazné poslanecké revízy, kde poslanec byl donucen se vzdát mandátu. Upozornil na tehdejší spor ústavních právníků ohledně teze, zda volný mandát je v souladu s poměrným zastoupením. Např. František Weyr se domníval, že v souladu není, protože poslanec při poměrném zastoupení je zároveň

²⁴ Tamtéž, s. 75–76.

²⁵ Josef KLIMENT, *Proti imperativním mandátům*, Demokratický střed, 6. 2. 1931, č. 16.

²⁶ Tamtéž.

²⁷ Josef KLIMENT, *Odstraňme poslanecké reverzy*, Demokratický střed, 6. 1. 1933, č. 1.

reprezentantem politické strany, v jejichž intencích musí mandát vykonávat. Weyr také zastával názor, že mandát se vztahoval ke členství v politické straně.²⁸

V eseji *Politická strana a její organizační řády v řízení volebním* poukazuje na skutečnost, že politické uspořádání Československa je založeno na tzv. reprezentativní demokracii. Reprezentativní demokracie znamená, že veškerou moc ve státě vykonává lid prostřednictvím svých zástupců. V reprezentativní demokracii velmi záleží na způsobu, jakým systémem je zákonně upraveno vysílání zástupců do parlamentu a do zastupitelstev samospráv, což znamená většinovým systémem nebo systémem poměrného zastoupení. Poměrné zastoupení předpokládá, že voliči jsou rozděleni do volebních skupin. Podle Klimenta přijala československá ústavní listina a československé volební zákonodárství princip poměrného zastoupení, nicméně se ani v ústavě či v ústavních zákonech nehovořilo o politických stranách, nýbrž o volebních skupinách. Tyto volební skupiny měly být jen prostředkem k tomu, aby se voliči rozvrstili do několika uskupení. Provedením volby měla skončit úloha politických stran zvolený zákonodárce či zastupitel měl být volným a voleným zástupcem lidu.

Proto také původní volební řády do parlamentu a do obcí (zákon č. 75/1919) neznaly nijakých orgánů a řádů politických stran, znaly jen zmocněnce volebních skupin, a proto také jen zcela výjimečně činily trvání mandátů závislým na členství politické strany.

Poukazuje, že obecní volební řád s počátku neznal nijaké souvislosti mezi členstvím v zastupitelstvu a příslušností k politické straně. Teprve novela č. 253/1922 Sb. doplnila § 10 volebního řádu tak, že členství v obecních orgánech zaniká „*vystoupením nebo vyloučením ze strany, na jejíž jméno zněla volební skupina,*“²⁹ která zvoleného kandidovala“. O této ztrátě mandátu rozhodoval okresní úřad.

V otázce, kdo vůbec mandátu, vyslovil nejvyšší správní soud naposledy, že „*domáhat se u ohledávacího úřadu výroku, jímž se člen obecního zastupitelstva zbavuje tohoto členství z důvodu vyloučení ze strany podle § 10 volebního řádu, je legitimován jen zmocněnec případně jeho náhradník, označený § 21 volebního řádu. To platí, i když ze strany vyloučeným je tento zmocněnec sám. Prakticky to znamenalo, že by tento vyloučený zmocněnec musel sám žádat o to, aby byl zbaven mandátu. Nejvyšší správní soud ustáleně judikoval, že nelze hovořit o vyloučení ze strany tam, kde kandidovala pouhá faktická volební skupina. K nesnázím by mohlo dojít, kdyby v řízení bylo popřeno, že předložený řád je vůbec organizačním projevem strany. Proto se také Nejvyšší správní soud někdy zmiňoval o „nepopřené“ organizačním řádu. Organizační řád se stal právní normou, důležitou pro otázky*

²⁸ Josef KLIMENT, *Závazné či volné mandáty?*, Všeherd XII., č. 7, březen 1931, s. 177–178.

²⁹ Tento pojem se běžně za první republiky používal, aniž by však někdo specifikoval, co si lze pod ním představit, srov. J. HARNA, *Právní postavení politických stran v první Československé republice*, s. 457.

mandátu.³⁰ Nejvyšší správní soud však přiznal, že k organizačnímu řádu strany přihlížel jen potud, pokud šlo, zda vylučovací akt vyšel od příslušného orgánu strany a zda byly vyčerpány opravné prostředky uvnitř strany. Doporučil právní úpravu o působení politických stran.

Také upozornil, že právní pozice politických stran v Československu nebyla vyřešena ani v zákoně, který se týkal politických stran. Upozornil na nálezh volebního soudu z 8. února 1928,³¹ kde je uvedeno, že politické strany nejsou právními útvary. Z nálehu vyplývá, že v československém právním řádu, není existence politických stran zakotvena. Politické strany jsou jen faktickými útvary, s nimiž právní řád sice počítá, ale nijak je nespecifikuje. Ze spolkového zákona politické strany nebyly vyňaty. Podle spolkového zákona z roku 1867 se rozumělo spolkem dobrovolné, trvalé spojení několika osob v organismus, samostatnou osobnost reprezentující, k dosažení některého životního účelu. Všechny tyto pojmové znaky má útvar, kterým se nazývá politická strana. Politické strany se zpravidla předpisům spolkového zákona nepodrobily. Např. volební řády, zákon o volebním soudu mlčky předpokládaly existenci politických stran, avšak slovem se vůbec nezmiňovaly, na jakém právním základě měly být postaveny. I když politické strany přijímaly uvedené právní normy, nic neměnilo na faktu, že jde o typ organizace, na něž dopadá spolkový zákon.³²

Zkrátka zde chyběla právní subjektivita politických stran. Právní subjektivita bývá chápána jako způsobilost k určitému rozsahu a druhu práv a povinností. Právní subjektivita spolu se způsobilostí k úkonům, tedy schopností vlastními úkony taková práva a povinnosti nabývat, potom společně vytváří právní způsobilost subjektů.³³

Právní postavení politických stran se odvíjelo především od úlohy, kterou jim přisuzovaly zákony upravující volební proces. Chronologicky byl nejstarším volebním zákonem v období I. republiky obecní volební řád.³⁴ Obdobně jako v ústavě z roku 1920 byl zde již zakotven poměrný volební systém. Jako hlavní důvod se uváděl, že soustava poměrného zastoupení má četné výhody proti soustavě většinové,

³⁰ Josef KLIMENT, *Politická strana a její organizační řády v řízení volebním*, in: Naše samospráva, Rok 1933, s. 31–33.

³¹ Nález Volebního soudu z 8. 2. 1928, č. 47, Kosch. 191/IV.

³² Josef KLIMENT, *Politické strany podle práva československého*, Praha 1936, s. 14.

³³ Jakub RÁKOSNÍK, *Ústava z roku 1920 a problém politického stranictví*, in: Jana Čechurová – Lukáš Šlehofer a kol., *Ústava 1920. Vyvrcholení konstituování československého státu*, Praha 2011, s. 69.

³⁴ Zákon z dne 31. 1. 1919, č. 75 Sb., ve znění následujícím, kterým se vydává řád volení v obcích republiky Československé.

*zabezpečuje zvláště stálost ve správě obecní, neboť změna ve smýšlení několika málo voličů nemůže způsobit tak dalekosáhlé změny jako při systému většinovém.*³⁵

V § 19 zákon připouštěl jak volby podle poměrného systému, tak i podle poměrného systému, relativní většiny. Tato možnost prý byla připuštěna především z důvodu, že poměrný systém bude pro malé obce, příliš obtížným způsobem volby. Tento předpoklad se však neukázal být pravdivým. Většinový systém byl v budoucnu užíván jen skutečně ojediněle. Volební proces v obcích byl zahajován vyhlášením, které učinil podle § 11 zmíněného zákona č. 75/1919 Sb., dozorčí úřad, kterým v té době byla statutární města politická města zemská správa politická a pro ostatní obce a osady okresní úřad politický. Volební vyhláška byla zveřejněna jednak v úředním listě Republiky československé a jednak v konkrétní obci, kde by se měly volby konat. Hned následující ustanovení místní komisí, které se přímo týkalo politických stran, však vyvolávalo zásadní interpretační problémy. Ministerstvo vnitra ve své instrukci stanovilo později, že stranou se rozumí politické, hospodářské a jiné skupiny voličů, které hodlají při volbách kandidovat.³⁶

Už v § 10 zákona o volbách do obecních zastupitelstev se hovořilo o zániku členství (mandátu) v zastupitelstvu, potažmo i v radě, pokud byl jedinec či skupina vyloučena ze strany nebo jedinec či skupina z politické strany vystoupila.³⁷

Důležitou funkci z praktického i právně teoretického hlediska zastával tzv. zmocněnec. Tato osoba byla oprávněna jednat jménem politické strany, které se týkaly voleb. Jednalo se o kandidáta, který byl uveden jako první na kandidátní listině politické strany. Oprávnění trvalo i přesto, že byl vyškrtnut na kandidátní listině. Institut zmocněnce byl upraven v zákoně velmi nedostatečně. Mohlo totiž dojít k absurdním situacím, které spočívaly např. v tom, že jedině zmocněnec se totiž mohl domáhat zbavení mandátu zastupitele, který přestal být členem své strany. Paradox takové situace se ukazoval ve chvíli rozkolu ve straně. Nejvyšší správní soud řešil v roce 1932 důsledky rozkolu v KSČ, kdy zmocněnec a jeho náhradník v jedné obci příslušeli k jedné frakci, zatímco druhá frakce si proto ustavila nového zmocněnce, aby mohl vykonávat zákonná práva volební strany. Tento postup však Nejvyšší správní soud odmítl. Institut zmocněnce existoval také v případě parlamentních voleb.³⁸

Vedle zmocněnce znal zákon tzv. důvěrníky stran, kteří podle § 36 na návrh kandidujících stran mohli být přítomní celému volebnímu procesu, tj. jak samotné-

³⁵ Jakub RÁKOSNÍK, *Vývoj právní úpravy politických stran v českých zemích v letech 1860–1938*, diplomová práce, Právnická fakulta Univerzity Karlovy, Praha 2005, s. 57–58.

³⁶ Tamtéž, s. 58–60.

³⁷ J. KLIMENT, *Politické strany podle práva československého*, Praha 1936, s. 67.

³⁸ J. RÁKOSNÍK, *Ústava z roku 1920 a problém politického stranictví*, s. 66.

mu vhazování lístků, tak i následnému sčítání až do vyhlášení výsledků, avšak nesměli zasáhnout do volebního procesu.³⁹

Zákon o volbách do obecních zastupitelstev byl během první republiky čtyřikrát novelizován. Poslední úprava proběhla v roce 1937. V § 25 byly doplněny odstavce 3 a 4, které měly sankční povahu. Odstavec 3 stanovil, že „*volební skupina (politická strana), která nedosáhne mandátu, nahradí obci náklad spojený s rozmnožením své kandidátní listiny. Za tuto náhradu odpovídají rukou společnou a nerozdílnou kandidáti této volební skupiny (strany), její zmocněnec a jeho náhradník a všichni voliči, kteří kandidátní listinu podepsali*“. O této povinnosti rozhodl následně dozorčí úřad. Nový odst. 4 pak poněkud, alibisticky stanovil, že z této povinnosti jsou vyjmuty strany, které na základě výsledků posledních parlamentních voleb jsou zastoupeny v některé sněmoven Národního shromáždění. Oproti parlamentním volbám zde byl zákon důslednější, protože nepřikazoval majetkovou povinnost bezsubjektivní entitě, ale fyzickým osobám (tedy subjektům majetkových práv z hlediska soukromoprávního), které měly s kandidaturou něco společného.⁴⁰

Návrh reformy Společnosti pro svobodné volby

Za reformu volebního práva vznikla Společnost pro svobodné volby reprezentované Otakarem Krouským a Josefem Klimentem. Společnost pro svobodné volby se necítila být politickou stranou. Hlásila se k parlamentní demokratické soustavě a usilovala „*propagací svobodných voleb posílit parlament a umožnit úplnější jeho shodu s vůlí národa*“.⁴¹ Společnost se obávala, že by byla podezírána z demagogie, a proto přišla návrhem novelizace volebního řádu, který by zachoval poměrný volební systém. Návrh vycházel z irské volební soustavy.⁴²

Nejen členové společnosti poukázali na skutečnost, že o volbách sice nerozhodují voliči, ale politické strany. Soustava vázaných listin znemožňovala občanovi demokratické republiky svobodu při jeho jediném přímém výkonu, kterým může bezprostředně působit na to, jak má být demokratická republika vedena, řízena a spravována. Demokracii chápali jako „*režim ukázněné svobody*“. Kritizovali neochotu politiků provést zrušení vázaných listin. Ohromná většina voličů neměla vliv na sestavení kandidátních listin, ale byla nucena odevzdat do uren jen tyto listiny bez ohledu na své přání a na vlastní vůli. Dále upozornili, že většina členů politických stran prakticky nemohla ovlivnit složení kandidátek. Hlásali, že v českoslo-

³⁹ Srov. J. RÁKOSNÍK, *Vývoj právní úpravy politických stran v českých zemích v letech 1860–1938*, s. 62 a J. KLIMENT, *Politické strany podle práva československého*, s. 81.

⁴⁰ J. RÁKOSNÍK, *Vývoj právní úpravy politických stran v českých zemích*, s. 65–66.

⁴¹ Zdeněk CHYTIL, *Společnost pro svobodné volby*, in: *Program – Demokratický střed*, 1935, roč. 12, č. 14, s. 1.

⁴² Tamtéž.

venských volbách se ve skutečnosti nevolí. „*Občan je nucen podříditi se vůli oligarchií politických stran. Vázané kandidátní listiny omezují na minimum svobodné rozhodování voličstva. Ale neváží jen voliče, nýbrž i poslance. Za svůj mandát děkuje poslanec nikoli sympatii voličů, nýbrž stranické oligarchie.*“⁴³

Za nejvhodnější volební systém považovala společnost tehdejší volební soustavy v Irsku. Je to soustava jednojmenného přenosného hlasování, která spočívala, že stát se rozdělí na větší volební kraje. Volič by tak viděl, kdo se uchází o jeho přízeň. Mohl by projevit svobodnou vůli, koho si přeje mít v parlamentním zastoupení. Místo hromady kandidátních listin, na jejichž sestavení neměl vliv, by dostal do ruky hlasovací lístek, na kterém by byla napsaná jména všech kandidátů. Těchto kandidátů by nebylo v kraji zpravidla více, nanejvýše dvakrát tolik, kolik mandátů na kraj připadá – strany se budou varovat stavět mnoho kandidátů, aby netříštily hlasy. Při volbě by volič označil číslicí (jedničkou, dvojkou, trojkou atd.) kandidáty, které by rád viděl v poslaneckých lavicích. Vybrat si by si mohl pouze jen jediného kandidáta. Společnost navrhovala, aby přepočty mandátů prováděl Státní statistický úřad na základě odbornosti, věcnosti, přesnosti a spolehlivosti.⁴⁴

Návrh Společnosti ponechával zásadu poměrného zastoupení, která byla součástí prvorepublikové ústavy. Podle tvůrců reformy nebyly osou volebního zápasu politické strany, nýbrž kandidáti. Politickým stranám ponechávala možnost, aby „*vhodným způsobem, řádnou politickou činností, přesvědčivými důvody a čilými agitačními prostředky vychovávaly rodiče a získávaly jejich hlasy pro doporučené kandidáty. Osou volebních dění by nebyla strana či skupina, nýbrž kandidát*“.⁴⁵ Kandidát mohl být zapsán kandidátní listinu, když složil předepsanou kauci (pět tisíc korun) a byl navržen předepsaným počtem voličů. Abecední seznam všech kandidátů v kraji měl dostat volič ve formě hlasovacího lístku. Návrh předpokládal, že volič očísloval jména jednotlivých kandidátů podle přednostního pořadí. Volič by volil v první řadě kandidáta, kterého označil v prvním pořadí. Další řadová čísla měla význam eventuálních hlasů.⁴⁶

Otakar Krouský a Josef Kliment vypracovali „*Osnovu zákona o volbách do poslanecké sněmovny podle zásad jednojmenného přenosného hlasování*“. V hlavě první nazvané „*O volebním právu a volitelnosti*“ měly vzniknout místní, obvodní, krajské volební komise, na které měla dohlížet Ústřední volební komise.

⁴³ *Společnost pro svobodné volby, pro demokratickou volbu osob, pro svobodu voličů a pro svobodu zvolených: soustava přenosného jednojmenného hlasování*, in: Společnost pro svobodné hlasování, Praha 1933.

⁴⁴ Tamtéž.

⁴⁵ Tamtéž.

⁴⁶ Tj. v tom případě, byl-li kandidát, prvním číslem označený, zvolen, a zbývalo-li mu nad volební číslo hlasový přebytek, nebo v tom případě, obdržel-li první označený kandidát malý počet hlasů.

Místní komise měla být zvolena obecním zastupitelstvem na základě poměrného zastoupení. Měla být složena ze šesti členů a z předsedy a měla připravovat voličské seznamy. Předsedou místní volební komise měl být starosta či pověřený zástupce. V každé obci se mělo volit na tři roky.

Obvodní volební komise měly řídit volby, které probíhaly v obcích. Čtyři členy obvodní volební komise mělo volit zastupitelstvo a tři členy navrhoval okresní úřad. Komise si ze svých řad měla zvolit předsedu a místopředsedu.

Předsedu krajské volební komise měl jmenovat prezident Státního úřadu statistického. Další tři členy a tři náhradníky by volilo okresní zastupitelstvo. Krajská volební komise měla za úkol přijímat návrhy kandidátek, organizovat tisk a distribuci hlasovacích lístků, provádět skrutinium.

Ústřední volební komise měla sídlit v Praze. Předsedou Ústřední volební kraje měl být jmenován prezident Státního statistického úřadu. Tři další členy a tři náhradníky měla zvolit Poslanecká sněmovna podle zásad poměrného zastoupení. Pokud by Poslanecká sněmovna neoznámila uvedené tři náměstky spolu se třemi náhradníky nejpozději desátý den před volbou, mohl je jmenovat prezident Státního statistického úřadu. Ústřední volební komise měla přezkoumat výsledky, zjištěné krajskými volebními komisemi, a měla vyhlásit celkový výsledek.

Nejpozději šestnáctý den před datem voleb mohl přijímat předseda krajské volební komise kandidátní listiny. Kandidát se měl podle návrhu ohlašovat jednotlivě. Nepřipouštěla se možnost hromadného nahlášení několika kandidátů. Aby kandidát mohl kandidovat ve volebním obvodu, musel mít dispozici nejméně sto podpisů od občanů. Návrh počítal s tím, aby kandidát zaplatil u Poštovní spořitelny volební kauci ve výši pět tisíc korun. Tato částka měla propadnout v případě, že neuspěl.

Krajská volební komise se měla sejít šestnáctý den před volbami, aby upravila hlasovací lístek. Neoprávněné hlášky kandidatur by prohlásila za neplatné. Jména kandidátů měla být sestavena podle abecedního pořadí na úřední hlasovací lístek. O jednání krajské volební komise měla komise sepsat zápis, který měli podepsat všichni členové komise.

Čtrnáctý den před konáním voleb se měla sejít ústřední volební komise. V té době již měly být předloženy návrhy hlasovacích lístků ze všech volebních krajů. Ústřední volební komise by se vyjadřovala k námitkám kandidátů. O námitkách by rozhodovala s konečnou platností. Pokud by nedošlo k dohodě mezi členy Ústřední volební komise, mohl předseda rozhodnout samostatně. Výsledek řízení zúčastněným krajským volebním komisím a kandidátům měl sdělit předseda komise. Zemský prezident ani okresní hejtmani by podle návrhu nemohli kandidovat do parlamentu. Kandidát se mohl kandidatury vzdát nejpozději v den schůze krajské volební komise, tj. šestnáctý den před volbami.

V den konání voleb se nesměly podávat alkoholické nápoje a při sčítání hlasů mohli být kandidáti přítomni. Kandidát mohl do každé komise vyslat jednoho důvěrníka opatřeného plnou mocí. Mohl požadovat, aby došlo k ověření výsledků.

Tuto možnost mohli vyzkoušet pouze jednou. Volič mohl pouze odevzdat hlas jen osobám, které byly uvedeny na hlasovacím lístku. Jakékoliv změny a doplňky byly považovány za neplatné.

Hlava pátá se zabývala zjištěním a vyhlášením volebních výsledků. Pro kandidáta označeného na hlasovacím lístku číslicí jedna nebo jednou čárkou, počítal by se tento hlas jakožto první hlas a obdobně pro kandidáty, označené dvojkou, trojkou (dvěma, třemi čárkami) atd. Volič mohl dát i přednostní hlasy. Nepřenosné hlasy byly ty přední hlasy, jímž volič neoznačil v hlasovacím lístku žádné následující použitelné přednostní hlasy nebo označil dalšími přednostními hlasy jména kandidátů, které již dříve byli zvoleni nebo vyloučeni. Při sčítání přednostních hlasů se neměl brát zřetel k přednostním hlasům, jímž dříve volič označil jména kandidátů již dříve zvolených či vyloučených.

Obvodní volební komise měla podle návrhu společnosti sečíst odevzdané hlasovací lístky, které by rozdělila na platné a neplatné, platné pak seskupí v předběžné složky podle prvního hlasu, v nichž by sečetla počet hlasů a prozatímně vyhlásí, kolik voličů se dostavilo jejím obvodu k volbám, kolik bylo odevzdáno platných a neplatných hlasů obdržel v jejím obvodě každý z kandidátů. O průběhu volby, jakož i o sčítání hlasů měla sepsat obvodní volební komise zápis. Do zápisu se měla zaznamenávat jména členů komise, zástupce úřadu, důvěrníků, kandidátů, začátek a konec, přerušení volby, veškerá usnesení volební komise se stručným odůvodněním, jakož i důležitější okolnosti voleb. Zápis, voličské seznamy a hlasovací lístky měli všichni členové komise podepsat. Shromážděné hlasovací lístky, voličské průkazy, dále obálky, hlasovací seznamy, a jiné doklady, které jsou v zapečetěných obálkách, měla odeslat obvodní volební komise bez průtahů předsedovi krajské volební komise. Krajská volební komise měla za úkol přezkoumat zjištění komisí obchodních, po případě je opravit a vyloučit neplatné lístky z celého kraje. Platné hlasovací lístky měla rozdělit podle jmen kandidátů, kteří obdrželi první hlasy. Hlasovací lístky v každé této složce krajská komise sečetla a zjistila, kolik bylo celkem v kraji odevzdáno platných hlasovacích lístků. Krajská volební komise měla určit volební číslo tím způsobem, že dělil součet všech platných hlasovacích lístků počtem mandátů na kraj připadajících, zvětšeným o jednu. Celé číslo nejbližší vyšší výsledku dělení bylo volební číslo. Poté měla komise překročit k prvnímu sčítání, tj. připsat každému kandidátovi k dobru počet prvých hlasů, pro něho odevzdaných. Kandidáty měla seřadit podle takto zjištěného počtu prvých hlasů. Dosáhl-li kandidát při tomto prvním sčítání alespoň volebního čísla, byl zvolen. Po tomto prvním, jakož i při každém příštím sčítání se vyloučily hlasy nepřenosné. Poté se mělo přikročit k druhému sčítání. Počet přenosných hlasů, přebývajících kandidátovi, zvoleném v prvním sčítání nad volební číslo se přeneslo poměrným dílem, zvaným kvocientem na ty kandidáty, kteří na lístcích zvoleného kandidáta se dostalo druhých hlasů. Původní složky z prvního sčítání by se rozdělily v dílčí složky podle toho, kolik kandidátů dostalo na lístku zvoleného kandidáta druhé hlasy. Počet hlasů těchto dílčích složek se sečetl a kandidáti by se seřadili podle počtu

druhých hlasů. Počet hlasů, jež dostal každý v dílčí složce, se násobil přebytkem hlasů zvoleného kandidáta a součin se dělil součtem přenosných hlasovacích lístků. Vyšly-li zlomky, poznamenaly by se u každého kvocientu největší zlomky, doplnilo se na celé číslo, nebyl-li se zřetelem ke zlomkům vyššími kvocienty vyčerpán celý přebytek hlasů zvoleného kandidáta. Kandidát, který podle návrhu připočítáním hlasů přenesených (příslušného kvocientu hlasových přebytky) k počtu hlasů původních dosáhl volebního čísla, byl zvolen.⁴⁷

S přebytky hlasů kandidáta, zvoleného při druhém sčítání, se mělo naložit podobně jako ve sčítání druhém. Tím by došlo k třetímu, podobně i čtvrtému a dalšímu sčítání, dokud se neobsadí veškeré mandáty. Při každém tomto dalším přenesení hlasových přebytků, jež volič označil za přední hlasy, by se nepřihlíželo k přednostním hlasům, který volič odevzdal kandidátům již dříve zvoleným, nebo kandidátům, kteří již dříve byli vyloučeni. Ukázalo-li se po některém sčítání, že ani jeden kandidát nedosáhl volebního čísla, vyloučil se z volby ten kandidát, jehož složka, po případě složky hlasovacích lístků jsou nejmenší. Všechny přenosné hlasy tohoto kandidáta se přenesly na nejbližší volné další kandidáty, jimiž voliči odevzdali přední hlas. Jestliže se však nepřidělily při dřívějším sčítání vyloučenému kandidátovi druhé, resp. přední hlasy zcela, nýbrž takto příslušným kvocientem. Při rovnosti hlasů nebo zlomků by rozhodoval los. Materiál i výpočty měla zaslat krajská volební komise ústřední volební komisi, která výpočty měla přezkoumat a vyhlásit definitivní výsledek voleb.

Volební komise neměly být podle sestavovány politickými stranami, nýbrž státními orgány, dílem z řad členů místní správy (např. starosta měl předsedat místní volební komisi, kterou mělo volit obecní zastupitelstvo), dílem ze státních úředníků.⁴⁸

V Demokratickém středě byl prezentován Návrh volebního řádu podle soustavy jednojmenného hlasování. Návrh vycházel z platné ústavy z roku 1920. Nedomýšlela se počtu členů parlamentu ani počtu a organizace sněmovních komor. Podstata návrhu spočívala ve skutečnosti, že osou volebního dění by nebyla politická strana, ale kandidát. Kandidátem na poslance se mohl stát ten, kdo složil určenou kauci a byl navržen předepsaným počtem podpisů občanů. Volič měl obdržet abecední seznam všech kandidátů ve formě hlasovacího lístku. Volič očísloval na hlasovacím lístku jména jednotlivých kandidátů podle pořadí, ve kterém dával kandidátům přednost. Volil v první řadě toho, jehož jméno označil za prvního. Další řadová čísla měla význam hlasů eventuálních, tj. byl-li kandidát, který byl označen jako první, zvolen.

⁴⁷ *Společnost pro svobodné volby, c.d.*

⁴⁸ Srov. P. MATEŠ, *Vývoj volebního práva v buržoazním Československu*, s. 149; Otakar KROUSKÝ – Josef KLIMENT, *Návrh volebního řádu podle soustavy jednojmenného přenosového hlasování*, Demokratický střed XI, č. 26–27, Praha 1934, s. 10–11.

Jak již bylo uvedeno, čerpali Otakar Krouský a Jan Kliment z irské volební soustavy. Vypočetlo by se volební číslo a zbylo by pouze vypočítat poměrný díl hlasovacích přebytků podle jediného jednoduchého vzorce, což by bylo úkolem krajské volební komise. Obvodní volební komise by pouze sčítala hlasovací lístky.⁴⁹

Závěr

Politický systém meziválečného Československa se jevil ve srovnání s okolními zeměmi jako ostrov demokracie ve střední Evropě, a to zvláště po nástupu fašismu v Německu a násilném připojení Rakouska k německé říši. Přesto však byly nejrůznější aspekty demokratického uspořádání první republiky cílem kritiky ze strany nejrůznějších teoretiků a politiků – a to i kritiky, jdoucí z demokratických pozic. Tento problém se týkal i volebního systému. Objektem nejostřejší kritiky volebního systému první republiky se staly dvě volební techniky: používání Hareovy metody v prvním skrutiniu při výpočtu mandátového čísla a praxe přísně vázaných kandidátních listin. Podle výpočtů Otakara Krouského, pravděpodobně nejkvalifikovanějšího kritika tehdejšího volebního zákonodárství, představovalo použití Hareovy metody při výpočtu volebního čísla v prvním skrutiniu při volbách do Národního shromáždění výjimku z tehdejších volebních systémů ve světě – a to i mezi státy, které používaly vázané kandidátní listiny. Základní problém viděl v tom, že použití této metody vytvářelo větší přebytky hlasů do druhého skrutinia, než např. v případě použití Hagebach – Bischoffovy metody.⁵⁰

Celý systém politických stran se tak stal v meziválečném období jedním z ústředních problémů československé demokracie. V Československu navíc kulminovala a jen pozvolna odeznívala hospodářská krize. Česká společnost prožívala šok z nástupu nacistů k moci v Německu a konce parlamentní demokracie v Rakousku, na vnitropolitické scéně se aktivizovaly antidemokratické síly – probíhala rychlá koncentrace sil české pravice současně s koncentrací negativistických proudů v německém prostředí, sílila kritika centralismu ze slovenských autonomistů i extremisticky laděná agitace komunistů, namířená frontálně proti demokratickým principům v jakékoliv formě. Objevovaly se další a další symptomy, které svědčily o existenci a růstu antidemokratických sil.⁵¹

⁴⁹ Tamtéž; O. KROUSKÝ – J. Kliment, *Návrh volebního řádu podle soustavy jednojmenného přenosového hlasování*, Demokratický střed XI, č. 26–27, Praha 1934, s. 3.

⁵⁰ Oskar KREJČÍ, *Nová kniha o volbách*, Praha 2006, s. 212–213.

⁵¹ Josef HARNA, *Krize evropské demokracie a Československo 30. let 20. století*, Praha 2006, s. 127.

Československý parlamentarismus obdržel na rozdíl od klasického parlamentarismu francouzského výraznou zásadou moderního parlamentního systému (anglického vzoru), totiž možnost, aby držitelé vládní moci rozpouštěli parlament.⁵²

Politické strany jsou organizacemi sdružujícími na bázi dobrovolnosti občany usilujícími o prosazení určitých zájmů politickými metodami. Rakousko-uherské politické zákonodárství přitom vůbec nestálo v cestě případným snahám přiřadit politické strany k některé z již legislativně uznaných forem korporací a včlenit je do existujícího právního systému. Spolkový zákon předlitavský z 15. 10. 1867 č. 134 ř.z. (§§ 1–3) sice neuvádí zcela přesnou definici pojmu spolek, avšak ani z jeho textu ani poznámek k zákonu nevyplývá, že by pod něj politické strany nemohly být zařazeny.⁵³

Parlament se za celé období první republiky nedokázal vyrovnat s problémem, jak právně definovat politické strany. Přitom v zákoně o rozpuštění politických stran se s tímto pojmem volně operuje.⁵⁴

I při vědomí komplikující se mezinárodní situace, v níž se odrážela i národnostní otázka, právě stranický systém první republiky ztělesňoval narůstající omezování funkčnosti celého politického systému. Československý stát stran dosáhl na konci 30. let určité meze svého fungování tím, že těžiště stranické politiky se ocitlo mimo parlament. Straniční předáci měli garantování výjimečné pozice, uvnitř vládly silně centralistické poměry. Docházelo ke kontrolování členů stran prostřednictvím vázaných kandidátek. Rozšířené bylo ideologizované vidění případného odchodu ze strany. Strany získaly nadstandardní vliv ve státní správě.⁵⁵

Na druhé straně sociálně širší charakter a odlišnější funkce politických stran představovaly tradici spolkového života habsburské éry, kdy jednotlivé strany disponovaly vlastními strukturami nepolitického rozměru. Tento model vyjadřuje teorii tzv. sociálních „sloupů“, popisující procesy prorůstání jednotlivých politických stran společností.

Přes problematické stránky role politických stran v prvorepublikovém politickém systému měla tato soustava své zastánce. Stoupenci existence politických stran v dané podobě, neboť jejich odstranění by bylo nedemokratickým aktem, se logicky rekrutovali ze stranických špiček (typicky A. Švehla). Pestrá byla paleta kritiků. Počínala vrcholnými představiteli státu, pohybující se proklamativně mimo strany (T. G. Masaryk) a doporučujeme omezit jejich počet na dvě či tři (E. Beneš); jejich averze ovšem nemířila ani tak na celý stranický systém jako spíše na některé

⁵² E. BROKLOVÁ, *První československá ústava*, s. 19.

⁵³ J. HARNA, *Právní postavení politických stran*, s. 452.

⁵⁴ Tamtéž, s. 69.

⁵⁵ Stanislav BALÍK – Vít HLOUŠEK – Jan HOLZER – Jakub ŠEDO, *Politický systém českých zemí 1848–1989*, Brno 2003, s. 71.

z jeho aktérů. A končila těmi, kteří upřednostňovali budování totalitního systému, namísto stávající demokracie.

Příloha

Otakar Krouský (1873–1952), český, právník, advokát. Před první světovou válkou byl místopředsedou strany realistické a členem redakce Času, v revolučním Národním výboru byl náhradníkem za realistickou stranu. Po vzniku Československa byl členem Národního shromáždění, místopředsedou šestičlenného bloku čsl. Strany pokrokové. V letech 1929 až 1939 byl senátorem Národního shromáždění, člen realistické později národně socialistické strany před rokem 1945. Je autorem jednacích řádů sněmovny a Senátu v období první republiky. Vynikl na poli volebních řádů jako odpůrce vázaných listin. In: http://www.masarykovaakademie.cz/index.php?option=com_content&task=view&id=221&Itemid=38, 26. 7. 2011 a *Ottův slovník naučný nové doby*, Díl 3. Sv. 2, Praha 1935, s. 925.

František Weyr (1879–1951), český právník, právní filosof, státopěvec a statistik, zakladatel tzv. normativní teorie právní, člen brněnského městského zastupitelstva a městské rady. Byl členem Revolučního národního shromáždění v letech 1918–1920 za státoprávní stranu (národní demokraté), zároveň vedl Státní úřad statistický a Státní radu statistickou. Jako člen ústavního výboru se podílel na tvorbě nové ústavy po roce 1918 a významně se zasloužil o umístění Nejvyššího soudu v Brně zákonem č. 216/1919 Sb. Spolupůsobil i při vzniku mnohých dalších zákonů Československé republiky. Patřil k zakladatelům Právnické fakulty Masarykovy univerzity v Brně, byl jejím řádným profesorem a prvním děkanem (1919–1920, později ještě 1927–1928 a 1935–1936). V roce 1923–1924 byl rektorem Masarykovy univerzity. Weyr byl členem řady československých i zahraničních vědeckých organizací. Jako teoretik se zabýval zároveň právní vědou a filosofií, byl jedním z tvůrců normativní právní teorie. Byl spoluredaktorem *Slovníku veřejného práva československého* (vycházel v letech 1929–1938 a 1945–1948, celkem 60 svazků) a mezinárodní *Revue Internationale de la Théorie du Droit*, který vydával společně se svým dobrým přítelem Hansem Kelsenem, rakouským právním teoretikem. Mezi jeho nejdůležitější práce patří *Základy filosofie právní* (1920), *Soustava československého práva státního* (1924), *Teorie práva* (1936), *Československé ústavní právo* (1937). Publikoval v našich i zahraničních odborných časopisech – In: <http://www.phil.muni.cz/fil/scf/komplet/weyr.html>, 27. 7. 2011; *Masarykův slovník naučný*, díl VII., Praha 1933, s. 841.

Josef Kliment (1901–1978), český právník. Vystudoval práva na Univerzitě Karlově v Praze, kde od roku 1930 působil jako docent a žák profesora Jana Kaprase. Zabýval se právními aspekty českých dějin, například mírovým projektem Jiřího z Poděbrad či poměrem českého stavovského státu k Svaté římské říši národa německého. Autor řady právně-historických studií (např. Státní občanství a národnost v českém právu do Bílé hory) a hesel Ottova slovníku naučného s právní a historickou tematikou, přispíval též do revue *Demokratický střed*. V letech 1928–1938 působil jako tajemník Nejvyššího správního soudu. Jako blízký spolupracovník dr. Emila Háchy byl po jeho zvolení prezidentem jmenován jeho poradcem a tiskovým referentem prezidentské kanceláře. Politiku aktivní spolupráce s nacisty obhajoval s odkazem na historické tradice již za druhé republiky, v rozvíjení těchto koncepcí pokračoval i v období Protektorátu Čechy a Morava, kdy se stal jedním z nejbližších lidí Emila Háchy. Po osvobození Československa zatčen a odsouzen k doživotnímu žaláři, v roce 1960 byl amnestován. Je autorem rozsáhlých dosud nepublikova-

ných vzpomínek U obětovaného prezidenta. Mimo obor právních dějin se Kliment věnoval též soudobému právu a politické vědě, zejména samosprávou a ústavou – např. publikace *Základy obecního zřízení v Čechách, na Moravě a ve Slezsku* (1930) a *Stavební řád pro Velkou Prahu* (1934). Z rozprav můžeme uvést zejména články *Demokracie a stát stran* (Volební reformy 1933), *Závazné či volné mandáty* (Všehrd XII.) In: <http://www.ustrcr.cz/cs/audio-archiv-zivotopisy>, 26. 7. 2011; *Ottův slovník naučný – dodatky*, díl 3, sv. 1, Praha 1934, s. 554–555.

Bibliografická poznámka

Společnost pro svobodné volby, pro demokratickou volbu osob, pro svobodu voličů a pro svobodu zvolených: soustava přenosného jednojmenného hlasování, in: Společnost pro svobodné hlasování, Praha 1933; Stanislav BALÍK – Vít HLOUŠEK – Jan HOLZER – Jakub ŠEDO, *Politický systém českých zemí 1848–1989*, Brno, Masarykova univerzita v Brně, Mezinárodní politologický ústav 2003; Eva BROKLOVÁ, *Československá demokracie. Politický systém ČSR 1918–1938*, Praha, Sociologické nakladatelství 1992; Eva BROKLOVÁ, *První československá ústava. Diskuze v ústavním výboru v lednu a únoru 1920*, Praha, Ústav pro soudobé dějiny AV ČR 1992; Václav DUSIL – Josef KLIMENT, *Spolky, shromáždění a politické strany podle platného práva československého*, Praha, Nákladem Právnického knihkupectví a nakladatelství V. Linhart 1936; Josef HARNA, *Krise evropské demokracie a Československo 30. let 20. století*, Praha, Historický ústav 2006; Josef HARNA, *Právní postavení politických stran v první Československé republice*, in: Karel Malý – Ladislav Soukup (eds.), *Československé právo a právní věda v meziválečném Československu*, Praha, Karolinum 2010, s. 447–482; Zdeněk CHYTIL, *Společnost pro svobodné volby*, in: Program Demokratický střed 12, Praha 1935, č. 14, s. 1–2; Josef KLIMENT, *Demokracie a stát stran*, Praha, Pokrok 1933; Josef KLIMENT, *Odstraňme poslanecké reverzy*, Demokratický střed, 6. 1. 1933, č. 1; Josef KLIMENT, *Politická strana a její organizační řády v řízení volebním*, in: Naše samospráva, rok 1933; Josef KLIMENT, *Politické strany podle práva československého*, Praha 1936; Josef KLIMENT, *Proti imperativním mandátům*, Demokratický střed, 6. 2. 1931, č. 16; Josef KLIMENT, *Závazné či volné mandáty?*, Všehrd XII, č. 7, březen 1931, s. 177; Oskar KREJČÍ, *Kniha o volbách*, Praha, Victoria Publishing 1994; Oskar KREJČÍ, *Nová kniha o volbách*, Praha, Professional Publishing 2006; Otakar KROUSKÝ, *Volební reforma II. Volební zákonodárství v jiných státech a snahy o demokratickou volební reformu v Československé republice*, Praha, Svaz Národního osvobození 1933; Otakar KROUSKÝ – Josef KLIMENT, *Návrh volebního řádu podle soustavy jednojmenného přenosového hlasování*, Demokratický střed XI, č. 26–27, Praha 1934; Pavel MATES, *Vývoj volebního práva v buržoazním Československu*, Brno, Universita J. E. Purkyně 1981; Bohuslav MICHALÍK, *Poměrné zastoupení*, Časopis pro právní a státní vědu 7, 1924, s. 100–118; Tereza NOVOTNÁ, *Proměny československého volebního systému. Reformy dvacátých let*, Politologická revue 1, červen 2003, s. 34–56; Zdeněk PEŠKA, *Jak reformovat volební řád*, in: Volební reformy, Praha, Svaz Národního osvobození 1933; Jakub RÁKOSNÍK, *Demokracie bez tajných voleb*, in: Zbyněk Machát – Ondřej Slačálek – Milan Znoj (eds.), *Nezapomenuté historie*, Brno, Doplněk 2007, s. 133–144; Jakub RÁKOSNÍK, *Ústava z roku 1920 a problém politického stranictví*, in: Jana Čechurová – Lukáš Šlehofer a kol., *Ústava 1920. Vyvrcholení konstituování československého státu*, Praha, Leges, s.r.o. 2011, s. 63–76; Jakub RÁKOSNÍK, *Vývoj právní úpravy politických stran v českých zemích v letech 1860–1938*, diplomová práce, Právnická fakulta Univerzity Karlovy, Praha 2005; František WEYR, *Úprava právního postavení politických stran*, in: Vědecká ročenka Právnické fakulty MU v Brně II (Sbírka spisů právnických a národohospodářských svazek XVIII), Brno 1923, s. 15–36.

Michal Zadina

Wahlreformvorschläge während der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1918–1938 in den Rechtsansichten von Otakar Krouský, Josef Kliment und František Weyr

Zusammenfassung

Das politische System der Tschechoslowakei zwischen den beiden Weltkriegen sah im Vergleich mit deren Nachbarländern wie eine Insel von Demokratie in Mitteleuropa aus, insbesondere nach Hitlers Machtübernahme in Deutschland und nach dem Gewaltanschluss von Österreich an das Deutsche Reich. Trotzdem waren verschiedene Aspekte der demokratischen Ordnung der Ersten Tschechoslowakischen Republik Ziel der Kritik seitens verschiedenster Theoretiker und Politiker, einschließlich der Kritik aus demokratischen Positionen. Dies bezieht sich auch auf das Wahlsystem. Objekte der schärfsten Kritik waren zwei Wahltechniken: Die Anwendung der Hare-Methode im ersten Skrutinium bei der Berechnung der Mandatsnummer und die Praxis von streng gebundenen Kandidatenlisten. Bei der Anwendung der erwähnten Methode gab es größere Stimmenüberschüsse für das zweite Skrutinium als zum Beispiel mit der Hagebach-Bischoffsmethode. Das gesamte System von politischen Parteien stellte so in der Zwischenkriegszeit eines der zentralen Probleme der tschechoslowakischen Demokratie dar. Die Position der Parteiführer war äußerst stark und innerhalb der Parteien herrschten stark zentralistische Verhältnisse. Parteimitglieder wurden mittels gebundener Kandidatenlisten kontrolliert. Ganz üblich war auch eine ideologisierte Ansicht des eventuellen Austritts aus der Partei. Die Parteien erfreuten sich eines ungewöhnlichen Einflusses in der Staatsverwaltung. Trotz den problematischen Aspekten der Rolle der politischen Parteien in dem politischen System der Ersten Tschechoslowakischen Republik hatte das System auch seine Fürsprecher. Deshalb hatte sich weder das Wahlsystem noch die Struktur von politischen Parteien bis 1938 geändert.

Michal Zadina

Election reforms proposed during the existence of the First Czechoslovak Republic (1918–1938) as viewed by Otakar Krouský, Josef Kliment and František Weyr

Summary

Compared to the neighboring countries, the political system in Czechoslovakia between the two world wars appeared to be an island of democracy in Central Europe, particularly after the seizure of power in Germany by the Nazis and the annexation of Austria by the German Reich. Still, however, various aspects of the democratic system in Czechoslovakia were criticized by some theoreticians and politicians, also from democratic points of view. This applies also to the electoral system. The heaviest criticism of the electoral system during the First Czechoslovak Republic focused on two electoral techniques: The use of Hare's method in the first scrutiny to calculate the mandate number, and the practice of using strictly conditioned candidate lists. With the application of this method there were more surplus votes for the second scrutiny than when using another technique, such as the Hagebach-Bischoff method. Thus, the whole system based on political parties became one of the crucial problems of Czechoslovak democracy in the period under consideration. The position of party bosses was extremely strong, the conditions inside the party were highly centralized. Party members were controlled through conditioned candidacy. A widely applied practice was the ideological viewing of potential party renegades. The parties acquired too much power in influencing the state administration. In spite of the questionable features of the party role in the country's political system there were some advocates of it. Therefore, neither the electoral system nor the structure of political parties changed until 1938.

Andrej Tóth

Maďarské menšinové politické strany v Československu a volba Masarykova nástupce do úřadu prezidenta republiky v prosinci 1935. I. díl

Hungarian political parties in Czechoslovakia and the election of a successor to President Masaryk in December 1935. Part I

The attitude of Hungarian minority parties in Czechoslovakia, namely the Provincial Christian-Socialist Party (*Országos Keresztény Szocialista Párt*; OKSZP) and the Hungarian National Party (*Magyar Nemzeti Párt*; MNP), to the presidential election in December 1935 is discussed. A successor to President Masaryk, who had abdicated after many years in the office, was to be elected. The role of Budapest in determining the position of the two Hungarian political parties in connection with that historically important event in the history of the First Czechoslovak Republic is explained and the coordinated action of OKSZP and MNP during the presidential campaign is also analyzed, namely the question whether all the present MNP legislators really voted at the election in agreement with the OKSZP electors. The present paper is based on the study of primary and secondary sources, both Hungarian and Czechoslovak.

Keywords: History, 20th century, politics, Czechoslovakia, Hungarians, presidential election, Edvard Beneš

Pozice maďarských menšinových politických stran na politické scéně a snaha Gézy Szüllóho prosadit podporu prezidentské kandidatury Edvarda Beneše – příprava půdy pro aktivistické intermezzo¹

Cílem této studie je zdokumentovat postoj maďarských menšinových politických stran v Československu, Zemské křesťansko-socialistické strany (*Országos Keresztény Szocialista Párt*; OKSZP) a Maďarské národní strany (*Magyar Nemzeti Párt*; MNP) v souvislosti s volbou Masarykova nástupce do úřadu prezidenta republiky. Prezidentské volby v prosinci roku 1935 patří bezesporu k jednomu z nejzajímavějších momentů v dějinách obou ústředních meziválečných politických subjektů československých Maďarů, v pořadí druhé nejpočetnější národnostní menšiny První republiky. Zvláště s ohledem na skutečnost, že postoj politické reprezentace maďarské menšiny v jejích „národních“ stranách byl vůči hlavnímu kandidátovi na prezidentskou funkci, Edvardu Benešovi, velmi negativní. Dlouholetý československý ministr zahraničních věcí byl představitelem maďarské menšiny, resp. Maďary vůbec, vnímán jako hlavní strůjce těch zahraničněpolitických snah rodící se československé politické elity na sklonku první světové války, které významnou měrou přispěly k tak výraznému okleštění bývalého uherského státu ve prospěch nástupnických státních celků Rakousko-Uherska.² Jakou politiku zaujaly obě maďarské menšinové politické strany u příležitosti historicky významné prezidentské volby v prosinci 1935? Jaký podíl na postoji maďarských stran v prosinci 1935 měla Budapešť? Byla politická jednota mezi OKSZP a MNP při prezidentské volbě, jak ji její zástupci v tisku deklarovali, samozřejmě, tj. hlasovali v prezidentské volbě

¹ A) Při sepsání studie byly využity výsledky studia příslušných primárních a sekundárních pramenů v rámci řešení projektu *Politický portrét Jánose Esterházyho – jeho role obhájce maďarské menšiny (menšin) v ČSR versus československá státnost (politická činnost J. Esterházyho v předválečném Československu)* uděleného autorovi studie, resp. FF UK v Praze v rámci Dotačního programu MZV ČR pro nevládní a neziskové organizace v oblasti zahraniční politiky a mezinárodních vztahů na rok 2008 a vědeckého projektu č. RM04/01/10 *Politika československých vlád vůči národnostním menšinám 1918–1938*, financovaného Ministerstvem zahraničních věcí České republiky, jehož nositelem byla FF UK v Praze. B) Studie nepřímo navazuje na předchozí články autora uveřejněné v *Moderních dějinách* v roce 2010 a 2011: Andrej TÓTH, *Nástup hraběte Jánose Esterházyho do čela maďarské Zemské křesťansko-socialistické strany v Československu na sklonku roku 1932*, *Moderní dějiny* 18, 2010, č. 1, s. 77–101 a Andrej TÓTH, *Zemská křesťansko-socialistická strana v Československu pod vedením hraběte Jánose Esterházyho v letech 1933–1935*, *Moderní dějiny* 19, 2011, č. 1, s. 67–103.

² Rozloha poválečného maďarského státu se zmenšila z 282 000 km² (bez Chorvatska) na 93 000 km². Území maďarského státu tak bylo zredukováno o téměř 190 000 km². Největší územní zisk připadl Rumunsku (103 000 km²), následované Československem (61 000 km²) a Jugoslávií (20 000 km², bez území Chorvatska). Nejmenší díl připadl Rakousku, které získalo oblast západního Maďarska o rozloze 4300 km², z níž byla vytvořena dnešní rakouská spolková země Burgenland. (Srov. Ignác ROMSICS, *A trianoni békeszerződés*, Budapest 2001, s. 229–230.)

opravdu všichni přítomní zákonodárci MNP shodně s voliteli OKSzP? Především na tyto otázky se snaží na základě studia primárních a sekundárních pramenů, jak maďarských, tak i československých.

První díl studie podává ve své úvodní části nejprve nezbytný stručný nástin pozice, resp. politickou váhu obou parlamentních maďarských menšinových politických stran na politické scéně prvorepublikového Československa. Současně též v kostce shrnuje odstoupení dlouholetého prezidenta Masaryka z prezidentské funkce a situaci uvnitř koalice, která vedla nejprve k postavení dvou koaličních kandidátů na prezidentský úřad. Z hlediska postoje maďarských menšinových politických stran k prezidentské volbě pak první díl příspěvku mapuje úsilí expředsedy OKSzP a šéfa poslanců společného klubu poslanců obou maďarských menšinových politických stran Gézy Szüllóho získat pro prosazení podpory Benešovy prezidentské kandidatury uvnitř obou maďarských stran souhlas budapešťských vládních kruhů. Zmapováno je i Benešovo navázání kontaktu s politickými zástupci maďarské menšiny s cílem získat pro podporu své prezidentské kandidatury i hlasy maďarských volitelů. První díl článku tak dokumentuje historii pozadí směřování opoziční a současně i negativistickou nálepkou označené maďarské menšinové politické scény k možnému dočasnému aktivistickému intermezzu jejich politických představitelů u příležitosti volby Masarykova nástupce do úřadu prezidenta republiky a současně i povahu kontaktů, resp. konzultací maďarských menšinových politiků s budapešťskými vládními místy a míru angažovanosti Budapešti při této příležitosti.

Stručný souhrn postavení ústředních maďarských menšinových politických stran na prvorepublikové politické scéně – cesta ke společné opoziční bázi

Je všeobecně známo, že obě ústřední maďarské menšinové politické strany v meziválečném Československu, OKSzP a MNP, které se staly nejsilnějšími politickými subjekty maďarské menšiny za První republiky a měly své zástupce v obou sněmovnách Národního shromáždění ve všech jeho čtyřech volebních obdobích, byly stranami opozičními, resp. tzv. stranami negativistickými; nesouhlasily s ústavněprávní koncepcí československého státu a požadovaly důslednou autonomizaci republiky.³ V teritoriální autonomii nikoliv jen Slovenska spatřovaly přede-

³ Zopakujme souhrnně, že přičleněním území Slovenska a Podkarpatské Rusi k Československu přešlo pod československou správu tři čtvrtě miliónu obyvatelstva maďarské národnosti. Maďaři tvořili v Československu druhou nejpočetnější národnostní menšinu. V roce 1921 se v rámci prvního sčítání lidu v Československé republice přihlásilo k maďarské národnosti 745 431, tj. 5,6 % obyvatel republiky. Stejně jako německá menšina v historických zemích československého státu (Čechy, Morava, Slezsko) byla maďarská menšina nejvýznamnější národnostní menšinou na Slovensku. Maďaři zde podle sčítání lidu v roce 1921 tvořili takřka čtvrtinu (21,5 %) obyvatelstva (celkem 637 183). Početně silní však byli Maďaři i na Podkarpatské Rusi. Zde jich v roce 1921 žilo 102 144. Na celkovém počtu obyvatelstva tohoto nejvýchodnějšího cípu

vším větší prostor pro důslednější zajištění politicko-kulturních práv národnostních menšin republiky. Na této bázi se ocitly ve stejných politických vodách se slovenskými autonomistickými stranami, zejména s Hlinkovou slovenskou ľudovou stranou (HSLS). Společnou řeč se však oběma autonomistickým táborem nepodařilo nikdy nalézt a jednotný autonomistický blok slovenských a maďarských autonomistů zůstal až do konce prvorepublikové éry Československa nesplněným přáním, a to jak národně politických představitelů maďarské menšiny, tak i samotné Budapešti.

Opoziční a tzv. negativistická politická linie maďarské menšinové politické reprezentace meziválečného Československa nebyla však vždy automatickou samozřejmostí. I obě ústřední politické strany maďarské menšiny řešily v první dekádě existence republiky dilema volby mezi politickým negativismem a aktivismem. Nejblíže k aktivistické politické linii měla z obou maďarských stran Józsefem Szent-Iványem a následně Józsefem Törkölym⁴ vedená MNP. Její tehdejší proaktivistické politické vedení přivedlo dokonce stranu po druhých poválečných parlamentních volbách do Národního shromáždění v roce 1925 takřka až na samotný práh Zeleného salonku⁵ malostranského Kolowratského paláce.⁶ S aktivistickou politickou linií koketovali i maďarští křesťanští socialisté.⁷ V OKSzP však ještě před druhými parlamentními volbami získal definitivně navrch protiaktivistický tábor v čele s Gézou Szüllőem, který v srpnu 1925 vystřídal ve funkci stranického předsedy proaktivistického Jenő Lelleyho.⁸

Rozdílný politický postoj obou ústředních maďarských menšinových politických stran, zejména k jejich politické roli na politické scéně mladé republiky, vedl k tomu, že i ve druhých československých parlamentních volbách na podzim 1925 kandidovaly oba politické subjekty odděleně. Zatímco však OKSzP kandidovala samostatně, proaktivistická MNP, jejíž organizační součástí byla od roku 1925

republiky, který v roce 1921 činil 599 808 lidí, se tak maďarská menšina podílela přesně 17 %. [Viz *Československá statistika (dále jen ČSS) – Svazek 9. Řada VI. (Sčítání lidu, Sešit 1.)*, *Sčítání lidu v Republice Československé ze dne 15. února 1921, I. díl*, Praha 1924, tab. č. 50, s. 60.]

⁴ Funkci stranického předsedy zastával v letech 1920 až 1925, kdy jej vystřídal József Törköly. Nicméně faktickým politickým vůdcem strany zůstal až do poloviny 30. let Szent-Ivány.

⁵ Zasedací síň (od roku 1921) prvorepublikových československých vlád, resp. ministerských rad v sídle úřadu vlády (viz následující poznámku).

⁶ Barokní Kolowratský palác byl od roku 1921 sídlem úřadu vlády, neboli tehdy Prezidia (předsednictva) ministerské rady (PMR). Speciálně pro tyto účely byl palác koupen československým státem v prosinci roku 1920. Do té doby sídlilo PMR na Pražském hradě, na třetím hradním nádvoří.

⁷ Lelley stál v čele OKSzP v letech 1920 až 1925.

⁸ Béla ANGYAL, *Érdekvédelem és önszerveződé. Fejezetek a csehszlovákiai magyar pártpolitika történetéből 1918–1938*, Galanta–Dunajská Streda 2002, s. 112–113 a 116–118.

i Spišskoněmecká strana (*Zipser Deutsche Partei, ZDP*),⁹ vytvořila společnou volební kandidátku se sudetoněmeckou stranou Bund der Landwirte (BdL). Zákondárci MNP pak po volbách vstoupili i do společného poslaneckého a senátorského klubu aktivistických německých agrárníků a živnostníků.¹⁰ Naproti tomu OKSzP striktně odmítala užší spolupráci se sudetskými Němci. Předseda strany Szüllő argumentoval tím, že autonomie Slovenska nebude nikdy v zájmu sudetských Němců a obhajoval proto politické partnerství primárně s autonomistickými slovenskými politickými silami.¹¹

Inklinace Maďarské národní strany k aktivistické politice však nevedla ke kýženému výsledku, tedy k vytvoření platformy pro účinnější prosazování politických cílů strany. Pro BdL byly politické zájmy MNP druhořadé a nehodlala jim podříditi vlastní politické ambice. Němečtí agrárníci využili brzkou krizi Švehlovy povolební koaliční vlády a 12. října 1926 vstoupili spolu s německými křesťanskými sociály do nového vládního kabinetu, aniž by tento svůj krok konzultovali s MNP, s níž se předtím dohodli, že svůj souhlas se vstupem do vlády podmíní úspěšným prosazením dohodnutých společných požadavků během vládních námluv. Protože MNP nevěřila příslibu německých agrárníků, že se budou usilovat ve vládě prosadit i její požadavky, pustila se sama do přímých jednání s předsedou vlády Antonínem Švehlou. Vyjednávání s premiérem však nebyla úspěšná. Navíc pozici MNP oslabil i skutečnost, že nakonec v lednu 1927 vstoupila do vlády i autonomistická HSLS. Snaha politických lídrů MNP o reálnou politiku ztroskota-

⁹ Předtím byla ZDP organizačně přidružená k OKSzP. Přejedchod spišských Němců k MNP měl důvod zejména v odlišném konfesijním zaměření obou původně partnerských politických stran. Zatímco OKSzP byla stranou katolickou, Spišskoněmecká strana byla stranou protestantskou, stejně jako MNP. (Srov. L. LIPTÁK, *Politické strany na Slovensku 1860–1989*, Bratislava 1992, s. 171.)

¹⁰ *Vereiniger Parlamentarischer Klub des Bundes der Landwirte, der Deutschen Gewerbetepartei und der Ungarischen Nationalpartei*. Společný poslanecký klub čítal původně 24 členy a společný senátní klub pak 12 členů. Srov. *Národní shromáždění Republiky československé v prvém desetiletí (dále jen NS RČS v prvém desetiletí)*, Praha 1928, s. 1231 a 1202–1203.

¹¹ Srov. MOL, K 64 – 17. cs. – 1926 – 7. t. – 229/res. pol./1926, *Szentiványi tárgyalásai a csehszlovák kormányal*, tajná zpráva maďarského vyslance v Praze Szilárda Masireviche z 4. 12. 1926, resp. protokol ze schůze společného výboru MNP a OKSzP* 22. 11. 1926 maďarskému ministru zahraničních věcí Lajosi Walkovi (součást širšího dokumentu 582/res. pol./1926, fol. 1–47), fol. 2–11, resp. 3–11 (s. 1–7 a příloha s. 1–2; vyslancova zpráva včetně přiloženého protokolu v archivní složce uložena dvakrát, viz fol. 12–22), resp. fol. 4–5, resp. s. 2–3. * Pro sblížení obou maďarských menšinových politických stran, resp. urovnání vyvstalých sporných otázek mezi OKSzP a MNP bylo za mediace Budapešti dojednáno zřízení společného smířčího výboru za účasti předsedů obou politických stran. [Srov. MOL, tamtéž, 395/res. pol./1926, *A Szüllő és Szentiványi között létrejött megállapodás*, tajná zpráva z maďarského ministerstva zahraničních věcí maďarskému vyslanectví do Prahy z 10. 8. 1926 (odeslaná 11. 8.) s dodatečným zápisem ze schůze politického lídra MNP Szent-Iványho a předsedy OKSzP Szüllőho s premiérem hrabětem Bethlenem v Budapešti 4. 8. 1926, fol. 1–6, viz fol. 1 a 4–5.]

la.¹² V létě 1927 poslanci MNP vystoupili i ze společného poslaneckého klubu s BdL a německých živnostníků.¹³

I přesto, že rivalita mezi OKSzP a MNP trvala i nadále, začaly koncem 20. let obě strany spolu na politické scéně více kooperovat. U příležitosti předčasných třetích parlamentních voleb, které se uskutečnily na podzim 1929, sestavily již OKSzP a MNP společnou volební kandidátní listinu.¹⁴ V Národním shromáždění pak nakonec oba politické subjekty, i přes počáteční průtahy, utvořily díky tlaku Budapešti společné kluby svých zákonodárců.¹⁵

¹² Srov. zde MOL, K 64 – 17. cs. – 1926 – 7. t. – 201/pol./1926, *A csehszlovákiai magyar nemzeti párt állásponjtja egy többségi kormányzópártban való részvételt illetőleg*, přísně tajná zpráva maďarského vyslance v Praze Masireviche maďarskému ministru zahraničních věcí Walkovi z 4. 10. 1926 [součást širšího dokumentu 504/(res. pol.)/1926], fol. 31–36 (s. 1–5 plus příloha fol. 35–36 / s. 1–2); MOL, tamtéž, 497/res. pol./1926, resp. 205/pol. 1927, *A német polgári pártok belépése a kormányba*, přísně tajná zpráva maďarského vyslance v Praze Masireviche maďarskému ministru zahraničních věcí Walkovi z 14. 10. 1926, fol. 1–4 (s. 1–5); MOL, tamtéž, 498/res. pol./1926, resp. 206/pol./1926, *Szüllő képviselő információi a pöstyéni ülésről és az új kormányalakításról*, tajná zpráva maďarského vyslance v Praze Masireviche maďarskému ministru zahraničních věcí Walkovi z 14. 10. 1926, fol. 1–3 (s. 1–3); MOL, K 64 – 21. cs. – 1927 – 7. t. – 332/res. pol./1926, resp. 117/pol./1927, *A magyar nemzeti párt kiválása a „Bund der Landwirte“-vel alkotott blokk-ból*, tajná zpráva maďarského vyslance v Praze Masireviche zástupci maďarského ministra zahraničních věcí, mimořádnému vyslanci a zplnomocněnému ministru hraběti Sándoru Khuen Hédervárymu z 11. 7. 1927, fol. 214–215, resp. 213–215 (s. 1–3; vyslancova zpráva v archivní složce uložena dvakrát, viz fol. 216–217, opis); *NS RČS v prvním desetiletí*, s. 1231–1232.

¹³ Poslanci MNP 2. prosince 1927 utvořili samostatný poslanecký klub. (Srov. *NS RČS v prvním desetiletí*, s. 1232 a 1236.) V senátu však byli senátoři MNP nadále členy společného klubu s BdL.

¹⁴ Prágai Magyar Hírlap (PMH), 1929, roč. VIII, č. 218 (2143), 25. září, s. 1–2, *A magyarság pártjainak kiküldöttei megegyeztek a választási együttműködés kérdéseiben*; tamtéž, 1929, roč. VIII, č. 225 (2150), 4. 10., s. 1–2, *A magyar kisebbségi harc történelmi napja Ótátrafüreden. A magyarság pártjai ratifikálták a választási egységet és készek egy hatalmas német-magyar-szlovák-ruszin választási blokk megalakítására*.

¹⁵ Srov. MOL, K 64 – 37. cs. – 1930 – 7. t. – 52/res. pol./1930, *Szlovenszkói magyar pártok együttműködésének szabályozása*, fol. 1–7, resp. fol. 2–3 (dopis maďarského vyslance v Praze Masireviche pravděpodobně zástupci maďarského ministra zahraničních věcí mimořádnému vyslanci a zplnomocněnému ministru hraběti Sándorovi Khuen Hédervárymu z 28. 1. 1930) a fol. 5 (ad 52/res. pol./1930; přísně tajná zpráva šéfa politického odboru maďarského ministerstva zahraničních věcí Gábora Apora (ve funkci v letech 1927–1934; srov. Pál PRITZ, *Iratok a magyar külügyi szolgálat történetéhez 1918–1945*, Budapest 1994, s. 445) maďarskému vyslanci v Praze Masirevichovi, 22. 2. 1930; zpráva měla být po přečtení spálena) a PMH 1930, roč. IX, č. 64 (2285), 18. 3., tit. strana, *Közös parlamenti klubot alakított az országos keresztényszocialista párt, a magyar nemzeti párt és a szepesi német párt*.] Šéfem společného poslaneckého klubu se stal předseda OKSzP Géza Szüllő a senátorského klubu senátor MNP Béla Szilassy.

Na společné opoziční a tzv. negativistické politické bázi se tak obě ústřední maďarské menšinové politické strany v Československu sešly až na přelomu 20. a 30. let. Opoziční a negativistický kurs maďarských menšinových národních stran dále upevnila i obměna jejich stranických struktur v první polovině 30. let.¹⁶

Protivládní politiku maďarských menšinových politických stran utvrzovala tehdy u její reprezentace i zákonná opatření vlády z roku 1933. Jejich cílem byla ochrana politicko-hospodářských základů republiky a měly eliminovat jak dopady celosvětové hospodářské krize na národní ekonomiku, tak zajistit udržení stability vnitropolitické scény a ochránit ji před významným rozšířením symptomů její radikalizace.¹⁷ Přijatá politicko-bezpečnostní opatření státu se dotýkala i maďarských menšinových politických stran, jejichž činnost byla již dříve bezpečnostními orgány kontinuálně bedlivě sledována. Ústřední politický deník opozičních maďarských

¹⁶ A) Nejrozsáhlejší a nejrychlejší obměnou vrcholných stranických struktur prošla OKSZP. Strana se na počátku 30. let zmítala ve vnitrostranických bojích, jejíž příčinou bylo výrazné rozmělnění její jednoty do dvou frakcí. Nejednost OKSZP byla odstraněna obměnou jejího stranického vedení v průběhu roku 1932. Vleklá frakční rivalita uvnitř strany byla definitivně zažehnána 14. 12. 1932, kdy byl do čela strany maďarských křesťanských socialistů zvolen hrabě János Esterázy a do funkce čestného předsedy strany jeho rival v boji o křeslo stranického předsedy bývalý senátor a nitranský kanovník Lajos Franciscy. (K obměně stranických struktur OKSZP srov. podrobněji A. TÓTH, *Nástup hraběte Jánose Esterházyho*, Moderní dějiny 18, 2010, č. 1, s. 77–101.) Personální obrodný proces probíhal i v MNP. Zde však nepřinesl tak zásadní obměnu vedení strany jako v případě OKSZP. Jednou z příčin byla i skutečnost, že strana nebyla oslabována frakčními spory. Zde politickou štafetu od starší generace přebíral postupně místopředseda strany a poslanec zemského sněmu v Bratislavě Andor Jaross. Byť na rozdíl od nového předsedy OKSZP Esterházyho byl Jaross již od roku 1925 členem předsednictva strany, nepatřil mezi vůdčí profilové politické osobnosti MNP. Pravděpodobně i v případě jeho kariérního růstu ve straně je třeba předpokládat vliv budapeštských vládních kruhů, stejně jako v Esterházyho případě v OKSZP. Jarossův výraznější politický vzestup ve straně byl nastartován v lednu 1932, kdy v rámci stávajících stranických struktur začal v MNP organizovat mládežnickou sekci. Do roku 1933 se pak Jaross postupně vypracoval na jednoho z vůdčích představitelů strany. Dne 15. 5. 1933 byl pak zvolen výkonným ředitelem, tj. administrativním (výkonným) předsedou strany namísto odstoupivšího senátora Bély Szilassyho. Jaross se tak společně s předsedou strany Törkölym a faktickým politickým vůdcem strany Szent-Iványem stal členem skutečného nejužšího politického vedení MNP. (Srov. B. ANGYAL, *Érdekvédelem*, s. 188–189.) B) K negativismu maďarské menšinové politické scény na příkladu OKSZP po personální obměně jejich stranických struktur viz A. TÓTH, *Zemská křesťansko-socialistická strana*, roč. 19, 2011, č. 1, s. 67–103.)

¹⁷ Viz zejména zákon o mimořádné moci nařizovací, tzv. zmocňovací zákon, umožňující vládě vydávat vládní nařízení zavádějící nezbytná opatření na regulaci zejména hospodářské oblasti, která by za normálních okolností musela být schválena parlamentem; zákon o tisku, který umožnil důslednější kontrolu „státně nebezpečného“ tisku a jejich perzekuci; tzv. zákony o mimořádných opatřeních, které doplňovaly zákon na ochranu republiky z roku 1923; zákon o trestním stíhání protistátní činnosti státních zaměstnanců a zákon o zastavování činnosti a rozpouštění politických stran, namířený jak proti krajní levici, tak radikalizující se nejen sudetoněmecké iridentě, tj. proti republiku ohrožujícím nacionalistickým, fašistickým a nacistickým proudům.

menšinových stran *Prágai Magyar Hírlap*¹⁸ se začal potýkat se stále častější konfiskací svých čísel státním zastupitelstvím a dokonce i s opakujícím se několikaměsíčním zákazem vydávání listu. OKSZP i MNP se za nastalých okolností začaly obávat i o svou další existenci.¹⁹

Kvůli zesílenému a důslednému monitoringu opozičních maďarských menšinových politických stran v Československu bezpečnostními složkami přijala v zájmu ochrany politických zástupců československé maďarské menšiny příslušná opatření i maďarská vláda. Budapešťské ministerstvo zahraničí začalo od roku 1933 ve své korespondenci, tj. ve všech důvěrných a tajných telegrafických, ať již situačních a instruktážních zprávách československé maďarské menšinové politiky označovat krycími jmény nebo čísly.²⁰ Je však třeba zdůraznit, že krycí označení československých maďarských menšinových politiků v korespondenci maďarského ministerstva zahraničních věcí mělo zajistit pouze ochranu dotčených osob v případě rozluštění vesměs šifrovaných zpráv druhou stranou. V žádném případě by tedy užívání krycích jmen nebo čísel místo skutečných jmen dotčených politiků maďarské minority v Československu nemělo vést k takovým úvahám, v rámci kterých by uvedená skutečnost mohla být snad považována za důkaz toho, že maďarští menšinoví politici byli v agentských službách maďarské vlády.

Zaujatá opoziční a tzv. negativistická politická linie obou ústředních maďarských menšinových politických subjektů byla již od přelomu 20. a 30. let trvalá. Navzdory této skutečnosti se však národní politická reprezentace maďarské menšiny nechovala vždy, oproti očekávání, striktně v souladu s jejím generelním opozičním a negativistickým politickým kursem. Důkazem toho jsou právě prezidentské volby v prosinci 1935.

¹⁸ Tehdy *Prágai Magyar Hírlap*, název deníku je ve studii uváděn podle současného maďarského pravopisu.

¹⁹ Srov. zde blížeji A. TÓTH, *Zemská křesťansko-socialistická strana*, roč. 19, 2011, č. 1, s. s. 71–74 a 81–82 včetně poznámkového aparátu.

²⁰ Viz MOL, K 64 – 53. cs. – 1933 – 7. t. – 463/res. pol./1933, *Felvidéki személyek fedő nevei*, fol. 402, zpráva maďarského ministerstva zahraničních věcí maďarskému vyslanci v Praze Masirevichovi z 30. 10. 1933 o přijatém rozhodnutí na ministerstvu zahraničí, aby pražské vyslanectví v korespondenci, resp. v tajných zprávách adresovaných budapešťskému ministerstvu zahraničních věcí a maďarskému konzulátu v Bratislavě užívalo u osob ze Slovenska krycích jmen. Dokument však neobsahuje jmenný seznam krycích jmen pro dotčené politické zástupce československé maďarské menšiny, resp. avizované dvě přílohy, který tento seznam mohl obsahovat. Nicméně z dalších archivních dokumentů maďarského ministerstva zahraničních věcí vyplývá, že výkonný předseda OKSZP Esterházy byl označován jako „*Tamás*“ (ale i „*Asztalos*“), předseda společného poslaneckého klubu OKSZP a MNP Szüllő jako „*Éva*“ a např. výkonný předseda Jaross jako „*Pál*“. [Srov. např. K 64 – 62. cs. – 1935 – 7 t. – 439/res. pol., tajná zpráva maďarského konzula v Bratislavě László Bartóka k problematice společného parlamentního klubu maďarských stran atd. z 21. 6. 1935, *Magyar pártok közös képviselői klubjának kérdése* (bod 1 vyslanecovy zprávy), fol. 1–3, resp. 2 (s. 1 dokumentu)].

Masarykovo odstoupení a rozepře v koalici – postavení dvou „koaličních“ kandidátů na prezidentský úřad

Ve druhé polovině listopadu roku 1935 se stalo realitou to, o čem se již v okruhu Hradu blízkých politických činitelů v posledních měsících diskutovalo stále častěji: dlouholetý první prezident Československé republiky Tomáš Garrigue Masaryk ohlásil svůj záměr odstoupit. Učinil tak na základě podnětu ministra zahraničních věcí Edvarda Beneše, který Masaryka 18. listopadu 1935 v Lánech přesvědčil, že nastala příhodná chvíle k tomu, aby byl místo něho zvolen novým prezidentem republiky.²¹ Dohodnutý Masarykův odchod z prezidentského úřadu však nebyl prozatím sdělen veřejnosti. Aby se Masarykova chystaná abdikace nedostala na veřejnost dříve, než budou učiněny všechny podstatné kroky, resp. než proběhnou všechny směrodatné porady koaličních stran, byl uvalen cenzurní zákaz na jakékoliv informace související s koaličními politickými jednáními ve věci Masarykovy rezignace a jeho nástupce na prezidentský úřad. Veřejnost se o prezidentově rozhodnutí odejít z funkce dověděla oficiálně prostřednictvím tisku až v den, na který byl v Lánech naplánován vlastní abdikáční ceremoniál, tj. až 14. prosince. Proč bylo vydání cenzurního zákazu nutné, odůvodňovaly dodatečně výstižně například *Lidové noviny* takto: „... vláda svým zákazem předčasného zpravodajství... nevyhýbala se kontrole, nýbrž zmatku. Nebyti tohoto zákazu, byli by se lidé zlé vůle v uplynulých týdnech, kdy se hledala dohoda, dovedli přičinit, aby se nenalezla.“²²

²¹ Srov. Masarykův ústav a Archiv Akademie věd České republiky, v. v. i. (dále jen MÚA AV ČR), Archiv Ústavu Tomáše Garrigua Masaryka (dále jen ÚTGM), fond Edvard Beneš, Oddělení I (dále jen f. EB I), kart. č. 45, inv. č. R/124/2 (R 94), Vnitropolitické záležitosti. Volba prezidenta 1935. (Dále jen VPZ–VP 1935.) Benešova sumarizace jeho rozhovoru s prezidentem Masarykem 18. 11. 1935 (*Rozmluva s panem prezidentem v pondělí 18.11.35*), s. 1–2, resp. 2 strojopisného dokumentu (přiložen i originál stenogramu, fol. 8–13).

²² A) *Lidové noviny*, 1935, roč. 43, č. 625, 14. 12. (ranní vydání), tit. strana, *Před historickým rozhodnutím*. B) Podle tiskové zprávy maďarského vyslanectví v Praze byla jedním z důvodů zavedení cenzurního zákazu v souvislosti se zamýšlenou abdikací prezidenta Masaryka, resp. s volbou Masarykova nástupce do úřadu prezidenta republiky skutečnost, že Benešovo zvolení nebylo dlouhou dobu jisté a že „všemocná“ agrární strana si nepřála, aby veřejnost mohla předčasně vyjádřit svůj postoj k jeho protikandidátovi vůči ministrovi zahraničí, neboť bylo předem jasné, že stanovisko agrárníků jde proti Masarykovým intencím. Tisková zpráva maďarského vyslanectví v Praze samozřejmě tento cenzurní zákaz v souvislosti s volbou Masarykova nástupce do čela republiky využila ke kritice tiskové praxe v Československu. Zpráva konstatovala, že právě krize kolem prezidentské volby poukázala na neudržitelnou situaci v oficiální tiskové praxi v Československu ve vztahu k aktuálním politickým otázkám. Tiskový referent maďarského vyslanectví v Praze Géza Motkó tlumočil do Budapešti svůj dojem, jako by pražská vláda nepovažovala za nutné pravidelně informovat tisk o aktuálním vývoji vnitropolitické situace, a že o tom, o čem se nesmí psát, informuje jen koaliční tisk, kdežto v případě opozičního tisku to považuje za zbytečné a pokládá za dostačující konfiskaci jejich vydání s nepohodlnými informacemi. Jak však tisková zpráva poukázala, cenzurní zákaz v případě chystané Masarykovy abdikace vedla k takovým fantastickým kombinacím v řadách veřejnosti, že v několika případech musel

To, že se něco již delší dobu v zákulisí dělo, mohla veřejnost seznat až díky Masarykem nepřijaté demisi Hodžovy vlády. Nečekaně vyvstala možnost dvou koaličních prezidentských kandidatur a rozličný postoj koaličních stran k této alternativě paralyzovala koalici natolik, že se předseda vlády rozhodl 10. prosince 1935 odstoupit. Cenzura nedovolila pochopitelně komentovat nastalou situaci, k níž vydaná velmi strohá úřední zpráva měla zcela nulový informační potenciál.²³ Denní listy se musely omezit pouze na konstatování, že k demisi vlády a k prezidentovu odmítnutí této demise došlo pro rozpory v otázce státně politického významu.²⁴

i koaliční list riskovat a pustit do éteru těžce nabytou informaci z polooficiálních míst, na což i ona doplatila konfiskačním zásahem příslušných vydání ze strany státních orgánů. Navíc podle tiskového referenta maďarského vyslanectví v Praze pak tisková kampaň po Masarykově abdikaci po uvolnění cenzurního zákazu jasně ukázala na to, nakolik drží Beneš ve svých rukách většinu československého tisku a „*jak umí hrát na tento choulostivý hudební nástroj*“. Tisková zpráva pražského vyslanectví pak dokonce v souvislosti s euforií ze zvolení ministra zahraničí Beneše prezidentem republiky zpochybňovala maďarskému ministerstvu zahraničních věcí zdání toho, že Beneš je „*nejzasloužilejší*“ a současně „*nejpopulárnější*“ osobností v Československu, jak by mohlo automaticky vyplývat československého z tisku. Podle názoru maďarského tiskového referenta byl naopak tehdy v Československu ještě sotva někdo další, kdo by byl tak nenáviděn anebo kdo by alespoň vzbuzoval takovou averzi. [Srov. K 66 (Sajtó és kulturális osztály, 1918–1944; *Tiskový a kulturní odbor, 1918–1944*) – 274. cs. – 1935 – I-5 t., 1/pol./1936, *Sajtójelentés*, tisková zpráva maďarského vyslanectví v Praze z období od 1. 12. 1935 do 4. 1. 1936 ze 4. 1. 1936 zasláná maďarskému ministru zahraničních věcí Kálmánu Kányovi, fol. 2–7 (s. 1–6, příloha), viz *Masaryk lemondása és Benes elnöksége*, fol. 3–5 (s. 2–5), resp. fol. 3–4 (s. 2–4)].

²³ K úřední zprávě k demisi vlády viz např. *České slovo*, 1935, roč. 27, č. 288, 12. prosinec, tit. strana, *Nepřijatá demise vlády. Úřední zpráva o mimořádné ministerské radě*.

²⁴ V jaké roušce tajemna byla příčina politické krize uvnitř vládní koalice zastřena, ilustruje například tiskový orgán Československé strany národně socialistické, tedy mateřské strany prezidentského kandidáta Edvarda Beneše. Ten informoval své čtenáře o demisi vlády následovně: „*Zprávou o včerejší demisi vlády Hodžovy... vyvrcholuje zatím třínedělní jednání mezi koaličními stranami, o němž se dosud z důvodů politické oportunitity nepsalo. Jak se proslýchá, spěje nyní jednání k rozhodnutí, jehož podkladem bude dnes očekávaná úřední zpráva k situaci.*“ (*České slovo*, 1935, posl. cit. roč., číslo a zpráva; krátkou rešerši „*strohých poznámek*“ tehdejšího tisku v souvislosti s nastalou situací přineslo *Večerní české slovo*, roč. 17, č. 285 z 12. 12. 1935, tit. strana, *Strohé poznámky v novinách.*) Vydání ohlašované úřední zprávy, která měla přinést do aktuálního politického dění jasno a jež měla být vydána 12. 12. 1935, však bylo odloženo na 13. 12., o čemž noviny informovaly na nepřehlédnutelném místě. (Srov. např. *České slovo*, 1935, cit. roč. 27, č. 289, 13. 12., tit. strana, *K situaci.*) Očekávání nic netušící veřejnosti tak bezpochyby gradovalo, zejména poté, co avizované vydání úřední zprávy k situaci „*o důležité státní věci, která je předmětem vládních porad*“ nabíralo další zpoždění, byť byla veřejnost ujišťována, že situace je klidnější. (Srov. *Večerní české slovo*, 1935, roč. 17, č. 286, 13. 12., tit. strana, *Dnes padne rozhodnutí.*) Až teprve v půl sedmé večer 13. 12. 1935 bylo redakcím listů úředně oznámeno, že mohou ve svých vydáních následujícího dne ohlásit pravděpodobnou rezignaci prezidenta republiky na jeho úřad. (Srov. např. *České slovo*, 1935, roč. 27, č. 290, 14. 12., tit. strana, *Dnes v Lánech. Před resignací pana prezidenta*; srov. zde též k uvedené problematice souhrnně F. KAHÁNEK, *Zákulisí*, s. 102–103.)

Tisku bylo dovoleno zabývat se otázkou prezidentské volby jen tři dny před samotným aktem volby nové hlavy státu. Abdikační ceremoniál prezidenta Masaryka budil u veřejnosti celkově dojem, že prezidentův nástupce je jasný a že jím nemůže být nikdo jiný než dlouholetý ministr zahraničních věcí a Masarykův spolupracovník Edvard Beneš. Na druhé straně však uvolněné zpravodajství o nadcházející prezidentské volbě přineslo současně zprávy i o dvou „koaličních“ prezidentských kandidátech. Obraz náhle odhalené předvolební politické scény musel veřejnost zajisté logicky zmást, především z toho důvodu, že zbývající čas do volebního dne nedovolil obšírnější zpravodajský vhled do utajeného politického dění posledních dnů a týdnů. Jistá zmatenost však ovládla nejen samotnou laickou veřejnost, ale i širší politickou scénu, protože k přímým stykům mezi stranami koalice a opozice mělo dojít až po ohlášení prezidentských kandidatur, jak uvádí žurnalista *Venkova* a odpůrce Benešovy prezidentské kandidatury Ferdinand Kahánek. V rámci politické scény, zvláště té opoziční, tak nebylo někdy vůbec zřejmé, jak se ten či onen politický subjekt vůbec k prezidentské volbě oficiálně staví. O různé zprávy hypotetického a spekulativního charakteru tak nebylo nouze. Například v abdikaci den kolovaly zprávy o usnesení maďarských zákonodárců pro Benešovu kandidaturu, které, jak bude níže vidět, neodpovídaly realitě, neboť směrodatná jednání volitelů maďarských stran k jejich postoji k prezidentské volbě probíhala až v předvečer volebního dne a znovu pak dopoledne těsně před společnou volební schůzí obou sněmoven Národního shromáždění. Se skutečností nekorespondovalo ani tvrzení, že se maďarské strany přizpůsobí postupu Hlinkových řádků. Pravdivou byla pouze zpráva o tom, že Maďaři doposud nepřijali k prezidentské volbě žádné usnesení.²⁵

Odstupující Masaryk doporučil veřejně za svého nástupce ministra zahraničí Beneše. Prezident ve svém abdikacním projevu, který však nepřednesl sám, nýbrž jeho kancléř Přemysl Šámal,²⁶ oznámil v této souvislosti premiérovi za přítomnosti předsedů obou sněmoven Národního shromáždění Jana Malypetra a Františka Soukupa²⁷ doslova: „*Rád bych vám ještě řekl, že za svého nástupce doporučuji dr. Beneše. Pracoval jsem s ním za hranicemi i doma a znám ho.*“²⁸ Vzhledem k tomu, že Masarykův abdikacní projev byl oficiálně zveřejněn i v Úředním listě a v ostatním denním periodiku, dal odstupující prezident jasně najevo, koho si na Pražském hrade místo sebe přeje i celé politické a laické veřejnosti. Svě přání, aby byl v preziden-

²⁵ Srov. F. KAHÁNEK, *Zákulisí*, s. 106.

²⁶ Jindřiška SMETANOVÁ, *TGM: „Proč se neřekne pravda?“ Ze vzpomínek dr. Antonína Schenka*, Praha 1996, s. 220.

²⁷ Srov. tamtéž.

²⁸ Tamtéž, s. 221 nebo viz Úřední list republiky československé (dále jen ÚLRČ), roč. 1935, č. 288 15. 12., s. 1–2, *Protokol sepsaný na zámku lánském dne 14. prosince 1935* (viz *Prohlášení pana prezidenta*, s. 2), z denního tisku viz např. Lidové noviny, 1935, roč. 43, č. 627, 15. 12. (ranní vydání), tit. s., *Tomáš Garrigue Masaryk vzdal se úřadu prezidentského*.

dentské funkci vystřídán Edvardem Benešem, potvrdil Masaryk předsedovi vlády již na schůzce s ním v Lánech 21. listopadu 1935.²⁹ Následující dny však ukázaly, že Benešovo zvolení druhým československým prezidentem nemusí být přeci jen tak samozřejmé. Jak je známo, hlavním původcem problémů byla největší vládní strana, tedy agráři, tj. Republikánská strana zemědělského a malorolnického lidu. Připomeňme pouze stručně, že vedení agrární strany, ovládané již tehdy jejím pravicovým křídlem, se k Benešově kandidatuře postavilo negativně a začalo uvažovat o jiném kandidátovi na prezidentský úřad. Benešova kandidatura se nezamlouvala ani další vládní straně, politickým živnostníkům,³⁰ jejíž politika byla silně ovlivněna pravicovým křídlem agráří. Otevřeně proti Benešovi, jako prezidentskému kandidátovi, vystoupilo i opoziční Národní sjednocení. Proti Benešovi se tak začal formovat opoziční, tzv. občanský neboli též prosincový blok. Jeho kandidátem na úřad prezidenta republiky se nakonec stal agráři navržený Bohumil Němec, univerzitní profesor, bývalý poslanec a senátor za národní demokracii. Němec kandidaturu přijal 6. prosince a oficiálně, stále však neveřejně, byla v koalici oznámena 7. prosince.³¹

Protože šance obou kandidátů na prezidentský úřad byly zprvu vyrovnané, probíhal následující měsíc logicky ve znamení intenzivních a nelehkých politických vyjednávání. Z 248 mandátů vládních stran v obou sněmovnách Národního shromáždění měli agráři 68³² a živnostníci 25.³³ Občanský kandidát na prezidentský úřad tak mohl počítat s potencionální podporou 93 poslanců a senátorů, byť je zřejmé, že v případě, probíhala-li by prezidentská volba nakonec skutečně za účasti dvou „koaličních“ kandidátů, ne všichni poslanci a senátoři rozkolísané Beranovy agrární strany by byli ochotni respektovat v prezidentské volbě vůli většinově pravicového stranického předsednictva – podporovala-li by za dané okolnosti až do konce Němcovu kandidaturu – odevzdat svůj hlas na účet Benešova protikandidáta.³⁴ Beneš a jeho vyjednávači mohli z řad koaličních zákonodárců počítat prozatím

²⁹ MÚA AV ČR, AÚTGM, f. EB I, kart. č. 45, inv. č. R/124/2 (R 94), VPZ–VP 1935, *President republiky avisuje resignaci na svůj úřad. Záznam ze dne 21. listopadu 1935*. Srov. s. 3 třístránkového strojopisného dokumentu.

³⁰ Československá živnostensko-obchodnická strana středostavovská (ČŽOSS).

³¹ F. KAHÁNEK, *Zákulisi*, s. 32–33 (záznam k 6. a 7. 12. 1935). Němec měl vyslovit „ochotu přijmouti kandidaturu..., bude-li pro něho hlasovati většina českých a slovenských státo-
tvorných voličů.“ (Srov. Tamtéž, s. 32.)

³² Klub poslanců strany (dále jen KP) čítal 45 a klub senátorů (dále jen KS) 23 členů. (Srov. Vladimír ZÁDĚRA, *Národní shromáždění ve čtvrtém volebním období. Po parlamentních volbách z 19. května 1935*, Praha 1935, s. 8–10 a 26–27.)

³³ KP strany čítal 17 a KS 8 členů. (Srov. V. ZÁDĚRA, *Národní shromáždění*, s. 16–17 a 30–32.)

³⁴ Napětí uvnitř agrární strany vyvolával i samotný postup pravicovým křídlem strany ovládaného stranického předsednictva, které se mělo na Němcově kandidatuře dohodnout a ohlá-

prakticky nejjistěji pouze se 150 voliteli, tj. s poslanci a senátory československé sociální demokracie (58),³⁵ národní socialistické strany (42),³⁶ strany lidové (33)³⁷ a německé sociální demokracie (17).³⁸ Prozatím neurčitě se chovala BdL, disponující celkem pěti voliteli díky jejím zákonodárcům v poslanecké sněmovně.³⁹ Její definitivní stanovisko nebylo známo ještě ani tři dny před prezidentskou volbou, 14. prosince, jak to dokládá např. sumarizace rozložení sil v Národním shromáždění *Lidovými novinami*.⁴⁰

Opozice disponovala v Národním shromáždění úhrnem 202 mandátů. Ty patřily: Henleinově SdP (67),⁴¹ komunistům (46),⁴² Hlinkovým ľudákům (31),⁴³ Národnímu sjednocení (26),⁴⁴ maďarským křesťanským socialistům (9), maďarským nacionalům (5),⁴⁵ Gajdovým fašistům (6)⁴⁶ a německým křesťanským sociálům

sit ji bez svolání parlamentních klubů. Postupně tak u zákonodárců agrární strany měl růst „*odpor proti tomu, že předsednictvo jim chce diktovat rozhodnutí, aniž se s nimi napřed jednalo*“, přičemž tato eskalace nespokojenosti zákonodárců strany s postupem stranického vedení souvisela s rozhodujícím 17. 12., kdy i parlamentní kluby měly být svolány až na pozdní odpoledne, kdy již předsednictvo strany prakticky přistoupilo na podporu Benešovy kandidatury. (Srov. *Lidové noviny*, 1935, roč. 43, č. 634, 19. 12. (ranní vydání), s. 4, *Co se dalo od 21. prosince? – Překvapení s kandidaturou Němcovou – Demise vlády*.)

³⁵ Včetně dvou hospitantů v klubu poslanců Československé sociálnědemokratické strany dělnické z židovské strany. KP strany čítal 38 a KS 20 členů. (Srov. V. ZÁDĚRA, *Národní shromáždění*, s. 10–12 a 27–28.)

³⁶ KP strany čítal 28 a KS 14 členů. (Srov. tamtéž, s. 12–13 a 28.)

³⁷ KP strany čítal 22 a KS 11 členů. (Srov. tamtéž, s. 13–14 a 28–29.)

³⁸ KP strany čítal 11 a KS 6 členů. (Srov. tamtéž, s. 19 a 33.)

³⁹ Srov. tamtéž, s. 20.

⁴⁰ *Lidové noviny*, 1935, roč. 43, č. 627, 15. 12. (ranní vydání), s. 5, *Jednání o nástupce – Rozvržení sil v Národním shromáždění*.

⁴¹ KP strany čítal 44 a KS 23 členů. (Srov. tamtéž, s. 17–19 a 32–33.)

⁴² KP strany čítal 30 a KS 16 členů. (Srov. tamtéž, s. 22–23 a 34–35.)

⁴³ Včetně dvou hospitantů v klubu poslanců HSLS ze Slovenské národné strany a z Polské strany v Československu. KP strany čítal 21 a KS 10 členů. (Srov. tamtéž, s. 14–15 a 29–30.)

⁴⁴ Včetně jednoho hospitanta v klubu poslanců Národního sjednocení z Ruské národní autonomní strany. KP strany čítal 17 a KS 9 členů. (Srov. tamtéž, s. 15–16 a 30.)

⁴⁵ Zákonodárci maďarských menšinových politických stran byli v obou sněmovnách Národního shromáždění sdruženi do společných klubů svých zákonodárců (k poslancům a senátorům OKSzP a MNP viz dále vlastní text). KP obou maďarských menšinových politických stran čítal 9 a KS 5 členů. (Srov. tamtéž, s. 20–22 a 33–34.)

⁴⁶ Strana Národní obec fašistická měla své zástupce v Národním shromáždění pouze v poslanecké sněmovně. KP strany čítal 6 členů. (Srov. tamtéž, s. 17.)

(9).⁴⁷ Opoziční tábor pak doplňovali i tři zákonodárci mimo klub.⁴⁸ Celkový počet poslanců a senátorů opozičního politického spektra však nebyl zdaleka roven celkovému počtu potencionálních podporovatelů Němcovy kandidatury v prezidentské volbě. Již před Masarykovým abdikčním ceremonielem – jak to vyplývá z tisku – bylo jisté, že devět německých křesťanských sociálů podpoří v prezidentské volbě Beneše.⁴⁹ I v případě komunistů nasvědčovalo vše již před oficiální Masarykovou abdikací tomu, že jejich politická orientace nedovolí ohrozit Benešovo zvolení na úkor národně pravicového Bohumila Němce.⁵⁰ Pozici komunistů okomentovaly výstižně ve svém vydání ze dne 15. prosince 1935 Lidové noviny, které napsaly: „Z opozice lze říci o 46 zástupcích komunistů, že podle posledních programových zásad jsou komunisté všude povinni hájit demokracii a tudíž hlasovali by pro kandidaturu Benešovu, kdyby bylo nebezpečí, že by podlehl kandidatuře jiné.“⁵¹

⁴⁷ KP strany čítal 6 a KS 3 členů. (Srov. tamtéž, s. 19–20 a 33.)

⁴⁸ Byli jimi poslanec Andrej Bródy a senátor Julius Földesi, kteří byli do Národního shromáždění zvoleni za stranu Autonomní zemědělský sojuz/svaz, a dále senátor Karl Kostka, zvolený do Národního shromáždění na společné maďarské volební kandidátní listině (viz zde dále vlastní text i poznámkový aparát).

⁴⁹ Viz např. Lidové noviny, 1935, roč. 43, č. 634, 19. 12. (ranní vydání), s. 4, *Co se dálo od 21. prosince? – Překvapení s kandidaturou Němcovou.*

⁵⁰ Kahánek uvádí, že jakmile byla v koalici přijata zásada dvou koaličních kandidatur, vědělo se již od počátku, že komunističtí zákonodárci budou v prezidentské volbě hlasovat pro Beneše. Odkazoval přitom na to, že komunistická strana se již tím ve svém tisku netajila několik týdnů. (Srov. F. KAHÁNEK, *Zákulisí*, s. 101.)

⁵¹ A) Lidové noviny, 1935, roč. 43, č. 627, 15. 12. (ranní vydání), s. 5, *Jednání o nástupce – Rozvržení sil v Národním shromáždění*. B) Celkový součet uvedených mandátů vychází pouze na 449. Není zde uveden nestranický mandát, resp. mandát zákonodárce mimo klub senátora Karla Kostky, který byl zvolen do Národního shromáždění na společné maďarské volební kandidátní listině (viz zde dále vlastní text). B) K počtu mandátů jednotlivých politických stran, resp. jejich klubů viz souhrnně V. ZÁDĚRA, *Národní shromáždění*, s. 8–23 a 26–35. Rozdělení mandátů shrnuje různě v souvislosti s prezidentskou volbou i denní tisk. K přehlednějšímu souhrnu viz např.: Večerní České slovo, 1935, roč. 17, č. 288, 16. 12., tit. s., *Československý lid střeží Masarykův odkaz. – Početní síla stran v Národním shromáždění*. Mandáty autonomistických zákonodárců z Podkarpatské Rusi mimo klub, poslance Bródyho a senátora Földesiho, jsou zde uváděny dohromady s mandáty Hlinkových slovenských autonomistů. Senátorský mandát libereckého starosty Kostky pak je zde nepřesně zahrnut do celkového součtu zákonodárců OKSžP a MNP. Jeden z nejpřehlednějších, resp. nejpřesnějších souhrnů rozdělení mandátů v Národním shromáždění přineslo např. Rudé právo. Viz zvláštní „letákové“ vydání listu z 18. 12. 1935. C) Počty členů jednotlivých stranických klubů byly následující (poslanecká sněmovna + senát): agráři 45 + 23, Henleinovci 44 + 23, sociální demokracie 38 + 20, národní socialisté 28 + 14; komunisté 36 + 14, lidovci 22 + 11, řuďáci 21 + 10, Národní sjednocení 17 + 9, živnostníci 17 + 8, němečtí sociální demokraté 11 + 6, maďarské menšinové strany 9 + 5, Národní obec fašistická 6 + 0, němečtí křesťanští socialisti 6 + 3 a němečtí agráři 5 + 0. (Srov. V. ZÁDĚRA, *Národní shromáždění*, tamtéž.)

Tábory obou prezidentských kandidátů tak mohly v den oficiálního ohlášení Němcovy prezidentské kandidatury v rámci koalice vycházet – jak to retrospektivně shrnovaly Lidové noviny ve svém vydání z 19. prosince 1935 – z následující hypotetické kalkulace, dávající oběma kandidaturám tuto potencionální startovní bázi v klání o prezidentský úřad, započítáme-li do celkových součtů všechny mandáty dotčených stran bez ohledu na jejich vnitřní jednotnost v otázce prezidentské volby: 205 volitelů⁵² pro Benešovu kandidaturu a 178⁵³ volitelů pro Němcovu kandidaturu. Nicméně hypotetický tábor potencionálních volitelů Bohumila Němce nebyl zdaleka tak stabilní, jako ten probenešovský. Jak již bylo výše zmíněno, očekávanou nejednotnost agrárníků v prezidentské volbě v případě nutnosti volby mezi Benešem a Němcem by vzhledem k situaci ve straně neodstranilo ani případné konečné usnesení předsednictva agrární strany, zavazující její zákonodárce k podpoře Němcovy kandidatury. V případě agrárníků je nejvíce zpochybnitelná potenciální podpora Němcovy kandidatury minimálně ze strany jejich zákonodárců ze slovenských volebních krajů, tedy Slováků, kterých bylo v obou jejích parlamentních klubech celkem 16.⁵⁴ Výraznější převahu by tak Němcův tábor nezískal ani tehdy, kdyby se pro občanského kandidáta vyslovilo i 67 volitelů Henleinovy Sudetoněmecké strany. Po odečtení minimálně 16 slovenských agrárníků včetně premiéra Hodži, kteří by s velkou pravděpodobností v případě udržení dvou prezidentských kandidátů až do samotné prezidentské volby odevzdali svůj hlas Benešovi, by ani základních 230 potencionálních voličů Bohumila Němce neznamenal jistotu, protože rozdíl 25 volitelů ve prospěch Němcovy kandidatury mohl být plus mínus smazán dalšími prohradními agrárnickými voliteli, kteří by v prezidentské volbě tak jako tak podpořili Edvarda Beneše.

Zastoupení maďarských menšinových politických stran v Národním shromáždění ve čtvrtém volebním období – maďarští volitelé prezidenta republiky z OKSzP a MNP

Politická síla OKSzP a MNP na politické scéně byla v podstatě dlouhodobě konstantní. Ani volební výsledky obou maďarských menšinových stran v parla-

⁵² Započteny všechny mandáty sociálních demokratů, národních socialistů, lidovců, německých sociálních demokratů, komunistů a německých křesťanských sociálů.

⁵³ Započteny všechny mandáty agrárníků, živnostníků, Národního sjednocení, Ťudáků, maďarských stran Národní obce fašistické a německých agrárníků včetně Kostkova mandátu. [Srov. zde Lidové noviny, 1935, roč. 43, č. 627, 15. 12. (ranní vydání), s. 5, *Jednání o nástupce – Rozvržení sil v Národním shromáždění.*]

⁵⁴ Mezi poslanci agrární strany bylo celkem 10 (Ondrej Devečka, Milan Hodža, Ján Lichner, Karel Rybárik, Juraj Slávik, Štefan Stunda, Pavel Teplanský, Jozef Topoli, Ján Ursíny, Ján S. Vančo) a senátory pak 6 (Edmund Bačinský, Ján Botto, Kornel Stodola, Adolf Šelmec, Anton Štefánek, Ján Zeman) Slováků. [Archiv Poslanecké sněmovny Parlamentu České republiky (dále jen APS PČR), Kartotéka poslanců.]

mentních volbách v roce 1935 se prakticky výrazně nelišily od volebních statistik z předchozích klání o poslanecké a senátorské mandáty v zákonodárném sboru. Do čtvrtého, současně však již bohužel posledního volebního období prvorepublikového Národního shromáždění vstoupily maďarské strany sice oslabení o jeden mandát, ve volbách však obdržely o něco málo více hlasů, než tomu bylo v roce 1929.⁵⁵

⁵⁵ Uvnitř maďarských stran však před volbami panovaly obavy, že jejich zastoupení v Národním shromáždění bude po volbách poměrně citelně oslabeno, jak na to ukazují důvěrné informace policejních orgánů o dění na maďarské menšinové politické scéně před parlamentními volbami v květnu 1935, které neutralizovaly informační hodnotu optimistických zpráv zveřejňovaných v Prágu i Magyar Hírlapu svým zjištěním, že „*zasvetené osoby rátajú i nad'alej so značnou stratou mandátov a výsledok ešte stále odhadujú na 6–7 poslancov [a] 3 senátorov*“. [Viz Národní archiv (dále jen NA), fond Prezídium ministerstva vnitra (dále jen f. PMV), kart. č. 809, sign. č. 225–809–58, dok. č. 4443/35 prez. z 5. dubna 1935 (PMV, č. 6709, došlo 9. 4. 1935), *Maďarské opoziční strany – přípravy k volbám*, přísně důvěrná policejní zpráva prezídiu zemského (krajinského) úřadu v Bratislavě, fol. 43–46 (s. 1–3), resp. fol. 44 (s. 1).] Oproti stávajícím 15 mandátům OKSzP a MNP ve třetím volebním období Národního shromáždění (viz zde následující poznámku, oddíl B) pesimistické odhady uvnitř maďarských stran operovaly i s možnou ztrátou 5 až 6 mandátů. Naplnění takto silných pesimistických prognóz by však znamenalo ztrátu cca 55–82 tisíc hlasů při volbách do poslanecké sněmovny a až cca 145 000 hlasů při volbách do senátu, budeme-li modelově kalkulovat s průměrným počtem odevzdaných platných hlasů případných na jeden mandát v poslanecké sněmovně a v senátu při parlamentních volbách 1935, který činil 27 438, resp. 48 513. (Srov. ZÁDĚRA, *Národní shromáždění*, s. 85.) Nakonec však maďarské strany dostaly ve volbách do poslanecké sněmovny v roce 1935 o 34 600 hlasů více než při třetích parlamentních volbách v roce 1929, kdy obdržely celkem 257 231 hlasů. Více hlasů získaly maďarské strany v roce 1935 i ve volbách do senátu, kdy na ně odevzdalo svůj hlas 259 832 voličů, o 26 060 více než v roce 1929 (233 772). [Srov. tamtéž, s. 82 a 84; *Ročenka Národního shromáždění republiky československé 1929–1930* (dále jen R NS 1929–1930), Praha 1930, s. 29 a 145–146.] „Národní“ maďarské menšinové politické strany měly problém se slabnoucí podporou v řadách maďarsko jazyčného voličstva zejména na východním Slovensku a Podkarpatské Rusi, jejíž část se přikláněla k československým stranám. Příčinou této skutečnosti však byla především tíživá hospodářská situace ve 30. letech v důsledku světové hospodářské krize, která se projevila i větší podporou levicového politického proudu, resp. komunistické strany i v řadách maďarského obyvatelstva, která byla nejvýraznější na Podkarpatské Rusi. Levice znamenala v parlamentních volbách v roce 1935 na Podkarpatské Rusi skutečně výrazný úspěch, a to díky komunistické straně, která se zde se ziskem 25,6 % hlasů umístila dokonce na prvním místě. Největší vládní strana, strana agrární, se s výsledkem 19,6 % umístila na druhém místě. Maďarské strany se v nejvýchodnějším cípu republiky dostaly se ziskem 11,0 % hlasů na čtvrtou příčku (po autonomistickém bloku, na který odevzdalo svůj hlas 14,9 % voličů). Pro úplnost ještě dodejme, že na druhou největší levicovou stranu, sociální demokracii, odevzdalo svůj hlas 9,6 % podkarpatoruských voličů. Připomeňme jen, že Maďaři se na celkovém počtu obyvatelstva Podkarpatské Rusi podíleli podle sčítání lidu v roce 1930 15,4 % procenty a po Rusínech (63,0 %) zde byli nejpočetnější národnostní skupinou. Komunistická strana měla přitom na Podkarpatské Rusi největší sympatie právě u maďarsky hovořícího obyvatelstva. Její podpora v řadách zdejšího maďarského obyvatelstva dosahovala až 40 % (!). Prakticky stejnou podporu (!) přitom mezi podkarpatoruským maďarským voličstvem ve volbách v roce 1935 získaly maďarské strany (cca 38 %). Pro srovnání uvedme, že u nejpočetnějšího obyvatelstva Podkarpatské Rusi z hlediska národnostního, Rusínů, měli komunisté pouze 16% podporu (největší podporu získal v řadách

V poslanecké sněmovně získaly obě maďarské strany celkem 9 (OKSzP 4, MNP 5; dohromady 3 % všech poslaneckých mandátů) a v senátu 5 křesel (OKSzP 3 a MNP 2; dohromady 3,3 % všech senátorských mandátů).⁵⁶ Na celou společnou maďarskou volební kandidátní listinu však připadlo celkem 15 mandátů, neboť jeden mandát v senátu byl přidělen starostovi Liberce Karlu Kostkovi ze Sudetoněmeckého volebního bloku (*Sudetendeutsche Wahlblock*, SdW). Tato sudetoněmecká volební skupina kandidovala ve volbách na sdružené maďarské kandidátní listině v historických zemích. V roce 1935 bylo poprvé možné hlasovat na sdruženou „maďarskou“ volební kandidátní listinu i v historických zemích, tj. v Čechách, na Moravě a ve Slezsku [vyjma volebních krajů III. (Hradec Králové) a XIII. (Uherské Hradiště) ve volbách do poslanecké sněmovny a volebního kraje II. (Hradec Králové) ve volbách do senátu]. Na celostátní úrovni se maďarská volební kandidátka umístila na jedenácté příčce. Na volební kandidátku OKSzP, MNP spolu s ZDP a SdW číslo 11 odevzdalo svůj hlas ve volbách do poslanecké sněmovny celkem

rusínských voličů autonomistický blok, cca 25 %). Dodejme ještě, že podpora agrárníků mezi maďarsky hovořícím voličstvem na Podkarpatské Rusi dosahovala v roce 1935 zhruba 17 %. Podpora největší vládní strany v řadách maďarských voličů tak byla analogická s výší podpory komunistické strany mezi rusínským obyvatelstvem. (Srov. Jiří SLÁMA, *Die Parlamentswahlen im Jahre 1935 in Karpatorussland*, Bohemia 29, 1988, s. 34–49, viz zde s. 36–37, 43 a 45.)

⁵⁶ A) Srov. ÚLRČ, roč. 1935, č. 124, 28. 5., *Vyhláška ústřední volební komise při ministerstvu vnitra o výsledku voleb do Národního shromáždění – A. Poslanecká sněmovna – Krajin-ská křesťansko-sociální strana a maďarská národní, Sudetendeutsche Wahlblock (kandidátní listina č. 11)*, s. 3388 a B. *Senát – Krajin-ská křesťansko-sociální strana a maďarská národní, Sudetendeutsche Wahlblock (kandidátní listina č. 11)* s. 3391. Nebo viz též *NS RČS v druhém desetiletí*, s. 928 a 932. B) Volební výsledky OKSzP v předcházejících třech parlamentních volbách byly následující: 1920 – 6 mandátů (4 v poslanecké sněmovně a 2 v senátu; strana tehdy kandidovala pod názvem Maďarská a německá křesťansko-sociální strana, *Magyar és Német Keresztény Szocialista Párt*), 1925 – rovněž 6 mandátů (4 v poslanecké sněmovně a 2 v senátu), 1929 – 7 mandátů (5 v poslanecké sněmovně a 2 v senátu). Předchozí volební výsledky MNP pak byly tyto: 1920 – 4 mandáty (2 v poslanecké sněmovně a 2 v senátu; strana v prvních parlamentních volbách kandidovala pod názvem Zemská maďarská strana maloročníků a zemědělců, zkráceně Maďarská maloročnícká strana (*Magyar Kisgazda Párt MKP*); jeden poslanecký mandát obsadila prostřednictvím kandidátní listiny křesťansko-socialistické strany ve volebním kraji XX – Košice, MKP tehdy kandidovala jen v novozámeckém volebním kraji, tj. ve volebním kraji č. XVI), 1925 – 9 mandátů (6 v poslanecké sněmovně a 3 v senátu), 1929 – 8 mandátů (po 4 v obou sněmovnách Národního shromáždění). [Srov. ČSS – svazek 1. Řada I. (*Volby, Sešit 1.*) *Volby do Národního shromáždění v dubnu r. 1920 a všeobecné volby do obecních zastupitelstev v Čechách, na Moravě a ve Slezsku v červnu r. 1919*, Praha 1922, tab. č. 4, s. 19; ČSS – svazek 31. Řada I. (*Volby, Sešit 1.*) *Volby do poslanecké sněmovny v listopadu 1925*, Praha 1926; ČSS – svazek 70. Řada I. (*Volby, Sešit 4.*) *Volby do poslanecké sněmovny v říjnu 1929*, Praha 1930, tab. č. 1, s. 9; ČSS – svazek 134. Řada I. (*Volby, Sešit 5.*), *Volby do poslanecké sněmovny v květnu 1935*, Praha 1936, tab. č. 1, s. 9; *NS RČS v druhém desetiletí*, s. 1234–1237 a *NS RČS v druhém desetiletí*, s. 930–931 a 932.]

291 831 (3,55 %) a ve volbách do senátu pak dohromady 259 832 (3,57 %) voličů.⁵⁷

Maďarské menšinové politické strany tak v roce 1935 disponovaly celkem 14 voliteli hlavy státu.⁵⁸ Byli jimi poslanec a předseda OKSszP hrabě János Esterházy (statkář, Ujlak pri Nitre, dnes Veľké Zálužie, volební kraj/VK XX. – Košice; 34 let, *14. března 1901; do Národního shromáždění/NS zvolen v roce 1935 poprvé), poslanec, starosta Nových Zámek a policejní kapitán ve výslužbě Dr. János Holota (MNP; Nové Zámky; VK XVI. – Nové Zámky; 45 let, *26. června 1890; poslancem i ve II. a III. volebním období/VO), poslanec a výkonný předseda MNP Andor Jaross (statkář, Čechy, tehdejší okr. Stará Ďala / dnes Hurbanovo; VK XVI. – Nové Zámky; 39 let, *23. května 1896; do NS zvolen v roce 1935 poprvé), poslanec Dr. Endre Korláth (MNP; advokát, majitel hospodářství, Užhorod; VK XXII. – Užhorod; 54 let, *10. března 1881; v I. a II. VO poslanec, ve III. VO senátor), poslanec Augustin (Ágoston) Petrášek (OKSszP; římskokatolický farář, Jegersek / dnes Jelšovce, obec severně od Nitry; VK XV. – Trnava; 56 let, *18. září 1879; do NS zvolen v roce 1935 poprvé), poslanec Dr. Géza Porubszky (OKSszP; římskokatolický farář, Kamendín, dnes Kamenín, obec severně od Štúrova; VK XVI. – Nové Zámky; 48 let, *12. března 1887; do NS zvolen v roce 1935 poprvé), poslanec József Szent-Ivány (MNP; statkář, Behynce / dnes městská část města Tornaľa; VK XX. – Košice; 51 let, *15. listopadu 1884; poslancem v I., II. i III. VO), poslanec a předseda společného poslaneckého klubu maďarských stran Dr. Géza Szüllő (OKSszP; statkář, Bačfa / dnes Báč, obec východně od Šamorína, VK XVI. – Nové Zámky; 63 let, *5. února 1872; poslancem i ve II. a III. VO), senátor Kálmán Füssy (MNP; maloročník, Komárno, VK XI. – Nové Zámky; 57 let, *24. dubna 1878; poslancem v I., II. i III. VO), poslanec Andor Nitsch (ZDP,

⁵⁷ A) V. ZÁDĚRA, *Národní shromáždění*, s. 82, 84 a 79; nebo viz též ČSS – Svazek 134, Řada I. (Volby, Sešit 5) *Volby do poslanecké sněmovny v květnu 1935*. Praha 1936, s. 9. B) Souhrnně k volebním výsledkům společné kandidátky obou maďarských menšinových politických stran v roce 1935 srov. A. TÓTH, *Zemská křesťansko-socialistická strana*, roč. 19, 2011, č. 1, s. 96–98.

⁵⁸ Prezident byl i za První republiky volen na společné schůzi poslanecké sněmovny a senátu Národního shromáždění. Celkem mohlo tehdy v Československu hlavu státu volit 450 zákonodárců (300 poslanců a 150 senátorů). Základní mantinely volby prezidenta v první Československé republice normovala ústavní listina z roku 1920, a to její hlava třetí. Platnost volby hlavy státu byla podmíněna přítomností nadpoloviční většiny všech členů poslanecké sněmovny i senátu Národního shromáždění na volební schůzi a třípětinovou většinou přítomných. Volba prezidenta republiky mohla mít celkem tři kola. Pokud by hlava státu nebyla zvolena v prvních dvou kolech, rozhodovalo se ve třetím kole mezi těmi kandidáty, kteří obdrželi nejvíce hlasů. Pro zvolení v posledním kole byla nutná prostá většina přítomných. Do úřadu prezidenta republiky mohl být volen státní občan Československé republiky, který mohl být volitelný do poslanecké sněmovny a dosáhl 35 let věku. (Srov. *Sbírka zákonů a nařízení státu československého*, roč. 1920, Ústavní listina Československé republiky. Hlava třetí. Moc vládní a výkonná. § 57, 58 a 56, s. 261.)

statkář, Velká Lomnica, VK XX. – Košice; 52 let, *22. května 1883; poslancem i ve II. a III. VO) senátor Károly Hokky (OKSzP; bývalý profesor, Sevluš / dnes Виноградів v Zakarpatské oblasti na Ukrajině; VK XII. – Užhorod; 52 let, *31. ledna 1883; poslancem i ve III. VO), senátor Dr. Miklós Pajor (OKSzP; majitel domu, Košice, VK XI. – Nové Zámky; 51 let, *2. února 1884; do NS zvolen v roce 1935 poprvé), senátor, předseda MNP a předseda společného klubu senátorů OKSzP a MNP Dr. József Törköly (advokát, Rimavská Sobota, VK XI. – Nové Zámky; 57 let, *1. ledna 1878; ve II. VO senátor a ve III. VO poslanec) a senátor Dr. Imre Turchányi (OKSzP; advokát Nové Zámky, VK XI. – Nové Zámky; 46 let, * 22. února 1889; do NS zvolen v roce 1935 poprvé).⁵⁹

Obě maďarské menšinové politické strany utvořily v Národním shromáždění podruhé společné parlamentní kluby.⁶⁰ Nicméně ani tentokrát se politická vyjednávání o jejich společné spolupráci na parlamentní půdě neobešla bez třecích ploch. Byť ty nebyly zdaleka tak vážné jako ty po třetích parlamentních volbách v roce 1929, kdy maďarské strany musela konečně ke vzniku společných parlamentních klubů, poprvé od roku 1920, dotlačit sama Budapešť. Nesnáze vyvstaly v případě ustavování společného klubu poslanců. Vznik společného poslaneckého klubu OKSzP a MNP komplikovaly požadavky výkonného předsedy MNP Andora Jarrosse,⁶¹ jenž nesouhlasil s ustavením společného klubu poslanců obou maďarských stran v jeho původní formě, resp. s tím, aby v jeho čele stanul politický matador československé maďarské menšinové scény, bývalý předseda OKSzP Géza Szüllő. Ten sice ztratil podporu Budapešti s odchodem hraběte Istvána Bethlena z postu ministerského předsedy maďarské vlády, nadále však požíval významné autority nejen na maďarské menšinové politické scéně v Československu, ale i v budapešťských vládních kruzích. Za nežádoucí označil Jarossovo úsilí i maďarský konzul v Bratislavě, který podporoval vznik společného poslaneckého klubu maďarských zákonodárců výhradně v jeho staré formě, což zdůraznil i ve svém raportu pro

⁵⁹ Srov. ÚLRČ, posl. cit. ročník a číslo, s. 3388 a 3391 a V. ZADĚRA, *Národní shromáždění*, s. 46, 47, 49, 51, 52, 54, 58, 61, 62 a 63.

⁶⁰ Srov. *NS RČS v druhém desetiletí (1928–1928)*, s. 928 a 932. Předsedou poslaneckého klubu (*Klub poslanců Zemské křesťansko-socialistické, Maďarské národní a Strany spišských Němců – Az Országos Keresztény Szocialista, Magyar Nemzeti és Zipser Deutsche Partei képviselőinek klubja*) zůstal Géza Szüllő a předsedou senátorského klubu (*Klub senátorů zemské křesťansko-socialistické a maďarsko-národní strany – Az Országos Keresztény Szocialista, Magyar Nemzeti Párt szenátorainak klubja*) pak předseda MNP József Törköly, kterého pak v roce 1937 vystřídal bývalý předseda senátorského klubu z třetího volebního období Béla Szilassy. [Srov. tamtéž, s. 932.]

⁶¹ Po sloučení OKSzP a MNP v jeden společný politický subjekt pod názvem Sjednocená maďarská strana (*Egyesült Magyar Párt, EMP*) v červnu 1936 se stal jejím předsedou.

Budapešť.⁶² V něm dokonce Budapešť upozornil, že by již bylo nanejvýš třeba mírnit Jarossovy politicko-mocenské ambice.⁶³

Zákonodárci obou maďarských stran zastoupených v poslanecké sněmovně a senátu Národního shromáždění odevzdávali doposud při prezidentských volbách prázdné hlasovací lístky a zdůrazňovali tak i touto formou svou opoziční a negativistickou politickou linii vůči ústavněprávní podobě první Československé republiky. Hlasy maďarských zákonodárců však doposud nikdy nebyly rozhodujícími a z toho důvodu se jejich postoj v prezidentských volbách nevěnovala na politickém kolbišti prakticky žádná větší pozornost. V roce 1935 se však obě maďarské menšinové politické strany ocitly v souvislosti s volbou Masarykova nástupce do prezidentského úřadu ve zcela nové roli. Bylo zřejmé, že vzhledem k obavám z nejednotnosti agrárníků by mohly proběhnout relevantní jednání i s maďarskými stranami. Navíc, byť by nakonec rozdvojenost agrárníků v prezidentské volbě neohrožovala Benešovy šance na zvolení prezidentem republiky, jeho co nejtransparentnější

⁶² Označení maďarského ministerstva zahraničních věcí horthyovského Maďarska podle jeho sídla na Budínském hradě, resp. v Budínské hradní čtvrti na Dísz tér (dříve něm. Parade Platz). Sídlem samostatného maďarského ministerstva zahraničních věcí se stala nevelká rohová tří, resp. později pro potřeby ministerstva zahraničních věcí rozšířená čtyřpodlažní budova s trapézovým půdorysem na rohu Dísz tér a Hunyadi János út (s hlavním vchodem z Dísz tér), postavená v letech 1901–1903 v eklektickém slohu pro uherské Chorvatsko-slavonsko-dalmátské ministerstvo. Budova, stejně jako další stavby v rezidenční jižní hradní čtvrti (sídlo tu mj. ministerstvo obrany, generální štáb a úřad prezidia ministerské rady), byla za druhé světové války silně poškozena. Její osud byl tímto zpečetěn, obdobně (stejně jako v případě dalších staveb v okolí), neboť zbytky budovy byly strženy (dodnes je pozemek nezastavěn). Vyjma necitlivé rekonstrukce hradního paláce v 60. letech byly nedávno velmi kvalitně zrestaurovány (práce byly dokončeny v roce 2002) i zbytky nestrženého na konci války poškozeného sídla prezidia ministerské rady, Sándorova paláce (Sándor-palota) na Svatojiřském náměstí, který se v roce 2003 (oficiálně 23. 1.) stal sídlem prezidenta, resp. kanceláře prezidenta Maďarské republiky.

⁶³ MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 439/res. pol./1935, tajná zpráva maďarského konzula v Bratislavě Bartóka z 21. 6. 1935, *Magyar pártok közös képviselői klubjának kérdése* (bod 1 vyslancovy zprávy), fol. 1–3, resp. 2. O míře politicko-mocenských ambicí výkonného předsedy MNP Andora Jarosse poukazuje i další Bartókova zpráva z počátku července, v níž maďarský konzul označuje Jarosse dokonce pejorativně za „*nového maďarského Führera*“ [srov. MOL, tamtéž, 62. cs. – 1935 – 7. t. – 479/res. pol./1935, tajná zpráva maďarského konzula v Bratislavě László Bartóka z 8. 7. 1935, dvoustránkový strojopisný dokument (fol. 1 /s. 1/)]. Na rostoucí Jarossův vliv v Maďarské národní straně poukazovaly i zprávy československých policejních orgánů. Vládní rada a policejní ředitel v Bratislavě Buchar referoval v této souvislosti na podzim 1934 prezídiu Zemského (krajinského) úřadu v Bratislavě následovně: „*V Maďarskej národnej strane uplatňuje sa stále viac vplyv krajinského poslanca Jaross-a, ktorý za nemocného a hmotne zkrúteného poslanca Szentiványi-ho prevzal iniciatívne dirigovanie strany. Predpokladá sa, že pri budúcich parlamentných voľbách bude Jaross zvolený nie len poslancom N. S., ale aj predsedom strany.*“ [Srov. NA, f. PMV, kart. č. 809, sign. č. 225–809–58, dok. č. 11 672/34 z 2. 10. 1934 (PMV, č. 17221, došlo 5. 10. 1934), *Maďarské opozičné strany na Slovensku a Podkarpatskej Rusi – porady*, důvěrná zpráva policejního ředitele v Bratislavě prezídiu ministerstva vnitra, fol. 80–84, resp. 81–84 (s. 1–4), viz fol. 84 (s. 4)].

podpora byla s ohledem na postavení republiky v nebezpečně se měnící politické atmosféře Evropy nanejvýš žádoucí. Kýžený mezinárodněpolitický, ale i vnitropolitický mandát Masarykova nástupce v prezidentském úřadě mohlo zajistit především jeho zvolení ihned v prvním kole. Manifestační volbu v prvním kole prezidentské volby si proto logicky přál sám Beneš.⁶⁴ Tentokrát tedy již nebylo zdaleka jedno, jak se maďarští poslanci a senátoři při prezidentské volbě zachovají, a to nejen s ohledem na konečný postoj agrárníků k Benešově kandidatuře. Uvědomovali si to samozřejmě i maďarští zákonodárci. I předseda společného poslaneckého klubu OKSzP a MNP Géza Szüllő ve své zprávě postoupené maďarskému ministerstvu zahraničních věcí maďarským vyslancem v Praze Jánosem Wettsteinem⁶⁵ 7. prosince 1935 do Budapešti referoval, že poměr sil mezi oběma tábory je „*velmi překérntí*“ a že i těch několik málo hlasů, kterými maďarské menšinové strany disponují, znamenají nyní mnoho.⁶⁶

První konzultace s Budapeští – Szüllőho snaha získat souhlas s podporou Benešovy kandidatury

Vzhledem k dalekosáhlému politickému významu, jakou akt volby nové hlavy státu měl, a vzhledem ke kandidatuře ministra zahraničních věcí Edvarda Bene-

⁶⁴ Antonín KLIMEK – Petr HOFMAN, *Velké dějiny zemí Koruny české, svazek XIV., 1929–1938*, Praha–Litomyšl 2002, s. 343 nebo Antonín KLIMEK, *Boj o Hrad /2./ Kdo po Masarykovi? Vnitropolitický vývoj Československa 1926–1935 na půdorysu zápasu o prezidentské nástupnictví*, Praha 1998, s. 432.

⁶⁵ A) MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. cit. dok. 835/res. pol./1935, fol. 23–24, resp. 23. Szüllő v odkazované zprávě hovoří celkem o 15 mandátech, tedy míní všechny mandáty, které získala kandidátní listina OKSzP, MNP včetně ZDP a SdW, tj. včetně mandátu Karla Kostky. Liberecký starosta však byl v souvislosti s prezidentskou volbou velmi záhy řazen do probeneševského tábora, resp. byl uváděn společně se zákonodárci německé křesťansko-sociální strany jako podporovatel Benešovy prezidentské kandidatury. [Srov. např. Lidové noviny, 1935, roč. 43, č. 627, 15. 12. (ranní vydání), s. 5 *Jednání o nástupce – Rozvržení sil v Národním shromáždění*. Kostkovu spolupráci s německými křesťansko-sociálními zákonodárci dokumentuje např. i souhrn rozložení politických sil v Národním shromáždění opozičního deníku Rudé právo (srov. zvláštní „letákové“ vydání deníku z 18. 12. 1935]. B) János Wettstein (1887–1972) vedl československé vyslanectví od 18. 6. 1933 do 16. 9. 1939 (od dubna 1939 se však již vyslanectví transformovalo na generální konzulát). Působil již na společném ministerstvu zahraničních věcí Rakousko-Uherska (od roku 1912, resp. 1913). Na samostatném ministerstvu zahraničních věcí Maďarského království nastoupil 18. 1. 1919 v hodnosti ministerského sekretáře. Před svou pražskou misí plnil službu na maďarském vyslanectví v Paříži (1920–1921), v Haagu (1921–1923) a v Helsinkách (1925–1933) a po ní pak na vyslanectví v Bernu (1939–1943). V kariérním řádu ministerstva zahraničí dosáhl hodnosti mimořádného vyslance a zplnomocněného ministra. V roce 1943 byl jmenován tajným radou. Ještě téhož roku byl penzionován. (Srov. P. PRITZ, *Iratok*, s. 466 a 132.)

⁶⁶ MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/ res. pol./1935, resp. cit. dok. 835/res. pol./1935, fol. 23.

še je nabíledni, že političtí lídři maďarské menšinové politické scény konzultovali *in re* s budapeštskou vládou. První konzultace mezi vrcholným představitelem maďarské menšinové politiky v Československu a Budapešti v souvislosti s prezidentskou volbou proběhla těsně před tím, než agráři 7. prosince 1935 v rámci zatím utajovaných koaličních politických jednání oficiálně oznámili, že strana kandiduje na prezidenta Bohumila Němce.⁶⁷ Dokladuje to již výše zmíněný nedatovaný dokument z archivních fondů ministerstva zahraničních věcí Maďarského království odevzdaný budapeštskému ministerstvu zahraničí maďarským vyslancem v Praze Wettsteinem 7. prosince, jak o tom svědčí poznámka připsaná modrou tužkou v levém horním okraji dokumentu vedoucím kabinetu ministra Istvánem Csákym, budoucím ministrem zahraničních věcí v Imrédyho a druhém Telekiho kabinetu.⁶⁸ Dokument sice není nikým signován, ale z dalšího archivního dokumentu tehdejšího maďarského ministerstva zahraničních věcí vyplývá, že autorem zprávy byl předseda společného poslaneckého klubu OKSZP a MNP a bývalý předseda maďarských křesťanských socialistů Géza Szüllő. Souhrnný elaborát k problematice postoje maďarských menšinových politických stran k prezidentské volbě v roce 1935, vypracovaný 19. prosince 1935 pro šéfa maďarské diplomacie Kálmána Kányu maďarským vyslancem v Praze, totiž zmiňuje Szüllőho jako adresáta první instrukce maďarského ministra zahraničních věcí maďarským politickým stranám v Československu z 9. prosince 1935 ve věci nadcházející prezidentské volby.⁶⁹

⁶⁷ Budapešť již o očekávaných předčasných prezidentských volbách v Československu byla informována. 27. 11. 1935 maďarský vyslanec v Praze Wettstein oznamoval telegraficky na Dísz tér, že československý ministr zahraničí Beneš sdělil německému diplomatickému zástupci, že Masaryk následujícího týdne abdikuje a že prezidentské volby proběhnou ještě v aktuálním roce, přičemž on je jediným kandidátem. [Srov. MOL, K 74 (Számjelosztály 1918–1944; *Šifrovací odbor 1918–1944*), I. Bejövő számjeltáviratok (*Došlé šifrované telegramy*), 4. cs. – 1935 – Praha (*Praha*), telegrafická zpráva maďarského vyslance v Praze z 27. 11. 1935 maďarskému ministru zahraničních věcí Kálmánu Kányovi č. 37, fol. 10.

⁶⁸ A) MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. cit. dok. 835/res. pol./1935, fol. 23–24, resp. 23. B) Ministrem zahraničních věcí v období od 10. 12. 1938 do své smrti 27. 1. 1941. C) Vládní kabinet Bély Imrédyho spravoval zemi od 14. 5. 1938 do 16. 2. 1939 a druhá Telekiho vláda od 16. 2. 1939 do 3. 4. 1941, kdy Teleki neunesl osobně nastalý politický vývoj v důsledku tlaku Berlína na Budapešť, aby napadla Jugoslávii, s níž právě nedávno uzavřela smlouvu o věčném přátelství, a spáchal sebevraždu [první Telekiho kabinet vládl zemi ještě na počátku tzv. horthyovského Maďarska, v období od 19. 7. 1920 do 14. 4. 1921, kdy se stal obětí vládní krize, vyvolané prvním restauračním pokusem excísaře Karla I. v Maďarsku na jaře 1921; Telekiho první vládní kabinet byl druhým poválečným maďarským kabinetem, který byl ustaven na základě výsledků parlamentních voleb – prvním byla vláda Sándora Simonyi-Semadama (15. 3. 1920 – 19. 7. 1920), která po dodatečném uskutečnění prvních parlamentních voleb i ve volebních obvodech v Zátisí, vyklizených rumunskou armádou, podala demisi].

⁶⁹ MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. 252/pol./1935, zpráva maďarského vyslance v Praze Jánose Wettsteina maďarskému ministru zahraničních věcí Kálmánu Kányovi z 19. 12. 1935 (*Bonyodalmak a magyar pártoknak a köztársasági elnökválasztáson*

Szüllóho zpráva dokumentuje, že názor Budapešti bude při následném rozhodování představitelů maďarských politických stran o tom, jak se v prezidentské volbě zachovají, směrodatný. Szülló začíná svou zprávu slovy: „*Potřebujeme rozhodnutí v tom ohledu, koho máme zvolit prezidentem republiky*“.⁷⁰ Ohledně prezidentských kandidátů předseda společného klubu poslanců maďarských stran do Budapešti sděloval, že jedním kandidátem je Masarykem podporovaný Beneš a druhým že bude v každém případě kandidát agrárníků, kterým by mohl být možná premiér Hodža, nebo možná někdo jiný. Šéf zákonodárců OKSzP a MNP v poslanecké sněmovně Národního shromáždění současně Budapešti nastínil, co by znamenalo vítězství prvního i druhého kandidáta na prezidentský úřad. Szülló v případě Benešova zvolení prezidentem republiky vyjádřil přesvědčení, že by se jako hlava státu „*neutralizoval*“ a že by nemohl cestovat do zahraničí tak často jako doposud. Jako druhý výsledek Benešova zvolení pak předseda poslaneckého klubu maďarských stran uvedl jisté pokračování jeho dosavadní pro Československo nebezpečné politiky, „*manévrující s Rusy a Francouzy*“ a ignorující sílu Němců.⁷¹

Naproti tomu Szülló v případě agrárníků, resp. v případě Hodžovy politiky vyzdvihl jeho úsilí o odlišnou zahraničněpolitickou koncepci orientující se také na účelnější a institucionální hospodářskou spolupráci v dunajském prostoru včetně Maďarska. Szülló ovšem Hodžovu snahu o sblížení se s Maďarskem označil za účelovou a neupřímnou. Upozornil také na skutečnost, že by zapojení Maďarska do případné blokové spolupráce s malodohodovými státy v rámci nějakého Dunajského paktu mohlo být identické se zřeknutím se jeho dlouhodobého politického úsilí o revizi „*Trianonu*“. Szülló vyzdvihl i Hodžovu snahu o sblížení se s Polskem, kvůli kterému by předseda vlády rád spolupracoval i s Hlinkovou slovenskou ľudovou stranou.⁷²

Nicméně i přes rezervovaný Szüllóho postoj k oběma stranám, k Benešovi i agrárníkům, to byl Szülló, kdo z vrcholových maďarských menšinových politiků v Československu navrhl, aby maďarské strany podpořily v prezidentské volbě ministra zahraničí Edvarda Beneše. Szülló do Budapešti tlumočil svůj osobní názor, že s ohledem na zájmy maďarské menšiny považuje za prospěšnější zvolení novým prezidentem republiky Beneše než premiéra Hodži, resp. než – jak doslova formuloval – „*posazení agrární strany do sedla*“.⁷³

tanusított magatartása körül.), fol. 1–3 (s. 1–6), viz. fol. 1, (s. 1). Maďarští zákonodárci figurující ve vyslancově zprávě jsou uvedeni pod krycími jmény (viz zde pozn. č. 21) – Szülló je zde uveden pod krycím jménem „*Éva*“.

⁷⁰ MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. cit. dok. 835/res. pol./1935, fol. 23.

⁷¹ Tamtéž.

⁷² Tamtéž.

⁷³ Tamtéž.

Szüllőm poprvé prezentovaná preference Benešovy prezidentské kandidatury je vzhledem k tomu, že označil pro maďarskou menšinu za výhodnější Benešovo prezidentství než případné zvolení předsedy vlády Milana Hodži novou hlavou státu, resp. než zesílení politického vlivu agrárníků i jejich „dobytím“ prezidentského úřadu, překvapivá. Zejména v kontextu snahy premiéra Hodži o účelnější a těsnější hospodářsko-politickou kooperaci ve středoevropském prostoru včetně užší spolupráce i s horthyovským Maďarskem, která musela z hlediska maďarských zájmů, ať již maďarské menšiny v Československu, tak i samotné Budapešti, nabízet mnohem slibnější variantu další koexistence ve společném středoevropském prostoru než doposud uplatňovaný kurs československé zahraniční politiky v tomto regionu.⁷⁴

Předseda poslaneckého klubu OKSzP a MNP se ve své zprávě současně zabýval i tím, jak by bylo možné využít v nadcházejících politických vyjednáváních předpokládanou cennou hodnotu i hlasů maďarských volitelů, resp. v záhlaví jakých garancí by se mohli maďarští zákonodárci zavázat aktivistickým přístupem při prezidentské volbě. Expředseda OKSzP pragmaticky přiznával, že z hospodářského a veřejnoprávního hlediska nemohou Maďaři dosáhnout ničeho. Za jedinou sféru, v níž by se maďarští menšinoví politici mohli domoci nějakých ústupků a „*lépe garantovat prosperitu*“ maďarské menšiny, označil oblast kultury. Szüllő proto po delším zvažování dospěl k názoru, že by maďarské strany mohly svůj případný kladný postoj v prezidentské volbě podmínit zřízením maďarského školského referátu v rámci slovenské zemské státní administrativy, který by byl personálně řízen takovou osobou, jehož jmenování by bylo podmíněno souhlasem maďarských stran, a požadavkem, aby v maďarskojazyčných oblastech byli jmenováni školští inspektoři z řad maďarských učitelů, a to opět s nutným souhlasem maďarských stran. Podle Szüllőho by tyto požadavky mohly maďarské menšině poskytnout bázi pro její úspěšný rozvoj na kulturním poli.⁷⁵

⁷⁴ Odlišnou zahraničněpolitickou koncepci předsedy československé vlády Milana Hodži oproti zahraničněpolitické linii ministra zahraničních věcí Edvarda Beneše vyzdvihoval tehdy i jeden z čelných redaktorů opozičního deníku maďarských menšinových politických stran *Prágai Magyar Hírlapu* Pál Szvatkó (u uvedeného deníku působil od roku 1924 až do roku 1938). Szvatkó upozorňoval, že Hodžova zahraničněpolitická koncepce se výrazně liší od té Benešovy až ve čtyřech oblastech: 1) inklinace k Británii namísto k Francii; 2) dobré kontakty v Polsku, které by mohly být využity ke zmírnění československo-polského napětí; 3) protisovětská orientace a nedůvěra v československo-sovětské sblížení propagované Benešem; 4) úsilí o sblížení nad rámec současných vztahů nejen s Polskem, ale i s Rakouskem a Maďarskem. (Srov. László GULYÁS, *Edvard Beneš. Közép-Európa koncepciók és valóság*. Gödöllő 2008, s. 232 nebo TÝŽ, *Beneš. Statesman or charlatan? The plans and the reality 1908–1948*. Toronto–Buffalo 2008, s. 247.)

⁷⁵ MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. cit. dok. 835/res. pol./1935, fol. 23–24.

Budapešť předsedovi společného maďarského poslaneckého klubu odpověděla, jak již bylo výše uvedeno, 9. prosince 1935 prostřednictvím maďarského vyslance v Praze Wettsteina. První budapešťská instrukce byla následující: 1) pokud by byl ustaven občanský blok, měli maďarští zákonodárci v prezidentské volbě podpořit jeho kandidáta, ať by jím byl kdokoliv; 2) pokud by nakonec občanský blok nevznikl, měli zákonodárci maďarských stran odevzdat v prezidentské volbě prázdné hlasovací lístky.⁷⁶

Dochované archivní prameny tehdejšího maďarského ministerstva zahraničních věcí, týkající se postoje maďarských menšinových stran v souvislosti s prezidentskou volbou v roce 1935, však nejsou ve všech aspektech obsahově kompatibilní či stoprocentně vyčerpávající a vzbuzují nejasnosti, na něž neposkytují odpověď. Příkladem toho je právě výše zmíněná instrukce maďarského ministra zahraničních věcí předsedovi poslaneckého klubu OKSzP a MNP Szüllőmu. Ta se totiž ne zcela kryje s tím, co měl šéf maďarských poslanců tlumočit následující den, 10. prosince 1935, na schůzi společného klubu.⁷⁷ Szüllő zde měl maďarským zákonodárcům přednést pokyn z Budapešti rozšířený o další, třetí bod. Podle tohoto bodu se měli Maďaři, pokud by viděli, že Benešova kandidatura má „*velmi velkou podporu*“, připojit k této většině. Zajímavá je ovšem skutečnost, že Szüllő původní instrukce z Budapešti podával ve svém *aide memoire* z konce prosince, v němž pro maďarské ministerstvo zahraničních věcí shrnoval historii postoje maďarských menšinových stran k prezidentské volbě, rovněž rozšířený o tento třetí bod, jenž v původním budapešťském instruktážním telegramu nefiguroval.⁷⁸

⁷⁶ Instrukce maďarského ministerstva zahraničních věcí je dopsána – jak již bylo výše ve vlastním textu uvedeno – ručně na levém okraji strojopisného dokumentu se zmiňovaným Szüllőho stanoviskem ve věci prezidentské volby, postoupeného maďarskému ministerstvu zahraničí maďarským vyslancem v Praze Wettsteinem. (Srov. tamtéž, fol. 23.) Z instruktáže se dovídáme, že otázka prezidentské volby v Československu byla na základě Szüllőho zprávy konzultována i se státním tajemníkem na ministerském předsednictvu Tiborem Patakým. (Srov. tamtéž.)

⁷⁷ Jak v archivních dokumentech, tak i v novinách, citovaných v souvislosti s tématem studie, se vždy v případech schůzek maďarských zákonodárců hovoří o schůzi společného parlamentního klubu maďarských zákonodárců. Ze skutečností vyplývá, že se oba společné parlamentní kluby obou maďarských stran, tj. jak klub poslanců, tak i klub senátorů scházeli najednou, po většinou pod vedením šéfa maďarských poslanců Szüllőho. Zda byli jednání přítomni všichni zákonodárci obou maďarských stran, tj. jak členové klubu poslaneckého, tak i senátorského, není rovněž zřejmé.

⁷⁸ A) MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. 869/res. pol./1935, Szüllőho *aide memoire*, fol. 4–6, (s. 1–3), viz fol. 4. (s. 1). Szüllő měl tento svůj sumář pro maďarské ministerstvo zahraničních věcí předat v Budapešti osobně 28. 12. 1935, jak o tom svědčí rukopisná poznámka na horním okraji první strany dokumentu. B) Pozornost upoutává i výše odkazovaná souhrnná zpráva o postoji OKSzP a MNP v souvislosti s prezidentskou volbou z 19. 12. 1935 pro maďarského ministra zahraničních věcí Kálmána Kányu od maďarského vyslance v Praze Jánose Wettsteina, kde je v souvislosti s inkriminovanou instrukcí z Budapešti z 9. prosince zmíněn stručně pouze druhý bod Kányovy instruktáže Szüllőmu, tj. aby maďarští zákonodárci

Můžeme se jen dohadovat, na jakém základě šéf poslanců maďarských stran rozšířil na schůzi klubu instrukci maďarského ministerstva zahraničních věcí. To, zda Szüllő doplnil původní dvoubodový pokyn z maďarského ministerstva zahraničních věcí sám anebo na základě případných dodatečných, např. telefonických konzultací s Budapeští, resp. zda před zmíněnou schůzí maďarských zákonodárců 10. prosince mohla ještě z Budapešti dorazit další upřesňující instrukce, nelze dokumentovat.

Zatímco výše uvedený pokyn maďarského ministerstva zahraničních věcí ne-personifikoval prezidentskou volbu konkrétním zmíněním Benešova jména, resp. neinstruoval doslova maďarské zákonodárce k „protibenešovskému“ postoji, bylo tomu naopak v Szüllőho podání. Szüllőho interpretace budapešťské instrukce byla následující: „*Vznikne-li taková kombinace, která může způsobit Benešův pád, je třeba se připojit k této skupině.*“ Nicméně toto podání prvního bodu pokynu Budapešti neměnilo jeho vlastní meritum, stejně jako i v případě druhého bodu, v rámci kterého Szüllő hovořil o „*povinnosti*“ zákonodárců OKSzP a MNP zaujmout za konkrétní situace při prezidentské volbě pasivní postoj. Takto tyto body první instruktáže Budapešti podával Szüllő ve své zmíněné souhrnné zprávě k postoji maďarských stran v prezidentské volbě budapešťskému ministerstvu zahraničí z konce prosince 1935.⁷⁹

Szüllőm tlumočená instrukce Budapešti měla být klubem, jak to později ve své souhrnné zprávě pro maďarské ministerstvo zahraničí uváděl sám předseda maďarských poslanců, přijata.⁸⁰ Citované prameny však neodkazují na průběh diskuse maďarských zákonodárců k uvedené budapešťské instruktáži. Nicméně vzhledem k pozdějším rozepřím mezi zákonodárci OKSzP a MNP ohledně společné podpory Benešovy prezidentské kandidatury lze předpokládat, že živější debatu mohl bezesporu vyvolat třetí bod, na jehož základě měli Maďaři v případě velké politické podpory Benešova prezidentství odevzdat své hlasy právě ministrovi zahraničních věcí.

dárci odevzdali v prezidentské volbě prázdné hlasovací lístky. Navíc pak dokonce Wettstein tento požadavek, uvozující jeho sumarizující zprávu, komentuje tím, že se to takto dozvěděl z kruhů maďarských zákonodárců. Přitom to byl právě maďarský vyslanec, jak bylo výše uvedeno, kterému byly pokyny maďarského ministra zahraničí z 9. 12. pro předsedu poslanců OKSzP a MNP z Budapešti sděleny. [Srov. MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. cit. dok. 252/pol./1935, Wettsteinova zpráva Kányovi z 19. 12. 1935, fol. 1–3 (s. 1–6), viz. fol. 1 (s. 1).]

⁷⁹ MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. cit. dok. 869/res. pol./1935, Szüllőho *aide mémoire*, fol. 4, resp. s. 1.

⁸⁰ Tamtéž, fol. 4, resp. s. 1.

Edvard Beneš navazuje kontakt s předsedou OKSzP Jánosem Esterházym – přímý zájem o hlasy maďarských zákonodárců

Mezitím se však situace na politické scéně v souvislosti s prezidentskou volbou dále vyhrocovala a začalo se potvrzovat, že Benešovy šance na zvolení prezidentem republiky se jeví mnohem větší, než se doposud předpokládalo. Beneš sice 8. prosince 1935 pochyboval o tom, že by se Němec skutečně pustil do klání o prezidentský úřad, ba dokonce ani nevěřil, že s ním agrárníci mluvili a že Němec kandidaturu skutečně přijal.⁸¹ Nicméně skutečnost byla jiná. I když zprvu váhající socialistické strany, disponující ne nevýznamným počtem volitelů, již 10. prosince prohlásily, že trvají na jediném koaličním kandidátovi, Benešovi, kandidát agráříků Němec nehodlal ustoupit tlaku na svou osobu.⁸² Navíc se tehdy zdálo, že vedle agráříků, živnostníků, Národního sjednocení a Národní obce fašistické, by mohli Němcovu kandidaturu podpořit i luďáci. Hlinka měl údajně 10. prosince, kdy v Praze navštívil předsedu agráříků Berana a agrárnického ministra vnitra Josefa Černého, prohlásit: „*Budeme volit i dřevo, jen když to nebude Beneš.*“⁸³

Z aktuálního poměru sil bylo evidentní, že ani jeden prezidentský kandidát nemůže počítat s třipětinovou většinou ani v prvním a ani ve druhém kole prezidentské volby. Ba se dokonce zdálo, že by žádný z kandidátů nemusel získat ani prostou většinu, která by mu stačila v dalším kole volby. I pro dva nejsilnější opoziční tábory, SdP a HSLŠ, jejichž zákonodárci představovali dohromady 98 volitelů prezidenta republiky, byl v daný okamžik mnohem přijatelnější Němec než Beneš.⁸⁴ Bylo tedy zřejmé, že na podporu Benešovy kandidatury bude třeba vstoupit v politická jednání i s opoziční politickou scénou, byť se nakonec velmi záhy vyšlo

⁸¹ MÚA AV ČR, AÚTGM, f. EB I, kart. č. 45, inv. č. R/124/2 (R 94), VPZ–VP 1935, Benešův záznam o jeho rozhovoru s Antonínem Hamplem 7. 12. 1935 s dodatky z následujícího dne (*Rozmluva s Hamplem v sobotu 7. 12. 1935*). Dvoustránkový přepis stenogramu ve dvou kopiích; přiložen i originál stenogramu, fol. 4–6, s. 1–2, resp. 2.

⁸² F. KAHÁNEK, *Zákulisí*, s. 34 (záznam k 10. 12. 1935) a 39–40, resp. srov. zde podrobněji s. 37–40, dále s. 102.

⁸³ F. KAHÁNEK, *Zákulisí*, s. 40 (další záznam k 10. 12. 1935). O několik dní dříve, 7. 12., však hlavní zákulisní vyjednávač Benešova tábora Jan Jiří Rückl vypustil po dohodě s lidoveckým ministrem Janem Šrámkem do oběhu zprávu, že luďáci budou určitě hlasovat pro Beneše, aby zmátl agráříky a živnostníky. Tato zpráva měla být prostřednictvím Rücklova známého rozšířena přímo do vyšších řad agrárnických a živnostenských kruhů. [Srov. MÚA AV ČR, AÚTGM, f. EB I, kart. č. 45, inv. č. R/124/2 (R 94), VPZ–VP 1935, Rücklův informační dopis Benešovi ze 7. 12. 1935, dvoustránkový strojopisný dokument, fol. 73–75 (s. 1–3), viz fol. 73–74 (s. 1–2).]

⁸⁴ Navíc u Sudetoněmecké strany – jak upozorňuje Kahánek – se dalo předpokládat, že vzhledem ke svému zásadnímu a kategorickému odporu proti komunistům odmítnou kandidaturu, kterou veřejně podpoří i komunistická strana. (Srov. F. KAHÁNEK, *Zákulisí*, s. 107.)

najevo, že politické zázemí tzv. prosincového bloku přeci jen není pro Benešův tábor tak nebezpečný, jak se náhle začalo jevit.⁸⁵

V případě Sudetoněmecké strany se začalo postupně ukazovat, zvláště poté, co měl Beneš prohlásit, že po svém zvolení prezidentem nebude ventilovat otázku zákazu strany, že se nakonec Henleinova strana přeci jen v prezidentské volbě nebude angažovat a zaujme pasivní postoj, aby tak demonstrovala, že volba prezidenta republiky se československých Němců netýká. Rýsující se distanc 67 zákonodárců SdP od prezidentské volby by Benešovi stačil a dokonce i vyhovoval.⁸⁶ Pozornost Benešova tábora se tak primárně stočila zejména na Hlinkovy luďáky, ale stranou zájmu nezůstala ani maďarská menšinová politická scéna.⁸⁷

Vzhledem ke stále trvajícím nebezpečí úspěchu tzv. prosincového bloku se Beneš obrátil prostřednictvím Jana Jiřího Rückla,⁸⁸ zákulisního vyjednavče podpo-

⁸⁵ Srov. A. KLIMEK, P. HOFMAN, *Velké dějiny*, s. 359.

⁸⁶ Srov. tamtéž.

⁸⁷ To, že SdP zaujme při prezidentské volbě pasivní postoj, začalo být zřejmé již v den Masarykovy abdikace, 14. 12. 1935, kdy Rückl na základě spolehlivého pramene Beneše informoval, že „pravděpodobně se zdá již jistým“, že Henleinovci odevzdají v prezidentské volbě prázdné hlasovací lístky. MÚA AV ČR, AÚTGM, f. EB I, kart. č. 45, inv. č. R/124/2 (R 94), VPZ–VP 1935, cit. Rücklův ručně psaný dopis Benešovi z 14. 12. 1935, fol. 50.

⁸⁸ Konzervativní a hluboce věřící demokrat a pacifista JUDr. Jan Jiří Rückl pocházel ze zámožné sklářské rodiny, která v oboru působila od roku 1836, resp. již od konce 16. století. Tento katolicky orientovaný laický intelektuál s evropským rozhledem se díky svému původu, majetku, vzdělání a důvěrným vazbám k vůdčím osobnostem politiko-ekonomického života propracoval do nejvyšších pater společnosti prvorepublikového Československa 30. let. Byl přesvědčeným konzervativním politikem v pravém slova smyslu, tedy obhájcem osvědčených hodnot, na nichž stavělo demokratické státní zřízení. Byl přesvědčen, že hlavní oporou demokracie v tehdejší Československé republice je skupina Hradu, Masaryk a Beneš. Přímou své politické aktivity rozvíjel v lidové straně, v níž se v polovině 30. let stal členem prezidia. Uvnitř lidové strany usměrňoval proti Hradu opozičně naladěné proudy. Velmi úzké kontakty měl Rückl i v kruzích vysoké katolické hierarchie, a to nejen české, nýbrž i zahraniční, především francouzské a italské. Jeho konexe ve Vatikánu využívalo na sklonku 20. let i československé ministerstvo zahraničních věcí, které zde Rücklovým prostřednictvím neoficiálně sondovalo půdu pro dořešení modu vivendi. Za své služby pro Vatikán, pro který Rückl např. sledoval činnost Svobodných zednářů v Československu, obdržel i titul „skutečného komořího Jeho Svatosti Pia XI.“ Jeho největším vzorem v československém prostředí byl Edvard Beneš, s nímž ve 30. letech udržoval velmi intenzivní kontakty. Beneše považoval nejenom za Masarykova nástupce, ale i za dovršitele jeho státnického díla. Jím vybudovaná společenská síť, představující četné kontakty nejen doma, ale i v zahraničí, se přímo nabízela k využití pro diskrétní akce a zákulisní diplomacii. Bohaté interpersonální vazby tak dostávaly Rückla do bezprostřední blízkosti center rozhodování. V roce 1935 teprve pětatřicetiletý Rückl zúročil svou síť kontaktů v politických a církevních kruzích i jako hlavní „manažer“ Benešovy volby prezidentem. Rückl přistupoval k prezidentské volbě v roce 1935 jako k rozhodujícím momentu v boji o zachování demokracie v Československu. Neviděl proto jiného možného kandidáta na úřad prezidenta republiky než Edvarda Beneše. [K osobě Jana Jiřího Rückla srov. Drahomír JANČÍK, „Diplomat z hotelu Alcron“. *Společenské sítě a interakce*

ry Benešově prezidentské kandidatuře, na jednoho z čelných politických předáků maďarské menšiny v Československu, předsedu OKSzP Jánose Esterházyho. Rückl předsedu maďarských křesťanských socialistů kontaktoval z pražského hotelu Alcron, kde oficiálně „úřadoval“,⁸⁹ prostřednictvím jeho sestry, hraběnky Lujzy Esterházyové, 13. prosince 1935.⁹⁰ Požádal ji telegraficky, aby co nejdříve informovala svého bratra, že s ním potřebuje co nejrychleji hovořit, a proto, až přijede do Prahy, mu zatelefonoval.⁹¹ Lujza Esterházyová následujícího dne Rückla telegraficky informovala, že její bratr sice nebyl přítomen, ale že mu vzkaz sdělila telefonicky. Rücklovi současně tlumočila bratrovo ujištění, že s ním naváže přímou komunikaci.⁹² O necelé tři hodiny později pak Lujza Esterházyová oznamovala tele-

českých hospodářských elit na příkladu Jana Jiřího Rückla, in: Kateřina JÍŠOVÁ (ed.), *V komnatách paláců – v ulicích měst. Sborník příspěvků věnovaných Václavu Ledvinkovi k šedesátým narozeninám*, s. 205–229 a Antonín KLIMEK, *Papežský komoří Jan Jiří Rückl jako politik*, in: *Traditio et cultus. Miscelanea historica Bohemica Miloslao Vlk archiepiscopo Pragensi ab eius collegis amicusque ad annum sexagesimum dedicata*, Praha 1993, s. 219–228.]

⁸⁹ Rückl měl v Praze dlouhodobě pronajatý apartmán v moderním a luxusním hotelu Alcron ve Štěpánské ulici. Apartmán si zde pronajal krátce po otevření hotelu (moderní šestipatrový hotel v puristickém slohu s podzemními garážemi, postavený podle návrhu architekta Aloise Krofty, jemuž hotel i patřil, byl dokončen v roce 1932). Vzhledem k tomu, že mimopražský Rückl trávil značnou část roku v cizině, nepokládal za nutné a ani za racionální, aby si pronajal byt v některé reprezentativní části Prahy anebo si, jak to bylo obvyklé, budoval své sídlo v jedné z nově vznikajících rezidenčních čtvrtí. Rücklův společenský statut na jeho vizitce symbolizovala nejen jeho prestižní pražská adresa. Rückl si dlouhodobě pronajímal apartmány i v prvotřídních pařížských hotelech (zpravidla Ritz či Majestic; nicméně Rückl uváděl, že má trvale pronajatá apartmá v luxusních hotelech hlavních měst snad všech evropských velmocí), jejichž adresy rovněž zdobily jeho navštívenky. (Srov. D. JANČÍK, „*Diplomat z hotelu Alcron*“, s. 206, 208–209 a A. KLIMEK, *Papežský komoří*, s. 222.)

⁹⁰ Lujza Esterházyová (Esterházy Lujza), 1899–1966, spisovatelka, překladatelka. V meziválečném období byla vůdčí osobností ženského hnutí maďarských žen na Slovensku *Actio Catholica*. Za Slovenského štátu byla aktivní členkou Slovenské maďarské strany (*Szlovákiai Magyar Párt*) po boku svého bratra Jánose Esterházyho. Po krátké internaci v roce 1945 odešla do Francie. V roce 1946 vykonávala překladatelskou činnost pro maďarskou mírovou delegaci na druhé pařížské mírové konferenci. Pracovala v redakcích Rideau de Fer (1950–1951) a Réfugié Hongrois (1951–1959). V roce 1961 vydala vzpomínky pod názvem *Coeurs affrontés*, které byly v roce 1991 vydány i v maďarštině (Lujza ESTERHÁZY, *Szívek az ár ellen. Nép ütközése. Közép-európai tapaszlatok*, Budapest 1991.)

⁹¹ MÚA AV ČR, AÚTGM, f. EB I, kart. č. 45, inv. č. R/124/2 (R 94), VPZ–VP 1935, Rücklův telegram Lujze Esterházyové do Ujlaku pri Nitre (dnes Velké Zálužie; rodina zde vlastnila rodový zámek) ve francouzském jazyce z 13. 12. 1935, fol. 62–63. Rückl o kontaktování předsedy OKSzP Jánose Esterházyho skrze jeho sestru Lujzu informoval samozřejmě i ministra zahraničí Beneše, kterému text telegramu přeposlal. (Srov. tamtéž, Rücklův ručně psaný dopis Benešovi ze dne 14. 12. 1935, fol. 50, viz bod I dopisu).

⁹² A) Tamtéž, originál telegramu Lujzy Esterházyové ve francouzštině Rücklovi z 14. 12. 1935 z půl třetí odpoledne, fol. 51. B) Manželka předsedy OKSzP Lujza Esterházyová v této souvislosti ve svých pamětech uvádí, že se na jejího manžela krátce po Masarykově abdikaci obrátil

graficky Rücklovi, že ho její bratr následujícího dne dopoledne vyhledá v hotelu Alcron.⁹³ Předseda maďarských křesťanských socialistů byl toho času v Budapešti, kam přijel z vlastní iniciativy na jednání, pravděpodobně zajisté v souvislosti s nadcházející prezidentskou volbou a komplikací situace na československé politické scéně v důsledku politiky největšího koaličního subjektu, agrární strany.

Szüllő ve svém *aide mémoire* k prezidentské volbě pro Budapešť z konce prosince 1935 k tomuto momentu uvádí, že Esterházy byl Benešem prostřednictvím Rückla vyzván k jednáním o záležitostech týkajících se Maďarů. Protože se jednalo samozřejmě o politicky velmi delikátní schůzku a bylo zřejmé, že aktuální rozložení politických sil nabízí menšinovým Maďarům výjimečné možnosti pro vyjednání záruk pro dosažení jistých ústupků v jejich prospěch ze strany státu, je zřejmé, že Esterházy za daných okolností žádal v Budapešti instrukce. Z odkazované Szüllőho zprávy se dovídáme, že Esterházy přijel 14. prosince do Budapešti, kde měl jednat na prezídiu maďarské ministerské rady na odboru pro národnostní menšiny a na ministerstvu zahraničních věcí.⁹⁴ Z dokumentu jiného fondu ministerstva zahraničních věcí horthyovského Maďarska se však dovídáme, že Esterházy byl již v Budapešti 13. prosince 1935 a měl zde v poledne vyjednávat na předsednictvu ministerské rady s Tiborem Patakym, který zde vedl zmíněný odbor pro záležitosti zahraničních Maďarů. K němu se měl objednat přes maďarského vyslance v Praze Wettsteina 12. prosince 1935.⁹⁵

Rücklovo další úsilí o zajištění hlasů volitelů maďarských stran pro Beneše – využití kontaktů v církevních kruzích

Benešův důvěrník Rückl se snažil zajistit podporu zákonodárců maďarských menšinových politických stran Benešově prezidentské kandidatuře i prostřednictvím svých konexí v katolických kruzích. S prosbou o „lobbing“ na maďarské menšinové politické scéně ve prospěch Benešovy kandidatury se obrátil i na košického kanovníka, monsignora Miklóse Pfeiffera.⁹⁶ Učinil tak ve stejný den, kdy telegrafo-

jeden ze zástupců lidové strany, „přesvědčivý katolík“ Rückl a žádal jej následně (15. 12. 1935 před schůzkou s Benešem; viz zde dále vlastní text) o podporu prezidentské kandidatury ministra zahraničních věcí. (Srov. L. ESTERHÁZY, *Szívek*, s. 68.)

⁹³ Tamtéž, originál telegramu Lujzy Esterházyové ve francouzštině Rücklovi z 14. 12. 1935 z půl šesté odpoledne (přesně ze 17:21), fol. 52.

⁹⁴ MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. cit. dok. 869/res. pol./1935, Szüllőho *aide mémoire*, fol. 4 (s. 1).

⁹⁵ MOL, K 74 – I. – 4. cs. – 1935 – Praha, telegram maďarského vyslance v Praze Wettsteina maďarskému ministru zahraničních věcí Kányovi z 12. 12. 1935 č. 42 odeslaný ve 12:45, fol. 5 (Esterházy je zde uváděn pod krycím jménem „*Tamás*“).

⁹⁶ Miklós Pfeiffer (1887–1979), katolický farář, kanovník a církevní historik; během svého působení věnoval zvýšenou pozornost národnostním a sociálním otázkám, a to zejména pod

val Lujze Esterházyové, tedy 13. prosince 1935, ve francouzsky psaném dopise, v němž Pfeifferovi tlumočil svou prosbu, zda by se nemohl přimluvit u hraběte Esterházyho a u zbytku maďarských zákonodárců v československém Národním

vlivem svých studií ve Fribourgu ve Švýcarsku (zde působící tzv. „fribourgský kroužek“ měl velký vliv na vydání encykliky papeže Lva XIII. *Rerum novarum* v roce 1891, shrnující postoj církve k sociální problematice). Do kulturně-společensko-politického života meziválečné maďarské menšiny v Československu se zapsal zejména jako putující duchovní pastýř katolických maďarských vysokoškolských studentů zapsaných ke studiu na univerzitách v Praze, Brně a Bratislavě. Stál u zrodu pražského tzv. Prohászka kruhu (*Prohászka Kör*) v listopadu 1930, hnutí prvorepublikových maďarských vysokoškolských studentů, které se následně rozšířilo i do dalších měst, a redigoval jeho časopis *Új Élet*, vycházející v letech 1932–1944 v Košicích. Hnutí propagovalo spravedlivé a citlivé řešení národnostních a sociálních otázek doby, resp. prosazovalo zásady papežské encykliky *Rerum novarum*. Pfeiffer pocházel z bohaté šoproňské měšťanské rodiny, což mu umožnilo studovat po ukončení svých středoškolských studií v rodném městě a Budapešti na prestižní fribourgské univerzitě ve Švýcarsku. Vysokoškolským studiím se věnoval devět let; navštěvoval přednášky z teologie, sociologie a historie. Svou církevní dráhu zahájil v nitranské církevní župě, posléze se však dostal do Košic, kde působil až do roku 1947. V roce 1916 byl jmenován kanovníkem košického dómu. Za tzv. chryzantémové revoluce byl delegován do budapešťského ústředního kněžského výboru, vstoupil dokonce do Károlyiho strany (Strana nezávislosti a osmačtyřicátníků, *Függetlenségi és 45-as Párt / Károlyi-Párt*) a byl jmenován ministerským radou na maďarském ministerstvu kultu. Své nové funkce se však nemohl ujmout díky vyhlášení Maďarské republiky rad a následně se vrátil zpět do Československa. Ve 20. letech působil jako duchovní pastýř okrajové košické chudinské čtvrti obývané především příslušníky maďarské menšiny. V létě 1938 byl jako stoupenec maďarské menšinové opozice pozván k předsedovi vlády Milanu Hodžovi na neformální schůzku k otázce vládou připravovaného národnostního statutu. Z podnětu této schůzky předložil následně premiérovi neoficiální písemné shrnutí svých návrhů na zlepšení postavení maďarské menšiny v Československu. V něm mj. kromě konkrétních návrhů prosazoval, aby bylo každé národnostní menšině žijící v republice umožněno aktivně participovat na komplexním řešení národnostní otázky. Pozornost si zasluhuje jeho článek *Hornozemský duch (A felvidéki szellem)* publikovaný po první vídeňské arbitráži, v březnu 1939. V něm ve 14 bodech vyzdvihl duchovní hodnoty „hornozemských“ Maďarů získaných jejich dvacetiletou existencí v Československé republice, kterými by mohli obohatit společnost maďarského státu. Mezi těmito 14 body zmínil: vyspělejší sociální cítění, kolektivní solidaritu, společenskou rovnost, demokratickou právní praxi, prožití osudu národnostní menšiny, úctu k příslušníkům jiného vyznání a jiné národnosti atd. O tyto hodnoty měly podle Pfeiffera „navráťivší se Maďaři“ nadále pečovat ve prospěch zvětšeného Maďarska. V roce 1947 byl nucen v důsledku protimaďarských nálad Košice opustit. Na čas se uchýlil do Prahy k jednomu svému příteli diplomatovi, zakrátko však Československo opustil a usadil se ve Fribourgu. [K osobnosti Miklóse Pfeiffera srov. podrobněji: Károly ANDRÁS, *A kassai kanonok*, Új Látóhatár, 1979, roč. 30, č. 5–6, s. 371–387; stručněji srov. *A cseh/szlovákiai magyar irodalom lexikona 1918–2004*; Zoltán FÓNOD (ed.), Bratislava 2004, s. 331; viz též <http://www.foruminst.sk/> – *lexikon*, heslo *Pfeiffer Miklós*; srov. zde také NA, f. Předsednictvo ministerské rady (dále jen PMR), kart. č. 218, bez sign., písemný návrh Miklóse Pfeiffera na úpravu národnostních otázek v Československu, dok. k č. j. 5224/38, šestistránkový nefol. originál dokumentu podepsaný Pfeifferem, resp. dok. č. 6736/491/1, *Vyjádření maďarských činitelů k návrhu na úpravu národnostních otázek – překlad* (30. 8., resp. 31. 8. 1938 – data výpravny), pětistránkový překlad uvedeného Pfeifferova písemného memoranda (nefol. dok. v několika exemplářích)].

shromáždění, aby v nadcházející volbě prezidenta republiky podpořili ministra zahraničí Edvarda Beneše. Papežský komoří Rückl se přitom odvolával na Pfeifferův dřívější dopis adresovaný jemu. Msgr. Pfeiffer v něm měl Rücklovi vyjádřit ujištění, že mu českoslovenští Maďaři nikdy nezapomenou jeho postoj při obraně náboženských a národních zájmů maďarské menšiny v Československu. Jak Rückl košickému kanovníkovi psal: „*Víte, že se na mě můžete kdykoliv spolehnout a jsem si jist, že se budu moci spolehnout i já na Vás.*“ Rückl ve svém dopise Pfeifferovi poukazyval na příznivý postoj katolické církve k prezidentské kandidatuře ministra zahraničí, který měl být v nejvyšších církevních kruzích vnímán „*jako jediná záruka klidu a nadnárodní spravedlnosti ve státě*“ a že zkušenosti těchto kruhů s Benešem „*jsou ty nejlepší a on je naší jedinou zárukou do budoucna*“. Rückl odmítal Němcovu kandidaturu na prezidenta republiky i z hlediska církevního a proto Pfeifferovi psal: „*Protikandidát, profesor Němec, prezident České národní rady, je pro nás katolíky nepřijatelný, neboť to jsou dva roky, kdy jsme museli opustit Národní radu kvůli panu Němcovi, který se stal příčinou toho, že Národní rada nepřijala katolické organizace Orla, ale jen Sokola. Již dva roky jsme tedy pryč z této organizace a tuto věc nemůžeme panu Němcovi zapomenout.*“ Košického kanovníka žádal, aby se vynasnažil působit na maďarské menšinové politické scéně v tom směru, aby, pokud by maďarští volitelé nemohli hlasovat na ministra zahraničí, zůstali alespoň neutrální a zdrželi se hlasování a neodevzdaly tak své hlasy proti Benešovi, protože každý hlas – jak Rückl upozorňoval – bude v nadcházející prezidentské volbě rozhodující.⁹⁷

Zákulisní vyjednávač Benešova tábora Rückl ve svém dopise dokonce Pfeiffera současně předběžně informoval o tom, že prezidentské volby proběhnou již ve středu 18. prosince. Termín konání prezidentské volby, resp. to, že vůbec dojde k volbě nové hlavy státu, která v prezidentském úřadu nahradí T. G. Masaryka, byl přitom oficiálně veřejnosti ohlášen až následujícího dne, 14. prosince, kdy proběhl slavnostní abdikáční ceremoniál. Vzhledem k tomu, že do volby nového prezidenta republiky mnoho času nezbývalo, psal Rückl do Košic Pfeifferovi, že se spoléhá na to, že na základě své žádosti co nejrychleji napíše *in re* předsedovi maďarských křesťanských socialistů i několika ostatním maďarským parlamentním zástupcům a nastíní jim jeho urgentní prosbu. Rückl hledal osobní kontakt na Esterházyho i ostatní politické představitele maďarských katolíků zároveň i přes Pfeiffera. Sděloval proto Pfeifferovi, že by se s nimi co nejdříve rád sešel, a to 16. či 17. prosince, nebo dokonce i později, tj. třeba i v den samotné volby nového prezidenta. Zvláště Pfeiffera žádal, stejně jako Lujzu Esterházyovou, aby předseda maďarské křesťanské socialistické strany, až přijede do Prahy, mu zavolal do hotelu Alcron, protože by mu rád sdělil „*jistou informaci*“. Rückl se svou žádostí snažil na

⁹⁷ MÚA AV ČR, AÚTGM, f. EB I, kart. č. 45, inv. č. R/124/2 (R 94), VPZ–VP 1935, Rücklův strojopisný dopis ve francouzském jazyce Miklósi Pfeifferovi z 13. 12. 1935 z pražského Alcronu, fol. 55–57 (s. 1–3), resp. 55–56 (s. 1–2).

závěr pojistit opět odkazem na jím očekávanou protislužbu maďarských katolických kruhů v záhlaví jeho vstřícnosti vůči jejich požadavkům. Jak Rückl doslova svůj dopis uzavíral: „*Je to věc, kterou po Vás žádám za katolický kongres, a doufám, že tak, jako jsem byl kdysi laskavý já k Vám, budete nyní i Vy vůči nám* (! – AT).“⁹⁸

Protože si Rückl nebyl jist, zda je Pfeiffer t.č. v Košicích, nechtěl vzhledem k časové tísní ponechat nic náhodě. Odeslal proto kopii svého dopisu adresovaný kanovníkovi Pfeifferovi i sestře Jánose Esterházyho, Lujze. Rückl se přitom na Lujzu Esterházyovou obrátil s podobnou žádostí, jako na Pfeiffera: „...*jelikož se jedná o velmi urgentní záležitost, prosím Vás, zda byste se nepřimluvila u Vašeho bratra a nepoprosila jej mým jménem i jménem ostatních maďarských katolických kruhů, aby uvažoval o naší prosbě. Je velmi důležité, aby nám nebyla odepřena alespoň nepřímá podpora ve formě zdržení se hlasování ze strany maďarských křesťanských socialistů a aby pomocí těchto hlasů nebyl zvolen Dr. Němec, náboženský a národní šovinista.*“ Stejně jako prostřednictvím Pfeiffera snažil se Rückl přes Lujzu Esterházyovou navázat osobní kontakt i s dalšími politickými představiteli maďarských katolíků a proto i sestře předsedy OKSzP tlumočil své přání se s nimi co možná nejrychleji sejít. Rückl i v tomto svém dalším psaní Lujze Esterházyové zopakoval sestře předsedy maďarských křesťanských socialistů svou prosbu, aby vzkázala svému bratrovi, aby s ním vstoupil, jakmile přijede do Prahy, v kontakt.⁹⁹

Rücklův dopis sestře předsedy OKSzP Jánose Esterházyho zaujímá pozornost především ze dvou hledisek. Benešův důvěrník Rückl žádal Lujzu Esterházyovou, aby se přimluvila u svého bratra ve prospěch Benešovy prezidentské kandidatury i jménem maďarských katolických kruhů. Nicméně o náklonnost, resp. přimluvu maďarských katolických kruhů v zájmu podpory Beneše v prezidentské volbě u maďarských menšinových politiků Rückl právě žádal kanovníka Miklóse Pfeiffera. Rückl se dále ve své korespondenci s Lujzou Esterházyovou a kanovníkem Pfeifferem snažil získat podporu Benešově kandidatuře ze strany maďarských zákonodárců výhradně přes křesťansko-socialistické maďarské menšinové politiky, resp. přes „*ostatní politické představitele maďarských katolíků*“. Rovněž i v případě schůzky s politickými představiteli maďarské menšiny usiloval Rückl o kontakt s maďarskými politickými katolíky a zcela opomíjel druhou část spektra maďarské

⁹⁸ A) Tamtéž, fol. 56 (s. 2). B) Katolický kongres se konal v létě 1935 v Praze za účasti zástupců katolické obce všech národností žijících na území Československé republiky. Toto nadnárodní setkání bylo v tehdejším československém prostředí naprosto výjimečné a jednalo se skutečně o masovou akci.

⁹⁹ MÚA AV ČR, AÚTGM, f. EB I, kart. č. 45, inv. č. R/124/2 (R 94), VPZ–VP 1935, Rücklův strojopisný dopis ve francouzském jazyce Lujze Esterházyové z 13. 12. 1935 z pražského hotelu Alcron, fol. 62–63 (s. 1–2), resp. fol. 62 (s. 1). Je třeba dodat, že Rückl ve své uvedené korespondenci s Lujzou Esterházyovou a Miklósem Pfeifferem používá u Esterházyů, tedy Jánose a jeho sestry Lujzy, důsledně hraběcího titulu, a to i v oslovení.

menšinové politické scény, převážně „protestantskou“ MNP. I v Rücklově případě mohla tato skutečnost pramenit z předpokladu nezanedbatelné autority a vlivu maďarských politických katolíků uvnitř maďarské menšinové politické scény než z nezájmu o hlasy volitelů druhého maďarského menšinového politického subjektu, Maďarské národní strany.

Esterházyho konzultace v Budapešti před jeho schůzkou s Benešem – žádost o souhlas

Vzhledem k nové situaci, kdy byl předseda OKSzP osloven Benešovým vyjednávačem, využil Esterházy svou přítomnost v Budapešti a 14. prosince zde žádal instrukce. Předseda maďarských křesťanských socialistů měl o schůzku s Rücklem eminentní zájem, jak to dokladuje blíže nespecifikovaný strojopisný dokument z archiválií Maďarského národního archivu. Esterházy měl v Budapešti, kde informoval, že obdržel od Rückla francouzský telegram s prosbou, aby jej okamžitě vyhledal v Praze ve velmi naléhavé věci, vyjádřit, že se samozřejmě podvolí – jak měl doslova formulovat – „*zdejšímu příkazu*“, naznačil však, že by bylo z jeho pohledu účelné, získal-li by povolení k tomu, aby mohl nazítří, tj. 15. prosince, vyhledat v Praze Rückla a zvědět, co od něj chce.¹⁰⁰ Esterházy v Budapešti tlumočil, že měl večer 12. prosince v Praze nabýt dojmu, že občanský blok vedený agrárníky „*silně ohrožuje Benešovo prezidentství*“ a proto se domnívá, že s ním chce Rückl jednat z Benešova zmocnění v tom směru, aby získal podporu pro jeho kandidaturu i od maďarských zákonodárců. Není zřejmé, zda odkazovaný dokument představuje shrnutí Esterházyho jednání v Budapešti anebo se jedná o předběžný sumář nastalé situace, který mohl být Esterházyem odevzdán odpovědným činitelům před jeho další budapešťskou konzultací. Pro tuto variantu hovoří fakt, že z dokumentu je patrné, že byl původně přeložen tak, aby mohl být vložen do standardní dopisové obálky. Úřední spisové razítko na zadní straně dokumentu potvrzuje, že dokument byl předložen k nahlédnutí ministru zahraničí Kányovi, což by mohlo také odkazovat právě na druhou předpokládanou variantu. Mohla by to potvrzovat i skutečnost připsání Esterházyho krycího jména „*Tamás*“ a data 14. prosince tužkou na zadní stranu bezhlavičkového papíru při ukládání dokumentu na ministerstvu *ad acta*. Je možné, že Esterházy se v Budapešti nesešel přímo s ministrem zahraničních věcí, který mohl být na názor ve věci operativně dotázán úředníky kabinetu ministra pro jeho zaneprázdněnost dodatečně touto svodkou bez Esterházyho přítomnosti.¹⁰¹

¹⁰⁰ Esterházy v Budapešti informoval, že obdržel od Rückla francouzský telegram s prosbou, aby jej okamžitě vyhledal v Praze ve velmi naléhavé věci. [Srov. MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. ad 840/ res. pol./1935, dvoustránkový strojopisný dokument bez datace a bližšího označení (viz zde dále vlastní text), fol. 8–9 (s. 1–2), resp. fol. 8 (s. 1).].

¹⁰¹ Srov. MOL, tamtéž, fol. 8–9 (s. 1 a 2; viz zde zadní stranu fol. 9 / s. 2 dokumentu).

Hlavním cílem osobní konzultace předsedy maďarských křesťanských socialistů v Budapešti tedy bylo získání souhlasu ke schůzce s Benešovým vyjednavatelem. Esterházy současně „dotyčné činitele“ žádal o instrukci v tom ohledu, jakou podobu by jeho účast na schůzce měla mít, tj. zda by jeho přítomnost na schůzce měla být jen pasivního rázu, kdy by si jen protistranu vyslechl, anebo zda by již na ní měl předložit konkrétní požadavky, podle kterých by maďarští zákonodárci mohli v prezidentské volbě Beneše podpořit. Žádost o souhlas se schůzkou s člověkem z Benešova tábora byla na pozadí instrukce maďarského ministerstva zahraničních věcí z 9. prosince 1935 logická, neboť za stávajících okolností bylo nejpravděpodobnější, že pro maďarské poslance a senátory bude muset být směrodatný první bod původního pokynu z Budapešti, tj. podpora Benešova protikandidáta. Bod druhý byl zatím neaktuální, stejně jako bod třetí, jehož původ je nejasný.¹⁰²

Esterházy zároveň v Budapešti nastínil, jaké požadavky, jejichž splnění by představovalo nezbytnou antecedenci „maďarské“ podpory Benešovy kandidatury, by mohl Rücklovi na schůzce prezentovat. První podmínka hlasování maďarských zákonodárců pro Benešovu prezidentskou kandidaturu se shodovala s požadavkem, který již Budapešti přednesl předseda společného poslaneckého klubu OKSzP a MNP v jeho výše zmíněné zprávě týkající se očekávané prezidentské volby v Československu, postoupené Budapešti vyslancem Wettsteinem 7. prosince. Byl jím postulát na zřízení maďarského školského referátu v rámci slovenské zemské státní administrativy, jehož řízením by mohla být pověřena pouze taková osoba, se kterou by souhlasil společný parlamentní klub obou maďarských stran a jenž by disponoval plnou pravomocí nad maďarskými školskými inspektory. Další podmínkou maďarské podpory Beneše v prezidentské volbě měl být příslib, že při konstrukci státního rozpočtu bude vyslyšen delegát poslanců maďarských stran, jímž tlumočené finanční požadavky zákonodárců OKSzP a MNP jak z oblasti kultury, tak z oblasti hospodářství budou zapracovány do chystaného státního rozpočtu takovým způsobem, aby maďarská menšina měla na státním rozpočtu takový podíl, který odpovídá jejímu procentuálnímu zastoupení na celkovém složení obyvatelstva republiky. Esterházy předpokládal rovněž předložení požadavku na mimořádnou státní finanční kompenzaci určenou pro maďarské menšinové herce a maďarské menšinové kulturní a hospodářské spolky ve formě určité roční subvence, stanovenou pokud možno nad rámec státního rozpočtu. Podle Esterházyho by požadovaná finanční částka mohla být ve výši milion dvě stě tisíc korun. Ta měla podle předsedy OKSzP zajistit vyřešení řady problémů maďarské menšiny včetně třeba i otázky zřízení maďarskými menšinovými politiky tak žádané maďarské univerzity. Ze seznamu možných podmínek podpory Benešovy kandidatury ze strany maďarských

¹⁰² Srov. MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, dvoustránkový strojopisný dokument bez bližšího označení, fol. 8–9 (s. 1–2), resp. fol. 8 (s. 1).

volitelů nechyběl ani postulát na okamžité zastavení všech „politických procesů“.¹⁰³

Schůzka předsedy OKSszP Jánose Esterházyho s Benešem a následná opěťovaná konzultace politických špiček OKSszP v Budapešti – hledání opory pro podporu Benešovy kandidatury

Předseda Zemské křesťansko-socialistické strany jednal následujícího dne, 15. prosince 1935, v Praze nejen s Rücklem, ale nečekaně již přímo i se samotným ministrem zahraničních věcí Benešem, co dokumentují jak maďarské, tak i české archivní dokumenty. Schůzka měla proběhnout hned ráno, jak potvrzoval Rückl kancléři prezidenta republiky Šámalovi.¹⁰⁴ Archivní prameny jsou však v této souvislosti na informace velmi skoupé a neposkytují o merituu Esterházyho jednání s Benešem podrobnější informace. Podle Szüllóho *aide mémoire* se měl Esterházy na schůzce s Benešem držet instrukcí, které obdržel v Budapešti. Předseda OKSszP měl Benešovi sdělit, že on sám není kompetentní vést bez stanoviska předsedy společného poslaneckého klubu maďarských stran Szüllóho oficiální jednání, a proto považuje rozhovor pouze za *ab referendum*. Sumář maďarského vyslance v Praze Wettsteina z 19. prosince 1935 k postoji maďarských menšinových stran k prezi-

¹⁰³ A) Srov. tamtéž, fol. 8–9 (s. 1–2). B) V citované složce 872/res. pol. k prezidentské volbě v Československu v prosinci 1935 fondu K 64 Maďarského národního archivu se dokonce dochoval i soupis Esterházyem v Budapešti navrhovaných požadavků ve francouzském jazyce, které mohly být snad předlohou pro případné memorandum, jež by mohl Esterházy postoupit přes Rückla Benešovi. Srov. MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, jednostránkový strojopisný dokument bez datace a bez dalšího bližšího určení, fol. 17. Doslovné znění tohoto dokumentu je následující:

„Nomination pour les écoles hongroises d’un référendaire qui serait agréé par le Club parlementaire commun de deux partis hongrois et qui aurait pleins pouvoirs et autorité sur les inspecteurs scolaires hongrois. Lors de l’établissement des budgets, on entendra le délégués des députés et sénateurs hongrois, et satisfaction sera donnée aux desiderata de ce délégué en matière tant culturelle qu’économique de sorte que les Hongrois se voient attribuée, sur les crédits des budgets annuels, une part proportionnelle à leur crédits des budgets annuels, une part proportionnelle à leur force numérique.

Tous les procès politiques sont immédiatement à cesser.

Allouer, autant que possible en dehors du budget, une certaine subvention annuelle aux associations culturelles et économiques hongroises et verser cette subvention directement soit à la commission générale représentant l’initiative privée soit à la commission mixte à créer. (On pourrait tranquillement fixer le montant de la subvention à 1.200.000 couronnes tchécoslovaques, somme qui faciliterait la solution d’un grand nombre de questions.)

Création d’une Université Hongroise.“

¹⁰⁴ MÚA AV ČR, AÚTGM, f. EB I, kart. č. 45, inv. č. R/1340/136, Slovensko – Fotokopie – 1930–1938 (dále jen SK–FTK/’30–’38), fotokopie dvoustránkového Rücklova strojem psaného dopisu kancléři prezidenta republiky Přemyslu Šámalovi z 16. 12. 1935 z Kanceláře prezidenta republiky (T. 1002/35 – signatura prezidentské kanceláře), srov. s. 1 dopisu.

dentské volbě jen potvrzuje, že Beneš na schůzce s Esterházym žádal o podporu jeho kandidatury maďarskými zákonodárci a dodává, že Esterházy tuto podporu maďarských volitelů „učinil závislou na určitých podmínkách, před jejichž splněním se Beneš zásadně neuzavíral“.¹⁰⁵

Stručně, leč pozitivně se o schůzce Beneše s předsedou maďarských křesťanských socialistů Jánosem Esterházym vyjádřil Rückl. Kancléře Šámala informoval, že „s maďarskými křesťanskými sociály se nám podařilo věc velmi dobře skoncovati“. Benešovo a své jednání s předsedou OKSžP označil doslova za „velmi dobrý“. Rücklova a jím Šámalovi deklarovaná Benešova spokojenost se schůzkou s Esterházym, vyniká zejména na pozadí aktuálního stavu jednání s Hlinkovými ľudáky. Zatímco podpora Benešovy prezidentské kandidatury i zákonodárci maďarských stran se začala jevit velmi realistickou ihned po první schůzce mezi oběma stranami, postoj HSLŠ byl konstantně velmi nejistý, a to i po třech týdnech zákulisních jednání Jiřího Rückla s jejich předákem Andrejem Hlinkou. Výmluvně to dokládá Rücklovo hořké konstatování: „Mám získány jak české, tak německé i maďarské katolíky a na Slovensku kvůli odporu Hlinkovu a Sidorovi stojíme před tak smutnou situací.“ A to i přesto, jak Rückl psal, že: „Za ty tři týdny co s ním [Hlinkou – AT] jednám, použil jsem všech zbraní a veškeré své výmluvnosti.“ Bylo zřejmé, že stanovisko HSLŠ bude „asi určeno až hodinu před hlasováním“. Ovšem stejně tomu bylo prakticky, jak bude níže vidět, i v případě volitelů z „protestantské“ Maďarské národní strany, kteří do poslední chvíle s Benešovou podporou v prezidentské volbě váhali.¹⁰⁶

Krátce se o tomto momentu, o Rücklově zájmu o kontakt s Jánosem Esterházym a jeho následné schůzce s předsedou OKSžP před Esterházyho návštěvou u Beneše, zmiňuje ve svých pamětech i manželka Jánose Esterházyho, Lujza. Rückl měl Esterházyho žádat, aby obě maďarské strany podpořily prezidentskou kandidaturu Edvarda Beneše. Měl se současně Esterházymu vyjádřit v tom směru, že Benešův protikandidát Bohumil Němec je zástupcem fašizující pravice, jehož zvolení prezidentem republiky by znamenalo konec demokracie v Československu. Rückl za dané politické situace Esterházyho upozornil, že volitelé maďarských stran by se tentokrát při prezidentské volbě mohly stát i jazýčkem na vahách a hlasy maďarských menšinových stran by mohly nyní osudově ovlivnit výsledek prezidentské volby.¹⁰⁷

¹⁰⁵ MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. cit. dok. 869/res. pol./1935, Szüllőho *aide mémoire*, fol. 4 (s. 1.) a cit. dok. 252/pol./1935, Wettsteinova zpráva Kányovi z 19. 12. 1935, fol. 1 (s. 1; předseda OKSžP Esterházy je ve vyslancově zprávě uváděn pod krycím jménem „Asztalos“).

¹⁰⁶ MÚA AV ČR, AÚTGM, f. EB I, kart. č. 45, inv. č. R/1340/136, SK–FTK/’30–’38, cit. fotokopie dvoustránkového Rücklova strojem psaného dopisu kancléři prezidenta republiky Přemyslu Šámalovi z 16. 12. 1935, s. 1–2.

¹⁰⁷ Srov. L. ESTERHÁZY, *Szívek*, s. 68.

Nejvíce se o Esterházyho návštěvě u ministra zahraničních věcí Beneše 15. prosince 1935 dovídáme z maďarsko jazyčného deníku *Esti Újság*¹⁰⁸ vycházejícího na Slovensku. List své čtenáře po prezidentské volbě informoval, že Esterházy měl být Benešem v Černínském paláci přivítán mimořádně srdečně. Beneš chtěl při této příležitosti osobně na předsedovi OKSzP vyzvědět, zda existuje nějaká možnost, aby maďarské menšinové opoziční strany podpořily jeho prezidentskou kandidaturu. Předseda maďarských křesťanských socialistů měl podle listu Benešovi sdělit, že možnost, aby maďarské strany zaujaly při prezidentské volbě takový postoj, který by napomohl jeho zvolení prezidentem republiky, prakticky existuje. Prezidentského kandidáta však měl upozornit, že sám není schopen dát v daném okamžiku konkrétnější odpověď, protože reprezentuje pouze jednu ze dvou maďarských politických stran, které na půdě Národního shromáždění kooperují v rámci společných parlamentních klubů. Esterházy proto doporučil, aby byl k jednáním přizván jak předseda společného poslaneckého klubu maďarských stran Szűllő, tak i zástupci Maďarské národní strany. Nicméně podle informací deníku již na této schůzce proběhlo mezi oběma politiky delší jednání. Jejich výsledkem pak byla dohoda, že se v nich bude 17. prosince 1935 pokračovat za širšího zastoupení maďarské menšinové politické scény.¹⁰⁹

Benešovým okolím prezentovaný příznivý průběh Benešovy schůzky s předsedou OKSzP Esterházym 15. prosince byl reflektován i v širších kruzích politické scény. Následujícího dne, 16. prosince 1935, který lze označit za faktický nástup k prezidentské volbě, se rozšířily zprávy o tom, že volitelé obou maďarských stran budou hlasovat pro Beneše. Stalo se tak, jak dokumentuje – ovšem ne zcela přesně – Ferdinand Kahánek, „*pod dojmem návštěvy maďarských zástupců u Dr. Beneše*“. S Benešem se však prozatím sešel pouze Esterházy. Širší schůzka mezi ministrem zahraničních věcí a předáky obou maďarských menšinových stran se uskutečnila až odpoledne předvolebního dne, tj. 17. prosince 1935.¹¹⁰

Esterházymu mohlo být zřejmé, že maďarské menšinové strany stojí před jedinečnou možností meritorních a přímých jednání s vlivným členem vlády a pravděpodobným budoucím prezidentem republiky, která by mohla maďarské menšině reálně přinést jisté ústupky, vyjádřili-li by ochotu podpořit v prezidentské volbě

¹⁰⁸ Tehdy *Estu Újság*, název deníku je ve studii uváděn podle současného maďarského pravopisu.

¹⁰⁹ *Esti Újság*, 1935, roč. 3, č. 294, 20. 12., s. 1–2, resp. 1, *Benes köztársasági elnök: „Köszönöm a magyarok lovagiasságát“*. *Petrásek képviselő nyilatkozata az Esti Újságnak a kisebbségi magyar politika szenzációjáról – Esterházy a Czernin-palotában*. Uvedené informace listu *Esti Újság* přejal a zveřejnil svým čtenářům i ústřední list Hlinkových Ľudáku *Slovák*. (Srov. *Slovák*, 1935, roč. 17, č. 288, 20. 12., s. 2, *Prezident dr. Beneš a naši Maďari. Čo sa dialo v zákulisí pred voľbou*.)

¹¹⁰ F. KAHÁNEK, *Zákulisí*, s. 107. Kahánek však chybně hovoří 10 volitelích obou maďarských stran, bylo jich ale, jak bylo výše uvedeno, celkem 14.

Beneše. Bylo logické, že do těchto jednání bude proto nutné zapojit i další přední politické představitele maďarské menšinové politické scény, jak to pravděpodobně od Esterházyho mohli požadovat i v Budapešti při jeho tamních poradách 14. prosince. Vyplývá to alespoň z citovaného Szüllőho *aide memoire* postoupeného maďarskému ministerstvu zahraničních věcí 28. prosince 1935. Předseda OKSzP proto ihned druhého dne ráno, 16. prosince, vyhledal předsedu společného poslaneckého klubu maďarských stran, kterého informoval o schůzce s Benešem. Požádal jej současně, zda by s ním společně navštívil maďarské ministerstvo zahraničních věcí. Ještě téhož dne vyjednával Esterházy, nyní tedy v doprovodu předsedy společného poslaneckého klubu maďarských stran, opět s odpovědnými činiteli v Budapešti. Pozornost však vzbuzuje skutečnost, že k dalším budapešťským konzultacím nebyl přizván nikdo z vrcholných politických představitelů druhé maďarské menšinové strany, MNP.¹¹¹

Kde Esterházy přesně Szüllőho vyhledal, není zřejmé. Ze Szüllőho *aide memoire* vyplývá, že předseda poslaneckého klubu OKSzP a MNP byl 14. prosince 1935, v den, kdy Esterházy jednal v Budapešti o Rücklově výzvě, v Praze. Není však zřejmé, kde se Szüllő nacházel 15., resp. 16. prosince. Szüllő ve svém sumáři uvádí: „Esterházy mne, kdo o ničem nevěděl, 16. prosince ráno vyhledal a žádal, abych s ním společně šel k panu ministrovi zahraničí.“¹¹² Je vyloučené, že by Esterházy 16. prosince ráno vyhledal Szüllőho v Praze. Navíc by bylo překvapující, že by Esterházy nevyhledal Szüllőho okamžitě po své schůzce s Benešem.¹¹³ Vzhledem k tomu, že Esterházy a Szüllő jednali 16. prosince v Budapešti a že ráno 17. prosince byli již oba zmiňovaní politici opět v Praze, resp. že již 16. prosince cestovali zpět z Budapešti do Prahy, jak to dokladuje důvěrná zpráva prezidia zemského (krajinského) úřadu v Bratislavě ministerstvu vnitra a ministerstvu zahraničních věcí z 21. prosince 1935,¹¹⁴ se dá předpokládat, že Szüllő mohl mezitím Prahu

¹¹¹ Srov. MOL, K 64 – 62. cs., 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. cit. dok. 869/res.pol./1935, Szüllőho *aide memoire*, fol. 4 (s. 1).

¹¹² Tamtéž.

¹¹³ I Wettsteinova zpráva však uvádí, že do Budapešti odcestoval pouze Esterházy. [Srov. MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. cit. dok. 252/pol./1935, Wettsteinova zpráva Kányovi z 19. 12. 1935, fol. 1 (s. 1).] I tato skutečnost by mohla dokladovat to, že Szüllő již 15. 12. nebyl v Praze, protože Esterházy musel zajisté maďarskému vyslanci svou cestu do Budapešti hlásit, resp. musel prostřednictvím vyslanectví ohlásit svou návštěvu budapešťského ministerstva zahraničí, aby mohl být někým přijat. (Viz zde pozn. č. 96, resp. k ní se vztahující příslušnou část textu studie.)

¹¹⁴ A) Ve zprávě zemský (krajinský) prezident ministerstvo vnitra informoval, že oba přední činitelé maďarských křesťanských socialistů Esterházy a Szüllő přejížděli dne 16. 12. 1935 z Budapešti do Prahy; srov. NA, f. PMV, kart. č. 809, sign. č. 225–809–58, dok. č. 74.006/35 prez. (PMV, č. 26341, došlo 27. 12. 1935) (přiděl. č. j. na PMV: 26341), *Cesty maďarských opozičních politikov*, důvěrná zpráva zemského/krajinského prezidenta v Bratislavě předsednictvu ministerské rady a ministerstvu zahraničních věcí z 21. 12. 1935, fol. 1. B) Maďar-

opustit a přejet do Bratislavy anebo přímo do Budapešti, kam mohl přes noc z 15. na 16. prosince Esterházy přicestovat sám. Návazné termíny těchto jednání Esterházyho a Szüllóho v Praze a v Budapešti¹¹⁵ vzbuzují pozornost především z hlediska časové náročnosti přesunů mezi Prahou a Budapeští. Dodejme v této souvislosti, že maďarští menšinoví politici využívali ke svým cestám mezi Prahou a Budapeští vesměs vlakového spojení.¹¹⁶ Mezi Prahou a Bratislavou však využívali i leteckého spojení.¹¹⁷

ští menšinoví zákonodárci mohli do Budapešti cestovat často a bezproblémově, navzdory tehdy platných ztížených podmínek zahraničního cestování, díky trvalému maďarskému vízu s konkrétně vymezenou časovou platností. Např. na základě dochovaného archivního dokumentu Předsednictva ministerské rady víme, že předseda OKSZP János Esterházy disponoval na počátku roku 1935 s cestovním pasem (s evid. č. 4471–32–06121) vydaným 20. 3. 1934 (okresním úřadem v Nitře pod č. 1/107/1934) do všech států Evropy mimo Ruska s platností do 23. 1. 1937, v němž měl trvalé vízum maďarského konzulátu v Bratislavě ze dne 21. 3. 1934 č. 35.618 s platností do 20. 2. 1935, jež bylo uvedenému politikovi vydáno bezplatně. [Srov. NA, f. PMR, kart. č. 218, sign. č. 225–1090–16, opis k dok. č. 27.945/34 prez., fol. 98–99, resp. 98 (s. 1)].

¹¹⁵ Souhrnně: 14. 12. – Esterházy jedná v Budapešti na úřadu předsedy vlády a ministerstvu zahraničních věcí; Szülló dlí v Praze; 15. 12. – Esterházy jedná v Praze s Benešem; 16. 12. – Esterházy se Szüllóm jednájí v Budapešti; 17. 12. ráno – Esterházy a Szülló jsou přítomni jednání společného klubu zákonodárců maďarských stran v Praze.

¹¹⁶ A) Srov. zde NA, f. PMV, kart. č. 809, např. sign. č. 225–809–58, cit. dok. č. 74.006/35, fol. 1 nebo kart. č. 810, sign. č. 225–810–3, dok. č. 14.308/34 z 6. 12. 1934 (PMV, č. 21022, došlo 11. prosince 1934), *Esterházy Ján, předseda maď. kresť. soc. strany oznámený štát. zastupiteľstvu v Bratislave redaktorom Alexandrom Békefim, důvěrná zpráva vládního rady a policejního ředitele v Bratislavě prezídiu ministerstva vnitra v Praze*, fol. 7a–12, resp. 8; v tomto případě cestoval Esterházy z Prahy do Budapešti vlakem přes hraniční přechod Parkan (dnes Štúrovo; maď. Párkányána) – Szob. B) V případě Esterházyho cesty z Prahy do Budapešti 16. 12. 1935 po ranní schůzce s Rücklem a následně Benešem můžeme na základě zimního jízdního řádu z roku 1935 uvažovat o dvou alternativách: Esterházy mohl z Prahy vyjet přímým vlakem spojující Berlín s Bělehradem přes Prahu, Havlíčkův Brod, Brno, Bratislavu, Nové Zámky a Budapešť v 13:50 (odjezd z Prahy Masarykova nádraží) s příjezdem do Budapešti na Západní nádraží ve 23:22 (vlak československo-maďarské hranice přejížděl přes hraniční přechod Parkan – Szob) anebo přímým nočním vlakem z Prahy do Budapešti přes Českou Třebovou, Brno, Dunajskou Strelu a Bratislavu vyjíždějícím z Prahy Masarykova nádraží ve 20:57 do Budapešti na Východní nádraží (vlak československo-maďarské hranice přejížděl přes hraniční přechod Komárno – Komárom) ráno v 7:57. Jednalo se o jediná dvě přímá každodenní vlaková spojení mezi hlavním městem Československé republiky a Maďarského království. [Srov. *Hivatalos menetrendkönyv. Magyar Királyi Államvasutak kiadása. I. évfolyam, 3. szám. Érvényes: 1935 október 6 – 1936 május 14. 1935 téli kiadás – külföldi kiadás. (Tartalmazza a Külföldi menetrendeket, Külföldi személydíjszabásokat)*, mezinárodní trať č. 451. *Decin – Podmokly – (Karlovy Vary) – Praha – Budapest*, s. 39.] Při zpáteční cestě z budapešťských porad zpět do Prahy pak předáci OKSZP Szülló a Esterházy mohli využít přímého vlaku mezi Budapeští a Prahou jedoucího přes hraniční přechod Komárom – Komárno (a dále přes Dunajskou Strelu, Bratislavu, Brno a Českou Třebovou) s odjezdem z Budapešti Východního nádraží ve 20:45 a s příjezdem do Prahy na Masarykovo nádraží ráno v 7:52. První ze dvou tehdejších přímých spojů mezi Budapeští a Prahou vyjížděl z Budapešti Západního nádraží v 7:15 a do Prahy (na Masarykovo nádraží)

Oba čelní představitelé maďarských křesťanských socialistů jednali v Budapešti nejprve předběžně s baronem Györgyem Bakach-Bessenyeym, vedoucím politického odboru na maďarském ministerstvu zahraničních věcí,¹¹⁸ a poté, ve společnosti státního tajemníka Dénese Patakyho, přímo s ministrem zahraničních věcí Kálmánem Kányou. Schůzky s ministrem se zúčastnil i maďarský konzul v Bratislavě László Bartók.¹¹⁹ Pro maďarského ministra zahraničních věcí však byla poli-

dorazil v 16:59, odkud pokračoval dále do Berlína (vlak maďarsko-československé hranice přejížděl přes hraniční přechod Parkan – Szob). (Srov. tamtéž, mezinárodní trať č. 451. *Budapest – Praha – (Karlovy Vary) Podmokly – Decin*, s. 38).

¹¹⁷ A) Srov. NA, f. PMV, kart. č. 809, např. sign. č. 225–810–3, dok. č. 7 769/35 z 27. června 1935 (PMV, č. 12942, došlo 28. 6. 1935), *Opozičné maď. strany – informácia*, důvěrná zpráva náměstka policejního ředitele v Bratislavě prezídiu ministerstva vnitra v Praze, fol. 182–185. Zpráva referuje o přicestování Szent-Iványho do Bratislavy z Prahy 26. 6. 1935 letadlem, odkud pak ještě téhož dne večer odcestoval večerním vlakem do Budapešti. (Srov. fol. 183.) B) Pravidelné přímé letecké spojení mezi hlavním městem Československa a Maďarska, Prahou a Budapeští, zavedly Československé aerolinie až v roce 1938. (Srov. http://www.csa.cz/cs/portal/company/about_us/history.htm). Nicméně i před rokem 1938 bylo možné mezi Prahou a Budapeští cestovat letecky s mezipřistáním ve Vídni, kdy bylo možné využít denně jeden letecký spoj, nicméně ne po celý rok, podle letového řádu 1935/36 to bylo možné pouze mezi 1. 4. a 5. 10. 1935 a pak opět od 1. 4. 1936. Pro zajímavost uvedme, že cesta letecky z Prahy do Budapešti přes Vídeň trvala dvě hodiny a padesát minut [čas odletu z Prahy byl v 17:10, příletu do Vídně (let. Aspern) v 18:30, čas odletu z Vídně byl v 18:45 a příletu do Budapešti (letišťe Mátyásföld) ve 20:00 – mezi 1. a 30. dubnem a mezi 16. a 5. zářím byly odlety a přílety vždy o dvě hodiny dříve; opačným směrem pak itinerář vypadal takto: čas odletu z Budapešti byl v 10:15, příletu do Vídně 11:30, čas odletu z Vídně byl 11:45 a příletu do Prahy ve 13:05.] V obou směrech se jednalo o letecké spojení mezi Londýnem a Budapeští, s mezipřistáním v Kolíně nad Rýnem, Lipsku, Praze a Vídni s návazným spojením v Kolíně nad Rýnem do Bruselu a naopak. Uvedený letecký spoj zajišťovala společnost I. A. L. Imperial Airways Ltd. London. [Srov. *Hivatalos menetrendkönyv. Magyar Királyi Államvasutak kiadása. I. évfolyam, 1. szám. Érvényes: 1935 május 15 – 1935 október 5. 1935 nyári kiadás. (M. á. v., Magyar magánvasutak B. h. é. v., Bszkrt, Autobusz Hajózás és légiforgalom hivatalos menetrendjei, Személy- és poggyászdíjszabás, Utazási kedvezménye.)*, s. 219, a *Hivatalos menetrendkönyv... 1935 téli kiadás – külföldi kiadás*, s. 4–5].

¹¹⁸ V čele politického odboru ministerstva zahraničních věcí Maďarského království stál od 7. 9. 1934 do 15. 6. 1938. Mezitím, v prosinci 1934, dosáhl hodnosti vyslanického rady II. třídy. Ve službách maďarského ministerstva zahraničí byl od března, resp. září 1920. Kromě střídavé služby v ústředí působil na maďarském vyslanectví v Římě a Vídni. Po šéfování politickému odboru na ministerstvu vedl vyslanectví v Bělehradě (1938–1941) poté vyslanectví ve Vichy (1941–1943) a do německé okupace Maďarska pak vyslanectví v Bernu (1943–1944). (Srov. P. PRITZ, *Iratok*, s. 445 a 431–432, resp. 432.)

¹¹⁹ A) Není zřejmé, zda Bartók byl již v Budapešti přítomen anebo zda se k Esterházymu či k oběma politikům (cestovali-li by do Budapešti společně alespoň z Bratislavy) připojil cestou. B) László Bartók stál v čele maďarského konzulátu v Bratislavě devět let, od 9. 8. 1927 do 4. 1. 1936. Do služeb maďarského ministerstva zahraničních věcí vstoupil v březnu 1919. Kromě ústředí působil na maďarském vyslanectví ve Varšavě (1921–1922), v Praze (1922–1926), v Bělehradě (1926–1927) a z bratislavského maďarského konzulátu pak přešel do Ženevy, na maďar-

tická situace kolem prezidentské volby v Československu nepřehledná, a proto odmítl poskytnout oběma maďarským menšinovým politikům konkrétní instrukci a ponechal rozhodnutí na nich samotných. Kánya svůj postoj odůvodňoval tím, že daná situace a z ní plynoucí výhody bude možné relevantně posoudit na základě politického vývoje až v poslední den před samotnou prezidentskou volbou.¹²⁰

Protože maďarský ministr zahraničí neměl nyní maďarské menšinové politiky v otázce související s prezidentskou volbou nikterak svazovat, Szüllő na schůzce s ministrem Kányou prohlásil, že on vzhledem k neustále slábnoucí pozici maďarské menšiny v Československu podporuje čestnou dohodu s Benešem a za tento svůj postoj přebírá i zodpovědnost. Jak státní tajemník, tak i sám ministr zahraničních věcí Kánya, včetně předsedy OKSzP Esterházyho, měli se stanoviskem předsedy společného klubu poslanců maďarských stran vyslovit svůj souhlas.¹²¹

Poněkud jinak však o budapešťských poradách 16. prosince referuje Wettsteinova souhrnná zpráva o postoji maďarských menšinových stran k prezidentské volbě z 19. prosince 1935.¹²² Podle ní měl maďarský ministr zahraničních věcí souhlasit s Esterházyho stanoviskem předneseným 15. prosince Benešovi, tj., že maďarští zákonodárci by mohli Benešovu volbu za určitých podmínek podpořit. Kánya měl přitom v této spojitosti Esterházyho instruovat v tom směru, aby maďarské strany v záhlaví odpovídajícího Benešova příslibu zaručujícího naplnění jimi přednesených požadavků, podpořily v prezidentské volbě jeho kandidaturu. Byť Wettsteinova zpráva je naformulovaná odlišně, výsledek jednání předsedy OKSzP Jánoše Esterházyho a předsedy společného poslaneckého klubu maďarských „národních“ stran Gézy Szüllőho v Budapešti 16. prosince je shodná: maďarští zákonodárci mohli v nadcházející prezidentské volbě podpořit ministra zahraničí Beneše.¹²³

Cesty maďarských menšinových politiků do Budapešti neunikaly ani policejním orgánům, zvláště pak v tomto případě, před prezidentskou volbou. Svědčí o tom již v poznámkovém aparátu studie zmíněný dokument z fondu Prezídia ministerstva vnitra Národního archivu v Praze, konkrétně důvěrná zpráva prezídia

ské zastupitelství při Společnosti národů (1936–1938). Svou diplomatickou kariéru ukončil v Záhřebu, kde působil od roku 1938 až do konce druhé světové války. (Srov. PRITZ, s. 473.)

¹²⁰ Srov. MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. 869/res. pol./1935, Szüllőho *aide mémoire*, fol. 4 (s. 1).

¹²¹ Srov. tamtéž, fol. 1 (s. 1–2).

¹²² Wettsteinova zpráva však uvádí, že do Budapešti odcestoval pouze Esterházy. [Srov. MOL, K 64 – 62. cs. – 1935 – 7. t. – 872/res. pol./1935, resp. cit. dok. 252/pol./1935, Wettsteinova zpráva Kányovi z 19. 12. 1935, fol. 1 (s. 1).] I tato skutečnost by mohla dokladovat to, že Szüllő již 15. 12. nebyl v Praze, protože Esterházy musel zajisté maďarskému vyslanci svou cestu do Budapešti hlásit, resp. musel prostřednictvím vyslanectví ohlásit svou návštěvu budapešťského ministerstva zahraničí, aby mohl být někým přijat. (Viz zde pozn. č. 95, resp. k ní se vztahující příslušnou část textu studie.)

¹²³ Tamtéž, fol. 1 (s. 1).

zemského (krajinského) úřadu v Bratislavě ministerstvu vnitra a ministerstvu zahraničních věcí, jeho II. sekci.¹²⁴ Prezídium ministerstva vnitra v Praze bylo u příležitosti prezidentské volby 18. prosince 1935 informováno o výše uvedené Esterházyho a Szüllőho návštěvě Budapešti přímo samotným zemským (krajinským) prezidentem v Bratislavě Jozefem Országhem.¹²⁵ Ten na pozadí konstatované skutečnosti, že poslanci „*Gejza Szüllő a Ján Esterházy, vedúci činitelia krajinskej strany kresťanskosociálnej, zúčastnili sa dňa 18. decembra 1935 schôdze Národného shromaždenia, v ktorej bol volený pán prezident republiky*“, prezídium ministerstva vnitra a ministerstvo zahraničních věcí informoval, že k této schůzi zákonodárneho sboru „*cestovali obidvaja poslanci do Prahy dňa 16. decembra priamo z Budapešte.*“¹²⁶ Pozornost zaujímá fakt, že Prezídium ministerstva vnitra a ministerstvo zahraničních věcí tak bylo informováno až dodatečně, tři dny po prezidentské volbě, 21. prosince 1935,¹²⁷ jako by si Praha snažila ověřit *ex post* eventualitu předvolební návštěvy obou čelných maďarských menšinových politiků Budapešti, resp. jejich případnou konzultaci s budapešťskými vládními kruhy.

Dodejme zde, že zahraniční cesty maďarských menšinových politiků byly policejními orgány pečlivě evidovány a postupovány vyšším místům v Bratislavě i v Praze, jak dokládají jak jednotlivá hlášení o konkrétním přechodu státní hranice přes konkrétní hraniční přechod konkrétním maďarským menšinovým politikem, ale dokonce i souhrnný, například roční seznam přesných dat, kdy konkrétní maďarský menšinový politik překročil v daném roce nejen československé, ale i další státní hranice, jak dokládá archivní dokument Předsednictva ministerské rady sumarizující „cestovní itinerář“ předsedy maďarských křesťanských socialistů Jánose Esterházyho v roce 1934.¹²⁸

¹²⁴ Viz zde pozn. pod čarou č. 110.

¹²⁵ Zemský (krajinský) prezident Slovenska v letech 1929 až 1938.

¹²⁶ Srov. f. PMV, kart. č. 809, sign. č. 225–809, karton č. 809, cit. jednostránkový dok. č. 74.006//35 prez. z 21. 12. 1935. Vyzdvižení podtržením podle originálu.

¹²⁷ Dokument však na prezídium ministerstva vnitra došel až 27. 12. 1935. Srov. tamtéž.

¹²⁸ Srov. NA, f. PMR, kart. č. 218, sign. č. 225–1090–16, opis k dok. č. 27.945/34 prez., fol. 98–99.

Andrej Tóth

Die politischen Parteien der ungarischen Minderheit in der Tschechoslowakei und die Wahl von Masaryks Nachfolger im Präsidentenamt im Dezember 1935. Teil I.

Zusammenfassung

Außenminister Edvard Beneš wurde am 18. Dezember 1935 von einer überwältigenden Mehrheit der Abgeordneten und Senatoren der Nationalversammlung zum zweiten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik gewählt. Beneš' Kandidatur in der Präsidentenwahl wurde von Gesetzgebern aller tschechoslowakischen Parteien (Agrarpartei, Sozialdemokratie, Nationalsozialistische Partei, Volkspartei, Hlinkas Slowakische Volkspartei, politische Gewerksleute und Kommunisten) sowie von Abgeordneten und Senatoren der deutschen aktivistischen Parteien (Deutsche Sozialdemokratie, Deutsche Christlich-soziale Partei und Deutsche Agrarpartei) unterstützt. Zum ersten Mal in der Geschichte des Staates stellten sich aktivistisch zu der Präsidentenwahl auch Gesetzgeber der politischen Oppositionsparteien der ungarischen Minderheit, welche bei den früheren Präsidentenwahlen ihre negativistische Einstellung zu den staatsrechtlichen Grundlagen des tschechoslowakischen Staates damit offenbarten, dass sie sich der Abstimmung enthielten, d.h. sie gaben leere Abstimmungszettel ab. Diesmal sollte ihre Stellung bei der Präsidentenwahl einheitlich sein, wie nachträglich öffentlich verkündet von ihren Vertretern. Eine einheitlich negativistische Stellung bei der Präsidentenwahl nahmen nur die Abgeordneten und Senatoren der von Henlein geführten Sudeten-deutschen Partei und der Nationalvereinigung Kramářs. Der konstruktive Approach der ungarischen Minderheitsparteien zu der Präsidentenwahl wurde gleich nach dem Wahlakt auch von dem neugewählten Präsidenten hochgeschätzt, als er sich durch Vermittlung seines Sekretärs bei den ungarischen Parteien für deren „Ritterlichkeit, Aufrichtigkeit und geradlinige Stellung vor und während der Präsidentenwahl“ bedankte.

Andrej Tóth

Hungarian political parties in Czechoslovakia and the election of a successor to President Masaryk in December 1935. Part I

Summary

On 18th December, 1935 Foreign Minister Edvard Beneš was elected by an overwhelming majority of MPs and senators to become the second President of the Czechoslovak Republic. Beneš's candidacy for President was supported by the legislators, members of all Czechoslovak parties, i.e., the Agrarian Party, Social Democratic Party, National Socialist Party, People's Party, Hlinka's Slovakian People's Party, as well as by the political tradesmen and Communists. Beneš's candidacy for President was also supported by the MPs and senators of the German "activist" parties, namely the German Social Democratic Party, the German Christian Social Party and the German Agrarian Party. For the first time ever in the Presidential election in the Czechoslovak Republic also legislators-members of the Hungarian minority political parties took an "activist" position, although during the previous Presidential elections they had expressed their negativist attitude to the state's constitutional system by abstaining from voting, i.e., by returning blank ballots. Their position during the Presidential election was supposed to be uniform, as proved by a public declaration of their representatives. A negativist position during the election was only shown by the MPs and senators representing Henlein's Sudetengerman Party and Kramář's National Unification Party. The constructive position of the Hungarian minority political parties at the Presidential election was appreciated also by the new President after the election, who through his secretary thanked the Hungarian parties for their "knightly behavior, sincerity and straightforward position before and during the Presidential election".

Miroslav Šepták

Otázka personálního obsazení československého vyslanectví ve Vídni v letech 1932–1938

The question of personal appoint for the Czechoslovak Legation in Vienna in the years 1932–1938

Czechoslovak top foreign policy makers assigned great importance to the country's representation in Vienna. The selection of a competent envoy to Vienna, however, proved quite difficult as there was a lack of suitable candidates. In the 1930s, Czechoslovakia was supposed to be represented in its southern neighboring country by experienced diplomats able to stay in their position for a couple of years and thus ensure the continuity of staffing. These efforts, however, ultimately failed due to a number of unfavorable circumstances. Austria's Foreign Office watched with more or less interest the major changes taking place in the Czechoslovak Legation staff. Most of the Czechoslovak diplomats in the Austrian metropolis, owing to their professional qualities, could at least help create good neighborliness. Naturally, it was impossible for them to prevent the transfer of the Alpine country into the German sphere of influence during the period of strong activity of the "dynamic" authoritarian and totalitarian regimes.

Keywords: History, 20th century, Czechoslovak Legation in Vienna, diplomacy, staffing problems

Historické bádání o československé meziválečné zahraniční politice dosáhlo v posledních letech značných výsledků, a umožnilo tak alespoň částečně zaplnit některé z mezer, které vznikly dlouhým obdobím vědecké nesvobody.¹ Přes tento pozitivní vývoj zůstává řada otázek obestřena aurou tajemství. Za jeden z hlavních deficitů současné historiografie považují nedostatečné zkoumání zákulisí a mechanismů československé diplomacie meziválečného dvacetiletí. Předložená studie by proto měla být pomyslným kamínkem do stále ještě sporadicky zaplněné mozaiky. Klade si za cíl přiblížit některé aspekty personálního obsazení československého vyslanectví ve Vídni v 30. letech minulého století.

Vznik nového státu na mapě Evropy – Československa v říjnu 1918 přinesl s sebou i nutnost výstavby ministerstva zahraničí s efektivní sítí konzulárních a zastupitelských úřadů. Budování československé diplomacie probíhalo v kontrastu s většinou ostatních úřadů prakticky od samých základů, které byly položeny ještě ve válečných měsících. Ani absence tradice, zkušeného úřednictva a potřebného vybavení nezabránila bezprostředně po vzniku republiky k utváření prvních československých zastupitelských úřadů s cílem hájit zájmy nového státu v zahraničí.

V jednom z center zaniklé rakousko-uherské monarchie ve Vídni vznikl Úřad plnomocníka Československé republiky. Zpočátku jej vedl bývalý poslanec říšské rady v rakouské metropoli, jednatel tamního Českého svazu, sociálně demokratický politik Vlastimil Tusar.² Většinu agendy postupně přebíral Robert Flieder.³ Mladý právník a účastník protihabsburského odboje, jehož mimochodem ve službách Československa čekala bohatá diplomatická kariéra, formálně převzal vídeňský úřad v létě 1919 po Tusarově nástupu do funkce ministerského předsedy jako chargé d'affaires.

¹ Přehled české historiografické produkce k zahraniční politice první republiky přináší Jindřich DEJMEK, *Československá zahraniční politika 1918–1938*, in: Josef Harna (ed.), *Reflexe dějin první československé republiky v české a slovenské historiografii*, Praha 1998, s. 105–144; TÝŽ, *Historiografie československé zahraniční politiky a diplomacie 1918–1948. Bilance poslední dekády (1997/98–2007)*, in: Jan Němeček (ed.), *Reflexe dějin Československa 1918–1948 v historiografii na počátku 3. tisíciletí*, Praha 2008, s. 27–50.

² K počátkům československé diplomacie srov. Peter HOLÁSEK, *Nadväzovanie diplomatických stykov medzi Československom a nástupnickými štáty v rokoch 1918–1922*, *Historický časopis* 31, 1983, č. 5, s. 689–710; Jindřich DEJMEK – František KOLÁŘ, *Počátky československé diplomacie*, in: Jindřich Dejmek – František Kolář (eds.), *Československo na pařížské mírové konferenci 1918–1920*, sv. 1 (listopad 1918 – červen 1919), Praha 2001, s. 17–34.

³ Robert Flieder (1883–1957), za první světové války účastník protihabsburského odboje, v letech 1922–1924 byl vyslancem ve Švýcarsku a zároveň prvním zástupcem Československa u Společnosti národů, 1924–1927 vyslancem v Polsku, 1927–1930 ve Švédsku, 1930–1933 v Jugoslávii. Později působil jako zástupce přednosty politického oddělení ministerstva zahraničních věcí. V letech 1935–1938 byl vyslancem ve Španělsku a Portugalsku (do roku 1937). K jeho osobě Archiv ministerstva zahraničních věcí České republiky (dále jen AMZV), Praha, fond: Osobní spisy, Robert Flieder, Výkaz osobní.

Československá meziválečná diplomacie rozhodujícím způsobem vytvářena prezidentem Tomášem G. Masarykem a ministrem zahraničí Edvardem Benešem věnovala vztahům k Rakousku velkou pozornost. Důležitost zastoupení v podalpské republice byla srovnatelná s obdobnými zahraničními misemi u velmocí nebo ve spřátelených státech. Beneš několikrát zdůraznil snahu nového státu zachovávat a rozvíjet korektní a loajální vztahy se všemi sousedními krajinami.⁴ V případě Rakouska musely být brány v úvahu i další skutečnosti. Mezi oběma státy probíhala od konce války nezanedbatelná obchodní výměna.⁵ Kromě toho již tak nevýhodná geopolitická situace Československa výrazně závisela na udržení samostatného Rakouska. Připojení podalpské země k Německu (*anšlus*) by pro Československo znamenalo výraznou změnu poválečných poměrů a přeskupení sil na kontinentu v jeho neprospěch. Spojením dvou převážně etnicky německých států by znamenalo naplnění německé koncepce *Mittleuropy*. Německo-rakouský blok by pak fixoval značnou část československého exportu, což by v konečném důsledku vedlo k významnému podvázání zahraničního obchodu republiky. Samostatnost Československa mohla být v takovém případě výrazně ohrožena.

Vzájemné vztahy obou středoevropských států prošly v poválečných letech dynamickým vývojem odrážejícím hluboké proměny střední a jihovýchodní Evropy. Počátečnou celkem poklidnou sousedskou koexistenci brzo vystřídala nevraživost v souvislosti se sporem o značnou část pohraničních území historicky patřících k českým zemím, osídlených však převážně německým etnikem. Až podpis saintgermainské smlouvy Rakouskem na podzim 1919 a tedy uznání celistvosti Československa vytvořily předpoklady pro novou přátelštější etapu v bilaterálních vztazích. Jejich novou atmosféru dokumentovalo i uzavření Lánské smlouvy v prosinci 1921, která kromě jiného znamenala definitivní úpravu diplomatických vztahů mezi oběma sousedy změnou úřadu vládních zástupců na řádná vyslanectví.⁶

Z ústavního hlediska spadalo jmenování vyslanců do kompetence prezidenta T. G. Masaryka, ale klíčová rozhodnutí v tomto směru činil po poradě s ním ministr zahraničí E. Beneš. Šéf diplomacie zvolil jako prvního řádného vyslance v Rakousku Kamila Kroftu, o němž se již tehdy uvažovalo jako o možném ministrově nástupci. Původním povoláním historik podpořil úsilí Rakouska o zisk dlouhodobého mezinárodního úvěru pod patronátem Společnosti národů, na němž dvaceti procen-

⁴ Srov. např. Edvard BENEŠ, *Naše revoluce. Konference míru. Směrnice naší zahraniční politiky*, in: Edvard Beneš, *Problémy nové Evropy a zahraniční politika československá*, Praha 1924, s. 27.

⁵ Zdeněk SLÁDEK, *Československo-rakouské obchodní vztahy mezi válkami*, in: Jaroslav Pátek (ed.), *Československo a střední Evropa v meziválečném období. Die Tschechoslowakei und Mitteleuropa in der Zwischenkriegszeit*, Acta Universitatis Carolinae-Philosophica et Historica 3–1994, Studia Historica XL, Praha 1996, s. 153–167.

⁶ K souvislostem Lánské smlouvy srov. Věra OLIVOVÁ, *K historii československo-rakouské smlouvy z roku 1921*, *Československý časopis historický* 9, 1961, č. 2, s. 198–219.

ty participovalo i Československo. Po podpisu tzv. ženevských protokolů na podzim roku 1922 se vzájemný poměr obou středoevropských států vyvíjel pozitivně.⁷ Ne však nadlouho. Když Křofta opouštěl počátkem roku 1925 Vídeň, československo-rakouské vztahy dostávaly pozvolna méně přátelský charakter.⁸

Více než rok pak nemělo československé vyslanectví v metropoli na Dunaji řádného tituláře. V březnu 1926 se stal vyslancem ve Vídni Hugo Vavrečka, jenž získal před vstupem do diplomatických služeb technické vzdělání. Byl velmi dobře jazykově vybaven, kromě „povinné“ němčiny a francouzštiny mluvil ještě anglicky, polsky a chorvatsky a ovládal i stenografický záznam.⁹ Vavrečka ve Vídni přihlížel manévrování Rakouska mezi Itálií a Německem a ochlazování vztahů podalpské republiky ke státům Malé dohody. Přelom 20. a 30. let uvedené trendy pouze prohloubil, další starosti československým představitelům přidělávala rovněž vzrůstající aktivita rakouských antidemokratických hnutí usilujících o svržení tamní parlamentní demokracie a proměnu politického uspořádání v autoritářský systém.

Právě Vavrečka na jaře 1931 jako jeden z prvních zahraničních diplomatů mylně informoval Prahu o připravovaném celním společenství středoevropských států v koordinaci s Německem a Francií.¹⁰ O několik dnů později zveřejněná zpráva o přípravě německo-rakouské celní unie způsobila v Československu poplach. Beneš učinil vše, aby donutil Vídeň k rezignaci na projekt. Tato snaha však na dlouhou dobu negativně zatížila poměr obou států. Rakousko nakonec pod tlakem vlastních ekonomických potíží plán celní unie s Německem nedobrovolně opusti-

⁷ Tři ženevské protokoly stvrzovaly mezinárodní sanaci Rakouska Společností národů. K tomu srov. Jindřich DEJMEK, *Politické vztahy mezi Československem a Rakouskem po smlouvě lánské (1922–1925)*. (Ke Křoftově vyslanecké misi ve Vídni v první polovině dvacátých let), *Moderní dějiny. Sborník k dějinám 19. a 20. století 1*, 1993, s. 121–166; Arnold SUPPAN, *Die Außenpolitik der ersten Tschechoslowakischen Republik aus Wiener Sicht*, in: Arnold Suppan – Elisabeth Vyslonzil (eds.), *Edvard Beneš und die tschechoslowakische Außenpolitik 1918–1948*, Wien–Berlin–Bern–Bruxelles–New York–Oxford–Frankfurt am Main 2002, s. 39–46.

⁸ Po vypršení platnosti Lánské smlouvy počátkem roku 1926 byla v březnu téhož roku podepsána jen československo-rakouská arbitrážní smlouva, která na rozdíl od předchozího dokumentu neobsahovala žádné politické závazky. Srov. Jindřich DEJMEK, *K československo-rakouským vztahům ve dvacátých letech (pohled z české strany)*, in: Stanislav Vodička – Vladimír Goněc (eds.), *Češi a Slováci ve střední Evropě. Materiály z mezinárodní konference konané 4. února 1993 na Vojenské akademii v Brně, Sborník Vojenské akademie v Brně, Řada C (společenskovední)*, Brno 1993, s. 118; A. SUPPAN, *Außenpolitik*, s. 50.

⁹ Hugo Vavrečka (1880–1952), 1920–1922 generální konzul v Hamburku, 1922–1926 vyslanec v Budapešti. K dalším údajům srov. AMZV, Osobní spisy, Hugo Vavrečka, Výkaz osobní.

¹⁰ Srov. AMZV, fond: Politické zprávy, Vídeň 1931, (dále jen PZ Vídeň), Dopis Huga Vavrečky ministru zahraničí Edvardu Benešovi, 13. 1931.

lo.¹¹ Silné rozladění mezi sousedy přetrvávalo i o rok později, v době kdy v diplomatických kuloárech kolovaly různé dohady o Vavrečkově nástupci.

Fierlingerova mise (1932–1936)

Mezi typické rysy československé meziválečné diplomacie patří snaha, aby tituláři na nejdůležitějších místech působili zpravidla několik let. Beneš usiloval o značnou personální kontinuitu, čímž chtěl zabezpečit stabilitu poměrů.¹² Vavrečka během svého působení ve Vídni prokázal značnou orientaci v ekonomických otázkách. Ačkoliv mu politické souvislosti občas unikaly, ministr zahraničí s ním i na počátku 30. let nadále počítal pro službu v rakouské metropoli a o personální změně neuvažoval. Na jaře 1932 došlo v souvislosti s Vavrečkovou osobou k nečekaným událostem. Dne 31. března 1932 vyslanec řádně předal všechny náležitosti legačnímu radovi Františkovi Bořku-Dohalskému¹³ a nastoupil dovolenou na zotavenou.¹⁴ V jejím průběhu adresoval Benešovi dopis, v němž ho žádal o uvolnění ze služeb ministerstva zahraničí k 30. červnu.¹⁵ Vavrečka měl namířeno do soukromé sféry k Tomáši Baťovi. Vyslanec navrhl vyřešit vzniklou situaci prodloužením stávající dovolené. Ministerstvo vzalo jeho rozhodnutí na vědomí a přerušilo mu služební poměr ke konci května. Zároveň Vavrečkovi nařídilo, aby ještě v průběhu května ve Vídni provedl interní předání tamní ambasády Františkovi Bořku-Dohalskému.¹⁶

¹¹ K československo-rakouským vztahům v době boje o německo-rakouskou celní unii z nejnovější literatury srov. Jindřich DEJMEK, *Československo-rakouské politické vztahy v období jednání o německo-rakouskou celní unii (1930–1931)*, Moderní dějiny. Sborník k dějinám 19. a 20. století 2, 1994, s. 233–261; A. SUPPAN, *Außenpolitik*, s. 56–60.

¹² V československém prostředí je zcela výjimečné působení Štefana Osuského v Paříži (1921–1939). Jan Masaryk byl třináct let v Londýně (1925–1938), František Chvalkovský působil šest let v Římě (1932–1938), Vojtěch Mastný byl sedm let v Berlíně (1932–1939), Ferdinand Veverka působil osm let ve Washingtonu (1928–1936). Rudolf Künzl-Jizerský zastával šest let funkci vyslance v Bukurešti (1926–1932), Jan Šeba působil šest let v Bělehradě (1923–1929).

¹³ František Bořek-Dohalský (1887–1951), vystudoval práva v Praze, od roku 1920 působil na vyslanectví v Londýně, od roku 1927 na vyslanectví ve Vídni. Po druhé světové válce se stal prvním československým vyslancem ve Vídni. Srov. AMZV, Osobní spisy, František Bořek-Dohalský, Výkaz osobní.

¹⁴ AMZV, I. sekce, Prezidium 1918–1938 (1954), I/1 a I/2, (dále jen Prezidium I/1, I/2), Československé konzuláty v cizině, konzulát Vídeň, (dále jen konzulát Vídeň), karton č. 149, č. 1945/32, 31. 1932.

¹⁵ AMZV, Osobní spisy, Hugo Vavrečka, Dopis Huga Vavrečky Edvardu Benešovi 22. 4. 1932.

¹⁶ Tamtéž, č. 53648/32, 27. 4. 1932; Ministerstvo zahraničí Hugovi Vavrečkovi. Vavrečka tak učinil 19. 5. 1932.

Nečekané vyslancovo odstoupení vyvolalo řadu otázek, které velmi zaujaly rakouského vyslance v Praze Ferdinanda Marka. Jeden z nejschopnějších diplomatů našeho jižního souseda působil v Praze v různých funkcích nepřetržitě od konce roku 1918. Postupně si svými schopnostmi i umem získal řadu kontaktů z řad politiků, diplomatů, žurnalistů, zástupců průmyslu a jiných osobností veřejného života. Často diskutoval s Benešem a dveře mu nezůstaly zavřené ani na Pražském hradě. S Kamilem Kroftou ho dokonce pojilo přátelství. A právě Benešův zástupce mu sdělil, že vyslanec odešel z důvodu nespokojenosti nad rozsahem pravomocí.¹⁷ Odpovídá-li uvedené tvrzení skutečnosti, nabízí se otázka, proč tak Vavrečka učinil právě na jaře 1932. Vysvětlení je jednoduché; poukaz na nedostatečné pravomoci sloužil pouze jako zástupný argument, vyslanec spatřoval větší možnost uplatnění v soukromém sektoru než ve státních službách.

Beneše rozhodnutí podřízeného překvapilo i rozeznilo zároveň. O jeho nástupci neměl jasno a nelehkou otázku chtěl vyřešit až v průběhu léta.¹⁸ Pod tlakem událostí musel ministr rozhodnout o obsazení vídeňské vyslanecké mise dříve, než měl původně v plánu. Různé pověsti a dohady o důvodech Vavrečkovy rezignace narůstaly. Ve svých důsledcích mohly zbytečně ohrozit i jméno Československa v zahraničí. Zajímavé svědectví nám v této souvislosti poskytl Ferdinand Marek. Počátkem května 1932 hlásil rakouskému ministerstvu zahraničí sídlícímu na vídeňském náměstí Ballhausplatz, že v zákulisí se v souvislosti s obsazením československého vyslanectví v metropoli na Dunaji mluví o třech kandidátech: odborovém přednostovi Pavlu Wellnerovi,¹⁹ úřadujícím guvernérovi Národní banky Československé Vilému Pospíšilovi a o dosavadním vyslanci v Londýně Janu Masarykovi. S Pavlem Wellnerem mluvil Marek o celé věci osobně. Odborový přednosta by podle vlastních slov přesun z ústředí ministerstva zahraničí do rakouské metropole uvítal, spíš však očekával setrvání ve stávající funkci.

Některé české noviny označily za budoucího tituláře ve Vídni Viléma Pospíšila.²⁰ Kladl-li Beneš při obsazení tamního vyslaneckého místa důraz na dobrou orientaci v ekonomických otázkách, nenašel by mnoho zdatnějších kandidátů. Leč právě ministr si Pospíšila jako vyslance nepřál, neboť v takovém případě by nastalo obtížné hledání vhodného kandidáta do čela Národní banky. Rovněž Československo stejně jako většina států světa bojovalo na jaře 1932 s negativními důsledky

¹⁷ Österreichisches Staatsarchiv, Wien, Archiv der Republik, Bundesministerium für Äußeres, Neues Politisches Archiv, Gesandtschaft Prag (dále jen ÖStA/AdR/BMfÄ/NPA, Prag), Karton Nr. 52, Zl. 54/Pol., 25. April 1932.

¹⁸ Tamtéž, Zl. 59/Pol., 6. Mai 1932.

¹⁹ Pavel Wellner (1878–1959) v letech 1924–1928 byl vyslancem v Řecku. Posléze odborovým přednostou, v letech 1933–1935 vyslancem v Jugoslávii. V roce 1937 krátce působil jako ředitel politické sekce Ministerstva zahraničních věcí a zástupce šéfa diplomacie. Srov. AMZV, Osobní spisy, Pavel Wellner, Výkaz osobní.

²⁰ ÖStA/AdR/BMfÄ/NPA, Prag, Karton Nr. 52, Zl. 59/Pol., 6. Mai 1932.

Velké hospodářské krize, a tak Beneš a koneckonců i Masaryk preferovali personální kontinuitu ve vedení tohoto významného bankovního úřadu.²¹

Rakouský vyslanec Marek, dobře se orientující v československých záležitostech, za nejvíc pravděpodobnou označil variantu, která současně i jeho samotného nejvíc překvapila a jež je v dosavadní odborné literatuře zcela opomíjená.²² Ve Vídni měl zájmy Československa zastupovat Jan Masaryk. Svoji hypotézu přitom opíral o dva velmi závažné argumenty. Zaprvé, povolání zkušeného diplomata a navíc prezidentova syna do Vídně by demonstrovalo, jakou důležitost Beneš zdejšímu vyslanectví přikládá. Zadruhé, ačkoliv zdravotní stav prezidenta nevykazoval známky výrazného zhoršení, Tomáši G. Masarykovi by vzhledem k jeho vysokému věku nebylo proti mysli mít svého potomka blíže Praze.²³

O několik dnů později Beneš rezolutně ukončil rostoucí dohady, když Markovi sdělil, že pro vídeňské vyslanectví vybral Zdeňka Fierlingera. Tento bývalý legionář a člen sociální demokracie odstartoval svoji, jak se později ukázalo, velmi kontroverzní politickou kariéru na ministerstvu zahraničí v roce 1921. Během služby na vyslanectvích v Haagu a Bernu získal pověst pracovitého diplomata s poněkud nenápadným, ale taktním vystupováním. Beneš oceňoval Fierlingerovy ekonomické znalosti, zvláště v oblasti obchodu. Právě tato skutečnost rozhodla, proč byl právě on vybrán pro působení v rakouském hlavním městě. Fierlingerova tamní mise měla podle přání Beneše trvat několik let.²⁴ Začátkem června 1932 požádalo československé ministerstvo zahraničí o agrément pro nového vyslance.²⁵ O tři měsíce později se Zdeňek Fierlinger ujal svěřených povinností. Vyslanec nakonec prožil ve Vídni více než tři a půl roku a byl svědkem mnoha přelomových událostí, které významným způsobem poznamenaly i československo-rakouský poměr.

Přeložit Fierlingera do Vídně nebylo šťastným rozhodnutím hlavních tvůrců československé zahraniční politiky. Vyslancovy nepřehlédnutelné sympatie k rakouské sociální demokracii včetně styků s jejími nejvyššími představiteli vyvolávaly v jeho novém působišti od počátku značnou nedůvěru. Ta ještě vzrostla poté, co v lednu 1933 rakouští sociální demokraté odhalili nedovolené pašování italských zbraní přes území podalpské republiky do Maďarska. Propast mezi vládoucí poli-

²¹ Tamtéž, Zl. 60/Pol., 6. Mai 1932.

²² K osobnosti Jana Masaryka srov. Vladimír VANĚK, *Jan Masaryk*, Praha 1994; Nadace Jana Masaryka Praha, Středisko mezinárodních studií Jana Masaryka na fakultě mezinárodních vztahů Vysoké školy ekonomické v Praze (ed.), *Jan Masaryk. Diplomat, státník, humanista. Sborník příspěvků na mezinárodní konferenci k 110. výročí jeho narození, Praha 13.–14. září 1996*, Praha 1996; Pavel KOSATÍK – Michal KOLÁŘ, *Jan Masaryk – pravdivý příběh*, Praha 2009. O jeho uvažovaném Masarykově přeložení do Vídně není ve všech uvedených publikacích ani slovo.

²³ ÖStA/AdR/BMfÄ/NPA, Prag, Karton Nr. 52, Zl. 59/Pol., 6. Mai 1932.

²⁴ Tamtéž, Zl. 69/Pol., 7. Juni 1932.

²⁵ AMZV, PZ Vídeň 1932, č. 69603/32P, 4. 1932.

tickou elitou a levicovou opozicí se prohloubila. Vídeňská vláda podezřívala každého, kdo se socialisty udržoval styky, Fierlingera nevyjímaje.

Vyslancovu roli dále ztížily události z března téhož roku, kdy tehdejší křesťansko-sociální kancléř Engelbert Dollfuß využil příhodnou situaci a začal podnikat kroky směrem k omezení politického pluralismu.²⁶ Vládní klerikálně-konzervativní autoritativní režim neměl o dialog s opozicí zájem a postupně odstraňoval všechny „vymoženosti“ parlamentní demokracie. V této situaci Fierlinger socialismu dosud ne zcela objasněným způsobem pomáhal a příslušné aktivity nezůstaly rakouským bezpečnostním úřadům utajeny.²⁷ Koncem roku 1933 se v kuloárech objevila informace, že československé ministerstvo zahraničí uvažuje o vyslancově přeložení do Bělehradu. Uvolněné místo tituláře v rakouské metropoli měl zaujmout Pavel Wellner. Jak ostatně brzo vyšlo najevo, šlo o informace neodpovídající skutečným záměrům československé diplomacie.²⁸

V únoru 1934 zaujala rakouská vláda nekompromisní kurs proti všem politickým odpůrcům včetně sociální demokracie. Státní moc vyprovokovala s největší levicovou stranou střety, které dovedly podalpskou zemi ke krvavé občanské válce. Socialistické oddíly po několikadenních bojích podlehly regulárnímu spolkovému vojsku.²⁹ Ve Vídni kolovaly zčásti oprávněné informace o dodávkách zbraní socialistickému vojsku z Československa, v nichž byl zainteresován i samotný Fierlinger.³⁰ Ještě v průběhu únorových bojů uprchli vůdci sociálních demokratů Otto Bauer a Julius Deutsch do Bratislavy. Netrvalo dlouho a vzhledem k blízkosti rakouských hranic a dobrému dopravnímu spojení do podalpské republiky založili

²⁶ K příčinám přechodu Rakouska od parlamentní demokracie k autoritativnímu systému srov. např. Emmerich TÁLOS – Wolfgang MANOSCHEK, *Zum Konstituierungsprozeß des Austrofaschismus*, in: Emmerich Táros – Wolfgang Neugebauer (eds.), *Austrofaschismus. Politik – Ökonomie – Kultur*, Wien 2005, s. 6–27.

²⁷ Ve svých pamětech Fierlinger později napsal: „*Po celou dobu svého úřadování ve Vídni udržoval jsem se sociálními demokraty přátelský poměr a poskytl jsem jim v mezích svých možností všemožnou podporu, a to nejen v době parlamentní krise [tj. v březnu 1933 – pozn. M.Š.].* Srov. Zdeněk FIERLINGER, *Ve službách ČSR. Paměti z druhého zahraničního odboje*, díl 1, Praha 1947, s. 31.

²⁸ ÖStA/AdR/BMfÄ/NPA, Prag, Karton Nr. 53, Zl. 244/Pol., 16. November 1933; Zl. 267/Pol., 30. November 1933.

²⁹ K událostem 12. 2. 1934 srov. přehledně Rudolf NECK, *Thesen zum Februar. Urprünge, Verlauf, Folgen*, in: Ludwig Jedlicka – Rudolf Neck (eds.), *Vom Justizpalast zum Heldenplatz. Studien und Dokumentationen 1927–1938. Festgabe der Wissenschaftlichen Kommission des Theodor Körner-Stiftungsfonds und des Leopold Kunschak Preises zur Erforschung der österreichischen Geschichte der Jahre 1927 bis 1938 anlässlich des dreißigjährigen Bestandes der Zweiten Republik Österreich und der zwanzigsten Wiederkehr des Jahrestages des Österreichischen Staatsvertrages*, Wien 1975, s. 151–156.

³⁰ O této skutečnosti se však Fierlinger v pamětech nezmiňuje. Srov. Z. FIERLINGER, *Ve službách*, s. 31.

v Brně i s pomocí československých a německých socialistů „Zahraniční kancelář rakouských sociálních demokratů“.³¹ Na území Československa tak vznikla centrála levicových emigrantů, kteří vyvíjeli vůči rakouskému autoritativnímu režimu ilegální propagandistickou činnost.

Ve Vídni dospěli k názoru, že dalšímu pozitivnímu rozvoji vztahů s Československem by výrazně napomohlo, kdyby Fierlinger opustil Rakousko. Marek si na příkaz nadřízených dokonce stěžoval v Praze na činnost československého tituláře, když upozornil zejména na vyslancovy styky s protivníky spolkové vlády.³² Není bez zajímavosti, že ve stejné době zastával identický názor bývalý československý ministr spravedlnosti a významný člen německé křesťansko-sociální strany Robert Mayr-Harting, jenž v důvěrném rozhovoru s Benešem označil Fierlingera za nevhodného zástupce republiky ve Vídni. Ministrovi navrhl, aby do rakouské metropole povolal Jana Masaryka.³³ Beneš vzal důrazná Markova slova i doporučení významného politika německé menšiny v Československu na vědomí, odmítl však podlehnout nátlaku a krátkodobě z něj vyvodit jakékoli důsledky. Případné personální změny považoval za výlučnou kompetenci Československa, do níž mu jakožto suverénnímu státu nesmí nikdo druhý zasahovat. Bezprostředně po únorových událostech Fierlingera odvolat nechtěl. Koneckonců nemohlo existovat jasnější doznání vyslancovy ne zcela nestranné role během občanské války v Rakousku. V zákulisí opět kolovaly nepotvrzené informace o Fierlingerově brzkém nahrazení Vladimírem Radimským³⁴ nebo Karlem Hallou.³⁵ Oba diplomaty totiž spojovala zkušenost z konzulární služby ještě z dob rakousko-uherské monarchie.³⁶

Možné Fierlingerovo odvolání tvořilo na jaře 1934 obsah jednoho rozhovoru mezi Benešem a jeho zástupcem. Krofta ministra upozornil na vyslancovy politické názory i činnost, které představovaly nezanedbatelnou zátěž v úsilí Československa o dobré vztahy k jižnímu sousedovi. Beneš připustil možnost Fierlingerova odvolání, odmítl tak učinit v dohledné době s poukazem na již zmíněné důvody. Krofta

³¹ Julius DEUTSCH, *Ein weiter Weg. Lebenserinnerungen*, Zürich–Leipzig–Wien 1960, s. 226–227.

³² ÖStA/AdR/BMfÄ/NPA, Prag, Karton Nr. 54, Zl. 106/Pol., 13. März 1934.

³³ Tamtéž, Zl. 116/Pol., 19. März 1934.

³⁴ Vladimír Radimský (1880–1977), působil v rakousko-uherské konzulární službě, dále jako charge d'affaires v Polsku, 1920–1927 vyslanec ve Švédsku, 1921–1927 současně i v Norsku, 1928–1939 vyslanec ve Vatikánu. Srov. AMZV, Osobní spisy, Vladimír Radimský, Výkaz osobní.

³⁵ Karel Halla (1876–1939), absolvoval konzulární akademii ve Vídni, v rakousko-uherské zahraniční službě působil v letech 1901–1918 jako konzul, 1920–1921 vyslancem ve Washingtonu, 1924–1928 delegátem Československa v Pekingu, 1928–1931 vyslancem v Tokiu, 1933–1935 odborovým přednostou, 1935–1937 vyslancem v Turecku, koncem srpna 1937 odešel do trvalé výslužby. Srov. AMZV, Osobní spisy, Karel Halla, Výkaz osobní.

³⁶ ÖStA/AdR/BMfÄ/NPA, Prag, Karton Nr. 54, Zl. 106/Pol., 13. März 1934.

o ministrových úvahách informoval Marka. Zamyslel se přitom nad další Fierlingerovou kariérou po skončení vídeňské mise. Důvěrně Markovi sdělil, že s ním nerad spolupracuje, a proto by uvítal, kdyby odešel z ministerstva zahraničí. Rakouský vyslanec položil Kroftovi otázku, zda by Jan Masaryk nebyl vhodným zástupcem československých zájmů v podalpské zemi a jestli by právě on nemohl pomoci vyjasnit některá nedorozumění mezi oběma státy. Československý diplomat po dlouhém přemýšlení na závěr rozhovoru označil Masarykovo přemístění do Vídně za otevřenou záležitost.³⁷

Ve srovnání s pozdějším zpravodajstvím věnoval Marek možné personální změně na československém vyslanectví ve Vídni zvýšenou pozornost. Ballhausplatz chtěl být o této otázce podrobněji informován. Nelze s jistotou tvrdit, koho by na nejvyšších rakouských místech přivítali jako Fierlingerova nástupce. Markovy pochvalné poznámky na adresu Jana Masaryka považují spíš za vyslancovy soukromé úvahy, i když pozdější dokumenty prezidentova syna mírně favorizují. Je určitě zajímavé, jak Marek informoval Vídeň o různých zákulisních informacích, týkajících se Masarykových úmyslů a opakovaně ho označoval za člověka nakloněného Rakousku.³⁸ To by naznačovalo, že Ballhausplatz chtěl znát Markův osobní názor.

Beneš postupem času na Fierlingerovo odvolání opětovně změnil názor a nechal vyslance nadále působit v rakouské metropoli. Učinil tak podle mého názoru ze dvou důvodů: 1) nadále s Fierlingerem i do budoucna počítal v diplomatické službě, ale nevěděl kam ho umístit; 2) obtížně za něho hledal adekvátní náhradu. Otázka Fierlingerova odvolání tak ustoupila na nějaký čas do pozadí.

Koncem roku 1935 došlo pro Československo k několika přelomovým událostem. Slábnoucí fyzická konstituce Tomáše G. Masaryka nastolila otázku prezidentova nástupce. Jelikož si hlava státu za svého nástupce vybrala Beneše, muselo být současně s Pražským hradem obsazeno i vedení ministerstva zahraničí. Některé zprávy naznačovaly úmysl sociální demokracie nominovat do čela diplomacie právě Fierlingera. Po náročném manévrování a zdlouhavých vyjednáváních byl nakonec Beneš v prosinci zvolen na Pražský hrad. Po epizodické roli agrárníka Milana Hodži uchopil koncem února 1936 kormidlo československé diplomacie Kamil Krofta.³⁹ Uvolnil tím vedení politické sekce, funkci vybranou Benešem pro Fierlingera, jenž se tak v rámci struktury ministerstva zahraničí stal Kroftovým zástupcem. Mocenské přesuny v nejvyšších státních funkcích probíhaly komplikovaněji a déle než Beneš předpokládal, a proto zamýšlené přemístění Fierlingera z Vídně

³⁷ Tamtéž, Zl. 184/Pol., 11. April 1934.

³⁸ Srov. např. Tamtéž, Karton Nr. 53, Zl. 106/Pol., 30. September 1933.

³⁹ Miroslav ŠEPTÁK, *Hledání Benešova nástupce. Zákulisí jmenování československého ministra zahraničí*, Moderní dějiny. Časopis pro dějiny 19. a 20. století 19, 2011, č. 1, s. 105–122.

do Prahy proběhlo až v březnu o tři měsíce později než bylo původně plánováno.⁴⁰ Rok 1936, jistě pro Rakousko v mnohém přelomový, přinesl i značné personální změny na československém vyslanectví ve Vídni. I když za výběr titulářů pro zahraničí odpovídal formálně Krofta, měl Beneš i z pozice prezidenta nemalý vliv na tvorbu zahraniční politiky, důležité personální otázky nevyjímaje.

Veverka a Kunzl-Jizerský (1936–1938)

Zdeněk Fierlinger předal 31. března 1936 vyslanectví ve Vídni se všemi náležitostmi legačnímu radovi Františkovi Bořku-Dohalskému.⁴¹ V souvislosti s jeho nástupcem padaly v kuloárech jména Vladimíra Radimského, Čenka Ibla⁴² a opět Jana Masaryka. Za přeložení syna bývalého prezidenta do Vídně plédoval i předseda Panevropské unie a člověk dobře obeznámený s rakouskými poměry Richard Coudenhove-Calergi.⁴³ Dohady nebraly konce, a tak jim Beneš musel učinit přítrž, když jasně vymezil, za jakých okolností by připadalo do úvahy Masarykovo povolání do rakouské metropole. Vyjádřeno prezidentovými slovy došlo by k tomu pouze tehdy „pokud by jistě věděl, že tam bude mít úspěch, neexistuje-li tato jistota, radši ne“.⁴⁴ Navíc Masaryk neměl příliš chuť opustit Londýn. Za léta pobytu v britské metropoli zde dokázal získat určité renomé a zvyknout si na tamní styl života. Přemístění syna slavného jména do rakouského hlavního města tak zůstalo pouze v rovině kuloárních dohadů a neoficiálních úvah.

Pro Vídeň vybral Krofta po konzultaci s Benešem zkušeného diplomata Ferdinanda Veverku.⁴⁵ Jeden z nemnoha Čechů působících ještě v rakousko-uherské konzulární službě patřil k předním československým znalcům mechanismů Společnosti národů, koneckonců v Ženevě strávil čtyři roky. Byl velmi dobře jazykově vybaven. Kromě francouzštiny, němčiny a angličtiny mluvil rusky a chorvatsky.⁴⁶

⁴⁰ AMZV, I. sekce, Prezidium I/1, I/2, konzulát Vídeň, karton č. 149, dokument bez názvu a čísla jednacího, 21. 12. 1935; dokument bez názvu a čísla jednacího, 6. 3. 1936.

⁴¹ ÖStA/AdR/BMfÄ/NPA, Prag, Karton Nr. 57, Zl. 8/Pol., 6. Jänner 1936.

⁴² Čeněk Ibl (1886–?), 1936–1939 působil jako vyslanec v Dánsku. Srov. AMZV, Osobní spisy, Výkaz osobní chybí.

⁴³ AMZV, fond: Kabinet ministra 1918–1938 chronologický, karton č. 92, č. 7771/1935, 18. 11. 1935, Dopis Richarda Coudenhove-Calergiho ministru Edvardu Benešovi, 16. 11. 1935. Propagátor panevropských myšlenek Benešovi na adresu možného působení Masaryka v rakouské metropoli napsal: „Nikdo jiný by nebyl vhodnější k vytvoření atmosféry důvěry a přátelství mezi oběma sousedními státy. Vím autenticky, že vlivné osobnosti Rakouska by tuto volbu zvlášť uvítaly.“

⁴⁴ ÖStA/AdR/BMfÄ/NPA, Prag, Karton Nr. 57, Zl. 115/Pol., 6. März 1936.

⁴⁵ Tamtéž, Zl. 169/Pol., 2. April 1936.

⁴⁶ Ferdinand Veverka (1887–1981), jako jeden z nemnoha Čechů působil již v rakousko-uherské konzulární službě. Po první světové válce poslanec za československé národní socialisty,

Ferdinand Veverka nepřijal rozhodnutí nadřízených s nadšením. Z Washingtonu, kde působil jako vyslanec od roku 1928, adresoval Kroftovi dopis, v němž zaujal stanovisko k přeložení do Vídně. Ministrovi hned úvodem napsal, že jako dobrý úředník půjde tam, kam si přeje. Zároveň k tomu připojil výčet obtíží vzniklých Kroftovým (a Benešovým) rozhodnutím. Nejprve upozornil na časově náročný přesun z Washingtonu do Evropy i nemalé finanční obtíže způsobené změnou místa působnosti. V této souvislosti vzpomenu svoji dceru i syna a skutečnost, že po osm let přizpůsoboval veškeré vybavení související s profesním i osobním životem subtropickému klimatu. Nyní mu nezbude nic jiného než vše „od základu změnit a přeorientovat“. Vyslanec proto žádal o zvýšení reprezentačního příplatku. Značné překvapení u Kroftovy vzbudila pasáž, v níž Veverka označil vyslanectví ve Vídni za „malé místo“. Chlácholivě pak měla zapůsobit titulářova slova o tom, jak se těší „na novou etapu“ své práce v Evropě.⁴⁷

Krofta nechal podřízenému značnou volnost, když mu jako nejpozdější datum převzetí povinností ve Vídni určil 1. listopad. Současně v dopise nemohl opomenout Veverkovu poznámku o budoucím působišti. Ministr reagoval slovy připomínajícími zároveň i význam vyslanectví ve Vídni: „*Překvapilo mne, že o svém budoucím působišti mluvíte jako o „malém místě“, poněvadž se domnívám, že Vám nemůže být neznámo, jak velký význam pro nás má právě toto „malé místo“ a jak důležité poslání má náš tamní vyslanec.*“⁴⁸

Na Veverku udělaly uvedené ministrové poznámky hluboký dojem. Kromě toho Krofta i ministerstvo učinily vůči vyslanci hned dva vstřícné kroky. Veverka si oblíbil prostředí Společnosti národů, a proto uvítal, že s ním nový šéf diplomacie počítá jako s doprovodem při jednáních v Ženevě. Vyslanec slíbil uskutečnit přesun do Vídně do 1. září, aby o šest dnů později mohl pobývat v Ženevě, kde mimo jiné chtěl mluvit s rakouskými delegáty.⁴⁹ Náladu zlepšila Veverkovi i úspěšná žádost o zvýšení subvencí pro účely reprezentace. Ministerstvo zahraničí mu poskytlo o 45 tisíc korun více než Fierlingerovi a Veverka tudíž mohl pokrýt vzniknuvší náklady v souvislosti se změnou působiště.

1921–1924 vyslanec v Rumunsku, v letech 1924–1928 působil ve Švýcarsku a u Společnosti národů, posléze byl vyslancem (1928–1936) ve Washingtonu. Po působení v Rakousku odešel opět do Rumunska. Srov. AMZV, Osobní spisy, Ferdinand Veverka, Výkaz osobní.

⁴⁷ AMZV, Kabinet ministra 1918–1938, chronologický, karton č. 101, č. 2140/1936, 17. 6. 1936, Dopis Ferdinanda Veverky Kamilu Kroftovi, 30. 4. 1936.

⁴⁸ Tamtéž, Rukopisné poznámky Kamila Kroftovy, odpověď Ferdinandu Veverkovi, bez data. Ze studia dalších archivních dokumentů jsem vyvodil, že ministr poslal vyslanci dopis 18. 5.

⁴⁹ Tamtéž, Dopis Ferdinanda Veverky Kamilu Kroftovi, 4. 6. 1936; Tamtéž, fond Telegramy odeslané 1936, 10. 6. 1936, č. 332/36, Kamil Krofta Ferdinandu Veverkovi.

V září 1936 převzal zkušený diplomat vyslanectví ve Vídni z rukou Bořka Dohalského s perspektivou několikaletého působení.⁵⁰ Československo-rakouský poměr v této době zásadním způsobem ovlivňovala německo-rakouská smlouva z července 1936 i příslušnost podalpské země k signatářům Římských protokolů.⁵¹ Ačkoliv rakouský kancléř Kurt Schuschnigg několikrát naznačil ochotu intenzivněji spolupracovat se severním sousedem, v průběhu Veverkova působení ve Vídni nedošlo k výraznému zlepšení bilaterálního vztahu obou středoevropských států.

Vyslancovu misi v rakouské metropoli nečekaně ukončila tzv. Šebova aféra. Československý titulář v Bukurešti musel v únoru 1937 opustit tamní vyslanectví v důsledku aféry vyvolané kolem jeho knihy *Rusko a Malá dohoda*.⁵² Lidové noviny přinesly v dubnu následující informaci; na uvolněné místo v Rumunsku nastoupí Ferdinand Veverka ostatně mající se zdejšími prostředím již bohaté zkušenosti.⁵³ Jeho funkci ve Vídni měl zaujmout jeden z nejzkušenějších československých diplomatů Rudolf Künzl-Jizerský.⁵⁴ Zpráva Lidových novin byla otištěna i v některých švýcarských periodikách a přiměla Künzla-Jizerského k dotazu u ministra, zda má tuto informaci považovat „za výraz učiněného rozhodnutí“. Vyslanec pobývající od roku 1932 v Bernu a současně působící jako delegát Československa v Ženevě u Společnosti národů považoval případné přeložení do Vídně „za vyznamenání“.⁵⁵ O odchodu Veverky z rakouské metropole a o jeho nástupci rozhodli Beneš a Křof-ta ve skutečnosti až o měsíc později.⁵⁶ Volba padla na Rudolfa Künzla-Jizerského, tak jak předpovídaly Lidové noviny. Termín nástupu nového vyslance do Vídně nebyl stanoven, neboť prezident a ministr prozatím upřednostňovali setrvání

⁵⁰ AMZV, I.sekce, Prezidium I/1, I/2, konzulát Vídeň, karton č. 149, č. 5650/1936, 7. 9. 1936.

⁵¹ Římské protokoly intenzifikovaly spolupráci Itálie, Rakouska a Maďarska a byly podepsány v březnu 1934. O dva roky později si italský diktátor Benito Mussolini vynutil podpis tzv. dodatkových protokolů k Římským protokolům. Příslušné klauzule zavazovaly všechny signatáře k neuzavírání hospodářských a politických smluv s žádnou třetí stranou bez souhlasu ostatních spojenců. Německo-rakouská smlouva (*Juliabkommen*) podepsaná 11. 7. 1936 vymezovala vztahy mezi oběma státy. Fakticky znamenala přechod Rakouska do německé mocenské sféry.

⁵² K okolnostem tzv. Šebovy aféry srov. Jindřich DEJMEK, *Šebova aféra 1937*, Slovan-ský přehled 79, 1993, č. 3–4, s. 253–265.

⁵³ Lidové noviny 45, 1937, č. 196, 18. 4. 1937, s. 3, článek *Změny v diplomatické službě*.

⁵⁴ Rudolf Künzl-Jizerský (1883–1954), absolvent rakousko-uherské kadetní akademie a vysoké válečné školy ve Vídni, od roku 1910 důstojník generálního štábu, 1919–1922 československý diplomatický zástupce v Bulharsku, 1926–1932 vyslanec v Bukurešti, 1932–1938 vyslanec ve Švýcarsku a u Společnosti národů. Srov. AMZV, Osobní spisy, Rudolf Künzl-Jizerský, Výkaz osobní.

⁵⁵ AMZV, Kabinet ministra chronologický 1918–1938, karton č. 112, č. 2189/1937, 23. 4. 1937, Dopis Rudolfa Künzla-Jizerského Kamilu Křoftovi, 20. 1937.

⁵⁶ Tamtéž, Dopis legačního rady Jana Jíny Rudolfovi Künzlovi-Jizerskému, 26. 4. 1937.

Künzla-Jizerského ve Švýcarsku. Zde chtěli využít jeho znalosti mechanismů Společnosti národů a zároveň za něho obtížně hledali odpovídající náhradu.⁵⁷

Veverka opustil rakouskou metropoli v červnu 1937. Vyslanectví ve Vídni tak stejně jako v minulosti po několikáté zůstalo bez řádného tituláře. Související agendu opět převzal František Bořek-Dohalský.⁵⁸ O přemístění Künzla-Jizerského do Vídně bylo rozhodnuto v říjnu.⁵⁹ Počátkem roku 1938 vyslanec podnikl několik rozlučkových akcí s nejvyššími představiteli Společnosti národů a Švýcarska, což představovalo neklamný důkaz o konci jeho tamní mise.⁶⁰ Dne 28. ledna přijal Beneš na Pražském hradě Künzla-Jizerského a odevzdal mu pověřovací listiny. Krátce s ním pohovořil o aktuální situaci v novém působišti.⁶¹

Podle plánu nastoupil Künzl-Jizerský na československé vyslanectví ve Vídni počátkem února.⁶² Nový titulář teprve poznával prostředí, když se stal svědkem přelomových událostí nepostrádajících vlastní dynamiku. Dny první rakouské demokracie 13. března rázně ukončilo připojení podalpské republiky k Německu.

Závěr

Stejně jako v předchozí dekádě i ve 30. letech připisovali klíčoví tvůrci československé zahraniční politiky zastoupení ve Vídni náležitou důležitost. Místa titulářů v metropoli na Dunaji zaujali zkušení diplomaté s perspektivou několikaletého působení. Snaha o personální kontinuitu v delší časové perspektivě nakonec kvůli řadě nepříznivých okolností ztroskotala. Výběr řádného vyslance pro rakouské hlavní město probíhal pečlivě, vedoucí osobnosti československé diplomacie přitom narážely na nedostatek vhodných kandidátů. Po určitou dobu bylo vídeňské vyslanectví obsazenou pouze na úrovni chargé d'affaires, vyslancovy úkoly však zdatně plnil legační rada Bořek-Dohalský.

Rakouské ministerstvo zahraničí sledovalo důležité personální otázky na klíčových postech československého vyslanectví ve Vídni s větším či menším zájmem. Zásluhou dobře informovaného Ferdinanda Marka dostávalo mnohdy velmi originální zprávy, byť z času na čas odrážející nepotvrzené kuloární domněnky.

⁵⁷ ÖStA/AdR/BMfÄ/NPA, Prag, Karton Nr. 59, Zl. 203/Pol., 5. Mai 1937.

⁵⁸ AMZV, I. sekce, Prezidium I/1, I/2, konzulát Vídeň, karton č. 149, č. 4002/1937, 30. 6. 1937.

⁵⁹ ÖStA/AdR/BMfÄ/NPA, Prag, Karton Nr. 59, Zl. 356/Pol., 12. Oktober 1937.

⁶⁰ AMZV, Kabinet ministra 1918-1938, chronologický, karton č. 125, č. 89/1938, 7. 1. 1938, Dopis Rudolfa Künzla-Jizerského Janu Jínovi 5. 1. 1938.

⁶¹ Tamtéž, rukopisní poznámky Jana Jíny pro Rudolfa Künzla-Jizerského, 7. 1. 1938. Původně měl být vyslanec přijat 31. 1.

⁶² AMZV, I. sekce, Prezidium I/1, I/2, konzulát Vídeň, karton č. 149, č. 688/1938, 1. 2. 1938.

Celkově lze konstatovat, že pouze vyslanec Fierlinger v důsledku socialistické orientace, četných styků s rakouskou sociální demokracií a také v neposlední řadě kvůli pomoci levicovým odpůrcům tamního konzervativně-autoritativního režimu, nepřispíval ke zlepšení atmosféry vzájemných vztahů. Ostatní českoslovenští diplomaté svou profesionalitou napomohli k vytváření přinejmenším korektní sousedské politiky. Na postupném přechodu Rakouska do německé mocenské sféry ale v době vzrůstající aktivity „dynamických“ autoritářských a totalitních režimů nemohli nic změnit.

Miroslav Šepták

Die Personalfrage der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Wien in den Jahren 1932–1938

Zusammenfassung

Führende Politiker der Tschechoslowakei widmeten ziemlich viel Aufmerksamkeit der Personalbesetzung der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Wien; sie stießen dabei jedoch auf einen Mangel an geeigneten Kandidaten. Tomáš G. Masaryk und Edvard Beneš suchten zunächst für die Landesvertretung im südlichen Nachbarland perspektivische Diplomaten aus, die große Aussichten in ihrer diplomatischen Karriere hatten. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts handelte es sich hingegen um erfahrene Diplomaten mit der Perspektive mehrjähriger Arbeit, um die Personalkontinuität sicherzustellen. Dieses Bemühen scheiterte jedoch schließlich wegen mehrerer ungünstiger Umstände. 1932 wurde zum Posten des tschechoslowakischen Gesandten in Wien Zdeněk Fierlinger ernannt, welcher wegen seiner sozialistischen Linksorientierung, seinen zahlreichen Kontakten mit der österreichischen Sozialdemokratie, und später auch wegen seiner Unterstützung der linksgerichteten Opponenten des dortigen konservativ-autoritären Regimes einer Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen nicht beitragen konnte. Nach dem österreichischen Bürgerkrieg forderte der Ballhausplatz eine schnelle Beendigung von Fierlingers Gesandtschaft in der Donaumetropole. Beneš weigerte sich jedoch, diesem Druck zu weichen. Das österreichische Außenamt zeigte mehr oder weniger Interesse für die Personalbesetzung wichtiger Posten in der tschechoslowakischen Mission in Wien. Dank dem gut informierten österreichischen Gesandten Ferdinand Mark erhielt das Amt oft sehr originelle Nachrichten, die jedoch manchmal auf unbestätigten Couloirsreden basierten. Im Allgemeinen kann man konstatieren, dass – außer Fierlinger – die tschechoslowakischen Diplomaten mit ihrer Professionalität der konstruktiven Nachbarpolitik und dem Bemühen des Staates um korrekte Beziehungen mit Österreich beigetragen hatten. Den allmählichen Übergang der Alpenrepublik in die deutsche Machtsphäre während der zunehmenden Aktivität von autoritären und totalitären Regimes konnten sie natürlich nicht verhindern.

Miroslav Šepták

The question of personal appoint for the Czechoslovak Legation in Vienna in the years 1932–1938

Summary

Czechoslovak top foreign policy makers assigned great importance to the staffing of the country's representation in Vienna. This, however, was not an easy task as there was a lack of suitable candidates. Initially, Tomáš G. Masaryk and Edvard Beneš selected for diplomatic positions in Czechoslovakia's southern neighboring country prospective diplomats with a promising career in the future. In the 1930, contrary to that, Czechoslovakia was supposed to be represented in its southern neighboring country by experienced diplomats able to stay in their position for a couple of years and thus facilitate the continuity of staffing. These efforts, however, ultimately failed due to a number of unfavorable circumstances. In 1932, Zdeněk Fierlinger was appointed Czechoslovak Envoy to Vienna. However, due to his leftist orientation and extensive contacts with the Austrian Social Democrats, and later also due to his support of the leftist opponents of the conservative-authoritarian regime it was impossible to improve the mutual relations. After the Civil War in Austria the Ballhausplatz Office insisted on ending Fierlinger's mission in Vienna, but Beneš resisted the pressure. Austria's Foreign Office showed more or less interest in the major staff changes taking place in the Czechoslovak Legation in Austria. Owing to their well-informed Envoy Ferdinand Mark they were receiving many original reports, of which some were just based on unverified lobby talks. To summarize it can be said that except for Fierlinger, the Czechoslovak diplomats in the Austrian metropolis, owing to their professional qualities, could at least help create good neighborliness with Austria. Naturally, it was impossible for them to prevent the transfer of the Alpine country into the German sphere of influence during the period of strong activity of the "dynamic" authoritarian and totalitarian regimes.

MATERIÁLY

Gustav Novotný

Edice „třebíčských“ dopisů Jaroslava Bakeše z let 1902 až 1909

Edition of Jaroslav Bakeš's „Třebíč Letters“ from 1902 to 1909

The edition includes the available letters of Jaroslav Bakeš (1871–1930) sent by the Austro-Hungarian post in the period of time 1902–1909 while he worked as head physician in Třebíč for eight years. His personal views, more than a hundred years old, constitute an interesting complementing source of information making it possible to better know the author's life and his era. His private and family conditions, his professional medical activities and the level of the contemporary practical medicine are depicted as well as, in a broader context, the political and ethnic conditions in southern Moravia in the early 20th century.

Keywords: History of 20th century, Jaroslav Bakeš, history of medicine, southern Moravia

Ediční poznámka

Předkládáme edici dostupné části dopisů, jež napsal Jaroslav Bakeš v letech 1902 až 1909, kdy osm let působil jako vedoucí lékař v Třebíči, a zasilal ve stejné době rakousko-uherskou poštou. Jsou osobními výpověďmi starými více než sto let, a tak jistě zajímavým doplňujícím pramenem pro poznání pisatelova života i celé doby.

Jaroslav Bakeš pocházel z Blanska, z rodinného společenství, v němž snad každý jeho člen byl významným představitelem kulturních dějin Moravy. Do rodiny patřili mimo jiné František Bakeš, statkář v Ořechovičkách u Brna, učitel, folklorista, poslanec moravského zemského sněmu a místní politik, Jindřich Wankel, lékař u velkostatkáře Salma v Blansku, paleoarcheolog, antropolog, speleolog a odborný spisovatel, Lucie Bakešová-Wanklová, jeho nejstarší dcera a matka J. Bakeše, folkloristka a sociální pracovnice. Do širší rodiny náležely její tři mladší sestry Karla Bufková-Absolonová, Vlasta Havelková a Magdalena Wanklová i Bakešův bratranec Karel Absolon, geograf, krasový badatel, archeolog a odborný spisovatel. Bakešův talent pro chirurgii rozvinul jeho učitel Eduard Albert ve vídeňské Všeobecné nemocnici, tradici jehož školy Bakeš přenesl na Moravu. Vypracoval se v mistrného nemocničního chirurga v Třebíči (1902–1909) a v Brně (1909–1930), vyučoval na tamní české technice (1906–1922), přednášel na zahraničních a domácích sjezdech chirurgů, zdokonalil několik operačních postupů, sestrojil pro ně lékařské nástroje a přístroje, psal novátorské příspěvky do českých a německých renomovaných odborných časopisů. Kromě toho ve volném čase jezdil na lovecké výpravy a sbíral nerosty. Později získal úctu jako spoluzakladatel jedinečného protirakovinného ústavu s tehdejšími názvem Dům útěchy Masarykova léčebna, jenž byl vybudován na Žlutém kopci v Brně a předán veřejnosti v lednu 1935 (dnes na něj navazuje Masarykův onkologický ústav).

Žádná edice dopisů Jaroslava Bakeše prozatím nevznikla, poněvadž jeho životem a prací se nikdo do hloubky nezabýval a o jeho dopisech se nic nevědělo. Pouze malou, takřka zanedbatelnou část Bakešových dopisů rodičům Bakešovým a Leoši Janáčkovi či jen krátké úryvky z nich uveřejnil a komentoval editor ve dvou studiích před několika lety.¹ Jiné zařadil do příslušných kapitol monografické studie o Jaroslavu Bakešovi a jeho matce. K dispozici pro edici jsme měli pouze dva dopisy uložené v Oddělení dějin hudby Moravského zemského muzea v Brně a materiály z rodinného archivu Věry Lesné v Blansku (RAVL). Tato Bakešova vnučka je editorovi před několika lety zapůjčila. Jednalo se o neuspořádaný soubor přibližně stovky Bakešových dopisů rodičům. Nejvíce jich adresoval matce a daleko méně oběma společně či jen otci. Dopisy se vztahovaly ke třem etapám života, které Bakeš mladší neprožil s rodiči doma v Ořechovičkách (dnes součást Ořechova) u Brna. První etapa patřila Brnu a Olomouci, neboť tam studoval na nižším a vyšším českém gymnáziu (s tím, že šest let chodil na brněnskou školu na dnešní Třídě kapitána Jaroše a že jsme „olomoucké“ listy nenašli), etapa druhá pak Vídni, kde před koncem 19. století dokončil studia na lékařské fakultě, a třetí Třebíči. Všechny dopisy jsou bez signatur a většinou bez obálek. Dopisy z brněnského a z vídeňské-

¹ G. NOVOTNÝ, *Působení MUDr. Jaroslava Bakeše v Třebíči v letech 1902–1909*, in: Západní Morava 11. Vlastivědný sborník, Brno, Muzejní a vlastivědná společnost 2007, s. 83–106; TÝŽ, *Studia MUDr. Jaroslava Bakeše v Brně, Olomouci a ve Vídni*, in: Forum brunense 2008. Sborník prací Muzea města Brna, Brno, Společnost přátel Muzea města Brna, o. s., 2008, s. 57–72.

ho období Bakešova života v této edici pomíjíme a neodkazujeme na ně. „Brněnské“ listy gymnazisty Bakeše totiž prakticky nic podstatného nesdělují, „vídeňské“, psané tentokrát vysokoškolačkou, až na výjimky datovány nebyly a popisovaly poměrně nesrozumitelně úspěchy a nezdary mladého akademika či sáhodlouze vysvětlovaly a dokladovaly potřebu dalších a dalších nemalých částek peněz od rodičů.

Z rodinného archivu Věry Lesné (RAVL) přešla část dokumentů do nezpracovaného osobního fondu Jaroslava Bakeše v Archivu zoologického oddělení Moravského zemského muzea v Brně. Tam však žádná rukopisná korespondence uložena není. Takový materiál se nenachází ani na jiných místech (Státní okresní archiv v Třebíči, fond tamní nemocnice, Moravský zemský archiv v Brně, osobní složka zemského zaměstnance, Moravská galerie v Brně, kolekce fotografií Vladimíra Jindřicha Bufky, apod.). V případě dopisů zapůjčených Věrou Lesnou se s nejvyšší pravděpodobností nejednalo o celý komplet Bakešovy korespondence, ale pouze o výběr z nejzajímavějších dopisů. Lesná patrně vlastnila ještě dopisy týkající se pouze rodinných a intimních věcí, různé pozvánky a pohlednice, které Bakeš posílal ze svých působišť i cest. V současné době je tato korespondence buď neznámá, protože Lesná v polovině ledna 2011 zemřela, nebo mohla být uložena jako součást osobní pozůstalosti Lesné v blanenském muzeu. Není zatím pochopitelně vůbec zpracována a nemohli jsme ji tedy využít.

Zbývající a patrně cennější dopisy z celého zmíněného souboru se souhlasem Věry Lesné a její matky vyňal Karel Bedřich Absolon, profesor hrudní a kardiovaskulární chirurgie na Lékařské fakultě univerzity v Minneapolis ve státě Minnesota ve Spojených státech severoamerických, syn Karla Absolona, bratrance Jaroslava Bakeše, a uložil u sebe. Předpokládáme, že se o svém strýci lékaři rozhodl již před padesáti lety či po odchodu na odpočinek – kdy se skutečně intenzivně a se zdarem věnoval dějinám lékařství a v tomto oboru publikoval – napsat shrnující studii či knížku. O tom, že si sbíral podklady, máme například následující doklad, dopis K. B. Absolonovi od Věry Lesné-Bakešové, který editorovi před několika lety zaslal:

„Milý Karle!

Dlouho, dlouho čekám na odpověď od Tebe a jelikož nepřichází, posílám Ti opět několik příspěvků jak od Lucie, tak i o Jaroslavovi, který je zvláště zajímavý, že je od prof. Jirásků a pak že jsou tam uvedeny veškeré jeho práce. Měl bys zájem o výroční zprávy Domu útěchy? Co by Tě ještě zajímalo? Mám dosti dopisů, kde píše rodičům, že vynalezl nový instrument k resekcii žaludku a zase jinde o různých úspěších i zklamáních, a tak máš-li o tyto zájem, poslala bych Ti je, ale po použití [s. 2] prosím o jejich vrácení.

Léto je na sklonku a já byla s Věrkou krátkou dobu na Českomoravské vysočině užít lesů, klidu i koupání. Lázně si nemohu dovolit, ač bych tolik potřebovala

K[arlovy] Vary. Jinak se zdravím to není nejlepší, reuma, bronchitida, sklerosa, a tak lituji, že nejsi zde, jistě bys dobře poradil.

Těším se na Tvoje zprávy, jak jsi daleko s prací o Jaroslavovi a jak se Vám všem daří.

Srdečné pozdravy od nás všech Vám všem a ještě dětem pac a pusu posílá Vaše Věra.²

Jiné listy Věry Lesné-Bakešové stejnému adresátu neznáme. Dostal však od její dcery zhruba po třiceti letech z Blanska další dopis, z něhož vyjímáme:

„Milý Karle [...] posílám Ti zatím pár Jaroslavových dopisů, jeho fotek – jeho jedno ze 3 aut značky Gnom – od Lucinky 2 spisky a ukázkou jejího rukopisu (blešky). [s. 4] Její manžel o ní říkal, že má psavou ženu.“³

Dopisy vráceny nebyly a napsat monografickou studii o československé nebo české chirurgii vyrostlé z chirurgie vídeňské a komentovat život a práci svého příbuzného Bakeše Karlu B. Absolonovi již dopřáno nebylo. Tušíme, že mezi těmito nedostupnými dopisy neznámého počtu mohly být odpovědi na Bakešovy listy, další, v nichž on sám rodičům či nám neznámým adresátům (od Heleny Kokešové víme, že za svého studia v archivech neobjevila žádnou korespondenci mezi Eduardem Albertem a Jaroslavem Bakešem, mezi velkým učitelem chirurgie a jeho nadaným žákem) psal například podrobnosti o výsledcích svých operací, zdarech a nezdarech chirurga, o vlastních vynálezech a zkouškách operačních nástrojů a přístrojů, o spolupráci s jejich vídeňským výrobcem a spoluautorem Friedrichem (Fritzem) Leiterem, svým celoživotním společníkem a přítelem, o krocích k dosažení habilitace ve Vídni, Praze a v Brně či o studiu odborné literatury nebo nákupu uměleckých předmětů a přírodnin včetně nákupu automobilů. Tyto dopisy se nám přes veškerou snahu opatřit nepodařilo a jsou s nejvyšší pravděpodobností navždy ztraceny, poněvadž Absolon mladší před dvěma lety v zámoří zemřel. A tak máme k dispozici pouze výběr dopisů, který na tomto místě zveřejňujeme v edici poprvé.

Edice přetiskuje 13 datovaných dopisů Jaroslava Bakeše rodičům a 16 dopisů a sdělení z větší části nedatovaných adresovaných týmž, všechny – jak jsme již řekli – z období jeho působení v Třebíči. Výjimkou jsou tři listy: jeden ?Metoděje ?Svobody Bakešovi s Bakešovým přípisem matce a dva J. Bakeše Leoši

² Rodinný archiv Karla Bedřicha Absolona, 1960, 25. 9., Brno, dopis Věry Lesné-Bakešové (1892–1981) K. B. Absolonovi (1926–2009, brněnský rodák) do USA, datovaný dvoustránkový dopis psaný rukou, kopie, bez obálky. Lucie Bakešová (1853–1935), Jaroslav Bakeš (1871–1930). Arnold Jirásek (1887–1960), pražský lékař chirurg, vysokoškolský učitel, odborný spisovatel. Věra Lesná (1922–2011), pravnučka L. Bakešové, sociální pracovnice.

³ Rodinný archiv K. B. Absolona, po roce 1989, dopis Věry Lesné z Blanska K. B. Absolonovi do USA, nedatovaný čtyřstránkový dopis psaný rukou, kopie, bez obálky.

Janáčkoví. Většinou se jedná jen o krátká sdělení, vždy s oslovením, psaná pouze rukou starým dokumentním inkoustem sépiové barvy na žlutém či zažloutlém (patrně byl původně bílý) a zeleném papíru. Zprvu Bakeš psal úhledným, později poměrně drobným, většinou snadno čitelným písmem a s klidem, málokdy škrтал, ačkoliv svá sdělení nejspíš psal většinou v noci a unaven.

Dopisy řadíme a čísujeme chronologicky podle data jejich vzniku. V záhlaví každého dopisu uvádíme datum a místo jeho napsání, pisatele, adresáta a regist obsahu sdělení. Pokud nebyl dopis datován, doplňujeme správnou nebo orientační dataci a místo vzniku podle věcných souvislostí. V záhlaví dopisů sjednocujeme psaní dat, která z původního místa v textu odstraňujeme. V případě neúplného data doplňujeme chybějící údaje v hranatých závorkách. Hranatých závorek užíváme i v případě doplnění zkratk jmen osob i míst a slov (například H. na H[ammerschlag], T. na T[erst], op. na op[erace]) a v případě doplnění částečně nebo zcela nečitelných slov, abychom dosáhli lepší srozumitelnosti. Kulaté závorky pocházejí od pisatele dopisů. Kurzívou jsou psána slova či věty, které sám podtrhl.

Přetisk dopisů v autentické podobě by ukázal značný počet chyb v tvarosloví, skladbě a ve stylizaci, což odpovídá tomu, že se čeština za sto let od vzniku textů značně změnila, ale i to, že Jaroslav Bakeš své nevalné znalosti mateřštiny osvojené na českém klasickém gymnáziu oslabil čtrnáctiletým pobytem v rakouské metropoli a že po sobě právě napsaný text jednoduše nepřečetl.

Dopisy přetiskujeme s minimálními úpravami textu. Malé jazykové úpravy ve slovech a do dnešní podoby se týkají kvantit (Berlin – Berlín, prosim – prosím), zdvojených hlásek v cizích slovech (abscess – absces, adressa – adresa, Brussel – Brusel, congress – kongres, discusse – diskuse, interess či interres – interes, Lissabon – Lisabon, pressantní – presantní), upravovali jsme psaní velkých písmen ve slovech Vánoce a Velikonoce, časté mě na mně v dativu, „posylá, posylám, posyláme, posylána“ na posílá, posílám, posíláme a posílána, pozytřku na pozítřku, zytra na zítra či at. d. na zkratku atd., doplnili jsme interpunkci.

Ponechali jsme infinitivní vazby s koncovkou na –ti, různé psaní vlastních jmen, použití písmene h (například cholelithiasis /tak se totiž objevuje v názvech několika Bakešových časopiseckých studií/, methodě, thee), slova se dvěma l (jen čtyři případy: kastellán, papillom, flanelu, ville), charakteristickou podobu spojky poněvač, ojedinělých nespisovných slov slibuju, stratil, complicace apod. Význam slov cizího původu vysvětlujeme v nutných případech v poznámkovém aparátu jednotlivých dopisů.

Osobité zvláštnosti stylu pisatele, vlastní jazyk dopisů, zůstaly zachovány, aniž by se znesnadnilo čtení edice.

Naše edice korespondence Jaroslava Bakeše z necelého prvního desetiletí 20. století nemůže být sama o sobě souborem zrcadlícím důkladně Bakešovu osobnost. Řekli jsme, že adresáty jsou pouze rodiče a ve dvou případech Leoš Janáček, že dopisy postrádají většinou dataci, jsou bez obálek a že se nedochovaly dopisy rodičů Bakešovi a jeho dopisy jiným osobám. Edice slouží jako jistě neopomenutelný

doklad pro vykreslení profilu člověka a doby, který skládáme, naznačuje vcelku jasně Bakešův pracovní život i jeho cíle a z narážek v nich navíc jeho styky mimo jiné s německými či německo-českými šlechtici (například Richard Karl Baratta-Dragono, Chorynští, Valdštejnové-Vartemberkové, Vetterové z Lilie, Teuberové, Otto Serényi a Heinrich Karl Haugwitz), podnikateli (například třebíčtí Budischowští) a s lékaři brněnskými, pražskými, vídeňskými a v dalších zemích (například František Dreuschuch, Karl Katholický, Mořic Nedopil a František Brenner). Některé narážky jsou však bohužel dnes nesrozumitelné.

Při editování bylo přihlédnuto k Zásadám vydávání novověkých historických pramenů.⁴

1

1902, 15. únor, Třebíč – dopis^{a)} J. Bakeše rodičům o zánětu středního ucha.

Drazí moji!

Dosti dlouho to trvalo, než jsem se tentokrát dostal k tomu psátí. Asi před 11 dny onemocněl jsem náhle hroznými bolestmi pravého ucha, které mne už nepustily, ba nesnesitelné výše dosáhly. Dva dny jsem ležel jako rozdrcený beze spánku, až na telegr[afické] zavolání v neděli přijel docent Hammerschlag¹⁾ z Vídně, constatoval otitis media suppurativa, eitrigige Mittelohrentzündung²⁾, a^{b)} překročil hned k operaci, učiniv mne paracentésu³⁾ bubínku. Ulevilo se mi, neboť hnis počal téci, avšak část bolestí a hrozná ona bezesnost, která ani na morphium se neztrácela, trvala dále ještě asi do čtvrtka. Od toho dne za profusního⁴⁾ výtoku hnisu z ucha stav můj se lepší, takže včera mohl jsem se dáti snést, abych vykonal presantní operaci střevní (resekci), která mne nic nealterovala. Sláb jsem však strašlivě^{c)} a zchudl jsem též příšerně. Účast v celém okolí nesmírná. Starosta⁵⁾ mně nabídl zotavenou, abych si našel substituta, že vše zaplatí, ať stojí, co stojí. Psal jsem Honzákovi⁶⁾, než ten nemůže, a tak myslím z té substituce nic nebude, ačkoliv nikdy bych více nepotřeboval zotavení (snad v orientu), jak po této často smrtelné nemoci. Ovšem ještě není dobře, ale alespoň jistota jest, že už neumřu a že kloním k uzdravení. Všem se zakázalo, abyste dostali zprávy; byl by to býval poplach! Fritz⁷⁾ a Hammerschlag chtějí, bych jel do Vídně ihned a doléčil se za vedení H[ammerschlaga], a pak jel na několik neděl do orientu na zotavenou; doposud nevím co a jak bude.^{d)}

Co myslíte? Bylo by potřeba peněz a těch není.

Že mne ta bestiální nemoc, v níž jsem strašně vytrpěl, též v mé špitální a vědecké práci ohromně zdržela, můžete si myslet. Jen 22 případů, z nichž asi 10 ohromných, čekalo na operace. Většinu jsme propustili z nich, aby přišli později, až budu zdrav.

⁴ Ivan ŠTOVÍČEK a kol., *Zásady vydávání novověkých historických pramenů z období od počátku 16. století do současnosti: příprava vědeckých edic dokumentů ze 16.–20. století pro potřeby historiografie*, Praha, Archivní správa ministerstva vnitra ČR 2002.

Té ledvině se vede výtečně, avšak já měl po operaci 136 pulsů únavou.
Že té nemoci také schvácením a přílišným namáháním přispěno, zdá se mi jisté.

Ruce Vám líbe Váš lazar Jaro.

a) Datovaný čtyřstránkový dopis na hlavičkovém papíru Primární lékař Dr. J. Bakeš, em. assist. I. chir. kliniky (zem. prof. Alberta) ve Vídni. Ordin. 2–3 hod. odpo. [Primární lékař Dr. J. Bakeš, emeritní asistent I. chirurgické kliniky (zemřelého profesora Alberta) ve Vídni. Ordinance od 14 do 15 hodin odpoledne.]

b) Konec strany 1.

c) Konec strany 2.

d) Konec strany 3.

1) (Pozdější profesor) docent Viktor Hammerschlag (1870–1943), rodák z Lipníku nad Bečvou, zahynul v koncentračním táboře Terezín, lékař otorinolaryngolog, vysokoškolský učitel, odborný spisovatel, spolužák J. Bakeše z vídeňských studií medicíny. SCHÖNBAUER, 327; BLHA, 574; VAN SWIETEN blog. Informationen der Universitätsbibliothek der MedUni Wien (<http://ub.meduniwien.ac.at/blog/?p=631>; k 7. 5. 2011).

2) Hnisavý akutní zánět středního ucha (OMA), bolestivé onemocnění s rychlým nástupem, způsobené většinou kombinovaným virově-bakteriálním agens (nejčastěji však postihuje kojence a batolata).

3) Invazní chirurgický zákrok – propíchnutí ušního bubínku.

4) Silného.

5) Jan František Kubeš (1842–1925), třebíčský rodák, knihkupec, knihtiskař. Po dlouhou dobu pracoval rovněž jako starosta třebíčské obce (1883–1907). DVORSKÝ, 1906, 118 a průběžně; JANÁK, 87 a průběžně.

6) Bedřich Honzák (1870–1933), rodák z Kopidlna u Jičína, lékař chirurg, odborný spisovatel, redaktor. Tehdy působil na pražské chirurgické klinice Karla Maydla. AČL, 98-99; BSPLF 1, 226; HLAVA, 637 (rejstřík); Pavla KORITENSKÁ, *Primář MUDr. Bedřich Honzák*, Scan, 2003, roč. 13, č. 5–6, 20.

7) Rakušan Friedrich (Fritz) Leiter, komerční rada, majitel firmy a továrník ve Vídni (Fabrik von chirurgie- und elektro-optischen Instrumenten Josef Leiter Wien), výrobce lékařských nástrojů a přístrojů, celoživotní přítel, spolupracovník a společník J. Bakeše. NEDOROST a kol., *Meilensteine der Endoskopie*, 361 (rejstřík).

2

[1902]^{a)}, 29. červenec, [Videň]^{b)} – dopis^{c)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o zaopatření osobních věcí.

Drahá mami!

Dnes obdržel jsem teprve correspondentku¹⁾ z Molln²⁾, v níž mně píšeš, že Věře³⁾ jest ještě špatně, avšak dle popisu bude to pouze silná broncho-tracheitis⁴⁾ se šlemy⁵⁾ a horečkou u dětí obyčejnou. Bezpochyby nebudeš moci na dva dny dojeti, ač bych si toho velice přál.

Poslal jsem, než jsem dojel do hor, prádlo po poště. Odpíš mně prosím Tě *ihned*, zdali se nepřipletly klíčky (celý svazeček s řetízkem a řemínkem) do škatule. Dnes jsem celý den hledal po všech koutech nadarmo a mám strach, že někde

zůstaly neb že mně je nepochopitelným způsobem někdo vytratil. *Piš ihned* a pak jak je Věře a přijedeš-li na dva dny – nebude to skoro nic stát a jest to velice důležité, poněvač co nevidět opustím Vídeň docela a pojedu do Třebíče, kde byt můj již skoro dohotoven jest ku vtáhnutí.⁶⁾

Ruce líbe J.

- a) Patrné jen z otisku poštovního razítka.
- b) Patrné jen z otisku poštovního razítka.
- c) Zpola datovaný jednostránkový dopis, takzvaná zálepka, bez označení německy, otisky razítka 29 7 02 přes pětihalérovou a šestihalérovou známku, pod nimi adresa Frau Lucia *Bakeš*, Gutsbesitzersgattin, Klein-Urhau [Ořechovičky, dnes součást Ořechova u Brna], Post Schöllschitz [tehdy Žilošice, dnes Želešice u Brna], Mähren; otisk razítka želešického poštovního úřadu je takřka nečitelný.
 - 1) Correspondenz-Karte, Correspondenzkarte.
 - 2) Molln u Welsu v Horních Rakousích.
 - 3) Věra (křtěná Anna) Lesná-Bakešová (1892–1981), vídeňská rodačka, tehdy desetiletá nemanželská dcera J. Bakeše.
 - 4) Jistě respirační viroinfekt se silným kašlem.
 - 5) Hleny při vlhkém produktivním kašli.
 - 6) J. Bakeš neměl ani na konci července 1902 dokončeny úpravy ve svém služebním bytě v trebičské nemocnici.

3

1902, 11. prosinec, Breitenau¹⁾ – korespondenční lístek^{a)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o loveckých úspěších a návratu do Třebíče.

Liebste Maman!

Viele herzlichsten Grüsse aus diesem Paradiese. Habe bis data 2 Gams, 1 Hirsch und 1 Thier (mit prachtvollen Grandeln)²⁾ erlegt. Montag 15/XII [1902] bin ich wieder in meiner Trebitscher Residenz.

Es küsst Euch Alle Jaro.

a) Datované sdělení na lístku (Correspondenzkarte), adresa Frau Lucia *Bakeš*. Gutsbesitzersgattin. Klein-Urhau. Post Schöllschitz. Mähren; pětihalérová známka přetištěná Molln 13 12 02, nalevo otisk razítka Schöllschitz Žilošice 14 12 02; nalevo od textu vyobrazení hlavy kamzíka.

- 1) Breitenau u Steyeru v Horních Rakousích.
- 2) Náruživý lovec J. *Bakeš* měl na mysli kamzíka s překrásnými kelci (grandlemi).

4

[1903]^{a)}, [26. únor]^{b)}, [Terst]^{c)} – dopis^{d)} J. Bakeše rodičům s popisem zážitků z předjarní cesty lodí po Středozemním moři.

Drazí moji! Včera večer rychlíkem z Vídně do T[erstu]. Za hodinu odpluje parolod' směrem k Albánii, kde zítra odpoledne na dvě hodiny v Santi Quaranta¹⁾ se zastavíme. Cesta do Corfu a zpět s úplným zaopáčením 103 fl.²⁾

Pište jen na Corfu, kam v neděli ráno dorazím. Budu přebývat v Pension Julie. Náš parník již znám, viděl jsem ho již v Cattaro³⁾ před dvěma roky. Jest to asi tak velká loď jako Semiramis. Myslím, že bude cesta příjemná. Moře jest klidné, počasí však chladné a mlhavé. Možná však, že se vyjasní. Dnes jsem se vážil. Stratil jsem přes 8 kg. Slibuju si rychlé zotavení na jihu. Jak je u nás? Od obce⁴⁾ dostal jsem jako zaplacení mých výdajů při zařizení nemocnice 500 korun.

Ruce Vám líbe Jaro.

a) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

b) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

c) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

d) Nedatovaný jednostránkový dopis, zálepka, adresa Frau Lucia Bakeš, Gutsbesitzersgattin, Klein-Urhau *Post Schöllschitz* bei Brünn Mähren, otisk razítka Trieste 26 2 03 přes desetihaléřovou známku, vedle Schöllschitz Žilošice 27 2 03.

1) Přístavní město Santi Quaranta je dnešní jihoalbánská Saranda (albánsky Sarandë), kde turisté v minulosti navštěvovali i dnes navštěvují starý pravoslavný klášter Čtyřiceti svatých (odtud italský název), ležící naproti řeckému ostrovu Korfu (řecky Kerkyra). Ze Sarandy na Korfu, průliv šíře 8 až 10 kilometrů, bylo i dnes je samostatné lodní spojení.

2) Zlaté. Nevíme, proč pisatel nenapsal částku v tehdy platných korunách (K) a zda se jednalo o 103 či 206 tehdejších korun.

3) Italsky Cattaro, srbsky Kotor, přístav v Černé Hoře.

4) Od třebečské obce za zařizení tamní nové nemocnice v roce 1902.

5

1903, 1. březen, Corfu – dopis^{a)} J. Bakeše rodičům s pokračováním popisu zážitků z předjarní cesty lodí po Středozezemním moři.

Drazí moji!

Po albánské cestě (Durazzo, Valona, Santi Quaranta)¹⁾, která byla nesmírně zajímavá, přistáli jsme na Corfu. Jelikož však zde nyní nastalo deštivé počasí, které dle výroku kastellána z Achilleia potrvá delší dobu, rozhodl jsem se na radu našeho roztomilého kapitána cestovati s parníkem dále, do Argostoli, Zante, Kreta, Rhodus, Beyrut, Smyrna, Salonicki, Constantinopol²⁾, kam dorazíme 12/III. [1903]^{b)}

Pište mě do Const[antinopole] na adresu:

Herrn Capitän Laneve am Bord des Lloydampfers Vorwärts zu Händen d. Dr B. in Constantinopol.

Velice jsem se již zotavil v mořském vzduchu za *znamenité* stravy na lodi.

Krásy cesty nemohu všechny vypsati a budu Vám vyprávěti, až přijedu domů.^{c)}

Zpět pojedu přes Atheny do Terstu a Molln, 20./III [1903] jsem ve Vídni. Čas kvapí, ?nebož italský parník vezme ?sedmou ?portu.³⁾

Ruce Vám líbe Váš Jaro.

Pište *jistě!*

a) Datovaný třístránkový dopis, žlutý dopisní papír Lloyd austriaco. Paroplavební společnost Lloyd austriaco, Österreichischer (čili Rakouský) Lloyd, lodní dopravce, obchodní, poštovní a osobní námořní přepravce se sídlem v Terstu, jenž si udržel do první světové války výsadní postavení na Jaderském moři. Lodní společnosti 1 (<http://crnagora.sweb.cz/index/text5.html>, k 27. 1. 2010).

b) Konec strany 1.

c) Konec strany 2.

1) Durres, Vlore, Sarandë. Rakouský parník plul z Terstu podél dalmatského pobřeží a Kotoru dále k jihu, kde kopíroval albánské pobřeží a měl několik zastávek: Drač, Vlora, Santi Quaranta (Sarandë). Pak plavba pokračovala směrem k jihu do Řecka.

2) Argostoli, Zante, Kréta, Rhodos v Řecku, Bejrút, přístavní město v dnešním Libanonu (tehdy součást Osmanské říše), Smyrna (dnes Ízmir) v Turecku, Thessaloniki (Soluň) v Řecku, Constantinopol (Konstantinopol, Istanbul, Cařihrad) v Turecku.

3) Nedokážeme rozhodnout, co chtěl J. Bakeš přesně sdělit. Bud' – jen aby („nebož“) parník neztroskotal, nebo jednoduše to – že („nebot“) loď odplouvá.

6

[1903]^{a)}, [1./2. červen]^{b)}, [Třebíč]^{c)} – dopis^{d)} J. Bakeše rodičům o darované lovecké zbraňi.

Drazí moji!

Včera byl jsem u hraběte¹⁾ u oběda. Po obědě daroval mně hrabě báječně krásný Doppelkugelstutzen Diamant-Kronengewehr²⁾ za 450 zl.³⁾ od Fückerta (Weipert)⁴⁾. Střílí báječně, jest asi ta nejlepší zbraň, která vůbec jest k dostání. Hamerles!⁵⁾ Zároveň mne pozval na srnce. To jest radostná událost. Žalostná událost však hned následuje. Žádost za odložení cvičení odmrštěna a já musím 13. VI. [1903] do Olomouce na 4 neděle, chtěj nechtěj narukovati. Jest to hrozná škoda pro mne (jistě asi 1600 korun) a pro nemocnici. Však jaká pomoc!

Zítřka v 6 hod[in] mám ještě grandiosní operaci, pak odjedu o 11 h[odině] do Okříšek a rychlíkem, v němž se setkám s Fritzem⁶⁾, do Berlína na kongres. Tam pobudu pouze po dobu trvání kongresu, pojedu zase rovnou domů, budu operovati již přijaté a určené 3 případy a v noci 12. VI. [1903] do Olomouce. 4 neděle ztraceny pro mne, pro vědu, pro lidstvo trpící a pro nemocnici! Bestie!

Moje berlínská adresa: Central-Hôtel *Friedrichstrasse*.

Ruce Vám líbe Jaro.

Dnes v poledne mne navštívil na kratičko stréda Charvát⁷⁾.

a) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

b) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

c) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

d) Nedatovaný jednostránkový dopis, zálepka, adresa Paní *Lucia Bakešová*, choť statkáře v *Ořechovičkách* u Brna *pošta Žilošice*, otisk razítek *Trebítsch 1/Třebíč 1 2 6 03* přes desetihaléřovou známku a *Schöllschitz/Žilošice 3 6 03*.

1) Nemáme ponětí, o jakého se jednalo šlechtice.

- 2) Krátký kulový dvoják – korunovka.
- 3) Z nepochopitelných důvodů je uváděna hodnota zboží v tehdy již neplatné zlatkové měně. Nevíme, zda zbraň měla hodnotu 450 či 900 tehdejších korun.
- 4) Podnikatel Gustav Fückert vyráběl ve Vejprtech vynikající zbraně. Informační server přátel zbraní (www.guns-info.cz; k 7. 5. 2011).
- 5) Hamerleska je dlouhá lovecká palná zbraň se sklopnou hlavní a vnitřními kohouty.
- 6) Friedrich (Fritz) Leiter viz dříve.
- 7) ‚Strýc‘ Charvát byl jistě důchodní velkostatku Hajany, dlouholetý příznivec rodiny Bakešových a rádce v jejich hospodaření na malém velkostatku v Ořechovičkách u Brna.

7

1903, 9. říjen, Třebíč – korespondenční lístek^{a)} J. Bakeše rodičům o cestě do Vídně, návštěvách a publikacích.

Drazí! Včera přijel večer z Vídně (měl jsem tam vědeckou práci). Dnes ráno teleg[am] na Brabce¹⁾ – očekával jsem příjezd Frantové²⁾ – avšak nic. Nemohu si z popisu vysvětliti její obtíže. S op[erací] to nikterak souviseti *nemůže!* Jsem ale přece zvědav a rád bych ji zde měl. Možná, že budu-li mět čas, přijedu. Nepřijde-li však do soboty poledne teleg[am], mám práci a nepřijedu. Nemohla bys, mami, na neděli sem? J.³⁾ pojedje v ned[ěli] pryč. Stav se zlepšil tak znamenitě, že tumory skoro úplně zmizely. Fritz⁴⁾ Vás nechá srdečně pozdravovat a pojedje sem příští měsíc. Byli jsme neustále pohromadě. Wertheim⁵⁾ mně gratuloval ku resultátům. Nyní vychází moje přednáška (III. pokr[áčování]) v Čas. Česk. Lék.⁶⁾ Sep[arátní] otisk zašlu. Nyní málo nemocných (90) a málo oper[acních] případů. Dnes dostal jsem gig⁷⁾, ale Ivo⁸⁾ se musí^{b)} teprve naučit v něm chodit. Věru⁹⁾ navštívím v Br[ně], až tam pojedju. Chci navštívit prim[áře] Nedopila¹⁰⁾. Ruce líbe tati a Tobě Jaro. J.¹¹⁾ též ruce líbe.

a) Datované jednostránkové sdělení na korespondenčním lístku, adresa Paní Lucie *Bakešová* choť statkáře in/v Ořechovičkách u Brna per *Žilošice*, otisk razítka Trebitsch 1/Třebíč 1 10 10 03 přes pětilalérovou známku, nalevo nečitelný otisk razítka Schöllschitz/Žilošice.

b) Pokračování nalevo vedle dosavadního textu svisle odspodu nahoru.

1) Brabce neznáme, patrně Antonín Brabec, tehdy první sekundář J. Bakeše.

2) Operovanou pacientku Frantovou neznáme.

3) Netušíme, koho z pacientů měl J. Bakeš na mysli. Mohl jím být Leoš Janáček (viz dále).

4) Friedrich (Fritz) Leiter viz dříve.

5) Profesor Ernst Theodor Wertheim (1864–1920), vynikající vídeňský gynekolog a porodník, vysokoškolský učitel, odborný spisovatel. SCHÖNBAUER, 432 (rejstřík); BLHA, 1670–1671; DBE 10, 452.

6) Časopis lékařů českých (ČLČ). J. BAKEŠ, *Nástin operativní činnosti v nemocnici trebičské za první pololetí. Přednáška na XV. letní valné hromadě Ústřední jednoty českých lékařů v Třebíči*. ČLČ, 1903, roč. 42, 1002–1004, 1025–1027, 1057–1059, 1074–1076.

7) Čteme jako zig. J. Bakeš obdržel patrně gig, čili malý lehký dvoukolový vozík zapřaháný za koně; ze souvislosti se jedná o totéž, ale zřejmě o hračku či chodítko pro dítě.

8) Iva neznáme.

9) Věra (Anna) Lesná-Bakešová viz dříve.

10) Mořic (též Mauric, Moric, Moriz) Nedopil (1847–1909), rodák z Huzové-Veveří u Rýmařova, lékař chirurg a urolog, odborný spisovatel. Vystudoval medicínu ve Vídni. V Brně vedl druhé chirurgické oddělení v Moravské zemské nemocnici u svaté Anny (po jeho smrti bylo zrušeno koncem července 1910), v níž byl zaměstnán od 1. 6. 1884 a již řediteloval od 4. 3. 1893. Přijal rovněž členství v c. k. moravské zemské zdravotní radě (1893–1909). Heller 2 (1888), 66; AČL, 211; BLGBL 3, 16; HLAVA, 154.

11) Jako poznámka 3.

8

[1903]^{a)}, [8./9. listopad]^{b)}, [Třebíč]^{c)} – korespondenční lístek^{d)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o došlé zásilce ovoce a návštěvách.

Drahá mami! Rukulíbám za hrušky, přišly velice dobře. Včera večer měl jsem hosty p. a pí Budišovských¹⁾. Dnes u mne byl baron Baratta²⁾. Zemřelo mu dítě malá. Zval mne na hony – pojedu, myslím, na sobotu k němu³⁾. Dnes jedu do W[Vídně], u Fritze⁴⁾ je zase vše zhůru nohama – chudák, vezmu ho s sebou ke mně. Nyní jest méně práce – každý druhý den velká op[erace] Přijedu asi ve středu. Hra-
bě Chorinský⁵⁾ mne pozval na 3 hony, avšak odřekl jsem. Jinak nic nového.

Ruce líbe Jaro.

a) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

b) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

c) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

d) Nedatované sdělení na korespondenčním lístku (Correspondenz-Karte), adresa Paní Lucia Bakešová, choť statkáře, in/v Ořechovičky, pošta Žilošice u Brna; takřka nečitelné otisky razítek Okrischko-Brünn (Okříšky-Brno) 9 11 03 přes pětihalérovou známku, nalevo Schöllschitz Žilošice 10 11 03.

1) Rodinní příslušníci mocného, privilegovaného a zámožného podnikatelského klanu Budischowských, továrníků v koželužském, kožedělném a obuvnickém průmyslu v Třebíči a na dnešním Slovensku, byli jimi s největší pravděpodobností Johann Konrad Josef (1845–1915) a jeho synové August, Ernst a Emil s rodinami. BLGBL 1, 162; Lukáš FASORA, *Podnikatel v kožedělném průmyslu. Carl Ferdinand Leopold Budischowsky*, in: Libor Jan – Zdeněk Drahoš a kol. (eds.), *Osobnosti moravských dějin 1*, Brno, Matice moravská 2006, 371–381; BSČZ Brun-By, 286–288 (se soupisy literatury).

2) Svobodný pán Richard Karl Baratta-Dragono (1867–1946), poslanec moravského zemského sněmu (1899–1914, takřka po celou dobu spolu s Františkem Bakešem, otcem J. Bakeše), předsedící zemského výboru (1904–1906, 1909–1919), místopředseda Zemědělské rady pro markrabství moravské v Brně (1910–1912), pokrokový velkostatkář, zemědělský pokusník, odborník na lihovarnictví. Byl spřízněný s hrabaty Haugwitzy, velkostatkáři sídlícími v nedaleké Náměšti nad Oslavou (v roce 1895 se oženil s Karolínou, dcerou Karla Viléma III. Haugwitze, a spolu měli čtyři děti). Vladimír VOLDÁN (ed.), *Státní archiv v Brně 3*, 37–43; BLGBL 1, 47; BSČZ B-Bař, 213–214; Petr MAŠEK, *Šlechtické rody 1*, 46.

3) Politik a velkostatkář R. K. Baratta sídlil a hospodařil v Budišově u Třebíče.

4) Friedrich (Fritz) Leiter viz dříve.

5) Jednalo se o hrabata buď Viktora Chorinského (též Chorinsky z Ledske) ze sádeckého zámku v Čáslavicích u Třebíče, nebo o Bedřicha (Friedricha Karla) Chorinského (1867–1947), kdysi majora dragounského pluku, vlastníka velkostatku Veselí nad Moravou. Pět fondů v MZA: F 20

Ústřední ředitelství velkostatků ve Veselí nad Moravou, F 95 Velkostatek Veselí nad Moravou, F 160 Velkostatek Brumov-Hošťálková, F 195 Velkostatek Sádek-Rokytnice, G 144 Choryně. Rodinný archiv. V. VOLDÁN (ed.), *Státní archiv v Brně 3*, 195–204; J. LANGÁŠEK (ed.), *Městys Předměstí Veselí. Jeho minulost a přítomnost*, Předměstí Veselí, Slavnostní výbor 1913, průběžně; –ka, *Velkostatkář Bedřich Chorinský sedmdesátníkem*. Československý les, 1937, roč. 17, 259; Velkostatek Veselí nad Moravou, in: Jaroslav PINKAVA, *Historický průzkum lesů. LZ Strážnice. LHC Hodonín, Bzenec, Velká nad Veličkou*, Kroměříž, Ústav pro hospodářskou úpravu lesů 1965, 70–86 (vyvázaný strojopis pro potřeby hospodářské úpravy lesů na základě archivních pramenů v MZA v Brně a ve Státním okresním archivu v Uherském Hradišti); P. MAŠEK, *Šlechtické rody 1*, 402–403.

9

[1904]^{a)}, [17./18. únor]^{b)}, [Třebíč]^{c)} – dopis^{d)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o nepříznivých společenských poměrech v Třebíči a návštěvách vlivných lékařů v Brně.

Drahá mami! Piš mně pouze na zálepkách, jest to nejjistější, a pak ne samé narážky. Chtěli ode mne, abych podepsal listinu, ve které starosta¹⁾ na zákl[adě] § 193 Pressgesetzes²⁾ se odvolává, že nejednal z vlastního popudu poštván klerikály atd. atd., pak, že jsem já jeho sprostý dopis vzal k vědomosti, to jest, že souhlasím s urážkami nám učiněnými, že jeptišky – atd., už je mi to blbé. Já nepodepsal, poněvač bych se byl jen blamoval, a nad to moji lékaři pravili, podepíšu-li, že dají ostré odvolání oni do novin. Mně je to vše tak hrozně protivné, že Ti nemohu popsat. Odmítám proto vše! Dnes poslal star[osta] sekretáře pro tu odpověď naši, kterou jsem vzal zpět, já jsem mu ji nevydal, poněvač jsem ji spálil a považuju věc za skončenou. Brabec³⁾ jde pryč. Jenčík⁴⁾ na ?skoku, Prchal⁵⁾ dal výpověď. Starosta prý zuří proti Svobodovi,⁶⁾ který mně dnes psal, že je v takovém stavu duše, v jakém se umírá atd., a jestli pokládám za možné, že vzhledem na přátelství naše on by byl podnikl něco proti mně atd., a jestli myslím, že on psal v té ‚Rovnosti‘ články.⁷⁾

Tak je to vše zde rozerváno, perou se, nadávají si a mně mohou všichni políbit zadnici!! Že s tím vším nemocnici škodí a demoralisují, je samo zřejmo. Včera dostal jsem sáhodlouhý telegr[am] od Fritze⁸⁾, jenž mi sděluje, že Tvůj dopis přivedl vše zase do kolejí a že je nehorázně šťasten – ‚die Welt ist ein Narrenhaus‘⁹⁾, jsem si pomyslíl. V Brně jsem byl u Riedingra¹⁰⁾ na obědě, pak u Kat[holického]¹¹⁾, Nedop[íla]¹²⁾ a s Brennrem¹³⁾ conferoval jsem plné 3 hodiny. Co bude dál nevím, přijmy 0. Piš hned! Neodpovídej starostovce¹⁴⁾, abys nějakou šlamastiku nevyvedla, odpověz jen dle pravdy.^{e)} Kdybych to byl podepsal, byl bych se hrozně blamoval. Starosta se odvolává,^{f)} to mám podepsat takové blbosti třebíčské a k tomu ještě bych tím ten hanebný dopis uznával za správný.

a) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

b) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

c) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

d) Nedatovaný jednostránkový dopis bez podpisu, zálepka, adresa Paní *Lucia Bakešová*, choť statkáře v *Ořechovičkách* pošta Žilošice u Brna, takřka nečitelný otisk razítek Trebitsch/Třebíč přes desetihaléřovou známku a Schöllschitz/Žilošice 19 02 04.

e) Další text pokračuje jako vpisek nalevo odspodu nahoru.

f) Zde je dopisní papír utržen.

1) Starosta třebíčské obce J. F. Kubeš viz dříve.

2) Tiskového zákona.

3) Antonín Brabec, tehdy první sekundář J. Bakeše.

4) František Jenčík, tehdy třetí a pak druhý sekundář J. Bakeše.

5) Ctibor Prchal, tehdy druhý sekundář J. Bakeše.

6) O (?Metoději) Svobodovi, patrně členu městské rady či zaměstnanci třebíčské radnice (?sekretáři) a příznivci J. Bakeše, informace postrádáme.

7) Články v brněnské *Rovnosti* se dohledat nepodařilo.

8) Friedrich (Fritz) Leiter viz dříve.

9) Svět je blázinec.

10) Hubert Riedinger (1848–1936) byl vyhlášený lékař gynekolog a porodník i operatér. Přišel z Vídně a převzal na dlouhou dobu vedení tehdy nové a účelně vybudované Zemské porodnice v Brně na Obilním trhu (1888–1918).

11) Karel (též Carl, Karl) Katholický (1839–1927), tišnovský rodák, vynikající lékař chirurg vídeňského školení, primář prvního (německého ženského) chirurgického oddělení v Moravské zemské nemocnici u svaté Anny v Brně (1870–1911), náměstek ředitele této nemocnice, člen c. k. moravské zemské zdravotní rady (1889–1909), příznivec Jindřicha Wankla i jeho vnuka J. Bakeše. Heller 2 (1888), 46–47; AČL, 136–137; OSSND 3/1, 443; BLHA, 742; Vítězslav V. CHLUMSKÝ, *Dr. Karel Katholický býv. primář chirurgického oddělení zemské nemocnice u sv. Anny v Brně †*, ČLČ, 1927, roč. 66, 366–367; BLGBL 2, 116; HLAVA, 638 (rejstřík).

12) Mořic Nedopil viz dříve.

13) František Brenner († 1907), primář prvního interního oddělení v Moravské zemské nemocnici u svaté Anny v Brně, do níž nastoupil dne 18. 4. 1881.

14) Manželka J. F. Kubeše. Lucie Bakešová stála vždy a ve všem za svým jediným synem. Zdá se, že intervenovala v jeho prospěch i v případě tohoto pro nás dnes nejasného třebíčského konfliktu.

10

[1904]^{a)}, [14./15. duben]^{b)}, [Třebíč]^{c)} – dopis^{d)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o návratu z Prahy, kongresu chirurgů v Berlíně a Rudolfovi Jedličkovi.

Drahá mami! Kusý¹⁾ mně psal krásný list.^{e)} Přijel včera z Prahy, kde jsem bydlel u Šussru²⁾. Karlu³⁾ jsem prohlédl. Zde našel jsem ohromný materiál operativní. Tumory břišní atd. Na kongresu jsem dvakrát mluvil. Jedenkrát při cholithiasis⁴⁾ zúčastnil jsem se diskuse, pak jsem přednášel o mé nové metodě chron[ické] nephritidy⁵⁾. S mnoha chirurgy jsem vstoupil do spojení. Znají moji činnost. Nyní vyjde v Archiv für kl[inische] Chirurgie můj Rückblick auf 100 Laparotomien⁶⁾. S Jedličkou⁷⁾ jsem celé 4 dny byl skoro nerozlučně pospolu. Jest to výtečný člověk – a přece místo nedostane, ač celý sbor profes[orský] jest jen pro něho. Jsou to strašné poměry. Je v konfliktu s místodržitelstvím a vládou. Kukula⁸⁾ má protekci u císaře, je mizerný charakter – proto asi bude jmenován přes votum⁹⁾

sboru prof[esorem] Přijed' prosím Tě, mamí, na neděli. Ruce líbe tati a Tobě Jaro. Nevod' sem nikoho, mám příliš mnoho práce!^{f)}

- a) Patrné jen z otisku poštovního razítka.
- b) Patrné jen z otisku poštovního razítka.
- c) Patrné jen z otisku poštovního razítka.
- d) Nedatovaný jednostránkový dopis, zálepka, adresa *Paní Lucia Bakešová*, choť statkáře v *Ořechovičkách* u Brna per Žilošice, nečitelný otisk razítka Trebitsch/Třebíč přes desetihalérovou známku, Schöllschitz/Žilošice 16 04 04.
- e) Tato věta je napsána našikmo vpravo od oslovení.
- f) Tato poslední věta je napsána nalevo vedle dosavadního textu svisle odspodu nahoru.
- 1) Vládní rada Emanuel (též Emil) Kusý (1844–1905), mohelnický rodák, vojenský a sociální lékař, organizátor zdravotnictví v Rakousko-Uhersku (při brněnském místodržitelství a vídeňském ministerstvu vnitra), odborný spisovatel. AČL, 165–169; BLHA, 841; BLGBL 2, 355–356; P. SVOBODNÝ, L. HLAVÁČKOVÁ, *Dějiny*, 126–127.
- 2) Profesor Josef Schusser (1864–1941), rodák z Choltic u Pardubic, akademický malíř podobi-zen a zátiší, vysokoškolský učitel na pražské Uměleckoprůmyslové škole, BLGBL 3, 791.
- 3) Karla Bufková-Absolonová-Wanklová (1855–1941), blanenská rodačka, etnografka, spisovatelka, mladší sestra Lucie Bakešové, matka Olgy Stránské-Absolonové a Karla Absolona, teta J. Bakeše, která žila v Praze.
- 4) Žlučové kameny.
- 5) Chronický zánět ledvin.
- 6) Jistě se jednalo o příspěvek J. BAKEŠ, *Beiträge zur Bauchchirurgie*, Archiv für klinische Chirurgie, 1904, roč. 74, 967n.
- 7) (Pozdější profesor) docent Rudolf Jedlička (1869–1926), rodák z Lysé nad Labem, lékař chirurg a rentgenolog, zakladatel mimo jiné Jedličkova ústavu (1912) a Pražského sanatoria v Podolí (1914), vysokoškolský učitel, odborný spisovatel. AČL, 120; OSNND 3/1, 149; BLHA, 707; BSPLF 1, 246–247; BLGBL 2, 34–35; HLAVA, 638 (rejstřík).
- 8) Profesor Otakar Kukula (1867–1925), jičínský rodák, lékař chirurg, vysokoškolský učitel, odborný spisovatel. V roce 1903 převzal vedení pražské chirurgické kliniky po zemřelém Karlu Maydlovi. Specializoval se na břišní chirurgii a urologii, prosazoval operativní řešení apendicitid. AČL, 162–163; OSNND 3/2, 960; BLHA, 837; BLGBL 2, 342; BSPLF 1, 293–294; HLAVA, 638 (rejstřík).
- 9) Vyjádření názoru hlasováním.

11

1904, 5. červenec, Třebíč – korespondenční lístek^{a)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o fotografování operací a vynálezu lékařského nástroje k resekci žaludku.

Drahá mamí!

List Tvůj došel s odpolední poštou – *neztratil se* tedy. Byl u mne Fritz¹⁾, fotografoval operace. Jak jsem Ti již psal, vynalezl jsem nový instrument ku resekci žaludku, zvaný ‚gastrotriptor‘, jež nyní konstruujeme. Chci na letošním kongresu ve Vratislavě (Breslau)²⁾ přednášet o mých resekciích žaludku a demonstrovati nový

instrument zároveň s novou operační methodou. Možná že přijedu na jeden večer domů. Ruce Vám líbe J.

Karel³⁾ doktorem!

a) Datované jednostránkové sdělení na korespondenčním lístku, adresa Paní Lucia Bakešová choť statkáře in/v Ořechovičkách pošta Žilošice u Brna, nečitelné otisky razítek Okrischko/Brünn (viz dříve) přes pěťihalérovou známku a Schöllschitz/Žilošice.

1) Friedrich (Fritz) Leiter viz dříve.

2) O účasti J. Bakeše na chirurgickém kongresu ve Vratislavi se nepodařilo nic dohledat. Domníváme se, že tam nakonec nejel.

2) (Pozdější profesor) Karel Absolon (1877–1960), boskovický rodák, geograf, paleoetnolog, organizátor archeologického a krasového výzkumu na Moravě, odborný spisovatel, bratranec J. Bakeše. Studoval na brněnském klasickém gymnáziu a na pražské Filozofické fakultě Univerzity Karlovy, kde v roce 1904 složil rigorózní zkoušky a byl promován doktorem filozofie (PhDr.).

12

[1904]^{a)}, [20. říjen]^{b)}, [Třebíč]^{c)} – dopis^{d)} neznámého pisatele *Metoda* (?*Metoděje Svobody*) J. Bakešovi o nepřátelské společenské atmosféře v Třebíči.

Drahý příteli,

rád bych Vám byl řekl, co asi již víte nyní sám. Včera, t. j. 19. [října 1904], v obecním sezení usnesl se výbor dáti Vám výpověď z bytu v nemocnici 6 : 15 hlasům pod vlivem *naschvál* čtené zprávy Kampasovy¹⁾ a *infamní* stížnosti Dra Nováka²⁾ na Vás. Nehýbejte se z nemocnice, neboť Dr Přerovský³⁾ se chce starat o to, aby usnesení výboru se nevykonalo jako *neproveditelné* (finanční obtíže). Měšťan⁴⁾, Lorenz⁵⁾ a ostatní ta láj s nimi, která jen z klepů hospodských je na Vás rozzlobena, necht' Vás co nejméně z klidu vyruší.

Zítřka, t. j. v pátek [21. října 1904], přijdu po 9. hod[ině] s hejtmanem [...] ⁶⁾ se podívat na moderní operaci, smím? Chtěl jsem Vás dnes požádat, ale nebyl jste doma.

Líbá Vás Váš Method⁷⁾.

Domů, myslím, přijedu v neděli ranním vlakem do Střelic, abychom se umluvíli. Jsem tak rozčilen a vnitřně rozerván, že nejsem schopen logického myšlení.^{e)}

a) Odvozujeme z údajů ve sdělení a data zasedání třebíčské městské rady.

b) Odvozujeme z údajů ve sdělení a data zasedání třebíčské městské rady.

c) Odvozujeme z údajů ve sdělení a data zasedání třebíčské městské rady.

d) Nedatované jednostránkové sdělení neznámého pisatele, rukopis takřka totožný s Bakešovým (!).

e) Obě věty od J. Bakeše jsou připsány na druhé straně lístku.

1) Kampas byl patrně členem třebíčské městské rady.

2) Theodor Novák, tehdy první sekundář J. Bakeše v Třebíči.

3) Karel Přerovský (1861–1950), třebíčský rodák, advokát, člen městské rady, starosta města (1907–1919).

4) O Měšťanovi, patrně členu třebíčské městské rady, nic nevíme.

5) O Lorenzovi, patrně členu třebíčské městské rady, nic nevíme.

6) Čteme hejtmanem Krajerou. Podle sdělení Aleše Vyskočila, odborníka na dějiny státní správy na Moravě, byl tamním okresním hejtmanem místodržitelství rada Josef Schoch. Mohlo však jít o nám neznámého místně příslušného vojáka Krajeru s hodností hejtmana.

7) O pisateli Methodovi (?Metoději ?Svobodovi) nic nevíme.

13

[1904]^{a)}, 1. listopad, Třeb[íč] – dopis^{b)} J. Bakeše rodičům o dalším vývoji svízelné společenské situace v Třebíči.

Drazí moji!

Toho nepříjemného sekundáře jsem se zbavil konečně. Je to intrigán – zkrátka nebezpečný člověk. Myslím, že i v Praze na mne nadělá klepů, darebák ničemný.¹⁾ Mám teď 3 nové sekundáře, vypracoval jsem na základě nabytých zde smutných zkušeností statut nový, který nepřipouští dvojsmyslu, a dnes jsem se sekundáři statut probral bod za bodem a pak jsem si nechal od nich dát podepsaný *revers*, že se budou jím řídit a že s ním souhlasí.²⁾ Tím, myslím, vyvaruju se na budoucnost konfliktům.

Ta výpověď z bytu nebyla mně doručena; a druhý den zhrozili se moudří páni, co večer usnesli. P. děkan mluvil ovšem proti také. Klerikální boj je to proti mně.³⁾ Ty černé bestie – s těmi také nelze nic zpravit, poněvač jest to zákeřnický loupežník.^{c)}

Dr Váňa⁴⁾ odejel úplně uzdraven (!!)

Jest to zvláštní případ! Byl jsem několikrát u Waldsteinů⁵⁾. Též Baratta⁶⁾ mně psal z Brna, kam jsem mu poslal separátní otisky svých prací, že je ihned odevzdal Moritzovi Vetrovi⁷⁾, jenž je s velikým intereselem studuje.

Budu muset jet příští týden snad do Vídně, jestli mně operat[ivní] materiál trochu se umenší. Docentura, atd.⁸⁾

Ten článek o cholelithiase⁹⁾ také vyšel v Lék[ařských] Rozhl[edech]¹⁰⁾ a župa¹¹⁾ objednala 300 separátních otisků, které se rozešlou po všech lékařích Moravy zároveň s přípisem župním, aby cholelithiasis mně byla posílána.¹²⁾ Zase rozšíření mé činnosti a známosti. Odtud nyní^{d)} hned pryč nemohu, poněvač bych ztratil půdu, která je nezbytnou k mé působnosti. Proto nemohu okázale nepřátelsky vystoupit prozatím proti těm *blbcům*! Agitací proti mně klesl můj příjem skoro na nic. Měsíc říjen vydělal jsem pouze 100 zl.¹³⁾ To bude jistě ještě více klesat. Žádnému ani na mysl nepřijde zaplatit. Poděkuje a jde. Jest to úžasné sprostáctví. Klerikáli ve městě štvou tím, že poukazují na můj exklusivní život, na to, že chodím jen k velkým pánům na hon atd. atd., že musím mět příjmy aspoň na 10 000. Bestie!!

Přijed', mami! Kdoví, kdy se domů dostanu.

Ruce líbe Jaro.

Ovoce už nemám žádné.

Neznáš Olgy¹⁴⁾ adresu? neb adresu tety Karly^{15)?)e)}

149	116	
206	244	
826	414	400
1950	437	3600
691	525	
493	515	
941	506	
309	375	
690	361	
332	104	
113	3597 fl. ¹⁶⁾	<i>toto jsem vydělal letos.</i>
6700 fl. ¹⁷⁾		<i>To jsem vydělal v loni.</i>

a) Odvozeno z předchozích sdělení.

b) Nedatovaný čtyřstránkový dopis, bez obálky.

c) Konec strany 1.

d) Konec strany 2.

e) Konec strany 3.

1) S nejvyšší pravděpodobností je míněn již uvedený první sekundář Theodor Novák.

2) Tento statut pro lékaře třebíčské nemocnice z roku 1904 se objevit nepodařilo.

3) Podle sdělení archivářky Jitky Padrnosové ze Státního okresního archivu v Třebíči nelze k této „klerikální záležitosti“ v tamním archivu nic dohledat.

4) Jan Váňa († 1908), c. k. okresní lékař v Moravských Budějovicích, který vstoupil do státní služby v roce 1887, národopisný pracovník. AČL, 338. Další podrobnosti o něm a o jeho nemoci neznáme.

5) Jednalo se jistě o Josefa Vincence Valdštejna-Vartemberka (též Waldstein-Wartenberg), sídlícího v Třebíči, a o jeho příbuzné. MZA, fondy F 200 Velkostatek Třebíč, G 300 Rodinný archiv Valdštejnů-Vartemberků Třebíč. V. VOLDÁN (ed.), *Státní archiv v Brně 3*, 221–228. Pátrání ve fondu Rodinný archiv Valdštejnů Mnichovo Hradiště, jak sdělila archivářka Vladimíra Hradecká ze Státního oblastního archivu v Praze, nemělo úspěch. P. MAŠEK, *Šlechtické rody 2*, 418–420.

6) Richard Karl Baratta-Dragono viz dříve.

7) Hrabě Felix Vetter von/z der Lilie (1830–1913), moravský zemský hejtman (1884–1906), poslanec moravského zemského sněmu v Brně, velkostatkář v Nové Horce u Nového Jičína. Je jistě míněn jeho syn hrabě Moritz (též Moriz, Mořic) Josef Maria Vetter von/z Lilie (1856–1945), opavský rodák, velkostatkář v Trnávce, štábní lékař, právník, c. k. okresní hejtman v Boskovicích, ministerský a místodržitelství úředník, poslanec říšské rady ve Vídni a moravského zemského sněmu v Brně, prezident poslanecké sněmovny (od 1901), československý senátor. Heller 1 (1912), 107–110; P. MAŠEK, *Šlechtické rody 2*, 400; Jindřich ČELADÍN, *Hrabě Moritz Vetter z Lilie* (<http://www.blansko.cz/clanky/07/10/hrabe-moritz-vetter-z-lilie.php>, k 9. 2. 2010).

8) Soudíme, že habilitační řízení v Praze bylo pozastaveno či nebylo vůbec zahájeno, aniž známe podrobnosti, že se J. Bakeš nevzdával a pokoušel se zahájit jiné ve Vídni či tam sehnat přímluvce pro první uvedené řízení.

9) Žlučových kamenech.

10) Zmíněné odborné publikace o žlučových kamenech: J. BAKEŠ, *Cholelithiasis*, Lékařské rozhledy. Zprávy o nejnovějších pokrocích na poli praktického lékařství [Praha], 1904, roč. 12, č. 10, 433–445 (části: I. Pathologie, II. Symptomatologie; na konci: „Příště promluvíme si o therapii cholelithiasy.“). Dále též jako zvláštní otisk: TÝŽ, *Cholelithiasis*, Praha, nákl. vl. 1904

(15 s., tiskem Aloise Wiesnera v Praze); TÝŽ, *Therapie cholelithiasy*. Dle přednášky konané na valné hromadě lék[ářské] župy jihlavsko-znojemské 2. dubna 1905 v Třebíči. I. Lékařské rozhledy, 1905, roč. 13, č. 9, 321–328; II. *Chirurgická terapie cholelithiasy*. Tamtéž, č. 12, 441–451 (na konci druhé části: „Příště popíšeme speciální techniku operativních zákroků na žlučovodech s uvedením námi operovaného materiálu.“) Dále též jako zvláštní otisk: TÝŽ, *Therapie cholelithiasy*, Praha, nákl. vl. 1905 (8 a 11 s., tiskem A. Wiesnera, svázáno dohromady. Úvodní stránka: Vnitřní a chirurgická terapie cholelithiase. 1. (Chirurgická) Terapie cholelithiase/-y. „Dr. Bakeš. Vnitřní a chirurgická terapie cholelithiase. Slovný pane kollego! Župa Jihlavsko-Znojemská dovoluje sobě předložiti Vám další přednášky primáře Třebíčské nemocnice dr. J. Bakeše o cholelithiase s tou snažnou prosbou, abyste po přečtení jich pozornost věnovati ráčil případným patientům a pokud možno nemocné ty panu primáři do nemocnice odkazoval, an týž thematem tím zvlášť intensivně se obírá a větší /tučně: monografii o chirurgii břišní/ vůbec vydati hodlá.“).

11) Jihlavsko-znojemská lékařská župa.

12) Neskromný J. Bakeš se chtěl patrně stát nejpoučenějším a monopolním operátorem chorob žlučníku přinejmenším na Moravě.

13) J. Bakeš počítal stále v tehdy již neplatné zlatkové měně. Viz dříve. Nevíme, zda se jednalo o sto či dvě stě tehdejších korun.

14) Olga Stránská-Absolonová (1872–1927), boskovická rodačka, sestra Karla Absolona, sestřenic J. Bakeše, novinářka, redaktorka, sociální pracovnice, aktivistka ženského hnutí.

15) Karla Bufková-Absolonová-Wanklová viz dříve.

16) Zlatých. Nevíme, zda se jednalo o 3597 či 7194 tehdejších korun.

17) Totéž. Nevíme, zda se jednalo o 6700 či 13 400 tehdejších korun.

14

[1905]^{a)}, 4. leden, [Třebíč]^{b)} – dopis^{c)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o léčení angíny otce.

Drahá mami!

Právě jsem přijel! a našel několik lístků od Tebe. Nemyslím, že by to u tati bylo něco vážnějšího. Podle popisu jest to obyčejná angina phlegmonosa¹⁾, která způsobuje mnoho *nepříjemných* symptomů, ale jest úplně nevinná. Proto píšu a očekávám další zprávy – jelikož mi těžko jest^{d)} sotva přišed, zase odjeti. Kloktání se *slabým* roztokem kali chlorici²⁾ neb hypermanganu, po případě i hodně teplého, pak Priessnitzův obklad na krk, tekutá strava, to jest jedině, co činiti třeba. Prosím o další zprávy, event[uálně] telegram.

Váš Jaro.

a) Rok si domýšlíme.

b) Sdělení bylo psáno s nejvyšší pravděpodobností v Třebíči.

c) Nedatovaný dvoustránkový dopis, kartička s předtiskem „Operateur a primář Dr. J. Bakeš“ a „Třebíč“, bez obálky.

d) Konec strany 1.

1) Hnisavá angína v zimním období.

2) Chlorečnan draselný.

15

1905, 24. leden, Třebíč – dopis^{a)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o operacích a výroční zprávě třebíčské nemocnice.

Drahá mami!

Podle Tvé rady tedy ještě tu bábu¹⁾ podržím proto také, že 9 zl.²⁾ jest laciná, ona pere a žehlí dobře. To je možná, že po zimě pojede k čertu, nu pak si najdem konečně zase něco. Zeptej se, co by ta byla žádala v^{b)} Olomouci, to by mne zajímalo. Řediteli³⁾ vede se dobře, až na to, že má v moči bílkovinu, což ale s operací nesouvisí. Zítra jedu do Vídně, mám v pátek demonstraci mých praeparátů cholelithiase⁴⁾ v k. k. Gesellschaft d[er] Ärzte⁵⁾. Mám mnoho práce s tou výroční zprávou⁶⁾, která bude letos ještě lepší loňské. Operuju nyní málo – bohu díky, nyní nevýdělávám ani krejcaru. Ruce líbe Vám Jaro.

a) Datované dvoustránkové sdělení, kartička s předtiskem „Operateur a primář Dr. J. Bakeš“ a „Třebíč“, bez obálky.

b) Konec strany 1.

1) Jednalo se o nám neznámou posluhovačku v Třebíči.

2) Posluhovačka v té době za práci nedostávala od J. Bakeše 9 zlatých, ale 9 či 18 tehdejších korun za měsíc.

3) Nemáme ponětí, o jakého se jednalo ředitele (?Leoš Janáček) a jakou podstoupil operaci (?ledvin, močového měchýře).

4) Jistě nákresy, fotografie a vyoperované kameny z vlastních operací žlučníku provedených v Třebíči.

5) Vídeňský C. k. spolek lékařů.

6) J. Bakeš sepisoval se spolupracovníky a vydával tiskem kvalitní výroční zprávy o činnosti jím vedeného zařízení (za roky 1903, 1904, 1906, 1907–1908).

16

1905, 5. duben, Třebíč – dopis^{a)} J. Bakeše rodičům o lékařské přednášce a reakci na ni.

Drazí!

V neděli měla župa J. Znoj.¹⁾ zde schůzi a přednášel jsem za značného účastenství lékařů o therapii cholelithiase²⁾ a zároveň představiti jsem mohl 5 případů dílem již operovaných, dílem na op[eraci] čekajících. Přednáška se velice líbila, opět bude vytištěna v Rozhledech³⁾ a rozeslána lékařům od župy. Jaká jest *indolence* mezi lékařstvem, to můžeš posouditi z toho, že sotva 3 poděkování mně došly od 300 lékařů, kteří obdrželi výroční zprávu⁴⁾, knihu cennou nejen svým obsahem, nýbrž i výpravou. V Čechách jsem tak systematicky umlčován, že jsem na redakce „Časopisů“ vůbec nic neposlal.⁵⁾ Koš s prádlem jsem obdržel, díky. Zde je velice škaredě a prší. Chtěl jsem jeden den jet na ty sluky, ale vždy mi něco do toho přijde. Kdy přijedeš Ty? Postel dostanu až kolem 10. [dubna 1905] musí teprve býti zhotovena! Proto nebudu do té doby až p[ostel] přijde v pořádku. Poslala jsi toho

Rigo⁶⁾? Prosím Tě, pošli ho, sice si bude Leitrová⁷⁾ myslet, že ho neradi posíláme. S Bohem, ruce líbe Jaro.

Urbancovi⁸⁾ se vede stále dobře!

Materiál op[erativní] počíná trochu ubývati. Dnes operuji 2 hernie⁹⁾ a jednu paní s karies kostí¹⁰⁾.

a) Datovaný jednostránkový dopis, zálepka, adresa Paní Lucia Bakešová choť statkáře v Ořechevičkách per Žilošice, takřka nečitelné otisky razítek Trebitsch 1/Třebíč 1 přes dvě pětihalérové známky, Schöllschitz/Žilošice 5 4 05.

1) Jihlavsko-znojemská lékařská župa.

2) Léčení žlučových kamenů.

3) Časopis Lékařské rozhledy viz dříve.

4) O zprávách viz dříve.

5) To se však nezakládá na pravdě. Kromě příspěvků o žlučových kamenech v Lékařských rozhledech jsme v pražských periodikách našli: J. BAKEŠ, *Kasuistické příspěvky ku poznání osteoarthropathií při syringomyelii s poznámkou o spontanních frakturách vůbec*, Revue v neurologii, psychiatrii, fysikální a diaetické terapii, 1905, roč. 2, 289–293, 345–354; *Cholelithiasis. Výsledek operativní terapie*. Přednáška ve „Spolku českých lékařů“ v Praze 5. února 1906, ČLČ, 1906, roč. 45, 479–481, 521–525. Dále též jako zvláštní otisk: *Cholelithiasis. Výsledek operativní terapie*. Napsal doc. dr. Jaroslav Bakeš v Třebíči. Přednáška ve „Spolku č. lékařů“ v Praze dne 5. února 1906. (Zvláštní otisk z „Časopisu lékařův českých“ r. 1906.). Praha, nákl. vl. 1906 (tisk Dr. Edvard Grégr a syn v Praze); *Chirurgická terapie vředů žaludečních*. (Přednáška v Brněnské župě konaná dne 29. III. 1906.). ČLČ, 1906, roč. 45, 839–844.

6) Patrně pes chovaný na statku Bakešových v Ořechevičkách u Brna.

7) Friedrich (Fritz) Leiter viz dříve.

8) O Urbancovi nic nevíme.

9) Kýly.

10) Neznámá pacientka s kostižerem.

17

1905, 14. duben, Třebíč – dopis^{a)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o návštěvě Vídně, jednání vedoucím k habilitaci v Praze a chystaném výjezdu na kongres chirurgů v Berlíně.

Drahá mami!

Byl jsem den ve Vídni, poň[něvadž] jsem měl legitimaci, která by byla propadla a byl jsem tak disgustován (a úplně mně odpadla veškerá chuť k práci) tou *indolencí* lékařů, jimž zaslal jsem výroční zpr[ávu]¹⁾, že jsem jel si pro trochu chutě. Tomu redaktoru vyhazovat peníze nepokládám za opportunní, a pak jest mi vše skoro jedno. Dnes dostal jsem od dvor[ního] rady Zahr[adníka]²⁾ z Brna corresp[ondentku] znějící: „Referent byl Kabrhel³⁾, další[m] členy Pešina⁴⁾, Kukuľa⁵⁾“.

Dle toho s návrhem budu hotov do svátků a v nejbližší schůzi (v květnu) ho odevzdám. Bližší při svém příjezdu do Třebíče si pohovoříme o tom, pokud Vás zajímati bude. Dr Z[ahradník]⁶⁾

Podle toho jest tedy záležitost docentury v Pr[aze] vyřízena a půjde do ministeria. – Mně je vše jedno.⁷⁾

Přijed' snad v pondělí dopol[edne] Nechceš? Bylo by dobře, postel mám již. Na svátky⁸⁾ budu asi již na Congr[esu]⁹⁾ v Berlíně a chci přes Pr[ahu] domů. Operat[ivní] materiál malý. Nemohu dostati III. sekundáře – nehlásí se nikdo. Zítra operuju syna starosty žid[ovského] města¹⁰⁾ zdejšího na appendicitis¹¹⁾ (on jest adjunct při úřadech). Kadlecová¹²⁾ má srdeční vadu vysokého stupně. Zlepšena propuštěna. Pošli, prosím Tě, ?psa pí. Leitrové¹³⁾. Pí. Budišovská¹⁴⁾ mně udělala a vyšila záclony do oper[ačního] sálku velice krásné.

Ruce líbe tati a Tobě Jaro.

Vlasta¹⁵⁾ psala, že pojedje do Vídně – proč?

a) Datovaný jednostránkový dopis, zálepka, adresa Paní Lucia Bakešová choť statkáře v Ořechevičkách per Žilošice u Brna, na druhé straně nečitelný otisk razítka pošty v Třebíči přes dvě pětihalérové známky, takřka nečitelný otisk razítka Schöllschitz/Žilošice 16 4 05.

1) Byla to tiskovina s názvem *Ze Všeobecné veřejné nemocnice cis. Frant. Jos. I. v Třebíči. Výroční zpráva o činnosti ústavu za rok 1904* (Třebíč, Všeobecná veřejná nemocnice 1905, 77 s., obsah s. 78, deset náčrtků v textu, na konci pět černobílých fotografií a dva rentgenogramy, tiskem J. F. Kubeše).

2) Rudolf Zahradník (1857–1915), litomyšlský rodák, právník, místodržitelství sekretář v Brně, okresní hejtman v Kyjově (1896–1907), místodržitelství a dvorní rada v Brně (přednosta odboru pro záležitosti stavební, cejchovní a zdravotní a veterinární v trestních věcech, po reorganizaci vedoucí stavebního a nadačního odboru). VYSKOČIL, 323-324.

3) Profesor Gustav Kabrhel (1857–1939), rodák z Pardubic, část Dražkovice, lékař hygienik, vysokoškolský učitel, odborný spisovatel, AČL, 130–131; G. KABRHEL, *Po 50 letech*, Praha 1933 (bibliografie); BLHA, 730; BSPLF 1, 256–257; BLGBL 2, 77.

4) Profesor Matěj Pešina (1861–1943), třeboňský rodák, lékař internista, pediater, vysokoškolský učitel, odborný spisovatel, redaktor, AČL, 231–232; BSPLF 2, 220–221; BLGBL 3, 178.

5) O. Kukula viz dříve.

6) Výsledný návrh, usnesení schůze pražských profesorů a podrobnosti o návštěvě R. Zahradníka v Třebíči neznáme.

7) Docentura v Praze nebyla ani na jaře 1905 stále dořešena, ačkoliv si J. Bakeš myslel pravý opak.

8) Svátky velikonoční.

9) Kongresu chirurgů.

10) Součástí Třebíče byla významná židovská obec. Její některé objekty jsou dnes spolu s dalšími z historického jádra a se svatoprokopskou bazilikou známými a navštěvovanými památkami zapsanými do seznamu světového dědictví UNESCO.

11) Akutní zánět červovitého výběžku slepého střeva.

12) Pacientku Kadlecovou neznáme.

13) Friedrich (Fritz) Leiter viz dříve.

14) Budischowští viz dříve.

15) Vlasta Havelková-Wanklová (1857–1939), blanenská rodačka, etnografka, sběratelka lidových výšivek, kustodka pražského Národopisného musea československého, odborná spisovatelka, mladší sestra Lucie Bakešové a teta J. Bakeše.

18

[1905]^{a)}, [13./14. září]^{b)}, [Třebíč]^{c)} – korespondenční lístek^{d)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o operacích a chystaném odjezdu na kongres chirurgů v Bruselu.

Drahá mami! Jsem v horečné činnosti! Operuju náramně a chystám se na cestu – bezpochyby zítra pojedu. Právě jsem dopsal svoji přednášku. Zpět¹⁾ hodlám jeti přes Paříž, vrátím se asi koncem tohoto měsíce. Zítra mám ještě ohromné operace, také hraběnkou Bossi-Fedrigotti²⁾ budu zítra operovati (papillom³⁾ hlavy). Z Bruselu mám již 6 pozvání k dîner⁴⁾ do rodin tamějších chirurgů. Zdá se, že to bude imponantní jak vědecky, tak i zábavně. Moje adresa je: Dr J. B. Bruxelles, Hôtel de Belle-Vue. Budu Vám psáti až z Bruselu.

Ruce Vám líbe Jaro.

a) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

b) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

c) Patrné jen z otisku poštovního razítka.

d) Nedatované jednostránkové sdělení, Korrespondenz-Karte – Korespondenční lístek, Absender:/Odesílatel: nevyplněno, adresa Paní Lucia Bakešová, choť statkáře v *Ořechovičkách* per Žilošice, otisk razítek Trebitsch 1/Třebíč 1 14 9 05 přes pětihaléřovou známku a Schöllschitz/Žilošice 15 9 05.

1) Z Bruselu.

2) Byla to buď Friederike Josephine Bossi-Fedrigotti (1864–1944), dáma brněnského Ústavu šlechticů Marie Školské, nebo Friederike Maria Immakulata (1870–1940), benediktinka v Praze-Smíchově. P. MAŠEK, *Šlechtické rody 1*, 101.

3) Nádor hlavy.

4) J. Bakeš měl jistě na mysli společenskou večeři (hlavní jídlo dne).

19

[1905]^{a)}, [3./4. říjen]^{b)}, [Třebíč]^{c)} – dopis^{d)} J. Bakeše rodičům o návratu z kongresu chirurgů v Bruselu, operacích a nových společenských nesnázích v Třebíči.

Moji drazí!

Zajisté už jste dostali různé pohlednice a zprávy ode mne. Moje přednáška¹⁾ byla s velkým intereselem přijata – jest to asi jediný užitek celé této nezdařené cesty, která mne stála ohromnou summu peněz 1700 korun.

V neděli vrátil jsem se přes Amsterdam direktně přes Vídeň domů, kde mne už čekaly různé zase příjemnosti. Ta třebíčská spřež neví, jak by mne urážela, a neustále vymýšlí nová svinstva. Lépe ani o tom nepřemýšlet a ignorovat dobytek. Starostová²⁾ měla hromský absces, který se provalil do konečníku³⁾, proto také se po mně sháněli. Je jí už lépe. Dnes přijela z Brna jedna slečna k operaci cholelithiase⁴⁾. Práce mnoho. Dnes 3 velké operace. Ty strašně nyní rozeštvané a rozbouřené národnostní poměry na Moravě budou mít i neblahý vliv na můj materiál, poněvač Němci se budou bát sem dojíždět – uvidíte. Fanatismus jest strašný, zvláště ten teutonský.^{e)}

Budeš-li míti čas, prosím Tě, mami, přijed' sem – ale ne přes neděli, kdy musím k Budišovským⁵⁾. Co jest u nás nového? Pozdrav od Leitra.⁶⁾ Jak se vede tatínkovi? Budu-li míti příští týden trochu pokdy, přijedu domů.

Ruce Vám líbe Váš Jaro.

- a) Patrné jen z otisku poštovního razítka.
- b) Patrné jen z otisku poštovního razítka.
- c) Patrné jen z otisku poštovního razítka.
- d) Nedatovaný dvoustránkový dopis, zálepka, adresa Paní Lucia Bakešová, choť statkáře v Ořechovičkách per Žilošice u Brna, takřka nečitelný otisk razítek Trebitsch/Třebíč 4 10 05 přes desetihaléřovou známku a Schöllschitz/Žilošice.
- e) Konec strany 1.
 - 1) Předpokládáme, že se jednalo o přednášku s názvem *Eine neue Operation am Ductus choledochus. Choledochojunostomie*.
 - 2) Manželka zmíněného J. F. Kubeše, knihkupce, knihtiskaře, starosty třebíčské obce.
 - 3) Veliký absces, čili píštěl v dolní části tlustého střeva.
 - 4) Žlučových kamenů.
 - 5) Budischowští viz dříve.
 - 6) Friedrich (Fritz) Leiter viz dříve.

20

[sine; 1906, březen, Třebíč]^{a)} – dopis^{b)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o léčení svalového revmatismu otce, operacích a plánovaném výjezdu na chirurgické kongresy v Berlíně a v Lisabonu.

Drahá mami!

To je typický rheumatismus svalový. Tati nesmí stávat, musí v teple se držet, nejlépe do teplého flanelu se zavinout a každý den večer 2 prášky natrium salicylicum¹⁾ do horkého thee vypít. Ráno a v poledne také jeden prášek v oplatkách. Za 3 neb 4 dny to zmizí, jak to přišlo. Přikládám recept na prášky a několik jich posílám v psaní. Teplo jest hlavní věc.

Janouškové²⁾ daří se lépe, ač jest případ ten přece jen zoufalý – neumře. Zítra operuji paní primáře Dr. Papírníka³⁾ z Brna.^{c)}

V dubnu pojedu na Kanárské ostrovy, Madeiru, [do] Maroka, Lisabonu přes Berlín Hamburg. V Berlíně 3 dny kongres chirurgů v Lisaboně Congr[es] internatio-nální. ?Boxra⁴⁾ pošlu až dle úmluvy u Budišovských⁵⁾. Nebylo by nejlépe, kdyby Franěk⁶⁾ si pro něho přijel snad v neděli? Myslím, že by to bylo nejlacinší.

Včera operoval jsem jakousi Cetlovou ze Sobotovic⁷⁾: cholecystitis haemorrhagica⁸⁾ s mnoha kameny – uzdraví. Jinak nic nového.

S Bohem líbe Vás Jaro.

- a) Zařazujeme podle následujícího dopisu.
- b) Nedatovaný dvoustránkový dopis, bez obálky.
- c) Konec strany 1.
 - 1) Salicylát sodný, antirevmatikum.

- 2) O pacientce Janouškové informace postrádáme.
- 3) Jistě se jednalo o Aloise Papírníka, sekundáře a později ředitele Zemského ústavu pro choro-
myslné v Brně-Černovicích, a jeho nemocnou manželku.
- 4) Patrně psa boxera.
- 5) Budischowští viz dříve.
- 6) Franěk byl patrně čeledín na malém velkostatku Bakešových v Ořechovičkách u Brna.
- 7) O pacientce Cetlové ze Sobotovic u Rajhradu u Brna informace chybějí.
- 8) Jistě akutní krvácivý zánět žlučníku s kameny.

21

*1906, 7. duben, paluba parníku Oceana – dopis^{a)} J. Bakeše rodičům o kongresu
chirurgů v Berlíně a cestě na kongres další v Lisabonu.*

An Bord
des Dampfers Oceana
den 7. April 1906.

Drazí!

Včera odejel jsem v noci z Berlína do Hamburku a nyní jsme právě na cestě do Dovru. Loď jest překrásná a úplně moderní. Účastníků jest velmi mnoho – z Prahy prof[esor] Kukula¹⁾ s paní a prof[esor] Pavlík²⁾. Kongres byl dost zajímavý, jinak nic nového. Pište mi do Lisabonu podle předpisu, který Vám [?]³⁾ psala.

Loď kolísá – nedobře se píše.^{b)}

Dosud nemám z Třeb[íče] žádných zpráv. Jsem zdrav a srdečně Vás líbám
Jaro.

a) Datovaný dvoustránkový dopis, dopisní papír s vyobrazením vlaječky a s nápisem „Hamburg-
Amerika Linie“, bez obálky.

b) Konec strany 1.

1) O. Kukula viz dříve.

2) Profesor Karel Pavlík (1849–1914), klatovský rodák, lékař gynekolog, porodník, urolog, vy-
sokoškolský učitel, odborný spisovatel. AČL, 226-227; BSPLF 2, 213-214; BLGBL 3, 155.

3) Nelze přeciíst a z ničeho dovodit, o jakou ženu (?tehdejší milenku J. Bakeše) se jedná.

22

*1907, 12. únor, Třebíč – dopis^{a)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o pořízení
automobilu ve Vídni a pacientech v Třebíči.*

Drahá mami!

Minulý týden byl jsem do pátku ve Vídni a převzal jsem můj automobil, kte-
rý jezdí výtečně. Nechal jsem ho ještě ve Vídni, aby se chauffeur dobře s mechanis-
mem jeho seznámil a úplně jistým stal v řízení. V sobotu dostal jsem telegram od
Teubra¹⁾ z Křižanova, hned jsem místo do Brna tam jel. Jeho foršt²⁾ onemocněl těž-
ce hnisavým zánětem středního ucha. Zůstal jsem v neděli v zámku a sebral jsem

druhý den foršta s sebou do nemocnice a ihned operoval. Trepanace – absces otevřen, hnis odtéká. Mám však s ním ještě velkou starost, jelikož má třesavky a blouzní dosud. Nevím, zda ho udržím.^{b)}

Leitrovi³⁾ Vás srdečně pozdravují.

Nového není nic. Nyní pracuji na cholelithiase⁴⁾, abych ji již jedenkrát dostal do tisku. Vstoupí ke mně do nemocnice jako III. sek[undář] plukovní lékař Dr Trokan⁵⁾. Vilímka⁶⁾ musíme někde ubytovat, poň[něvadž] mne musí postoupiti svoji světničku – je s tím potíž!

Pí. Prošková⁷⁾ činí nám zlé starosti a jedna komplikace stíhá druhou. Jsme již celí zoufalí nad tím. Také nevím, zda ji udržíme – a pakli, nebude to jistě na dlouho.

V sobotu pojedou na techn[iku]⁸⁾ do Brna.

Je to zvláštní, že právě v sobotu přihodí se telegrafická povolání neb presentní operace. Ted' 2krát po sobě.^{c)}

Nemohu se dostat s přednášením z fleku – budu přednáseti dále v letním semestru.

Kdy zas přijedeš? Počkej, až zde budu mít můj auto, který v několika dnech přijde.

Zítرا operuju zase cholelithiasu⁹⁾.

Ruce líbe tati a Tobě Váš Jaro.

Pí Procházková¹⁰⁾, víš-li se zpomenout (žaludek), zdráva odešla!

a) Datovaný třístránkový dopis, bez obálky.

b) Konec strany 1.

c) Konec strany 2.

1) Teubrové, velkostatkáři v Křižanově u Velkého Meziříčí a ve Křtinách u Brna, k tomu i významní textilní továrníci v Brně (například přádelna mykané příze J. Teuber a synové v Brně-Zábrdovicích patřila od druhé poloviny devatenáctého století k největším ve městě). MYŠKA, 476; MAŠEK, *Šlechtické rody* 2, 355.

2) Bud' lesní, nebo lesník nám neznámého služebního zařazení.

3) Friedrich (Fritz) Leiter viz dříve.

4) J. BAKEŠ, *Cholelithiasis. Výsledek operativní terapie*, ČLČ, 1906, roč. 45, 479–481, 521–525.

5) Jan Trokan, c. a k. plukovní lékař na dovolené či ve výslužbě.

6) Medik ?Cyril Vilímek, volontér v třebíčské nemocnici.

7) Pacientku Proškovou neznáme.

8) C. k. česká vysoká škola technická (dnes Vysoké učení technické) v Brně, kde soukromý docent J. Bakeš přednášel nepovinný medicínský předmět „První pomoc při nenadálých nehodách a náhlých onemocněních v průběhu technických podniků“, a to od roku 1906 do zahájení řádné výuky chirurgie na Lékařské fakultě Masarykovy univerzity a vždy v sobotu v rozsahu dvou hodin.

9) Žlučové kameny.

10) Pacientku Procházkovou neznáme.

23

1907, 5. duben, Berlín – dopis^{a)} J. Bakeše rodičům o přednášce na kongresu v Berlíně, cestě automobilem a chystaném místě primáře v Moravské zemské nemocnici u svaté Anny v Brně.

Berlín, N. W. Neustädt. Kirchstr.[asse] 6/7.

Moji draží!

Včera držel jsem na kongresu svoji přednášku o žaludkových operacích, která byla s velikým souhlasem přijata. Dnes a zítra ještě jsou celé dny sezení, takže myslím zítra večer pojedu zase zpět. Už mně do Berlína nepište. Leiter¹⁾ byl zde se mnou a odejel dnes.^{b)}

Jakmile přijedu do Třeb[íče], pojedu odpo[edne] automobilem k Vám.

Ruce líbe Váš Jaro.

Tu je jedna fáma mezi chirurgy rozšířená, že je to apodiktická jistota, že v krátkosti přijdu do Brna. Katholický²⁾ starý je zde a všem Pražským atd. to vypravoval.³⁾

a) Datovaný dvoustránkový dopis, dopisní papír se znakem a s hlavičkou „Continental-Hotel. L. Adlon H. Klicks“, bez obálky.

b) Konec strany 1.

1) Friedrich (Fritz) Leiter viz dříve.

2) K. Katholický viz dříve.

3) Již na jaře 1907 měl J. Bakeš přislíbenou službu v Moravské zemské nemocnici u svaté Anny v Brně, kam na podzim 1909 skutečně nastoupil.

24

[sine; 1907, jaro, Třebíč]^{a)} – dopis^{b)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o návštěvě moravského zemského hejtmána v Třebíči, honech a cestování vlastním automobilem.

Drahá mami!

Poslední týden sběhlo se hrůza událostí dosti důležitých pro mne, z nichž v čele stojí návštěva zemského hejtmána hr[aběte] Serényiho¹⁾ u mne; druhá je pozvání hr[aběte] Haugwitz²⁾ na hon divokých sviní, hon to, na němž doposud *nikdy* obyčejný smrtelník nebyl pozván. Tam honil jsem s naším „Landesvatrem“³⁾ a druhý den vzal jsem ho s sebou automobilem do Třebíče. Prohlédl špitál a byl přítomen operaci Tvé známé⁴⁾, která velice dobře dopadla. Pak se mu představili v mém bytu zdejší hejtmán a obecní představenstvo, načež jeli jsme do zámku ku de-jeneur⁵⁾. Pak zavezl jsem ho *velice uspokojeného* na dráhu.⁶⁾

Vůbec jest to znamenité, že mám automobil. Celý týden jsem honil u okolních kavalírů a každý den před honem mohl jsem ještě provést velkou operaci a vi-situ. Pak jel jsem jako blesk na hon a střelil všude nejvíce.

Dnes jedu na 4 dny na velké bažantí hony s hrabětem a hraběnkou Chor[ynskými]⁷⁾ do Veselí (mám sebou 800 patron) automobilem – možná, že pojedeme skrze Ořechov.

V pondělí přijedu asi domů – budu ještě psát.

Ruce líbe Jaro.

a) Zařazujeme podle předcházejících dopisů.

b) Nedatovaný jednostránkový dopis, bez obálky.

1) Hrabě Otto Jan Serényi (de/von Kis-Serényi) (1855–1927), luhačovický rodák, právník, politik, velkostatkář v Luhačovicích a v Lomnici u Tišnova, poslední zemský hejtman markrabství moravského (1906–1918), dědičný člen panské sněmovny vídeňské říšské rady od roku 1912. Heller 2 (1888), 96, 1 (1912), 88–89; OSN 22, 875–876; MAŠEK, *Šlechtické rody* 2, 313–314; čtyři fondy v MZA: F 26 Ústřední správa v Lomnici, F 67 Velkostatek Lomnice, F 174 Velkostatek Luhačovice, G 77 Serényiové. Rodinný archiv; VOLDÁN (ed.), *Státní archiv v Brně* 2, 262–270; Přemysl NEVLUD, *Strana konzervativního velkostatku na Moravě v letech 1890–1902*. Magisterská diplomová práce, Brno, Filozofická fakulta Masarykovy univerzity 2007, průběžně (http://is.muni.cz/th/86366/ff_m/diplomova_prace_nevlud.txt; k 19. 2. 2010).

2) Jistě jím byl hrabě Heinrich Karl Haugwitz (též Jindřich Karel Haugvic, 1870–1927), právník, vlastník velkostatku Náměšť nad Oslavou, textilní podnikatel, člen vídeňské panské sněmovny. Heller 1 (1912), 49; čtyři fondy v MZA: F 76 Velkostatek Náměšť nad Oslavou, F 120 Ústřední správa v Náměšti nad Oslavou, F 182 Velkostatek Osová, G 142 Haugvicové. Rodinný archiv; VOLDÁN (ed.), *Státní archiv v Brně* 2, 181–194; MYŠKA, 159 (Heinrich Wilhelm III. H. 1770–1842); BLGBL 1, 551–552; MAŠEK, *Šlechtické rody* 1, 333–334.

3) Zemský hejtman O. J. Serényi.

4) Jméno operované pacientky a důvod operace nejsme s to zjistit.

5) Oběd.

6) Je zajímavé, že audience a holdování Třebíčských se uskutečnily v nemocničním služebním bytě J. Bakeše a že zemský hejtman cestoval jistě do Brna běžným vlakovým spojem. To je dnes nepředstavitelné.

7) Hrabě Friedrich Karl (též Bedřich Karel) Chorinský (též Chorynský), velkostatkář ve Veselí nad Moravou, a jeho druhá manželka Marie rozená Kaplinská viz dříve.

25

[sine; 1907, přelom dubna a května, květen, Třebíč]^{a)} – dopis^{b)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o její nemoci, loveckých výpravách v třebíčském okolí a volbách do vídeňské říšské rady.

Drahá mami!

V sobotu jsem nepřijel proto, poň[něvadž] jsem měl s sebou Dr Dreuschucha¹⁾, který musel jet opět zpět, jelikož večer musel být v Náměšti – nezbylo tedy nic jiného, nežli zpět jeti autom[obilem], an vlak třebíčský již byl pryč, když jsem ho našel. V neděli byl jsem na srnce s pí. Klementinou²⁾. Včera v Budišově, kam i dnes jedu – vrátím se až k půlnoci.

Ona pí. Hulvová³⁾ přece mi zemřela. Byl to příliš pokročilý případ a neměl jsem ho operovat. Nebudu už více takový blázen, poň[něvadž] to nestojí za to kazit

si renomé a mít tolik hrozná námaha. Lidé to nepochopí a já nemusím si zdraví zničit najedenkrát.

Mám velkou radost, že nic nekrvácíš – vidíš, vše se připravuje, abys dobře přestála operaci. Prosím Tě, maminko, připrav si vše, abys v druhé polovici měsíce května snad ke konci mohla sem přijet. Zůstat tu musíš nejméně 20 dní.⁴⁾ Vlastě⁵⁾ posílám dnes 65 zl.⁶⁾ za I a II čtvrtrok, nyní jí kapitál oplácet nemohu, poněvač jsem^{c)} sám na holičkách. Je velice málo honorovaných operací! Na svatodušní svát-ky⁷⁾ přijedu buď domů, neb pojedu do Vídně, ještě nevím.

Kůže je velice dobrá, jenže ještě jsme nemohli nic s ní dělat.⁸⁾

Dnes jsem také volil poprvé! jakéhosi Dr Velebu⁹⁾. Ten článek v Lid[ových] N[ovinách]¹⁰⁾ je celkem voslovina, poň[něvadž] se takové věci pro lid, který tomu nerozumí, nemají psát. To lze v odborných kruzích diskutovat, nikoliv v denních pol[itických] listech.

Ruce líbe tati a Tobě Váš Jaro.

U Emila¹¹⁾ střelil jsem srnce krásného – vážil 18 kg, šesták, na velkou vzdálenost na spigl a pod krkem vyjela kulka proletěvší ho po délce.¹²⁾ Byla to velmi krásná rána.

S Bohem, Váš Jaro.

Co Madlena¹²⁾, přijela?

a) Zařazujeme podle předcházejících dopisů, pořízení automobilu a svatodušních svátků.

b) Nedatovaný dvoustránkový dopis, bez obálky.

c) Konec strany 1.

1) František Josef Dreuschuch (též Dreischuch, Dreuschuh či Drajšuk, 1855–1938, třebíčský rodák), obvodní lékař (lidumil) v Náměšti nad Oslavou, odborný spisovatel, první lékař na Moravě, který prakticky používal rentgen. Od roku 1903 byl členem c. k. moravské zemské zdravotní rady, po dvanáct let viceprezidentem Lékařské komory pro markrabství moravské (1893–1905) a předsedal zmíněné jihlavsko-znojenské lékařské župě. AČL, 43–44; OSNND 2/1, 249; DVORSKÝ, 1908, 53–54; HLAVA, 637 (rejstřík).

2) Klementina Budischowská, o rodině viz dříve.

3) Zemřelou pacientku Hulvovou a její těžkou chorobu neznáme.

4) Na operaci (?dělohy, odnětí dělohy) se chystala i Lucie Bakešová. Kdy se v Třebíči uskutečnila, kdo ji provedl a s jakým výsledkem, nelze dohledat.

5) Patrně jde o Vlastu Havelkovou-Wanklovou, tetu J. Bakeše. Netušíme, odkdy a za co jí byl dlužen (?půjčil si na koupi automobilu).

6) Zlatých. Neumíme vysvětlit, proč je nevysoká částka uvedena v neplatné zlatkové měně, zda se jednalo o 65 či o 130 tehdejších korun.

7) Svatodušní svátky, letnice, nastávají sedmou neděli, padesát dní po Velikonocích.

8) J. Bakeš měl jistě na mysli kůži (deku) nějaké nedávno ulovené zvěře.

9) Vilém Veleba (1870–1956), rodák z Pánova u Velké Bíteše, advokát ve Znojmě, poslanec vídeňské říšské rady od roku 1905, český vlastenec. Veleba Vilém (<http://www.knihovnazn.cz/referaty/osobnosti-regionu/2287-veleba-vilem-1870-1956.html>, k 30. 10. 2011).

10) Příspěvek v Lidových novinách vycházejících v Brně neznáme.

11) Jistě Emila Budischowského, o rodině viz dříve.

12) V dubnu (viz nejasná datace dopisu) se srnčí neloví, srnci nemají vystrouhané paroží. Šestěrák (nikoli šesták) je srnec mající na lodyhách po třech výsadách. Špígl je česky obřitek, bílá srst na zadku. Smrtící kulka musela proletět tělem zvířete od zadku pod krkem ven.

13) Madlena (správně Magdalena) Wanklová (1865–1922), blanenská rodačka, etnografka, odborná spisovatelka, nejmladší (neprovdaná) sestra Lucie Bakešové a teta J. Bakeše.

26

1908, 10. březen, Třebíč – dopis^{a)} J. Bakeše Leoši Janáčkov¹⁾ o jejich schůzce v Brně.

Slovutný pane řediteli!

Můj příští pobyt v Brně bude asi (neudá-li se něco nepředvídaného, s čímž operateur musí vždy počítati) v sobotu 14. března. Nejlépe bude, zastavím-li se u Vás – račte mně laskavě oznámiti, kdy odpoledne po 4. hodině bych Vás svojí přítomností nejméně obtěžoval.

Srdečný pozdrav od Vašeho ctitele

[podpis].

a) Datovaný jednostránkový dopis na hlavičkovém papíře: Soukr. docent dr. J. Bakeš, primář-operateur, bez obálky. Přetištěno již dříve – G. NOVOTNÝ, *Působení*, 96.

1) O světoznámém hudebním skladateli a pedagogu Leoši Janáčkov¹⁾ (1854–1928), rodáku z Hukvald a jeho činnosti bylo napsáno nepřeborné množství materiálu, na nějž však neodkazujeme. Seznámil se s Lucií Bakešovou v brněnské Vesně, když tam nacvičovala lidové tance a hry pro veřejné produkce. Dále s ní spolupracoval jako referent lidové hudby Národopisného odboru pro hudbu na Moravě a při dlouhodobých přípravách na pražskou Národopisnou výstavu československou (1895). Tehdy J. Bakeš ukončil lékařská studia ve Vídni. Od té doby na přání matky pravděpodobně nesoustavně Janáčka léčil.

Moravské zemské muzeum – Oddělení dějin hudby, Janáčkův archiv, inv. č. 479, A 300.

27

1908, 5. květen, Třebíč – dopis^{a)} J. Bakeše Leoši Janáčkov¹⁾ o léčení ekzému a jejich další schůzce.

Slovutný pane řediteli!

Exzem, t. j. osypání nohy, jest následkem octanu¹⁾ a nic neznamená. Račte prosím nohu na osypaných místech natřít borovou vaselinou a zasypati bílým práškem (recepty příkládám). Dobře bylo, že příkládání octanu ráčil Jste přerušiti. Místa osypaná, namazaná a zaprášená (voda *nesmí* na nohu vůbec přijít!) račte pokrýti bílou gázou a jako obyčejně hned ráno fáčem flanelovým celou externitu²⁾ zavinouti. V sobotu osmělím se přijíti odpoledne o 4. hodině do varhanické školy.

Ostatní pak osobně si povíme. Srdečný pozdrav a milostivé ruky políbení

posílá Váš oddaný ctitel

[podpis].

a) Datovaný jednostránkový dopis na hlavičkovém papíře: Soukr. docent dr. J. Bakeš, primář-
opérateur, bez obálky. Přetištěno již dříve – G. NOVOTNÝ, *Působení*, 96.

1) Octan hlinitý na otoky a podvrtnutí. Dnes se však již neužívá a nevyrábí.

2) Končetinu.

Moravské zemské muzeum – Oddělení dějin hudby, Janáčkův archiv, inv. č. 483, A 303.

28

*[sine; ? 1908, červenec, Třebíč]^{a)} – dopis J. Bakeše matce Lucii Bakešové o opera-
cích.*

Drahá mami!

Mám těžké dny za sebou. Důstojník¹⁾ operovaný na cholelithiasu²⁾ zemřel
7. den po op[eraci] a neznámo nám vlastně nač. Op[erace] bezvadně provedená,
bezvadně zhojena. Mimo to operoval jsem pí. Budišovskou Klementinu³⁾ vaginál-
ně: exstirpace uteru pro myomy a hrozné krvácení.⁴⁾ Morcellement uteru⁵⁾, operace
2 hod[iny] trvající, *těžká* – leží u mne v bytě, vlastně už chodí, a půjde za 2 dny
domů.

Mám vůbec tak mnoho práce a rozčilujících op[erací], že nevím, kde mně
hlava stojí. Zítra na př. 2 appendectomie⁶⁾ a jedno těžké koleno, pozítřku velkou
břišní op[eraci] atd., teď na př. čeká osm appendicitid⁷⁾ na op[eraci] atd. Ještě nikdy
v červenci neměl jsem takovou „kampaň“.

Vladíkovi⁸⁾ jsem dnes psal a poslal pen[íze], nemohl jsem ho přece sem táh-
nout, když mám plný byt Budišovských⁹⁾ – invase.^{c)}

Přijed', kdy chceš, vždy jsi vítána, poněvač teď není pomyšlení na to, abych
mohl odcestovat; piš ale přece 2 dny před – poň[něvadž] by se mohlo stát, že povo-
lají mne ku konsiliu. Jak žně, je u Vás také takové hrozné sucho? Nic nepíšeš, co se
u nás děje a co s Věrou¹⁰⁾ jste v Praze dělali. Přijedeš s Věrou¹¹⁾? Co dělá otec?

Ruku líbe Jaro.

a) Tato data pouze dovozujeme.

b) Nedatovaný dvoustránkový dopis, bez obálky.

c) Konec strany 1.

1) Jméno operovaného a zemřelého vojáka neznáme.

2) Žlučové kameny.

3) Budischowští viz dříve.

4) J. Bakeš odstranil zmíněné protékční pacientce dělohu kvůli myomům poševní cestou.

5) Rozkouskování, rozdrobení dělohy.

6) Apendektomie je odnětí zaníceného červovitého výběžku slepého střeva.

7) Záněty červovitého výběžku slepého střeva (apendicitidy).

8) Vladík byl patrně příbuzný Vladimír Jindřich Bufka, fotograf. BSČZ Brun-By, 290.

9) Jako poznámka 3.

10) Věra (Anna) Lesná-Bakešová viz dříve.

11) Totéž.

[sine; 1909, počátek října, Třebíč]^{a)} – dopis^{b)} J. Bakeše matce Lucii Bakešové o předání trebičské nemocnice nástupci.

Drahá mami!

Tu „znamenitou osobu“¹⁾ nemohu bohužel vůbec potřebovat, jelikož mám výlučně sestry. Pro privátní sanatoř mohla by býti dobrá – ale já žádné dosud nestavím a až k tomu dojde, mnoho vody asi uplyne. Tvůj sen Tě zbytečně postrašil, jelikož jeho děj jest *nemožností*. Na svá stará léta nebudu již dělat podobné experimenty. Těch služebníků se neboj – to se vše vytríbí. Nebudu-li mít dostatečných příjmů, propustí se a budu žít zcela utaženě – že to dovedu, asi víš. Zde leje neustále, takže se nemohu s auto ani z domu hnouti. Možná, že v pátek pojedu dráhou do Brna. Karel²⁾ (chauffeur) musel k vojsku na 2 měsíce, což jest mi právě nyní *velmi* nevhod. Jezdím sice sám a můj sluha Václav³⁾ trochu se vyzná – přece však automobil bez chauffeura jest poloviční věc. 15./X [1909] předám nemocnici Dr Kostlivému⁴⁾ a bez pochyby také vytáhnu. Budu-li bydleti několik dnů doma, bylo by snad nejvhodnější v domku, kde pro mne a sluhu Václava připrav postele. Tu aristokracii si také vypusť z hlavy a nezpříjemňuj^{c)} si nadarmo život takovými malichernostmi. Nejsou pro mne ani nikdy nebyli životní otázkou. Mám zde dva sekundáře, kteří budou na mém oddělení v Brně, které si vycvičují. Jeden z nich jest hotový chlapík už secvičený, hodlá zůstatu u chirurgie, a tak mám tu největší starost vlastně z krku, poněvač se budu moci na někoho spolehnouti.⁵⁾

Karla⁶⁾, chudák, má asi nějakou neurosu srdce, ten její list jest trochu Wanklovský, fantastický, není to asi tak zlé. Budu psáti Syllabovi⁷⁾ a pak Ti povím, co na tom vlastně jest.

Tatínek, kterého bych byl již velmi rád ku ville zavezl, *výslovně* mně řekl, že nechce dříve, až bude vše hotovo.⁸⁾ Držím se tedy jeho přání a myslím, že se chce nechat „překvapit“. Mohla bys se ho zeptat na to, jestli již nyní by se rád podíval.

Byl bych tomu velmi rád, kdyby se to s tím nájmem⁹⁾ přece nějak rozhodlo, ačkoliv bych tím stratil, poň[něvadž] budete-li mít hospodářství, přece mouku, mléko, ovoce atd. drůbež, bych lacino a dobře z domu dostával. Už nemám papír, proto dnes ukončuju – nemám také, co bych Ti ještě sdělil. J.¹⁰⁾ šije v Náměšti [nad Oslavou] ty záclony a pořád chodí po poště spousty vzorků; nepsala Ti ještě?

Líbe Tě a tati Váš Jaro.^{d)}

a) Odvozujeme z textu dopisu.

b) Nedatovaný dvoustránkový dopis, bez obálky.

c) Konec strany 1.

d) Tato poslední věta je připsána na levé straně vedle textu odspodu nahoru.

1) Nelze dovodit, o koho se jedná.

2) O Karlovi, řidiči J. Bakeše, neznáme podrobnosti.

3) O Václavovi, sluhovi J. Bakeše, neznáme podrobnosti.

- 4) (Pozdější docent české techniky v Brně a profesor Univerzity Komenského v Bratislavě) Stanislav Kostlivý (1877–1946), vídeňský rodák, lékař chirurg, organizátor zdravotnictví na Slovensku, vysokoškolský učitel, odborný spisovatel, nástupce J. Bakeše v Třebíči, kde pracoval v letech 1909–1919. AČL, 152; OSNND 3/2, 781–782; BLHA, 808; BSPLF 1, 279–280; BLGBL 2, 262; HLAVA, 638 (rejstřík).
- 5) Jména těchto dvou sekundářů neznáme.
- 6) Karla Bufková-Wanklová viz dříve.
- 7) Profesor Ladislav Syllaba (1868–1930), rodák z Bystřice u Benešova, lékař internista, vysokoškolský učitel, odborný spisovatel, redaktor. Byl žákem a pak jedním z významných představitelů české školy vnitřního lékařství Josefa Thomayera. AČL, 307–308; OSNND 6/1, 637; BLHA, 1539; BSPLF 2, 301–303.
- 8) V této době si J. Bakeš dal postavit výstavnou vilu v Brně v Květné ulici č. 1.
- 9) Na konci prvního decennia dvacátého století se začalo uvažovat o pronájmu statku v Ořechovičkách u Brna, což tak i skončilo.
- 10) Netušíme, o jakou se jednalo ženu (?tehdejší milenku J. Bakeše).

Bibliografická poznámka

AČL = NAVRÁTIL, Michal, *Almanach českých lékařů. S podobiznami a 1200 životopisy, Na paměť 50ti-letého jubilea Spolku a Časopisu lékařů českých*, Praha, nákl. vl. 1913.

BLGBL = STURM, Heribert (ed.), *Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder. 1 (A-H)*, München, R. Oldenbourg Verlag 1979; *totéž. 2 (I-M)*, *totéž*, 1984; SEIBT, Ferdinand, LEMBERG, Hans, SLAPNICKA, Helmut (eds.), *totéž. 3 (N-Sch)*, *totéž*, 2000.

BLHA = FISCHER, Isidor, *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre. 1-2. Zweite und dritte unveränderte Auflage*, München, Urban & Schwarzenberg 1962.

BSČZ B-Bař = VOŠAHLÍKOVÁ, Pavla a kol. (eds.), *Biografický slovník českých zemí B-Bař*, Praha, Historický ústav, Libri 2005.

BSČZ Brun-By = TÍŽ (eds.), *Biografický slovník českých zemí Brun-By*, Praha, Historický ústav, Libri 2007.

BSPLF 1 či 2 = HLAVÁČKOVÁ, Ludmila, ADAMEC, Josef (eds.), *Biografický slovník pražské Lékařské fakulty 1348–1939. 1 (A-K)*, Praha, Univerzita Karlova 1988; HLAVÁČKOVÁ, L., SVOBODNÝ, Petr (eds.), *totéž, 2 (L-Ž)*, Praha, Univerzita Karlova 1993.

ČLČ = *Časopis lékařův českých*.

DBE = *Deutsche Biographische Enzyklopädie 1–10*, 1999 [Eds. KILLY, Walter, VIERHAUS, Rudolf, München, K. G. Saur].

DVORSKÝ, 1906 = DVORSKÝ, František, *Vlastivěda moravská. Třebický okres*, Brno, Musejní spolek 1906.

DVORSKÝ, 1908 = DVORSKÝ, F., *Vlastivěda moravská. II. Místopis. Náměšťský okres*, Brno, Musejní spolek 1908.

Heller = HELLER, Hermann, *Mährens Männer der Gegenwart. Biographisches Lexikon. 2*, Brünn, nákl. vl. 1888; HELLER, H., *totéž, 1. Theil. Gesetzgeber und Politiker (Herrenhausmitglieder, Reichsrats- und Landtagsabgeordnete, Staatsmänner, Diplomaten etc.)*, Brünn, nákl. vl. 1912.

HLAVA = HLAVA, Antonín, *Počátky rentgenologie v českém lékařství 1896–1918*, Hradec Králové, Auris, s. r. o., 2002.

JANÁK = JANÁK, Jan, *Třebíč. Dějiny města 2*, Brno, Blok 1981.

MAŠEK, *Šlechtické rody 1* či *2* = MAŠEK, Petr, *Šlechtické rody v Čechách, na Moravě a ve Slezsku od Bílé hory do současnosti. I (A-M)*, Praha, Argo 2008; TÝŽ, totéž, *II (N-Ž)*, Praha, Argo 2010.

MYŠKA = MYŠKA, Milan a kol, *Historická encyklopedie podnikatelů Čech, Moravy a Slezska do poloviny XX. století*, Ostrava, Ostravská univerzita 2003.

MZA = Moravský zemský archiv v Brně.

NEDOROST a kol. = NEDOROST, Robert, SKOPEC, Manfred, ZYKAN, Michaela (eds.). *Meilensteine der Endoskopie. 2. Symposium der Internationalen Nitze-Leiter-Forschungsgesellschaft für Endoskopie. Wien, 17.–18. Jänner 1997*, Wien, Literas, Universitätsverlag 2000.

OSN = Ottův slovník naučný; OSSND = Ottův slovník naučný nové doby.

RAVL = Rodinný archiv Věry Lesné v Blansku.

SCHÖNBAUER = SCHÖNBAUER, Leopold, *Das medizinische Wien. Geschichte, Werden, Würdigung*, Berlin–Wien, Urban & Schwarzenberg 1944.

SVOBODNÝ, HLAVÁČKOVÁ, *Dějiny* = SVOBODNÝ, P., HLAVÁČKOVÁ, L., *Dějiny lékařství v českých zemích*, Praha, Triton 2004.

VOLDÁN (ed.), *Státní archiv v Brně 2* či *3* = VOLDÁN, Vladimír (ed.), *Státní archiv v Brně. Průvodce po archivních fondech. Sv. 2*, Praha, Archivní správa ministerstva vnitra 1964.

TÝŽ (ed.), totéž, *Sv. 3*, Praha, Archivní správa ministerstva vnitra 1966.

VYSKOČIL = VYSKOČIL, Aleš, *Slovník představitelů politické správy na Moravě v letech 1850–1918*, Praha, Historický ústav 2011.

Gustav Novotný

Edition der „Trebitscher Briefe“ von Jaroslav Bakeš aus den Jahren 1902 bis 1909

Zusammenfassung

Die Edition enthält die vorhandene Korrespondenz von Jaroslav Bakeš (1871–1930) aus den Jahren 1902 bis 1909, als er acht Jahre lang als Chefarzt in Trebitsch arbeitete und in derselben Zeit seine Briefe mit der österreichisch-ungarischen Post sandte. Die über einhundert Jahre alten Aussagen stellen interessante Ergänzungsquellen zur Untersuchung des Verfasserlebens und seiner ganzen Zeit dar. Sie bringen Licht in sein Personal- und Familienleben, seine ärztlichen Berufsaktivitäten und den Stand der zeitgenössischen praktischen Medizin. Das Talent von Bakeš zur Chirurgie wurde von seinem Lehrer Eduard Albert im Wiener Allgemeinen Krankenhaus entwickelt und Bakeš brachte die Tradition jener Schule nach Mähren. Er hatte sich in einen hervorragenden Krankenhauschirurgen in Trebitsch (1902–1909) und in Brünn (1909–1930) hinaufgearbeitet, war als Lehrer an dem dortigen tschechischen Polytechnikum tätig (1906–1922), hielt Vorträge auf aus- und inländischen Chirurgenkongressen, verbesserte mehrere Operationsverfahren und konstruierte dazu verschiedene medizinische Werkzeuge und Geräte, und verfasste innovative Beiträge für tschechische und deutsche renommierte Fachzeitschriften. In seiner Freizeit nahm er auch teil an Jagdexpeditionen und sammelte Mineralien. Später genoss er viel Ehre als Mitbegründer des einzigartigen Antikrebsinstituts, das unter dem Namen „Masaryk-Heilanstalt – Trostheim“ auf dem Gelben Berg in Brünn errichtet und für die Öffentlichkeit im Januar 1935 geöffnet wurde (heute das Masaryk-Institut für Onkologie). Die Edition seiner Korrespondenz ist ein interessanter Beitrag zur Untersuchung des Personal- und Familienlebens des Schreibers, der praktischen Medizingeschichte sowie der gesellschaftlichen, politischen und nationalen Verhältnisse in Südmähren am Anfang des 20. Jahrhunderts.

Gustav Novotný

Edition of Jaroslav Bakeš's „Třebíč Letters“ from 1902 to 1909

Summary

The edition includes the available letters of Jaroslav Bakeš (1871–1930) sent by the Austro-Hungarian post in the period of time 1902–1909 while he worked as head physician in Třebíč for eight years. His personal views, more than a hundred years old, constitute an interesting complementing source of information making it possible to better know the author's life and his era. His private and family conditions, his professional medical activities and the level of the contemporary practical medicine are depicted. Bakeš's talent for surgery was developed by his teacher Eduard Albert in Vienna's General Hospital, and Bakeš brought the tradition of that school to Moravia. He became an outstanding surgeon in the hospitals of Třebíč (1902–1909) and Brno (1909–1930), taught at the local Czech Technical College (1906–1922), held lectures at surgery congresses both inside the country and abroad, improved several operating procedures, designed medical tools and instruments, and wrote innovative papers for renowned Czech and German professional magazines. In his free time, he also liked hunting and collecting minerals. Later, he became renowned for having co-founded a unique cancer-treating institute, known as the Masaryk Consolation House, which was built on the Yellow Hill in Brno and opened in January, 1935 (its tradition continues today in the Masaryk Institute of Oncology). The edition of his letters is an interesting contribution to the information about the author's life and family, and also about practical medicine as well as the social, political and ethnic situation in southern Moravia in the early 20th century.

KRONIKA

Prof. PhDr. Jaroslav Marek, CSc. (27. listopadu 1926 – 18. prosince 2011)

Všestranní historici, kteří dokážou zasvěceně psát o různých tématech a hlavně o různých epochách, jsou v době specializace historických bádání poměrně vzácní. I z tohoto hlediska patřil Jaroslav Marek v české historické obci k nejpozoruhodnějším výjimkám. Pestrot témat, jimž se věnoval, přitom do jisté míry určily peripetie událostí v Československu druhé poloviny minulého století. Poznamenaly i Jaroslava Marka. Syn legionáře to nemohl mít a ani neměl po Únoru 1948 snadné. Přesto se mu podařilo dokončit vysokou školu – obor český jazyk a dějepis na brněnské univerzitě. Krátce působil jako učitel, až v roce 1956 uspěl v konkurzu vypsaném Historickým ústavem Československé akademie věd, který vedli Josef Macek s Františkem Grausem. Ačkoliv inklinoval ke kulturním dějinám, humanismu a renesanci, byla mu jako výzkumný úkol přidělena problematika sociálních a hospodářských poměrů v moravských královských městech patnáctého a šestnáctého století. Ostatně podobné zadání obdržel i jeho souputník Jaroslav Mezník, který by raději bádal o moderních politických dějinách.

Kvalitou své práce o středověkých dějinách si Jaroslav Marek brzy vydobyl respekt české historické obce a rovněž to mu umožnilo, aby se ve volnějším poměrech 60. let věnoval tématu, které bylo jeho naturelu bližší. Ve zkoumání dějin a teorie dějepisectví mohl uplatnit a spojit svou lásku k literatuře se zájmem o obecné, filozofické či noetické otázky. Systematicky a zároveň metodologicky promyšleně začal pro české prostředí mapovat minulost i přítomnost světové i české historiografie a promýšlel základní otázky teorie oboru. Stěžejní publikace, které z tohoto jeho úsilí vzešly, však vinou změny politických poměrů po roce 1968 nemohly vyjít. Ke škodě české historiografie. V knize *O historismu a dějepisectví* by získalo

české dějepisectví práci světové úrovně, v *Jaroslavu Gollovi* zase jednu ze svých nejpůsobivějších biografii. Jejich kvalitu však ocenili čtenáři i po dvou desetiletích, kdy mohly konečně být publikovány.

Počátek normalizace postihl nejen osudy obou jmenovaných knih, ale i jejich autora. V roce 1972 byl donucen z Československé akademie věd odejít a nemohl být ani uveden jako autor *Přehledných dějin českého a československého dějepisectví*, které napsal společně s Františkem Kutnarem a jež dodnes zůstávají nepřekonanou syntézou předmětu. Po odchodu z akademie získal Jaroslav Marek místo knihovníka ve Státní vědecké knihovně v Brně. Svému novému povolání se věnoval, jak bylo pro něj příznačné, důkladně a díky němu získávala brněnská univerzitní knihovna cenné zahraniční, nejen dějepisné tituly. Ve svém nuceném odchodu do ústraní zůstal Jaroslav Marek důsledný; původnímu poslání historika se nevěnoval, až na několik příspěvků pro samizdat. Když odcházel v roce 1987 do důchodu, zřejmě ani nedoufal, že se ke své profesi ještě vrátí.

Listopad 1989 mu to však umožnil. Znovu se stal pracovníkem Historického ústavu ČSAV a znovu rozvinul bohatou publikační činnost. Mezi studii převládala spíše teoretická zamyšlení o povaze a smyslu dějepisectví. Stěžejním dílem tohoto období se však stala *Česká moderní kultura*, kterou opět přesvědčil o neobyčejné šíři svého rozhledu. Studii a monografiemi se jeho působení zdaleka nevyčerpávalo. Podílel se na kolektivních dílech, jako byly syntézy nebo učebnice, v 60. a ještě intenzivněji v 90. letech vyučoval na Masarykově univerzitě, jako redaktor působil v prestižních českých periodikách – Českém časopisu historickém, Časopisu Matice moravské, Dějinách a současnosti i Moderních dějinách. Jako neúnavný recenzent se zařadil k těm, kdo dokázali z recenze učinit svébytný žánr.

S odchodem Jaroslava Marka ztratilo české dějepisectví jednoho ze svých nejvýznamnějších představitelů. Odchází s ním jedinečné spojení ingrediencí, z nichž sestávalo kouzlo lidské i vědecké osobnosti Jaroslava Marka – nenápadná skromnost, nenucená noblesa, pronikavá přesnost myšlení a jasnost argumentace i průzračný sloh, který se inspiroval vrcholy české meziválečné beletristické i naukové prózy.

Milan Řepa

Prof. PhDr. Koloman Gajan, DrSc. (7. listopadu 1918 – 27. prosince 2011)

Koloman Gajan, původním příjmením Edelmann, patří ke generaci našich předních osobností, jejichž životní osudy doslova mapovaly převratný běh dějin 20. a počátku 21. století. Pocházel z obce Hamborek u Prešova z chudé židovské rodiny ortodoxního vyznání. Po studiích na obecních a středních židovských školách maturoval již v těžkých časech německé okupace v roce 1940 v Brně. Po krátkém věznění gestapem se uchýlil na východní Slovensko, kde žil pod skrytou identitou. Aktivně se zapojil do protifašistického odboje a Slovenského národního povstání, za což byl v letech 1944–1945 vězněn v několika nacistických koncentračních táborech, v nichž zahynula většina jeho rodiny. Po skončení války se vrátil do Československa a usídlil se v Praze. Zde v letech 1945–1949 vystudoval historii a romanistiku na Filozofické fakultě Univerzity Karlovy, kde potom v letech 1949–1971 přednášel novodobé světové dějiny a postupně dosahoval akademických hodností až po titul profesora v roce 1966. Vědecky se zabýval dějinami střední Evropy a československo-německých a československo-francouzských vztahů. Jako člen komunistické strany se v uvolněnějších 60. letech minulého století aktivně podílel také na reformních snahách, za což byl po sovětské okupaci nejprve v roce 1970 vyloučen z komunistické strany a potom v roce 1971 propuštěn z Filozofické fakulty. V letech normalizace se živil jako lektor němčiny a francouzštiny. Zároveň publikoval v cizině nebo doma pod cizími jmény. Po pádu komunistického režimu se pak v roce 1990 opět vrátil na Filozofickou fakultu, pomáhal s výchovou mladých studentů v již demokratickém duchu a také s obnovováním mezinárodních kontaktů naší historiografie. Pokračoval rovněž v badatelské a publikační činnosti, podílel se na obnovení Masarykovy společnosti a od roku 1992 byl jejím aktivním místopředsedou, přitom vystupoval na domácích i mezinárodních vědeckých konferencích. S jeho odchodem ztrácí naše historiografie výraznou osobnost a vynikajícího historika. Nezapomeneme.

Podrobněji o jeho životních osudech viz:

Památce profesora Kolomana Gajana (1918–2011), Masarykova společnost, Praha 2012.

Petr Prokš

PhDr. Xénia Šuchová, CSc. (13. marec 1952 – 3. február 2012)

V piatok 3. februára t. r. po dlhej a ťažkej chorobe zomrela slovenská historička Xénia Šuchová. Odišla tri mesiace pred zavŕšením svojho šiesteho decénia, síce skúšaná chorobou ale s vierou uskutočnenia svojich pracovných plánov, zanechajúc po sebe svojich najbližších a aj veľa udivených a prekvapených kolegyň a kolegov. Nie každý, kto Xeňu poznal, totiž vedel o jej údele; ona sama patrila k ženám, ktoré si svoj osud chránili, nech už bol akýkoľvek.

Svoje korene má Xénia v Mengusovciach, odkiaľ pochádzal jej otec Pavel, a vo Zvolenskej Slatine, kde sa narodila jej mama Anna. Pplk. Pavel Michalko bol v rokoch 1941–1944 aktívnym účastníkom domáceho protifašistického odboja, ktorého však v auguste 1944 zatkli a deportovali do zajateckého tábora v hesenskom Bad Orb. Začiatkom nového roku sa mu ale podarilo ujsť, dostal sa do Tatier, kde sa stal príslušníkom 1. československého armádneho zboru v ZSSR, s ktorým pokračoval v oslobodzovacích bojoch až do Prahy. A uniformu už nevyzliekol. Nepochybne otcovo rozhodnutie stať sa profesionálnym vojakom, ale aj jemná distingvovanosť matky – učiteľky, ktorá celý svoj život obetovala rodine, mali najväčší vplyv na ich jedinú dcéru. Necelý rok pred jej narodením sa rodina sťahovala z Košíc do Slaného pri Prahe, ale povinnú školskú dochádzku začala v Ostrave-Porube, kam bol otec opäť prevelený. V roku 1963 sa rodina natrvalo usadila vo Zvolene, kde Xénia dokončila základnú školu a vyštudovala Strednú všeobecnú vzdelávaciu školu (SVŠ, obdobu dnešného gymnázia).

Po jej skončení chcela uskutočniť svoj sen – vydať sa na umeleckú dráhu a rozhodla sa študovať na bratislavskej Vysokej škole výtvarných umení (VŠVU), ale na prvý krát jej zámer nevyšiel. Prijatá nebola, ale za to bola úspešná na Filozofickej fakulte Univerzity Komenského, kde v roku 1969 začala študovať odbor história – angličtina. Ten o päť rokov aj úspešne dokončila. O jedenásť rokov neskôr jej bol udelený titul doktora filozofie (PhDr.) a v roku 1989 dosiahla obhájením dizertačnej práce na tému antifašistická línia VII. kongresu Kominterny v 30. rokoch prvý stupeň vedeckej hodnosti – kandidáta vied (CSc.).

Rok pred ukončením štúdia na vysokej škole sa vydala za Ing. Ivana Šuchu. Narodil sa im syn Šimon a neskôr dcéra Tereza.

Od roku 1976 celých dvanásť rokov pracovala ako odborná asistentka na Katedre spoločenských vied Vysokej školy lesníckej a drevárskej Zvolene (od 23. januára 1992 Technickej univerzity) vo Zvolene, kde prednášala dejiny robotníckeho hnutia a dejiny vedy a techniky. Z tohto obdobia ju má veľa jej študentov zakódovaných v svojich myšliach aj srdciach ako veľmi obetavú pedagogičku, ktorá pre ich čo aj naivné otázky bola ochotná zadovážiť nielen množstvo dôkazového materiálu, ale aj s nimi o probléme otvorene diskutovať a akceptovať ich názor.

V novembri 1988 bola prijatá do Historického ústavu Slovenskej akadémie vied a zaradená ako samostatná vedecká pracovníčka na detašované pracovisko

v Banskej Bystrici (IV. odd., 1918–1945). Tu pôsobila až do svojho núteného odchodu. Po celé svoje tzv. banskobystrické pôsobenie sa sústredila na výskum politického systému, verejnej správy, a tiež mapovanie administratívnych a kultúrnych elít Slovenska v medzivojnovom Československu. V 90. rokoch minulého storočia publikovala z tohto zámeru niekoľko pozoruhodných štúdií: *Príspevok Komunistickej strany Československa k formovaniu strategickotaktickej línie Komunistickej internacionály*,¹ *Administratívna samospráva v koncepciách slovenských centralistov Milana Hodžu a Ivana Déreera*,² *Zavedenie krajinského zriadenia na Slovensku r. 1928: kompetencie a prvé rozpočty*,³ *Postavenie Slovenska v ČSR v medzivojnových koncepciách slovenských autonomistov a centralistov*⁴ ale i ďalšie.⁵

V novom tisícročí prevzala na seba zodpovednosť hlavného riešiteľa alebo spoluriešiteľa niekoľkých projektov, a to predovšetkým česko-slovenského projektu *KSČ a radikální socialismus v Československu 1918–1989*, kedy v rokoch 2002–2005 bola hlavnou koordinátorkou slovenskej skupiny spoluriešiteľov. V rokoch 2004–2006 stála v čele riešiteľského kolektívu projektu *Radikálny socializmus a komunizmus na Slovensku v rokoch 1918–1989. Spoločnosť medzi demokraciou a totalitou* a v následných dvoch rokoch sa podieľala na riešení projektu *Slovenská spoločnosť 1918–1939*. V rokoch 2006 až 2010 viedla projekt *Rodina vo vojne a po vojne: sociálne podhubie radikalizmu a extrémizmu na Slovensku v súvislosti s dvoma svetovými vojnami v 20. storočí* a súčasne sa podieľala na naplnení cieľov projektu *Centrum excelentnosti výskumu kľúčových otázok moderných slovenských dejín a Slovensko v 20. storočí*, v ktorom zodpovedala za problematiku: *Kríza a stabilizácia parlamentnej demokracie v unitárnom čs. štáte*. Pochopiteľne všetky projek-

¹ Xénia ŠUCHOVÁ, *Príspevok Komunistickej strany Československa k formovaniu strategickotaktickej línie Komunistickej internacionály*, Historický časopis 37, 1989, 1, s. 3–28.

² Xénia ŠUCHOVÁ, *Administratívna samospráva v koncepciách slovenských centralistov Milana Hodžu a Ivana Déreera*, Historický časopis 42, 1994, 2, s. 226–244.

³ Xénia ŠUCHOVÁ, *Zavedenie krajinského zriadenia na Slovensku r. 1928: kompetencie a prvé rozpočty*, Historický časopis 45, 1997, 3, s. 487–509.

⁴ Xénia ŠUCHOVÁ, *Postavenie Slovenska v ČSR v medzivojnových koncepciách slovenských autonomistov a centralistov*, Studia Historica Nitriensia VI., 1998 s. 135–144.

⁵ Xénia ŠUCHOVÁ, *Kompetencie krajinských samosprávnych orgánov vo svetle prvých rozpočtov Slovenskej krajiny*, Studia Historica Nitriensia III., 1995 s. 109–118; *Dr. Ivan Dérer, sociálna demokracia na Slovensku a slovenská otázka*, kap. VIII, in: S. Sikora – V. Hotár a kol., *Kapitoly z dejín sociálnej demokracie na Slovensku*. Bratislava, T.R.I. Médium 1996, s. 227–250; *Sociálna demokracia na Slovensku v prvých rokoch Československej republiky (1918–1920)*, kap. V, in: S. Sikora – V. Hotár a kol., *Kapitoly z dejín sociálnej demokracie na Slovensku*, Bratislava, T.R.I. Médium 1996, s. 106–142; *Dokumenty o likvidácii politických strán v období autonómie Slovenska na príklade česko-slovenskej sociálnej demokracie* (spoluautori L. Ruman – E. Nižňanský), Studia Historica Nitriensia VI., 1998 s. 217–243; *Memorandá a decentralizačné návrhy Ivana Déreera z r. 1936–1938*, Studia historica Nitriensia VII., Nitra 1998, s. 287–308; *Podiel Slovákov v ústredných štátnych orgánoch v čase Hodžovho premiérstva*, Historický časopis 48, 2000, 4, s. 621–635.

ty zavŕšila štúdiami alebo monografickými zborníkmi.⁶ Za zásadného významu je nutné akceptovať prácu *Ludáci a komunisti: súper? Spojenci? Protivníci?*⁷ a state zverejnené v monografiách celoslovenského až európskeho významu: *Slovensko v Československu 1918–1939*⁸. *Do pamäti národa*⁹ a *Kronika 20. storočia*.¹⁰

Súčasne od roku 2002 pôsobila pedagogicky a organizačne, a to predovšetkým na Univerzite Mateja Bela v Banskej Bystrici a rovnako ako členka Česko-slovenskej/Slovensko-českej historickej komisie.

Napriek zákernosti postupujúcej choroby hodlala dostať svojim záväzkom a i keď na čas ustúpila z verejnej prezentácie, vždy tak činila s vierou, že sa zdravotný stav zlepší a ona sa aktívne vráti medzi svojich spolupracovníkov. V roku 2010 sa pustila s vervou do príprav monografie založenej na svojej bohatej vedecko-výskumnej činnosti, ktorá o rok neskôr vyšla pod názvom *Idea československého štátu na Slovensku 1918–1939. Protagonisti, nositelia, oponenti*.¹¹ V knihe pozostávajúcej z troch častí sa venuje jednak priekopníkom československej národnej myšlienky na Slovensku (predovšetkým Ivanovi Dérerovi, Vavrovi Šrobárovi a Milanovi Hodžovi), jej praktickej realizácii v slovenskom národnom prostredí, ale aj jej oponentom, a to, či už s oprávnenými výhradami, alebo len využívajúcimi jej slabiny s cieľom dosiahnutia autoritatívnej politickej moci.

I posledná práca Xénie Šuchovej je prísne vedecká, ani osobný Predslov ku knihe nedáva nazrieť do jej citov, myšlienok iných než pracovných. Nepochybujem však, že verila, že jej ešte bude umožnené svoje dielo dokončiť. Ved' spravila všetko preto, aby tak mohla učiniť. A verila i v ďalšie svoje pokračovanie: na jar 2011 písala „*Hlásime sa s kolegom Benkom na Vašu konferenciu*¹² *a hodláme vystúpiť s referátom „Hľadanie ciest k sociálnemu štátu v Československu v prvej polovici 20. storočia, so zreteľom na Slovensko.“ Teším sa, že sa opäť uvidíme v Prahe.*“

⁶ Xénia ŠUCHOVÁ, *Kominterná, KSČ, KSS a komunisti na Slovensku po Mníchove a na začiatku vojny*, in: Bolševizmus, komunizmus, radikálny socializmus v Československu. Svazek III. Ed. Z. Kárník, M. Kopeček. Praha, Dokořán a Ústav pro soudobé dějiny, 2004, s. 75–115.

⁷ Xénia ŠUCHOVÁ (ed.), *Ludáci a komunisti: súper? Spojenci? Protivníci?*. Prešov, Universum 2006, 198 s.

⁸ Xénia ŠUCHOVÁ, *K problémom organizácie verejnej správy na Slovensku v medzivojnovom období*, in: *Slovensko v Československu 1918–1939*. Kolektívna monografia (ed. Valerián Bystrický – Milan Zemko). Bratislava, Veda 2004, s. 95–122, 491–544 a 545–616.

⁹ Xénia ŠUCHOVÁ, *Ivan Dérer, Jozef Gregor-Tajovský, Hana Gregorová, Ivan Markovič, Terézia Vansová*, in: S. Michálek – N. Krajčovičová a kol., *Do pamäti národa.*, Bratislava, Veda 2003, s. 115–118, 187–190, 191–194, 379–382, 635–638.

¹⁰ Dušan KOVÁČ a kol., *Kronika 20. storočia*, Bratislava, Fortuna-Print 2000, 2007.

¹¹ Xénia ŠUCHOVÁ, *Idea československého štátu na Slovensku 1918–1939. Protagonisti, nositelia, oponenti*, Bratislava, HÚ SAV – Prodama 2011, s. 312.

¹² Jednalo sa o účasť na medzinárodnej konferencii *Teorie a praxe sociálneho štátu v Evropě ve 20. století. Cesty k sociálnímu státu*, ktorá iniciovaná Historickým ústavom AV ČR, v. v. i. prebehla v Prahe v dňoch 14. až 16. novembra 2011.

Bohužiaľ, v septembri 2011 prišiel ospravedlňujúci list, ale nádej žila v príslube vypracovania štúdie do pripravovanej monografie s rovnakým názvom. Správa zo začiatku februára tohto roku aj túto nádej udusila...

Slovenská a česká historiografia stratila v Xénii Šuchovej vedeckú pracovníčku s názorom, historičku pracovitú, uvážlivú, rozmýšľajúcu, ženu s tajomným úsmevom, s veľkými očami a s veľkým srdcom. Česť jej pamiatke.

Zlatica Zudová-Lešková

Bilance sociálneho štátu ve 20. století

Mezinárodní vědecká konference „Teorie a praxe sociálního státu v Evropě ve 20. století. Cesty k sociálnímu státu“, 14.–16. listopadu 2011, Praha

Hlavním pořadatelem konference byl Historický ústav AV ČR, v. v. i., (dále HÚ AV ČR) ve spolupráci s Ústavem hospodářských a sociálních dějin Filozofické fakulty Univerzity Karlovy v Praze, Ústavem politologie FF UK, Centrem sociálních a ekonomických strategií Fakulty sociálních věd UK a Česko-ruskou komisí historiků a archivářů. Konferenci významně podpořilo zastoupení Evropské komise v Praze, dále Friedrich-Ebert-Stiftung v Praze, Ministerstvo vnitra ČR a „last but not least“ Hotel DUO Praha, Bohemia Properties a. s. v čele s panem pl. v z. Janem Horalem, vytrvalým mecenášem vědeckých konferencí,¹ jakož i další osobnosti politického života České republiky. Záštitu konferenci poskytli člen Evropské komise László Andor a předseda Senátu Parlamentu České republiky Milan Štěch.

Cílem konference bylo objasnit příčiny, důvody vzniku podstaty sociálního státu, zhodnotit cesty jeho vývoje vedoucí k objasnění jeho významu v rámci souvislostí celkového dynamického a rozporuplného politického vývoje světa ve 20. století. Konference, kterou zahájil Jan Němeček, zástupce ředitelky HÚ AV ČR, si kladla za cíl pokusit se poskytnout odpověď i na otázku: do jaké míry je sociální stát aktuální ve 21. století? Konstatoval se též fakt, že výzkum sociálních dějin nenáleží v České republice k tématům, která by stála v popředí zájmu historiků a právě vědomí tohoto bylo mj. jedním důvodů uspořádání této konference, ve smyslu teze: *Je koncept sociálního státu dnes aktuální?* Konference byla zásadně pojata mezioborově, zúčastnilo se jí pět desítek vědců z oboru historie, sociologie, politologie a ekonomie z Francie, Německa, Rakouska, Ruska, Slovenska, Velké Británie a pochopitelně České republiky. Mezi nimi byla řada čelných badatelů ve svém oboru.

¹ Bývalý příslušník Československé samostatné obrněné brigády ve Velké Británii a aktivní účastník protinacistického boje z období druhé světové války pan Jan Horal bohužel krátce před konferencí skonal, takže mu účastníci mohli již věnovat jen tichou vzpomínku.

V slavnostním zahájení konference kromě uvítacích slov organizátorů vystoupili též politici. Místopředsedkyně Senátu Parlamentu České republiky, Alena Gajdůšková položila účastníkům konference celou řadu otázek, týkajících se jednotlivých aspektů problematiky sociálního státu, i včetně konstatování, že současná diskuse o sociálním státu je značně deformovaná, zejména co se týká toho, jak o tomto tématu pojednávají média. Připomněla však i to, že je zjevná nutnost modernizace sociálního státu, která si však žádá vyhodnocení jeho dosavadního vývoje, což vlastně byl cíl této konference. Prostřednictvím videozáznamu pozdravil účastníky konference též László Andor, člen Evropské komise se sídlem v Bruselu. Z úvodních řečníků mj. zaujalo vystoupení Vladimíra Špidly, emeritního člena Evropské komise. Širší souvislosti rozvoje koncepcí sociálního státu připomněl Je. J. Pivovar, předseda ruské části česko-ruské komise historiků a archivářů a rektor Ruské státní humanitní univerzity v Moskvě.

V úvodním široce pojatém bloku otevřelo jednání obsáhlé a hutné vystoupení Christopha Boyera (Universität Salzburg), který se zabýval dlouhodobými trendy vývoje sociálního státu od 19. století až po současnost. Sociální politiku charakterizoval jako součást odpovědi na výzvy rozvíjející se průmyslové společnosti, v rámci kontextu plánování, regulace a zvědečtění sociálního. Odtud metodicky vyšel ke komparaci dvou hlavních variant sociální politiky a sice demokratické a neokorporativní. V závěru pak blíže osvětloval svůj pohled na západní model sociálního státu, sice historicky vítězný nad modelem, který byl ustaven ve středoevropských socialistických zemích, nicméně směřující k vážné krizi v kontextu změn průmyslové společnosti ke společnosti založené na elektronických službách a globalizaci. Wolfgang Merkel (Wissenschaftliches Zentrum für Sozialforschung, Berlin) vyčíslil podstatné výzvy, které přicházejí z různých oblastí, globalizace (mj. též rostoucí imigrace), ekonomické (fiskální krize státu), společenské (slábnutí společenské solidarity, měnící se individuální preference), demografických trendů (stárnutí společnosti), rychle rostoucí majetkové nerovnosti. S těmito trendy pak srovnával reformní kapacitu politik jednotlivých států, jakož i programů politických stran. Vitalij J. Afiani, ředitel Archívu Ruské akademie věd, se soustředil na výklad díla vědce a myslitele V. I. Vernadského, světově známého tvůrce teorie „biosféry“, jeho teorii a praxi sociálního státu, chápanou jako klíčovou komponentu přechodu mezi demokracií a diktaturou.

Další vystoupení úvodního bloku byla komponována tak, aby přinesla pohledy jednotlivých disciplín sociálních a ekonomických věd na téma sociálního státu. Pohled politologa zprostředkoval Milan Znoj (Univerzita Karlova, Praha). Podle jeho názoru vznikl sociální stát jako třetí cesta mezi kapitalismem a socialismem a umožnil tak politické společnosti vyhnout se jak sebezničujícím tendencím kapitalistické ekonomiky, tak hrozbě socialistické diktatury. Ve své době se jednalo o velký úspěch. Nicméně v 70. a 80. letech 20. století s rozvojem globálního kapitalismu a s nástupem nové pravice se sociální stát se dostal do úzkých a stal se terčem ostré kritiky. Útok na sociální stát je veden ve trojím směru. Předně byla odmítnuta

keynesiánská ekonomika a její způsoby regulace trhu s využitím moci státu, za druhé je zavrhována redistribuce bohatství na zajištění veřejných služeb, které sociální stát poskytuje občanům, a za třetí je kritizován korporativismus a byrokracie sociálního státu, jež slouží k institucionalizaci sociálních konfliktů. Pavel Mertlík (Fakulta sociálních věd UK, Praha; Raiffeisenbank a. s., Praha) se pokusil zprostředkovat pohled praktické makroekonomie. Ekonomický pohled na veřejný sektor a sociální stát (sociální transfery) tradičně vychází z úlohy veřejných příjmů a výdajů v řízení agregátní poptávky. Využívání veřejných příjmů a výdajů k řízení agregátní poptávky je ale zcela účinné pouze v modelu uzavřené ekonomiky, s otevíráním ekonomiky se makroekonomická stabilizační nebo stimulační funkce veřejných výdajů a příjmů snižuje. Zde se pak věnoval konkrétnímu a pro neekonomika pochopitelnému vysvětlení problémů konstrukce sociálních transferů, jež by měly být pokud možno tržně konformní, aby se zabránilo destrukci pracovní či podnikatelské motivace. Od Mertlíkovy makroekonomie přešel v závěrečném vystoupení úvodu historik Jakub Rákosník (Univerzita Karlova, Praha) k zhodnocení teorie a praxe sociálního státu v historiografii, přičemž se zabýval zejména evropskou ve vztahu k českým zpracováním zkoumaného tématu.

Další pracovní program byl rozdělen na čtyři po sobě následující bloky. V I. bloku byla pozornost zaměřena na vznik a genezi pojmu, charakteristiku, vývoj diskuse až po současné názory na sociální stát, jakož i na vztah sociálního státu a demokracie. Klíčovými a inspirativními vystoupeními toho bloku byly referáty Martina Potůčka (ředitel Centra ekonomických a sociálních strategií fakulty sociálních věd Univerzity Karlovy v Praze) a Milana Šikuly (ředitel Ekonomického ústavu Slovenské akademie věd) zaměřené na jednotlivé aspekty sociálního státu, mj. na dopady globalizace, globální krize, představujícím výzvu znalostně sociální modernizaci státu. Hlubší sondu do minulosti sociálního učení přinesl Pavel Marek (Univerzita Palackého v Olomouci) s tématem konceptu sociálního státu v pojetí českých křesťanských sociálů. Otevřel tak širší téma a sice vztah církevních učení k myšlence sociálního státu, k němuž se vyjádřila řada dalších odborníků. Dieter Segert (Universität Wien) se pokusil zhodnotit nakolik se vlastně východní Evropa po roce 1989 stala laboratoří otázky udržitelnosti západní demokracie. Blok II. pojednal úsilí o realizaci sociálního státu v meziválečné Evropě a kritickou sociálně politickou diskursivní analýzu, reflexi sociálního myšlení v evropských autoritativních režimech a diktaturách (nacistický německý stát, fašistický italský stát, sovětský socialismus). Úvod bloku zajistil Josef Harna (Historický ústav /HÚ/ AV ČR), který se soustředil na zhodnocení představ politických stran o sociálním státu, a sice v programech i jejich praktické činnosti. Další referáty byly zaměřeny na jednotlivé aspekty vývoje sociálního státu. Z nich zaujalo polemicky pojaté vystoupení Jaroslava Šebka (HÚ AV ČR), který pojednal fenomén „stavovského státu“, jako demokratického a antidemokratického východiska řešení sociální politiky. V širším pohledu nelze opomenout, že koncepce stavovského státu našly zastánce v řadách českého katolicismu, inspirovala se jím i ústava druhé republiky. Zajíma-

vou sondu do dějin 1. republiky zprostředkovala Jelena Serapionova (Institut slavjanovedenija Ruské akademie věd, Moskva), která se zabývala vznikem a činností Sociálního ústavu vzniklého v roce 1919 v Praze.

Problematika sociální politiky a konstruování představ budoucího sociálního vývoje za druhé světové války byla obsahem celé řady referátů v II. a III. bloku. Zde se snad nejintenzivněji projeví historici. Byla diskutována celá řada témat, jak k reflexi sociální politiky v myslích emigrace, tak i realitě v zemích okupovaných nacistickým Německem. Systematický výklad o představách československého exilu o sociální transformaci československého státu podali Jan Němeček (HÚ AV ČR) a Jan Kuklík (Právnická fakulta Univerzity Karlovy, Praha); úvahám slovenské politické emigrace za války na toto téma se věnovala Zlatica Zudová-Lešková (HÚ AV ČR). Představy českého domácího odboje o moderním sociálním státě zhodnotil Stanislav Kokoška (Ústav pro soudobé dějiny AV ČR), jeho pohled byl zaměřen i na realitu sociální politiky jak v protektorátu, tak ve Slovenské republice v letech 1939–1945.

Blok III. se soustředil na problematiku sociálního státu a cestu k jeho realizaci v poválečné Evropě, jakož i na kontinuitu a diskontinuitu diskuse tohoto tématu. Tento blok představoval jeden z vrcholů konference jak kvalitními referáty, tak i intenzitou diskuse. Nejvýraznější a také nejpřínosnější v panelu byla vystoupení Martina Myanta (University of the West of Scotland) a Steina Ringena (Green Templeton College, University of Oxford). M. Myant pojednal o konstrukci sociálního státu v středovýchodní Evropě po pádu reálného socialismu, uzavřel připomenutím, že nový sociální stát byl utvářen též udržováním a adaptováním prvků z minulosti. Soustředil se na jednotlivé okruhy sociální politiky těchto zemí. Jádrem vystoupení Steina Ringena byla geneze a problémy skandinávských modelů sociálního státu. K tématu přistoupil komparativně, přičemž zdůraznil rozdíly mezi švédským (klasické sociálně demokratické pojetí gradualistické cesty k socialistickému systému, udržení kapitálu pod politickou kontrolou) a norským modelem (součást programu manažerského socialismu), které jsou poměrně opomíjené. Vystoupení Nicole Kerschen (University Paris West Nanterre la Défense) přineslo pozoruhodně kritický pohled do počátků francouzského sociálního státu po druhé světové válce, mj. zdůraznila, že francouzský plán sociální bezpečnosti byl v podstatě směsí koncepcí z dob Bismarcka, nových úvah W. H. Beveridge a částečně i Američan Security Act (1935), což přineslo řadu ne zcela očekávaných komplikací. Jörg Roesler (Berlin) předložil komparaci dvou modelů zásadně odlišných sociálních politik a sice v obou poválečných německých státech. Teoretické koncepce W. H. Beveridge a jejich resonanci v praktické britské politice přiblížil Vladimír Špidla (emeritní člen Evropské komise). Výrazně zahraničně politicky profilovaný referát zaměřený na sociálně politické myšlení britské Labour Party na počátku studené války předložil Jindřich Dejmek (HÚ AV ČR). Pohled na situaci v předválečném, okupovaném a poválečném Československu, přiblížili Jakub Rákosník (téma: Československý sociální stát 1924–1956: Kontinuita a diskontinuita tradice české sociální

politiky) a Emil Voráček (referát připraven společně s Václavem Průchou na téma sociální stát v Československu v období normalizace). Bohatá, značně kritická diskuse, která následovala, se koncentrovala mj. na otázky vlastní definice sociálního státu, rozdílnosti v jeho pojetí a fungování, tedy nutnost odlišit demokratický koncept sociálního státu, který nelze ztotožňovat se sociální politikou (Vladimír Špidla, Antonie Doležalová), ale i na realitu fungování ekonomiky v bývalých zemích sovětského bloku (Milan Hlavačka). Problematiky sociální politiky bývalých zemí postsovětského bloku se zejména dotýkala politika vlád těchto zemí ve smyslu fenoménů, se kterými nebyly zkušenosti – zejména nezaměstnanost, mj. byla zmiňována otázka koncepce „odložené nezaměstnanosti“ ve formulacích Václava Klause. Zajímavou otázkou byla i snaha diskutujících po pojmenování podstatných nových rysů v modelech sociálního státu. V současnosti se však podle diskutujících nedá hovořit o krizi koncepce sociálního státu, nýbrž o hospodářskou krizi.

S některými závěry předcházejícího panelu jakoby polemizovala vystoupení v bloku IV. Jeho těžištěm byla právě otázka systémové krize a těžkosti sociálního státu od 90. let minulého století, jakož i otázky navozené transformacemi v zemích bývalého sovětského bloku. Referáty i diskusi uvedlo vystoupení Martina Potůčka, který se však soustředil na „příběh České republiky“, když srovnával programy zvyšující lidský potenciál a sociopolitickou realitu. Vycházel z vyhodnocení řady programových vládních dokumentů, zejména však se soustředil na souvislosti prohlášení sociologů, které bylo zasláno prezidentu ČSFR Václavu Havlovi v lednu 1990. Upozorňovali v něm na nebezpečí spjatá s přeceňováním ekonomické dimenze transformace. Kritický pohled Julie A. Ščerbakovové (Institut vědeckých informací Ruské akademie věd) na průběh a současný stav sociálních reforem v České republice a na Slovensku byl zajisté pro české účastníky inspirativní.

Další referáty byly převážně zaměřeny na jednotlivé aspekty problémů koncepcí sociálního státu, resp. vnějšího prostředí, tj. Evropské Unie a její role v procesu proměn sociálního státu (mj. Tanja Klenk, Universität Bremen). Svým systematickým zhodnocením koncepcí sociálního státu v programech středoevropských sociálně demokratických vlád na konci 20. století zaujala Ella Zadorožnjuk (Institut slavjanovedenijsa Ruské akademie věd, Moskva).

Závěrečné panelové diskuse se zúčastnili V. Špidla, N. Kerschen, M. Potůček, T. Klenk, M. Myant a J. Rákosník. Společně ji moderovali Vít Klepárník (think-tank Cesta) a E. Voráček. Na základě předchozích konferenčních diskusí byl akcent položen na otázku, do jaké míry byl koncept sociálního státu výsledkem konkrétních okolností, které se už nemusí opakovat, tj. také co přežilo, resp. nepřežilo z původních představ. Podle názorů panelistů (zde se však všichni neshodli), dochází k postupné delegitimizaci sociálního státu (mj. silné trendy v italské politice). Nelze ovšem jednoznačně hovořit o krizi koncepce sociálního státu, opakovaly se i požadavky precizní definice pojmu sociální stát (zejména M. Myant), bylo i poukazováno na současný neúplný politický a společenský konsens ve smyslu so-

ciálního státu. Účastníci diskuse se nicméně shodli na přímé souvislosti konceptu sociálního státu a demokratického systému.

Vzhledem tomu, že se jednalo o jednu z prvních z prvních mezinárodních konferencí s tímto záběrem v České republice organizátoři považovali za potřebné vydání publikace s materiály konference, které budou doplněny dalšími články autorů, kteří se z různých důvodů nemohli konference zúčastnit. Odborné veřejnosti bude tedy možno předložit práce s vyváženějším tematickým záběrem. Za neméně cenné však nutno považovat kontakty, které na konferenci její účastníci mohli navázat a tímto způsobem tak rozšířit možnosti mezinárodní diskuse na jedno z podstatných témat dneška. Konferenční téma, sociální stát je v současné době v Evropě rozhodně jedním z klíčových politických témat. Průběh i závěry konference podle mého názoru potvrdily zásadní význam této koncepce, současně však i nejednoduchou problematiku jejího dalšího vývoje v návaznosti na proměny společnosti i hospodářské situace.

Emil Voráček

Konference a výstava První dámy – osud, poslání, úděl?

Výstavu o manželkách československých a českých prezidentů připravovala Mgr. Marcela Šášinková ze Středočeského muzea v Roztokách u Prahy několik let. Se svými spolupracovnicemi projekt završila v říjnu 2011 vernisáží výstavy a potom v listopadu 2011 konferencí, která muzejní akci doprovodila. Odborné setkání se konalo nedaleko Pražského hradu, jehož komnaty nebyly podle organizátorky k dispozici, v sídle vstřícné Národní galerie ve Schwarzenberském paláci v Praze. Dne 2. listopadu zahájila komornější konferenci konanou v přátelském duchu ředitelka muzea dr. Zita Suchánková a pozdravil ji též ředitel tamní sbírky Národní galerie prof. Vít Vlnas.

Úvodní všeobecnější referát přednesl dr. Pavel Zeman, který se zabýval americkými kořeny postavení a oslovení manželky prezidenta, „první dámy“. V našem státě není postavení manželky prezidenta právně vymezeno, většinou ale vyvíjejí veřejné aktivity reprezentační, kulturní a humanitární. Vedle toho se podílejí na péči o prezidentovu domácnost. Ve významném formujícím období po vzniku novodobého samostatného státu stála po boku prvního československého prezidenta Masaryka jeho žena Charlotta, ze známých důvodů brzy zastoupená dcerou Alicí. Charlotta žádala oslovení „paní Masaryková“, vycházela ze svého rodného amerického prostředí. Významnou první dámou byla manželka prezidenta Beneše Hana, která jak před druhou světovou válkou, tak v jejím průběhu v exilu a také po válce formovala toto postavení ve vnímání veřejnosti. Prezident Hácha byl vdovec, po jeho boku stála dcera Milada Rádlová. Marta Gottwaldová, žena prvního komunistického prezidenta, aktivně napodobovala své předchůdkyně, její snahy však vyzní-

valy křečovitě, postupně veřejná vystoupení omezila. Jako první bydlela v rezidenci v Královské zahradě, která byla připravována již pro Benešovi a která byla jako prezidentský byt využívána až do vzniku nového bytu za prezidenta Klause. Marii Zápotockou a Boženu Novotnou lze označit za nevýrazné, na veřejnosti uzavřené, ale i ony měly své aktivity, například při obnově Hradu. Mezi manželkami komunistických prezidentů vyčnívá Irena Svobodová, která pozvedla devalvovanou roli první dámy této éry. Viera Husáková si do své tragické smrti držela civilní povolání i funkci reprezentační. Významnou úlohu hrály obě manželky posledního československého a prvního českého prezidenta Havla Olga a Dagmar, stejně tak současná první dáma Livie Klausová. Na závěr svého vystoupení připomněl bývalý vedoucí Archivu Kanceláře prezidenta republiky pramenné bohatství obou hradních archivů, z něhož lze badatelsky čerpat pro výzkum řady dosud nezpracovaných témat, např. pro každodennost prezidentského páru.

Navazoval blok biografických referátů. První, věnovaný Charottě Garrigue Masarykové přednesla Marie Neudorfllová, která se jí věnuje dlouhodobě, v roce 2000 připravila konferenci a následně sborník. Připomněla její praktickou náboženskou unitářskou víru, setkání s budoucím manželem v Lipsku, vzájemné porozumění v řadě intelektuálních otázek. Upozornila na výjimečnost manželského páru v českém pražském prostředí. Masaryk byl ovlivněn názory své manželky na emancipaci ženy, které se později odrazily v pokrokové legislativě československé republiky. Podporoval její veřejnou činnost a ona podporovala v dobách těžkých důsledků manžellových veřejných aktivit jeho. Dále mj. vyložila její tíživé postavení v době první světové války. O Alici Masarykové hovořil autor její obsáhlé biografie vydané v roce 2007 Radovan Lovčič. Životopisně vedený výklad zahájil náčrtem rodinných poměrů, věnoval se jejímu studiu a stáží v USA se zaměřením na sociologii, profesnímu životu středoškolské pedagožky a jejím aktivitám, málo šťastnému osobnímu životu, věznění a tíživé hmotné situaci za první světové války. Shrnul její činnost poslaneckou a také v Červeném kříži. Po provdání sestry Olgy – opomíjené první dámy – a po úmrtí matky, se ujala této role. Alice měla na otce vliv. Účastnila se přijímání státních návštěv. Řídila dovolené v Bystričce. Důležitou roli sehrála při rozsáhlých stavebních úpravách Hradu a Lán. Po abdikaci o otce pečovala a zvykala si na život bez role první dámy. Dr. Hana Zelinová pojednala o vztahu Alice Masarykové k Martinu a Bystričce, kde si vybudovala Alice vilu. Část jejího mobiliáře se nalézá v muzeu v Martině, část na novém obecním úřadě, neboť před restitucí a prodejem vila sloužila jako sídlo samosprávy. Knihovna z domu je jako celek uložena ve slovenské Národní knihovně. Do třetice se Masarykově rodině věnovala dr. Magdalena Elznicová-Mikesková, vedoucí lánského muzea. Doma byli Masarykovi v Lánech, mají zde svůj hrob. Pohřbena tu je jak Charlotta, tak Alice, která zemřela v emigraci.

Josef Švejnoha se zabýval činností Alice Masarykové a Hany Benešové v Československém červeném kříži. Připomněl Alicino studium medicíny a filozofie, účast E. Vosky u založení zmíněné organizace, jmenování Alice její předsed-

kyní, bohatou činnost. Dnes je udělována medaile Alice Masarykové. Hana Benešová pracovala v organizaci od roku 1919 do roku 1948. Za druhé světové války, když prezident ustavil organizaci Červeného kříže v exilu, stanula Hana Benešová v jejím čele. Organizace rozvinula velkorysou práci. Referent připomněl i odhalení pomníčku vnukům T. G. Masaryka. Po diskusi byl první den odborné části konference uzavřen.

Následovala prohlídka expozice Národní galerie ve Schwarzenberském paláci a přesun od Středočeského muzea v Roztokách. Zde se přímo ve výstavních prostorách uskutečnil společenský program konference s komentovanou prohlídkou výstavy o prvních dámách, která nese podtitul *Životy v paprscích slávy – v šeru neviditelnosti*. Spolupořadatelé výstavy byly Masarykův ústav a Archiv Akademie věd ČR a Památník národního písemnictví. Předměty na výstavu dále poskytly Uměleckoprůmyslové muzeum, Archiv Kanceláře prezidenta republiky, Archiv Pražského hradu, Česká tisková kancelář, Husitské muzeum v Táboře – Památník E. Beneše, Národní archiv, Archiv Národního muzea, Muzeum T. G. Masaryka v Lánech, Slovenské Národné muzeum v Martině, Divadelní ústav Bratislava, Poštovní muzeum, Sládečkovo vlastivědné muzeum v Kladně, Muzeum dělnického hnutí, o.p.s., Muzeum východních Čech v Hradci Králové, Muzeum hlavního města Prahy a další. Spolupracoval i Výbor dobré vůle – nadace Olgy Havlové. Výstava byla opatřena doprovodným tiskem, v němž autorka vtipně ukazuje na ambivalentní vztah veřejnosti k prvním dámám i svébytnost osudu každé z nich: „Často byly nezaměnitelným způsobem národem vnímány (zejména pak jeho ženskou částí) jako nedostižný vzor, hodný napodobování; úcta a obliba někdy přerostly do polohy nekritického zbožnění, jindy zas do utajovaného posměchu. Vlna sympatií či odsudek první dámy také bezděčně ovlivňovaly pohled na hlavu státu, spoluvytvářely jemné předivo, z něhož se budoval vztah k nejvyššímu muži v zemi.“ Výstava v chronologickém sledu, ve velkých barevně lišených plochách, představila jednotlivé první dámy v rytmu jednotné vstupní informace, odkazu k manželovi a době, a škálou shromážděných archiválií a muzeálií. Nescházely ani pracovní listy pro školáky.

Druhý den konference zazněly referáty o Pozůstalosti Hany Benešové v tábořském muzeu od Boženy Pražákové, Pozůstalosti Marie Zápotocké ve Sládečkově vlastivědném muzeu v Kladně od dr. Zdeňka Kuchyňky, prof. Zoe Klusáková nastínila obraz veřejného působení Ireny Svobodové v její osobní pozůstalosti. Osobnosti Magdy Husákové, její herecké a režisérské činnosti, se věnovali doc. Naděžda Lindovská a dr. Rudolf Hudec, bohužel o druhé manželce prezidenta Husáka, s níž byl ženat v době prezidentství, samostatný referát nezazněl. Společensky konferenci uzavřely návštěvy domku v Královské zahradě a reprezentačních prostor Hradu. V této informaci o konferenci jsme záměrně položili důraz na Charlottu a Alici Masarykovy a Hanu Benešovou. Ze setkání bude připraven tiskový výstup, který můžeme očekávat jako pokračování populární knihy Pavla Kosátika o ženách z Hradu.

Jan Bílek

RECENZE

František ČAPKA – Lubomír SLEZÁK, *Cukrovarnictví do roku 1938 a agrární strana (se zřetelem na Moravu a Slezsko)*, Brno, Masarykova univerzita 2011, 273 s., 32 obr. příl. ISBN 978-80-210-5717-3.

Cukrovarnictví, které patřilo od konce 19. století a daleko přes polovinu století 20. k pilířům zpracovatelského průmyslu v českých zemích a posléze i v Československu, bylo již nesčetněkrát předmětem historického zkoumání. Přesto se ukázalo, že téma nebylo vyčerpáno. Přítomná studie je v tomto smyslu objevná nejméně ze dvou hledisek, jež ostatně specifikuje sám její poměrně složitý titul. V čem je především zajímavá. Upření pozornosti na Moravu (resp. i Slezsko) je kromě jiného jedním z cenných příspěvků k překonání jisté asymetrie, která přetrvává ve zpracování novodobých českých dějin, kdy bývá mnohdy pozornost upřena především na poměry v Čechách (týká se to mnohdy i heuristické báze), zatímco Morava a Slezsko jsou chápány jako jakési „vedlejší země“. Toto konstatování přitom nechce nikterak podceňovat přínos specificky moravské historiografie. Autoři však nechápou svou práci čistě regionálně, ale zasazují moravský vývoj důsledně do kontextu se situací v Čechách, resp. v celém meziválečném Československu. Obraz moravského, ale částečně i slezského cukrovarnictví tak nabývá na věrohodnosti a plastičnosti. Druhý aspekt, k němuž je třeba zaujmout stanovisko, je snaha autorů hledat vztah mezi hospodářskou a politickou, konkrétně, stranickopolitickou sférou. Obecně se v sociologické či politologické literatuře tento jev (pronikání ekonomiky do politiky a naopak) pokládá za apriorně negativní. Z konkrétní analýzy, kterou nacházíme v přítomné práci alespoň v náznacích, se však tyto vazby jeví daleko složitěji a nabývají i méně kontroverzní charakter. Stačí jen připomenout základní princip teorie politického stranictví, spatřující smysl politických stran v obhajobě

zájmů určité skupiny či vrstvy obyvatelstva polickými prostředky. V případě agrární strany je toto sepětí zvláště těsné. Rolníci, v tomto případě pěstitelé řepy, tísněni cenovým diktátem průmyslových cukrovarů hledali oporu v politické sféře, jejíž pomocí by prosadili příznivější ekonomická pravidla odbytu své produkce. Odtud také podněty pro vznik agrární strany. Nešlo tedy o ono „prorůstání“ ekonomiky do politiky, ale o organický proces založení strany přirozenými (úspěšnými) vůdci zemědělského stavu. Oba uvedené obecné závěry, aniž by to autoři explicitně vyjádřili, vyzařují z analýzy pečlivě shromážděných faktů o vývoji cukrovarnictví na Moravě.

Studie se člení na dvě části, vztahující se k oněm základním fázím novodobých českých dějin: vývoj do první světové války a rozvoj cukrovarnictví v Československu mezi světovými válkami. V obou částech (kapitolách) lze rozpoznat poněkud odlišný metodický přístup. Zatímco v první části jde o víceméně syntetizující přehled vývoje výroby řepného cukru, v části druhé seznamují autoři analytičtější formou z problémy cukrovarnictví. Ukazují sepětí cukrovarnického průmyslu s produkčními řepařskými oblastmi, upozorňují na některé technické a technologické problémy výroby. Zvolený region jim svou velikostí umožnil sledovat osudy konkrétních závodů, proměny vlastnických vztahů, proces postupné kartelizace cukrovarnického průmyslu, jeho vázanost na zahraniční kapitál (vídeňské banky), vliv cenových výkyvů apod. Ukazuje se také velký podíl surováren ve srovnání s konečnou produkcí cukru. Je patrné, že se moravským cukrovarům jen s obtížemi dařilo vyrovnávat jistý časový předstih cukrovarnictví v Čechách.

Zvláštním problémem byl dlouhodobý konkurenční zápas mezi tzv. průmyslovými a rolnickými cukrovary. Navzdory úsilí rolníků (většinou statkářů) se dařilo zakládáním rolnických (družstevních) cukrovarů zmírnit jen částečně konkurenční tlak vyvíjený druhou stranou konkurenčního sporu. Zde by zasloužily větší prezentaci akce pořádané producenty řepy na obranu vlastních zájmů a snad i zmínka o boji řepařů v Čechách podníceném a zaštitěném i Antonínem Švehlou. Jen okrajově jsou zmíněny národnostní aspekty (čeští rolníci vůči německému kapitálu). Bylo by zajímavé dovědět se jak a zda se vůbec projevoval konkurenční zápas v prostředí německých zemědělců především ve Slezsku. Pro období po vzniku republiky jsou zajímavé postřehy o vlivu státních zásahů do organizace cukrovarnictví (notrifikace a repatriace akcií), ale i zásahů týkajících se produkce řepy (kartelizace odbytu cukru, osevní plochy cukrové řepy aj.) Ukazuje se vleklost a nedůslednost těchto opatření. Mnohé konkrétní procesy a problémy ozřejmí podkapitoly připojené na závěr přehledných pasáží, věnované osudům koncernu Jana Vacy (na Hané) a rozvoji koncernu Viktora Stoupala. V těchto částech také nejlépe vysvítnou vlivy již zmíněného propojení hospodářské a politické sféry. Navzdory úsilí všech, kdo se podíleli na rozvoji cukrovarnictví, dospívají autoři k stanovisku o křehkých základech konjunktury tohoto výrobního odvětví.

Publikace je vybavena všemi náležitostmi nezbytnými pro vědecké práce (důkladný poznámkový aparát, přehledné tabulky, přehled pramenů a užitá literatu-

ry, rejstříky) a je k ní připojeno několik textových příloh přinášejících převážně úřední akta vztahující se k tématu. Obrazová příloha přináší zajímavé dobové fotografie cukrovarských objektů.

Josef Harna

Zapomínaná válka a osudy velmocí

Na rozdíl od světové historiografie, která se průběžně věnuje téměř sto let vzdálenému konfliktu, první světové válce, česká historiografie se jí dotýká spíše jen sporadicky, a to především ve vztahu k českému prostředí, ať již z hlediska zahraničně politické akce, tak vnitřního vývoje. K výjimkám v tomto směru patří Petr Prokš, který se dlouhodobě zabývá obecnými aspekty prvního světového konfliktu a o jeho podstatnými dopady, včetně politiky jednotlivých mocností v jeho průběhu. Předkládané jeho dvě práce jsou specifické tím, že je věnoval dvěma klíčovými státům Čtyřspolku: Německu a Rakousku-Uhersku.

V knize *Habsburkové a velká válka*¹ položil rozhodující důraz na osvětlení interakcí mezi problémy vedení války a válečnými plány Rakouska-Uherska a důsledky války na mnohonárodnostní monarchii, kdy válka vyostřila národnostní tenze, které posléze vyústily v její rozpad. V úvodních kapitolách nastínil celkové velmocenské ambice monarchie, které se ovšem od ledna 1917 změnilly z počátečních expanzivních plánů již jen v defenzivní pokusy orientované stále více na záchranu monarchie. Symptomatické bylo, že poslední ze „záchranných“ plánů projednávali rakousko-uherské představitelé ještě koncem října 1918.²

Následující kapitoly P. Prokš konstruoval v podstatě prakticky stejně: sledoval v nich vnitropolitický vývoj Rakouska-Uherska a pak mezinárodní postavení monarchie. Za podrobnější vnitřní chronologické mezníky celého rozpětí války a tudíž i tématu své práce vymezil prosinec 1916 („návrh“ Čtyřspolku na mír s dohodovými státy), dále říjen 1917 (bolševickou revoluci a občanskou válku v Rusku, které zásadně změnilly situaci na východě, neboť prakticky vyřadily východní frontu), květen 1918 (podřízení se Rakouska-Uherska Německu) a listopad 1918 (abdikace Karla I.). V první části každé kapitoly analyzoval vnitřní vývoj monarchie především z pohledu vládnoucích kruhů a jejich manévrování vůči narůstajícím požadavkům jednotlivých národů a národností, jejichž reprezentace předkládaly své představy a návrhy. Jednalo se o značně diferencovaná hnutí Čechů, Poláků a Slovinců v Předlitavsku, ale také Slováků a Chorvatů v Zalitavsku. Protichůdné představy

¹ Petr PROKŠ, *Habsburkové a velká válka 1914–1918. První světová válka a rozpad Rakousko-Uherska 1914–1918*, Praha 2011.

² Tamtéž, s. 61–62.

ovšem měli velkoněmečtí nacionalisté a Maďaři, čímž se vytvořily podmínky pro vyhraňující se střety.³

Vzhledem k tomu, že v následující subkapitole autor vždy nastínil pohled na široký komplex vztahů Rakouska-Uherska především s Německem, kde demonstroval narůstající podřízenost a podřizování se monarchie svému nesrovnatelně silnějšímu spojenci. V této souvislosti zdůraznil, že již v roce 1914 se monarchie „Zcela hazardérsky odváží riskovat válku, na níž mělo zájem především Německo.“⁴ Autor se také zabýval vztahy s Osmanskou říší či např. zprvu s Itálií a dohodovými státy i dalšími aspekty a pochopitelně rakousko-uherskými válečnými cíli a jejich vývojem. Kombinace vnitřní dynamiky rozpadu s vnějším vývojem mu umožnila propojit vývoj ve vnitropolitickém ohledu s vedením války a zhoršující se zahraničněpolitickou situací monarchie a zkoumat dopady války na formulování představ jednotlivých národů na reformy monarchie a posléze i na její existenci jako takovou.

Asi by bylo vhodné, i když by vzniklo riziko, že kniha naroste do neúnosných rozměrů, kdyby autor věnoval alespoň jistou omezenou pozornost ekonomické situaci monarchie a jejímu směřování k ekonomickému kolapsu. Vítaná by byla tudíž alespoň malá exkurze do ekonomické a sociální sféry, např. statistické shrnutí hlavních ekonomických ukazatelů, která by ilustrovala ekonomickou stránku vedení války a její sociální dopady, případně i vliv na rozmach a radikalizaci národních emancipačních hnutí v Rakousku-Uhersku. Existovalo by sice další riziko i v posunu tematického zaměření knihy, nicméně začlenění ekonomizujícího pohledu na rozpad monarchie v kombinaci s radikalizací národních hnutí by dodalo jeho výzkumu další dimenzi.

Na široké východní frontě od Pobaltí po Černé moře a nepřimo ještě více na jih se Rakousko-Uhersko a Německo střetávaly s Ruskem. Zatímco podíl monarchie se v tomto prostoru velmi rychle snížil, Německo a jeho armáda zde hrály podstatnou roli až do konce války. Problematikou vedení války na východě a především válečnými cíli Německa ve východní Evropě se zabýval P. Prokš v další své práci *Konec říše Hohenzollernů*.⁵ Samotná práce takového zaměření je značně neobvyklá, ale vysoce nosná. Strategické plány a cíle Německa, v nichž hrála východní Evropa velkou roli, se tak „nerozplynou“ v celkových německých představách. Současně je důležité, že se autor nezaměřil jen na atraktivní, i když již poněkud stereotypní úsek, kdy Německo zprvu podporovalo a pak válčilo jen s bolševickým režimem, i když tomuto období, které bylo charakteristické dramatickým a rychlým vývojem a překypovalo událostmi, musel nutně věnovat větší část své práce.

³ Tamtéž, s. 119.

⁴ Tamtéž, s. 253.

⁵ Petr PROKŠ, *Konec říše Hohenzollernů. Politika císařského Německa vůči carskému a sovětskému Rusku (1914–1917/1918)*, Praha 2010.

Na základě velkého množství dokumentů nastínil hlavní strukturu a směry německých velmocenských plánů obecně a pro Orient, které se dotýkaly Ruska, zvláště. Zasazení těchto statických i měnících se cílů do širšího kontextu první světové války umožnilo autorovi stanovit německé pozice ke klíčovému roku 1917, kdy únorová a říjnová revoluce fakticky vyřadily Rusko z války. Na vlivně malé ploše ukázal řadu návrhů a stanovisek různých německých politických a vojenských kruhů vůči Rusku po únorové revoluci a jejich představy na ovládnutí částí Ruska, resp. ruské říše. Pozornost věnoval ale také „druhé“ straně, a to zvláště po říjnové revoluci v případě formování zahraničně politických postojů nové Leninovy vlády, resp. rozhovorům v Brestu Litevském nejdřív o příměří a posléze o separátní mír. V této velmi široké a komplikované oblasti však mohl přece jen věnovat větší pozornost německé podpoře bolševického režimu a pokusit se, je-li to možné vyčíslit německou pomoc bolševikům.⁶

Důležitější byla však skutečnost, že publikování tajných válečných dohod, které za války uzavřely dohodové státy, sovětskému Rusku spolehlivě uzavřelo cestu k jakémukoliv jednání s Dohodou. Dohodové státy, zvláště Francie ovšem politiku bolševické strany v záležitostech války považovaly za zradu, a proto sovětské Rusko muselo jednat s Čtyřspolkem, jehož vojska byla na ruském území a především nejbojeschopnější německé jednotky představovaly pro sovětský režim mimořádnou hrozbu. Snahou bolševického režimu bylo proto vystoupit z války a věnovat se upevňování a často jen udržení své moci. Základní představa o brestlitevském míru je sice rozšířená, avšak autor měl věnovat jeho rozboru výrazně větší pozornost nejen vlastnímu obsahu, ale především jeho dopadům. Nejen proto, že výrazně prohluboval dezintegraci ruské říše, ale měl také velmi podstatné hospodářské důsledky, neboť znamenal ztrátu, byť dočasnou, ekonomicky nejrozvinutějších území říše. Znamenal ovšem ústupky nejen vůči Německu či Rakousku-Uhersku, ale také Osmanské říši a Rumunsku.⁷ Mír nejenže rozštěpil bolševickou stranu, ale na protest proti jeho uzavření odešli leví eseři z Leninovy vlády a později v červenci 1918 povstali. Nešlo jim při tom o odstranění bolševické vlády, nýbrž o změnu její politiky. Jejich postoje v řadě otázek (zahraniční vztahy a vztahy s Německem zvláště, rolnická otázka, systém výstavby armády aj.) byly většinou ještě radikálnější než u bolševické strany.⁸

Prokšova analýza velmi dobře ukazuje, že v německém rozhodování ve vztahu k sovětskému Rusku v roce 1918 hrály velkou roli hospodářské zájmy, zajištění přísunu potravin a surovin pro další vedení války, ale také německá podpora sepa-

⁶ Tamtéž, s. 73.

⁷ V roce 1945 Moskva požádala Turecko o vrácení provincií, které jí zabralo v důsledku brestlitevského míru a o další koncese v oblasti Úžin. Její požadavky se staly jedním ze zdrojů vzniku studené války a přímo sloužily o odůvodnění Trumanovy doktríny.

⁸ Tamtéž, s. 152.

ratismů na území bývalé ruské říše (donští kozáci, Ukrajina aj.).⁹ Je sympatické, že věnoval neměnnou pozornost také sovětsko-německým vztahům po uzavření brestlitevského míru, kdy se spory, ale také jednání o dalších dohodách dostaly na novou úroveň, která již byla poznamenána začínající občanskou válkou v Rusku a tzv. intervenci dohodových států v Rusku, ale také povstání levých eserů. Právě zavraždění německého vyslance W. von Mirbacha vyvolalo mezi bolševickou elitou zděšení a strach z německé reakce. Německo však již nemělo sílu k vojenské akci, avšak využilo situace k uzavření dalších dohod se sovětským Ruskem, které tak těsněji připoutaly k Německu, a v jistých ohledech z něho dělaly německého spojence.¹⁰

Práce se sice primárně zabývá německou politikou a plánováním vůči Rusku, ale pochopitelně sleduje ruské a sovětské reakce a protitahy, takže skýtá i širší pohled na ruskou a sovětskou politickou scénu a do jisté míry také na problémy formulování zahraniční politiky bolševického režimu. P. Prokš zpracoval obě práce na základě úctyhodného množství literatury a především pramenů a dokumentů, přičemž vskutku znovuobjevil některé polozapomenuté starší edice dokumentů a dobové materiály. Je proto škoda, že chybí v knihách poznámkový aparát, i když je zřejmé, kdy cituje dokumenty, a podrobný seznam edic a literatury umožňují solidní orientaci v textu. Jedná se o kvalitní práce, které přistupují k problematice netradičně, což autorovi umožňuje analyzovat, zjišťovat nové vztahy a nové poznatky týkající se jak uvedených zemí, tak je zakomponovat do celkového vývoje první světové války.

Bohuslav Litera

Aleš VYSKOČIL, *Slovník představitelů politické správy na Moravě v letech 1850–1918*, Praha, Historický ústav AV ČR 2011, 376 s. ISBN 978-80-7286-183-5.

Navzdory zvýšenému úsilí historiků i archivářů věnujících se novodobým dějinám se ukazuje, že se česká historiografie tohoto období musí stále vyrovnávat s nedostatkem základních příruček, které by svým způsobem racionalizovaly výzkum věcných historických témat. Práce Aleše Vyskočila je jedním z cenných příspěvků k vyrovnání tohoto deficitu. Lze předpokládat, že to byly při nedostatku potřebných pomůcek především potíže s identifikací řady osob, s nimiž se Aleš Vyskočil nedávno setkával při své práci na monografii *C. k. úředník v zlatém věku jis-*

⁹ Tamtéž, s. 120–125, 130–132.

¹⁰ Tamtéž, s. 163–167.

toty (Praha 2009), jež ho přivedly k myšlence chopit se nelehkého úkolu a zpracovat specializovaný biografický slovník reprezentantů politické správy na Moravě pro období anotované v titulu přítomné publikace. Nešlo o úkol jednoduchý, zejména když byl autor veden snahou o důslednost a heuristickou fundovanost. Jedině hluboká znalost materiálu i celé šíře problému mu umožnila vymezit nezbytné kritérium výběru osob, nalézt jednotící schéma jejich prezentace a shromáždit srovnatelné údaje o jednotlivcích, kteří se v určitém stupni podíleli na státní (v určitém období i soudní) správě. Veškeré údaje se opírají o podrobné studium archivního materiálu (Moravský zemský archiv, fondy okresních archivů, Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien) i tištěných pramenů. Z tohoto hlediska je mimořádně zajímavý autorův metodický výklad ozřejmující jeho přístupy k zvolenému tématu. Zdaleka neplatí obecně přijímané představy o strnulosti byrokratického systému habsburské říše, ten naopak, jak doložil autor, procházel několika vývojovými stadii, v nichž se odrážela snaha po modernizaci a účelnosti státní správy. Jak se konkrétně autor se svou představou a naplnění předsevzatého úkolu vyrovnal.

Nejprve k výběru osobností. Slovník obsahuje na 350 biogramů. Kriteriem pro zařazení jednotlivých úředníků bylo dosažení hodnosti a funkce na okresní, krajské a zemské úrovni. Přitom však autor nepostupoval schematicky, respektoval relevantní výjimky a biografické, resp. profesní údaje neomezoval striktně rokem 1918. Ne zvolil tradiční formu biografických medailonů, nepokoušel se o komentování jednotlivých údajů, soustředil se jen na stručný faktografický záznam zahrnující zjištěná životní data (místo a rok narození, úmrtí) zařazených osob, dosažené vzdělání, kariérní zařazení a hodnostní postup, místa působení, příbuzenské vztahy, získané řády a vyznamenání a významné společenské aktivity. Záměrně se nezabýval otázkou národní příslušnosti sledované osoby. Vyhnul se tak řadě pochybností a nepřesností. V souvislosti s tím však stojí za zmínku uvádění jmen prezentovaných příslušníků úřednictva. Tam, kde existují dvě nebo více variant jejich jmen, dává přednost německé formě, pokud je znám český původ dotyčné osoby, je uvedena i česká varianta jejího jména. Podobně citlivě postupoval i při uvádění místních názvů.

Využitelnost biografické příručky zvyšuje úvodní stať v níž autor poměrně podrobně a precizně pojednal o principech státní správy habsburské monarchie. Upozornil na řadu jejích typických rysů: přesnou hierarchii, centralizaci, snahu o profesionalizaci správy, preferování právnického vzdělání, monokratický způsob rozhodování a řadu dalších. V souvislosti s tím se zmínil i o jednotlivých správních reformách uskutečněných v Předlitavsku po roce 1848, resp. 1850. Publikace je vybavena pečlivým vědeckým aparátem, obsáhlým seznamem pramenů a literatury a řadou fotografií nejvýznamnějších představitelů státní správy na Moravě, příp. i ve Slezsku. Její přínos docení jistě každý, kdo se bude profesně zabývat českými dějinami konce 19. a počátku století 20.

Josef Harna

OBSAH

STUDIE

- Werner DROBESCH: *Die „soziale Frage“ in der Habsburgermonarchie im zeitgenössischen gesellschaftswissenschaftlichen Diskurs*.....1
- Luboš VELEK: *Ideální představy o ústavě, parlamentarismu a zástupcích lidu v revolučním roce 1848/1849*.....13
- Aleš SKŘIVAN: *„Čínské obchody“ Škodových závodů před první světovou válkou*.....35
- Petr PROKŠ: *Pokusy císařského Německa o separátní mír s carským Ruskem za „Velké války“ (1914–1915)*.....61
- Petr ŽÁK: *T. G. Masaryk a politický katolicismus v období první ČSR (1918–1935)*.....97
- Michal ZADINA: *Návrhy volebních reforem v období první ČSR 1918–1938 v právním pojetí Otakara Krouského, Josefa Klimenta a Františka Weyra*.....131
- Andrej TÓTH: *Maďarské menšinové politické strany v Československu a volba Masarykova nástupce do úřadu prezidenta republiky v prosinci 1935. I. díl*.....157
- Miroslav ŠEPTÁK: *Otázka personálního obsazení československého vyslanectví ve Vídni v letech 1932–1938*.....203

MATERIÁLY

- Gustav NOVOTNÝ: *„Třebíčské“ dopisy MUDr. Jaroslava Bakeše z let 1902–1909*.....221

KRONIKA

- Prof. PhDr. Jaroslav Marek, CSc. (27. listopadu 1926 – 18. prosince 2011)*
(Milan Řepa).....257

Prof. PhDr. Koloman Gajan, DrSc. (7. listopadu 1918 – 27. prosince 2011)
(Petr Prokš).....259

PhDr. Xénia Šuchová, CSc. (15. marec 1952 – 3. február 2012)
(Zlatica Zudová-Lešková).....260

Bilance sociálního státu ve 20. století
Mezinárodní vědecká konference „Teorie a praxe sociálního státu v Evropě
ve 20. století. Cesty k sociálnímu státu“, 14.–16. listopadu 2011, Praha
(Emil Voráček).....263

Konference a výstava První dámy – osud, poslání, úděl? (Jan Bílek).....268

RECENZE

František ČAPKA – Lubomír SLEZÁK, *Cukrovarnictví do roku 1938*
a agrární strana (se zřetelem na Moravu a Slezsko), Brno, Masarykova
univerzita 2011, 273 s. (Josef Harna).....271

Zapomínaná válka a osudy velmocí
Petr PROKŠ, *Habsburkové a velká válka 1914–1918. První světová válka*
a rozpad Rakousko-Uherska 1914–1918, Praha 2011; Petr PROKŠ, *Konec říše*
Hohenzollernů. Politika císařského Německa vůči carskému a sovětskému Rusku
(1914–1917/1918), Praha 2010 (Bohuslav Litera).....273

Aleš VYSKOČIL, *Slovník představitelů politické správy na Moravě v letech*
1850–1918, Praha, Historický ústav AV ČR 2011, 376 s. (Josef Harna).....276

INHALT

STUDIEN

- Werner DROBESCH: *Die „soziale Frage“ in der Habsburgermonarchie im zeitgenössischen gesellschaftswissenschaftlichen Diskurs*.....1
- Luboš VELEK: *Ideale Vorstellungen über Konstitution, Parlamentarismus und Volksvertreter im Revolutionsjahr 1848/1849*.....13
- Aleš SKŘIVAN: *„Die chinesischen Geschäfte“ der Škoda-Werke vor dem Ersten Weltkrieg*.....35
- Petr PROKŠ: *Die Bemühungen des deutschen Kaisertums um einen separaten Frieden mit dem zaristischen Russland während des „Großen Krieges“ (1914–1915)*.....61
- Petr ŽÁK: *T. G. Masaryk und der politische Katholizismus zur Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik (1918–1935)*.....97
- Michal ZADINA: *Wahlreformvorschläge während der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1918–1938 in den Rechtsansichten von Otakar Krouský, Josef Kliment und František Weyr*.....131
- Andrej TÓTH: *Die politischen Parteien der ungarischen Minderheit in der Tschechoslowakei und die Wahl von Masaryks Nachfolger im Präsidentenamt im Dezember 1935. Teil I.*157
- Miroslav ŠEPTÁK: *Die Personalfrage der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Wien in den Jahren 1932–1938*.....203

MATERIALEN

- Gustav NOVOTNÝ: *Edition der „Trebtscher Briefe“ von Jaroslav Bakeš aus den Jahren 1902 bis 1909*.....221

CHRONIK

- Prof. PhDr. Jaroslav Marek, CSc. (27. November 1926 – 18. Dezember 2011) (Milan Řepa)*.....257

Prof. PhDr. Koloman Gajan, DrSc. (7. November 1918 – 27. Dezember 2011)
(Petr Prokš).....259

PhDr. Xénia Šuchová, CSc. (15. März 1952 – 3. Februar 2012)
(Zlatica Zudová-Lešková).....260

Bilanz des Sozialstaates im 20. Jahrhundert
Internationale Konferenz „Theorie und Praxis des Sozialstaates in Europa
im 20. Jahrhundert. Wege zum Sozialstaat“, 14.–16. November 2011, Prag
(Emil Voráček).....263

Konferenz und Ausstellung „Die Ersten Damen – Schicksal, Sendung, Los?“
(Jan Bílek).....268

REZENSIONEN

František ČAPKA – Lubomír SLEZÁK, *Cukrovarnictví do roku 1938 a agrární strana (se zřetelem na Moravu a Slezsko)*, Brno, Masarykova univerzita 2011, 273 s. (Josef Harna).....271

Der vergessene Krieg und die Schicksale der Großmächte
Petr PROKŠ, *Habsburkové a velká válka 1914–1918. První světová válka a rozpad Rakousko-Uherska 1914–1918*, Praha 2011; Petr PROKŠ, *Konec říše Hohenzollernů. Politika císařského Německa vůči carskému a sovětskému Rusku (1914–1917/1918)*, Praha 2010 (Bohuslav Litera).....273

Aleš VYSKOČIL, *Slovník představitelů politické správy na Moravě v letech 1850–1918*, Praha, Historický ústav AV ČR 2011, 376 s. (Josef Harna).....276

CONTENTS

STUDIES

- Werner DROBESCH: *The “social question“ as reflected in the contemporary scientific debate in the Habsburg Monarchy*.....1
- Luboš VELEK: *Ideal notions of constitution, parliament-based political system and people’s representatives in the Revolution of 1848/1849*.....13
- Aleš SKŘIVAN: *“The Chinese business“ of Škoda Works before World War I*.....35
- Petr PROKŠ: *Imperial Germany’s attempts to sign a separate peace treaty with the Tsarist Russia during the “Great War” (1914–1915)*.....61
- Petr ŽÁK: *T. G. Masaryk and political Catholicism during the First Czechoslovak Republic (1918–1935)*.....97
- Michal ZADINA: *Election reforms proposed during the existence of the First Czechoslovak Republic (1918–1938) as viewed by Otakar Krouský, Josef Kliment and František Weyr*.....131
- Andrej TÓTH: *Hungarian political parties in Czechoslovakia and the election of a successor to President Masaryk in December 1935. Part I*157
- Miroslav ŠEPTÁK: *The question of personal appoint for the Czechoslovak Legation in Vienna in the years 1932–1938*.....203

MATERIALS

- Gustav NOVOTNÝ: *Edition of Jaroslav Bakeš’s “Třebíč Letters“ from 1902 to 1909*.....221

CHRONICLE

- Prof. PhDr. Jaroslav Marek, CSc. (27 November 1926 – 18 December 2011) (Milan Řepa)*.....257
- Prof. PhDr. Koloman Gajan, DrSc. (7 November 1918 – 27 December 2011) (Petr Prokš)*.....259

PhDr. Xénia Šuchová, CSc. (15 March 1952 – 3 February 2012)
(Zlatica Zudová-Lešková).....260

Social state and its results in the 20th century
International conference “Theory and practice of the social state in Europe
in the 20th century. Ways to the social state”, Prague, 14–16 November 2011
(Emil Voráček).....263

Conference and exhibition “First ladies – a destiny, mission, deal?”
(Jan Bílek).....268

REVIEWS

František ČAPKA – Lubomír SLEZÁK, *Cukrovarnictví do roku 1938 a agrární strana (se zřetelem na Moravu a Slezsko)*, Brno, Masarykova univerzita 2011, 273 s. (Josef Harna).....271

Forgotten war and the fate of great powers
Petr PROKŠ, *Habsburkové a velká válka 1914–1918. První světová válka a rozpad Rakousko-Uherska 1914–1918*, Praha 2011; Petr PROKŠ, *Konec říše Hohenzollernů. Politika císařského Německa vůči carskému a sovětskému Rusku (1914–1917/1918)*, Praha 2010 (Bohuslav Litera).....273

Aleš VYSKOČIL, *Slovník představitelů politické správy na Moravě v letech 1850–1918*, Praha, Historický ústav AV ČR 2011, 376 s. (Josef Harna).....276

Autoři:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Werner DROBESCH
Abteilung Neuere und Österreichische Geschichte
Alpen-Adria-Universität
Klagenfurt, Republika Rakousko

PhDr. Luboš VELEK, Ph.D.
Masarykův ústav a Archiv Akademie věd České republiky
Praha, Česká republika

Doc. PhDr. Ing. Aleš SKŘIVAN, Ph.D.
Katedra hospodářských dějin, Národohospodářská fakulta
Vysoká škola ekonomická
Praha, Česká republika

PhDr. Petr PROKŠ, CSc.
Historický ústav Akademie věd České republiky
Praha, Česká republika

Mgr. Petr ŽÁK
Katedra politologie a evropských studií
Filozofická fakulta Univerzity Palackého
Olomouc, Česká republika

Mgr. Michal ZADINA
doktorand, Ústav českých dějin, Filozofická fakulta Univerzity Karlovy
Praha, Česká republika

Mgr. Andrej TÓTH, Ph.D.
Filozofická fakulta Univerzity Karlovy
Praha, Česká republika

PhDr. Miroslav ŠEPTÁK
Národní archiv
Praha, Česká republika

PhDr. Gustav NOVOTNÝ, CSc.
Historický ústav Akademie věd České republiky, v. v. i.
Brno, Česká republika

MODERNÍ DĚJINY, roč. 18, 2010, č. 1

Časopis pro dějiny 19. a 20. století.

Vedoucí redaktor: Josef Harna.

Praha, Historický ústav 2010, 251 s.

První číslo časopisu *Moderní dějiny* v roce 2010 zahajuje studie **Kristýny Ulmanové** *Český cestovatel-turista na světových výstavách ve druhé polovině 19. století* o zkušenostech českých cestovatelů z průběhem cest a zároveň s návštěvami světových výstav v cizích zemích v porovnání s domácími poměry a tradicemi českých zemí. Následující studie **Jiřího Matějčka** *Existence českých zemích v 19. a 20. století* se zabývá velice důležitou otázkou „existence“ lidské populace v období převratných sociálních, hospodářských a systémových změn v průběhu 19. a 20. století v českých zemích. Další studie **Andreje Tótha** *Nástup hraběte Jánoše Estérházyho do čela maďarské Zemské křesťansko-socialistické strany v Československu na sklonku roku 1932* je věnována politickým aktivitám maďarské menšiny na přelomu 20. a 30. let 20. století v době vyostřené sociální a národnostní situace za hospodářské krize v meziválečném Československu. Navazující studie dvou autorů **Martina Marka a Víta Strobacha** *„Batismus. Urychlená modernita a průkopnická práce“*. *Personální politika Baťova koncernu a řízené přesuny v letech 1938–1941* pojednává o personální politice vedení Baťova koncernu ve složité vnitropolitické a mezinárodně politické situaci od konce první Československé republiky do počátečního období druhé světové války. Studie ruské autorky **Valentiny V. Marjiny** *Ruská historiografie druhé světové války po pádu komunistického režimu: tradice a revize* (v ruštině) hodnotí výsledky ruské historiografie druhé světové války a probíhající spory „konzervativního“ a „liberálního“ proudu současné historické vědy v Rusku. Závěrečná studie **Jindřicha Dejmka** *Byla v roce 1948 reálná „finlandizace“ Československa? (Stručná komparace situace Finska a Československa v letech 1944–1948)* sleduje shodné a rozdílné tendence vnitřního vývoje a mezinárodního postavení obou zemí v situaci domácího nástupu komunistů a vnější mocenské dominace Sovětského svazu v daném období. V oddíle *Materiály* je zařazen příspěvek **Jana Němečka** s úvodem a dokumenty *Korespondence Karola Sidora a Ferdinanda Kahánka z roku 1940*. Číslo uzavírají informační oddíly *Kronika* a *Recenze*.

ISSN 1210-6860

MODERNÍ DĚJINY, roč. 18, 2010, č. 2

Časopis pro dějiny 19. a 20. století.

Vedoucí redaktor: Josef Harna.

Historický ústav AV ČR, Praha 2010, 200 s.

Druhé číslo časopisu *Moderní dějiny* v roce 2010 otevírá studie trojice autorů **Eduard Kubů – Jiří Novotný – Jiří Šouša**, *Deutsche Agrarbank für Österreich, hospodářský instrument německého politického agrarismu v českých zemích (1912–1919)*, která osvětluje formování bankovníctví německého agrárního hnutí v českých zemích ve složitém období před, během po skončení první světové války. Následující studie **Lukáše Novotného**, *Velká Británie a konference v Locarnu 1925* pojednává o britské politice v období jednání o „Rýnském garančním paktu“. Cenná je také přiložená bibliografie k problematice konference v Locarnu. Další studie **Bohuslava Litéry**, *Centralistická politika komunistické strany a regiony v Sovětském svazu do počátku 30. let 20. století* popisuje průběh a zákulisí mocenského soupeření centrálních a regionálních struktur před rozpoutáním hlavní vlny „stalinských čistek“ v Sovětském svazu. Potom **Stanley B. Winters** ve studii *General Harmon's Headaches: Czech resistance to the U.S. Occupation of Western Bohemia in 1945* *General Harmon's Headaches: Czech resistance to the U.S. Occupation of Western Bohe-*

mia in 1945 ukazuje složitosti působení americké vojenské administrativy v západních Čechách po skončení druhé světové války. Závěrečná studie **Jana Slavíčka**, *Problematika osídlování a socializace pohraničí na příkladu družstva „Sociakol“ v letech 1945–1950* přibližuje proces formování a upevňování mocenských struktur komunistické strany v souvislosti s osídlováním českého pohraničí po odsunu sudetských Němců. V oddíle *Materiály* je zařazen příspěvek **Jana Němečka** a **Jana Kuklíka**, *Československá exilová vláda, Britové a atentát na Reinharda Hendricha*, o postupu československé exilové vlády v Londýně za druhé světové války při vyjednávání o „oduznání“ mnichovské dohody. Číslo uzavírají informační oddíly *Kronika* a *Recenze*.

ISSN 1210-6860

MODERNÍ DĚJINY, roč. 19, 2011, č. 1

Časopis pro dějiny 19. a 20. století.

Vedoucí redaktor: Josef Harna.

Historický ústav AV ČR, Praha 2011, 280 s.

První číslo časopisu *Moderní dějiny* v roce 2011 zahajuje studie **Niny Milotové**, *Kulturně-politické aktivity českého národního hnutí na Podřipsku v letech 1860–1914*, která pojednává o propojení politického vývoje s kulturním životem české národní společnosti v jednom z významných regionů českých zemí a jeho významu pro celkovou českou politiku a kulturu v daném období. Další studie, jejímiž autory jsou **Jan Čopík** a **Jaroslav Čmejrek**, *Lokální politické stranictví na českém venkově od sklonku 19. století do roku 1945* osvětluje změny politické orientace venkovského obyvatelstva v důsledku celkového sociálně-ekonomického vývoje moderní společnosti. Následující studie **Andreje Tótha**, *Zemská křesťansko-socialistická strana v Československu pod vedením hraběte Jánoše Esterházyho v letech 1933–1935*, popisuje aktivity významného politického proudu maďarské menšiny v letech vyhrcoujících se vnitřních poměrů a ohrožení mezinárodního postavení meziválečného Československa. Potom studie **Miroslava Šeptáka**, *Hledání Benešova nástupce. Zákulisí jmenování československého ministra zahraničí*, sleduje vnitřní příčiny i mezinárodní okolnosti obsazení důležité funkce ministra zahraničí po zvolení Edvarda Beneše prezidentem ČSR. Potom je zařazen příspěvek **Jana Němečka** a **Jana Kuklíka**, *Sir Frederick Leith-Ross a pomnichovská půjčka Česko-Slovensku*, který odhaluje zákulisí složitého vyjednávání o získání finanční půjčky pro překonání neblahých následků mnichovské dohody. Další studie **Martina Marka**, *Z baťovského Zlína do světa: Směry transferu a kvalifikační kritéria přesouvaných baťovských zaměstnanců v letech 1838–1941*, navazuje na předcházející práce autora, který se cílevědomě věnuje reakci vedení koncernu Baťa na změny vnitřní i mezinárodní situace v souvislosti s mnichovskou dohodou, okupací a následným vypuknutím druhé světové války. Závěrečná studie **Jany Havlínové**, *Československý olympijský výbor v letech 1945–1948 a příprava letních olympijských her v Londýně 1948*, se zabývá zajímavou problematikou z dějin sportu, jakou byla příprava a účast československých sportovců na první olympiádě po druhé světové válce, v poměrech převratné domácí a vyhrcoující se mezinárodní situace. V oddíle *Materiály* je zařazena esej **Wolfganga Müllera-Funka**, *Die Lasten der Vergangenheit: Österreich und Tschechen im europäischen Kontext* o složitém vyrovnávání se Čechů a Němců s problémy vzájemných vztahů v rámci evropských dějin. Číslo tradičně uzavírají informační oddíly: *Kronika*, v níž je zařazena vzpomínka na prof. Stanleye B. Winterse s jeho výběrovou bibliografií, a *Recenze*.

ISSN 1210-6860

MODERNÍ DĚJINY, roč. 19, 2011, č. 2

Časopis pro dějiny 19. a 20. století.

Vedoucí redaktor: Josef Harna.

Historický ústav AV ČR, Praha 2011, 280 s.

Druhé číslo časopisu *Moderní dějiny* v roce 2011 zahajuje esej **Milana Hlavačky** *Co všechno se skrývá pod termínem sekularizace? Krátká bilance pro historiky*, která posuzuje různorodé pojetí sekularizace a chápání náboženství v moderní společnosti z hlediska rozličných paradigmat od liberálů až po ultramoderní katolické proudy. Následující studie **Jiřího Matějčka**, *Motivace k sociální adaptaci, akulturaci a obecně kulturnímu vzestupu v českých zemích v 19. a 20. století – k vývoji kvality populace* se zabývá motivací (přáními) rozličných sociálních a profesních skupin obyvatelstva českých zemí v souvislostech se změnami hospodářských a společenských systémů, kapitalismus – socialismus, v daném období. Zejména příčinami opožďování osobní a kulturní kvality za zlepšováním profesní vybavenosti obyvatelstva. Další studie **Bohuslava Litéry** *Rudá armáda a problém loajality za občanské války v Rusku* popisuje problémy rozhodování mezi loajalitou a samotnou fyzickou existencí příslušníků bývalé carské armády ve složitém období občanské války na území bývalé carské říše a zároveň snahy bolševiků využít profesní potenciál a zkušenosti zejména velitelského sboru bývalé carské armády při budování vlastních ozbrojených sil. Potom je zařazena studie **Martina Vašše** *Slovenská otázka v Československé republice (1918–1938)*, který analyzuje uvedenou problematiku z hlediska rozličných „segmentů“ společnosti, národnostního, ekonomického, sociálního, politického a kulturního, přičemž věnuje pozornost také mezinárodním a geopolitickým aspektům slovenské otázky. Následná studie **Ivana Malého** *Československo-lotyšská společnost v letech 1925–1941* popisuje činnost zmíněné organizace v rámci vnitřního vývoje a mezinárodního postavení Československa, zejména v meziválečném období, se zřetelem na jeho celkové vztahy k pobaltským národům a státům. Další studie **Lukáše Novotného** *Foreign Office, britské velvyslanectví v Praze a sudetoněmecká otázka v roce 1936* osvětluje zpravodajství vysokých úředníků britského velvyslanectví v Praze o sudetoněmecké otázce v Československu a jejich výrazný podíl na negativním pohledu Londýna na národnostní politiku československé vlády vůči sudetským Němcům. Závěrečná studie **Jana Kuklíka** a **Jana Němečka** *Národnostní problematika v Československu očima americké diplomacie (1933–1938)* se zabývá pohledem americké diplomacie na národnostní problémy v Československu jako posledního „ostrova“ demokracie ve střední Evropě v souvislosti s celkovým vyhrocováním mezinárodní situace v uvedeném období. Číslo uzavírají informační oddíly: *Kronika*, v níž jsou zařazeny vzpomínky na Václava Kurala a Zdeňka Kárníka, a *Recenze*.

ISSN 1210-6860